
U
3
.S9
Jahrg.
24
1883
Bd.1
UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030447606

STREFFLEUR'S

ÖSTERREICHISCHE

MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT

VON

MORIZ RITTER VON BRUNNER,

K. K. MAJOR IM GENIE-STABE.



XXIV. JAHRGANG.

ERSTER BAND.

(MIT VIER TAFELN UND EINEM HOLZSCHNITTE.)

WIEN 1883.

COMMISSIONSVERLAG VON R. v. WALDHEIM.

EIGENTHUM DER STREFFLEUR'SCHEN ERBEN.

Inhalt

zum

1. Bande der österreichischen militärischen Zeitschrift 1883.

Mit 4 Tafeln und 4 Holzschnitte.

Literatur-Blatt. — Nr. 1, 2 und 3.

Zeichnungen.

Tafel Nr. I, II und III zu dem Aufsatze: „Beispiele für die Anwendung der flüchtigen Befestigung vom Standpunkte der Truppe".

„ „ IV zu dem Aufsatze: „Der Marsch der 44. Infanterie-Truppen-Division über den Orien und die Cooperation derselben bei der Besetzung der Krivoscie im März 1882".

1 Holzschnitt.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

Beispiele für die Anwendung der flüchtigen Befestigung vom Standpunkte der Truppe.

Aufgaben, gegeben in den k. k. Stabsofficiers-Cursen des Heeres und der Landwehr, dann in der technischen Militär-Akademie, von Major **Ritter von Brunner.**

Vorwort.

In Österreich wurde in den Militär-Schulen sowohl, als auch als Privat-Studium die Befestigungskunst und der Pionnier-Dienst stets eifrig betrieben, zu einer Zeit selbst, wo nicht einmal der Taktik noch eine Lehrkanzel an höheren Militär-Lehranstalten eingeräumt worden war. Auch die Zahl der zu jener Zeit (jedoch nicht von speciellen Fachmännern) herausgegebenen Lehrbehelfe ist nicht gering, — in den Hand- oder Taschenbüchern, die damals den Büchermarkt förmlich überschwemmten, im Zeitalter der „Auszugs-Literatur“, sind diese zwei Disciplinen stets in ihren Details breit behandelt.

Was denselben und namentlich der Feldbefestigung, als Lehrgegenstand betrachtet, aber gerade so fehlte wie der Taktik, war die Leben bringende Behandlung in Beispielen, welche, aus dem täglichen Bedürfniss im Kriege gegriffen, die Nutzanwendung der Theorie lehrten und sich über das rein Geometrische der Fortification, über den auch heute noch immer nicht ganz überwundenen Cultus von Zahlen und Details, die für den Officier taktischer Waffen absolut keinen Werth haben, zu erheben vermochten und, anstatt Widerwillen und Langweile, directes Interesse einzuflössen im Stande waren.

Eine schlimme Folge davon war, dass man betreffs der Taktik und in der Fortification, trotz aller theoretischen Kenntnisse, die man unseren Vorgängern im Kriegsgeschäfte nachrühmen darf, und ungeachtet mancher Kriegspraxis, sich doch wegen Mangels allseitiger und das Fach völlig erschöpfender Übung viele schwere Unterlassungssünden zu Schulden kommen liess, und dass die in der Schule oder durch Selbststudium erlernten theoretischen Regeln zumeist unbeachtet und unangewendet gelassen wurden.

Dass dies nicht bei uns allein der Fall war, zeigen die jüngeren Kriegsereignisse ganz klar, und dass in der Feldbefestigung die Zahl der Unterlassungen, ungenügender und laienhafter Anwendungen von 1866 an bei beiden Parteien äusserst bedeutend ist, — wer wollte dies bestreiten?

Wie ist es möglich gewesen, dass Plewna selbst die höher gebildeten Militärs von ganz Europa in Staunen versetzen, dass man

eue Ära für die Kriegskunst verkünden konnte, wo doch jeder der pr... ich für die Fortification Bekehrten theoretisch gewiss im Stande war, es viel besser zu machen als die Türken! — wie ist es sonst erklärlich, dass man den gebildeten Heeren Europa's zumuthen durfte, von einer Armee zu lernen, welche die Theorie nicht auf ihre Fahne geschrieben, und deren taktische Officiere kaum alle zusammen auch nur über Ein Exemplar irgend eines Werkes über Feldbefestigung verfügen.

Es war die Tradition, das praktische Vertrautsein mit den Elementen der Sache, mit deren einfachen, eben der Truppe direct fruchtenden Details, die direct an sich gemachte Erfahrung von dem Nutzen der Befestigungen, welche die Türken sie hochhalten liess, während in anderen Fällen der Mangel an Praxis auf dem Felde und am Papier, nicht minder aber auch die Schlagworte und das Übelwollen so Mancher, die, durch den Fortschritt der Zeit überrumpelt, anstatt sich belehren zu lassen, zur absprechenden Phrase ihre Zuflucht nahmen, Ursache waren, dass man an das seinerzeit theoretisch Erlernte und als richtig Erkannte im gegebenen Falle gar nicht dachte. Phrasen wie: „Nur der Feigling steckt sich hinter Deckungen", — „der beste Schirm ist die Brust des Soldaten" etc., haben denjenigen, der sie ernst nahm, noch stets namenlose Opfer gekostet und der dabei bethätigte Heroismus hat weniger Bewunderung als bei anständigen Menschen Mitleid, bei gemeinen Naturen Hohn eingetragen.

Nicht minder verwerflich ist die hin und wieder auftauchende Phrase: Die Feldbefestigung verleitet zur Defensive, lähmt den Elan.

Ich kann nur das wiederholen, was ich bereits an anderer Stelle gesagt habe:[1])

„Derjenige Feldherr, welcher, weil er auf dem Schlachtfelde einige Schanzen hat, derjenige Truppen-Commandant, der, weil seine Schwarmlinie in Schützengräben liegt, den Moment zur Offensive verpasst, der hätte auch ohne Schanzen und ohne Schützengräben keine Schlacht gewonnen! Und was die Truppe anbelangt, so ist kein Mensch feig genug, sich im Schützengraben zu verstecken, wenn der Officier zum Angriffe ruft und selbst zum Angriffe geht!

„Man darf die Leute eben nicht zum sich Verstecken, sondern zum sich Decken anhalten, man darf in der Befestigung nicht sein Heil, sondern ein Mittel zum Zwecke erblicken."

Soll man sich da aufrecht stehend und jede Deckung verschmähend, zwecklos niederschiessen lassen, wo die Gegner zu ihrem und ihres Vaterlandes Vortheile sich niederlegen und decken? Soll man sich vielleicht auf den Damm und auf die Mauer statt hinter

[1]) Schlussworte, gesprochen nach Beendigung der fortificatorischen Vorträge am k. k. Stabsofficiers-Curse.

dieselben stellen, auf die vordere Böschung eines Berges statt auf die hintere legen, — damit der Offensivgeist nicht verloren gehe?

Und dies wäre nur die nothwendige Folge, wenn der vorhin ausgesprochene Satz wahr wäre.

In der Taktik hat die applicatorische Methode nach Oberst Hotze und im höheren Sinne nach den Lehren des monumentalen Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Gallina längst das Eis der abstracten Theorie gebrochen; an die Stelle des schulgemässen „Aufsagens" theoretischer Grundsätze und der im Vorhinein dem Vergessen geweihten mnemotechnischen Künsteleien der älteren Schule tritt die Anwendung der Grundsätze und Lehren an gegebenen Beispielen auf dem Papiere, nach der Karte und im Terrain, vom Grossen bis zu jenem Detail, das nicht mehr das Buch lehrt, sondern lediglich der gesunde Menschenverstand, und das nur dieser beherrscht.

Die Erfolge sind gross, die Erkenntniss allgemein, der Nutzen wird sich im Kriege weisen; der Umschwung gegen früher ist colossal; nur diejenigen, welche ihn miterlebt, welche den Schwung ihres jugendlichen Geistes noch der alten Schule, der Abstraction, dem allen Geistes baren Formalismus, die ihr Gedächtniss der Drillung, ihre Überzeugung dem Dogma weihen mussten, können denselben vollkommen begreifen, wogegen die heutige Jugend kaum zu schätzen weiss, wie sehr alles bemüht ist, sie den Weg zur Wahrheit, zur Erkenntniss und nicht nur zum Wissen, sondern auch zum Können und Vermögen zu führen, das Studium so leicht als möglich zu machen.

Kaum Eine taktische Handlung kann es geben, in der nicht auch die Feldtechnik, die Befestigungskunst — man braucht da nicht immer gleich an Schanzen zu denken — ihre Rolle spielte, demnach auch kein taktisches Thema, am allerwenigsten nach der applicatorischen Methode neueren Styls, in welcher nicht auch die Feldtechnik zur Sprache gebracht werden müsste.

Umgekehrt kann wieder eine fortificatorische Aufgabe, welche mit der Feldschlacht, dem Gefecht, zusammenhängt, nicht mehr gegeben werden, ohne die Stellung einer taktischen Situation, ohne Berücksichtigung der Truppe in ihrem geistigen, moralischen und physischen Sein, auf Grundlage des Terrains, das ehemals so oft eitel genannt, so wenig beachtet wurde. Und so musste auch und ist die Feldbefestigung in die taktische und in die applicatorische Richtung gedrängt worden, und ich bin der vollen Überzeugung: nur durch sie wird sie sich auch Bahn brechen, zur allgemeinen Anwendung kommen.

Der Genie-Officier — es wäre traurig, wenn es nicht so wäre — ist natürlich von Haus aus von der Wichtigkeit seines Faches vollständig

überzeugt, bei den taktischen Waffen muss diese Überzeugung vielfach erst wachgerufen werden; Mancher hat die Lehre gehört, aber ihm fehlt der Glaube!

Und dieser Glaube, der der Überzeugung vorausgeht, wird nur gewonnen durch die Lehre von der Anwendung der Theorie vom Kleinsten bis in das Grosse.

Das selbst beredte Wort des Lehrers, die Überzeugung von dessen Fachkenntnissen bannen noch immer im Schüler nicht die Zweifel; aber das Beispiel eines Gefechtes, im Terrain ohne Spaten und Hacke durchgeführt, und gleich darauf dasselbe Gefecht, aber mit Spaten und Hacke mit fortificatorischem Verständniss und Arbeit — das überzeugt! Meine Herren Hörer, die sich an die Aufgaben von Asparn und dem Rothen Berg bei St. Veit erinnern, werden mir nicht widersprechen!

Man erlaube mir, dass ich die Erfahrungen hier in's Feld führe, die ich beim Unterrichte und im kameradschaftlichen Umgange von mehr als tausend durchaus kriegserfahrenen Hauptleuten des k. k. Heeres und der Landwehr gemacht habe.

Der specielle Grund, warum ich mich nun veranlasst fühle, die von mir gegebenen Aufgaben in diesen Blättern zu veröffentlichen, ist: weil von Seite der Herren Aspiranten und Frequentanten des Stabsofficiers-Curses, welche letztere sich einige dieser Aufgaben für ihren alleinigen Gebrauch alljährig in 90 Exemplaren, also mit grossen Kosten, drucken liessen, stets grosse Nachfrage nach solchen ist, da die Aufgaben von den Herren bereits bei der Truppe studirt werden, und weil die im Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung gegebenen Beispiele für Infanterie-Subaltern-Officiere und die in diesen Blättern veröffentlichten Aufgaben für Brigadiere und Genie-Officiere[1]) seitens der Kritik als zeitgemäss und dem Bedürfnisse entspringend beurtheilt wurden.

Aller Anfang ist schwer, — die Richtigkeit dieses Wahlspruches hat jeder an sich selbst erfahren, — besonders schwer ist er in allen technischen Zweigen, wo nicht mehr die Idee, der Verstand (am allerwenigsten ein Schlagwort, die Phrase) allein hilft, wo die Verwebung mehrerer wissenschaftlicher Disciplinen erst das Richtige gibt, wo die Taktik, die Heeres-Organisation und Terrainlehre die Grundlage, das Fundament, — die graphische Fähigkeit das Vermittelnde, die Kenntniss der technischen Leistungsfähigkeit des Individuums, des Werthes des Arbeits-Instruments den Schlussstein bilden.

Die Befangenheit bei der ersten derlei Aufgabe — wie alle Herren Stabsofficiers-Cursisten behaupten — der ersten Aufgabe dieses Styles

---

[1]) Eine taktische Übungsreise, Jahrgang 1878, Band II, dann eine Übung in der taktischen Thematik, Jahrgang 1881, Band II.

in ihrem Leben — ist gross, nicht kleiner aber ist die Hilflosigkeit der theoretisch tüchtig durchgebildeten Genie-Akademiker und die Schwierigkeiten, die sich der Einzelne selbst macht. Verlieren in Details, Weitschweifigkeit u. s. w. bei den Stabsofficiers-Aspiranten, Complicirtund Gesuchtheit bei den Akademikern, das Gegentheil von der ihnen tausendmal gepredigten Einfachheit, ist die Folge davon, und trotzdem man sich bemüht hat, den Schülern den Schablonenmenschen geistig verächtlich zu machen, normalisiren und schablonisiren sie doch immer wieder! Ich muss noch ausdrücklich erwähnen, dass die Beispiele, welche hier vorgeführt werden, die volle Vertrautheit mit dem formellen Theil der Feldbefestigung und namentlich der Spatenarbeit voraussetzen, und muss ich diesfalls, um nicht weitschweifig zu werden oder Altes aufzuwärmen, auf den in unseren Militär-Schulen eingeführten „Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung", 4. Auflage 1881, und die Broschüre „Über die Anwendung des Infanterie-Spatens" verweisen.

Ebenso werden der Kürze halber die Ausarbeitungen wohl aphoristisch gegeben, aber doch nicht schlagwortartig, wie es für die Herren Frequentanten und Schüler die Rücksicht auf die verfügbare Zeit von etwa 3 Stunden per Aufgabe nothwendig macht. Terrain und Terrain-Objecte, wie z. B. die Schäferei, Enzersfeld, der Rothe Berg stimmen, wie sie in den folgenden Beispielen gegeben sind, mit der Wirklichkeit *nicht* genau überein, da keine Gelegenheit zur Aufnahme derselben vorhanden war, und es sich nur wegen der taktischen Annahme um ein bestimmtes Terrain handelte; wie das einzelne Object beschaffen ist, bleibt für die Sache ganz gleichgiltig. Ich lasse auch eine kleine Abhandlung über die Verwendung der Truppen zur Arbeit und über die Befehlgebung vorausgehen, welche Abhandlung auch im Stabsofficiers-Curse zum Vortrag kam und theilweise in den von mir gesprochenen „Schlussworten", die im *Organ der militärwissenschaftlichen Vereine* veröffentlicht wurden, enthalten sind.

Grundsätze für die Verwendung der Truppen zu den Verstärkungsarbeiten.

1. Soll ein Gefechtsfeld oder ein Object *allen* Wünschen des Truppen-Commandanten und der Truppe entsprechen, damit das Gefecht in der denkbar günstigsten Weise, mit grösster Aussicht auf Erfolg geführt werden kann, soll also Tüchtiges und Vollständiges und nicht Lücken- und Laienhaftes geleistet werden, so ist die Masse der auszuführenden Arbeiten so gross, dass sie nur mit Anspannung aller Kräfte und vollster Ausnützung der dem Gefechte vorangehenden Zeit bewältigt werden können.

2. Wenn und wo es sich nicht um langvorbereitete Stellungen, sondern um Gefechte handelt, die nur einige Stunden (Zeit für die

Entwicklung und den Aufmarsch) oder höchstens einen halben Tag und eine Nacht zur Vorbereitung lassen, beziehungsweise wenn Arbeiten während oder in unmittelbarer Voraussicht eines Gefechts ausgeführt werden sollen, muss Arbeits- und Gefechtsstellung der Truppen im Allgemeinen zusammenfallen, weil:

a) bei bezogener Aufstellung sich die Bedürfnisse am besten überblicken lassen;

b) weil die Commandanten und die Truppen sich für jene Arbeiten, die ihnen selbst zugute kommen, und deren Nothwendigkeit ihnen direct einleuchtet, am leichtesten interessiren lassen;

c) weil die Zeit am meisten ausgenützt werden kann, — bis eben das feindliche Feuer jede Arbeit unmöglich macht;

d) weil die Kenntniss des Terrains befördert, das „Was" und „Warum" des Gearbeiteten Jedem sofort klar wird.

3. Als wichtigste Grundsätze für die Verwendung der Arbeitskräfte müssen demnach folgende gelten:

1. Jeder arbeitet vorerst an dem, was ihm selbst nothwendig ist;

2. hätte er nichts nothwendig, aber sein Nachbar soviel, dass er damit nicht aufkommen kann, so hilft er diesem;

3. dann kommt das Nützliche zuerst für sich, dann für den Nachbar, und zuletzt das die eigene Bequemlichkeit Fördernde daran.

4. Hieraus folgt: dass die in erster Linie zur Abgabe des Feuers von Ort und Stelle aus bestimmten Truppen, also Schwarmlinie oder an Stelle derselben stehende geschlossene Abtheilungen,

a) für die Möglichkeit einer guten Bestreichung des nächsten Schussfeldes,

b) für Zusammenhang und Übersichtlichkeit in sich, zum mindesten in jeder Compagnie,

c) für ihre Deckung,

d) für Anbringung von Bewegungshindernissen zur Verhinderung oder zur Erschwerung des feindlichen Anlaufes sorgen.

Die Unterstützungen und Bataillons-Reserven haben

a) für die Möglichkeit raschesten und verdeckten, wo möglich auch gedeckten Vordringens in die Schwarmlinie und für den möglichst geordneten und gesicherten Rückzug, Bataillone des zweiten Treffens, Abschnitts- oder Hauptreserven auch für Seitwärtsbewegung (Rocade) zu sorgen, dann

b) an ihre eigene Deckung zu denken.

In einem Dorfe würde z. B. der Lisière-Besatzung die Herrichtung der Lisière und des Schussfeldes, — den Unterstützungen, ausser der Sorge für bequeme Communication zur Lisière, auch die Sorge für Feuersicherheit im Aufstellungsbereiche, — den Bataillons- (Bezirks-) Reserven ausser den eben erwähnten Dingen auch die Herrichtung der secundären Abschnitte und Bezirks-Reduits, — der Objects- (Haupt-)

Reserve noch die Herrichtung des Haupt-Reduits, des Haupt-Abschnittes nnd die Erhauung äusserer, flankirender Werke zufallen.

Äussere Reserven sorgen für technische Herrichtung der Intervalle und Gangharmachnng des Terrains in den Richtungen des Gegenstosses.

Die Freilegung des *weiteren* Vorfeldes, die Vorbereitung des Vorfeldes für die Offensive, das Bilden einer grösseren Hindernisszone, welche Arbeiten sich bereits dem nächsten Gesichtskreis der Schwarmlinie entziehen, müssen vom Commandanten des Ganzen speciell anbefohlen und durch eigens hiezu bestimmte Abtheilungen ausgeführt werden.

5. Von allen Arbeiten ist jene die wichtigste, welche die beste Ausnützung der Schusswaffen zum Ziele hat, also: vorerst die Möglichkeit, überhaupt schiessen zu können (z. B. bei hohen Mauern, Dämmen, Einschnitten etc.), dann die Erzeugung eines glatten und langen Schussfeldes; an diese Arbeiten schliesst sich die Sorge für Deckung, — vor Allem gegen Sicht, gegen Gewehr- und Shrapnel-, dann auch gegen Hohlgeschossfeuer, für die Ermöglichung der Bewegung in der erwünschten Richtung; schliesslich folgt die Sicherung gegen Anlauf durch ein Hinderniss.

6. Von den hintereinander stehenden Abtheilungen ist wieder die Schwarmlinie die wichtigste; käme sie mit ihrer Arbeit allein nicht auf, so müssen erforderlichenfalls alle anderen Abtheilungen *ihr* helfen. Man wählt dann in erster Linie diejenigen Abtheilungen aus, welche für sich nichts oder wenig zu thun haben; hätten aber alle zu thun, so commandirt man die am weitesten rückwärts stehenden, die Reserven, nach vorwärts. Man weist dann diesen Abtheilungen getrennte, selbstständige Aufgaben zu, — namentlich wird zumeist den Reserven die Freilegung des Schussfeldes übertragen, wo diese viel Arbeit gibt.

7. Die Infanterie und Artillerie machen alle Arbeiten selbst, die sie eben selbst machen können, d. h. wo einfache Handanlegung oder der Spaten genügt, oder doch keine besondere Übung oder technische Geschicklichkeit vorausgesetzt werden muss; — die technischen Truppen, wozu hier auch die Truppen-Pionniere gezählt werden sollen, arbeiten an dem noch Verbleibenden, an dem, wozu besondere Werkzeuge, besondere Übung oder Geschicklichkeit gehört, oder wo die Infanterie oder Artillerie in der gegebenen kurzen Zeit nicht ausreichen würde.

Die Infanterie kann sich ihre Schützen-, Abtheilungs- und Schutzgräben ausheben, sie kann Mauern mit Erdbanketten versehen, kann schwache Bäume umhauen, Planken umwerfen, sie kann aber in Mauern keine Scharten ausbrechen, im Allgemeinen auch keine Schanzen bauen, keine starken Bäume fällen, nicht leicht Mauern oder Häuser demoliren oder Gebäude kunstgemäss in Vertheidigungszustand setzen. Die Infanterie braucht zu einem Abtheilungsgraben 4, die Genie-Truppe

nur $1^1/_2$ bis 2 Stunden, — die Artillerie zu einer flüchtigen Bankbatterie 3—4, die Genie-Truppe nur 1 Stunde!

Die Arbeiten, welche da den technischen Truppen bleiben, sind mmer noch so gross, dass diese ihren letzten Mann, ihre ganze Kraft einsetzen müssen, um sie zu bewältigen.

8. Die technischen Truppen gehören natürlich vor Allem auf die wichtigsten Punkte, — nach vorne, in die erste Linie, in die Hauptgefechtslinie; brauchte man sie dort nicht, oder sind sie dort fertig, dann kommt die zweite Linie, der Rücken daran. Im Dorfe ist die Lisière wichtiger als der Abschnitt und das Reduit! In der Hauptgefechtslinie sind es wieder die wichtigsten Punkte, nämlich die Stützpunkte, deren Befestigung den technischen Truppen zufällt, dann grosse Vorfeldlichtungen, welche die technischen Truppen zu bewältigen, grosse Hindernisszonen, welche sie zu legen haben; im Rücken sind es Brückenbauten oder Vorrichtungen zum Zerstören von Communicationen.

9. Wenn einmal geschossen wird, lässt sich in der ersten Linie nicht mehr oder nur schwer arbeiten, wohl aber in der zweiten Linie an Aufnahmsstellungen, an Abschnitten und Reduits, im Rücken; die Arbeit hört daher auch während des Gefechts nicht auf: man ist ja nie fertig, weil man nie genug stark und nie genug sicher im Erfolge sein kann. Sind die taktischen Truppen hiezu nicht mehr verfügbar, so sind es doch die aus der ersten Linie zurückkehrenden, zu den Truppen zweiter Linie oder den Reserven gehörigen technischen Truppen.

Dieser Satz richtet sich direct gegen die moderne Phrase: Alles in Eine Linie, keine Stellungen hintereinander, denn diese führen zur Zersplitterung der Kraft! Ja wohl, alles in Eine Linie, so lange man dort noch Raum, in unserem Falle Raum für Arbeitskraft, noch Gelegenheit nnd die Möglichkeit zur Arbeit hat; wenn aber diese Bedingungen nicht mehr zutreffen, wenn endlich die Genie-Truppe von vorne zurückgezogen werden muss, — soll sie nun feiern? Können auf jeden Schritt der ersten Linie sechs oder auch nur vier Mann gleichzeitig arbeiten? — und so dicht und noch dichter sind ja die Gefechtsfelder besetzt.

Verschwendet man Kraft, wenn, soferne das erste Treffen mit seiner Arbeit aufkommt, man das zweite zur Herrichtung einer Stellung benützt, welche den geordneten Abzug vom Schlachtfelde erleichtert, vor der Panique und Auflösung bewahrt? Doch der ungünstige Eindruck auf die Truppen, wenn man überhaupt an die Möglichkeit des Verlustes der ersten Linie denkt?! — Ein Verbrecher, der nicht daran denkt und dadurch der Armee eine Katastrophe bereitet!

10. Das Element der Genie-Truppe ist das Land, jenes der Pionnier-Truppe das Wasser; diese aber scheut ebensowenig jenes, als

jene dieses, d. h. sind Schanzen und Brücken zu bauen, so übertrage man letztere den Pionnieren, erstere der Genie-Truppe und nicht umgekehrt; hat man nur zu befestigen, so arbeiten beide an den Befestigungen; hat man nur Brücken zu bauen, so bauen ebenfalls beide Brücken.

11. Der Commandant der taktischen Truppen ist auch Herr der technischen; er trägt ganz allein für das Gefecht die volle Verantwortung, daher auch für die Vorbereitung des Gefechts in jeder, demnach auch technischer Richtung. Er befiehlt daher in erster Linie, — sein Wille, seine Auffassung der Verhältnisse sind schliesslich allein maassgebend; die technischen Truppen und Organe sind ihm daher voll und ganz untergeordnet, — ihre Aufgabe ist es, denselben mit Aufbietung aller physischen und geistigen Kraft zu unterstützen, sich in seinen Gedankenkreis hinein zu denken, seinen Absichten zu entsprechen, und da er mit der Truppe und ihrer Aufstellung, ihrer Sicherung, ihrer Verpflegung etc. vollauf zu thun hat, da Ein Kopf für das Gedankenmeer des pflichtgetreuen Truppenführers fast zu wenig ist, so müssen sie auch für ihn technisch denken! — Um nicht missverstanden zu werden — es ist hier der wirkliche Befehlshaber gemeint.

12. Wo Jeder seine beste Kraft einsetzt für dieselbe Idee, für dasselbe Ziel, da gibt es keine Eifersüchteleien, keine unverdienten Zurücksetzungen.

Wer sich seiner Sache und seiner Kraft gewiss ist, wird einen Rath dort nicht verschmähen, wo er ihn nöthig hat, — in einer Sache, die ihm fremd ist oder doch einem Anderen näher liegt.

Wie es demnach im höchsten Grade verwerflich ist, wenn der Commandant gemischter Waffen (wie es ja häufig vorkam) eigentlich nur seine specielle Waffe allein befehligt, die andern aber nach ihrem Gutdünken schalten und walten lässt, — wer von den älteren Officieren kennt nicht das: Herr Batterie- und Escadrons-Commandant, Sie werden am besten wissen etc.! — ebenso verwerflich wäre es, wenn der Commandant nicht, sobald die Verhältnisse nicht eben ganz klar lägen, die speciellen Fachmänner um ihre Ansicht fragte, — die Entscheidung bleibt ihm ja doch unbeschränkt.

Dem Commandanten des Dorfes steht es unbedingt zu, zu sagen, ich werde das Dorf so und so besetzen, ich habe diese Absicht; — er kann aber, daran anschliessend, zum technischen Officier sagen: Was für specielle Anträge haben Sie in technischer Richtung zu stellen? wie wünschen Sie die Arbeitskräfte vertheilt? Die gutgeheissenen Anträge des technischen Officiers werden dann den Truppen durch ihre Commandanten als Befehle ertheilt.

13. Der Commandant muss den technischen Officier stets und um so mehr mit seiner Autorität decken, je jünger Letzterer ist.



Der junge Genie-Lieutenant wird den Infanterie-Hauptmann nur schwer vermögen, ihm seine durch Marsch und Hunger herabgekommene Compagnie zur Arbeit zu geben, deren unmittelbarer Nutzen von dem über die allgemeinen Verhältnisse wenig unterrichteten Unter-Commandanten nicht sofort eingesehen wird. Daher befehle man dem Hauptmann die Arbeit und theile ihm den Lieutenant als Hilfsorgan zu. — Der Truppen-Commandant soll im Allgemeinen nie mit Umgehung der taktischen Unter-Commandanten (der Commandanten bestimmter Vertheidigungs-Bezirke) an technische Officiere Befehle geben.

Der Brigadier befiehlt dem Regiments-Commandanten die Besetzung des Dorfes oder Waldes und gibt ihm die vom Divisionär zugetheilte Genie-Compagnie, die Brigade-Pionniere bei. Der Brigadier wird nicht sagen: „Genie-Hauptmann, Sie befestigen!“ — „Oberst, Sie besetzen!“ —

Der Regiments-Commandant verwendet nun die Genie-Compagnien an Einem Orte an der Angriffseite, oder theilt einzelne grössere Abtheilungen (Züge) den (Bezirks-) Abschnitts-Commandanten, — den Bataillons-Commandanten zu, welche nun für ihren Abschnitt nicht nur taktisch, sondern auch technisch verantwortlich sind. Der Oberst wird dann ebenfalls, wenn er technisch dem Major etwas zu befehlen hätte, diesem und nicht dem Genie-Lieutenant mit Umgehung des Majors Befehle ertheilen.

Der taktische Commandant ist, wie gesagt, immer der Herr, dem alles Andere sich zum Besten des Ganzen unterordnet.

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber ein Ganzes nicht werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an.“ Diese Worte des Dichters gelten auch für alle Hilfswaffen und Hilfsorgane.

Wie könnte auch sonst die nöthige Einheit des Ganzen erstehen, wenn der Fortificateur anders arbeitet, als es der taktische Commandant will? Wenn der Erstere diese, der Andere jene Front, jenen Abschnitt für wichtiger hält; — wenn der Eine da schliesst, wo der Andere öffnet! Und stösst man denn so häufig auf Zwei, die eine taktische Sachlage ganz gleich auffassen?

14. Um Eifersüchteleien, Rangstreitigkeiten zu vermeiden, soll man die verschiedenen technischen Truppen nicht unter Ein Commando stellen, wenn alle Commandanten von gleicher Charge sind. Der alte erfahrene Commandant einer Regiments-Pionnier-Abtheilung wird gewiss nicht erfreut sein, wenn er unter die Befehle eines neu avancirten Reserve-Lieutenants, wenn auch einer technischen Truppe, zu stehen käme, wie sich auch dieser Letztere unter dem Commando des Andern nicht heimisch fühlen würde. Also, wenn es leicht geht, Jedem eine getrennte Stellung, die Pionnier-Abtheilung des Regiments dem x Bataillon, den Genie- oder Pionnierzug dem (x + 1) zuweisen. Wenn ein Hauptmann einer technischen Waffe vorhanden wäre, so soll der Commandant diesem stets ausdrücklich vor den taktischen

Unter - Commandanten die technische Detailleitung behufs kunstgerechter Durchführung der gegebenen Befehle übertragen.

Der Commandant darf denselben aber nicht gewissermaassen als technischen Beirath bei sich behalten und ihn dadurch der Arbeit entziehen.

15. Kann die zu befestigende Stellung, das Object, nicht sofort von der Truppe bezogen, vom Commandanten recognoscirt werden, so soll der Commandant den technischen Officier voraussenden, um über die auszuführenden Befestigungsarbeiten Anträge (womöglich unter Zugrundelegung eines Croquis) zu stellen, die dann der Commandant, wenn er sie genehmigt, in Befehlform übersetzt.

16. Findet der Truppen-Commandant ein befestigtes Object bereits vor, wurde z. B. das zur Besetzung angewiesene Dorf auf höheren Befehl von der technischen Truppe befestigt, so ist es Sache desselben die Arbeiten zu studiren, sich in den Ideenkreis des Befestigers hineinzudenken und das Terrain als ein gegebenes zu betrachten. Kaum zwei von zehn selbständig denkenden Officieren werden Eine und dieselbe Anfgabe in gleicher Weise lösen, — aber vielleicht alle zehn — eben nach Maassgabe als sie sich in die fast immer unklare Situation hinein dachten, Recht haben. Oft macht gerade der Feind das nicht, von dem man überzeugt war, dass es das Vernünftigste wäre; die höchst vernünftig getroffenen Vorkehrungen passen dann eben für diesen Fall nicht. Es kommt ja zumeist darauf an, in der gegebenen Richtung mit Kraft und Verständniss zu wirken, und das Schlechteste ist die Contre-Ordre.

Wohin soll es führen, wenn, wie bei Chlum, der Dorf-Commandant sich um die von der Genie-Truppe ausgeführten Befestigungen gar nicht kümmert, wenn er auf die Bitten des Genie-Lieutenants, sich die fertigen Sachen anzusehen, keine Antwort hat, wenn er nicht weiss, dass gerade an jener Stelle, wo nachher die Gegner eindrangen, ein befestigtes Haus sich befand, das, selbst nur schwach besetzt, den Handstreich auf Chlum vereitelt hätte! wohin soll es führen, wenn, wie am Abende vor Skalitz, ein hoher Herr im Armee-Hauptquartier — für die Anträge des Genie-Chefs eine Antwort hat, die niederzuschreiben ich nicht wage! Meine Herren Hörer kennen dieselbe.

17. Die technischen Truppen sollen nicht zersplittert, oder gar, wie es ja auch vorkommt, den Truppen lediglich als Partieführer zugewiesen werden.

Die Sapeure und Pionniere sind brave und tüchtige Leute, die — man hat es in Bosnien gesehen — arbeiten, dass es eine Freude ist; als Partieführer über eine Infanterie-Abtheilung haben sie aber doch nicht die nöthige Autorität, und zumeist wird wohl auch die Sprachkenntniss fehlen.

Unterofficiers-Partien dagegen gehen wohl an.



18. Die Genie-Truppe, die Pionniere und die Infanterie-Pionniere tragen mehr Werkzeuge mit sich, als sie selbst gleichzeitig benützen können, nämlich

1 Genie-Compagnie	mit	184	Arbeitern	hat	342 Werkzeuge
1 Pionnier- „	„	174	„	„	224 „
1 Regiments-Pionnier-Abtheilung	„	48	„	„	120 „

Es können daher die anderen Truppen mit Werkzeugen derselben betheilt werden; damit diese aber nicht verloren gehen, und auch aus anderen Gründen, geht es nicht an, diese Werkzeuge an die Compagnien zu vertheilen, sondern der Truppen-Commandant hat der technischen Truppe eine Abtheilung, welche dem Werkzeugüberschuss entsprechend stark ist, beizugeben.

Es bekäme demnach 1 Genie-Compagnie 182[1]) Mann, d. i. eine volle Compagnie, 1 Pionnier-Compagnie 86 Mann, d. i. eine halbe Compagnie, 1 Regiments-Pionnier-Abtheilung 84 Mann, d. i. eine halbe Compagnie. Der Objects-Commandant wird nun der Genie-Compagnie eine ganze Compagnie von der Reserve, von der am wenigst beschäftigten Truppe zutheilen, oder die den Bataillonen zugetheilten Genie-(Pionnier-) Züge erhalten von diesen je einen Zug.

Immer aber ist eine ganze Abtheilung mit Einem, auf Gefechtsfeldern mit allen Officieren zuzutheilen, nie sind die Leute auf alle Unter-Abtheilungen zu repartiren. In einer so zusammengewürfelten Abtheilung, wo die Chargen ihre Leute nicht kennen, ist die Disciplin nicht aufrecht zu erhalten. Die Infanterie-Pionniere machen insofern eine Ausnahme, als laut „Instruction für die Ausbildung der Infanterie-Pionniere“ bei jeder Compagnie 4 als Pionniere ausgebildete Infanteristen als Reserve-Männer für die Pionniere zu bestimmen sind, welche, auf das bezügliche Aviso des Commandanten austretend, die „verstärkte Pionnier-Abtheilung“ bilden. Es ist hier auch der Ort, die völlig irrige Auslegung der „organischen Bestimmungen für die Infanterie“, nach welcher nur die Hälfte der Pionnier-Abtheilung vom Regimente (der Brigade) abgetrennt werden dürfte, zu besprechen. Diese Bestimmung bezieht sich nur auf weitere Detachirungen für längere Zeit, für Arbeiten, die nicht unmittelbar mit der eigenen Truppe im Zusammenhang stehen, z. B. Strassenbauten; bei der Befestigung von Gefechtsfeldern muss ja eben im Sinne der citirten Instruction die Pionnier-Abtheilung sogar verdoppelt werden.

Der Commandant wird daher vor jeder Arbeit commandiren: „Reserve-Pionniere austreten, — verstärkte Pionnier-Abtheilung formiren.“ Diese Abtheilung sowie auch Genie- und Pionnier-Abtheilungen können dann in „Erd-“ und „Holzarbeiter-Abtheilungen“ getrennt werden.

[1]) Es ist zu bemerken, dass die Zug- und Kettensägen 2 Mann erfordern, daher hier mehr Leute angesetzt sind, als Werkzeugüberschuss ausgewiesen ist.

Würde man die ganze Pionnier-Abtheilung zum Crenelliren einer Mauer, zum Erbauen eines Erdwerkes commandiren, so lägen die Holzwerkzeuge unbenützt herum, obwohl man sie an andern Orten nothwendig brauchte.

19. Die technischen Trnppen völlig ausnützen. Wenn die Infanterie bei Tag marschiren und Nachts noch Vorposten ausstellen nnd nach der durchwachten Nacht wieder kämpfen muss, so kann die Genie-Truppe (und sie thut es recht gerne) bei Tag marschiren und bei der Nacht doch noch gehörig arbeiten (siehe Bosnien); sie kämpft ja am nächsten Tage nicht in gleicher Weise mit wie die Infanterie. Dasselbe gilt bezüglich der Pionniere.

Es sind auch immer die technischen Truppen, dann die Hälfte der Infanterie-Pionniere der in Reserve stehenden Infanterie-Truppen-Divisionen oder Corps nach vorne zu dirigiren.

Genie-Truppe in kleinen Abtheilungen der Besatzung befestigter Objecte (Schanzen) beigeben, die ganze Compagnie aber, sowie eine Pionnier-Compagnie nur dann in erster Linie als taktische Truppe verwenden, wenn Noth an Mann, aber besonders die Pionnier-Compagnien nie dort, wo sie gänzlicher Aufreibung ausgesetzt sind; wer sollte am nächsten Tage die Brücken schlagen?

Der Truppen-Commandant muss stets anch befehlen, ob die Genie-Truppe als Infanterie mitkämpfen, oder ob nnd wann sie ans dem Gefechte gezogen werden soll.

20. Die Infanterie, welche an die Arbeit anschliessend kämpfen soll, dazu Kraft und eine ruhige Hand braucht, soll nicht bis zur Erschöpfung angestrengt werden, — aber von da bis zum Nichtsthnn ist ein weiter Weg.

Man muss bei der Befehlgebung überhaupt mit den Factoren: Zeit, Kraft der Lente und Witterung, immer aber auch mit einem sehr starken Sicherheits-Coëfficienten rechnen.

Hätte man vier Stunden Zeit gegeben, so wird man nur solche Arbeiten beginnen, die in drei oder dreieinhalb Stunden fertig werden können, von gegebenen zehn Stunden aber wird man zwei bis drei abbrechen. Weiss man denn im Vorhinein, ob der Boden, der oben leicht zu bearbeiten ist, in den unteren Schichten nicht schlecht wird? Weiss man, ob nicht Wind und Regen oder Alarmirungen unliebsame Störungen verursachen?

Darum auch stets mit bescheidenen Ansprüchen beginnen, diese aber stetig vermehren! Weiss man nicht, wie viel der Feind Zeit lässt, so beginne man mit dem kleinen Schützengraben; ist er fertig, und es zeigt sich nichts Feindliches, so führe man denselben in das grosse Profil über; endlich mache man einen verstärkten Schützengraben oder einen solchen mit gedeckter Communication daraus!

21. Was die Befehlgebung betrifft, so ist zu bedenken, dass nur die Theilung der Arbeit im Vereine mit Arbeitsamkeit es



ermöglichen, in der kurzen Zeit, die oft nur zur Befestigung eines Schlachtfeldes gegeben ist, Vollständiges und nicht Lückenhaftes zu leisten. Tausende von Köpfen müssen eben denken und leiten, — Hunderttausende von Händen müssen da arbeiten.

Die Unter-Commandanten müssen gewöhnt werden, ohne Befehl zu arbeiten, gewisse Arbeiten als selbstverständlich bei Verantwortung im Unterlassungsfalle zu betrachten.

Wer wollte da, ohne Mitleid zu erwecken, erst einen Befehl abwarten, wo er selbst befehlen darf? Der Mobilisirungs-Befehl zerreisst das Gängelband; — in den Regionen, wo die Kugel arbeitet, ist Jeder Herr in seiner Sphäre!

Es ist eigentlich ganz überflüssig zu befehlen: „Herr Lieutenant! Sie besetzen die Lisière von . . . bis . . . und befestigen dieselbe."

Das „Befestigen", nämlich: für Ausschuss und Deckung etc. sorgen, ist ja selbstverständlich!

Das Princip der Theilung der Arbeit gilt auch bezüglich der Befehlgebung.

Wenn der Oberst alle Details bis für die Compagnie-Commandanten herab selbst anordnen würde, so brauchte er eine kostbare Stunde, die für die Arbeit verloren geht.

Der Oberst verfügt nur das, was das Ganze und seine Commando-Einheiten betrifft, also über die Bataillone, bei der Dorfbefestigung über die Bataillonsbezirke, den Haupt-Abschnitt, das Haupt-Reduit, die Haupt-Communicationen, Vorfeldlichtungen ausserhalb des unmittelbaren Bereiches einer Unter-Abtheilung und über die technischen Truppen; auch der Bataillons- (Bezirks-) Commandant wird nicht sagen: „Herr Hauptmann! Sie lassen an der Mauer ein Bankett aus Hausgeräthen herstellen!" Der Hauptmann muss wohl selbst wissen, was er mit der gegebenen Kraft in der gegebenen Zeit im Maximum leisten kann; jede Bevormundung erzeugt Widerwillen — raubt dem Vorgesetzten die Zeit für seine eigenen Geschäfte — und ist häufig der sichere Beweis, dass er diesen Geschäften eben nicht gewachsen ist und darum zum niedern Wirkungskreis herabsteigt. Anderseits ist es freilich traurig, wenn der Vorgesetzte bevormunden muss, weil er zu seinen Untergebenen kein Vertrauen hat.

Ist der Befehl gegeben, so reite der Vorgesetzte weg, um nun den Untergebenen wirken zu lassen, ihn nicht zu beeinflussen, nicht zu stören.

Nach einer halben oder ganzen Stunde hingegen reite man zuverlässig alle Objecte ab, um nachzusehen, was geschieht, und was geschehen ist, und nun kann man seine Detailkenntnisse zeigen, indem man lobt, was gut, und bemängelt, was nicht recht ist.

So kommt schliesslich doch die Ansicht des Höchstbefehlenden zum Ausdruck.



22. Bei Dorf- und Waldgefechten muss man stets den Befehl erlassen, dass sich die Infanterie-Pionniere mit Gewehr und Munition der kampfunfähig Gewordenen versehen, sie sind ja sonst ganz wehrlos, — und 48 Mann per Regiment ist schon eine Kraft, die man nicht verachten darf.

23. Die Cavallerie-Pionniere sind zu Arbeiten im Vorfelde und in den Flanken da, und wird es sich hiebei hauptsächlich um Communications-Zerstörungen handeln, oder um die Herrichtung von Posten, die von abgesessener Cavallerie vertheidigt werden sollen.

24. Was die Wirksamkeit der Cavallerie-Pionniere mit ihren Sprengbüchsen anbelangt, so ist nicht zu vergessen, dass die von ihnen erzielte Unterbrechung einer Eisenbahn nur eine *momentane* ist und vom Feinde bereits wieder ausgebessert sein kann, wenn man die Meldung von der gelungenen Sprengung bekommt.

25. Neben der Befestigung der *Aufstellung* immer auch auf Vorbereitungen für die voraussichtlich zu ergreifende Offensive denken, also Breschen in die voraussichtlich zu erstürmenden Objecte legen, dieselben fortificatorisch schwächen, tragbare Brücken und Leitern vorrichten lassen etc. und den Regiments-Pionnier-Officier in dieser Richtung instruiren!

Einige Bemerkungen in Betreff der Aufgabestellung.

Wie schon erwähnt, muss stets eine taktische Situation geschaffen werden, auf welche sich die technische Aufgabe bezieht. Je einfacher, kürzer und klarer, desto besser! Die weithergeholten strategischen Beziehungen zum Gefecht sind nicht nothwendig und nicht einmal nützlich.

Von grösster Wichtigkeit ist es dann, zu bestimmen, was die Ausarbeitung enthalten soll, sowie die Erläuterung der einzelnen Punkte, damit der Schüler einen Schlüssel (vulgo Schimmel) habe, welcher ihm den richtigen Weg zeigt, rasch und sicher zum Ziele zu kommen, sonst irrt er lang herum und findet erst nicht das Rechte. Es ist merkwürdig, wie schwer es den Meisten wird, überhaupt nur anzufangen, wenn man weiter nichts sagt als: „taktisch-technische Würdigung des Objectes“! und wie viel bei dieser Würdigung vergessen und verworfen wird, was für die folgende technische Arbeit von Bedeutung wäre. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass der erste Punkt:

A. *Taktisch-technische Würdigung des Objectes*, oder wenn man will: *Klarstellung der Aufgabe in taktischer Beziehung und Folgerungen hieraus für die Befestigung*, oder ähnlich, sich in folgende Unter-Abtheilungen oder Fragen gliedern muss und zwar:

a) *Lage des Objectes in der Aufstellung*, damit man die relative Wichtigkeit von Front und Flanke und die *Bedeu-*



tung des Objectes, des zu befestigenden Terrains an sich und in Verbindung mit den Nachbar-Objecten (Terrain) erkenne und dieser Erkenntniss gemäss mehr oder minder technisch stärke.

b) Angriffsrichtung, nm klar zu werden, wo Haupt-, wo Scheinangriff, wo der Angriff unwahrscheinlich oder unmöglich ist, um die relativ erforderliche Stärke der einzelnen Fronten, die Lage von Abschnittslinien, von Flankirungen, der Reduits, der Rückzugs- und Vorstosslinien etc. richtig feststellen zu können.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie, um die Lage der Schutzgräben (senkrecht auf dieselbe) feststellen, die Linien, wo Traversen nothwendig sind, die Brustwehrstärken etc. bestimmen zu können.

d) (vorhandener) Ansschuss.

e) (vorhandene) Deckung.

f) (vorhandenes) Hinderniss.

Diese Fragen regen an, in dieser Reihenfolge, vom Wichtigsten zum Wünschenswerthen herab, das Object, das Terrain zu studiren und zu erkennen, ob viel oder wenig nachgeholfen werden mnss.

g) Ist eine zähe Vertheidignng nothwendig und möglich?

Diese Frage soll anregen nachzudenken, ob nach Lage und Aufgabe des Objectes eine abschnittsweise Vertheidignng, Schritt für Schritt mit Erhoffung eines Umschwunges durch eingreifende Reserven, oder eine Behauptung bis zur Vernichtung nothwendig, daher auch technisch in dieser Richtung vorzusehen ist.

h) Möglichkeit der technischen Herrichtung in der gegebenen Zeit.

Diese Frage soll veranlassen, darüber nachzudenken, natürlich nur im Groben, was für Arbeiten in der gegebenen Zeit, mit Berücksichtigung der durch die vorigen Punkte erlangten Erkenntniss ausgeführt werden können, ob nur Flüchtiges, oder Vollkommenes geleistet werden kann.

Dann können, je nach der Aufgabe, noch andere Fragen folgen, z. B.:

i) Richtung nnd Art der zn gewärtigenden Unterstützung.

k) Bemerkungen über Gangbarkeit, Feuersicherheit, Boden etc.

Die zweite Hauptfrage muss nun lauten:

B. Besetzung des Objectes: weil man daranf die Antwort über die Arbeitsplätze nnd die Arbeitseinheiten, die Abschnitts-Eintheilung, die Grundlage für die Disposition, erhält nnd das technische Bedürfniss für die Truppen bis in das Kleinste ersieht.

Es ist übrigens in dieser Richtung lediglich die Anfertigung einer Oleate erforderlich.

Nnn sieht man bereits klar, was geschehen mnss und wer es ausführen soll, es muss und kann demnach folgen *C.* und *D.* das

Verhalten und die Dispositionen für die Inangriffnahme und die Durchführung (technische Anordnung) der Arbeit, wobei nun zu unterscheiden ist zwischen Stabsofficiers-Aspiranten und Akademikern.

Für Erstere lautet

Punkt *C:* Verhalten und Befehle des Regiments- (Bataillons-) Commandanten (grosse Gesichtspunkte), und

Punkt *D:* technische Anordnungen des Commandanten der x^{ten} Compagnie (kleine Gesichtspunkte, Detail).

Für Akademiker: Anträge des Genie-Officiers an den taktischen Commandanten (grosse Gesichtspunkte, taktisch-technische Aufgabe) und an den Commandanten der x^{ten} Compagnie (technisches Detail, kleine Gesichtspunkte).

Damit die Ausarbeitung, beziehungsweise die Antragstellung des Genie-Officiers möglichst viel umfasse, wird angenommen, dass derselbe zu diesem Zwecke vom Commandanten vorausgesendet wurde, in welchem Falle er sich dann völlig in die Lage des Commandanten auch in taktischer Beziehung versetzen muss.

Das „Verhalten und Befehle des Commandanten“ soll zeigen, wie und wo man die Sache angreift, um

a) zu einem Entschluss zu kommen (Überlegung der Aufgabe, Orientirung nach der Karte, Recognoscirung, Rücksprache mit dem Genie-Officier, Verwendung der technischen Truppen und Organe),

b) um die Arbeit rasch und nach Wunsch in Gang zu setzen (Mitnahme der Unterorgane zur Recognoscirung, Anordnungen, Bemerkungen während des Rittes, Erlass der nothwendigsten Befehle [Zeitersparniss], und

c) die Garantie zu haben, dass sie gut durchgeführt werde (Inspicirungsritt, wenn die Arbeit im Gange ist, Controle der vom Untergebenen erlassenen Anordnungen, Correctur der anfangs gegebenen Befehle nur dann, wenn in Folge der gewonnenen besseren Einsicht eine solche unabweislich ist).

Erlassung detaillirterer Directiven, weiterer Befehle, welche der Unter-Commandant bei Beginn der Arbeit nicht zu wissen brauchte.

Von Seite der Unter-Commandanten kann verlangt werden, dass, wenn die Arbeit im vollen Gange ist, und ihre Anwesenheit behufs Befehlgebung und Leitung nunmehr keine continuirliche zu sein braucht sie sich im Object (Terrain) genauestens orientiren.

Für den Akademiker muss, damit er sich ganz genau in die Kriegslage hineinversetzen könne, alle fördernden und abträglichen Factoren, die Reibung, den Werth seiner Werkzeuge etc. kennen lerne, bei irgend einer Aufgabe das Verhalten des Genie-Officiers bis in das kleinste Detail, z. B. Anordnungen über Rast, Abkochen, Ansichziehen der Requisiten-Wagen etc. besprochen werden.

Auch bei den Stabsofficiers-Aspiranten ist das Verhalten des Commandanten nur bei Einem Thema zu beschreiben.

Punkt *E:* Einzeichnen (Aufzählen) aller auszuführenden Arbeiten im Plane (Oleate). Dieser Punkt ist für sich selbst redend und überhebt langer Beschreibungen. Das „Einzeichnen" muss für das ganze Object geschehen, während die Befehlgebung nur von Einem Unter-Commandanten zu verlangen ist, da die Wiedergabe der Anordnungen mehrerer Bataillons-, Abschnitts- oder Compagnie-Commandanten geistig abspannen und auch zuviel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Punkt *F:* Arbeiter-Anstellung, Werkzeug-Vertheilung, Arbeitsleistung etc. ist nur für Akademiker.

Es wäre nun, um den ganzen Stoff zu erschöpfen, wünschenswerth, folgende Beispiele theils ausarbeiten zu lassen, theils, ohne das den früher gelösten Aufgaben Ähnliche zu wiederholen, nur zu besprechen:

A. In der Rolle des Vertheidigers:

1. Befestigung eines Gehöftes;
2. „ „ Dorfes, wobei mehrere Fälle unterschieden werden können, u. z.
   a) Massendorf,
   b) Längendorf oder Gruppendorf;
3. Befestigung eines Waldes;
4. Anlage einer einzelnen flüchtigen Schanze
   a) gewöhnlicher Art,
   b) herzegowinischen Styles;
5. Befestigung der Aufstellung eines Regiments oder Bataillons im unbedeckten und ebenen Terrain;
6. Befestigung grösserer Terrain-Abschnitte in der Ausdehnung einschliesslich einer Infanterie-Truppen-Division, um das Ineinandergreifen der Thätigkeiten zu erfassen, u. zw.
   a) Terrain-Abschnitt in der Ebene mit Cultur-Objecten (Dorf und Wald);
   b) Terrain-Abschnitt im hügeligen oder gebirgigen Terrain mit und ohne Bedeckung und Cultur-Objecte;
   c) Terrain-Abschnitt hinter einem Flusse.

B. In der Rolle des Angreifers soll die Vorsorge in technischer Beziehung vor dem Angriff, die Verwendung der technischen Truppen und die Anwendung der Feldtechnik während des Angriffes und nach demselben gezeigt werden:

a) bei einem Dorfe,
b) „ einer Schanze,
c) „ einem grösseren Terrain-Abschnitt.

Den Schluss würde die Vorführung eines Beispieles über Disposition und Befehlgebung in technischer Beziehung bei einem grösseren Heereskörper bilden (natürlich nur vom Lehrer sprachlich-plastisch

dargestellt), um eine Gesammt-Übersicht über die Leistungsfähigkeit der Feldtechnik zu gewinnen. — Das geht sehr weit! höre ich sagen. Ja, wohl! — es ist ja auch leider nur ein frommer Wunsch, — aber wenn Vorstehendes alles durchzuführen auch gerade nicht nothwendig ist, nützlich wäre es gewiss, und Langweile und Zerstreutheit, die ich ansonsten genügend kennen gelernt habe, fand ich am wenigsten dann, wenn die vorstehenden Aufgaben im Terrain gelöst wurden. Dem Truppen-Officier ist es auch ganz gleichgiltig, ob er mit durchschossenem Fuss in ein theilbares oder in ein nicht theilbares Feldspital kommt, ebenso wie es ihn ganz kalt lässt zu wissen, dass das neben ihm stehende leere Colonnen-Verpflegs-Magazin normalmässig für 8 Tage Proviant führt, — und doch hält man es, wie es scheint, allseitig für nothwendig, denselben mit dem ganzen complicirten Um und Auf der Reserve-Anstalten 1., 2. und x^{ter} Linie detaillirt zu unterrichten, — „um einen Einblick in das Gewirre nnd Getriebe einer Armee im Felde zu haben“.

Aufgabe I.

Befestigung eines Gehöftes.

(Tafel I, Fig. 1 und 2.)

Annahme 1. Situation: Entwicklungsstadium eines grösseren Rencontre-Gefechtes.

Die Nord-Armee marschirt von der Donau bei Wien gegen den über den Semmering und über Mönnichkirchen gekommenen, gegen Wien vorrückenden südlichen Gegner. Südlich Vöslau stossen die Vorhuten aufeinander. Aufmarsch der Nord-Armee in der Linie Weilburg, Hartberg, Tattendorf, etc.

Aufgabe: Ein Jäger-Bataillon und ein Genie-Zug (ohne Zugswagen) werden in die westlich der Marschlinie gelegene Schäferei zwischen Hartberg und der Weilburg geworfen, um dieselbe als Stützpunkt für alle Fälle festzuhalten. Herrichtungszeit circa $1^1/_2$ Stunden.

Die Ausarbeitnng hat zu enthalten:

A. Taktisch-technische Würdigung des Objectes.

a) Lage in der Aufstellung, *b*) Angriffsrichtung, *c*) Schussrichtung der feindlichen Artillerie, *d*) Ausschuss, *e*) Deckung, *f*) Hinderniss, *g*) ist zähe Vertheidigung nothwendig nnd möglich? *h*) Möglichkeit der technischen Herrichtung in der gegebenen Zeit.

B. Besetzung des Objectes.

C. *a*) Für Stabsofficiers-Aspiranten: Verhalten und Befehle des Bataillons-Commandanten; *b*) für Genie-Akademiker: Anträge des Genie-Officiers an den Bataillons-Commandanten unter der Voraussetzung, dass er von Letzterem zur Recognoscirung und Antragstellung vorausgesendet wurde.

2*



D. Technische Anordnungen: *a*) des Commandanten der ersten Compagnie; *b*) des Genie-Officiers.

E. Einzeichnung (Aufzählung) aller ausgeführten Arbeiten im Plane.

F. Arbeiter-Anstellung, Werkzeug-Vertheilung. Berechnung der Arbeitsleistung (Erwägung, ob die angeordneten Arbeiten in der gegebenen Zeit zn Stande gebracht werden können).

Annahme 2. Herrichtung des Gefechtsfeldes für die Defensiv-Offensive.

Hauptstützpunkt des rechten Flügels der Armee: Gruppe Hartberg bis incl. Schäferei. — Front nach Süd. Besatzung ein Jäger-Bataillon und ein Genie-Zug mit Zugswagen. Zeit 48 Stunden.

Aufgabe: *A* Wie früher, jedoch nur Punkte *a*) *b*) *c*).

B bis *F* wie früher.

Für Annahme 1 und 2: Wetter wie heute, Truppen ermüdet, aber genährt. Beginn der Arbeit 7 Uhr Morgens. Boden, Mauer etc. (alles was am Plane nicht zu ersehen ist) nach Belieben anzunehmen.

Ausarbeitung.

A. Taktisch-technische Würdigung des Objectes. Bemerkung: Enthält in Schlagworten den bezüglichen unmittelbaren Eindruck, welchen der zur Recognoscirnng vorausgerittene Bataillons-Commandant (Genie-Officier) von der momentanen Situation, wie sich dieselbe bei seinem beschränkten Cesichtskreis eben darstellt, und von dem zu befestigenden Object erhält, also das Resultat des geistigen Processes, welcher beim Recognoscirenden vorgeht. Selbstverständlich dürfen diese Überlegungen im Ernstfalle nur wenige Minuten — die Zeit bis zum Eintreffen des Bataillons — in Anprnch nehmen, es muss — als Folge eben der Übnng — das Resultat gewissermaassen ohne Überlegung sofort richtig in den Sinn fallen.

a) Lage in der Aufstellnng. Zunächst des äussersten rechten Flügels, da ja in den Bergen jedenfalls noch Truppen sind, und das Schwechat-Thal besetzt werden muss; sperrt den directen Angriff auf Baden, vertheidigt die Ebene zwischen Hartberg und Gebirge. Folgerung hieraus: secundärer Stützpunkt für die Entwickelung aus Baden heraus — und für den Fall der aufgezwnngenen Defensive.

b) Angriffs-Richtung. Wahrscheinlich frontal, Anlauf gegen die rechte abgestumpfte Ecke; möglich: nach Verlust der Berge gleichzeitig auch in der rechten Flanke; unwahrscheinlich: linke Flanke und Kehle.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie. (Zu wissen nothwendig, wegen Feststellung der Kammlinie der Schutzgräben (senkrecht auf dieselbe), wegen Anordnung von Traversen nnd Rückenwehren, dann Bestimmung der Brustwehrdicke.) Vom Paitzriegel (oder anch näher) senkrecht auf eigene Front; ans den Bergen unwahr-

scheinlich, weil die bewaldeten Hänge für Artillerie, nicht gangbar sind. Distanz: 2500 Schritt, etwas dominirend.

d) Ausschuss. Nöthig: nach allen Seiten, besonders gegen das Terrain vor der rechten Ecke; vorhanden: auf grosse und mittlere Distanzen, vorzüglich weil Vorfeld eben und unbedeckt; in nächster Nähe ist ein geringer todter Raum im Strassen-Einschnitt (unbedeutend) und vor der linken Ecke (durch Bankfeuer über die Mauer abzuhelfen) und vor dem grössten Theil der linken Flanke (daher enfilirend zu vertheidigen), endlich in der Kehle — die Lehmgrube (aber zugleich Annäherungs-Hinderniss).

e) Deckung. Front, rechte Flanke, Kehle: Ziegelmauer 45^{cm} dick, gegen kleine Geschosse vollkommen, gegen Volltreffer nicht deckend (daher Nothwendigkeit specieller Deckung der Mauer-Vertheidiger gegen durchschlagende Geschosse und Mauertrümmer); linke Flanke: Staketten, daher keine Deckung bietend (also solche zu schaffen). Deckung für die innere (Objects-) Reserve hinter dem Pferdestall; die äussere Reserve: in der Lehmgrube (Stufen in die Wand einschneiden).

f) Hinderniss gegen Erstürmung: rundum bedeutend, (Mauer und Planke 2^m hoch.) Die rechte Flanke und die Häuser sind ohne Bresche materiell sturmfrei.

g) Ist eine zähe Vertheidigung möglich? Ja! Wegen Sturmfreiheit der ersten Linie, Benützung des Pferdestalles als Abschnitt, der Häuser in der Kehle als Reduits.

h) Möglichkeit einer technischen Herrichtung in der gegebenen Zeit ($1^1/_2$ Stunde). Die erforderlichen Arbeiten sind gering: Erdbankett von 70^{cm} Höhe[1]), Schutzgraben, Verrammlungen, — Arbeiten, die noch während des Gefechtes fortgesetzt werden können, daher: Ja.

B. Taktische Besetzung des Objectes[2]). Die Front ist 100 Schritt lang, die Ecken sind bei der Besetzung um etwa 25 Schritt zu übergreifen; es ergeben sich daher 150 Schritt zu besetzende Länge, und genügt demnach eine Kriegs-Compagnie für theilweise zweigliedrige Besetzung; die beiden Flanken sind zu lang, um sie frontal zu besetzen, werden auch enfilirt; die rechte Flanke ist wegen Mangels an Öffnungen in der Mauer zu besetzen überhaupt nicht möglich, daher muss die frontale Vertheidigung durch eine flankirende ersetzt werden demnach: in flankirende Schützengräben beiderseits je $^1/_2$ Compagnie. Als innere Reserve (Ersatz der Verluste, Verstärkung der Schwarmlinie) der 1. Compagnie, zum Gegenangriff bei Einbruch des Feindes $^1/_2$ Compagnie; endlich $^1/_2$ Compagnie und technische Truppen als vorläufige Besatzung der Reduits; eine Compagnie bildet die nächste äussere Reserve.

[1]) Zeit hiezu im mittleren Boden: eine schwache Stunde.
[2]) Im Stabsofficiers-Curse nur als Oleate.



C. a) Verhalten und Befehle des Bataillons-Commandanten. Der Bataillons-Commandant ist mit dem Genie-Officier vorausgeritten, hat während des Rittes seine Aufgabe durchdacht, ist bei der Recognoscirung um das Gebäude herum, dann in dasselbe hineingeritten, hat sich mit dem Genie-Officier bezüglich der Arbeitsleistung besprochen und wird nun dem nnterdessen angelangten und hinter dem Gehöfte stehenden Bataillon, an dessen Tête der Genie-Zug nnd die Pionnier-Abtheilung marschirt, indem er auf die einzelnen Objecte zeigt, folgende Befehle ertheilen:

„Die 1. Compagnie bildet die Besatzung der Front nnd wird an der freistehenden Frontmauer ein Bankett znm Überbankfeuer und an der Planke links einen 25 Schritt langen Schützengraben erbauen.

Die 2. Compagnie bildet mit $^1/_2$ Compagnie die innere Reserve nnd sorgt für Feuersicherheit im Hof und in den Hofgebäuden, dann anch für ihre eigene Deckung; ein Zug und der Genie-Zug besetzt das grosse, ein Zug und die Pionnier-Abtheilung das kleine Gebände und befestigen dieselben.

Die 3. Compagnie hebt beiderseits des Gehöftes in der Linie grosse Schützengräben von je 100 Schritt Länge aus und besetzt dieselben; das Getreide im Vorfelde ist niederzutreten.

Die 4. Compagnie bildet die äussere Reserve, lässt durch einen Zng Stufen in die Lehmwand einschneiden, gibt einen Zug der Genie-Truppe als Aushilfe; mit zwei Zügen wird sie nahezu parallel zur Frontmauer auf etwa 10 Schritt entfernt einen Schutzgraben nach dem Profil des grossen Schützengrabens ausheben. Die technische Detail-Leitung übertrage ich dem Herrn Genie-Officier, welcher seine Leute entsprechend vertheilen wird. In $1^1/_2$ Stunde muss die Vertheidigungsfähigkeit erreicht sein.“ Der Stabsofficier begibt sich sodann znr 3. Compagnie, um sich von der Richtigkeit der Trasse zu überzeugen.

Anmerkung. Würde ein Genie-Zug nicht zugewiesen, so würde der Bataillons-Commandant noch befehlen:

„Die Pionuier-Abtheilung wird in der rechten vorderen Mauerecke Scharten ausbrechen und das vordere Eiufahrtsthor verrammeln.“

b) Anträge des Genie-Officiers an den Bataillons-Commandanten in technischer Beziehung. Erdbankett hinter der Frontmauer und 25 Schritt langer, grosser Schützengraben an der Planke durch die 1. Compagnie; einen Schntzgraben nach dem Profil des grossen Schützengrabens von zwei Zugsbreiten, zehn Schritt hinter der Frontmaner, durch zwei Züge der Compagnie der Reserve ausheben lassen, deren dritter Zug Stufen in die Lehmwand einschneidet, während der vierte Zug mir als Aushilfe beizugeben wäre. Die halbe Compagnie der inneren Reserve für Feuersicherheit in Stall und Schoppen und für ihre Deckung dahinter sorgen; die dritte Compagnie hebt für sich



grosse Schützengräben aus, u. z. per Rotte zwei Schritt Länge[1]); die Besatzung der Reduits befestigt diese.

Vom Genie-Zug werde ich das Thor verrammeln, Scharten in die Mauer an der rechten Ecke, wo das Dach ein Bankfeuer verhindert, einschneiden und das grosse Gebäude als Hauptreduit herrichten lassen. Die Jäger-Pionniere sollen das kleine Gebäude befestigen.

D. Technische Anordnungen: *a*) des Commandanten der 1. Compagnie. Derselbe sendet einen Unterofficier und einen Spatenmann vor, um die Höhe der Mauer messen zu lassen (Spaten dient als Maassstab), einen Unterofficier, um die Länge derselben abzuschreiten, überdenkt sich am Anmarsch seine Aufgabe, rechnet sich den Abstand der Trasse des auszuhebenden Grabens von der Mauer für die (beim Anmarsch) geschätzte Mauerhöhe aus, führt die Compagnie an den rechten Flügel der Aushebung zehn Schritt dahinter und bestimmt sofort den letzten Halbzug unter Commando des Lieutenants, um hinter der Planke einen grossen Schützengraben von 25 Schritt Länge auszuheben. (Berechnung des Abstandes der Trasse $= 0{\cdot}40 + 0{\cdot}85 = 1{\cdot}25^{m}$ ist Sache des Lieutenants.)

Die Meldung des Unterofficiers lautet: „Mauerhöhe 2^{m}", der Hauptmann rectificirt eventuell den schätzungsweise gerechneten Trasse-Abstand, gleich: Bankett-Breite $= 0{\cdot}70$, Bankett-Höhe (Mauerhöhe $2{\cdot}00$, weniger Anschlaghöhe von $1{\cdot}30$) $= 0{\cdot}70$, demgemäss Anlage des Anlaufes mit $1:1 = 0{\cdot}70$, Berme $= 0{\cdot}30$. Zusammen: Abstand der Trasse $= 1{\cdot}70$.

Er führt dann die Tête der Compagnie an den rechten Eckpunkt der Aushebung, commandirt: Aufmarschiren! halb links! Marsch! und bringt die Front in die gehörige Linie, sodann: Chargen austreten und auf zwei Handbreiten links öffnen. Auf die Meldung des zweiten Unterofficiers: „Mauerlänge 81 Schritte" hat er nämlich calculirt: zur Arbeit an der Mauer verbleiben $3\frac{1}{2}$ Züge, $\frac{1}{2}$ Zug als Reserve (bestimmt später zum Ausebnen und Freilegen des Vorfeldes), bleiben für die Mauer 75 Rotten, also per Rotte ein starker Schritt; können in 40 Minuten fertig werden.

Er ruft nun: $3\frac{3}{4}$ Spatenlängen von der Mauer einen Graben ausheben, die Erde gegen die Mauer werfen, Tornister ablegen.

Der ganze vorbeschriebene Vorgang benöthigt vom Moment des Abmarsches bis zum Commando: Arbeitet! = zehn Minuten, so dass eine Stunde zehn Minuten reine Arbeitszeit bleiben.

Nun erst, wenn die Arbeit im Gange ist, belehrt der Hauptmann die Zugs-Commandanten im Detail, recognoscirt das Vorfeld, lässt Schuss-Distanzen abschreiten und macht, nachdem unterdessen der Bataillons-Commandant ihm weitere Dispositionen über seine Aufstellung und sein

---

[1]) Die Reserve kann dann nach Erforderniss mit $\frac{1}{2}$ Compagnie ein 2. Glied bilden, eventuell mit einem dritten auf der Rückwand stehend feuern.

Verhalten gegeben hat, die Eintheilung seiner Compagnie in die Schutzgräben.

(Die für die Scharten und den Schützengraben bestimmten Leute, welche in ihrer Aufstellung gegen das feindliche Hohlgeschossfeuer keine Deckung finden, kommen in den Schutzgraben zehn Schritt hinter der Mauer.)

b) Des Genie-Officiers. Derselbe führt seinen Zug sammt Aushilfs-Mannschaft in die Mitte des Hofes, lässt das Werkzeug, getrennt für Erd- und Holzarbeit, ablegen und befiehlt: „Führer *A* und zwölf Mann mit Krampen und zwölf Infanteristen als Handlanger: Mauer in der vordern Ecke des Stalles auf 1·30^m Höhe creneliren, Schartenmittel 1^m Abstand. Führer *B* mit vier Zimmerleuten und vier Infanteristen das Thor verrammeln, Corporal *C* mit vier Zimmerleuten und zwölf Infanteristen die Bäume vor der Mauer umhauen und vor der Ecke einen Verhau machen, den Strassen-Einschnitt ausfüllen. Feldwebel mit dem Rest das grosse Gebäude als Reduit herrichten, Rest des Werkzeuges mitnehmen. Der Lieutenant geht nun zur Mauer und zum Thor, um den Unterofficieren Directiven zu geben, und verfügt sich sodann in das Reduit.

E. Einzeichnung sämmtlicher auszuführenden Arbeiten auf dem Plane. (Siehe Taf. I, Fig. 2.)

Bemerkung hiezu:

Die halbe Compagnie der 4. Compagnie hat, wie ihr befohlen, den Schutzgraben in der Linie *mn* in der Länge von 60 Schritt hergestellt und kann in 1 St. 20 M. fertig sein.

Die 2. Compagnie hat mit der 2. Halbcompagnie unter Befehl des Hauptmannes die Schoppen und Stallungen von Heu und Stroh geleert, die Schindeldächer derselben soweit als möglich abgetragen und das Gehölz zu einer Barrikade aufgeschlichtet, endlich die Stallfenster zur Vertheidigung, die Thür zum Verspreizen hergerichtet. Ein Zug (jener des Oberlieutenants) wurde als Besatzung des grossen Gebäudes bestimmt, und dem Oberlieutenant die Befestigung übertragen. Der Genie-Feldwebel meldet sich bei ihm. (Aufgabe für Subaltern-Officiere: Anordnungen des Oberlieutenants.[1])

Der 2. Zug mit der Pionnier-Abtheilung befestigt das kleinere Reduitgebäude. Das Hauptthor bleibt offen.

Der westliche Anschluss-Schützengraben wird soweit zurückgezogen, dass er den Ausschuss des Hauses nicht beeinträchtigt und nach rechts zurückgebogen, um gegen das Terrain westlich der Schäferei besser wirken zu können. Der linke Schützengraben muss soweit vorgelegt werden, dass er keinen todten Raum vor der Front hat.

---

[1]) Das Wichtigste ist: Blenden der Hoffenster, Verspreizen der Thüre, Creneliren der westlichen Stirnmauer, Sicherung gegen Brand.

F. Arbeitsleistung, Erwägung, ob die angeordneten Arbeiten in der gegebenen Zeit zu Stande gebracht werden können, wurde bei den früheren Punkten bereits eingeflochten. Es sei nur noch erwähnt, dass die Schartenmänner (gemischtes Mauerwerk vorausgesetzt) 24 Scharten leicht herstellen und, wie die Reduit-Besatzung, während des Gefechtes weiterarbeiten können. Werkzeugvertheilnng betrifft nur die Zöglinge der Genie-Abtheilung.

Annahme 2. Für diese ist der Unterschied in den Anordnungen mit Rücksicht auf die grössere Arbeitszeit hervorzuheben. Bei 8 Stunden wäre beispielsweise die Mauer gegen Geschützfeuer nach innen (Profil *ab* zu Fig. 4) mit Erde zu verstärken, die Schützengräben wären mit gedeckter Communication auszuführen, eine Hindernisszone vor der Front anzulegen etc.

Aufgabe II.

Befestigung eines Dorfes.

(Tafel I, Fig. 3 und 4.)

Annahme. Situation: Eine bis zum Floridsdorfer Brückenkopfe vorgerückte nördliche Armee hat nach kurzem Kampfe auf den Höhen von Wolkersdorf den Gegner bis innerhalb der Werke zurückgeworfen und schreitet nun zur Cernirung durch Besetzung und Befestigung der Linie: Schlifberg, Teirizberg, Stetterberg, Enzersfeld, Gross-Ebersdorf, Deutsch-Wagram, Raasdorf, Gross-Enzersdorf.

Aufgabe. Die flüchtige Befestigung von Enzersfeld durch die Besatzung: 1 Infanterie-Regiment mit $^1/_2$ Genie-Compagnie in der Zeit von 2 bis 8 Uhr Nm. (Wetter: grosse Hitze, Truppen ermüdet.)

Die Ausarbeitung hat zu enthalten: Wie bei Aufgabe I.

A. Taktisch-technische Würdigung des Objectes.

a) Lage in der Aufstellung.

Enzersfeld liegt in der Front der Cernirungslinie und ist ein wichtiger Zwischen- (secundärer) Stützpunkt zwischen den Hauptstützpunkten Stetterberg und Gross-Ebersdorf.

b) Angriffsrichtung.

Hauptangriff wahrscheinlich gegen die Südostecke, weil: 1. unter der Voraussetzung eines gleichzeitigen Angriffes auf die Nachbar-Objecte, doch einige Deckung im Vorfelde vorhanden, 2. diese Ecke leicht zu umfassen ist, 3. nur eine schwache Einwirkung der (eigenen) dominirenden Artillerie-Position am Stetterberg und Rinnersteig (welche beim Angriff auf die Westseite enfilirend zur Geltung gebracht würde) zu gewärtigen ist; — möglich ist der Angriff jedoch auch nach Bewältigung des Stetter-

berges gegen den West-Ausgang; nicht in Betracht zu ziehen ist ein solcher von Norden, da dieser nur nach endgiltiger Bewältigung auch von Rinnersteig oder des Wortberges möglich wäre, in welchem Falle Enzersfeld freiwillig verlassen werden müsste.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie. Feindliche Artillerie-Aufstellung: vom Tradenberg bis zur Schottergrube „Im langen Feld" möglich: mittlere Schussrichtung daher senkrecht auf die Front von S. nach N.

d) Ausschuss. Vorzüglich, fast überall ist die Lisière durch Kreuzfeuer bestreichbar.

e) Deckung. Gut, das Dorf ist solid gebaut.

f) Hinderniss. Die Umfassung ist geschlossen und durch Mauern oder Planken gebildet: sehr gut.

g) Ist eine zähe Vertheidigung nothwendig und möglich? Sie ist nothwendig, weil das Dorf einen Stützpunkt bildet; sie ist möglich, weil sehr günstige Gelegenheit für Abschnitte und Reduits vorhanden, und das Object ziemlich feuersicher ist.

h) Richtung und Art der zu gewärtigenden Unterstützung. Flankirendes Geschützfeuer vom Rinnersteig (2250 Schritt) und Wortberg (2600 Schritt); mobile Truppen in Kehle und Flanken.

i) Sonstige Bemerkungen. Dorf und Neben-Terrain gut gangbar.

k) Möglichkeit der technischen Herrichtung in der gegebenen Zeit? Ja!

B. Besetzung des Objectes.

Theilung in Vertheidigungs-Bezirke.

1. Bataillons-Bezirk: Quer über die Haupt-Angriffsrichtung von der Strasse nach Gross-Ebersdorf bis zum einspringenden Winkel (neutraler Punkt) bei 9.

2. Bataillons-Bezirk: Neben-Angriffsgruppe von Bezirk I nach West bis zur Gebäudegruppe an der Kehle bei 13.

3. Bataillons-Bezirk: Haupt-Abschnitt (Gassenfronten 14, 16, 1), Haupt-Reduit (14 mit Neben-Objecten 13 und 15); Objects-Reserve.

Besetzung. Die zu besetzende Lisière ist 2200 Schritt lang, die Besatzung 3 Bataillons à 800 Infanteristen = 2400 Mann; es kommt also mit Rücksicht auf die gewöhnlichen Abgänge nicht ganz 1 Mann per Schritt, die Besatzung ist demnach für einen gewöhnlichen Stützpunkt minimal, die Genie-Truppe hat daher mitzukämpfen.

Vertheilung. Der 1. Bataillons-Bezirk hat 1250 Schritt Feuerlinie (daher 1 Bataillon zu wenig), 1. Bataillon [1]) und 1 Compagnie des 3. Bataillons, 1 Genie-Zug.

2. Bataillons-Bezirk: 2. Bataillon, 1 Zug Genie; 3. Bezirk:

[1]) Beziehungsweise das stärkste oder am besten commandirte Bataillon.

3 Compagnien des 3. Bataillons nnd Pionnier-Abtheilung des Regiments [1]) besetzt vorläufig mit 1 Zug den Haupt-Abschnitt (Gebäude 16), mit 1 Zug und der Pionnier-Abtheilnng das Haupt-Rednit, behält $2^1/_2$ Compagnien als Objects-Reserve.

C. a) Für Stabsofficiers-Aspiranten.

Verhalten nnd Befehle des Regiments-Commandanten.

Der Regiments-Commandant reitet mit den Bataillons-Commandanten und dem Commandanten der Genie-Halbcompagnie dem Regimente voraus, lässt letzteres an den Nord-Ausgang nachkommen, orientirt sich auf der Karte über die Lage und Grösse des Ortes, theilt den Mitreitenden seine Aufgabe und die Art, wie er selbe taktisch zu lösen gedenkt, mit, reitet beim Nord-Eingang hinein und macht folgende laute Bemerkungen: „Diese Häusergruppe (14) ist als Haupt-Rednit und zur flankirenden Vertheidigung der Kehlfront sehr geeignet"; bei (16) an der Strassenkreuzung angelangt: „der Ort ist zur hartnäckigen Vertheidigung sehr geeignet, ich sehe zumeist feuersichere, feste Häuser, diese Mauer (14—16) und die Nordfront dieser Gasse (16—1) bilden mit dem Gebäude (16) einen tüchtigen Abschnitt, die Strassen sind ganz nach Wunsch gelegen und genügend breit". Nnn Ritt zur Angriffsfront. Bei (17) bezeichnet er die Gebäudegruppe als „ein vorzügliches Bezirks-Reduit"; über (5) hinausreitend, wirft er einen Blick gegen die Ostfront (4—1), findet, dass dieselbe sehr lang sei, und erinnert den Commandanten des 1. Bataillons, welchen er schon jetzt zum Bezirks-Commandanten des 1. Bataillons-Bezirks ernennt, „dass wegen grosser Ausdehnung dieser Lisière die frontale Vertheidigung möglichst durch eine flankirende zu ersetzen sein wird, vielleicht, nach Wegräumung der schlechten Zäune zwischen (1—2), durch Anlage eines Schützengrabens"; folgt: Ritt nach Westen mit zeitweisem Blick auf das Vorfeld; bei (9) findet er, „dass in der Ecke die beste Trennung für die beiden Vertheidigungs-Bezirke sein dürfte" (schwer angreifbar, taktisch unwichtiger Punkt); folgt: Ritt nach Osten vor die Kirche... „Vorfeld und Lisière sind günstig; Herr Major *N* 2, Commandant des 2. Bataillons, ist Commandant des zweiten Vertheidigungs-Bezirkes von (9) bis zur Häusergruppe an der Kehle"; folgt: Ritt bei der Kirche vorbei in die Gasse; bei dem vorspringenden Gebäude östlich der Kirche: „Dieses Gebäude dürfte sich als Bezirks-Reduit sehr gut eignen". Bei (16) angekommen, ernennt er den Major *N* 3 als Commandanten des 3. Bataillons zum Commandanten des 3. Vertheidigungs-Bezirkes, überträgt ihm die Befestigung des Abschnittes und des Haupt-Reduits, die Aufstellung der Objects-Reserve beim Haupt-Reduit, die Öffnung der Kehl-Lisière, die Aushebung flankirender Schützengräben an der Ost- und West-Lisière und erinnert an die Bahnung von Wegen nach

[1]) Mit den Gewehren der Kampfunfähigen auszurüsten.

vor- und rückwärts. Er verfügt ferner die Vertheilung der taktischen Kräfte (wie vor erwähnt) und befiehlt nach kurzer Rücksprache mit dem Genie-Oberlieutenant, dass dieser mit einem Zug im ersten Abschnitt zu bleiben, ein Zug dem zweiten Bataillon zuzutheilen und nach Zeit und Möglichkeit in den andern Abschnitten nachzusehen habe, während die Regiments-Pionnier-Abtheilung dem dritten Bataillon zugewiesen wird. Er entlässt nun seinen Stab mit dem Befehle, dass jeder Bezirks-Commandant mit den ihm unterstehenden Kräften seinen Bezirk sofort taktisch zu besetzen und (was eigentlich überflüssig ist zu befehlen) auf das Gediegenste zur Vertheidigung herzurichten habe. Um 8 Uhr Abends sind die Arbeiten zu beenden. — Nur die Genie-Truppen und Pionniere können auch Nachts arbeiten, wenn man bei Tag nicht fertig werden würde.

Er reitet nun für seine Person bei (17) vorbei zum Ost-Ausgange und recognoscirt auch die Gasse zum Südost-Ausgange bei (3), welche er noch nicht gesehen hat. Nach einer Stunde Rast reitet er die Stellung ab, um die Arbeiten zu besichtigen. Gegen Abend erscheint die Disposition für das Verhalten bei der Nacht, und dass, „so lange das Regiment das Dorf besetzt hält, stetig an der Kräftigung der Vertheidigung nach Anordnung der Bataillons-Commandanten zu arbeiten ist".

b) Für Genie-Akademiker.

Anträge des Genie-Officiers an den Regiments-Commandanten,

α) unter der obigen Voraussetzung, dass die Besatzung an Ort und Stelle ist.

Da der Dorf-Commandant die Hauptliniamente für die Befestigung bereits gegeben hat, und jeder Truppen-Commandant die Durchführung der flüchtigen Befestigung selbst verstehen muss, so bleiben dem Genie-Officier — das aber stets — 1. die Anträge zur Vertheilung der technischen Kräfte, 2. Anträge über die Stellung von Arbeitskräften für ausserhalb des Ortes liegende Arbeitsplätze (Vorfeldlichtungen etc.); 3. fachmännische Bemerkungen zu den Aussprüchen und Wünschen des Orts-Commandanten, z. B. über den fortificatorischen Werth einzelner Objecte (Lisière-Theile, Reduits etc.), über verlangte und über- oder unterschätzte Arbeitsleistungen etc. Ebenso findet sich während des Rittes Gelegenheit, die Bezirks-Commandanten auf dies oder jenes technische Detail besonders aufmerksam zu machen.

Der Einfluss, den ein Hilfsorgan auf seinen (tüchtigen) Chef nehmen kann, lässt sich natürlich nicht bestimmen, — er hängt, um es kurz zu sagen — davon ab, was der Chef von seinem Untergebenen hält, und wie er ihm zu Gesichte steht, nicht minder aber auch von dem selbstbewusst offenen und dabei bescheidenen Benehmen des Letzteren.

β) Die Besatzung ist noch nicht bestimmt oder muss vom Object entfernt vorerst abkochen, ruhen oder sich sammeln. In diesem Falle wird der Genie-Officier vorausgesendet, um den Befestigungs-Entwurf vollständig auszuarbeiten.

Es hat dann derselbe auf Grund einer rasch angefertigten Skizze zu beantragen, was sonst der Objects-Commandant sofort zu befehlen hätte, als:

1. Richtung der Hauptgefechtslinie,
2. Eintheilung in Bataillons-Bezirke,
3. Bezeichnung des Haupt-Abschnittes, des Haupt-Reduits,
4. der für die Reserve wichtigen Commnnicationen,
5. der Lage der flankirenden Schützengräben,
6. Arbeiten ausserhalb des Objectes,
7. die Vertheilung der technischen und sonstigen Arbeitskräfte.

Sache des Dorf-Commandanten ist es nun, die gestellten Anträge (eventuell mit den für nöthig erkannten, ihm natürlich zustehenden Abänderungen) zum Befehl zu gestalten.

γ) Der Genie-Officier wird mit einem Arbeits-Detachement (Genie nnd Infanterie) znr Befestigung des Dorfes abgesendet.

In diesem Falle macht er die Skizze und fertigt sämmtliche Dispositionen aus; der Commandant der zugetheilten Truppe hat nnn ohne Rücksicht auf die Charge lediglich die Beistellung der Kräfte zu verfügen und eine disciplinäre Aufgabe.

D. Technische Anordnungen des Commandanten des ersten Bataillons-Bezirkes.

Vorausgesetzt, der Bataillons-Commandant hätte die Truppen-Vertheilung wie in der Skizze vorgenommen, die Vertheidigung der Südfront sammt Abschnittsfront (18, 19) dem Commandanten des ersten Halb-Bataillons, der dritten Compagnie den Redan (7, 8, 9), der zngetheilten neunten Compagnie die Ostfront, inclnsive des Hauses 20, als geschlossenen Posten und der Barricade zur Rechten, zugewiesen. Die vierte Compagnie bleibt als Bataillons- (Bezirks-) Reserve knapp hinter den Häusern aufgestellt.

Ein Zug der dritten Compagnie nnd der Genie-Zug werden zur vorläufigen Besetzung der Reduit-Gruppe (17) bestimmt.

Der Bataillons-Commandant hätte nun anschliessend an die Anordnungen und Belehrungen allgemein militärischer Natur und unter der Voraussetzung, dass er seinen Bezirk genau recognoscirt hat, rein technisch Folgendes zu befehlen:

„Jeder Abschnitts-Commandant (es sind taktische Abschnitte verstanden) hat sich in seinem Abschnitte auf das Kräftigste zur schrittweisen Vertheidigung zu befestigen; das erste Halb-Bataillons-Commando wird demnach die Linie 18—19 (zeigt sie) als Abschnitt herrichten; die dritte Compagnie hat die in den Winkel führenden Wege gründlich absperren nnd besetzen, die neunte Compagnie die Ecke (Planke) bei 3 abstumpfen, das Haus (20) als geschlossenen Posten herrichten, die Heckengruppe zwischen 1 nnd 2 demoliren und, da ihre Kraft



zur frontalen Vertheidigung der ganzen Ostfront viel zu gering ist, die rückwärtige Hälfte und den Ost-Ausgang flankirend vertheidigen zu lassen, indem sie die zwei ersten Planken (nordwestlich) umreisst und den ganzen Lisière-Theil als Hinderniss gestaltet, das von der Planken-Ecke bei (1) aus vertheidigt wird; die Strasse nach Gross-Ebersdorf ist nur leicht, und zwar mit der Möglichkeit, sie von innen nach aussen zu überschreiten, zu barricadiren. Die vierte Compagnie bahnt sich die Wege in die Bezirke der ersten Linie und beim Reduit vorbei gerade nach rückwärts (sorgt für Feuersicherheit im Aufstellungsbereiche und für ihren Schutz, — ist selbstverständlich); für die Befestigung des Rednits sorgt die Besatzung desselben.

Den Genie-Zug theile ich in der Hauptsache dem Süd-Abschnitt zu. Der Herr Oberlieutenant wird aber auch den anderen Compagnien Leute und Werkzeuge beistellen, die richtige Durchführung meiner Befehle in technischer Beziehung vermitteln, und übertrage ich ihm speciell die Befestigung und bei Beginn des Gefechtes die Besetzung des Reduits, zu dessen Commandanten ich denselben ernenne."

Technische Anordnungen des Commandanten der Südfront.

Besetzung: Erste Compagnie Südost-Ecke, inclusive der Barricade vor (19), und das Gebäude (19); zweite Compagnie Südwest-Ecke und Gebäude (18).

Nach Rücksprache mit dem Genie-Officier: ob eine Verstärkung der Südmauer gegen Geschützfeuer (in der gegebenen Zeit) möglich ist:

„Die Südmauer ist innen mit einer Erdanschüttung von $1 \cdot 00^m$ Kronenstärke zu versehen (Profil *a b*), die Ost- und Westmauern sind zu creneliren, die Gebäude als Abschnitt herzurichten; die Barricade bei 19 macht die erste Compagnie; Communicationen sind zu eröffnen: westlich bei 18 und östlich bei 19 vorbei hinter das Bataillons-Reduit 17. Der Herr Genie-Oberlieutenant wird die Trasse der Aushebung und das Profil feststellen und den Compagnien seine Leute zuweisen.

Anmerkung. Nun kämen die Befehle der Compagnie-Commandanten und die technischen Anordnungen des Genie-Officiers, welche hier als zu weit führend übergangen werden.

E. Einzeichnen (Aufzählen) aller (im ganzen Dorfe) ausgeführten technischen Arbeiten (auf einer Oleate). Siehe Fig. 4.

F. Arbeiter-Anstellung, Werkzeug-Vertheilung, Berechnung der Arbeitsleistung (hauptsächlich für Akademiker und Cadetenschüler wichtig; im Stabsofficiers-Curs werden nur einzelne Fragen gestellt, z. B. wie weit steht die Trasse der Aushebung von der zu verstärkenden Südmauer unter der gegebenen Annahme ab? [1])

---

[1]) Antwort im Kopfe oder mit Hilfe eines Handbuches zu berechnen. Mauerhöhe 2^m, daher Brustwehrhöhe wegen Kronenfall $2 \cdot 20^m$, demnach Basis der Anschüttung (Profil *ab* zu Fig. 4):

Wie viel Krampen braucht man, um in 5 Stunden in der $0·45^{m}$ dicken, aus gemischtem Material erbauten Mauer 25 Scharten einzuschlagen?

Antwort: In der Stunde 1 Scharte, also per Mann 5 Scharten, demnach 5 Krampen oder zu mehrerer Sicherheit deren 6.

Anmerkung 1: Es könnte nun noch die Frage gestellt werden: Welche Vervollständigungsarbeiten könnten am folgenden Morgen angeordnet werden, wenn der Gegner nicht angreift?

Antwort: Verstärkung der Erdanschüttung und Verbesserung der Deckung durch Bretterbekleidung der innern Brustwehrböschung und Vertiefung des Schutzgrabens nach der in Fig. 4 punktirten Linie.

Einrichtung der crenelirten Mauern zu Etagen- (Bank-) Feuer.

Fortsetzung der Abschnittsbefestigung, Legung eines Verhaues vor der Südost-Ecke, Führung eines Laufgrabens vom Schutzgraben hinter der Mauer hinter den Abschnitt.

Anmerkung 2: Je einer Gruppe von Schülern wird ein anderer Abschnitt, beziehungsweise das Commando über die Reserve zugewiesen, somit das Thema gründlich erschöpft.

Aufgabe III.

Befestigung eines Waldes.

(Tafel II, Fig. 1.)

(Hiezu: Umgebungskarte von Wien 1:12500, Blätter Weidlingau und Rosskopf, oder 1:25000.)

Annahme. Die West-Armee ist im Anmarsche von St. Pölten gegen Wien. Der Commandant der Ost-Armee beschliesst, durch Besetzung des Rosskopf die Dornbach-Tullner Strasse, durch eine Aufstellung bei Mariabrunn das Wien-Thal, und durch ein Detachement bei Kalksburg das Liesing-Thal abzusperren, den Rest der Truppen aber als Offensiv-Reserve bei Hütteldorf im Wien-Thale aufzustellen. Die Wien-Thal-Gruppe hat mit dem Centrum Mariabrunn, den Auhof sammt vorliegender Au, mit dem rechten Flügel, bestehend aus einem Infanterie-Regiment zu 3 Bataillons, 2 Jäger-Bataillons und ½ Genie-Compagnie, die Linie (exclusive) Mariabrunn, Knödelhütten, Cordon's Restauration, mit dem linken Flügel den Johannserberg zu besetzen. Die Divisions-Artillerie fährt auf dem Bierhäuselberge auf. Die Reserve steht östlich des Auhofes. Rückzug über Hütteldorf.

Aufgabe. Die Befestigung der Aufstellung des rechten Flügels in der Zeit von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends durch die Truppen. Sommer. Witterung günstig, Truppen ausgeruht.

Der Angriff wird für den folgenden Tag erwartet.

Die Ausarbeitung hat zu enthalten: wie bei Aufgabe II.

1·00	gegebene Brustwehrdicke,
1·20	Anlage der inneren Brustwehrböschung,
0·70	Bankettbreite,
0·60	zwei Stufenbreiten,
daher 3·50	Anschüttungsbasis, hiezu Berme 0·30, demnach Abstand der Trasse $3·80^{m}$.

Ausarbeitung.

A. Taktisch-technische Würdigung des Objectes (Terrain-Abschnitts). Klarstellung der Aufgabe in taktischer Beziehung (*a* und *b* Lage in der Aufstellung, Angriffsrichtung).

Der Gegner wird mit Hauptgruppen im Wien-Thale und auf der Tulln-Dornbacher Strasse, mit einer Zwischengruppe im Mauerbach-Thale vorgehen.

Mit dieser letzteren wird es der vorbezeichnete Terrain-Abschnitt in erster Linie zu thun haben und den Angriff der Thalgruppe (Hauptkraft) von Hadersdorf aus und der Höhengruppe (untergeordnete Kraft ohne Artillerie) in der Richtung des Fahrweges 2. Classe und des Promenadeweges, welche von Gideon, bez. Alexander Laudon's Grab zu den Knödelhütten führen, zu erwarten haben.

Mit Bezug auf den rechten Nachbar — die Rosskopf-Gruppe — ist zu bemerken, dass, so lange diese sich hält, ein Angriff in der Richtung des Halterbach-Thales ausgeschlossen ist; wird aber diese Gruppe auf Dornbach zurückgedrängt, so gewinnt der Terrain-Abschnitt Knödelhütten-Cordon's Restauration erhöhte Bedeutung, da ein kräftiger Druck in dieser Richtung ein Aufrollen der Wien-Thal-Gruppe des Vertheidigers und ein theilweises Abdrängen derselben aus dem Wien-Thale herbeiführen könnte. Mit Rücksicht auf den linken Nachbar tritt die Artillerie auf dem Bierhäuselberg unterstützend frontal, und einem Angriff aus dem etwa eroberten Mariabrunn flankirend entgegen, während die eigene Infanterie den Angriff auf den Nachbar in der Richtung der Eisenbahn flankirt und die am linken Wien-Ufer führende Strasse indirect vertheidigt.

Nach dem Falle von Mariabrunn ist ein Angriff von dort heraus in nördlicher Richtung zu gewärtigen.

Die Gesammt-Aufgabe ist directe Abwehr und Zeitgewinn durch Festhalten des Terrains, bis der Offensivstoss entschieden hat.

Bei günstiger Gestaltung der Dinge ist ein allgemeines Vorrücken der rechten Flügelgruppe in den vorbesprochenen Angriffslinien des Gegners zu gewärtigen.

Folgerungen daraus in fortificatorischer Beziehung:

1. Man hat es mit einer Aufstellung theils am vordern Rande, theils in der Mitte eines Waldes zu thun.

2. Möglichst kräftige Gestaltung der Hauptgefechtslinie, namentlich auch als Hinderniss, u. z. vor Allem des Punktes bei Kote 242 (Südwest-Ecke des Waldes) und der Knödelhütten, dann Ermöglichung des raschen Erscheinens der Abschnitts-Reserve auf diesen Punkten sind nothwendig. Das Zwischenfeld ist womöglich durch ein flankirtes Hinderniss abzuschliessen.

3. Im Verfolge ist dann auch dem Terrain-Abschnitt Knödelhütten-Cordon's Restauration Aufmerksamkeit zuzuwenden.

4. Die Herstellung einer zweiten Vertheidigungslinie noch vor dem Wolfersberg und schliesslich einer solchen hinter dem Wolfersberg zur directen Sperrung der Hauptvorrückungswege des Gegners ist zu beachten.

5. Die Offensive ist in der vorerwähnten Richtung zu ermöglichen. Die Arbeiten ad 2 müssen noch heute fertig werden, jene ad 3 können mit der Vollendung auf morgen warten, jene ad 4 nöthigenfalls erst morgen begonnen und während des Gefechtes durch die technischen Truppen beendet werden.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie.

Artilleriefeuer auf die Hauptgefechtslinie ist nur von wenigen Geschützen, u. zw. lediglich gegen die Südwestecke und in zweiter Linie gegen den Bierhäuselberg in frontaler Richtung zu erwarten, da das Terrain des Angriffes entweder für Geschütze ungangbar oder des Waldes wegen unübersichtlich ist. Das Einfahren in die Positionen aus den engen Defilé's ist mit grossen Schwierigkeiten nur auf (mitunter Gewehr-) Distanzen möglich, welche dem Vertheidiger bekannt sind. Das Geschützfeuer ist daher fast gar nicht in Rechnung zu ziehen, — höchstens bei Kote 242.

d) Ausschuss. Dort, wo die Aufstellung mitten im Walde zu nehmen ist, muss ein solcher durch Verhauen des Waldes erst gewonnen werden; sonst, obwohl der Hohlweg vor dem linken Flügel eine gedeckte Ansammlung begünstigt, ist er gut.

e) Deckung. Da der Wald schwachstämmig ist, so muss selbe für die Feuerlinie grösstentheils erst geschaffen werden.

f) Hinderniss. Nicht vorhanden, aber leicht zu beschaffen.

g) Ist eine zähe Vertheidigung erforderlich und möglich? Die Nothwendigkeit einer Vertheidigung Schritt für Schritt wurde bereits dargethan, — Abschnitte daher nothwendig, und sind solche leicht zu bilden.

h) Möglichkeit der technischen Herrichtung in der gegebenen Zeit? Gegeben sind 8 Zeitstunden, bleiben für die Arbeit an der Hauptgefechtslinie etwa 5 Arbeitsstunden zu rechnen. Die Bäume sind fast sämmtlich mit dem Spaten zu fällen, die nothwendige Verhaulänge beträgt 1500 Schritt. Soll der Verhau durchschnittlich 25 Schritt breit werden, und ist der Abstand der 10^{cm} starken Bäume $1^1/_2$ Schritt, so müssten per Schritt der Lisière etwa 15 Bäume gefällt werden; die dazu theoretisch erforderliche Nettozeit per Baum ist 3 Minuten [1]), gäbe zusammen 45 Minuten; mit Rücksicht auf Unbequemlichkeit beim Arbeiten, Dauer der Arbeit, Hitze und Nacharbeiten nur die halbe Leistung gerechnet, gibt $1^1/_2$ Stunden; demnach wäre per 3 Schritt 1 Rotte (1 Spaten) erforderlich, somit 500 Spaten oder

[1]) Siehe: Über die Anwendung des Infanterie-Spatens und die mit demselben auszuführenden flüchtigen Befestigungen vom Standpunkte des Infanterie-Officiers, 1880.

5 Compagnien. Da aber für die erste Linie wenigstens 3 Bataillone und die technischen Kräfte zur Verfügung stehen, so ist die Zeit auch noch für die Anbringung einer Brustwehr hinter dem Verhau und für Freilegung des Vorfeldes vorhanden.

B. Besetzung des Objectes. (Oleate anzufertigen).

Die Breite des Abschnittes von Cordon bis Kote 242 ist = 2000 Schritt; disponibel sind 4000 Mann Infanterie (ohne Chargen); es kommen also 2 Mann per Schritt hinter starken Befestigungen, auf welche dem Angriff durch Artillerie genügend vorzuarbeiten nicht möglich ist.

Die Lisière-Länge mit 1500 Schritt erfordert $1\frac{1}{2}$ Mann per Schritt, gibt zusammen 2250 Mann oder rund 3 Bataillone. 2 Bataillone Reserve. Die halbe Genie-Compagnie und die Infanterie-Pionniere können zur vorläufigen taktischen Besetzung des letzten Abschnittes verwendet werden.

C. Verhalten und Befehle des Detachements-Commandanten.

Der Commandant hat beim Bahnhofe von Hütteldorf den Befehl erhalten. Er sendet die Truppen auf die Wiese südlich der Knödelhütten und reitet mit seinem Stabe beim Friedhofe von Hütteldorf vorbei auf den Bierhäuselberg, durch das Vorfeld gegen Kote 242 nach Norden und dann auf dem Fahrwege von Hadersdorf nach Knödelhütten.

Er macht während des Rittes folgende laute Bemerkungen:

Der Brauhauskeller sperrt die Strasse vollständig; die Artillerie auf dem Bierhäuselberge braucht Ausschuss durch Umhauen eines Waldstückes; der ausspringende Winkel des Waldes bei Kote 242 ist jedenfalls unser schwächster Punkt, es ist daher ein tüchtiger Verhau und ausgiebige Flankirung nothwendig; die Bäume lassen sich sämmtlich mit dem Infanterie-Spaten fällen; die Knödelhütten geben einen sehr guten Stützpunkt; wenn dieselben bis auf das Dach besetzt werden, so ist, weil der Gegner Artillerie nicht dagegen verwenden kann, der Posten nicht erstürmbar. Durch Besetzung des Dachbodens wird man die Terrainfalten gut einsehen können.

Nach den gewöhnlichen zu ertheilenden Informationen, Rücksprache mit dem Genie-Officier etc. disponirt er:

Das 1. Infanterie-Regiment besetzt (und befestigt) die Hauptgefechtslinie von Cordon über Knödelhütten durch den Wald gegen Kote 242; ich weise demselben die halbe Genie-Compagnie und die Pionniere des Regiments zu. Cordon und Knödelhütten, dann die Waldspitze bei Kote 242 sind als flankirende Stützpunkte, die Zwischentheile als Kurtinen herzurichten.

Die Hauptreserve, bestehend aus den beiden Jäger-Bataillons, stehen im Walde bei Kote 270, sorgen für Gangbarkeit und richten einen Abschnitt am Waldrande östlich von Kote 270 und hinter den

Wegkreuzungen her, so dass der im Walde vordringende Feind auf den Abschnitt stossen muss, der Abfluss unserer geworfenen ersten Linie aber ungehindert vor sich gehen kann.

Befehle des Commandanten des 1. Infanterie-Regiments:

Das 1. Bataillon mit einem Genie-Zug besetzt (und befestigt) den Abschnitt Cordon-Knödelhütten; das 2. Bataillon mit einem Genie-Zug die Waldspitze bei Kote 242 bis zu dem Wasserriss gegen die Knödelhütten zu; das 3. Bataillon, welches die Reserve der ersten Linie bilden und an der Wegkreuzung südlich des Steinbruches Aufstellung nehmen wird, sorgt für Communicationen und bildet zwischen den Stützpunkten einen von diesen flankirbaren, möglichst breiten natürlichen Verhau hinter der Rinne. Demselben werden die Holzarbeiter der verstärkten Pionnier-Abtheilung zugewiesen.

Die Erdarbeiter gehen zu den Knödelhütten (Krampen zum Creneliren).

Verhalten und Befehle des Commandanten des 2. Bataillons:

Derselbe führt das Bataillon zur Waldspitze, gibt die ihm ertheilten Informationen und Befehle bekannt und befiehlt dem Genie-Officier, die Linie, in welcher der Verhau geführt (beziehungsweise die Gefechtslinie gelegt) werden soll, durch seine Leute markiren zu lassen und Anträge über die Anstellung der Arbeitskräfte und bezüglich technischer Details zu stellen. Unterdessen gibt er den Compagnie-Commandanten Directiven für die Besetzung, als: „Die 5. und 6. Compagnie als Halbbataillon unter Commando des (rangsälteren) Hauptmannes *N* wird den zu schaffenden Stützpunkt im Walde besetzen; ich theile demselben den Genie-Zug zu; die 7. Compagnie hebt auf der Wölbung südöstlich des Stützpunktes einen diesen und Mariabrunn flankirenden „grossen Schützengraben mit gedeckter Communication“ aus und wird dann, da diese Arbeit in längstens 2 Stunden fertig sein kann, das 1. Halbbataillon bei Ausebnung und Lichtung des Schussfeldes unterstützen; die 8. Compagnie bildet die Bataillons-Reserve, der Commandant sucht einen centralen Aufstellungspunkt und sorgt für die Communication im Walde, die Compagnie selbst wird aber vorläufig in der ersten Linie arbeiten. Die 7. Compagnie kann sofort an die Arbeit gehen.“

Der Genie-Officier ist unterdessen zurückgekehrt und meldet, dass die Gefechtslinie (der Verhau) 700 Schritt lang ist, und beantragt: „Die 8. Compagnie erbitte ich mir als Arbeitstruppe, die 5. und 6. wird längs der Wald-Lisière von der Ausmündung des Fahrweges (südöstlich 242) bis zum Graben in der Front und längs diesem bis zum Ende der Aufstellung angestellt, u. z. jedes Rottenpaar mit 3 Schritt Abstand. Sie hauen alle Bäume, welche sie bewältigen können, Kronen

feindwärts, um und arbeiten gegen die markirte Linie hinein. Der Genie-Feldwebel wird der Tête den Weg zeigen."

„Ich werde durch meine Leute theils (die Erdarbeiter und eine Holzfällpartie) bei 242 und bei dem bastionsförmig vorspringenden Theil einen gegen Geschützfeuer sichernden Brustwehrverhau beginnen und durch Schützendeckungen verbinden lassen, theils (alle anderen Holzarbeiter) der Infanterie bei der Bildnng des Verhaues durch Fällen stärkerer Stämme helfen."

Weitere Details, Verrücken der Arbeitskräfte zur Verstärkung jener Punkte, die es nöthig haben etc., werden während der Arbeit gegeben.

Der Bataillons-Commandant erlässt nun die entsprechenden Befehle und überträgt dem Genie-Officier die technische Detailleitung.

Verhalten und technische Anordnungen des Commandanten der (Gruppen-) Reserve. Derselbe gibt einem Compagnie-Commandanten den Auftrag, den kürzesten Weg vom Standplatze (bei Kote 270) zu Knödelhütten, dann rechts und links um dieselbe herum bezeichnen und als Gefechtsweg (25 Schritt Breite) herrichten zu lassen und möglichst weit mit Rücksicht auf eine Offensive Knödelhütten-Hadersdorf zu recognosciren; einem Zweiten dasselbe bezüglich der Verbindung mit Stützpunkt bei Kote 242 nnd dem Centrum beim Steinbruch vorbei; einem Dritten bezüglich Verbindung mit der Batterie auf dem Bierhäuselberge, dann Anknüpfung an die als Rückzugswege zu benützenden Promenadewege um den Wolfersberg herum. Er selbst recognoscirt das Terrain wegen Anlage eines Abschnittes und beauftragt den Commandanten des 2. Bataillons zur Inangriffnahme desselben (siehe Fig. 1). Sodann recognoscirt er persönlich alle vorbezeichneten Commnnicationen, beziehnngsweise die kürzesten Wege zur Lösung der während des Gefechtes an ihn herantretenden Aufgaben.

Aufgabe des Commandanten der Haupt-Reserve der Wien-Thal-Gruppe.

Angenommen, letztere stünde östlich des Anhofes, so müsste der Commandant sorgen, dass *a*) ein directer Weg mit Vermeidung der Anhofbrücke zum Strassenknoten beim Wirthshaus „zum Wolfen in der Au", *b*) zum Anschluss an die zu den Knödelhütten beim Hütteldorfer Friedhof vorbei führende Communication, *c*) in kürzester Verbindung in das Halterbach-Thal, *d*) durch den Grünanergraben südlich um den Johannserkogel herum, nnd *e*) Rückzugswege durch den Thiergarten mit Benützung des Durchhaues zum Adolf-Thürl und über die St. Veiter-Wiese nach Ober-St. Veit geschaffen (bezeichnet) werden; *f*) schliesslich muss die Thiergartenmauer, welche die Aufstellung der Truppen trennt, an möglichst vielen Stellen durchbrochen werden.

D. Einzeichnung aller durchgeführten Arbeiten. Siehe Fig. 1.

E. Arbeiter-Anstellung, Werkzeugvertheilung etc. entfällt hier.

Aufgabe IV.

Anlage einer flüchtigen Infanterie-Schanze.

(Tafel II, Fig. 2.)

(Situation auf Tafel II, „Rother Berg" südöstlich von Ober-St. Veit. Kote 262.)

Annahme. Ein grösserer Heereskörper debouchirt aus dem Wien-Thale bei Hütteldorf, vertreibt Vortruppen des Gegners aus Ober-St. Veit etc. und besetzt zur Sicherung und zum Festhalten des Debouché's: die Linie Baumgarten, Ober-St. Veit, Trazer-Girzer Berggruppe, Gemeinde-Berg bis zum Thiergarten. Der Gegner steht in befestigter Stellung hinter dem Ameisbache, in Unter-St. Veit, Hietzing, auf dem Künigl-Berg bis zum Rosenhügel. Mit der aus dem Liesing-Thale bei Kalksburg debouchirten Nachbar-Colonne ist die Verbindung im k. k. Thiergarten über die Teichwiese hergestellt.

Es ist 5 Uhr Nachmittags. Die Offensive kann heute nicht mehr fortgesetzt werden. Ein Angriff des Gegners ist nicht ausgeschlossen.

Die feindlichen Vorposten halten im Grossen die Eisenbahnlinie besetzt.

15. Juli, Wetter günstig, Truppen ermüdet.

Aufgabe. Ein Bataillon des die Trazer-Girzer Berggruppe besetzt haltenden Infanterie-Regiments erhält den Auftrag, bei einbrechender Dämmerung den der Hauptstellung spornartig vorliegenden „Rothen Berg" zu besetzen und zu befestigen. Dem Bataillon wird die verstärkte Pionnier-Abtheilung des Regiments (eventuell ein Genie-Zug) zugetheilt.

Angenommen, der Rothe Berg hätte die in Fig. 2 dargestellte Form [1]).

Bemerkungen zur Aufgabe. Als Erläuterung muss (soll die Ausarbeitung an Ort und Stelle oder nach der Karte im Zimmer stattfinden) die Wichtigkeit dieses Punktes sowohl für die in's Auge gefasste Offensive, als auch für die Defensive, für den Fall, als man unabsichtlich in dieselbe geworfen würde, hervorgehoben werden.

Es wird hier selbst dem hartnäckigsten Zweifler an der Wichtigkeit der Fortification (und hier ist sie ja sogar dem reinen Offensivgeist dienstbar) vollkommen klar werden, dass das Bataillon seine Aufgabe ohne ausgiebigste Anwendung der Fortification schlechter-

[1]) Es sei nochmals erwähnt, dass die hier dargestellte Form nur im Grossen der Wirklichkeit ähnlich ist; die Schichten sind lediglich dem Belehrungszweck entsprechend gezogen.

dings nicht lösen kann. Es wird doch Niemand behaupten wollen, dass eine Truppe im Shrapnelfeuer des Künigl-Berges (1600 Schritt Distanz) und dem fast enfilirenden Hohlgeschossfener vom Rosenhügel (Distanz 3450 Schritt) oder der wohl tieferen, aber viel näheren Position nördlich des Lainzer Thores (2000 Schritt) in seiner isolirten Position ohne Decknng auf der kahlen, beschränkten Kuppe oder anf dem völlig eingesehenen, jeder Deckung entbehrendcn Abhange oder selbst im Reserve-Verhältnisse hinter der Kuppe auf dem Sattel, trotz des theilweisen Sichtschutzes, ausharren, oder gar dem dnrch Artillerie bis zum letzten Moment unterstützten Infanterie-Angriff widerstehen könnte? Die einzige Deckung gegen den Künigl-Berg, die Schottergrube, deckt nur frontal, nicht aber gegen die Schützen, welche auf dem vom Hörndl-Wald nordostwärts ziehenden Rücken eingenistet sind; ein so exponirtes, ein so vorzügliches Ziel bietendes Bataillon wird selbst durch Infanteriefeuer aus grosser Distanz vertrieben werden können.

Ausarbeitung.

A. Taktisch-technische Würdigung des Objectes.

a) Lage in der Aufstellung. Der „Rothe Berg" ist Spornpunkt einer Aufstellung quer über einen Höhenrücken (Erinnerung an die Theorie über die Befestigung von Anhöhen), daher der Hauptfront vorgeschoben, in beiden Flanken von letzterer gut unterstützt (Artillerie-Aufstellung bei der Einsiedelei 1000 Schritt, nordöstlich vom Girzerberg 500 Schritt, bei vollkommen übersichtlichem Schnssfeld), und ist von dort anch offensives Eingreifen zu erwarten. Im eigenen Besitze eröffnet der Punkt einen gewaltigen, sonst völlig verdeckten Raum von Kote 201 an der Strasse Ober-St. Veit-Lainz bis znm Rosenhügel (3500 Schritt breit) der eigenen Einsicht, erleichtert das Vorbrechen sowohl aus Ober-St. Veit, als auch von der Einsiedelei her und erschwert durch Dominirung und vorzügliche Bestreichung des Angriffsfeldes das Vorrücken aus dem Eisenbahn-Einschnitte heraus gegen den Berg und durch seine flankirende Lage anch den directen Angriff auf Ober-St. Veit und die Einsiedelei.

Im Besitze des Feindes, bringt das Object denselben um Vieles der anzugreifenden Hauptstellung näher, bietet ihm ausgedehnten, nneingesehenen und vollkommen gesicherten Raum und gibt seinen Fenerlinien Gelegenheit, auf 500—800 Schritt gedeckt heranzugehen. Es nimmt jeden Vorstoss in die Flanke, dominirt die einzig möglichen Artillerie-Aufstellungen des Vertheidigers (1000 und 600 Schritt Distanz) und den wichtigen Stützpunkt Wagen-Fabrik und erleichtert das Eindringen in die Südecke des derselben vorliegenden Gartens, d. h. in das Centrnm der Aufstellung.

b) Angriffsrichtnng. Rein frontal, wird der Angriff noch am ehesten denjenigen Abtheilungen gelingen, welche zwischen „Wallner" und dem grossen Gemüsegarten vordringen und dann gegen

den Rücken östlich der Sandgrube vorgehen, weil hier am meisten gesicherte Räume vorhanden sind, und eine die Schanze theilweise umfassende Aufstellung gewonnen werden kann.

Unterstützt wird der Angriff, ausser durch die Artillerie des Künigl-Berges, welche gegen das ausserordentlich günstige Ziel über die in der Tiefe zum Angriff vorgehende eigene Infanterie so lange feuern kann, bis dieselbe an die etwa 150 Schritt entfernte deckende Terrainstufe angelangt ist, sowie auch durch Flankenfeuer von den gleichzeitig oder vorher in Besitz genommenen Hängen des Hörndl-Berges.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie.

Vorbemerkung. Die Feststellung dieser ist hier besonders wichtig:

1. Wegen Feststellung der Lage der Kammlinie auf die mittlere Schussrichtung der feindlichen Artillerie:

α) der Facen — möglichst sich der Senkrechten nähernd, damit die inneren Gräben als Schutzgräben gegen Geschützfeuer benützt werden können;

β) der Flanken und Kehle, damit sie nicht enfilirt,

γ) der Flanken, damit sie nicht im Rücken beschossen werden können.

2. Zur Bestimmung der Brustwehrdicke, welche in der Richtung der feindlichen Schussrichtung aufzutragen ist.

3. Behufs Feststellung der Lage der Schutzgräben im Innern und für Reserven (senkrecht auf dieselbe), und

4. behufs Erkennung der Nothwendigkeit einer Anwendung von Traversen und Rückenwehren.

Die möglichen feindlichen Artillerie-Positionen liegen in dem Raume Künigl-Berg, Lainzer Thor der Thiergartenmauer. Die gefährlichste, weil treffsicherste, ist jene vom Künigl-Berg (die Richtungen sind auf dem Plane, Taf. II, Fig. 1 und 2, eingezeichnet).

d) Ausschuss auf kleine Distanzen von der Kuppe selbst in der Front und linken Flanke ungünstig, weil mehrere Terrain-Steilen (Ridean's) vorkommen, welche Deckung bieten, und die Front zudem sehr schmal ist; man verbessert aber die Lage durch die Besetzung des der Kuppe wenige Schritt vorliegenden Rideau's und der östlich der Schottergrube angesetzten Nase bedeutend; auf mittlere Distanzen ist der Ausschuss sehr gut, auf grosse partienweise seh rgut.

e) Deckung gegen Sicht in dem schwachen Gebüsch, den Weingärten und am Sattel zum Trazerberg unbedeutend, gegen Schuss nur in der Schottergrube in den Fernkampfstadien des feindlichen Angriffes, muss daher durchaus und für die ganze Truppe erst geschaffen werden.

f) Hinderniss. Das ansteigende Terrain erschwert den Angriff; — der Weingarten und das Gestrüpp können zu einem Hinderniss umge-



staltet werden; die fast verticale Nord- und Westwand der Schottergrube sind sturmfrei.

g) Ist zähe Vertheidigung nothwendig und möglich? Die Nothwendigkeit laut Punkt *a*) ausser Zweifel, — möglich durch Anlage von etagirten Befestigungslinien zur schrittweisen Vertheidigung.

h) Möglichkeit der technischen Herrichtung? Am 15. Juli kann der Aufmarsch der Arbeiter um 8 Uhr Abends beginnen, die offene Arbeit muss um 4 Uhr Früh eingestellt werden. Dies gäbe, 1/2 Stunde für die Anstellung gerechnet, eine reine Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden, welche der Sicherheit wegen aber nur mit 6 Stunden angesetzt werden darf. In dieser Zeit können die Regiments-Pionniere in schwerem Erdreich (solches ist hier vorhanden) das Profil der flüchtigen Schanze (in 5 St. 25 M.) und selbst allerschlechtesten Falles [1]), wie bei durchwurzeltem steinigem Boden, einen grossen Abtheilungsgraben in 6 St. 15 M. [2]) erbauen; die Spatenmänner können ebenfalls einen grossen Abtheilungsgraben ausheben, wozu sie im schlechtesten Falle, soferne der Boden überhaupt noch mit dem Spaten bearbeitbar (schweres Erdreich für Schaufel und Krampe) ist, mit 2 Rotten per Schritt der Kammlinie (1 Rotte im inneren, 1 im äusseren Graben) 6 Stunden [3]) brauchen. Da es auch an Arbeitskräften nicht fehlt, so muss die Frage bejaht werden.

B. Besetzung. Diese ist nur wegen Feststellung der nothwendigen Arbeiten vorläufig im Grossen anzugeben. Die Befestigung auf der Kuppe kann ungefähr 100 Schritt Kammlinie erhalten, also höchstens (mit Rücksicht auf den beschränkten inneren Raum) von 1 Compagnie besetzt werden; die vorliegende Linie ist 150 Schritt lang, kann also 1, höchstens 1 1/2 Compagnie aufnehmen, die flankirenden Schützengräben können mit 1/4 bis 1/2 Compagnie besetzt werden, bleibt als Bataillons- (äussere) Reserve 1 bis 1 1/2 Compagnie.

C. Verhalten und Befehle des Bataillons-Commandanten in technischer Beziehung.

Der Bataillons-Commandant wird vorerst, durch die eigenen Vorposten geschützt und durch das Gebüsch etc. gedeckt, sofort das Terrain mit seinem Pionnier- (eventuell zugetheilten Genie-) Officier recognosciren, um seine Entschlüsse bezüglich Vertheilung der Truppen und auszuführender Befestigungen zu fassen, d. h. er beantwortet sich die Fragen, welche eben abgehandelt wurden.

Dem Regiments-Pionnier- (Genie-) Officier hat er befohlen, Leute und Material [4]) zum Ausstecken mitzunehmen. Sobald sich die Mög-

[1]) Nach dem Handbuche für k. k. Genie- und Pionnier-Officiere: schlechteste Leistung für das Schanz-Profil für Infanterie-Pionniere 10 Stunden.

[2]) Im schweren Erdreich (für den Spaten schon das denkbar schlechteste) nur 4 Stunden.

[3]) Über die Anwendung des Infanterie-Spatens etc. 2. Auflage, Seite 100.

[4]) Weisse (entrindete) Pflöcke, Schnüre und Krampen.



lichkeit zeigt, ohne die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, — welch' letzteres wegen des dann zu gewärtigenden nächtlichen Shrapnelfeuers des Gegners um jeden Preis zu vermeiden ist, — beginnt er das Ausstecken im Grossen und das Bestimmen der Profile, wobei ihn folgende Erwägungen leiten:

Erstes Werk auf der Kuppe. Feststellung des Grundrisses: Bei Berücksichtigung des Terrains und des eigenen besten Ausschusses (senkrecht auf die Kammlinie) wäre ganz allgemein die Richtnng der Front 1, 2, 3 gut. Mit Rücksicht auf das feindliche Geschützfeuer ist 1, 2 schlecht, weil von rechts fast enfilirt; 2, 3 ist nach beiden Richtungen an der Grenze der Deckungsfähigkeit im (inneren) Schntzgraben; das Hineinrücken des Punktes 2 — soweit es, ohne die Bestreichung des nächsten Vorfeldes zu beeinträchtigen, eben geht, — wäre von Vortheil, damit man die inneren Gräben noch als Schutzgräben im Geschützfeuer besetzt halten kann. Bei der Lage 1, 2 *a*, 3 wird es im innern Graben der 2, 3 ganz gut gegen Feuer von beiden Seiten, aber auch in 1, 2 gegen das Feuer vom Rosenhügel auszuhalten sein, weil die Distanz von diesem doch ziemlich gross ist, die Position beim Lainzer Thor aber wieder tiefer liegt, wodurch die Trefffähigkeit bescheiden sein wird. Die Flanken sind, wie Flanken von Schanzen überhaupt, dem Enfilir- und Rückenfeuer vollständig ausgesetzt, sie werden daher lediglich mit Rücksicht auf beste Bestreichung des Abhanges und des Terrains überhaupt nach den Linien 3, 4 und 1, 5 bestimmt.

Ist eine Kehlbrustwehr nothwendig? Nein, weil ein Angriff auf die Kehle wegen des flankirenden Feuers der Hauptstellung und der in grösster Nähe (im Sattel) anfgestellten äusseren Reserve nicht anzunehmen ist.

Aber bei dem Umstande, als die Front 1, 2, 3 ausserordentlich kurz, die Schulterwinkel bei 1 und 3 spitz sind, und die Zugänge zu denselben im unbestrichenen Raume liegen, ist es dringend nöthig, durch Anhängung der Orillons 4, 6 und 5, 7 das Feuer in frontaler Richtung zu verstärken, die Flanken aber und die von denselben schlecht bestrichenen Abhänge zu flankiren. Die Abrundung nach rückwärts erlaubt umsomehr das Weglassen des Kehlschlusses. Die Linien 4, 6 und 5, 7 werden im oberen Theile so gelegt, dass ihre inneren Gräben als Schutzgräben gegen Geschützfeuer benützt werden können. Nun folgt die Feststellnng des Profils. Für 1, 2, 3 wäre das „Normalprofil für flüchtige Schanzen“ [1]) oder doch das des „grossen Abthei-

[1]) Nach der bisher officiell bestehenden Nomenclatur. Zukünftig dürfte das gegenwärtige Profil für flüchtige Schanzen als „grosser“ Abtheilungsgraben benannt werden, der jetzige „grosse“ aber zum „mittleren“ umgetauft werden, was allerdings, da Tausende von Infanterie-Officieren an die üblichen Benennungen gewöhnt sind und die neuen kaum erfahren werden, vielfach zu Unzukömmlichkeiten führen wird.

lungsgrabens", nothwendig; da aber selbst der „grosse Abtheilungsgraben" mit seiner Basisbreite vom inneren Bankett- bis zum äusseren Grabenrande zu viel Raum erfordern würde, nämlich 9·70^m, welches Maass die Kammlinie in die Linie X, Y zurückverlegen würde, so muss man sogar zum „kleinen Abtheilungsgraben" herabgehen.

Da würde nun wegen des zu erwartenden mächtigen Geschützfeuers vom Künigl-Berge die normale Brustwehrstärke von 2·50^m nicht genügen, und muss 3^m Brustwehrdicke genommen, und die Vertiefung des Schutzgrabens von 0·70 auf 1·00^m angeordnet werden, um die zur Verstärkung der Brustwehr nöthige Erde und eine bessere Deckung zu gewinnen (Profil I, II, Fig. 2).

Nach diesen Entschliessungen können die Pflöcke, welche die Brechungspunkte der Kammlinie bezeichnen, vom Pionnier-Officier endgiltig in 1, 2 *a*, 3 eingeschlagen werden.

Die Flanken. Die Flanke 1, 5 hat kein frontales Geschützfeuer auszuhalten, jene 3, 6 muss während eines solchen nicht besetzt werden, weil ja, wenn der Gegner zum Anlauf gegen dieselbe vorgeht, der Kanonier auf dem Rosenhügel schweigen muss.

Wünschenswerth wäre es freilich, die auf den Abhängen des Hörndl-Berges oder auf der Strasse vorgehenden Abtheilungen trotz des erwähnten Feuers zu beschiessen. Man wird aber in solchem Falle die Hohlgeschosse aus der Distanz von 3600 Schritt weit weniger zu fürchten haben als die enfilirenden Shrapnels vom Künigl-Berge.

Es genügt daher für beide Flanken das Profil des grossen Schützengrabens, welches, da Zeit genug vorhanden ist, in jenes mit „gedeckter Communication" (Profil III, IV) überführt werden kann.

Dieses Profil gilt auch für die Orillons, welche ihrer zurückgezogenen Lage wegen dem Geschützfeuer weniger ausgesetzt sind.

Sind Traversen nothwendig? In der Front — nein! an den Flanken wären sie sehr erwünscht, damit man trotz des Feuers vom Künigl-Berge gegen Truppen in der Tiefe schiessen könnte; — aber auch für den Nahkampf wären sie erwünscht, weil wegen des vorzüglichen Zieles und des Höhenunterschiedes zwischen Schanze und Angreifer die Artillerie auf dem Künigl-Berge noch gegen die Schanze feuern kann, wenn der Stürmende schon sehr nahe, etwa 100 Schritt, herangekommen ist.

Absolut nothwendig indessen ist die Traversirung nicht, weil: 1. der Abhang sehr schwierig zu ersteigen ist, und darum der Angriff selbst noch auf 50 Schritt Distanz abgewehrt werden kann, und 2. weil die Abhänge ja sehr gut von der Artillerie des Vertheidigers, den Orillons und den angehängten Schützengräben flankirt werden können. Auch als Communicationslinie zwischen Reserve und Front betrachtet, wäre eine Traversirung erwünscht. Wegen sonstiger Complication der Nachts auszuführenden Arbeit wird man daher vorläufig

von Traversen absehen; der Pionnier-Officier erhält aber den Auftrag, solche nach Möglichkeit nachträglich [1]) herzustellen.

Ist eine *Rückenwehr* nothwendig?

Mit Rücksicht auf die Vertheidigung — nein! weil, wenn z. B. die Linie 1, 5 besetzt werden muss, da der Feind Miene zum Anlauf gegen dieselbe macht, die Artillerie auf dem *Rosenhügel* längst schweigen muss.

Wenn man aber den Graben der 1, 5 und der 3, 4 als Communication betrachtet, so wäre eine solche sehr wünschenswerth, daher auch nachträglich herzustellen, wenn z. B. die Schanze längere Zeit besetzt bleiben müsste.

Sind specielle *Schutzgräben* nothwendig?

Ja, und in beträchtlicher Ausdehnung:

1. für die Objects-Reserve (innere Reserve),

2. für die Besatzung der enfilirten Flanken und Orillontheile, welche während des feindlichen (enfilirenden und im Rücken nehmenden) Geschützfeuers nicht besetzt werden können und *dürfen*.

Sicher untergebracht können werden: an den Facen 1, 2 und 2, 3 22 Rotten, in den Orillons 18 Rotten, zusammen 40 Rotten; es bleiben sonach von der Compagnie sammt Chargen (nehmen wir an rund 100 Rotten, da ja gewiss Abgänge zu verzeichnen sind) noch 60 Rotten durch eigene *Schutzgräben* zu decken. Rechnet man das Minimum an Kammlinienlänge per Rotte mit 60^{cm} (enge sitzend, Tornister jedenfalls abgelegt), so sind 36^{m} Schutzgräben erforderlich, oder — 1 Schritt per Rotte gerechnet — 60 Schritt erwünscht.

Lage derselben: *senkrecht* auf die mittlere feindliche Artillerie-Schussrichtung, jedoch mehr gegen den gefährlichen *Künigl-Berg* gedreht, u. z. in *m m* für die Reserve und Orillon-Besatzung, in *s s* und s_1 s_1 für die eingliedrige Flankenbesatzung.

In der Figur sind jene Leute, welche sowohl während des Artilleriefeuers als auch während des Anlaufes an derselben Stelle bleiben (beziehungsweise nur aufstehen und schiessen) mit ●, diejenigen in der *reinen* Schutzstellung, welche beim Beginn des Anlaufes aus derselben heraus in die Kampfstellung laufen müssen, mit ○ bezeichnet.

Sind *Annäherungs-Hindernisse* anzuwenden?

Erwünscht wären solche, wie vor jeder defensiven Befestigung, auch hier, besonders aber in den schwach bestrichenen Räumen.

In diesem Falle bietet sich hiezu Gelegenheit in der rechten Flanke durch Umdrücken der Weinstecken abwechselnd rechts und links, so dass sich dieselben kreuzen, dann vor dem linken Schulterpunkte

[1]) Am besten bei t, t^1, t^2, t^3 durch Aufschlichtung von Säcken, die mit Erde gefüllt sind.

durch Verstricken des Gebüsches; der der Front zugewendete Theil der Schottergrube ist unersteiglich.

2. Auf ähnlichem Wege ergibt sich die richtige Lage und Form für den vorgelegten „grossen Schützengraben mit gedeckter Communication" und für die flankirenden grossen Schützengräben. Es handelt sich dann noch

3. um die Anstalten zur Deckung der in Reserve stehenden Compagnie, da diese einfach, in dem Sattel im wirksamsten Streuungsbereiche der Shrapnels liegend, durch das Geschützfeuer aufgerieben werden würde. Es müssen daher auch für diese Schutzgräben ausgehoben werden, u. z. wegen der beschränkten Breite des Sattels vier Stück für je einen Zug hintereinander, bei voller Kriegsstärke der Compagnie daher 27, oder rund 25 Schritt lang. Auch hier genügt das Profil des grossen Schützengrabens mit gedeckter Communication.

Die Kammlinie liegt selbstverständlich, da das Terrain nicht dagegen spricht, senkrecht auf der mittleren Schussrichtung der feindlichen Artillerie.

Sämmtliche Deckungen werden mit Gestrüpp maskirt.

Würde die geplante Offensive in's Stocken gerathen, die Truppe somit noch die nächsten Tage in der Stellung verweilen müssen, so wären in der nächsten Nacht Verbindungsgräben nach rückwärts auszuheben.

Wenn nun der Bataillons-Commandant seine Entschlüsse gefasst hat, werden die Eckpunkte der Schanze vom Pionnier-Officier mit Pflöcken bezeichnet, über diese eine Schnur gespannt, und die Richtung der Schutzgräben für die Reserve-Compagnie markirt.

Nun wird er die Compagnie-Commandanten vorwärts kommen lassen und denselben die nöthigen Instructionen geben. Wenn es zu dunkeln beginnt, so dass man vom Künigl-Berge nicht mehr gesehen wird, rückt das Bataillon auf den Sattel vor, und jeder Compagnie-Commandant stellt seine Leute für die auszuhebenden Deckungen an.

Der Kuppen-Besatzung wird die Regiments-Pionnier- (Genie-) Abtheilung beigegeben.

Diese Compagnie hat die schwierigste Aufgabe, deren Lösung Ordnung und Ruhe erheischt. Die Anstellung wird in diesem Falle der Regiments-Pionnier-Officier besorgen, weil er das Terrain genau kennt, die Linien abgeschritten und eine Anstellungsliste gemacht haben muss.

Vorerst geht die Pionnier-Abtheilung zur schwierigsten Arbeit, der Aushebung der Facen 1, 2*a*, 3, allein vor. Sie besitzt 24 Krampen und 24 Schaufeln; auf jeden Schritt 1 Mann (in 2 Gliedern schachbrettförmig) und auf 2 Krampen 3 Schaufeln gerechnet, werden

22 Mann angestellt; der Rest mit 6 Krampen und 8 Schaufeln wird bei den ausspringenden Winkeln aussen in den Materialgräben m und m_1 angestellt und mit 12 Mann zur Aushilfe bei besonders harten Bodenstellen vorläufig in Reserve gestellt. Nach Besetznng der Facen werden die Partien für die rechte, dann für die linke Flanke, einschliesslich Orillon, dann jene für die vorderen, und endlich jene für den hinteren Schutzgraben vorgeführt.

Das vom Pionnier-Officier zu entwerfende Anstellungs-Schema wäre:

Abtheilung	Linien-Stück	Länge in Sehritten	Abstand der Leute	Betheilt mit Krampe	Betheilt mit Schanfeln	Infanterie-Spaten (Rotten)	Vollendet in St.	Vollendet in M.	Anmerkung
Regiments-Pionniere	Facen	22	1 Schritt	13	9		5	.	in m nnd m_1 je 7 Mann 6 K. 8 S.
1. Zug	rechte Flanke	27	2 Schritt	.	.	25	5	.	schlechteste Leistnng
2. Zug	linke Flanke	25	2 Schritt	.	.	24	5	.	detto
3. Zug	die inneren Sehntzgräben	30	1²/₃ Schritt	.	.	25	4	30	detto
4. Zug	der Kehlschntzgraben	35	1¹/₂ Schritt	.	.	25	4	.	detto

Ist die Arbeit vollendet, so wird die Infanterie die Deckungen taktisch besetzen und ruhen, während die Infanterie-Pionniere nach einer halben Stunde Rast sich daran machen, den Schoppen vor der Front zu demoliren und in der rechts vorliegenden Gartenplanke einige Öffnungen zu machen, um in und hinter den Garten sehen zu können.

Wenn die Aufgabe im Terrain oder am Papiere gelöst ist, so folgt dann die eingangs berührte Frage: Wäre es dem Bataillon oder auch einer kleineren Abtheilung möglich gewesen, ohne Deckungen diesen Berg zu halten? Gewiss einstimmig: Nein! — Frage: Kann das Bataillon den Berg mit den fraglichen Befestigungen halten? Ebenso einstimmig: Ja! — Und nun möchte ich noch an die verehrten Leser die Fragen stellen: Wird durch die Anlage dieser Befestigung der Offensivgeist der debouchirenden Armee geschädigt, oder wurde die Offensive gesichert und gestützt?

Anmerkung. Die Compagnie-Commandanten würden selbstverständlich ihren Lenten noch vor der Anstellung zur Arbeit jene Belehrungen gehen, wie sie im Festnngskriege vor Aushebnng einer Parallele gegehen werden.

Steht ein Genie-Officier zur Disposition, so wird der Bataillons-Commandant diesen beauftragen, eine Skizze vorzulegen, auf welche hin er erst seine Entschliessungen fasst.

Die vorstehende Aufgabe ist für den Schüler gewiss nicht leicht zu lösen: der Lehrer muss viel helfen, dann aber wird sie auch sehr lehrreich sein, weil sie eben sehr viel zu denken gibt; eine zweite ähnliche Aufgabe wird dann schon mit Leichtigkeit gelöst, — die vielen, nach dem Ausspruche gewiegter Fachmänner, gediegenen Leistungen der Infanterie in Bosnien und der Herzegovina haben dies gezeigt. Man ist übrigens leicht geneigt zu glauben, dass diese Aufgabe über den Rahmen des vom Infanterie-Officier zu Verlangenden hinaus gehe! Es kommen ja doch zumeist nur taktische Erwägungen und lediglich Arbeiten vor, welche der Infanterie instructionsgemäss als Spatenarbeit zukommen, nämlich als Maximal-Leistung der „kleine Abtheilungsgraben“; — die Forderung ist an und für sich gering, — nur die Bodenbeschaffenheit kann die Leistung gross, ja unmöglich machen.

Es kommt ja eben nur darauf an, die einzelnen Linien richtig zu legen, — und die bezügliche Theorie hat der Officier entweder in der Cadetenschule oder im Stabsofficiers-Curs gelernt; — dann ergibt sich die Schanze, nur durch die Aneinanderfügung von ganz gewöhnlichen Schützen- und Abtheilungsgräben, von selbst.

Die Schwierigkeit besteht für den Schüler nur in der Frage: Wie die Sache angreifen? wo beginnen? Sie liegt im Entschlusse. Wie jeder mit Theorie Geschwängerte, sieht er beim ersten Schritt in die Praxis den Wald vor Bäumen nicht; — Alles fällt ihm ein, was im Buche steht, nur das Einfache nicht.

Der freundliche Leser möge es glauben, — die Erfahrung hat es mich in Tausend Fällen gelehrt. Und wie Schuppen fällt es von den Augen der Hörer, wenn der Lehrer auf das in der Theorie hundertmal Betonte hinweist. Auch der Einwurf, dass für solche Fälle ja gewiss Genie-Officiere zur Verfügung stehen, ist nicht richtig. Das debouchirende Armee-Corps kann in Zukunft vielleicht nur über 1 Genie-Compagnie verfügen. Diese hat wegen der vielen Abcommandirungen und der natürlichen Abgänge nicht mehr als 3 Officiere, u. z. diese auf einer Strecke vom Thiergarten bis hinter den Ameisbach, 7000 Schritt lang, vertheilt! Und der Corps-Genie-Chef kann auch nicht überall sein und sich mit Details befassen.

Aufgabe V.

Befestigung einer Aufstellung in der Ebene.

(Tafel I, Fig 5.)

Annahme. Situation ähnlich wie jene während des Überganges Napoleon's über die Donau zur Schlacht bei Aspern 1809. Die Dörfer Aspern und Essling bilden die Stützpunkte für die Entfaltung der übergehenden Armee, sind stark besetzt und werden befestigt.

Eine Infanterie-Brigade, bestehend aus 2 Infanterie-Regimentern, erhält den Befehl, den Raum zwischen Essling und dem Donau-Arme zu besetzen.

Der Brigadier vertheilt seine Truppen wie folgt: Das erste Infanterie-Regiment besetzt den Abschnitt vom Donau-Arm bis inclusive des Ziegelschlages und behält ein Bataillon im zweiten Treffen als Reserve des rechten Flügels; das zweite Infanterie-Regiment schliesst mit einem Bataillon den Raum bis Essling mit dem Bedeuten, dass gegen das erste Regiment zu ein für Offensivzwecke grösserer Artillerie- und Cavalleriekörper bestimmter freier Raum von etwa 200 Schritt Breite bleibe. Zwei Bataillone bleiben als allgemeine Reserve im zweiten Treffen.

Ausarbeitung.

Aufgabe I. Befehle des Brigadiers in technischer Beziehnng.

Nach kurzem Überblicke über das Terrain von den hohem Erdhaufen des Ziegelschlages aus, befiehlt er:

„Der Ziegelofen ist als Stützpunkt herzurichten; die Truppen haben sich sofort einzugraben, die uns gegebene Zeit ist von diesem Angenblicke an mit drei Stunden zu veranschlagen. Die Richtung der Aufstellung (Zug der Feuerlinie) ist dem ersten Regiment durch den Rand des Ravin's, dem Bataillon des zweiten Regiments dadurch vorgeschrieben, dass es als Courtine hinter die Stützpunkte: Ausgang von Essling und Ziegelschlag zurücktrete und diese flankire. Die Offensive darf durch die Befestigungen nicht gehindert werden.

„Die Pionnier-Abtheilungen der Brigade werden dem ersten Regimente zugewiesen.“

Aufgabe II. Anordnungen des Commandanten des ersten Infanterie-Regiments:

„Verstärkte Pionnier-Abtheilung formiren, in Erd- und Holzarbeiter theilen.“ Sodann, nachdem der Oberst bei der Recognoscirung des Brigadiers das Terrain bereits in Augenschein genommen hat:

„Das zweite Bataillon besetzt den Ziegelschlag und richtet ihn als Stützpunkt her, ich weise demselben die Pionnier-Abtheilung des

zweiten Regiments zu; das erste Bataillon schliesst rechts an und erhält die verstärkte Pionnier-Abtheilung des eigenen Regiments.

„Das dritte Bataillon bildet das zweite Treffen (Regiments-Reserve) und stellt sich hinter dem rechten Flügel gedeckt auf.

„Ahmarschiren! Herr Major N., Commandant des zweiten Bataillons, reiten Sie mit mir voraus!"

Bei dem Ziegelschlage angekommen, beschreiht der Oberst heiläufig den Zug der Feuerlinie nnd die Ausdehnung des Stützpunktes, welcher durch die Krönung der hohen Lehmhaufen mit Schützengrähen, Befestigung des gemauerten Gehäudes, Anhängen von Flanken, Sorge für Feuersicherheit und Ausheben von Schutzgräben *s*, *s* für die Bataillons-Reserve hergestellt wird.

Sodann reitet er dem zweiten Bataillon entgegen und bespricht ebenfalls kurz den Zug der Feuerlinie, legt besonderen Werth auf die Schaffung einer „Art Bollwerkes" *b* an der Ahrundung des Ravins und die Verhaunng des Waldes.

Dem Commandanten des dritten Bataillons, der sein Bataillon eben im Ravin und in der Au bei Kote 154 gedeckt aufgestellt hat, hefiehlt er, wenn möglich, mit zwei Compagnien den der Anfstellung vorliegenden Felddamm (155) abzutragen.

Aufgabe III. Anordnnngen des Commandanten des ersten Bataillons:

„Die erste Compagnie, der ich die Erdarheiter der Pionnier-Abtheilung zuweise, heht an dieser Stelle (bezeichnet selhe) einen kleinen Ahtheilungsgrahen derart aus, dass derselbe bastionsartig die zu verhauende Au nnd auch nach links flankiren kann, und besetzt denselhen mit zwei Mann per Schritt. Die zweite Compagnie hebt zwischen dem Ziegelofen und der ersten Compagnie einen grossen Schützengraben aus nnd lässt beiderseits Zwischenräume von einigen Schritten. Der Schützengrahen ist mit einer Berme zu versehen, damit er leichter üherstiegen werden kann. Die dritte Compagnie hesetzt mit einer halben Compagnie die Au in einer zur ersten Compagnie zurückgezogenen Linie nnd verhaut im Vereine mit den Pionnieren die Au.

„Herr Commandant der Pionnier-Abtheilung! Helfen Sie der dritten Compagnie die Au verhauen! schaffen Sie die unsern Ausblick hindernden Bäume im Vorfelde weg!

„Commandant der vierten Compagnie: Sie hilden die Bataillons-Reserve; ich theile Ihnen die halhe dritte Compagnie zu!"

Bemerkungen, die anszuführenden Arheiten hetreffend.

a = Brustwehrverhau.

b = die Facen „kleiner Ahtheilungsgraben"; weil der flankirenden Lage wegen, und als Eckabschluss besonderer Zielpunkt der Artillerie und mit 2 Mann per Schritt hesetzt.

Die Flanken: nur grosser Schützengraben, weil sie kein directes Geschützfeuer bekommen, und auch, damit die höhere Brustwehr des Abtheilungsgrabens als Traverse gegen Gewehrfeuer decke (Überhöhung = 20^{cm}; der Hauptmann macht die Länge der Facen in Schritt gleich der Rottenzahl der Compagnie und jede Flanke = 12 Schritt (Ermöglichung einer flankirenden Wirkung mit 24 Gewehren.)

c = Grosser Schützengraben von 124 Schritt Länge inclusive der 12 Schritt langen Flanken, Anstellung 2 Mann (Rotte) per zwei starke Schritte, fertig in 1½ bis 1¾ Stunden. Besetzung ein Mann per Schritt.

d = Stützpunkt, das Gebäude befestigt, die Dächer der hölzernen Schoppen entfernt, die äusseren Wände der südlichen Schoppen bleiben als Hinderniss stehen.

Die hohen Erdhaufen werden mit grossen Schützengräben gekrönt und durch Schützengräben mit gedeckter Communication verbunden; gegen die Offensivlücke wird eine Flanke gebildet. Besatzung der ersten Linie 1—1½ Mann per Schritt, zwei Compagnien in dem Schutzgraben *ss* (Profil des grossen Schützengrabens mit gedeckter Communication); Anstellung eine Rotte per Schritt; fertig in zwei Stunden.

Holzwerk und gefällte Bäume werden als Hinderniss in den Ravin geworfen, maskirende Bäume im Vorfeld bleiben stehen.

e = Drei Compagnien in entwickelter Linie in grossen (eventuell verstärkten) Schützengräben; je 100 Schritt lang Facen und 5 Schritt lange Flanken. Der neben Essling befindliche, mit einer Flanke gegen den Dorfeingang. Vierte Compagnie mit einer halben Compagnie als Staffel hinter dem rechten Flügel zur Enfilirung des Ravins, eine halbe Compagnie im Schutzgraben hinter dem linken Flügel zur eventuellen Bildung eines dritten Gliedes auf der Rückwand der ersten oder dritten Compagnie.

Die Gräben *e* können von den über Essling hinüber streichenden Artillerie-Geschossen enfilirt werden. Es ist indess nicht anzunehmen, dass die nahezu in der Verlängerung der Schützengräben, also in der Richtung des Pfeiles stehenden feindlichen Batterien auch thatsächlich in dieser Richtung und gegen die südliche Häuserreihe oder gar über dieselben hinüber schiessen werden, da sie in der nördlichen Umfassung des Dorfes ein näheres Ziel haben und den östlichen Dorfausgang eben den im Osten stehenden Batterien überlassen können.

Der Schutzgraben ist aber der Sicherheit halber doch etwas zurückgebogen.

l = Laufgraben nach dem Profil des grossen Schützengrabens, ausgeführt von einem Bataillon des zweiten Treffens, welches eben sonst nichts zu thun hat, soferne es bereits klar geworden wäre, dass es vorläufig zu einer Defensivschlacht kommt.



m) = Verbindungsgraben zum Ravin, wodurch eine gedeckte Communication hinter der ganzen Front hergestellt wird. Derselbe muss flache Wände haben, damit Artillerie hinüber kann.

o = Befestigungslinien von Essling.

Eine Genie-Abtheilung würde in diesem Falle der Brigade kaum beigegeben werden:

a) weil sie keine schwierigen Arbeiten auszuführen hat, und

b) weil erstere viel nothwendiger in Essling gebraucht wird.

Wäre aber eine solche verfügbar, so würde der Brigadier sie nach Gross-Enzersdorf senden, um mit Rücksicht auf die nachfolgende Offensive Breschen in der alten Stadtmauer zu erzeugen, sofern dies nicht schon höheren Orts befohlen worden wäre.

Wäre zur Befestigung nur eine Stunde gegeben, so brächte man die gedeckte Communication der Schützengräben nicht fertig; damit nun doch zwei Glieder im grossen Schützengraben Platz haben, müsste man die Grabensohle nach Profil 3—4 etwas verbreitern.

Wäre nur eine halbe Stunde gegeben, so brächte man nur den kleinen Schützengraben zu Stande; dann könnte man denselben von Haus aus nur mit einem Gliede besetzen. Das zweite Glied (die zweite Hälfte) müsste sich als Unterstützung dahinter Schutzgräben ausheben.

Wären vier Stunden gegeben, so könnten sich allseits kleine, bei *b* sogar ein grosser Abtheilungsgraben erheben; vor *b* und dem Ziegelschlag könnte ein Astverhau geschaffen werden.

Anmerkung. Es wurde der Brigade Artillerie nicht beigegeben, um die technische Aufgabe für Infanteristen nicht zu erschweren, auch die Truppen-Vertheilung nicht begründet, weil diese im vorliegenden Falle zu sehr Ansichtssache ist, je nachdem man sich momentan die Situation eben vorstellt und dies auch für die Befestigung ziemlich gleichgiltig ist. Soviel mag zu bemerken gestattet sein, dass durch die ausgeführten Befestigungen die Offensive nicht im geringsten beengt, aber sehr viel Garantie zur glücklichen Defensive geschaffen wird, wenn man unfreiwillig, wie die Franzosen 1809, in dieselbe gedrängt wird.

Aufgabe VI.

Verwendung der technischen Truppen beim Angriffe.

(Tafel II, Fig. 1.)

Annahme: Die Vorhut einer von St. Pölten gegen Wien vordringenden Heeresabtheilung findet, bei Weidlingau angekommen, den Gegner in der auf Tafel II bezeichneten befestigten Position; die Vortruppen desselben halten nicht Stand; man erhält Geschützfeuer vom Bierhäuselberg gegen Weidlingau.

Nachbar-Colonnen marschiren gegen Hadersdorf und im Glasgraben gegen den Johannser-Kogel.

Der Commandant der Vorhut — diese bestehend aus einem Infanterie-Regimente, einem Jäger-Bataillon, einer Division Cavallerie, einer schweren

Batterie, einer Genie-Compagnie, den Pionnier-Abtheilungen der Tête-Brigade und einer Hilfsplatz-Abtheilung — befindet sich in folgender Situation: Der Belag der Brücke über die Wien ist abgenommen, die Wien aber überall für Infanterie, nicht aber für Artillerie durchfurtbar. Die Infanterie kann noch am besten im Wienflussbette, wenn auch nicht ohne Verluste, und dann am linken Ufer bis in die der Brücke zunächst befindlichen Häuser und Gärten, am rechten Ufer in den Raum hinter die Planke bei der Kote 225 vorrücken. Sonst kann man der Mauern und Planken wegen nirgends aus dem Orte hinaus.

Es ist dem ersten Bataillon bereits gelungen, sich am linken Ufer festzusetzen, während zwei Compagnien des 2. Bataillons hinter der erwähnten Planke am rechten Ufer stehen. Die übrigen Truppen stehen in der Hauptstrasse gedeckt.

Eine Compagnie wurde schon früher über den Sattel südlich des Mühlberges in den Wald gesendet.

Die Artillerie kann von der Strasse nicht weg, und es ist auch im Momente nirgends ein Punkt zu erspähen, von welchem aus dieselbe in den Kampf gesetzt werden könnte.

Aufgabe 1. Welche Anordnungen trifft der Vorhut-Commandant in technischer Beziehung sofort nach Erlass der ersten taktischen Dispositionen?

Überblick über die Anwendung der Feldtechnik.

Ausarbeitung. „Commandant der Pionnier-Abtheilung des x^{ten} (Vorhut)-Regiments: Die Pionniere haben sofort zu ihren Bataillons einzurücken. Sie gehen für Ihre Person zum 1. Bataillon!"

Grund hiefür: Weil die Truppen sich durch Häuser und in Gärten vorwärts bewegend und schliesslich um solche Objecte kämpfend, Leute und Werkzeug zum Einschlagen von Thoren, Umreissen von Planken, Abhauen von Hecken, Niederreissen von Mauern etc. benöthigen.

Zum Genie-Hauptmann: „Ich unterstelle Ihnen den Rest der Brigade-Pionnier-Abtheilung. Lassen Sie die Brücke über den Wien-Fluss herstellen, eröffnen Sie möglichst viele Communicationen zur Erleichterung des Debouchirens aus Weidlingau, und ermöglichen Sie es im Einvernehmen mit den Batterie-Commandanten, dass man unsere und die nachfolgenden Batterien in's Feuer bringen kann!"

Batterie-Commandant: „Suchen Sie Emplacements für Batterien, und setzen Sie sich bezüglich Herrichtung derselben mit dem Genie-Hauptmann in's Einvernehmen!"

Der Vorhut-Commandant wendet sich nun dem Gefechte zu.

Aufgabe 2. Welche Anordnungen wird der Genie-Hauptmann treffen?

Der Genie-Hauptmann überträgt sofort der Pionnier-Abtheilung die Brückenherstellung; dem Commandanten der ersten Genie-Halb-

Compagnie befiehlt er: zwei Communicationen I, II von der Hauptstrasse in östlicher Richtung auszubrechen, die Orts-Feuerlöschgeräthe zu requiriren und zu bedienen; die zweite Halb-Compagnie wird angewiesen, eine Communication zu eröffnen, die westlich des Mühlberges abzweigt und südlich Weidlingan in's Freie führt III; sodann ersncht er die noch unthätig im Dorfe stehenden Abtheilungen, beim Durchbrechen der Commnnication in ihrer Nähe mitzuhelfen, und begibt sich mit dem Batterie-Commandanten auf Recognoscirung. Das Resultat derselben ist, dass auf der Wiese bei Kote 247, dann auf jener nördlich und westlich des (westlichsten, auf Tafel II eingezeichneten) Durchlasses je eine, eine dritte auf dem Mühlberg sich befindet, auf letzterem ist jedoch bei Tag im Geschützfeuer des Vertheidigers vom Bierhäuselberge nur die Stelle bei Kote 267 beziehbar); eine vierte Position endlich ist hinter der Allee südlich des Jägerhauses. Bei allen sind Zufahrten und Vorfeldlichtungen nothwendig und Decknngen sehr erwünscht.

Der Batterie-Commandant wählt für sich das Emplacement Nro. 2; der Genie-Hauptmann gibt ihm den eben freiwerdenden Genie-Zug bei und ertheilt dessen Commandanten noch den Befehl, „wenn er dort fertig ist, das Emplacement bei 247 herzurichten".

Dem zweiten Genie-Zug wird das Emplacement beim Jägerhause zugewiesen. Die Spritzenbemannung bleibt.

Unterdessen ist die Spitze des Gros angekommen, die Brücke ist fertig, die Pionniere rücken zu ihrem Regimente ein, — dort sind sie nothwendig.

Der Infanteriekampf entwickelt sich; — die weitere Durchführung des Angriffes auf die feindliche Stellung kann aber ohne die Vorbereitung desselben durch Geschützfeuer nicht vorschreiten; setzen sich aber die Batterien in's Fener, dann haben der erste und zweite Genie-Zug die ihnen gegebene Aufgabe jedesfalls beendet nnd stehen zur weiteren Verfügung, was auch mit der zweiten Halb-Compagnie der Fall sein wird, wenn der Angriff mit Hilfe der von ihr eröffneten Communicationen bereits weiter vorschreitet.

Der Vorhut-Commandant hat nun als solcher seine Rolle ausgespielt, die Genie-Compagnie tritt unter die directen Befehle des Divisionärs. Dieser wird ans eigener Initiative oder über Antrag des Genie-Hauptmanns bezüglich deren Verwendung Folgendes anordnen:

„Der auf dem linken Ufer stehende Genie-Zug folgt den dortseits gegen Mariabrunn zum Angriff vorgehenden Truppen, der in Weidlingau stehende Zug bleibt als Feuerwehr und zn Befestigungsarbeiten zurück, die zweite Halb-Compagnie folgt den am rechten Ufer znm Angriffe vorgehenden Truppen zugsweise vertheilt. Ihnen übertrage ich die Sorge für Feuersicherheit und Gangbarkeit in Weidlingau und die Befestigung des Defilé-Ausganges für den Fall, als wir in die Defensive zurückgeschlagen werden sollten. Ich unterstelle

ihnen die Pionnier-Abtheilung der zweiten Infanterie-Brigade (die halben Regiments-Abtheilungen: 1 Officier, 3 Unterofficiere, 48 Mann und die x^{te} Infanterie-Compagnie als Arbeitskraft. Ich erwarte Berichte über das Verfügte."

Bemerkung: 1. Hier verlässt sich der Divisionär gänzlich auf den Genie-Hauptmann und verzichtet darauf, auf die Befestigung näher einzugehen, weil er taktisch vollauf absorbirt, und eine Detail-Recognoscirung seinerseits unmöglich ist.

2. Der Genie-Hauptmann wird sobald als möglich trachten, Dynamit-Sprengmunition (die Zugs-Requisitenwagen sind beim Gefechtstrain eingetheilt) vorzubringen und den mit dem Angriffe gehenden Zügen nachzuschieben.

3. In gleicher Weise wird auch bei den Nachbarcolonnen in Hadersdorf, beziehungsweise im Glasgraben vorgegangen worden sein, und es ist dann Sache des mit dem Corps-Commando anlangenden Corps-Genie-Chefs, den nöthigen Einklang bei Befestigung der Aufnahmsstellung herbeizuführen.

4. Die von dem Genie-Hauptmann in Weidlingau anbefohlenen Arbeiten bestehen in:

Befestigung der Villa bei Kote 247 und des in der Skizze bezeichneten Abschnittes bis an die Wien (Pionnier-Abtheilung und eine halbe Companie Infanterie);

Befestigung der Villa ober dem *i* von Weidlingau, des Jägerhauses, der anschliessenden Gartenmauer und der Mauer, welche die südlich des Mühlberges führenden Communicationen deckt (Genie-Zug und eine halbe Compagnie Infanterie).

Aufgabe 3. Verwendung der Pionniere des ersten Bataillons und des zu diesem gestossenen Genie-Zuges. Einschlagen der versperrten Hausthore, um in die Gärten rechts und links der Strasse zu gelangen, Durchhauen der Planken und Hecken bis hinter die erste Linie, welche gegen den Feind Ausschuss gibt.

Bei Stillständen: Requiriren und Zuschneiden von Leitern zum Sturm auf Mariabrunn, nach gelungenem Sturme Erzeugen von Lücken in der Gartenmauer von Mariabrunn als Communication, Befestigung von Mariabrunn als Halt bei Gegenstössen des Feindes.

Aufgabe 4. Verwendung der Spatenmänner bei längeren Stillständen oder in Gefechtspausen (z. B. nach Eroberung von Mariabrunn): Einrichtung eroberter Objecte (Dämme, Hohlwege, Mauern, Planken) zur Vertheidigung, Ausheben von Deckungen, Sorge für Gangbarkeit. (Schluss folgt.)

Opanken — keine Militär-Beschuhung.

Die im September-Hefte dieser Zeitschrift zuerst veröffentlichten, in der Insurrections-Campagne 1882 gesammelten „Notizen“ haben mehrere Anfragen veranlasst, ob und welche Erfahrungen über Opanken als Militär-Beschuhung gewonnen wurden.

Diese auch aus dem Auslande eingelangten Fragen documentiren das actuelle Interesse für die Auffindung eines allen militärischen Forderungen genügenden Schuh-Modelles, — ein Problem, das allerdings noch lange nicht gelöst und vielleicht in einem allen Verhältnissen entsprechenden Umfange kaum zu lösen ist.

Dass bei den Studien hierüber speciell der Opanken gedacht wird, ist um so natürlicher, als die meisten Heere sich zum Theile aus Gegenden recrutiren, in welchen Opanken Landestracht sind.

Unter Opanken fasse ich, als unter einem Sammelnamen, all' die verschiedenen Formen von Bundschuhen auf, welche ein Stück roher oder doch nur nothdürftig bearbeiteter Thierhaut durch einzelne Riemen oder ein mehr oder minder dichtes Netz von Riemenschnüren an der Fusssohle befestigen. Ein wichtiges Charakteristikon ist das Fehlen des Absatzes.

Die Opanke ist die Beschuhung vieler Volksstämme Österreich-Ungarns; sie ist es auch in Bosnien und der Herzegovina, wie in Serbien, Montenegro, Albanien und so vielen anderen Ländern.

Auch der Türkenschuh mit seiner absatzlosen Sohle ist in seiner Wesenheit eine durch das Handwerk verfeinerte Opanke.

Sonst ist die Opanke ein hauptsächliches Product der Haus-Industrie, namentlich im Gebirgs- und Weideland, wo der Viehstand die Grundlage der Wirthschaft ist.

Ein wesentliches Accidens — richtiger ein wichtiger Hauptbestandtheil dieser Beschuhung ist der Strumpf oder die Fusssocke, ohne welche das Gehen in der Opanke selbst dem abgehärtetsten Fusse für eine längere Strecke kaum möglich wäre.

Über diese oft fingerdicken, aus Schafwolle gewirkten Strümpfe wird meist noch eine Art Filzpantoffel gezogen, welche den Vorderfuss gegen den Druck des Riemenwerkes und die Sohle gegen jenen der Stein-Kanten und Spitzen in erhöhtem Maasse schützen sollen. Diese Fussbekleidung, die somit ausser den Befestigungsriemen der Strümpfe dreier Stücke bedarf, ist also bei weitem nicht so einfach, als gewöhnlich angenommen wird.

In Bosnien und der Herzegovina tragen die einheimischen Gendarmen nnd Panduren — Letztere entsprechend ihrer sonstigen nationalen Bekleidung — beinahe durchaus Opanken.

Diese Leute kannten bisher keine andere Fussbekleidung nnd es mag der erste Versnch, anderes Schuhwerk zu tragen, dem ungewohnten Fusse so lästig sein, dass Viele von weiteren Versuchen abstehen.

Wir bemerken dieses peinliche Gefühl der ungewohnten Beschuhnng, namentlich die erhöhte Empfindlichkeit der Obertheile des Fusses bei den Dalmatiner Recruten; aber eine mehrjährige Erfahrung hat mich überzengt, dass der Recrut, wenn nur die Wahl der Schuhnummer eine genaue ist, sich recht bald an die normale Militär-Beschuhung gewöhnt, jedenfalls viel schneller als der an Schuhe Gewöhnte sich in Opanken wohl fühlen würde.

Beim Übergange von der Opanke zum Vollschnh steigert sich allerdings anfänglich die Disposition zn Verkühlungen der Füsse. — Es darf ja nicht übersehen werden, dass die Verflüchtigung der Schweiss-Secretion durch den dichten und anliegenden, wenig porösen, meist eingefetteten Schuh verzögert, und der Fuss in einer heissen Dunstschichte erhalten wird, welche das Zellengewebe der Haut lockert und für Temperatur-Änderungen sehr empfindlich macht. Darum ist eine strenge Überwachung und eindringliche Belehrung der Recruten sehr nöthig, denn gern benützen diese jeden freien Augenblick, nm sich des anfangs so lästigen Schuhwerkes zu entledigen nnd die erhitzten, schweissfeuchten Füsse der Luft zu exponiren.

Aber, wie gesagt, der Mann gewöhnt sich nicht unschwer an den Militärschuh, und selbst die desselben entwöhnten Reservisten ziehen durchaus die Militär-Beschuhung den heimatlichen Opanken vor. Es war kein grosser Begehr nach den Opanken, von welchen jeder Compagnie des 22. Infanterie-Regiments mehrere Paare — zunächst für Fussleidende — zur Disposition gestellt waren. Die gleiche Erfahrung hat bei der k. k. dalmatinischen Landwehr dazu geführt, die Opanke als Accessorinm der Normalbeschuhung anfzugeben.

Die Insurrections-Campagne, welche gerade das 22., aus Dalmatien und Istrien sich ergänzende Infanterie-Regiment zn ganz besonderen Marschleistungen in dem denkbar schwierigsten Terrain und bei den ungünstigsten Witterungsverhältnissen berief, hat aber auch erwiesen, dass die Brauchbarkeit der Opanken bestimmte und nicht sehr weite Grenzen hat.

Bei anhaltendem Regen, beim Marsche durch feuchte Strecken durchweicht die Sohlenhaut sofort nnd bietet dann kaum mehr einen nennenswerthen Schutz.

Auf gefrorenem Schnee mit beeister Fläche findet der Fnss keinen Halt, und der Auf- wie Abstieg steiler Berglehnen ist dadurch überaus erschwert.

Nicht minder bedenkliche Erfahrungen wie in den Winter- und den Frühjahrsmonaten gewann ich aber auch im Hochsommer, als das von der Sonne verbrannte, abgestorbene Gras der steilen Hänge so spiegelglatte Flächen bot, dass Landeseinwohner die Passirbarkeit solcher Stellen lebhaft bestritten.

Die Märsche, welche beim Zuge über den Orien und bei den Streifungen über den Gubar und die Jastrebizza längs der herzegovinisch-montenegrinischen Grenze bewältigt wurden, wären einer mit Opanken beschuhten Truppe nicht möglich gewesen.

Hiefür kann ich die Thatsachen anführen, dass die montenegrinischen Cordonsposten durch die Ausführung einzelner dieser Gewaltmärsche geradezu überrascht wurden und zugaben, dass solche Leistungen selbst ihnen kaum durchführbar wären; eingeborene Gendarmen — Leute von seltener Körperstärke und Elastizität, aber mit Opanken beschuht — bestritten die Möglichkeit eines directen Abstieges von dem Gipfel der Jastrebizza zum Prassa-Kessel (Dobri Do) und hatten mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen, als dieser Abstieg demungeachtet von der Streifcolonne versucht und glücklich durchgeführt wurde.

Die weitere Thatsache, dass Montenegro's Kriegs-Magazine nicht mit Opanken, sondern mit einer der unsrigen ähnlichen Beschuhung dotirt sind, dürfte die eben skizzirten Erfahrungen zu der definitiven Conclusion berechtigen, dass die Opanken zur Militär-Beschuhung nicht taugen.

Schon eingangs habe ich erwähnt, dass die Erfindung eines allen militärischen Verhältnissen entsprechenden Schuh-Modelles ein kaum lösbares Problem ist; die Ausrüstung des Infanteristen mit je einem Paar Schuhe und Stiefel — selbstverständlich wohl angepasst — dürfte vielleicht doch noch allen Eventualitäten am besten begegnen.

Allerdings dürften diese beiden bei uns eingeführten Beschuhungen noch einzelner Verbesserungen fähig sein; abgesehen von vielleicht möglichen Änderungen im Schnitte, empfehlen die Erfahrungen der diesjährigen Gebirgs-Operationen die Einführung der Doppelsohle, die Bepflöckung, die Ölmacerirung der Sohle und im Allgemeinen eine sorgfältigere Conservirung der für den Krieg bestimmten Beschuhungsvorräthe.

Im Allgemeinen erfreuen wir uns eines recht guten Schuhwerkes, und nur dessen Verbesserung, nicht aber die Einführung einer anderen Beschuhung ist das von der Heeresverwaltung anzustrebende Ziel.

Triest, November 1882.

Hauptmann Himmel.

Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Herzogenberg,

Commandant der Ingenieur-Akademie 1827—1834.

Unter den Persönlichkeiten, welchen die Leitung der k. k. Ingenieur-Akademie in der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes anvertraut war, dürfte der k. k. FML. Freiherr von Herzogenberg die hervorragendste gewesen sein.

Zur Auffrischung der Erinnerung für jene Zöglinge der Ingenieur-Akademie, welche unter diesem Director ihre Ausbildung erhielten und derzeit theils noch activ in der Armee dienen, zum grössten Theile aber sich im wohlverdienten Ruhestande befinden; der neunzigjährigen Witwe desselben die tröstliche Versicherung zu geben, dass sich unter den Zöglingen dieses ausgezeichneten Mannes noch dankbare Gemüther befinden, und zur Aneiferung der jungen Generation, dass sie den vom FML. Baron Herzogenberg seinen Zöglingen vorgezeichneten Pfad auch fernerhin mit unerschütterlicher Treue gegen das allerhöchste Erzhaus wandeln, seien seinem Andenken diese Zeilen gewidmet.

Augnst Picot de Peccaduc, vom höchstseligen Kaiser Franz zum Freiherrn von Herzogenberg ernannt, war in Frankreich geboren, mit dem nachmaligen Kaiser Napoleon I. in der Militärschule zu Brienne erzogen und bereits vor Ansbruch der französischen Revolution in die königliche Armee getreten.

In Folge der Revolution gieng Herzogenberg mit dem Condé'schen Corps über den Rhein und wurde, wenn wir nicht irren, im Jahre 1794 als Hauptmann in die k. k. Armee übernommen.

(Es stehen uns leider nicht alle Schematismen zur Verfügung, um die Laufbahn desselben genau verfolgen zu können.)

Herzogenberg war ein sehr schöner, hochgewachsener Mann (6' 2''), eine militärische Erscheinung von seltener Schönheit und imponirendem Eindrucke. Er musste sich sehr schnell die deutsche Sprache zu eigen gemacht haben, die er vollkommen correct schrieb und sprach. Wenn er auch stets einen eigenthümlichen Accent behielt, so sprach er doch durchaus nicht mit jenen Fehlern, die alsogleich den Franzosen erkennen lassen.

Herzogenberg machte sich sehr bald durch seine Tapferkeit bemerklich, war aber einer jener Unglücklichen, welche durch die

ersten feindlichen Kugeln verwundet wurden, und kein Gliedmaass seines Körpers war ohne Spuren schwerer Wnnden.

Herzogenberg stieg bald zu höheren Chargen auf und war Stabsofficier, als Napoleon die Emigranten heimrief und besonders seinem alten Schulcollegen sehr brillante Anträge stellte, wenn er nach Frankreich zurückkehre. Vom Kaiser Franz hierüber befragt, antwortete er demselben: „Lieber Grenadier in der Armee Euer Majestät, als General unter dem Kaiser Napoleon.“ Und er bat nun den Kaiser, die Merkmale seines französischen Ursprunges ablegen zu dürfen, worauf er zum Freiherrn von Herzogenberg ernannt wurde. Herzogenberg gebrauchte für sich nie mehr seinen französischen Familiennamen; erst nach seinem Tode nahm die Familie neben dem deutschen Namen denselben wieder an.

Im Jahre 1812 commandirte Herzogenberg im russischen Feldzuge das k. k. 12. Infanterie-Regiment (damals Manfredini) als Oberst; im Jahre 1813 finden wir ihn als General-Major bei der grossen Armee und nach dem Einzuge der Verbündeten in Paris als Platz-Commandanten daselbst.

Im Jahre 1827 wurde er zum Local-Director der k. k. Ingenieur-Akademie ernannt. Herzogenberg führte ein äusserst strenges Commando ein, gegründet auf die vollkommenste Gleichstellung aller Zöglinge, ohne die geringste Rücksicht auf vornehme oder nicht vornehme Geburt.

Wie es in der Natur der Sache liegt, behagte diese Strenge der akademischen Jugend nicht sehr, nachdem sie früher an eine legère Behandlung gewöhnt worden war. So wurde bald nach Übernahme des Commando's durch Herzogenberg ein Zögling straffällig und äusserte sich ganz laut: „Der Franzose soll hingehen, wo er hergekommen ist.“ Dies wurde znr Kenntniss von Herzogenberg gebracht; er liess den Zögling nach dem Essen in sein Arbeits-Cabinet kommen, ein sehr tiefes, einfenstriges Zimmer, wo bei der Thür stets ein magisches Halbdunkel herrschte. Der Zögling trat ein, Herzogenberg an seinem Arbeitstische schreibend, deutete ihm mit der Hand, dass er bei der Thür zu warten habe, und er musste nun in vorschriftsmässiger Stellung harren, bis Herzogenberg sich veranlasst fand, das Wort zu nehmen. So stand der Zögling eine verzweiflungsvolle lange Stunde, bis der Tambour das Zeichen znm Beginne des Unterrichtes gab. Da erhob sich Herzogenberg, trat mit langsamen Schritten vor den Zögling nnd sprach: „Der General Herzogenberg hat so viel Blut auf dem Schlachtfelde für Seine Majestät den Kaiser von Österreich vergossen, dass kein Tropfen französischen Blntes mehr in seinen Adern ist.“ — Was blieb dem Zögling anders zu thun, als dem Manne zu Füssen zu fallen und um Nachsicht für seine unbedachte Äusserung zu bitten, die ihm auch unbedingt gewährt

wurde. Aber nie mehr wagte ein Zögling eine Anspielung auf die französische Abstammung des Local-Directors.

Herzogenberg war im Ganzen für die akademische Jugend eine unnahbare Grösse.

Rapporte, wie sie jetzt üblich sind, wurden nie von ihm abgehalten. Die Meldung des Inspections-Officiers über die Missethat eines Zöglings war hinreichend, die stets sehr strenge Strafe zu bestimmen, und nur ausnahmsweise wurde man angewiesen, sich bei dem General selbst vorschriftmässig für die gnädige Strafe zu bedanken.

Aber Herzogenberg war für gutes Lernen sehr anerkennend, und eine gut abgelegte Prüfung einer Classe entlockte ihm ausser Lobsprüchen gewöhnlich eine Anekdote.

So die Worte aus Suwarow's Armeebefehl vor der Schlacht an der Trebbia: „Morgen Früh überschreitet die Armee die Trebbia, wirft sich auf die Franzosen und vernichtet sie.“

Oder die Mittheilung, dass er in der Militärschule zu Brienne mit Bonaparte und einem andern Mitschüler an Einem Tische gelernt habe. Die beiden andern hatten sich schon als junge Leute nicht vertragen, stets gezankt, und dann unter dem Tische mit den Füssen sich gegenseitig getreten [1]). „Da stellte ich meine langen Beine zwischen die beiden Gegner, und keiner hätte gewagt, seinen Zornausbrüchen ferner freien Lauf zu lassen.“

Der Tag, an welchem Herzogenberg der akademischen Jugend nahe trat, war stets das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Franz am 12. Februar. Für die akademische Jugend gab es keine Mäntel als Schntz gegen die Kälte. Im weissen Fracke stand die ausgerückte Compagnie im Garten, um die Dechargen zu geben, und in gleicher Adjustirung standen einige Zöglinge Spalier in der Kirche, und Schande dem, der sich während des langen Hochamtes und Tedeums nur gerührt hätte. Die Winter der ersten Dreissiger-Jahre waren meist sehr strenge, und am 12. Februar herrschte mitunter eine Kälte von 10° und mehr. Wenn nun nach Besichtigung der Compagnie nnd der übrigen Jugend Herzogenberg eine Anrede hielt, nns junge Lente „seine jungen Waffengefährten, seine lieben Kriegskameraden“ nannte, da schwoll uns Allen das Herz im Leibe, da durchrieselte es uns warm, und wir waren gestählt gegen die änssere Kälte.

Wenn er uns versicherte, dass Österreichs Heer mit gleicher Begeisterung und dem Gefühl treuester Anhänglichkeit das Geburtsfest Sr. Majestät im Jahre 1812 in Russlands eisigen Steppen wie kurz darauf in Süd-Frankreichs mildem Klima gefeiert habe, und uns ermahnte, unverbrüchliche Treue dem Kaiserhause zu wahren, da

[1]) Der betreffende Widersacher Napoleon's ist bei S. Jean d'Acre geblieben; der Name ist mir leider entfallen.

hätten wir gerne laut aufgejubelt: „Ewig treu unserem Kaiserhause!“ Aber in diesem Momente unter den Waffen musste der Enthusiasmus in der Brust verschlossen bleiben, und nur die über die Wangen der akademischen Jugend herabrollenden Thränen gaben Zeugniss der Begeisterung.

Nun zog Herzogenberg selbst den Degen und commandirte den Abmarsch nach der Kirche. Man muss selbst Zögling zu jener Zeit gewesen sein, um zu wissen, was es bedeute, an Sr. Majestät Geburtstage vor solchem Commandanten zu defiliren.

Jene Mitcollegen, welche sich dieser Zeit erinnern, werden mir zustimmen, dass Herzogenberg mit uns blancs becs sicher gleiche Heldenthaten verrichtet hätte, wie die blancs becs von Latour-Dragoner.

Herzogenberg liess es durchaus nicht zu, dass die Zöglinge der Ingenieur-Akademie an Sonntagen allein ohne Begleitung sich in den Strassen sehen liessen. Dieser Befehl wurde natürlich sehr häufig umgangen, und die Wiener Herren waren schon darauf eingerichtet, dass, plötzlich ein Zögling neben ihnen gieng, sie ansprach und sein Leid klagte, weil eben ein Inspections-Officier (natürlich in Civilkleidern) entgegen komme, und jeder Wiener hätte mit Bestimmtheit versichert, dass der Zögling sein alter Bekannter sei. Freilich geschahen dabei manchmal sonderbare Irrthümer, denn einmal bat ein Zögling in seiner Verlegenheit einen dem Allerhöchsten Kaiserhause nahe verwandten Prinzen um seine Begleitung, die dieser auch gewährte. Der Prinz selbst bat den FML. Herzogenberg um Nachsicht für den Zögling.

Das Gesetz der vollkommensten Gleichstellung aller Zöglinge unter einander bewog den FML. Baron Herzogenberg zu einer Einführung in die Ingenieur-Akademie, welche sonst nirgends bestand, und wodurch jedem Gerede über Bevorzugung oder bessere Classificirung eines Zöglings vor dem andern durch irgend einen Lehrer ein- für allemal jedweder mögliche Grund benommen wurde. Am Ende jedes Curses wurde vom Lehrer ungefähr ein Drittel in jeder Classe beauftragt, den Rang der Kameraden nach ihrer Einsicht aufzustellen, natürlich mit Hinweglassung seiner Person. Am Ende des ersten Curses der zweiten Classe bestimmte der Lehrer die Verfasser der Rangliste; am Ende des zweiten Curses waren es die soviel Ersten, weil dieselben schon nach der Ansicht ihrer Kameraden rangirt waren. Aus allen diesen Rangslisten wurde das arithmetische Mittel gezogen, und so der Rang bestimmt. Äusserst selten, und nur bei ganz besonderen Conduitefehlern, sah sich FML. Herzogenberg veranlasst, einen Zögling gegen die Ansicht seiner Kameraden im Range herabzusetzen.

Wenn Eltern, Lehrer und Schüler aufrichtig sind, so müssten sie wünschen, dass diese Art der Bestimmung des wissenschaft-

lichen Ranges in allen Schulen zur Anwendung komme. Es wird natürlich immer vom Lehrer abhängen, zu bestimmen, wie viele gute Schüler und ob er welche mit sehr gutem Erfolge ausweist; aber er wird nie einem mittlern oder geringen Schüler eine bessere Fortschritt-Classe geben können, als den besten in der Classe. Alle Reden über Parteilichkeit der Lehrer aus diesem oder jenem Grunde müssten verstummen. Die Kameraden wissen entschieden am genauesten, was jeder unter ihnen kann und weiss.

Diese Selbstbestimmung des Ranges durch die Zöglinge unter einander war von entscheidendem Einflusse für das spätere Leben. Bis zum Jahre 1830 kamen durch viele Jahre jährlich nur 3—4 Zöglinge in das k. k. Ingenieurs-Corps, die übrigen als Fähnriche in die Infanterie, ausnahmsweise durch Protection eines Inhabers als Unterlieutenant zur Cavallerie. Die in das k. k. Ingenieur-Corps ausgemusterten Zöglinge konnten damals mit Bestimmtheit darauf rechnen, in längstens 7—8 Jahren Hauptleute zweiter Classe zu werden, während ihre zur Infanterie ausgemusterten Kameraden zu jenem Zeitpunkte noch k. k. Fähnriche, im besten Falle Lieutenants waren.

Jeder Zögling übernahm also mit Feststellung des Ranges seiner Kameraden eine schwere Verantwortung, und ich kann versichern, dass ich nie und nirgend von einem alten Zöglinge der k. k. Ingenieur-Akademie eine Klage gehört habe, es sei einem von ihnen durch seine Kameraden Unrecht geschehen. Ebensowenig soll damit gesagt sein, dass die Ersten aus jeder Classe es hätten am weitesten bringen müssen. Wir wurden in der k. k. Ingenieur-Akademie höchst einseitig nur für das k. k. Ingenieur-Corps erzogen. Wenn nun die Mittlern und Letzten aus jeder Classe sich bei der Truppe doch vorwärts brachten, so ist das nur ein Beweis, dass keine Kenntniss unnütz sei, und jede verwerthet werden könne.

Wenn gewiss alle meine Zeitgenossen mit mir einverstanden sind mit Allem, was ich bisher gesagt habe: so werden sie auch zugeben, dass der einzige Fehler, welchen FML. Baron Herzogenberg hatte, aus seiner eigenen vollkommensten Ehrenhaftigkeit herauswuchs. Das k. k. Dienst-Reglement sagt: „Das Officierskleid ist ein Ehrengewand, welches keine Flecken duldet“.

FML. Herzogenberg war von dieser Ansicht vollkommen durchdrungen; er machte aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen Fehlschluss nach rückwärts und war der Meinung, dass jeder makellos sein müsse, so lange er das Officierskleid trage. Darin irrte er, glücklicherweise selten, aber doch. Aber wer hätte von der Jugend gewagt, ihm seinen Irrthum aufzudecken.

FML. Baron Herzogenberg starb wenige Tage nach Kaiser Franz' Geburtstag im Jahre 1834. Durch eine starke Erkältung an diesem

für ihn höchsten Festtage waren mehrere seiner Wunden aufgebrochen, welchem Leiden er erlag.

Er liegt auf dem Schmelzer Friedhofe begraben. Er war für seine Zöglinge ein nachahmungswürdiges Beispiel ausdauerndsten Pflichtgefühles, heldenmüthiger Tapferkeit und treuester Anhänglichkeit an das allerdurchlauchtigste Erzhaus.

Ruhe seiner Asche!
Ehre seinem Andenken!

Franz Freiherr Leonhardi,
Feldmarschall-Lieutenant in Pension.

Geschrieben 1878.

Das militärisch Interessante der Triester Ausstellung.

Der patriotischen Idee entsprungen, die 500jährige Zusammengehörigkeit Triest's mit der Monarchie festlich zu begehen, war die Ausstellung berufen, die Segnungen friedlicher Arbeit zu veranschaulichen.

Durch eine Vorführung der Erfolge unserer gewerblichen wie industriellen Thätigkeit sollten die Vortheile betont werden, welche Triest, das wichtigste Handels-Emporium der Monarchie, aus der innigen, untrennbaren Verbindung mit dieser schöpft, und es sollte den Nachbarländern, besonders aber dem Oriente, nachdem von hier einer der wichtigsten Wege des Welthandels sich eröffnet, die Leistungsfähigkeit unserer Production anschaulich dargestellt werden.

Diesem Programme entsprach es, dass specifisch militärischen Zwecken dienende Objecte nicht zu einer Gruppe vereint erschienen und überhaupt nur insoweit zur Ausstellung gelangten, als die allerdings überaus vielseitigen Heeresbedürfnisse einzelne Zweige unserer Gewerbe und Industrie besonders in Anspruch nehmen.

Eine Ausnahme bot nur die ungarische Abtheilung, welche in einem eigenen Einbaue Monturs- und Rüstungssorten der k. ungarischen Landwehr in recht gelungener, die ungarische Heeres-Ausrüstung ehrender Weise zur Schau brachte.

Entsprechend dem Charakter Triest's als Seestadt war jedoch dem Marinewesen eine besondere, auch räumlich ausgezeichnete Gruppe gewidmet; hier wurden dem Interesse des Fachmannes wie des Laien-Publicums „die Technik der Schiffahrts-Erfordernisse", dann „Meeresproducte und Studien zur Kenntniss des Meeres und dessen Bodens" in überaus anschaulicher Weise vorgeführt.

Wenn das Kriegs-Marinewesen nun auch hier keine eigene Abtheilung formte, so steht doch dieser specielle Zweck des Seewesens in zu innigen Beziehungen zum Allgemeinen, als dass nicht die Gruppendarstellung in ihrer Gänze berechtigten Anspruch auf die vollste Würdigung auch militärischer Kreise erheben würde.

An diesem Theile der Ausstellung hatte sich überdies auch die k. k. Kriegsmarine in officieller Weise betheiligt.

Dass diese Betheiligung quantitativ keine bedeutendere war, ist wohl darin begründet, dass viele die Technik der Kriegsschiffahrts-Erfordernisse erläuternde Objecte durch die k. k. Central-Seebehörde, nautischen Ämter und Anstalten, durch Privat-Etablissements und

Private zur Ausstellung gelangten, dann aber auch — und das ist wohl das wichtigste Moment — weil die bedentendsten Einrichtungen nnd viele dem Kriegszwecke dienende hochwichtige Erfindungen sich eben dieses ihres Zweckes halber zur öffentlichen Darstellnng nicht eignen.

So beschränkt aber auch die quantitative Theilnahme der k. k. Kriegs-Marine an der Ausstellung war, die Qualität der ausgestellten Objecte sicherte diesen das bedeutendste Interesse.

„Non multa, sed mnltum“ war der leitende Grundsatz bei Zusammenstellung der kleinen Sammlung, die uns eine der epochemachendsten Erfindungen auf dem Gebiete der Nantik vorführte.

Diese ehrende Bezeichnung haben sich des k. k. Linien-Schiffs-Lientenants Josef Peichl Universal-Compensator nnd Control-Compass erworben, als noch kaum deren theoretische Principien der wissenschaftlichen Welt bekannt geworden; diesen Ruf haben die seither in eingehendste Weise vorgenommenen Erprobungen bestätigt. Die Anerkennung aller seefahrenden Nationen hat die Thatsache festgestellt, dass Österreich anch auf diesem Gebiete der Nantik die bedentendste Erfindnng der Neuzeit dem Schiffahrtswesen gegeben hat.

Es ist nicht die Anfgabe dieser blos orientirenden Darstellung, in eingehend fachmännischer Weise den hohen Werth dieser Errungenschaft zu erörtern, aber es wird den Rahmen einer referirenden Berichterstattung nicht überschreiten, wenn mit einigen Worten die praktische Bedeutung der genannten Instrumente für das Schiffahrtswesen angedentet wird.

Es ist bekannt, dass die Weisung der Magnetnadel im Compasse nicht nur durch die Vibration des Schiffskörpers, sondern anch durch die örtlich und zeitlich verschieden starken Strömungen des Erd-Magnetismns, dann aber auch durch alle am Schiffe befindlichen Eisenmassen wesentlich beeinflusst wird.

Die möglichste Eliminirnng der durch solche mechanische, wie magnetische Einflüsse hervorgerufenen Abweichung von der richtigen Weisung beschäftigt die Wissenschaft seit Langem.

Die Theorie der störenden Einflüsse ward erschöpfend behandelt, aber erst der neuesten Zeit ist es gelungen, die Resultate dieser Forschungen für wirklich praktische Erfindungen zu verwerthen.

Zunächst gelang es, Liquid-Compasse zu construiren, das sind Compasse, deren Construction auf dem Principe beruht, dass durch den Widerstand einer Flüssigkeit, in der die Compassrose schwingt, deren verticale Oscillationen verhindert, die horizontalen aber, sowie die Vibrationen auf der Spitze vermindert, und somit die schädlichen Einflüsse der durch den Seegang oder die Maschinenkraft hervorgerufenen Erschütterungen und Schwankungen paralysirt werden.

Die Functionirung dieser Compasse hängt natürlich wesentlich von dem Intactbleiben des Hütchens und der Spitze des Compasses

ab. Eine Prüfung, eventnell eine Auswechslung dieser Theile war jedoch bei den bisher üblichen Constructionen wegen der dichten Verkittnng und Verschraubung des Compass-Gehäuses an Bord kanm ausführbar. Es ist das Verdienst des k. k. Linien-Schiffs-Lientenants a. D. Gareis, einer Celebrität des k. k. hydrographischen Amtes, diesen Übelstand durch die Erfindung eines Universal-Liquid-Compasses möglichst beseitigt zu haben; die hier angebrachten ingeniösen Verbesserungen erheben den Liquid-Compass erst jetzt zu dem Range eines vollständig seetüchtigen, sicheren Navigations-Instrumentes.

Mit dieser bedeutenden Erfindung — welche ein von der k. k. Kriegs-Marine ausgestelltes Instrument veranschaulicht — ist einem der wichtigsten Postulate der Navigations-Wissenschaft entsprochen, und ein wichtiger Factor der Missweisung nach Möglichkeit eliminirt.

Von noch grösserer Bedeutung musste jedoch für das Schiffahrtswesen die Erfindnng und die Construction eines Apparates sein, der die Magnetnadel des Schiffes von irritirenden magnetischen Einflüssen befreit und jene Störungen compensirt, welche die Wissenschaft mit dem Ausdrucke Deviation bezeichnet.

Die Deviation ist kein einfacher Begriff, denn sie umfasst die constante, die semicirculäre, die qnadrantale Deviation und endlich den Krenzungsfehler.

Es ist nnn dem k. k. Linien-Schiffs-Lieutenant Peichl gelungen, den hiezu adaptirten Gareis'schen Universal-Liquid-Compass durch Einfügung eigenthümlicher Systeme von Magneten und Eisenstäbchen zn einem combinirten Instrumente zu gestalten, wie solches nun, als Peichl's Universal-Compensator, im gesammten Compasswesen unübertroffen — ja vielleicht sogar unübertrefflich — dasteht.

Die äusserst sinnreiche, allerdings complicirte Construction umfasst Correctoren von weichem Eisen, horizontal und parallel zur magnetischen Schiffaxe, wie zur Divarsrichtnng angebrachte Systeme von Magnetstäben, dann ein Doppelsystem von in der Horizontale elliptisch geordneten weichen Eisenstäben, weiters die Einfügung eines verticalen Magnetstabes im Compasshäuschen in der Lothrechten des Compass-Mittelpunktes.

Diese allerdings nur in ihren Hauptzügen angedeutete Construction compensirt nicht nur sämmtliche Deviations-Coëfficienten in einfachster und raschester Weise, sondern gibt dem Compass auch, statt des sonstigen Verlustes an mittlerer Richtkraft, sogar noch einen Richtkraft-Gewinn von circa 90%.

Aber anch noch ein anderes Problem der Compassfrage blieb dem Genie Peichl's nicht ungelöst.

Die Wichtigkeit, zu jeder Zeit mit aller Schärfe den magnetischen Meridian, respective den betreffenden magnetischen Curs und somit

auch die etwaige Deviation zu bestimmen, hat Peichl zu der Construction eines Control-Compasses geführt.

Dieser ist ein Azimuthal-Inclinatorium. Seine Function beruht darauf, dass eine Inclinationsnadel unter allen Umständen, mag der magnetische Einfluss der Umgebung welch' immer sein, im magnetischen Meridiane stets die kleinste Inclination zeigt. — Ein am Instrumente angebrachtes, mit Zeigern versehenes Dromoskop lässt sofort den magnetischen Mittelcurs sowie die Deviation ohne Rechnung finden. Ein Spiegel reflectirt eine Scala, auf welcher die Momente der correspondirenden Inclinationen mit aller Genauigkeit fixirt werden.

Mit diesem Instrumente kann somit die Deviation nicht compensirter Steuer-Compasse bestimmt, und eine beständige Controle der compensirten Compasse ausgeübt werden.

Durch die Einführung der Peichl'schen Instrumente ist erst das Compasswesen in jene Bahnen der Sicherheit gelenkt, welcher die Schiffahrt namentlich seit der Verwendung des Eisens beim Schiffbaue enthehrte.

Gedenken wir der Thatsache, dass weitaus die Mehrzahl der Seeunfälle durch Missweisung der Compasse, durch Unkenntniss der Deviation oder durch deren unrichtige Ermittlung verursacht wird, so tritt uns die hohe Bedeutung der skizzirten Erfindungen klar vor Augen.

Dem Leserkreise auch dieser Zeitschrift den Werth der Peichl'schen Instrumente anzudeuten, erschien umsomehr als eine Pflicht, weil wir in Linien-Schiffs-Lieutenant Peichl einen Kameraden verehren, dessen Name nunmehr jenen der gefeiertsten Männer der k. k. Kriegs-Marine angereiht ist.

Es ist natürlich, dass die epochale Bedeutung der Peichl'schen Instrumente den Effect der übrigen Ausstellungs-Objecte in Etwas beeinträchtigt, doch wäre es ungerecht, ein so sinnreich construirtes Instrument wie des k. k. Corvetten-Capitäns Kalmar „Dromoskop“ unerwähnt zu lassen.

Ein anderes recht interessantes Object, das auch bei Vermessungen zu Lande vortheilhaft verwendbar ist: „Der Doppel-Spiegel-Goniograph“, war von dem k. k. Linien-Schiffs-Lieutenant Pott ausgestellt.

Dieses Spiegel-Instrument bezweckt, zwei nebeneinander liegende Horizontal-Winkel zu messen und beide gemessene Winkel gleichzeitig durch die Beobachtung mechanisch mit gemeinschaftlichem Scheitelpunkte zu construiren, so dass ohne irgend eine Übertragung auf Papier das Problem, aus der Position von drei bekannten Punkten einen vierten — den eigenen Standpunkt bei der Messung — zu bestimmen, gelöst werde. Dieser Aufgabe entspricht das Instrument, wenn es nach gemachter Beobachtung derart auf den Plan

oder die Karte gelegt wird, dass die Linealkarten die drei Punkte tangiren; der Drehpunkt der Lineale ist sodann die gesuchte Lage des Beobachtungspunktes.

Von dem k. k. Linien-Schiffs-Fähnrich Račić war ein elektrischer Correspondenz-Apparat angemeldet, und von dem k. k. Linien-Schiffs-Lieutenant Schellander ein anschaulich construirter Apparat ausgestellt, der die Position sich begegnender Schiffe fixirt und hiedurch die Möglichkeit unterstützt, Schiffs-Collisionen rechtzeitig vorzubeugen.

Die k. k. Kriegs-Marine hatte weiters

a) die rühmlichst bekannten, geradezu mustergiltigen General-Küstenkarten und Hafenpläne des adriatischen Meeres,
b) Kundmachungen für Seefahrer,
c) hydrographische Nachrichten,
d) Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens und die meteorologischen und magnetischen Beobachtungen der Abtheilungs-Sternwarte,
e) Almanach für die k. k. Kriegs-Marine,
f) nautisch-technisches Wörterbuch von P. Dabovich, 1. Band,

d. i. durchaus treffliche Werke von allgemein anerkannt grossem Werthe ausgestellt.

Selbst diese kurzen Andeutungen über die Ausstellungs-Objecte der k. k. Kriegs-Marine dürften genügen, um den regen wissenschaftlichen Eifer erkennen zu lassen, welchen das relativ so wenig zahlreiche k. k. Kriegs-Marine-Officiers-Corps zum Ruhme und zur Ehre der kaiserlichen Flagge so erfolgreich bethätigt.

Dieser hohe Geist der Bildung und des stätigen Strebens nach Vervollkommnung ist der Monarchie die erfreuliche Gewähr, dass die ruhmreichen Traditionen der k. k. Kriegs-Marine immer neue Blüthen treiben und neue Früchte reifen.

Wie sehr das Streben nach wissenschaftlichem Fortschritte die Angehörigen der k. k. Kriegs-Marine durchgeistigt und in ihnen fortzeugend weiterlebt, auch wenn inzwischen andere Berufs-Sphären sie aufgenommen, das lässt uns auch ein Blick auf die übrigen Objecte der Ausstellungsgruppe „Marinewesen" erkennen.

Immer wieder finden wir Namen, die aus der k. k. Kriegs-Marine hervorgegangen sind, so bei: Hopfgartner's ausgezeichneten graphischen Darstellungen, bei Zamara's Deviations-Compass, desselben Curs-Corrector, dessen Azimuthometer, Hopfgartner's und Arzberger's Tiefloth, Hopfgartner's Cursbestimmungs-Instrument, Zesevich's Triedrometer, Littrow's Beleuchtungs-Methode für Dampfschiffe, endlich bei des k. k. Obersten Paradis Holz-Imprägnirung.

Ein Überblick des maritimen Theiles der Triester Ausstellung hat endlich noch der militärisch interessanten Modelle und Photogra-

phien von Schiffen und Maschinen zu gedenken, welche das Stabilimento tecnico und die seinerzeitige Schiffsbauunternehmung Tonello für die k. k. Kriegs-Marine geliefert hat.

Ein Ergebniss dieses Theiles der Triester Ausstellung ist die öffentliche Constatirung der für die Monarchie erfreulichen Thatsache, dass unsere Industrie nach jeder Richtung hin die Bedürfnisse der Kriegs- wie der Handels-Marine zu decken vermag, und wir somit bezüglich des Seewesens vom Auslande vollständig emancipirt sind.

Die übrigen Gruppen der Triester Ausstellung haben, wie eingangs erwähnt, specifisch militärisch Interessantes nur wenig zur Anschauung gebracht, doch wären die auf Spreng-Technik bezüglichen Objecte der Firma Mahler und Eschenbacher, die conservirten Nahrungsmittel und Zwiebacke der Firmen: Cossancich, Eisler und Comp., Gärtner, Gatti, Martinolli, Rucher, Schreiber, Thurn, Turrini, Warhanek, Böhm's Wolf Sohn, Lausevits und Stojkovits, Sirk, die Erzeugnisse der Textil-Industrie, namentlich der Firmen: Blazincic und Söhne, Bosch, Cerhak, Elsinger, Reichenberger Tuchmacher-Genossenschaft, Jakob Adolf, Ortmann, Saucek, Stefsky, Collectiv-Ausstellung der Bielitzer, Brünner und Jägerndorfer Tuchfabrikanten, die ausgezeichneten Heeres-Ausrüstungs-Artikel der Firmen: Moriz Bernfeld, Regenhart und Comp.; die Kautschuk-Artikel der Firmen: Schmeidler, Sohnek, Schotolla; die Militär-Musik-Instrumente der Firmen: Barak, Cerveny, Fuchs, Kalenda, Lehrer, Rott, Stecher, Stowasser, Tomschik; die graphischen Objecte der Firmen: Artaria, Czeiger, Hölzl; die schönen Gewehre der Firmen: Fückerk, Gasser, Haberda, Just, Novotny, Ogris, Pacher, Poschinger, Rasser, Ferlacher Collectiv-Ausstellung, Wangler, Wernig; die mannigfachen für den Comfort des Lagers bestimmten Artikel namentlich der Wiener Kurzwaaren-Industrie; endlich die von der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung ausgestellten Karten, Original-Aufnahmen und plastischen Darstellungen — rühmend zu erwähnen.

Triest, 15. November 1882.

Hauptmann Himmel.

Der Belagerungszustand.

Der Belagerungszustand tritt in zweifacher Form auf; die eine Form wollen wir den bürgerlichen, die andere Form den militärischen Belagerungszustand nennen.

Der bürgerliche Belagerungszustand ist eine zeitlich und örtlich beschränkte Aufhebung der Staatsgrundgesetze.

Der militärische Belagerungszustand ist eine Unterordnung der Bürger unter die militärischen Gesetze und Gerichte.

Beide Formen des Belagerungszustandes müssen Einer Betrachtung unterzogen werden, da sie auf Einem Principe beruhen, mit dem militärischen Belagerungszustand immer auch die Folgen des bürgerlichen verbunden sind, der bürgerliche Belagerungszustand oft in den militärischen übergeht, und überhaupt die eine Form ohne die andere nicht verstanden werden kann.

Wie schon der Name Belagerungszustand anzeigt, bezog sich derselbe anfänglich nur auf den Fall, wenn ein grosser Platz vom Feinde eingeschlossen und belagert wurde. Nach und nach wurde der Belagerungszustand auch bei kriegerischen Ereignissen überhaupt, und dann bei inneren Unruhen verhängt.

Die erste Gesetzgebung über den Belagerungszustand, sowohl den bürgerlichen als den militärischen, stellte die erste französische Republik auf. Die Gesetzgebung anderer Staaten ist eine Nachbildung des französischen Musters. In Deutschland lernte man den Belagerungszustand viel später kennen. Es wurde von der Verhängung desselben zuerst in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 Gebrauch gemacht. Gegenwärtig ist für das deutsche Reich (Verfassung vom 16. April 1871, Art. 68) das früher nur für Preussen giltige Gesetz vom 4. Juni 1851 maassgebend. In Österreich wurde, obwohl der Begriff schon früher der Gesetzgebung nicht fremd war, der Belagerungszustand durch das Gesetz vom 5. Mai 1869 vortrefflich normirt. England weist in dieser sowie in mancher anderen Beziehung im Rechtsgebiete, namentlich im Staatsrechte, Eigenthümlichkeiten auf, auf die wir noch öfter zurückkommen werden. Die eigentliche Ausbildung hat das Institut des Belagerungszustandes dort, wo es zuerst angewendet wurde, nämlich in Frankreich, gefunden.

Ähnliche Zustände wie der Belagerungszustand treffen wir allerdings schon im Alterthum an. Die römische Dictatur, welche in ausserordentlichen Fällen eintrat, verlieh dem römischen Feldherrn unum-

schränkte Gewalt, das zu thun, was die Umstände zur Rettung des Staates erforderten. Allein die Dictatur ist nicht gleichbedeutend mit dem Belagerungszustand der Neuzeit, da die Dictatur anfänglich nur bezweckte, die verschiedenen Regierungsgewalten, namentlich die der beiden Consuln, in Einer Hand auf kurze Zeit zu vereinigen, um dadurch ein energisches Handeln zu ermöglichen, welches stets durch Einen Willen bedingt ist, während zur Zeit des Marius, Sulla und Caesar die Dictatur nur ein republicanischer Name war, um dadurch die thatsächliche Alleinherrschaft dieser Männer vor dem Volke zu verdecken. Auch im Mittelalter finden wir, dass in Kriegszeiten oder zur Zeit von Aufständen, Ausnahmszustände verhängt wurden, welche mit dem Belagerungszustand Ähnlichkeit haben. Allein der Belagerungszustand, als ein durch Gesetze und militärische Vorschriften näher bestimmter Begriff, gehört erst der neuen Zeit an. Der Belagerungszustand hat die Entwicklung des Völker- und Staatsrechtes nach heutiger Auffassung zu seiner Voraussetzung und konnte daher im Alterthume und im Mittelalter nicht vorkommen. Solange alle Einwohner des Feindeslandes als Feinde betrachtet wurden, und solange die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt in Einer Hand vereint waren, konnte von der Verhängung des Belagerungszustandes nicht die Rede sein. Erst nachdem im Völkerrecht der Grundsatz anerkannt wurde, dass die Rechtsverhältnisse durch den Krieg nicht gänzlich aufgehoben werden, dass die Gesetze im Feindeslande auch während des Krieges bestehen bleiben, und erst nachdem sich der repräsentative Staat entwickelt hatte, wodurch die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt strenge geschieden, und bestimmte Rechte der Menschen als Grundrechte aufgestellt wurden, konnte das Institut des Belagerungszustandes, als eines Ausnahmszustandes, in welchem dennoch selbst gegen die Feinde und Aufrührer objectives Recht gilt, entstehen. Die Anerkennung des Belagerungszustandes im Gegensatz zum Zustand der Rechtslosigkeit und dem Obwalten der rohen physischen Gewalt, wie dies in früheren Zeiten in solchen Verhältnissen platzgriff, ist gewiss ein Zeichen des Fortschrittes der Civilisation.

Wegen des geringen Alters des Institutes ist dasselbe von der Literatur vernachlässigt. Die Werke über Staats- und Verwaltungsrecht erwähnen dasselbe nur nebensächlich, während eine Monographie hierüber, wenigstens in der deutschen Literatur, meines Wissens fehlt.

Die Gesetzgebung über den Belagerungszustand ist aber für das Staatsrecht, namentlich für das staatsbürgerliche Recht des Heeres und für die Stellung des Soldaten gegenüber den Bürgern, von grösster Wichtigkeit. Dies lehrt ein flüchtiger Blick auf die Geschichte des Belagerungszustandes in Frankreich, als jenem Lande, wo das Institut zuerst gesetzlich normirt wurde und sich entwickelte. Wir werden hierbei sehen, dass die Frage, wem die Verhängung des Belagerungs-

zustandes zusteht, eine der wichtigsten Fragen des Staatsrechtes bildet, und dass der Belagerungszustand selbst als Mittel zur Änderung der Regierungsform benützt wurde.

Den Anfang der Gesetzgebung über den Belagerungszustand (état de siège) bildet das Gesetz vom 8. Juni 1791, wobei kriegerische Verhältnisse vorausgesetzt wurden, und der Belagerungszustand als Mittel angewendet wurde, einen Platz mit grösserer Energie gegen die Angriffe des Feindes zu vertheidigen. Durch das Gesetz vom 10. Fructidor wurde ausgesprochen, dass der gesetzgebende Körper über einen Platz den Belagerungszustand verhängen könne; das Gesetz vom 19. Fructidor V. berechtigte das Directorium zur Verhängung des Belagerungszustandes, und zwar anch für den Fall, wenn ein feindlicher Angriff nur zu besorgen war. Die Wirkungen des Belagerungszustandes bestanden nach diesen Gesetzen darin, dass gewisse Functionen der Verwaltung und der Rechtspflege auf die militärischen Befehlshaber und somit auf die militärischen Gerichte übergiengen. Politische Verbrechen gegen die Republik urtheilten die Militär-Gerichte mit grösster Strenge ab. Napoleon I., damals noch General, fühlte sich veranlasst, vor der Expedition nach Ägypten, wahrscheinlich um die gemässigtere Partei in Frankreich für sich zu gewinnen, die Militär-Tribunale zur Milde in der Rechtsprechung gegen Greise und Frauen aufzufordern [1]). Das kaiserliche Decret Napoleon's I. vom 24. December 1811 behält die Verhängung des Belagerungszustandes dem Kaiser selbst vor. Die Additionalacte vom 22. April 1815 unterscheidet zwischen dem Belagerungszustand, welcher bei kriegerischen Verhältnissen, und jenem, welcher zur Zeit von Aufständen verhängt wird, und zwar sollte im letzteren Falle nur die gesetzgebende Versammlung zur Verhängung des Belagerungszustandes berufen sein. Allein die nachfolgende Geschichte lehrt, dass die französischen Könige (wie Carl X. über Paris, Louis Philippe über mehrere Departements) einseitig den Belagerungszustand verhängten, was zu bedentenden Controversen Veranlassung gab. Durch das Gesetz vom 9. August 1849 wurde der gesetzgebende Körper (assemblée nationale) nnd für den Fall der Nichtversammlung desselben der Präsident zur Verhängung des Belagerungszustandes berechtigt. Die Constitution vom 14. Jänner 1849 endlich berechtigte den Präsidenten, nachmaligen Kaiser Napoleon III., zur Verhängung des Belagerungszustandes, was von demselben als kräftiges Mittel

[1]) Napoleon schrieb damals: „ . . . La loi du 19. fructidor a été une mesure de salut public. Son iutentiou a été d'atteiudre les conspirateurs, et uon de misérables femmes et des vieillards caducs. — Je vous exhorte donc, citoyeus, toutes les fois que la loi présentera à votre tribunal des vieillards de plus de soixante ans, ou des femmes, de declarer qu'au milieu des combats vous avez respecté les vieillards et les femmes de vos eunemis. Le militaire, qui signe une sentence contre une personne incapable de porter les armes est uu lâche". Histoire de Napoléon I. par Laureut, Paris 1870, p. 71.

zum Staatsstreiche vom 2. December 1852 benützt wurde, indem damals über 32 Departements, also über ein Drittel des Reiches, der Belagerungszustand verhängt wurde.

Die wichtigsten Fragen, wie sich auch schon aus dem kurzen Überblick der Geschichte des Belagerungszustandes in Frankreich ergibt, sind, wann der Belagerungszustand verhängt werden soll, welche Folgen der Belagerungszustand mit sich führt, wann derselbe aufzuheben ist, und wer zur Verhängung, beziehungsweise Aufhebung desselben berechtigt ist. Wir sprechen zuerst von der:

A. Verhängung des Belagerungszustandes.

Zur Verhängung des Belagerungszustandes müssen dringende Umstände, als Krieg, innere Unruhen, auffallende Vermehrung einer Gattung von Verbrechen, vorhanden sein, und zwar wird der militärische Belagerungszustand dann verhängt, wenn an einem Orte oder in einem ganzen Lande durch kriegerische Ereignisse, sei es durch Angriffe von äusseren Feinden oder durch Aufrührer, die Sicherheit des Staates selbst bedroht ist, und eine Erweiterung der Macht der militärischen Befehlshaber in Bezug auf die Waffenthaten der Armee und die kriegerischen Vorgänge überhaupt nöthig erscheint.

Der bürgerliche Belagerungszustand wird verhängt, wenn einzelne Verbrechen sich auffallend mehren, und das ethische Rechtsbewusstsein im Volke erschüttert ist, so dass die freie Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, z. B. des Versammlungsrechtes, der Pressfreiheit, gemeingefährlich werden könnte, und dass strengere Strafen als die durch das Gesetz für normale Zustände vorgesehenen und ein rascheres Verfahren der Gerichte nöthig erscheinen, um die Sicherheit der Bürger wieder herzustellen. Oft ist der bürgerliche Belagerungszustand ein Vorgänger des militärischen, wenn nämlich das häufige Auftreten von Verbrechen auf politischen Motiven beruht, trotz der Verhängung des bürgerlichen Belagerungszustandes die Verbrechen nicht abnehmen, sondern etwa sich noch mehren, und dadurch nicht blos die Sicherheit des einzelnen Bürgers in höherem Grade gefährdet erscheint, sondern der Staat selbst durch einen Aufstand, von welchem die Verbrechen die Vorzeichen sind, bedroht erscheint. Wenn z. B. in einem Lande das Verbrechen des Mordes oder des Todtschlages besonders häufig auftritt, und dies durch Mangel an Volksbildung, verbunden mit Gewinnsucht, verursacht ist, so wird die Verhängung des bürgerlichen Belagerungszustandes ausreichen, und es nicht zur Publicirung des militärischen Belagerungszustandes kommen. Wenn hingegen die Mordthaten die Folge einer socialen Bewegung sind, welche gegen die staatsbürgerliche Ordnung gerichtet ist, wie z. B. die nihilistische Bewegung in Russland, oder die agrarische Bewegung in

Irland, oder endlich die Greuelthaten der Mohammedaner gegen die Christen in Ägypten vor der englischen Expedition, dann wird oft der bürgerliche Belagerungszustand nicht ausreichen, und der militärische verhängt werden müssen. Überhaupt aber soll der Belagerungszustand, da die Folgen desselben schwere sind, und viele wichtige Rechte durch denselben aufgehoben werden, aus politischen und humanitären Rücksichten, und dann nur in dem Umfange verhängt werden, wann und insofern dies die unumgängliche Nothwendigkeit erfordert.

Über das Recht der Verhängung des Belagerungszustandes bestehen nach dem Staatsrechte der modernen Staaten zwei Systeme. Entweder kann der Belagerungszustand nur durch einen Beschluss der Reichsvertretung, also wie ein Gesetz überhaupt zu Stande kommt, verhängt werden, oder die Verhängung des Belagerungszustandes steht dem Ministerium gegen dessen Verantwortlichkeit der Volksvertretung gegenüber zu. Ersteres ist nach englischem Staatsrechte, letzteres nach dem Staatsrechte der continentalen Staaten der Fall. In England kann der Belagerungszustand nur durch einen Parlaments-Beschluss verhängt werden. Die Kriegshoheit und somit das Recht, den Krieg zu erklären, steht, wie in jedem anderen Staate der Krone zu. Wenn daher im Kriege ein Territorium durch englische Truppen besetzt wird, so treten in Bezug auf dieses Territorium die rechtlichen Wirkungen des Belagerungszustandes, wenn dies durch die kriegerischen Operationen geboten erscheint, auch ohne Parlaments-Beschluss ein, da völkerrechtliches Gewohnheitsrecht über den Parlaments-Statuten steht [1]). Nach der Verfassung des deutschen Reiches ist der Kaiser, wenn die öffentliche Sicherheit in einem Bundesgebiete bedroht ist, befugt, dasselbe in den Kriegszustand zu erklären.

Ist dies geschehen, so hat in dem vom Feinde bedrohten Gebiete jeder Festungs-Commandant, in anderen Bezirken der commandirende General das Recht, den Belagerungszustand zu verhängen. Im Aufruhre geht die Erklärung über die Verhängung des Belagerungszustandes vom Staatsministerium aus, jedoch kann der militärische Befehlshaber bei Gefahr im Verzug auf eigene Verantwortung gegen nachträgliche Bestätigung den Belagerungszustand proclamiren.

Nach österreichischem Staatsrechte ist die Verhängung des bürgerlichen Belagerungszustandes nur auf Grund eines Beschlusses des Gesammt-Ministeriums nach eingeholter Genehmigung des Kaisers zulässig. Das Gesammt-Ministerium hat über die Verhängung des Belagerungszustandes dem Reichstag, wenn dieser versammelt ist, sofort, ausserdem aber beim Zusammentritte desselben, und zwar zunächst dem Hause der Abgeordneten in dessen erster Sitzung, unter Darlegung der Gründe Rechenschaft zu geben und dessen Beschlussfassung ein-

---

[1]) Gneist, Englisches Verwaltungsrecht 2. B., S. 727.

zuholen. Die Verhängung des Belagerungszustandes wird durch das Reichsgesetzblatt und durch die amtliche Zeitung des Landes kundgemacht, in welchem das Gebiet liegt, für welches der Belagerungszustand Geltung haben soll [1]).

Die Unterstellung der Civil-Personen unter die Militär-Gerichtsbarkeit wegen der Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates bestimmt der Justiz-Minister und macht dies amtlich durch das Reichsgesetzblatt bekannt [2]). Eine Erweiterung der Militär-Gerichtsbarkeit über diese Grenzen hinaus kann im Inlande nur auf Grund eines Gesetzes, also durch die Reichsvertretung, erfolgen. Ist der Reichsrath nicht versammelt, so können, wenn dringende Nothwendigkeit es erfordert, derartige Anordnungen (im Sinne des Gesetzes vom 21. December 1867, §. 14) durch kaiserliche Verordnung unter Verantwortung des Gesammt-Ministeriums erlassen werden. Das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen, steht Seiner Majestät dem Kaiser, als oberstem Kriegsherrn, zu, an dessen Weisungen die militärischen Befehlshaber in jeder Beziehung im In- und Auslande gebunden sind.

Fragen wir nun, welches der beiden Systeme vom legislativen Standpunkt zu billigen ist, dasjenige Englands oder das der Continental-Staaten? Die Gesetzgebung der Continental-Staaten, nach welcher die obersten Verwaltungsbehörden zur Verhängung des Belagerungszustandes berechtigt sind, verdient den Vorzug vor der Englands, wo der Belagerungszustand nur durch einen Parlaments-Beschluss eintreten kann, da die Umstände, welche die Proclamirung des Belagerungszustandes nöthig machen, plötzlich auftreten können, und ein Act der Gesetzgebung öfters mit grossem Zeitverlust verbunden ist. Die Garantie für die Gesetzmässigkeit des Vorganges liegt in der Minister-Verantwortlichkeit.

B. Folgen des Belagerungszustandes.

Die rechtlichen Folgen des Belagerungszustandes sind nicht immer die gleichen. Hiebei ist namentlich zwischen dem militärischen und dem bürgerlichen Belagerungszustand ein durchgreifender Unterschied, indem bei jenem eine Erweiterung der Gewalt der militärischen Befehlshaber eintritt, und die Bürger den Militär-Gerichten unterstellt werden, bei diesem aber bestimmte Rechte der Bürger suspendirt, meistens für einige Verbrechen ein beschleunigtes Verfahren eingeführt, hingegen die Competenz der Militär-Behörden nicht erweitert wird, sondern die Civil-Behörden in ihren Functionen bleiben. Aber auch jede dieser beiden Hauptformen des Belagerungszustandes hat verschiedene Folgen, indem bei dem militärischen Belagerungszustand die Gewalt der mili-

[1]) §§. 1 und 11 des Gesetzes vom 5. Mai 1869.
[2]) §. 7 des Gesetzes vom 20. Mai 1869.

tärischen Befehlshaber über die Bürger in grösserem oder geringerem Umfange eintritt, bei dem bürgerlichem Belagerungszustand einige oder mehrere Staatsgrundgesetze suspendirt werden.

Der militärische Belagerungszustand hat zur Folge, dass auch die Bürger, die nicht Soldaten sind, unter den militärischen Gehorsam bei militärischer Strafe gestellt werden, und hat hiedurch grosse Ähnlichkeit mit dem Kriegszustande. Allein zwischen beiden bestehen Verschiedenheiten, welche nicht zu übersehen sind. Der Kriegszustand findet gegen die feindliche Kriegspartei statt, und nach dem heutigen Völkerrechte auch gegen die Einwohner einer feindlichen, noch nicht occupirten Provinz, die bei Annäherung des Feindes aus freien Stücken zu den Waffen greifen, um die Invasions-Armee zu bekämpfen, vorausgesetzt, dass sie die Kriegsgebräuche und die Kriegssitte beobachten. Die feindlichen Personen stehen im Falle ihrer Gefangennahme unter dem Schutze des Völkerrechts; nur Spione, Desertenre und solche feindliche Personen, die einzelne Soldaten überfallen, verstümmeln, plündernd herumziehen oder jede Kriegsmanier bei Seite setzen, unterliegen der Strafe. Ein Belagerungszustand gegen das feindliche, noch nicht occupirte Gebiet, welches den Kriegsschauplatz bildet, findet nicht statt. Es ist zwar das französische Expeditions-Corps gegen Rom im Jahre 1849 nach der Einnahme der Stadt in Betreff der politischen Delicte, welche vorher begangen wurden, nach dem Gesetze über den französischen Belagerungszustand vorgegangen; allein dies kann vom völkerrechtlichen Standpunkte nicht gebilligt werden, indem einem Staate über ein noch nicht besetztes Territorium eine Gesetzgebung nicht zukommt. Dieser Vorgang lässt sich mit dem blocus sur papier vergleichen, welcher das Hauptmittel des Continental-Systems gegen England in den französisch-englischen Kriegen war. Der Blocadezustand, d. i. die effective Absperrung eines Hafens oder einer feindlichen Küste gegen allen Verkehr von Aussen, also eine Art Belagerung von der See her, ist ein legitimes Mittel der Kriegführung. Zum Blocadezustand gehört aber die wirkliche Einschliessung eines Hafens durch Kriegsschiffe (welche einer Occupation verglichen werden kann), so dass das Ein- und Auslaufen der Schiffe mit Gefahr des Aufbringens verbunden ist. Das Schiff, welches dann den gehörig kundgemachten Blocadezustand zu brechen versucht, wird im Falle der Aufbringung vor ein Prisengericht gestellt. Man gieng jedoch so weit, ganze Küsten ohne effectiven Blocadezustand für blokirt zu erklären und gegen die Contravenienten die Nachtheile der Blocade eintreten zu lassen, was eben blocus sur papier genannt wird. Sowenig aber eine Blocade ohne effective Einschliessung, sowenig ist die Verhängung des Belagerungszustandes über ein nicht occupirtes Land zulässig. Erst die wirkliche Besitznahme eines Landes bewirkt, dass die Regierungshoheit der bisherigen Staatsgewalt aufhört und auf die occupirende

Macht übergeht. Vermöge dieser Gewalt wird sie jene Gesetze ausser Kraft setzen, welche der kriegerischen Action hindernd im Wege stehen, namentlich die Gesetze über das Hausrecht, Briefgeheimniss, Geschwornengerichte, Pressfreiheit u. s. w.

Die nicht ausdrücklich aufgehobenen Gesetze bleiben in Wirksamkeit; selbst die Beamten werden nach Thunlichkeit in ihren Ämtern belassen (Art. 3, 4 der Brüsseler Declaration vom 27. August 1874). Gegen das feindliche occupirte Gebiet wird also der Belagerungszustand mit ähnlichen Folgen, wie über das eigene Gebiet des Staates, wenn es von äusseren oder inneren Feinden bedroht ist, verhängt. Der hauptsächliche Unterschied zwischen dem Belagerungszustand im eigenen und im feindlichen, bereits occupirten Lande besteht darin, dass über das feindliche Gebiet schon durch die Occupation der Belagerungszustand als verhängt anzusehen ist, und dass der Feldherr der Invasions-Armee selbst im Interesse der kriegerischen Operationen die Anordnungen trifft, welche von den Bürgern bei militärischer Strafe zu beobachten sind, und hiebei nach eigener Einsicht handelt, und nur durch die Normen des Völkerrechts und die ihm ertheilten Instructionen des obersten Kriegsherrn beschränkt ist, während im eigenen Lande der Belagerungszustand durch ein Gesetz oder durch eine Verordnung der obersten Staatsbehörde verhängt wird, und die militärischen Befehlshaber in ihren Anordnungen den Bürgern gegenüber beschränkt sind, indem die Staatsbürger nur soweit ihren Befehlen unterstehen, als dies durch die Gesetzgebung über den Belagerungszustand und die in Gemässheit dieser Gesetze erflossenen Verordnungen der Ministerien bestimmt ist. Im Inlande wird die Civil-Verwaltung im Bereiche der Aufstellung der Armee dem Armee-Commando nach fallweise zu erlassenden Bestimmungen untergeordnet, während im Feindeslande das Armee-Commando selbst für die Civilverwaltung sorgt. Bei grösserer Ausdehnung des eroberten Feindeslandes wird ein Civil- und Militär-Gouvernement bestellt, welches dem Armee-Commando untergeordnet ist.

Im alliirten Lande regeln meist die besonderen Verträge die Beziehung der Armee zu den Civil-Behörden.

Dagegen ist übereinstimmend, dass, wenn die Bürger im besetzten feindlichen Gebiete oder zur Zeit des Belagerungszustandes im eigenen Lande gegen die ihnen gehörig kundgemachten und auf Grund der bestehenden Gesetze erlassenen Befehle der militärischen Machthaber handeln, sie dem Strafgerichte unterliegen und nicht wie feindliche Personen nach Kriegsrecht als Kriegsgefangene behandelt werden.

Der militärische Belagerungszustand hat durch die Unterordnung der Bürger unter den militärischen Gehorsam auch Ähnlichkeit mit der Militär-Herrschaft, ist aber von dieser, sowie von dem Kriegszustande wohl zu unterscheiden. Das Wesen der Militär-Herrschaft besteht darin, dass die Bürger dauernd den Befehlen und Anordnungen

der militärischen Befehlshaber unterstellt werden, dass alle wichtigen Ämter des Staates an militärische Würdenträger verliehen werden, dass die Staatsverwaltung nach den Grundsätzen der Heeresverwaltung eingerichtet ist, dass die Armee kein vollziehendes Organ des Staates ist, sondern selbst herrschend im Staate auftritt. Die Militär-Herrschaft entwickelt sich namentlich in Republiken, wenn grosse Wirren im Innern des Staates herrschen, die Armee aber grosse Siege erficht, und im Volke der militärische Ruhm hochgehalten ist, wie dies zur Zeit Caesar's, Cromwell's und Bonaparte's der Fall war. Der ruhmgekrönte Feldherr ist nach seiner Stellung Herrscher in der Armee und es hängt dann nur von seinem Willen ab, als Herrscher im Staate aufzutreten, da die Soldaten seinen Befehlen, weil sie ihn persönlich kennen, auf seine Anordnungen im Schlachtengetümmel dem Tode entgegengehen, die gleiche Uniform haben, die er trägt, mehr als den Befehlen eines Parlaments, dessen Mitglieder ihnen unbekannt sind, folgen [1]). Nach dem Staatsrechte der modernen Staaten ist anerkannt, dass das Heer mit seinen Institutionen ein selbständiger Theil des Staates, die vollziehende Gewalt desselben gegen äussere und innere Feinde ist. Durch die Verfassung wird das Heer geschaffen, allein das einmal geschaffene Heer kann, um die Thatkraft desselben nicht zu schwächen, nicht mehr unter dem Einflusse des gesetzgebenden Körpers, sondern muss unter dem Willen des obersten Kriegsherrn stehen. Im Heere wird immer ein absolutes Princip herrschen, indem der Wille der militärischen Vorgesetzten, insoferne er nur nicht wider das Gesetz ist, befolgt werden muss. Für den Soldaten besteht neben dem staatsbürgerlichen Gehorsam, welcher ihn verpflichtet, die Gesetze des Staates zu beobachten, auch der militärische Gehorsam, welcher ihn verpflichtet, die Befehle seiner Vorgesetzten zu befolgen, deren Ausserachtlassung ein Militär-Delict bildet. Für den Staatsbürger besteht der militärische Gehorsam nicht. Wie die Armee ein selbständiger Theil des Staates ist, welcher nur den militärischen Befehlshabern, nicht aber einer anderen Obrigkeit untersteht, so sind auch für die Staatsbürger, die nicht Soldaten sind, die Anordnungen der militärischen Befehlshaber ohne verbindende Kraft. Dennoch treten im Leben der Staaten Momente ein, in welchen die Macht der militärischen Befehlshaber über diese Schranken erweitert, und auch die

[1]) Ich spreche hier im Allgemeinen, nicht von hestimmten Staaten, und herufe mich auf einen der freisinnigsten Denker, nämlich Montesquieu, der in seinem Werke „Esprit des lois“ l. 9, c. 6 sagt: „L'armée méprisera tonjours un sénat, et respeotera ses officiers. Elle ne fera point cas des ordres qui lui seront envoyés de la part d'un corps, composé des gens qu'elle croira timides, et indignes par là de lui commander.“ . . . Auf die Armeen der Gegenwart können diese Worte allerdings nicht vollinhaltlich angowendet werden; allein Thatsache ist, dass die Armee nnr von dem ohersten Kriegsherrn ahhängig sein darf. Vgl. hierüber nehst Montesqnien l. c. auch Stein, „Die Lehre vom Heerwesen“ S. 12.

Bürger den Befehlen derselben unterstellt werden müssen. Im Kriege oder zur Zeit eines Aufstandes ist die Aufgabe des Heeres, den Feind zu überwältigen und die Freiheit und Unabhängigkeit des Staates zu retten. Die zu bewältigenden Schwierigkeiten hat das Heer nicht in sich, sondern ausser sich. Der Wille des Feldherrn muss daher nicht nur in Bezug auf die dem Heere angehörigen Personen, sondern in Bezug auf alle Verhältnisse, welche auf die Kriegführung und Besiegung des Feindes sich beziehen, dieselben mögen nun im Heere oder ausserhalb begründet sein, absolut sein. Öfter hat schon, wie die Geschichte der Revolutionen lehrt, nur die strenge und rasche Handhabung der Militär-Rechtspflege das Staatsschiff von den verderbendrohenden Wogen des Aufstandes gerettet und in den sichern Hafen des Friedens zurückgeführt. Es ist daher auch durch die Gesetzgebung aller Continental-Staaten dieser Ausnahmszustand anerkannt. Es bestehen Normen, wann, in welchem Umfange und über wessen Anordnung auch die Bürger den Befehlen der militärischen Befehlshaber unterstellt werden können, und dieser gesetzlich anerkannte und normirte Zustand ist der militärische Belagerungszustand, der also von der Militär-Herrschaft, welche kein Ausnahmszustand, sondern eine Regierungsform ist, wohl zu unterscheiden ist. In England allerdings besteht der Belagorungszustand nur in einer Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte, was unserem bürgerlichen Belagerungszustand gleichkommt; eine Unterstellung der Civil-Personen unter die Militär-Gerichtsbarkeit findet nach englischem Staatsrechte im Frieden nicht statt.

Die erweiterte Macht der militärischen Befehlshaber im Belagerungszustand äussert sich in Bezug auf die Gerichtsbarkeit und in Bezug auf die Befugniss, politische (polizeiliche) Anordnungen zu erlassen.

Rücksichtlich der Gerichtsbarkeit wird der Grundsatz aufzustellen sein, dass die Erweiterung der Competenz der Militär-Gerichte über Civil-Personen so weit, aber auch nur so weit einzutreten hat, als dies durch die kriegerischen Operationen geboten erscheint. Dies wird zunächst der Fall sein bei jenen Handlungen, welche gegen die Kriegsmacht gerichtet sind. Die Militär-Obrigkeit selbst muss die gegen die Kriegsmacht gerichteten Handlungen im Kriege oder zur Zeit von Aufständen bestrafen können, um die Strafen nach dem Grade der Gefährlichkeit derselben zu bemessen, und nach der Dringlichkeit der Sachlage ein beschleunigtes Verfahren anzuwenden. Es ist deshalb auch durch unsere Gesetzgebung bestimmt, dass die Militär-Gerichte in Kriegszeiten zur Aburtheilung der wider die Kriegsmacht des Staates gerichteten Verbrechen, auch wenn dieselben von Civil-Personen begangen werden, competent sind. Das Gleiche wird aber auch bei Aufständen, wenn dieselben grössere Dimensionen annehmen, der Fall sein.

Durch die Umstände kann aber auch nöthig werden, noch andere von Civil-Personen begangene strafbare Handlungen der Competenz der Militär-Gerichte zuzuweisen. Wenn nämlich Handlungen, die das Strafgesetz verbietet, um sich greifen, so können sie ebenfalls der Kriegsmacht gefährlich werden und dieselbe in den Operationen behindern. Die Civil-Gerichte werden zur Unterdrückung der sich häufenden Verbrechen nicht ausreichen, da die Rechtspflege derselben in Zeiten des Krieges oder der Aufstände gehemmt ist, und den Civil-Gerichten im Feindeslande oft auch der gute Wille fehlen wird, durch rasche Aburtheilung der Verbrechen der Invasions-Armee auch nur indirect zu nützen. Die Geschichte der Kriege und Aufstände lehrt, dass auch gemeine, von Civil-Personen begangene strafbare Handlungen, als Brandlegung, Raub u. s. w., den Militär-Gerichten zur Aburtheilung zugewiesen wurden [1]).

Der Einfluss des militärischen Belagerungszustandes auf die politische Verwaltung wird sich namentlich darin äussern, dass die Macht, welche die politischen Behörden im Namen der Regierung ausüben, auf die militärischen Befehlshaber übergeht. Nur diese können, wenn der militärische Belagerungszustand verhängt ist, ermessen, welche Maassregeln zur Sicherung und Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung nöthig sind. Von den militärischen Befehlshabern werden die Anordnungen über Pass- und Meldevorschriften, über das Verhalten an öffentlichen Orten, den Besitz und das Tragen von Waffen und Abzeichen während des Belagerungszustandes erlassen. Die militärischen Befehlshaber werden diese politischen Verordnungen entweder durch die politischen Behörden des Landes, welche ihren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten haben, oder, wenn es nöthig erscheint, was namentlich in einem occupirten feindlichen Gebiete der Fall sein wird, durch die Militär-Behörden erlassen und durchführen. Die Heeresleitung kann, um ihren Anordnungen Geltung zu verschaffen, auch Strafen gegen die Nichtbeobachtung festsetzen. Die Strenge dieser Strafen wird sich nach der zu verhindernden Gefahr richten. Eine im militärischen Belagerungszustande häufig vorkommende Maassregel ist die Entwaffnung der Bevölkerung. Um dieselbe durchzuführen, kann von dem obersten Kriegsherrn den militärischen Befehlshabern die Macht ertheilt werden, den Bewohnern des Landes anzubefehlen, sämmtliche in ihrem Besitze befindlichen Waffen binnen einer bestimmten Zeit abzuliefern und für den nachträglichen Besitz von Waffen das standrechtliche Verfahren anzuordnen.

Das Militär hat dann auch das Recht, in die Jurisdictionen der Gesundheitspolizei, des Unterrichtes, der bürgerlichen Rechtspflege, ja selbst in das Eigenthum, soweit dies die militärischen Operationen

[1]) Vgl. das Gesetz vom 28. Februar 1882, R.-G.-Bl., VII St., und die kaiserliche Verordnung vom 25. Juni 1882, R.-G.-Bl., XXVIII St.

fordern, gerade so wie in Kriegszeiten einzugreifen. Dem Beschädigten steht ein Recht auf Entschädigung zu. Er hat aber gegen derartige Verfügungen der Militär-Behörden kein Klagerecht, sondern nur die Beschwerde an die vorgesetzte Militär-Behörde.

So viel über die Folgen des militärischen Belagerungszustandes. Wir gehen nun znm bürgerlichen Belagerungszustand über und wiederholen, dass mit dem militärischen Belagerungsznstand auch die Folgen des bürgerlichen verbnnden sind, weshalb schon aus diesem Grunde für jeden Militär nöthig ist, auch den bürgerlichen Belagerungszustand zu kennen.

Der bürgerliche Belagerungszustand nach österreichischem Staatsrechte ist durch das Gesetz vom 5. Mai 1869 bestimmt. In diesem Gesetze wird der Belagerungszustand als eine zeitlich und örtlich beschränkte, gänzliche oder theilweise Snspension der Artikel 8, 9, 10, 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 bezeichnet. Das Gesetz entwickelt dann, welche Folgen die Suspension jedes einzelnen Artikels herbeiführt. Wir müssen daher, nm hier ein klares Bild zu entwerfen, die Normen dieses Gesetzes über den Belagerungszustand mit den Artikeln des Staatsgrundgesetzes zusammenstellen.

Der Artikel 8 des Staatsgrundgesetzes gewährleistet die Freiheit der Person und erklärt das Gesetz vom 27. October 1862 zum Schutze der persönlichen Freiheit als Bestandtheil des Staatsgrundgesetzes.

Die Suspension des Artikels 8 des Staatsgrundgesetzes hat die Wirkung, dass

a) die im §. 4 des Gesetzes vom 27. October 1862 bestimmte 48stündige Frist für den Fall, als Organe der öffentlichen Gewalt die Verhaftung einer Person wegen des Verdachtes einer strafbaren Handlung vorgenommen haben, auf acht Tage erweitert wird;

b) dass bei Personen, welche wegen einer im Anhange des Gesetzes bezeichneten strafbaren Handlungen [1]) verhaftet sind, eine Freilassung während der Untersuchung gegen Caution oder Bürgschaft nicht stattfindet;

c) dass Personen, welche die öffentliche Ordnnng gefährden, durch die Sicherheitsbehörde ans dem Bezirke der Snspension oder ans einem Orte dieses Bezirkes ausgewiesen werden können, sofern sie nicht aus eben diesem Orte oder in eben diesem Bezirke zuständig sind, — dass ferner Personen, die an einem Orte des Bezirkes zuständig

---

[1]) Diese strafbaren Handlungen sind: Hochverrath, Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Störung der öffentlichen Ruhe, Aufstand und Aufruhr, öffentliche Gewaltthätigkeit, Mord, Todtschlag, schwere körperliche Verletzung, Brandlegung, Vergehen und Übertretungen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung.

sind, durch die Sicherheitsbehörde angewiesen werden können, ohne behördliche Bewilligung diesen Ort nicht zu verlassen.

Der Artikel 9 des Staatsgrundgesetzes gewährleistet die Unverletzlichkeit des Hausrechtes und erklärt das Gesetz vom 27. October 1862 zum Schutze des Hausrechtes, welches bestimmt, dass Hausdurchsuchungen nur kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehles stattfinden können, als Bestandtheil des Staatsgrundgesetzes. Die Suspension dieses Artikels bewirkt, dass Hausdurchsuchungen wegen der obbezeichneten strafbaren Handlungen von Sicherheitsbehörden auch ohne richterlichen Befehl angeordnet werden können.

Der Artikel 10 des Staatsgrundgesetzes bestimmt, dass das Briefgeheimniss unverletzlich ist, und dass eine Beschlagnahme der Briefe ausser dem Falle einer gesetzlichen Verhaftung oder Hausdurchsuchung nur in Kriegsfällen oder auf Grund eines richterlichen Befehles in Gemässheit bestehender Gesetze vorgenommen werden darf. Die Suspension dieses Artikels hat zur Folge, dass eine Beschlagnahme und Eröffnung von Briefen auch ausser dem Falle einer Hausdurchsuchung oder Verhaftung und ohne richterlichen Befehl vorgenommen werden darf.

Der Artikel 12 des Staatsgrundgesetzes lautet:

„Die österreichischen Staatsbürger haben das Recht, sich zu versammeln und Vereine zu bilden. Die Ausübung dieser Rechte wird durch besondere Gesetze geregelt."

Die Gesetze sind die vom 15. November 1867 über das Vereins- und Versammlungsrecht.

Die Suspension dieses Artikels hat zur Folge:

a) dass Vereine oder Zweigvereine, welche unter die Bestimmung des Gesetzes vom 15. November 1867 fallen (also überhaupt Vereine, mit Ausnahme derjenigen, die auf Gewinn berechnet sind, der Vereine für Bank- und Creditgeschäfte, Sparcassen, geistlichen Orden, Unterstützungscassen), ohne die Bewilligung der Behörde nicht mehr gebildet werden dürfen, und dass die politischen Behörden die Thätigkeit solcher bereits bestehender Vereine, insbesonders das Abhalten von Versammlungen derselben einstellen, oder die Fortsetzung der Thätigkeit und das Abhalten von Versammlungen von besonderen Bedingungen abhängig machen können. Auch die Thätigkeit anderer Vereine kann durch einen von der politischen Behörde abgesandten Commissär überwacht werden;

b) dass Volksversammlungen oder allgemein zugängliche Versammlungen überhaupt nicht, und öffentliche Belustigungen, Volksfeste und öffentliche Aufzüge nur mit Bewilligung der Behörde abgehalten werden dürfen.

Der Artikel 13 des Staatsgrundgesetzes sichert die Pressfreiheit zu.

Durch die Suspension dieses Artikels wird die Verwaltungsbehörde berechtigt:

a) das Erscheinen oder die Verbreitung von Druckschriften einzustellen, gegen dieselben das Postverbot zu erlassen und den Betrieb von Gewerben, welche durch Vervielfältigung literarischer oder artistischer Erzeugnisse oder durch den Handel mit denselben die öffentliche Ordnung gefährden, zeitweilig einzustellen;

b) für die Hinterlegung der Pflichtexemplare eine Frist zu bestimmen, welche bei periodischen Druckschriften bis zu drei Stunden, bei anderen Druckschriften bis auf acht Tage vor der Ausgabe ausgedehnt werden kann.

Im bürgerlichen Belagerungszustande können polizeiliche Anordnungen mit verbindender Kraft:

a) in Bezug auf die Erzeugung, den Verkauf, den Besitz und das Tragen von Waffen und Munitions-Gegenständen;

b) in Bezug auf das Pass- und Meldungswesen;

c) in Bezug auf das Verhalten an öffentlichen Orten und die Ansammlung von Leuten;

d) in Bezug auf die Vornahme demonstrativer Handlungen und den Gebrauch von Abzeichen — erlassen werden.

Solche Anordnungen können auch in dringenden Fällen von den Landes-Chefs erlassen werden. Diese haben jedoch unter Darlegung der Gründe unverzüglich dem Ministerium des Innern die Anzeige zu machen; über die Fortdauer der erlassenen Anordnungen hat das Gesammt-Ministerium sofort Beschluss zu fassen. Die nachträglich erlassenen Anordnungen sind durch das Landesgesetzblatt kundzumachen.

Übertretungen aller angeführten Gebots- und Verbotsbestimmungen, sowie der angeführten polizeilichen Anordnungen unterliegen, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht eine schwerere Strafe eintritt, einer Geld- oder Arreststrafe bis zu 1000 Gulden, beziehungsweise bis zu sechs Monaten.

Standrecht[1]).

Mit dem Belagerungszustande wird meistens das Standrecht, sowohl der Civil- als Militär-Gerichte verbunden sein. Wird der militärische Belagerungszustand verhängt, so ist der Staat selbst durch äussere oder innere Feinde bedroht; wird der bürgerliche Belagerungszustand proclamirt, so ist die Sicherheit der Bürger durch das Überhandnehmen einer bestimmten Gattung von Verbrechen gefährdet. In beiden Fällen wird ein Verfahren der Gerichte nothwendig sein,

[1]) §§. 429—446 der Strafprocessordnung vom 23. Mai 1873. Nach deutschem Rechte bedeutet „Standgericht" die niedere Militär-Gerichtsbarkeit.

welches durch die Raschheit der Aburtheilung der Verbrechen Andere von Begehung ähnlicher strafbarer Handlungen abhält, und dieses Verfahren ist eben das Standrecht. Das Wesen des Standrechtes besteht darin, dass der ganze Process vor dem versammelten Gerichte abgeführt wird und in 48 Stunden, längstens binnen drei Tagen, von dem Zeitpunkte an gerechnet, da der Beschuldigte vor das Standgericht gestellt wird, beendet sein muss, und dass jedes Rechtsmittel gegen das Standrecht ausgeschlossen ist.

Eine Besonderheit des militärischen Standrechtes ist, dass dasselbe unter freiem Himmel abzuhalten ist, und dass die Abstimmung durch Ziehen der Waffen geschieht.

Die Publicirung des Standrechtes geschieht für die Civilbevölkerung [1]) bei Trommelschlag und Trompetenschall, durch Anschlag an öffentlichen Plätzen, durch öffentliche Blätter und nach Umständen durch Verkündigung von der Kanzel, für die Militär-Personen durch Verlautbarung in den Tagesbefehlen. Die Kundmachung des Standrechtes hat auch die Erklärung zu enthalten, dass Jeder, der sich eines jener Verbrechen, zu deren Unterdrückung das Standrecht proclamirt wird, schuldig macht, standrechtlich zum Tode verurtheilt wird. Für die Civil-Gerichtsbarkeit steht das Recht der Publicirung des Standrechtes im Falle des Aufruhres dem Landes-Chef im Einverständnisse mit dem Präsidenten des Gerichtshofes zweiter Instanz und dem Oberstaatsanwalte, im Falle aber sich die Verbrechen des Mordes, des Raubes, der Brandlegung und der öffentlichen Gewaltthätigkeit häufen, und deshalb das Standrecht nothwendig erscheint, dem Minister des Innern im Einverständnisse mit dem Justizminister zu.

Für die Militär-Gerichtsbarkeit ist zur Anordnung eines Standrechtes jeder mit dem Straf- und Begnadigungsrecht im eigenen oder übertragenen Wirkungskreise versehene Commandant berechtigt. Bei der Armee im Felde steht dem Commandanten derselben das jus gladii zu, welchem der Commandant eines selbständig operirenden Armee-Corps gleichgestellt ist. Diesen Commandanten ist das Recht eingeräumt, die Befugniss, das Standrecht kundzumachen, abzuhalten und zu vollstrecken, an alle jene Commandanten zu delegiren, welche das Disciplinar-Strafrecht eines Regiments-Commandanten haben [2]).

Das Standrecht der Militär-Gerichte ist entweder auf das Staatsrecht des Landes gegründet, wenn es nämlich Militär- oder gemeine Verbrechen der Soldaten oder der Bürger aburtheilt, oder es basirt auf den Normen des Völkerrechtes, wenn es solche Handlungen aburtheilt, die nach dem Gesetze des Landes nicht strafbar sind, dennoch

[1]) Das Standgericht der Civilgerichte ist auch zur Aburtheilung von Personen, die sonst der Militär-Gerichtsbarkeit unterstehen, zuständig.

[2]) Circular-Verordnung des Reichs-Kriegsministeriums vom 31. December 1873, Pr. Nr. 4946.

aber unter den obwaltenden Umständen den Operationen der Armee gefährlich werden können. Im letzteren Falle muss jedoch zur Legalität des Standrechtes eine besondere Verordnung des Feldherrn erlassen sein, welche diese Handlungen als strafbar erklärt und dieselben den Standgerichten zur Aburtheilung zuweist. Die Standrechte im Kriegs- und Belagerungszustande dürfen nicht nach Willkür vorgehen, sondern sind an die Fundamentalgesetze der Gerechtigkeit gebunden und brauchen nur die strengen Vorschriften des Processrechtes nicht zu beobachten [1]).

Die Aufhebung des standrechtlichen Verfahrens steht jenen Personen zu, welche zur Verhängung desselben berechtigt sind. Die Aufhebung hat dann stattzufinden, wenn der Grund, der die Verhängung veranlasste, weggefallen ist. Die Aufhebung des standrechtlichen Verfahrens ist, wie die Verhängung, öffentlich kundzumachen.

C. Aufhebung des Belagerungszustandes.

Der Belagerungszustand ist aufzuheben, wann und soweit die Ursachen weggefallen sind, welche die Verhängung desselben nothwendig machten. Der militärische Belagerungszustand wird aufzuheben sein, wenn der Krieg beendet ist, oder die Unruhen, welche den Belagerungszustand nothwendig machten, aufgehört haben, und das Land die vollkommene Beruhigung gewährt, dass die Unruhen nicht wiederkehren.

Der bürgerliche Belagerungszustand wird aufzuheben sein, wenn die Verbrechen, deren Häufung denselben hervorriefen, derart abgenommen haben, dass die freie Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte keine Besorgniss mehr erregt, und die gewöhnlichen Strafmittel der Gerichte hinreichend erscheinen. Wie der bürgerliche Belagerungszustand oft, wie wir oben hörten, in den militärischen übergeht, so wird auch oft zuerst der militärische Belagerungszustand aufgehoben, und der bürgerliche belassen werden, wenn nämlich zwar die kriegerischen Ereignisse vorüber sind, aber dennoch die Ruhe nicht in dem Maasse hergestellt erscheint, um den Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte gestatten zu können.

Es ist Sache des Staatsmannes, in jedem einzelnen Falle zu beurtheilen, ob und in wie weit die Aufhebung des Belagerungszustandes zulässig ist; insbesondere wird sich derselbe durch eine scheinbar eingetretene Ruhe zur Aufhebung des Belagerungszustandes nicht verführen lassen, wodurch die Unruhen nur von Neuem angefacht werden könnten.

Berechtigt zur Aufhebung des Belagerungszustandes sind im Allgemeinen diejenigen Behörden, welche zur Verhängung desselben

[1]) Bluntschli, Völkerrecht §§. 547, 548.

Die Armee-Leitung und Truppenführung in ihren Wechselbeziehungen.

Erläutert durch die Operationen der alliirten Armee in Mähren vom 27. November bis 3. December 1805.

(Fortsetzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Aufsätze: Über die Operationen der österreichischen Armee am 23. und 24. Juni 1859 in Italien, Jahrgang 1876, 2. Band, und jene der alliirten Hauptarmee vom 22. Februar bis 22. März 1814 in Frankreich, Jahrgang 1880, 3. und 4. Band.)

Der Vormarsch der alliirten Armeen von Olmütz gegen Brünn und die Schlacht von Austerlitz sind in mehrfacher Beziehung lehrreich, denn der Vormarsch geschah nach den während des siebenjährigen Krieges üblichen Grundsätzen, die im österreichischen Generals-Reglement vom Jahre 1769 und auch in dem Werke des Erzherzogs Carl „Grundsätze über die höhere Kriegskunst und Beispiele ihrer zweckmässigsten Anwendung für die Generale der österreichischen Armee“ [1]) enthalten sind; und weil dieser Anmarsch der letzte war, wenigstens auf österreichischem Boden, der nach jenen Grundsätzen noch stattfand, so haben wir denselben mit in Betrachtung genommen.

Die Schlacht selbst dient als ein besonders lehrreiches Beispiel über die offensive Vertheidigung eines zur Front einer Stellung parallel laufenden Gewässers und über Umfassungen und Umgehungen auf dem Schlachtfelde, wenn beide Gegner durch derlei Terrain-Hindernisse von einander getrennt sind.

Aufstellung der Alliirten im Lager von Olschan am 26. November Abends.

Am 23. November war das verbündete Heer südlich von Olmütz, den rechten Flügel bei Topolan, den linken bei Nedweis an der March angelehnt, mit der Front gegen den Blatta-Bach in drei Treffen gelagert.

Nach den für den Vormarsch am 27. angegebenen Aufbruchsorten der verschiedenen Colonnen, lagerten von den Russen die des General-Lieutenants Przibiszewski (I. Colonne) und des General-

[1]) Siehe „Reglements und Instructionen für die Ausbildung der Truppen und ihrer Führer“, Jahrgang 1881, 4. Band dieser Zeitschrift, Seite 105, sodann „Beiträge zur Geschichte des österreichischen Heerwesens von 1757 bis 1814“. Wien. Seidel & Sohn. Artikel 10, Seite 38.

Lieutenants Doktorow (II. Colonne) bei Topolan und Nehotein, die des General-Lieutenants Langeron (IV. Colonne) bei Nedweis.

Das österreichische Corps des Feldmarschall-Lieutenants Kolowrat (III. Colonne) und die Cavallerie des Feldmarschall-Lieutenants Liechtenstein (V. Colonne) bildeten die Reserve, lagerten auf den Höhen hinter Schnoholin und hatten die Bestimmung, im Falle eines unglücklichen Ereignisses den Rückzug der Armee hinter die March zu decken, zu welchem Ende zwischen Olmütz und Nimlau mehrere Brücken über diesen Fluss geschlagen waren.

Am 23. November stand Bagration mit der russischen Vorhut bei Prossnitz; Kienmayer mit der österreichischen bei Kralitz, mit Entsendungen gegen Klenowitz; die Vorposten jenseits Prossnitz und Kralitz.

Am 25. giengen sie bis Prödlitz vor, da die französische Vorhut bei Wischau Halt gemacht hatte. In der linken Flanke wurde die Gegend bis an die March gegen Kremsier durch Streifparteien beobachtet. In der rechten Flanke des Heeres streiften Abtheilungen über Trühau und Zwittau und standen mit den Entsendungen des Erzherzogs Ferdinand, der sich bei Czaslau befand, in Verbindung.

An diesem Tage trafen auch die Garden unter Grossfürst Constantin in der Stellung bei Olschan ein.

Täglich erwartete man den General-Lieutenant Essen mit 10.000 Mann; er stand am Tage der Schlacht bei Kremsier.

Schlachtordnung des verbündeten Heeres in der Schlacht bei Austerlitz, am 2. December 1805.

Linker Flügel: General der Infanterie Buxhöwden.

Avantgarde: Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer:

	Mann	Pferde
1. Brigade. 3 Pionnier-Compagnien mit 2 Laufbrücken, 5 Grenz-Bataillone, 2 Positions-Batterien . .	3.440	—
2. Brigade. 3 Cavallerie-Regimenter und 2 Cavallerie-Batterien	—	1.940
3. und 4. Brigade je 1 Cavallerie-Regiment, zusammen	—	1.000
	3.440	2.940
II/1. Colonne. General-Lieutenant Doktorow: 3 Brigaden = 24 Bataillone, 1 Pionnier-Compagnie und 2 Artillerie-Compagnien	13.810	—
IV/2. Colonne. General-Lieutenant Langeron: 2 Brigaden = 16 Bataillone, 2½ Escadronen, 1 Pionnier- und 2 Artillerie-Compagnien	10.840	250
I/3. Colonne. General-Lieutenant Przibiszewski: 2 Brigaden = 17 Bataillone, 1 Pionnier-Compagnie, 2½ Escadronen	8.070	250

	Mann	Pferde
Mitte: Ober-General Graf Kutusow.		
III/4. Colonne. Feldmarschall-Lieutenant Kolowrat: 2 Divisionen, 1 österreichische und 1 russische, jede zu 2 Brigaden; zusammen 27 Bataillone, 5 Compagnien Pionniere, Artillerie und Freiwillige, 2 Escadronen	15.940	125
Rechter Flügel:		
V/5. Colonne. Feldmarschall-Lieutenant Fürst Liechtenstein: 3 Cavallerie-Divisionen, zusammen 4 Brigaden mit 64 Escadronen und 1 Escadron reitender Artillerie	—	5.600
Corps des General-Lieutenants Fürsten Bagration: 3 Brigaden, und zwar:		
die 1. 6 Bataillone und 15 Escadronen	2.100	1.500
„ 2. 3 „ „ 20 „	2.000	2.000
„ 3. 6 „ „ 10 „	4.400	1.000
Summa . 15 Bataillone und 45 Escadronen . . .	8.500	4.500
Reserve: Grossfürst Constantin:		
10 Bataillone, 17 Escadronen, 1 Pionnier-Compagnie .	6.480	2.900
Totale 114 Bataillone, 16 Compagnien, 167 Escadronen	67.080	16.565
	83.045 Mann.	

Bemerkungen.

1. Die bei den Colonnen angesetzten römischen Zahlen bezeichnen die für den Vormarsch gegen Brünn giltigen Colonnen-Nummern, jene mit arabischen Ziffern die am 1. December und für die Schlacht giltigen; es standen nämlich im Lager von Olschan die Truppen (Colonnen) Buxhöwden's am rechten Flügel, und gelangten dieselben im Verlaufe des Vormarsches an den linken der Armee, daher dementsprechend eine Änderung der ursprünglichen Numerirung der Colonnen nothwendig wurde.

2. Die Eintheilung der Armee — Ordre de bataille — in zwei Flügel und eine Mitte und die Ausscheidung einer ständigen Avantgarde und eines Reserve-Corps lässt ersehen, dass dieselbe nach den zur Zeit der Linear-Taktik üblichen Grundsätzen geleitet wurde, d. i. Marsch und Lagerung auf möglichst engem Raume, wie dies auch während des siebenjährigen Krieges, wo die Armeen doch schon eine grössere Stärke als in den früheren Kriegen erreicht hatten, der Fall war. Wir werden daher diesen Vormarsch genauer darstellen, als dies in den betreffenden Werken über den Feldzug 1805 geschieht, um die Gegensätze hervorzuheben, die zwischen der damaligen und der jetzigen Methode, die Märsche von Armeen zu leiten, bestehen.

3. Die Infanterie der Avantgarde (Kienmayer) zählt 5 Bataillone und technische Truppen mit Laufbrücken. Dies kann nur als sehr zweckmässig bezeichnet werden. Denn wird den vor der Front oder in den Flanken der Armee befindlichen grösseren Cavallerie-Körpern gar keine oder zu wenig Infanterie beigegeben, so können sie sehr leicht durch schwache feindliche Abtheilungen an den stets zahlreichen Defiléen, die das Tiefen-Netz bildet, aufgehalten werden und ihrer Aufgabe nicht nachkommen.

4. Aus der Kopfzahl der Infanteristen und Reiter jeder Colonne kann der Leser sich sehr leicht die beiläufige Colonnen- und Frontlänge der einzelnen Colonnen berechnen. Die Infanterie ist in drei, die Cavallerie zum ersten Male in zwei Gliedern formirt. So z. B. wird die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Kolowrat, die 15.940 Mann Infanterie zählt, überhaupt 5314 Rotten à 3 Mann formiren, und weil die Märsche von den meisten Colonnen auf Feldwegen ausgeführt werden, so kann ein Abstand von zwei Schritten zwischen je zwei Rotten, daher die Colonnen-Länge der Infanterie zu 10.628 Schritt angenommen werden. Obige 15.940 Mann Infanterie würden nach der gegenwärtigen Formation, das Bataillon zu 800 Feuergewehre berechnet, 20 Bataillone oder beiläufig drei Infanterie-Brigaden formiren. Ebenso wird das Corps Bagration, dessen Infanterie nur 8500 Mann zählt, obwohl es 3 Brigaden zu 15 Bataillonen formirt, nur $10^{5}/_{8}$ heutigen Bataillonen gleichzusetzen sein, formirt somit nach der gegenwärtigen Organisation nicht ganz Eine Truppen-Division.

Die Länge der Front ist selbstverständlich bei einer Grundstellung von drei Gliedern um ein Drittel kürzer als bei der zu zwei. Die obigen 20 Bataillone der 4. Colonne à 800 Feuergewehre benöthigen in der entwickelten Linie bei der Grundstellung zu zwei Gliedern, einschlüssig der Bataillons-Intervalle (à 12 Schritt), beiläufig 8300 Schritt, bei der zu drei Gliedern beiläufig 5600 Schritt.

Der Truppen-Train war zwar bedeutend grösser als gegenwärtig, da die Kochkessel und Zelte auf Tragthieren fortgebracht wurden, jeder Officier — wenigstens bei der österreichischen Armee — ein Reitpferd und zur Fortschaffung seines Gepäckes ein Tragthier sich halten durfte. Da aber der Train stets hinter dem streitbaren Theile der Colonnen marschirte, so nimmt derselbe selbstverständlich auf die Berechnung der Colonnen-Längen und Aufmarschzeiten der Truppen keinen Einfluss.

5. Die Anzahl der Geschütze ist in der Ordre de bataille nicht angegeben; man wird aber keinen zu grossen Fehler begehen, wenn für je 1000 Mann Infanterie drei Geschütze und drei Munitions-Karren für die erste Linie veranschlagt und zur obigen Colonnen-Länge hinzugerechnet werden.

6. Bei Märschen, die in mehreren Parallel-Colonnen ausgeführt werden, erleichtert es oft den Unter-Commandanten die Übersicht, wenn

in der bezüglichen Disposition die einzelnen Colonnen, besonders wenn dieselben aus Truppenkörpern, die verschiedenen Divisionen oder Corps angehören, zusammengesetzt sind, vom rechten zum linken Flügel mit den fortlaufenden Nummern bezeichnet werden, weil alle auf Einem Wege marschirenden Truppen in jenen Angelegenheiten, die sich auf den Marsch selbst beziehen, wie z. B. Anordnung der Rasten, Aufbruchsstunden, Reihenfolge der Truppen in der Colonne etc., dem Colonnen-Commandanten untergeordnet sein müssen.

Diese Numerirung muss sich aber selbstverständlich ändern, sobald einzelne Colonnen im Verlaufe des Vormarsches mit anderen ihre Plätze wechseln.

Selbst eine in zweiter Linie, d. i. hinter einer vorderen Colonne nachrückende selbständige Colonne wird sich, sobald sie an die vordere dicht angeschlossen ist, in den oberwähnten, auf den Marsch bezüglichen Angelegenheiten den Anordnungen des im Rang älteren Commandanten, gleichviel ob er die vordere oder rückwärtige Colonne befehligt, fügen müssen. Nur wenn eine in rückwärtiger Linie marschirende Colonne in einem so grossen Abstande der vorderen nachrückt, dass jede Möglichkeit einer gegenseitigen Beirrung ausgeschlossen ist, könnte jede für sich ganz selbständig und unabhängig von der anderen bleiben; aber es bliebe doch ein Widerspruch, einen solchen in zweiter Linie marschirenden Heereskörper mit einer Colonnen-Nummer zu bezeichnen.

Das Zurückhalten der in zweiter Linie marschirenden Divisionen oder, bei schwachen Armeen, selbst von Brigaden, in einem entsprechenden Abstande von der Queue der in vorderster Linie marschirenden, ist oft vortheilhaft, weil der Armee-Commandant hiedurch die nöthige Zeit gewinnt, um dieselben bei einem Zusammenstosse mit dem Feinde beliebig verschieben zu können, was nicht immer möglich wäre, wenn sie den vorderen Divisionen oder Brigaden dicht angeschlossen nachfolgten, da es sodann leicht geschehen könnte, dass sie bereits in die vordere Linie eingerückt wären und im Gefechte ständen, wenn der Ober-Commandant eben deren Verschiebung zu einer Neben-Colonne beabsichtigt; denn eine in vorderster Linie befindliche Division, die ihren ganzen Train, mit Ausnahme des im Gefechte nothwendigen Theiles, ausgeschieden hat, kann, wenn sie z. B. nur 8000 Mann stark ist, innerhalb Einer Stunde bereits entwickelt sein u. s. w. Je grösser demnach der Abstand der Têten der 2. von jenen der 1. Linie ist, um so mehr Spielraum erhält der Ober-Commandant für die beim Zusammenstosse zu treffenden Anordnungen bezüglich der vorzunehmenden Änderungen in der Kräftegruppirung, die selbstverständlich nur mit jenen Truppenkörpern ausgeführt werden können, die noch nicht im Gefechte stehen.

7. Bei einer nicht zu starken Armee, wie es jene der Alliirten war, erleichtert es die Leitung des Ganzen, wenn in der Stärke der Dispositions-Einheiten (Divisionen) keine allzu grossen Verschiedenheiten stattfinden, und auch deren Anzahl keine zu geringe ist, um während eines Vormarsches, der doch stets in einer angemessenen Breite, daher in mehreren Parallel-Colonnen ausgeführt wird, nicht genöthigt zu sein, einzelne Divisionen auf zwei Marschlinien vertheilen zu müssen, und auch um noch einige Divisionen zu erübrigen, die in zweiter Linie den übrigen nachfolgen und hiedurch als Reserven dem Ober-Commandanten zur Verfügung stehen.

Nimmt man die Stärke einer einzelnen Division des Corps Kolowrat, welches 15.940 Mann stark war, mit heiläufig 8000 Mann an, so konnten aus den beiden Corps (Colonnen) Doktorow nnd Langeron, die zusammen 24.650 Mann zählten, sehr leicht 3 Divisionen von je 8000 Mann formirt werden, somit im Ganzen, ohne die beiden Avantgarden Kienmayer und Bagration, das Cavallerie-Corps des Fürsten Liechtenstein (5. Colonne) nnd die Reserve des Grossfürsten Constantin hinzuzurechnen, 6 Infanterie-Divisionen.

8. Der Colonne Doktorow hätte gleich den anderen etwas Cavallerie zugetheilt werden sollen; desgleichen Infanterie dem Cavallerie-Corps Liechtenstein, sobald dasselbe nicht in zweiter Linie und durch eine vordere Infanterie-Division gedeckt war, sondern eine selbständige Colonne hildete, wie dies hei den Märschen am 27., 28. und 29. Novemher der Fall war, und zwar wenigstens Eine Halb-Brigade.

Aufstellung der Franzosen am 26. November.

Napoleon mit den Garden und Grenadieren in Brünn seit 20. November.

Bernadotte (I. Corps) nnd das hayerische Corps hei Iglau.

Lannes (V. Corps) seit 19. November bei Brünn.

Soult (IV. Corps) seit 21. November hei Austerlitz, bewacht die nach Ungarn und an die March führenden Strassen.

Murat (Cavallerie-Corps) seit 20. Novemher bei Raussnitz, hat eine Vorhut in Wischau.

Davout (III. Corps): D. Gudin an der unteren March gegen Pressburg, D. Caffarelli ist dem Corps Lannes zugetheilt, D. Friant anf der Strasse Wien-Brünn; die Divisionen Gazan und Dupont in Wien.

Marmont (II. Corps) bei Leoben und Bruck a. d. Mur.

Ney (VI. Corps) und Massena (neues VII. Corps) folgen den aus Tyrol und Italien sich zurückziehenden Truppen der Erzherzoge Johann und Carl; diese erreichen am 28. November die Gegend von Marburg, am 3. Decemher Czakathurn und am 6. Decemher Körmend.

Der Vormarsch der alliirten Armee vom 27. November bis 1. December Abends.

In der Darstellung dieses Feldzuges nach österreichischen Quellen [1]) werden die beim Vormarsche von den einzelnen Colonnen der Alliirten eingeschlagenen Marschlinien nur nach ihren Hauptrichtungen angegeben, desgleichen ist die Aufstellung der Colonnen und Reserven im Lager von Olschan nicht genau ersichtlich; jedoch wird erwähnt, dass die I. und II. Colonne bei Nebotein, die III. hinter Olschan, die IV. bei Nedweis und die V. bei Schnobolin lagerten. Wir nehmen daher an, dass die Reserven hinter der Mitte dieser Aufstellung zunächst Olmütz lagerten oder cantonnirten.

Am 27. November

geht die

I. Colonne von Nebotein über Smiržitz, Plumenau nach Kobelniczek;

II. Colonne von Nebotein über Olschan, Studenitz links lassend, nach Ottaslawitz;

III. Colonne auf der grossen Strasse (gegen Prödlitz) und lagert in gleicher Höhe mit den beiden ersten Colonnen, die Vorhut Bagration's dicht vor derselben.

IV. Colonne von Nedweis, Zeschow rechts lassend, über Waischowitz nach Dobrochau;

V. Colonne von Schnobolin über Kralitz nach Brzesowitz;

Reserve (Garden) auf der Chaussée nach Prossnitz.

Die beiden Avantgarden hatten in ihren Stellungen zu verbleiben, bis die Armee dicht an sie herangekommen wäre, um den Vormarsch derselben dem Feinde verborgen zu halten.

Bemerkungen.

1. Falls den Colonnen keine weiteren Zwischenorte für ihre Bewegungen angegeben wurden als die in der obigen Darstellung ersichtlichen, so dürfte es wohl vorgekommen sein, dass bei der Überschreitung der Defiléen bei Smržitz, Prossnitz, Kralitz u. s. w. nicht jeder Colonne auch eine Brücke zur Verfügung stand, weil denselben durch die Angabe zu weniger Zwischenorte ein zu grosser Spielraum in der Wahl des einzuschlagenden Weges gegeben war, wodurch es leicht geschieht, dass ein und derselbe Weg von zwei Colonnen benützt wird; auch die Zusendung der Befehle verursacht sodann oft grossen Zeitverlust, denn wenn der betreffende Flügel-Commandant nicht mit Bestimmtheit weiss, auf welchem Wege seine Colonnen

[1]) Siehe „Österr. milit. Zeitschrift", Jahrgang 1822. 2. Band oder auch Jahrgang 1873.

sicher zu treffen sind, so müssen sie von den Ordonnanz-Officieren erst aufgesucht werden.

Es wären daher bei der Darstellung von Märschen die benützten Routen entweder genau anzugeben oder ganz wegzulassen und sich blos auf die Bekanntgabe jener Orte, welche die Armee an jedem Marschtage erreichte, zu beschränken.

Da es wahrscheinlich ist, dass auch vor 80 Jahren die gegenwärtig bestehenden Verbindungswege vorhanden waren, weil die Lage und Zahl der Ortschaften sich seit jener Zeit nicht geändert haben, so geben wir auf Grund des dermaligen, aus der Specialkarte ersichtlichen Wegnetzes den Marschzettel mit jenen nothwendigen Ergänzungen an, die erforderlich gewesen wären, um den Vormarsch in fünf Parallel-Colonnen, mit Vermeidung jedes Zusammentreffens von zwei Colonnen, sei es auf einer Brücke oder auf derselben Strasse, zu bewirken.

I. Colonne: Nebotein, Lubienitz, Gross-Latein, Rittberg, Kostelet z, Leschan, Plumenau, Krumsin, Kršenuwek, Kobelniczek.

II. Colonne: Nebotein, Luttein, Rittberg rechts lassend, nach Smržitz, Moskowitz, Aloisdorf, Ottaslawitz.

III. Colonne: auf der grossen Strasse über Prossnitz nach Prödlitz.

IV. Colonne: Nedweis, Bejstroschitz, Duban, Seilersdorf, Kralitz, Bedihoscht, Waischowitz, Brzezowitz links lassend, nach Dobrochau.

V. Colonne: Schnobolin, Nedweis rechts lassend, Wrbatek, Hrdiboržitz, Biskupitz, Hrubschitz, Czehowitz, Brzezowitz.

Die Garden hinter der III. Colonne nach Prossnitz.

Von den zwei Avantgarden die Eine nach Pustomiersch, die Andere nach Eywanowitz.

2. Die Gruppirung der Colonnen am Prödlitz-Bache war nicht zweckmässig, weil bei einem feindlichen Angriffe alle 5 Colonnen genöthigt gewesen wären, gleich anfangs in die vorderste Linie zu rücken, daher die allgemeine Reserve zu schwach ausgefallen wäre. Denn obwohl der linke Flügel — IV. und V. Colonne — staffelförmig hinter Prödlitz (III. Colonne) aufgestellt war, so konnten doch diese beiden Colonnen als keine Reserve betrachtet werden, weil bei einer Vorrückung der Franzosen zum Angriffe auf diese Stellung, selbst wenn sie den Hauptdruck durch das bewaldete und durchschnittene Berg-Terrain gegen den bei Kobelniczek stehenden rechten Flügel ausführten, doch vorerst alle diesseits des Prödlitz-Baches befindlichen Abtheilungen auf das linke Ufer zurückdrängen, die diesseitigen Höhen jenes Abschnittes, der rechts von der Chaussée gegen Witzomierzitz hinstreicht, defensiv besetzen mussten, um hiedurch in die Lage zu kommen, ihrem linken Flügel die grösstmöglichste Stärke zu geben.

Die unmittelbare Folge eines solchen ganz correcten Vorganges wäre aber gewesen, dass die refusirten Colonnen IV und V wohl

sogleich zur Besetzung der zwischen Prödlitz und Niemtschitz am Prödlitz-Bache liegenden Ortschaften, beziehungsweise Brücken verwendet worden wären, damit die Armee nicht links umgangen werde, wodurch aber gleich beim Beginne der Schlacht alle 5 Colonnen in die vorderste Linie gelangt wären, und demnach die bei Prossnitz stehende Reserve des Grossfürsten Constantin, die blos 9380 Mann Infanterie und Cavallerie zählte, also blos ein Neuntel der ganzen verfügbaren Kraft, sich als eine viel zu schwache allgemeine Reserve erwiesen hätte.

Dieser Nachtheil einer ungenügenden Reserve würde sich auch nicht behoben haben, wenn die IV. und V. Colonne, für den Fall eines feindlichen Angriffes auf den östlich der Chaussée liegenden Theil des Prödlitz-Baches, angewiesen worden wären, nicht gegen diesen Bach selbst vorzugehen, sondern sich blos auf die Besetzung des Höhenrückens Predina-Skalka zu beschränken, weil auch in diesem Falle alle 5 Colonnen in vorderster Linie gestanden wären. Diese Aufstellung hätte überdies den grossen Nachtheil, dass der Feind sodann höchst wahrscheinlich seinen Hauptdruck, anstatt gegen den rechten Flügel, gegen den linken bewirkt haben würde, weil er einerseits durch Zurückwerfung dieses Flügels gegen die Olmützer Chaussée die Alliirten sehr leicht von Olmütz abdrängen konnte, und weil anderseits diese Angriffsrichtung durch ein freies Terrain führt, welches die Verwendung grosser Massen begünstigt, während die westlich der Chaussée liegende Waldgegend dies nicht zulässt.

3. Um stärkere Reserven zu erhalten, hätten eine bis zwei Divisionen in die zweite Linie gestellt werden sollen, z. B. wenn es in der Absicht der Alliirten lag, bei einem feindlichen Angriffe am 27., den Gegner am nördlichen Ufer des Prödlitz-Baches zu erwarten:

Die I. Colonne, die 3 Brigaden zählte, mit je Einer Brigade bei Kobelniczek, Ottaslawitz und Misliowitz;

die II. Colonne in zweiter Linie bei den Orten Wranowitz, Kelischitz und Dobrochau;

die III. Colonne bei Prödlitz und Koberzitz;

die IV. Colonne in Dobromielitz besetzt die Übergänge von Hradschan bis Witzomierzitz;

die V. Colonne verstärkt die Cavallerie der IV. Colonne zur Bewachung der linken Flanke und der südlich der Hanna liegenden Gegend.

Bei dieser Gruppirung würde die Stärke der allgemeinen Reserve 19.988 Mann, darunter 8500 Reiter, somit beiläufig ein Vierttheil des Ganzen betragen haben.

4. Der in der Darstellung für die Versagung des linken Flügels (IV. und V. Colonne) angegebene Grund: die Bewegungen des Heeres dem Feinde nicht zu früh zu verrathen, entbehrt der richtigen Logik.

Denn der Vormarsch der Alliirten wurde ja in der Absicht unternommen, den Feind überhaupt zu bekämpfen; wenn daher die Oberleitung auch noch am 26. Abends nicht gewusst haben sollte, dass Napoleon mit seiner Armee Brünn noch nicht verlassen habe, so war ihr doch bekannt, dass bei Wischau eine feindliche Avantgarde stehe, der, bei nur einiger Aufmerksamkeit, der Vormarsch der Alliirten nicht verborgen bleiben konnte; auch mussten sie den möglichen Fall in Erwägung ziehen, dass Napoleon selbst die Absicht haben könnte, sie in ihrer Stellung bei Olschan anzugreifen, und dass er zu diesem Zwecke z. B. am 26. bis an die Hanna (Wischau) vorrücken und am 27. am Prödlitz-Bach oder auch jenseits desselben auf die noch im Vormarsche begriffenen Alliirten stossen könne. Denn der Oberleitung war es ja bekannt, dass nicht blos mehrere feindliche Corps bei Brünn standen, sondern dass auch Napoleon seit 20. November sich dort aufhielt, und sie musste daher bei der ihr wohl bekannten Energie Napoleon's sich auf eine solche Eventualität gefasst machen.

Selbst wenn Napoleon erst am 27. in der erwähnten Weise vorrückte, konnte er am 28. den Prödlitz-Bach vielleicht zu einer Stunde erreichen, wo die Alliirten ihre Lagerplätze noch nicht verlassen, daher auch den Bach noch nicht überschritten hatten. Ein Armee-Commandant muss daher in allen jenen Fällen, wo er nicht mit voller Bestimmtheit weiss, dass jede Möglichkeit, vom Feinde angegriffen zu werden, vollkommen ausgeschlossen ist, die Armee in einem zweckmässigen Echiquier-Verhältnisse marschiren und lagern lassen und nicht zu viel Truppen in die vordere Linie stellen, wo sie dem ersten feindlichen Anpralle ausgesetzt sind und in solchem Falle sogleich in's Gefecht treten müssen, damit ihm noch eine genügende Anzahl von Dispositions-Einheiten (Reserven) zur freien Verfügung bleibe.

Niemals soll man sich durch nebensächliche Rücksichten und theoretische Spielereien, wie es im vorliegenden Falle die Versagung des linken Flügels war, verleiten lassen, von den wahren Grundsätzen abzuweichen. Um wenigstens den ersten Tag des Vormarsches dem Feinde möglichst verborgen zu halten, war es genügend, die beiden Avantgarden in ihren Aufstellungen jenseits des Prödlitz-Baches mit der Weisung, sich ruhig zu verhalten, u. s. w., zu belassen, wie dies auch geschehen ist. Da die Chaussée, auf und zunächst welcher die grössere Kraft der Alliirten vorrückte, jedenfalls jene Anmarschlinie war, die zu beobachten der Feind die meiste Ursache hatte, so wäre es entsprechender gewesen, — falls man die Geheimhaltung des Vormarsches durch das Zurückhalten irgend eines Flügels gelten lassen will — den auf und rechts von der Chaussée vorgegangenen rechten Flügel zu versagen.

5. Die von den Alliirten genommene Aufstellung entspricht mehr der Absicht, den Feind am Prödlitz-Bache selbst oder in einer Stellung

auf den nördlich dieses Baches streichenden Höhen zu erwarten, als ihm entgegen zu gehen, weil es in diesem Falle nothwendig gewesen wäre, auch die südliche Ufergegend mit mehr Truppen als den beiden Avantgarden zur Verfügung standen, zu besetzen, zu welchem Zwecke von den 5 Colonnen je Eine Brigade an die nachstehenden Orte gestellt werden konnte:

I. Colonne bei Podiwitz, Kohelniczek und Misliowitz,
II. Colonne bei Ottaslawitz und Prödlitz,
III. Colonne bei Ondratitz und Zeltsch,
IV. Colonne hei Chwalkowitz und Drzewnowitz,
V. Colonne bei Dohromielitz, Hradschan und Doloplass.
Die Avantgarden in Pustomiersch und Eywanowitz.

Durch diese Aufstellung südlich des Prödlitz-Baches wäre hei einer feindlichen Vorrückung der Anmarsch des am linken Ufer dieses Baches zurückgebliebenen Restes vollkommen gesichert gewesen.

Es ist heim Vormarsche einer Armee immer ein Fehler, wenn sie diesseits eines als Vertheidigungs-Ahschnitt geeigneten Terrain-Hindernisses rastet oder nächtiget, weil hiedurch das Hervorbrechen immer hehindert wird. Es muss daher bei jedem Vormarsche die Vorhut jeder Colonne so stark gemacht und so weit über das Hinderniss (Defilé) hinaus vorgeschohen sein, dass das Dehouchiren des Restes der Colonne vollständig gesichert sei, was jeder Colonnen-Commandan stets veranlassen soll, ausgenommen es würde eine Ahweichung von dieser Regel eigens von der Oberleitung anhefohlen. Es ist demnach von besonderer Wichtigkeit, dass die Colonnen-Commandanten von der Ahsicht der Oberleitung für den Fall, als der Feind zu einer Zeit vor einer Nacht- oder Raststellung erschiene und angriffe, hevor sich noch die Armee zur Fortsetzung des Marsches in Bewegung gesetzt hätte, Kenntniss hahen, oh sie dem Feinde üher das Hinderniss entgegengehen, oder ihn diesseits desselben erwarten wollen.

Am 28. November.

Da die französische Vorhut am 27. ruhig in Wischau stehen blieh, so wurde sie am 28. durch die verstärkte Avantgarde der Alliirten üherfallen und gleichzeitig der weitere Vormarsch der Armee, wie folgt, ausgeführt:

I. Colonne: Kobelniczek über Dieditz nach Lultsch.

II. Colonne: Ottaslawitz, Drissitz links lassend, über Pustomiersch zwischen Dieditz und Wischau durch, nach Nosalowitz.

III. Colonne: Prödlitz auf der Chaussée üher Wischau, sodann in zwei Treffen in der Höhe der I. und II. Colonne an der Chaussée.

IV. Colonne: Dobrochau, Zeltsch, Drissitz rechts lassend, links hei Wischau vorüher, auf die Höhe von Mels, wo sie in zwei Treffen lagert.

V. Colonne: Brzezowitz bei der Kruna-Kapelle vorbei — in der Spezialkarte nicht ersichtlich — über Eywanowitz und Topolan, und stellt sich zwischen diesem Orte und Brindlitz auf; die Vorhut dieser Colonne bei Kutscherau, und setzt sich mit der Avantgarde (Kienmayer), die bei Drazowitz steht, in Verbindung.

Hauptquartier und Garden in Wischau.

Bemerkungen.

1. Um in die obige Aufstellung zu gelangen, dürften die Colonnen die nachstehenden Wege eingeschlagen haben, und zwar:

Die I. Colonne: Kobelniczek, Podiwitz, Pustomiersch links lassend über Ratzlawitz, Nordende von Dieditz, Drnowitz, Lultsch.

Die II. Colonne: Ottaslawitz, Ondratiz, Pustomiersch, Südende von Dieditz, Nosalowitz.

Die III. Colonne und Corps Bagration: Prödlitz, auf der Chaussée zum M. H. Strassenhof.

Die IV. Colonne: Dobrochau, Koberzitz, Zeltsch, Eywanowitz, Topolan (weil in Wischau nur Eine Brücke über die Hanna), Brindlitz, Podhraser Mühlgraben nach Mels.

Die V. Colonne: Brzezowitz, Dobromielitz, Eywanowitz hinter der IV. Colonne nach Brindlitz.

2. Diese Aufstellung ist jedoch nicht zweckmässig wegen der grossen Anhäufung von Truppen auf engem Raume mit einem nahen Defilé (Hanna) im Rücken; weil mit Ausnahme der blos aus Cavallerie bestehenden V. Colonne die ganze Armee auf einem Raume, der zwischen Lultsch und dem Unterlaufe des von Rosternitz kommenden, in den Podhraser Mühlgraben einmündenden Baches 5000 Schritt Breite und bis Wischau 6000 Schritt Tiefe hatte, versammelt war. Eine derartige Massirung knapp vor dem Defilé der Hanna gibt höchst nachtheilige Rückzugsverhältnisse, besonders wenn hiebei den beiden Orten Dieditz und Wischau ausgewichen und der Rückzug innerhalb der freien, jedoch schmalen Strecke zwischen diesen Orten hindurch bewirkt werden soll; denn ein Rückzug durch Dörfer, die zu nahe hinter dem Schlachtfelde liegen, führt immer zu grossen Unordnungen, weil die Truppen unmöglich die zum Übergange in die Reihen-Colonne nöthige Zeit gewinnen können.

Ein Blick auf die Karte zeigt ferner, dass der Unterlauf der Hanna von Wischau abwärts nicht nur näher der Chaussée liegt als der Oberlauf dieses Flüsschens, sondern auch, dass das östlich der Chaussée liegende Terrain viel freier und den Bewegungen grösserer Truppenmassen günstiger ist als das westliche, wo die Hanna in einem tief eingeschnittenen Bette fliesst, und wo sich von Dieditz aufwärts weder Brücken noch Parallelwege finden, die ganze Gegend überhaupt

sehr bewaldet und unwegsam ist. Wird die Armee aus ihrer oberwähnten Stellung zum Rückzuge genöthigt, der sich selbstverständlich wegen der erwähnten Defiléen nur sehr langsam auf das linke Ufer ausführen lässt, so findet der Angreifer in der Gegend östlich der Chaussée blos Cavallerie (V. Colonne), ist daher in der Lage, über Topolan die Chaussée, beziehungsweise die linke Flanke der Alliirten zu gewinnen und diese in das Gebirge gegen Drahan und Plumenau zu werfen. Die Aufstellung der Alliirten bot überdies auch keine Möglichkeit, um rasch in den östlichen Abschnitt Truppen zu schieben, weil die sumpfige Niederung des Podhraser Mühlgrabens der Herstellung von Brücken ungünstig ist.

Um allen diesen Nachtheilen auszuweichen, hätte die Armee wenigstens um 1 bis $1^1/_2$ Meilen über Wischau hinaus gegen Neu-Raussnitz vorgeschoben, und einige Colonnen in die zweite Linie gestellt werden sollen, z. B.

I. Colonne: Wittowitz und Wažan.

II. Colonne: Habrowan in die zweite Linie.

III. Colonne: Tschechen und Krauschek, besetzt Raussnitz, und im Falle eines feindlichen Angriffes die Höhen vom Steingrund bis zum Raussnitz-Bach.

IV. Colonne: Drazowitz, besetzt die Höhen östlich vom Steingrund.

V. Colonne Lissowitz.

Garden und Reserve: Podbrzezitz und Gundrun.

Von den beiden Avantgarden: Eine auf der Chaussée, bei Holubitz, die andere bei Krenowitz.

Da die Thalsohle des Raussnitz-Baches nicht sumpfig ist, so konnten nebst den bereits bei Tschechen, Gundrun und Tuczap bestehenden Brücken noch einige andere leicht hergerichtet werden, um hiedurch die Nachtheile des durch den erwähnten Bach gespaltenen Echiquiers möglichst zu beheben. Dieses Vorschieben der Armee jenseits der Hanna hätte wohl keine besondere Marschleistung erfordert, weil die Entfernung von Prödlitz bis Raussnitz nur 3 Meilen beträgt.

3. Der Angriff auf die bei Wischau stehende feindliche Vorhut durch die beiden Avantgarden der Alliirten, die durch Infanterie verstärkt wurden, war zweckmässig eingeleitet und durchgeführt.

4. Hätte die französische Cavallerie etwas mehr Infanterie, wenn auch nur einige Bataillone zur Verfügung gehabt, so wäre ihr wahrscheinlich der Verlust von einigen Hundert Reitern, die gefangen wurden, erspart worden, die vermuthlich, weil sie Wischau zu vertheidigen hatten, zu spät zum Aufsitzen gelangten.

Dem Kundschafts- und Sicherheitsdienste scheint nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt worden zu sein, sonst hätte durch ersteren

wohl der Abmarsch der im Lager von Olschan vereinigten Armee beobachtet und gemeldet, durch letzteren aber dem Überfall vorgebeugt werden können; denn, wenn in erster Linie stehende Cavallerie cantonnirt, sind die Vorsichten umsomehr zu erhöhen.

Bei Annäherung des verbündeten Heeres am 28. verliessen die französischen Truppen ihre Cantonnirungs-Quartiere. Das IV. Corps (Soult) zog sich bei Austerlitz zusammen.

Napoleon erfuhr erst am 28. von Seite seiner zum Rückzuge genöthigten Avantgarde, dass die Alliirten in der Vorrückung begriffen seien; wenigstens ergehen von ihm die ersten Befehle zur Versammlung der entfernteren Corps bei Brünn erst an diesem Tage um 7 Uhr N.

Das I. Corps (Bernadotte) erhält den Auftrag (28. 7 Uhr N. das bayerische Corps (Wrede) bei Iglau zur Beobachtung des Erzherzogs Ferdinand, der bei Czaslau stand, zurückzulassen, mit den beiden französischen Divisionen Drouet und Rivaud nach Brünn zu marschiren, wo sie am 1. December eintrafen.

Denselben Auftrag erhielt auch Davout (III. Corps), mit den Divisionen Gudin und Friant nach Gross-Raigern zu marschiren, von welchen jedoch nur letztere am 1. December Abends dort einzutreffen vermochte.

Am 29. November

machte die Armee der Verbündeten einen Seitenmarsch nach links.

Die Vorhuten blieben in ihren Stellungen, um diese Bewegung zu decken.

Um 7 Uhr T. marschirten die vier ersten Colonnen in vier Treffen links ab. Die I. Colonne oder das erste Treffen nahm ihren Weg, Lissowitz rechts lassend, die II. Colonne oder das zweite Treffen durch Rosternitz, Swonowitz, Kutscherau rechts lassend, die III. Colonne oder das dritte Treffen über Mels, Rosternitz weit rechts lassend zwischen Hobitschau und Kutscherau in die Stellung zwischen Kutscherau, Bochdalitz und Kozlan; die IV. Colonne zog bei Mels vorüber durch Hobitschau und stellte sich hinter der III. auf. Die V. Colonne theilte sich in zwei Treffen, wovon das erste Kutscherau rechts, Pawlowitz links lassend, zwischen Alt- und Neu-Hwiezdlitz, das zweite über Mährisch-Pruss, ohne Pawlowitz zu berühren, hinter dem ersten aufmarschirte.

Die Vorhut erhielt Befehl, in dem Maasse ihre Vorposten vorzuschieben, als der Feind zurückweichen würde, der nach und nach die Höhen hinter Raussnitz und Austerlitz verliess.

Kienmayer besetzte Austerlitz, und Bagration schob seine Vorposten gegen Posorzitz vor; in Butschowitz stand eine Cavallerie-Brigade Kienmayer's (Stutterheim).

Das Hauptquartier kam nach Pawlowitz.

Die Garden lagerten auf den Höhen von Boschkuwek.

Die Darstellung motivirt diesen Seitenmarsch, wie folgt:

Bis jetzt hatte das verbündete Heer seinen linken Flügel versagt und seinen rechten, diesen an das Gebirge lehnend, vorgeschoben. Der Rückzug des Feindes gegen Brünn liess nun vermuthen, dass er entweder ohne Schlacht Brünn räumen, oder diese in der Ebene zwischen Turas und Latein annehmen werde. In Wischau ward also der Entschluss gefasst, ihn auf seinem rechten Flügel zu umgehen, indem man den eigenen rechten versagte. Ohne Zweifel, weil man dadurch den Sieg erfolgreicher machen wollte, indem man den Feind in die Gebirge Böhmens warf.

Bemerkungen.

1. Mit der zwischen Kutscherau und Kozlan bezogenen Aufstellung haben die Alliirten blos ¼ Meile Terrain gegen den Feind gewonnen; sie haben daher durch den Seitenmarsch Einen Tag verloren, Napoleon aber Einen Tag gewonnen, wodurch seine herbeigerufenen Verstärkungen des I. und III. Corps die Möglichkeit erhielten, sich Brünn zu nähern.

2. Dieser Seitenmarsch von der Chaussée nach links auf die neuen Linien Kutscherau-Wischau und Hwiezdlitz-Eywanowitz geschah nach damaliger Gepflogenheit in sehr gedrängter Formation, wodurch einzelne Colonnen genöthigt wurden, quer über's Feld zu marschiren, was bei einem feindlichen Angriffe eher dazu beiträgt, Verwirrung in den Treffen zu erzeugen.

Da Bagration vor Raussnitz stand, Kienmayer von Drazowitz gegen Austerlitz vorrückte, so hätte der Seitenmarsch zweckmässiger in nachstehender Weise bewirkt werden können:

I. Colonne: Lultsch zum Westende von Rosternitz, Swonowitz, Lissowitz in das erste Treffen der neuen Aufstellung.

II. Colonne: Nosalowitz, Mels, M. H. Strassenhof, sodann hinter der

III. Colonne, die von Strassenhof über Rosternitz und Kutscherau bis gegen Bochdalitz vorgeht, den linken, während die II. Colonne den rechten Flügel des zweiten Treffens bildet;

IV. Colonne: Mels über die Brücke beim f (Strassenhof), Hobitschau nach Mannersdorf.

V. Colonne: westlich Topolan, Ribniczek, Mährisch-Malkowitz, Orlowitz nach Hwiezdlitz.

Garden: Wischau, Brindlitz, Wažan, Pawlowitz.

3. Dieser Seitenmarsch hatte noch weitere Nachtheile, und zwar:

a) wurden vier Colonnen — über 50.000 Mann — auf einem sehr schmalen, blos 2000 Schritt breiten Plateau versammelt, in dessen Nähe nur die zwei Orte Kutscherau und Bochdalitz, aus welchen das nöthige Brennholz entnommen werden konnte, vorhanden waren.

b) Da auf der Chaussée nur das Corps Bagration verblieb, so konnte bei einem feindlichen Angriffe, nach Zurückwerfung dieses Corps, die eng versammelte Armee sehr leicht gegen die untere March geworfen und von Bagration und Olmütz abgedrängt, oder auch, wenn sie ihre massirte Aufstellung nicht bei Zeiten verliess, vom Feinde doppelt umfasst werden.

c) Jede Entwicklung dieser vier Colonnen zu einem Gegenmarsche, sei es gegen den über Raussnitz oder über Austerlitz vordringenden Feind, hätte verhältnissmässig mehr Zeit beansprucht als jede andere mehr getrennte Lagerung der Colonnen.

4. Es ist möglich, dass den maassgebenden Persönlichkeiten im Hauptquartier die Ansicht vorschwebte, dass die Stellung Kutscherau-Bochdalitz zugleich eine gute Flankenstellung sei, um von dort aus den allenfalls auf der Chaussée vorgehenden Feind in der rechten Flanke anzugreifen und gegen das nördliche Gebirge werfen zu können.

In diesem Falle haben sie nicht bedacht:

a) dass die alliirte Armee eine solche Bewegung, wo sie selbst die linke Flanke gegen Westen (Austerlitz-Raussnitz) gewendet hat, diese Flanke durch genügende Detachirungen von wenigstens 1 bis 2 Divisionen sichern, daher sich schwächen muss, und dass

b) wenn der Flankenstoss der Hauptkraft nicht gelingt, diese ihrerseits sehr leicht von ihrem Replipunkte Olmütz abgedrängt und gegen die untere March geworfen werden kann, und dass sie sodann von den auf der Chaussée zurückgebliebenen, zum Schlagen und zu ihrer Existenz nothwendigen Munitions- und Verpflegsanstalten, sowie auch von dem zur Deckung der Chaussée und des grossen Trains verwendeten Corps Bagration, bis zur möglichen Wiedervereinigung mit diesen abgetrennten Theilen, nicht nur geschwächt, sondern auch ohne Schlagfähigkeit ist.

5. Lag es jedoch in der Absicht, nach und nach die rechte Flanke des bei Brünn versammelt gedachten Gegners zu umgehen, so war ein solch vorzeitiger Beginn der Umgehungsbewegung und das Verlassen der Chaussée mit der Hauptkraft wohl nicht geeignet, diese Absicht dem Gegner zu verbergen; es widerspricht daher der ganze Marsch des Haupttheiles der Alliirten vom 29. November bis zur Schlacht selbst den einfachsten Vorsichts- und Klugheitsregeln, worauf wir später noch zurückkommen werden.

Murat war zur Aufnahme seiner Vorhut bis Raussnitz vorgerückt; er, sowie auch Soult, der bei Austerlitz stand, hatten die Weisung erhalten, bei Annäherung der Alliirten, ohne sich in Gefechte einzulassen, zurückzugehen. Die übrigen Streitkräfte, nämlich das V. Corps (Lannes) und die Garden, sammelten sich zwischen Turas und Brünn und besetzten die Dörfer Mönitz, Telnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlappanitz, um ihre Front zu decken. Die Vorposten standen in der Linie Aujezd, Pratze (Höhe), Blaschowitz und über Kruh gegen das Gebirge.

Am 30. November

rückte Bagration auf die Höhen hinter Raussnitz rechts der Strasse.

Kienmayer stellte sich vor Austerlitz zu beiden Seiten der ungarischen Strasse auf, und ward mit Einer Infanterie- und Einer Cavallerie-Brigade verstärkt. Die Vorpostenlinie begann im Gebirge rechts von Schumitz, verband sich in Welspitz mit den Vortruppen Kienmayer's und dehnte sich hinter Pratze über Klein-Hostiehradek und Satschan bis an den Teich von Mönitz aus. Um 9 Uhr Früh gieng die Armee in 5 Colonnen vor:

Die I. Colonne über Kutscherau, Drazowitz rechts lassend, zwischen Hodiejitz und Niemtschan und lagerte in zwei Treffen.

Die II. Colonne mit der Artillerie-Reserve gegen Letonitz über Hodiejitz und stellte sich auf die Höhen bei Austerlitz, zwischen der Strasse nach Ungarn und Hodiejitz.

Die III. Colonne über Deutsch-Malkowitz, Butschowitz links lassend, stets auf der rechten Seite des Thales, welches sich von Butschowitz gegen Hodiejitz erstreckt (es ist das Thal der Littawa gemeint), und stellte sich in zwei Treffen hinter der I. Colonne auf.

Die IV. Colonne gieng durch Butschowitz, Marhöf, Kržižanowitz nach Herspitz und lagerte in zwei Treffen hinter der II. Colonne.

Die V. Colonne marschirte links am Rosetschhof (M. H. Roštioutek) vorüber, wo sie wartete, bis die Infanterie vollkommen vorbeigezogen war. Alsdann folgte sie der III. Colonne und stellte sich hinter dieser im Thale rechts hinter Marhöf auf.

Das Hauptquartier kam nach Hodiejitz und Kržižanowitz. Die Garden giengen über Ottaslawitz (soll wohl heissen Bochdalitz) nach Butschowitz.

Bemerkungen.

1. Die alliirte Armee steht an diesem Tage sowie am 29. Eine Meile seitwärts ihrer nach Olmütz führenden Verbindungslinie, nur das Corps Bagration befindet sich auf derselben. Die Armee lagert

zwischen Butschowitz und Austerlitz auf beiden Ufern der Littawa, wahrscheinlich mit der Front gegen Westen, nach der Stellung der Garden zu urtheilen. Die nach Kremsier und Ungarisch-Hradisch führenden Strassen liegen der Armee gerade im Rücken, die nach Göding, Wessely und Olmütz abgehenden in der Verlängerung ihrer Front nach links oder rechts.

Die Entfernungen von Austerlitz nach Olmütz sind folgende:

Auf der Chaussée 9, über Kremsier und sodann am linken Ufer der March $12^5/_8$, und über Ungarisch-Hradisch $17^3/_8$ Meilen. Werden die Alliirten in ihrer Stellung bei Austerlitz angegriffen und zum Rückzuge genöthigt, so bleiben die Franzosen im Besitze der nach Olmütz führenden Chaussée, welche die kürzeste Linie ist. Ein Rückzug der Alliirten nach Olmütz am rechten Ufer der March zwischen der Chaussée und diesem Flusse war bei der Schwerfälligkeit ihrer Armee-Leitung nnd den schlechteren Communicationen dieser Gegend, ohne eine Auflösung der Armee, bevor sie Olmütz erreichen konnte, befürchten zu müssen, wohl nnausführbar; ebenso war es ihr auch unmöglich, Olmütz zu erreichen, wenn sie versuchte, über Kremsier und Ungarisch-Hradisch am linken Ufer der March ihren Rückzug dahin zu bewirken, wegen des grossen Umweges, der um Einen, beziehungsweise zwei Tagemärsche grösser ist als auf der Chaussée.

Die Bewegung in die Stellung bei Austerlitz, sei es mit der Front gegen Süd oder West, war daher nur zulässig, wenn die Alliirten beabsichtigten, sich auf Ungarn zu basiren und ihren Rückzug, sei es gegen Pressburg oder in die Schütt zu bewirken, wodurch sie sich gleichzeitig auch der im Anmarsche begriffenen Armee des Erzherzogs Carl genähert hätten. Wir müssen aber gleich bemerken, dass auf eine solche Vereinigung der durch die Donau getrennten beiden Armeen, wegen der vorgerückten Jahreszeit, nicht mit Bestimmtheit gerechnet werden konnte, weil von Wien abwärts keine stehende Brücke zu jener Zeit vorhanden war, die bestehenden Schiffbrücken aber nur dann benützt werden konnten, wenn die Donau kein Eis führte.

Aber diese Änderung der Rückzugslinie, anstatt nach Olmütz an die Donau, war nur dann ohne Nachtheil für die Alliirten, wenn sie diesen Wechsel der Operationslinie auch wirklich und zwar gleich beim Beginn des Vormarsches beabsichtigt hätten.

Die Alliirten hatten aber diese Absicht nicht, weil sie im Gegenfalle jedenfalls ihre Reserve-Anstalten 2. und 3. Linie gleich beim Abmarsche aus Olmütz, anstatt hinter der Armee auf der Brünner Chaussée, in ihrer linken Flanke entlang dem linken oder rechten Ufer der March hätten vorrücken lassen müssen, und zwar ruckweise, in dem Maasse als die Armee sich vorwärts bewegte, um schliesslich mit dem Train die neue Operationslinie zu gewinnen, z. B. am 27. November, wo die Armee am Prödlitz-Bache stand, nach Tobitschau oder

Prerau; am 28. nach Kojetein und Kremsier oder Hullein; am 29. mit der Tête des Trains bis Kwassitz oder Tlumatschau; am 30. nach Ungarisch-Hradisch u. s. f., bis zum 2. December, wo dieser Train bei und hinter Göding stehen konnte.

Die Verlegung der Rückzugslinie nach Ungarn hätte selbstverständlich den Vortheil gehabt, dass die Armee nicht blos in ihrer Aufstellung bei Austerlitz, sondern auch bei der Fortsetzung ihrer Umgehungsbewegung über Telnitz oder auch zwischen Mönitz und Selowitz hindurch, um sich sodann nordwärts zu wenden, stets solche Rückzugslinien benützen konnte, die senkrecht hinter ihrer Front abgiengen. Dass eine Basirung auf Ungarn den Alliirten fern lag, ist auch aus dem Umstande zu entnehmen, dass der grosse Train beständig auf der Brünner Chaussée verblieb, der nur durch das schwache Corps Bagration gedeckt war, daher auch in Folge der verlorenen Schlacht bedeutende Verluste erlitt.

Dass die Alliirten vom 29. ab, sich von ihrer ursprünglichen Verbindungslinie nicht blos entfernten, sondern am 30. sogar Front gegen dieselbe machten, war daher ein grosser Fehler, sobald sie nicht mit Bestimmtheit wussten, dass ihr Gegner so schwach sei, dass dessen Besiegung ausser allem Zweifel stehe, was doch unmöglich der Fall sein konnte. Denn wenn Napoleon die Alliirten in ihrer Stellung bei Austerlitz angriff, so wäre ihnen nur der Rückzug nach Ungarn offen geblieben, daher eine Abtrennung von ihren Reserve-Anstalten nicht zu vermeiden gewesen.

Dass Napoleon von den seit 29. eingeleiteten und am 30. fortgesetzten Bewegungen der Hauptmasse der Alliirten südlich der Brünner Chaussée in Kenntniss war und deren Absicht leicht errathen konnte, ist aus seinem Armeebefehl vom 1. December[1]) zu ersehen; die betreffende Stelle lautet: „Unsere Stellung ist sehr stark, und während sie (die Alliirten) sich in Bewegung setzen werden, um meinen rechten Flügel zu umgehen, werden sie mir ihre Flanke darbieten“.

2. Die Armee hätte übrigens, wie bereits beim 29. angedeutet worden ist, ohne besondere Anstrengung schon am 29. gleich directe aus der Aufstellung, die sie am 28. inne hatte, in die erst am 30. bezogene Aufstellung gebracht werden können, wobei die Colonnen folgende Wege hätten einschlagen können:

I. Colonne: L u l t s c h, Nemojan, Tuczap, Gundrun, Tschechen, Niemtschan, zwischen H o d i e j i t z und H e r s p i t z.

II. Colonne: N o s a l o w i t z hinter der I. und lagert auf den Höhen zwischen N i e m t s c h a n und der L i t t a w a.

III. Colonne: M. H. S t r a s s e n h o f, Swonowitz, Drazowitz, Letonitz, N i e m t s c h a n, lagert hinter der II. Colonne.

[1]) Nummer 9533 der „Correspondenz Napoleon I.“.

IV. Colonne: Mels, Rosternitz rechts lassend, über Hobitschau, Kutscherau, Deutsch-Malkowitz, Marhöf, Křižanowitz hinter der I. Colonne oder auch neben derselben nördlich von Herspitz.

Diese Colonne könnte auch hinter der III. marschiren. In diesem Falle würde die an der Tête befindliche III. Colonne von Letonitz über Marhöf zur I. Colonne, die an der Queue befindliche IV. Colonne von Letonitz über Niemtschan zur II. Colonne marschiren.

Am 1. December.

Kienmayer besetzte Satschan und Mönitz.

Die Vortruppen Bagration's dehnten sich mehr links gegen Holubitz und Blaschowitz aus, um den Aufmarsch der Colonnen zu decken.

Die Armee erhielt eine andere Colonnen-Eintheilung.

Die 1. Colonne (früher die II.) zog, Herspitz links lassend, durch Lang-Wažan, Scharatitz und Klein-Hostiehradek, stellte sich auf der oberhalb dieses Ortes befindlichen Höhe in zwei Treffen auf und besetzte Aujezd.

Die 2. Colonne (früher die IV.) zog durch Austerlitz, Křenowitz, Sbeischow auf die Höhe, lagerte rechts neben der 1. Colonne in zwei Treffen, und besetzte den Ort Pratze.

Die 3. Colonne (früher die I.) liess Austerlitz links, gieng über den Damm bei der Walkmühle (oberhalb Křenowitz), wendete sich dann gegen die Höhen rechts von Pratze, wo sie in Einem Treffen aufmarschirte.

Die 4. Colonne (früher die III.) liess Niemtschan und die St. Urbans-Capelle rechts, gieng über die Strasse von Ungarn bei dem Unter-Holubitzer Wirthshause vorbei, und stellte sich hinter der 3. in zwei Treffen auf.

Die 5. Colonne (was sie früher auch war) folgte der 3. und lagerte hinter dem Orte Pratze.

Die Garden marschirten durch Austerlitz und stellten sich auf die Höhe vor dieser Stadt mit dem linken Flügel gegen Křenowitz, mit dem rechten gegen die ungarische Strasse.

Hauptquartier in Křenowitz.

Erst als die Spitzen der Colonnen sich Austerlitz näherten, verliess Kienmayer seine Stellung, gieng durch Pratze und stellte sich vor Aujezd auf, wo er um 9 Uhr N. ankam.

Bemerkungen.

1. Obwohl dies nebensächlich ist, so war doch kein Grund vorhanden, die Nummern der Colonnen vom linken zum rechten Flügel laufen zu lassen.

2. Der Vormarsch in die Stellung von Pratze war nicht zweckmässig eingeleitet, weil

a) sich die ersten 4 Colonnen während des Marsches in der vordersten Linie befanden, und blos die Garden und die 5. aus Cavallerie bestehende Colonne in zweiter Linie nachfolgten. Bei einem Angriffe der Franzosen auf die Alliirten vor Vollendung ihres Aufmarsches in der einzunehmenden Aufstellung wären alle 4 Colonnen gleichzeitig in's Gefecht verwickelt worden, und es hätte sich das Corps des Grossfürsten Constantin wohl als eine zu schwache allgemeine Reserve erwiesen;

b) weil diese 4 Colonnen zu sehr auseinander gezogen waren, nämlich von Aujezd bis zum W. H. von Holubitz, dem Abzweigungspunkte der ungarischen Strasse von der Chaussée Brünn-Olmütz ($1\frac{1}{2}$ Meilen).

Die Alliirten konnten ja unmöglich wissen, dass Napoleon an diesem Tage in seiner Aufstellung bleiben werde, um seine nach Brünn beorderten Verstärkungen zu erwarten; sie mussten sich daher auf eine mögliche Störung ihres Vormarsches durch feindliche Einwirkung gefasst machen.

3. Da in Folge der Marsch-Disposition zwei Colonnen (3. und 4.) in dem Raume zwischen der St. Urban-Capelle und dem Orte Austerlitz, ohne die bei diesen Punkten vorhandenen Wege benützen zu dürfen, durchpassiren mussten, wurde der Marsch derselben sehr verzögert.

Nach den Memoiren des General-Lieutenants Langeron erreichten die Colonnen erst gegen 10 Uhr Nachts ihre Biwaks. Dies ist begreiflich, wenn man die der 3. und 4. Colonne zugewiesenen Marschlinien ohne gebahnte Wege über die vielen von der St. Urban-Capelle gegen Austerlitz streichenden Ausläufer in Rechnung bringt. Wären den Colonnen Wege, wenn auch noch so schlechte, zugewiesen worden, so hätten sie die nicht ganz 2 Meilen lange Strecke Austerlitz-Pratze doch in 5 Stunden zurücklegen, daher, wenn dieselben um 7 Uhr T. aufbrachen, ihre Biwaks spätestens um 12 Uhr T. erreichen und noch an diesem Tage die diesseits des Bosenitzer- und Gold-Baches stehenden feindlichen Abtheilungen auf das jenseitige Ufer zurückdrängen können. Da aber dies nicht geschah, so konnten die in und jenseits von Telnitz, Sokolnitz und Kobelnitz stehenden feindlichen Abtheilungen nicht blos schon am 1. December Abends die Ansammlung der Hauptkraft der Verbündeten auf den Höhen Aujezd-Pratze (Biwakfeuer in der Nacht), sondern auch am 2. December trotz des Nebels durch das vom Geschütz verursachte Geräusch den Abmarsch derselben und deren Marschrichtung wahrnehmen.

Der Vormarsch aus der Aufstellung der Alliirten zwischen Austerlitz und Butschowitz am 30. November in jene vom 1. December hätte daher zweckmässiger in folgender Weise stattfinden können,



wobei wir die Nummern der Colonnen vom 30. November unverändert lassen:

I. Colonne: von den Höhen südlich Niemtschan über St. Urban (Höhe Côte 362) und über die Walkmühle in die Aufstellung, die in der Disposition der 3. Colonne zugewiesen ist, nämlich zwischen Pratze (Dorf) und Stare vinohradi.

II. Colonne: über Hodiejitz, Lang-Wažan u. s. w., wie in der Disposition für die 1. Colonne angegeben.

III. Colonne: auf der Chaussée über Austerlitz und Křenowitz in die Aufstellung, die der 4. Colonne zugewiesen ist.

IV. Colonne hinter der II. Colonne und geht von Zbeischow in die Aufstellung, die der 2. Colonne zugewiesen ist, nämlich südlich des Dorfes Pratze.

V. Colonne marschirt hinter der III. Colonne, die Garden hinter der V. Colonne in die ihr laut Disposition zugewiesenen Aufstellungen.

Jeder Colonne wäre hiedurch ein Weg zugewiesen, und der 4. der grosse Umweg über das Holubitzer Wirthshaus erspart gewesen.

4. Will man die eigenen Absichten dem Feind möglichst lang verborgen halten, so darf man auch nicht alle seine Kräfte in der Weise, wie es die Alliirten thaten, auf einem das Vorfeld beherrschenden, daher auch dem Feinde sichtbaren Höhenzuge sich entwickeln und lagern lassen, weil der Abmarsch der Truppen und die Richtung, die sie einschlagen, dem Feinde sich nicht verbergen lassen, ganz abgesehen davon, dass die auf einem Höhenzuge lagernde Truppe dem Winde mehr ausgesetzt ist als in der Tiefe, wo die Ortschaften liegen, daher die Lagerbedürfnisse leichter zu beschaffen sind, und ein Theil der Truppen auch unter Dach gebracht werden kann.

Da die Alliirten am 1. December nicht die Absicht hatten, den Gegner auf das rechte Ufer des Bosenitzer- und Gold-Baches zurückzudrängen, — was wie schon erwähnt ein Fehler war — so hätten die Colonnen auch folgende Aufstellungen nehmen können: 1. Colonne bei Aujezd, 2. südlich, 3. nördlich des Dorfes Pratze, 4. bei Klein-Hostiehradek, 5. bei Zbeischow. Der Höhenzug Aujezd-Pratze liegt sodann im nächsten Bereiche der 3 ersten Colonnen, und es hätte für die Nacht genügt, von jeder Colonne Bereitschaften, allenfalls Eine H. B. von jeder Colonne, dahin zu stellen.

5. Die Aufstellung der Alliirten auf dem Plateau von Pratze mit 3 Colonnen (1., 2. und 3.) in vorderer Linie und 2 Colonnen (4. und 5.) dicht dahinter war nicht zweckmässig, weil zu massirt und keine eigentliche Reserve vorhanden oder, wenn die 4. und 5. Colonne als solche gelten soll, diese viel zu nahe hinter den in erster Linie stehenden Colonnen aufgestellt war, um nicht bald in das Gefecht derselben verwickelt zu werden. Denn die Avantgarde der Alliirten (Kienmayer)

war ja im Contacte mit dem Feinde, welcher alle Übergänge am Gold-Bache, der nur 3000 Schritt von der Stellung des linken Flügels der Alliirten liegt, offensiv besetzt hatte; man musste sich daher gefasst machen, vom Feinde selbst angegriffen zu werden, bevor noch die Colonnen von der Höhe hinabrückten.

Dagegen konnte die 4. und 5. Colonne auf der Höhe lagern und auch als allgemeine Reserve dienen, wenn der linke Flügel am 1. December alle diesseits des Gold-Baches gestandenen feindlichen Abtheilungen auf das rechte Ufer zurückgedrängt und alle Übergänge von Telnitz bis Puntowitz defensiv besetzt hätte.

6. Zwischen dem rechten Flügel der 3. Colonne und dem linken des Corps Bagration bestand eine unbesetzte Lücke von 5000 Schritt. Hinter der Mitte derselben und diesseits des sumpfigen Raussnitz-Baches lagerte das als Reserve bestimmte Corps des Grossfürsten Constantin, staffelförmig hinter den inneren Flügeln der beiden Gruppen Buxhöwden und Bagration; weil aber gar keine anderen Truppen in der erwähnten Lücke vorhanden waren, so stand es dennoch in vorderster Linie, während die Reserven, wenn sie ihrer Bestimmung nachkommen sollen, unbedingt durch andere Truppen, d. i. durch ein vorderes Treffen, gegen eine vorzeitige Verwendung gesichert sein müssen. Aber auch durch die Aufstellung der 5. Colonne diesseits Blaschowitz, zwischen Kruh und dem rechten Flügel der 3. Colonne, wäre noch immer keine verlässliche Schliessung dieser Lücke bewirkt gewesen, weil diese Colonne, die blos aus Cavallerie bestand, ein energisches Vorrücken feindlicher Infanterie nicht wirksam zu verhindern vermocht hätte, wodurch das Reserve-Corps gleich Anfangs der Schlacht genöthigt gewesen wäre, dieselbe zu unterstützen.

7. Die Aufstellung der Alliirten am 1. December Abends, obwohl nicht zweckmässig, weil der rechte Flügel zu schwach und in der Mitte eine grosse Lücke war, konnte noch immer als kein grosser Fehler betrachtet werden, wenn der linke Flügel die Übergänge über den Gold-Bach nach Punkt 5 defensiv besetzt, seine Hauptmasse dahinter auf die Höhen gestellt und in dieser Aufstellung den Angriff der Franzosen abgewartet hätte, weil sodann, falls Napoleon mit seiner Hauptkraft vom linken Flügel entlang der Chaussée gegen Raussnitz vordrang, die Garden zur Unterstützung Bagration's bei der Hand waren und auch die 5 Colonnen des linken Flügels, die nur Eine Wegstunde von der Chaussée entfernt waren, in dem ganz hindernissfreien Terrain durch einen Abmarsch rechts in allen Treffen, in beliebiger Colonnen-Anzahl gegen die Chaussée zum Flanken-Angriffe in Verwendung gebracht werden konnten.

Die Massirung der Hauptkraft (5 Colonnen) zwischen Aujezd und Pratze wurde erst von dem Augenblicke zu einem Fehler, als dieselbe den Gold-Bach überschritten hatte.



8. Bei der grossen Nähe des Feindes war es auch nicht zweckmässig, die Reserven hinter das Defilé des Raussnitz-Baches zu stellen, ausgenommen, es wären mehrere Brücken errichtet worden, die auch für einen möglichen Rückzug nothwendig waren.

Allgemeine Bemerkungen über den Vormarsch der Alliirten.

Über das Terrain und Wegnetz zwischen Olmütz-Brünn.

Die beste und zugleich auch die kürzeste Verbindungslinie zwischen Olmütz und Brünn ist die über Prossnitz und Raussnitz führende Poststrasse. Rechts derselben, und zwar in einer wechselnden Entfernung von 1 bis 2 Meilen, führt eine Strasse von Olmütz über Plumenau, Rostein und Jedownitz nach Brünn. Zwischen diesen beiden Strassen ist das Terrain gegen Norden ansteigend, so dass die Chaussée gegen 400^{m} tiefer liegt als die andere in der Strecke Rostein-Drahan. Der Abhang ist von vielen Bächen, die auf dem Plateau entspringen, tief eingeschnitten und fast durchgehends mit Wald bedeckt.

Zwischen diesen beiden Strassen führt von Olmütz noch ein Parallelweg in die Strecke Plumenau-Prossnitz, von da über den Prödlitz-Bach bis Dieditz zwei, und sodann bis Brünn wieder blos Einer. Weitere Parallelwege sind in dem ganzen Raume der von der Strasse Jedownitz-Plumenau und von dem von Plumenau über Kobelniczek Podiwitz, Dieditz, Lultsch, Wittowitz und Posorzitz begrenzt wird, nicht vorhanden, doch führen von der Chaussée zahlreiche mehr oder minder gute Transversal-Wege zur Strasse Jedownitz-Plumenau.

Hingegen ist der Raum, der zwischen der Chaussée und der March liegt, frei und offen, daher Truppenbewegungen nach jeder Richtung zulässig sind; nur der Obertheil jenes Höhenzuges, der zwischen der Hanna und Littawa liegt, und der Südabhang desselben sind bewaldet, desgleichen die Gegend südlich der Littawa, besonders das Mars-Gebirge.

Auch auf dieser Seite können zum Vormarsche abwechselnd 2 bis 3 nicht zu weit von der Chaussée entfernte Parallelwege benützt werden, so dass es möglich ist, in 5 bis 6 Colonnen auf und zu beiden Seiten der Chaussée vorzurücken.

Die Einmündungspunkte der Blatta, Blattnica und Hanna in die March liegen innerhalb einer Strecke, die blos Eine Meile beträgt, gewähren daher mehrfache hinter einander liegende Vertheidigungsabschnitte, im Winter jedoch nur dann, wenn dieselben gefroren sind.

Über den Vormarsch der Alliirten bis zum 1. December.

1. Da die Alliirten wussten, dass Napoleon sich in Brünn befand, so wäre es zweckmässig gewesen, die von Olmütz dahin führende Chaussée zur Hauptvorrückungs-Linie zu wählen.

2. Der Vormarsch fand sehr langsam statt. Der Blatta-Bach, hinter dem die Alliirten lagerten, liegt 1 Meile westlich von Olmütz; von diesem Bache bis Neu-Raussnitz beträgt die Entfernung auf der Hauptstrasse 5³/₄ und bis Brünn 8¹/₄ Meilen, welche sich in zwei Tagen zurücklegen lässt.

Die Armee hätte daher schon am 28. jenseits von Raussnitz oder auch vor Brünn stehen können.

Ein besonderer Vortheil wäre jedoch den Alliirten hiedurch wohl nicht erwachsen, weil sodann Napoleon, je nachdem er sich durch Böhmen über Budweis oder auf dem rechten Donau-Ufer, sei es über Wien oder über Krems, zurückziehen wollte, sich auf der einen oder anderen dieser Operationslinien so weit zurückgezogen haben würde, bis die von Iglau (Bernadotte) und von Wien (Davout) herbeigezogenen Verstärkungen sich mit ihm vereinigten, daher die Schlacht, die jedenfalls geschlagen worden wäre, nicht östlich, sondern westlich oder südlich von Brünn stattgefunden hätte.

Die sehr kurzen Tage und die Nothwendigkeit, das Aufschlagen der Zelte und die Zufuhr des für die Lager- und Kochfeuer nöthigen Holzes und auch des Trinkwassers aus den von den jeweiligen Lagerplätzen ziemlich entfernten Dörfern noch vor Einbruch der Nacht zu bewirken, mögen wohl die eigentliche Ursache der geringen täglichen Marschleistungen gewesen sein; hiezu kommt noch, dass bei jedem Marsche mehrere Colonnen oft den grössten Theil desselben quer über's Feld und auch Überbrückungen bewirken mussten.

Bei Nebelwetter wurde auch die Stunde des Abmarsches aus dem Lager verschoben, da diese zwischen 7 und 9 Uhr Früh variirte. Zweckmässig wäre es, wenn in den Operations-Journalen wenigstens die wichtigeren Witterungsverhältnisse und der Zustand der Wege und Gewässer kurz erwähnt würden.

3. Wenn auch die Armee nach der damaligen Gepflogenheit während des Marsches und im Lager stets auf engem Raume beisammen gehalten wurde, so hätte gerade ein solcher Umstand ein Grund mehr sein sollen, den Aufklärungsdienst in den beiden Flanken auf eine grössere Entfernung als dies geschehen, auszudehnen, denn je stärker die auf engem Raume beisammen gehaltenen Massen sind, desto mehr Zeit benöthigen sie zu ihrer Entwicklung, besonders wenn dies gegen eine oder die andere Flanke geschehen soll, weil sie hiebei trachten müssen, so viel Terrain nach seitwärts zu gewinnen, dass ihnen die Verbindungslinie im Rücken zu liegen komme.

Jedenfalls hätten in beiden Flanken aus allen drei Waffen zusammengesetzte Seiten-Colonnen, wenn auch nur in der Stärke von 1 Cavallerie-Regiment und einer Infanterie-H. B., und zwar die eine über Plumenau, Drahan und Jedownitz und die andere über Tobitschau, Kojetein, Zdauniek, Střilek u. s. w. vorgehen sollen, um der Armee Zeit zu

Gegenmaassregeln für den Fall einer Flankenbedrohung zu verschaffen. Da diese Seiten-Colonnen nur 2 Meilen vom Centrum der Armee entfernt gewesen wären, so hätten sie bei dem Umstande, als die Avantgarden genügend weit vorgeschoben waren, bei einem Zusammenstosse mit dem Feinde in der Front des Echiquier's im Bedarfsfalle noch rechtzeitig der Schlacht beigezogen werden können.

4. Fehlerhaft war es, dass beim Vormarsch, der doch in der Absicht geschah, den Feind zu bekämpfen, wo man ihn fände, jene Gewässer, an welchen die Colonnen längere Rasten oder Nachtruhe hielten, nicht zweckmässig, d. i. offensiv besetzt wurden. Entweder befanden sich blos die Avantgarden jenseits und die Armee diesseits derselben, wie z. B. am 27., wodurch das schnelle Debouchiren der Colonnen aus den Defiléen leicht verhindert werden konnte; oder es stand die Armee, wenn sie jenseits eines Gewässers lagerte, wie z. B. am 28., zu nahe an demselben, so dass ein Rückzug nur schwer ausführbar gewesen wäre.

5. Wir haben bereits erwähnt, dass es fehlerhaft war, mit der ganzen Armee, mit Ausnahme des Corps Bagration, am 29. die kürzeste Verbindungslinie zu verlassen und über Butschowitz und Austerlitz in die Stellung von Pratze, die eine Meile südlich der Olmützer Chaussée liegt, zu marschiren, weil mit dieser Bewegung nicht beabsichtigt war, sich auf Ungarn zu basiren. Der Vormarsch musste daher bis zur unmittelbaren Berührung mit dem Feinde auf und zu beiden Seiten der kürzesten Verbindungslinie, d. i. die Brünn-Olmützer Chaussée, vor sich gehen, um im Falle eines Missgeschickes den Rückzug nach Olmütz nicht zu verlieren. Erst wenn es zur Schlacht kommt, und man hiebei sich überzeugt hat, dass eine Umfassung, die während eines jeden Kampfes immer angestrebt werden muss, zulässig sei, können von den noch vorhandenen Reserven die zur Verstärkung des betreffenden Flügels, beziehungsweise zur Umfassung erforderlichen Truppen in Verwendung kommen.

Der Vormarsch auf der kürzesten Verbindungslinie bis zur Berührung mit dem Feinde hätte demnach in nachstehender Weise bewirkt werden können, wobei wir annehmen, dass die Armee in 6 Infanterie-Truppen-Divisionen zu je circa 8000 Mann eingetheilt sei.

Die Aufstellung hinter der Blatta sei am 26. folgende:

I. D. Przibiszewski rechts, II. D. Doktorow links von Nebotein; III. D. Langeron rechts und die IV. D., durch Truppen der Divisionen Doktorow und Langeron neu formirt, bei Nedweis; V. und VI. D. das Corps Kolowrat und das Cavallerie-Corps Liechtenstein auf den Höhen hinter Schnobolin; Garden bei Olmütz.

Avantgarden: Corps Bagration mit dem Gros bei Prödlitz und mit einer aus allen drei Waffen bestehenden Seiten-Colonne bei Ottinowics und Drahan.

Das Gros der österreichischen Avantgarde (Kienmayer) bei Niemtschitz mit Seiten-Detachements in Dobromielitz und Zlobitz.

Am 27. November.

Avantgarden: Corps Bagration, dessen Weisungen auch Kienmayer zu befolgen hat, geht mit der rechten Seiten-Colonne über Jedownitz und Kiritein, die Haupt-Colonne über Wischau und Raussnitz vor.

Die österreichische Avantgarde unter Kienmayer hat das Wegnetz links von der Chaussée aufzuklären und geht mit dem Helmttheile vom Prödlitz-Bache über Eywanowitz, Mährisch-Pruss, Bochladitz, Letonitz und Austerlitz, und zwar im Einvernehmen mit Bagration vor; eine Seiten-Colonne (1 bis 2 Escadronen) geht über Gaja vor.

I. D. Nebotein, Lubienitz, Gross-Latein, Kosteletz, Moskowitz, **Kobelniczek** und **Podiwitz**[1].

II. D. Nebotein, Luttein, Smržitz, Westende von Prossnitz, Urschitz, Dietkowitz, **Ottaslawitz, Ondratitz.**

III. D. Nedweis, Olschan, Prossnitz (Chaussée), Zeschau, Prödlitz, **Zeltsch.**

IV. D. Nedweis hinter der III. D. Prossnitz, **Prödlitz.**

Garden: die Infanterie über Nebotein hinter der II. D., Westende von Prossnitz, **Dobrochau;** die Cavallerie auf der Chaussée hinter der IV. D. Prossnitz, **Wranowitz, Keltschitz.**

V. D. Schnobolin, Duban, Kralitz, Watzlawitz, Waischowitz, Brzezowitz, Dobromielitz, **Chwalkowitz.**

VI. D. Schnobolin hinter der V. D. Kralitz, **Dobromielitz, Hradschan.**

Cavallerie-Corps Liechtenstein: Schnobolin, Blatze, Dub, Biskupitz, Hrubschitz, Czehowitz, Klenowitz, Piwin, **Doloplass. Drzewnowitz.**

Am 28. November.

Angenommen, die Avantgarden hätten für den 27. die Weisung erhalten, in ihren Aufstellungen bei Ottinowies, Prödlitz und Niemtschitz so lange zu warten, bis sich die Colonnen-Têten dem Prödlitz-Bache genähert hätten, um hiedurch den Vormarsch der Armee der bei Wischau stehenden feindlichen Cavallerie wenigstens an diesem Tage zu verbergen, so rücken sie nur bis Rostein, Pustomiersch und Morkowitz und Zdaunek vor.

Am 28. geht sodann Bagration über Wischau nach Raussnitz; Kienmayer bleibt in Verbindung mit der russischen Vorhut und bewirkt seinen Vormarsch mit dem Haupttheile im Littawa-Thal über Auster-

---

[1]) Die Orte mit gesperrten Lettern sind Rastorte, die mit fetten Lettern Nacht-Biwaks.

litz und Křenowitz, seine Seiten-Colonnen gehen von Morkowitz und Zdaunek über Koritschan, Gaja, Klobauk gegen Mönitz und die Schwarzawa u. s. w. vor, und zwar nach Weisungen des Commandanten der österreichischen Avantgarde.

Die rechte Seiten-Colonne von Ottinowies über Rostein und Jedownitz nach Kiritein.

I. D. Podiwitz, Grünberg, Nordende von Dieditz, Drnowitz Lultsch, Nemojan, Habrowan, **Wittowitz.**

II. D. Ondratitz, Pustomiersch, Südende von Dieditz, Drnowitz, sodann hinter der I. Division über Habrowan nach **Wažan** und **Raussnitz.**

III. D. Zeltsch, Drissitz, Wischau, Tuczap und in die Höhe von **Welspitz.**

IV. D. Prödlitz hinter der III. D. Mels, Swonowitz, Podbrzezitz, **Tschechen, Krauschek.**

Garden Dobrochau in zwei Colonnen hinter der II. und IV. D. über Dieditz und Wischau nach **Tuczap.**

V. D. Chwalkowitz, Hoschitz, Topolan, Brindlitz, Hobitschau, **Drazowitz.**

VI. D. Dobromielitz, Chwalkowitz hinter der V. D. Brindlitz, **Lissowitz.**

Cavallerie-Corps Liechtenstein Drzewnowitz, Schwabenitz, Mährisch-Malkowitz und -Pruss. Wažan, Mannersdorf, Bochdalitz, Butschowitz, **Austerlitz.**

Am 29. November.

I. D. Wittowitz, Schumitz, Posorzitz, Welatitz, über Kritschen.

II. D. Wažan, Kowalowitz, Siwitz, Bosenitz, Kritschen.

III. D. auf der Chaussée über Belowitz.

IV. D. Krauschek, Welspitz, Walkmühle, Schlappanitz.

Garden Tuczap hinter der III. Division.

V. D. Drazowitz, Austerlitz, Křenowitz, Kobelnitz.

VI. D. Lissowitz, Tschechen hinter der IV. Division.

Cavallerie-Corps Liechtenstein geht mit der österreichischen Avantgarde am äussersten linken Flügel, Corps Bagration auf und zu beiden Seiten der Olmütz-Brünner Chaussée vor; dessen Seiten-Colonne geht von Kiritein gegen Brünn und Lösch vor und sendet Patrullen über Blansko.

Bei diesem Vormarsche befindet sich die Armee mit ihrem Schwerpunkte auf ihrer Verbindungslinie in einer breiteren Front und hat hiebei an jedem Marschtage nebst den Garden noch zwei Divisionen in zweiter Linie, die für den Fall eines Zusammenstosses in der Hand des Ober-Commandanten sich befinden, vorausgesetzt, dass er

mit denselben den Übergang in ein Gefechts-Echiquier nicht zu spät, d. i. erst zu einer Zeit anordnet, wo diese theils auf Befehl des Colonnen-Commandanten, theils aus eigener Initiative bereits im Gefechte ständen.

Bewegungen und Aufstellung der Franzosen am 1. December.

Soult (IV. Corps) zog sich, ohne Widerstand zu leisten, von Austerlitz hinter den Gold-Bach und besetzte die Dörfer Mönitz, Telnitz, Sokolnitz und Schlappanitz.

Der Santon (auf der Karte Napoleons-Hügel) wurde in der Nacht zum 2. December verschanzt und mit einem Infanterie-Regiment und 18 Kanonen besetzt.

Murat's leichte Reiterei stand zu beiden Seiten der Chaussée vor dem Löschner-W. H. (Makslowka); dahinter die Grenadier-Division Oudinot und die Divisionen Suchet und Caffarelli vom V. Corps (Lannes).

Vom III. Corps (Davout) trifft die Division Friant und die Cavallerie unter Bourcier Abends bei Kloster Raigern ein.

Diesseits des Recka-Baches zunächst der Chaussée stehen die Garden und das I. Corps (Bernadotte) mit den Divisionen Drouet und Rivaud.

Napoleon nahm sein Biwak zunächst der Chaussée zwischen dem Recka- und dem Bosenitzer Bache; seine Absicht war, für den Fall, als die Alliirten am 2. December mit ihrer Hauptkraft gegen den französischen rechten Flügel über den Gold-Bach vorstossen würden, mit seiner Mitte und dem linken Flügel vorzubrechen, den Gegner von den Höhen von Pratze bis hinter den Raussnitz-Bach zurückzuwerfen, sodann sich gegen den mittlerweile in den Defiléen des Gold-Baches und der Teiche von Ottmarau im Gefechte stehenden linken Flügel zu wenden, denselben im Rücken zu fassen, hiedurch die alliirte Armee zu spalten und ihrem linken Flügel den Rückzug über Austerlitz gegen Olmütz zu verlegen.

Schlacht von Austerlitz am 2. December.

Wir geben hier mehr Betrachtungen über die Anlage und Durchführung als eine detaillirte Beschreibung der Schlacht selbst, beschränken uns daher blos auf eine Skizzirung derselben, insoweit dies zum Verständnisse der Betrachtungen erforderlich, mit Vermeidung aller nutzlosen Erörterungen über die sich widersprechenden Angaben der verschiedenen Autoren bezüglich der Zeit, des Ortes und des Verlaufes der Einzelgefechte.



Aufstellung der Franzosen am 2. December um 7 Uhr Früh.

Nach den am Vorabend ergangenen Weisungen hatte die Mitte und der linke Flügel um 7 Uhr Früh folgende Aufstellung zu nehmen:

V. Corps Lannes: D. Suchet jenseits des Bosenitzer Baches zwischen der Chaussée und der Bosenitzer Capelle (Santon), hinter ihr diesseits des Baches die D. Caffarelli.

Drei leichte Cavallerie-Divisionen jenseits und drei schwere Divisionen diesseits des Bosenitzer Baches rechts vom V. Corps unter Murat.

Vom IV. Corps Soult, die D. Vandamme bei Jirzikowitz und die D. St. Hilaire bei Puntowitz in der Niederung des Bosenitzer Baches am linken Ufer; von der D. Legrand: fünf Bataillone unter Levasseure am Gold-Bache bei Kobelnitz, und sechs Bataillone hatten Sokolnitz und Telnitz besetzt. Die Cavallerie-D. Margaron war diesem Flügel zugetheilt.

Zwischen Murat's Cavallerie und der D. Vandamme stand das I. Corps Bernadotte mit den Divisionen Rivaud und Drouet.

Die Garden unter Bessières und die Grenadier-D. Oudinot (20 Bataillone) jenseits Schlappanitz.

Vom III. Corps Davout marschirte die am 1. Abends bei Raigern eingetroffene D. Friant und die Cavallerie unter Bourcier um 5 Uhr N. zur D. Legrand gegen Sokolnitz; die D. Gudin erreichte Nikolsburg und hatte das österreichische Corps unter Merveld zu beobachten.

In dieser Stellung wollte Napoleon die weiteren Ereignisse abwarten.

Die Corps-Commandanten waren angewiesen, um 7 Uhr F. sich im Lager Napoleon's einzufinden.

Bemerkungen.

1. Von den 10 Infanterie-Divisionen stand die Hauptkraft (acht Divisionen) zu beiden Seiten des Bosenitzer Baches zunächst der Chaussée, auf der die Alliirten correcterweise mit ihrer Hauptkraft hätten vorgehen sollen, sobald sie auf Olmütz basirt bleiben wollten; ebenso befand sich in jenem Raume die Mehrzahl der verfügbaren Cavallerie, mit Ausnahme der Garde-Cavallerie und der dem rechten Flügel zugetheilten (Margaron und Bourcier).

Da die Defiléen am unteren Gold-Bach einen leicht zu vertheidigenden Abschnitt bilden, und der Angreifer nach Forcirung derselben einen Vormarsch nicht sogleich bewirken kann, weil doch ein Theil der Colonnen sich vorerst entwickeln muss, und weil der Vertheidiger in dem schmalen Raume zwischen dem Bache und den Teichen von Ottmarau bis Sokolnitz Gelegenheit findet, Entwicklung und Vor-

marsch eines selbst überlegenen Gegners zu verzögern, so waren zwei Divisionen vorläufig genügend, um der bereits erwähnten Absicht Napoleon's zu entsprechen, da dieser Flügel im Bedarfsfalle schnell genug von der Reserve, zu der nebst der Garde- und Grenadier-Division auch noch das I. Corps zu zählen ist, über Schlappanitz unterstützt werden konnte.

2. Bezüglich der Stärke der Franzosen, die nur zu 65.000 Mann angegeben wird, ist Folgendes zu bemerken. Ein Infanterie-Bataillon zählte auf dem Kriegsstande 1067 Köpfe. Da während des Krieges die bei jedem Bataillon befindliche Eine Grenadier-Compagnie, mit dem Stande von 83 Mann, zu Einer Grenadier-Division unter Oudinot vereinigt wurden, so verblieben jedem Bataillon 984 Mann. Die Divisionen zählten in der Schlacht 9 und 10 Bataillone, somit 8856 und 9840 Mann. Nimmt man nach Thiers' „Geschichte des Consulats und des Kaiserreiches" einen Abgang von 20 Percent oder ein Fünftel dieser Stärke an, so beträgt die Stärke der Division noch immer 7—8000 Mann, daher die Infanterie allein 70—75.000 Mann stark gewesen sein wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, weil die Verluste in allen Gefechten bis zu jenem bei Dürnstein nur unbedeutend waren, die Divisionen Gazan und Dupont aber, welche bei diesem Orte empfindliche Verluste erlitten hatten, sich zur Zeit der Schlacht als Besatzung in Wien befanden.

Angriffs-Disposition der Alliirten.

Diese beruhte auf der Voraussetzung, dass Napoleon mit seinem linken Flügel in dem waldigen Gebirge nördlich der Chaussée stehe, und dass sich sein rechter Flügel über Kobelnitz, Sokolnitz bis an die rückwärtigen Teiche in der Nähe von Ottmarau hinziehe. Man hielt daher den Angriff auf den feindlichen rechten Flügel den wenigsten Schwierigkeiten unterworfen, weil man nach Erzwingung der Defiléen von Sokolnitz und Kobelnitz ihm ganz in der Flanke zu stehen und den weiteren Angriff auf dem offenen Boden zwischen Schlappanitz und dem Gehölze bei Turas fortsetzen zu können glaubte.

Das Corps Bagration sollte vorderhand blos seine Stellung behaupten, und das Cavallerie-Corps Liechtenstein in der Mitte das offene Terrain zwischen Kruh und Jirzikowitz zu decken bemüht sein.

Nach dieser Annahme wurde der Angriff angeordnet: „Die 1. Colonne soll von Aujezd über Telnitz gegen Ottmarau, die 2. zwischen Telnitz und Sokolnitz den Übergang forciren, die 3. beim Schlosse von Sokolnitz vorüber am Teiche von Kobelnitz hinaufrücken, die 4. das Defilé bei (soll wohl heissen unterhalb) Puntowitz passiren, jedoch erst wenn die 3. Colonne an dem Schlosse von Sokolnitz vorüber wäre. In dem Maasse, als die Spitzen der Colonnen nach und nach

gleiche Höhe erreichen, sollen sie sich entwickeln, sich des Ortes Schlappanitz und des Gehölzes von Turas bemächtigen und zwischen diesen beiden Objecten in die rechte Flanke des Feindes drängen."

Es sind der Disposition noch mehrere von den Colonnen zu beobachtende Details beigefügt, die, um Wiederholungen zu vermeiden, in den folgenden Bemerkungen Erwähnung finden werden.

„Kienmayer soll diese Bewegung in der linken Flanke decken und gegen Mönitz und Raigern detachiren.

Der Wald von Turas soll besetzt bleiben, auch wenn der Feind jenseits Latein über die Strasse gedrängt und in das Gebirge geworfen wäre. Erst wenn der Angriff so weit gediehen wäre, soll Bagration, unterstützt von der Reiterei Liechtenstein's, sich der Höhen von Bosenitz zu bemächtigen suchen u. s. w. und schliesslich die Vereinigung mit dem linken Flügel bei Latein anstreben.

Die Reserve unter Grossfürst Constantin soll sich auf den Höhen hinter Blaschowitz und Kruh aufstellen und die Reserve Bagration's und Liechtenstein's bilden.

Ein nothwendiger Rückzug soll in die Stellung Niemtschan, Hodiejitz, Herspitz erfolgen.

Alle Colonnen, mit Ausnahme des Corps Bagration, haben um 7 Uhr Früh aufzubrechen. Doch soll jede Colonne, ehe sie nach erzwungenem Defilé weiter vorrückt, das Vorbrechen der Spitze der nächsten linken erwarten, da die Richtung der ganzen Schlachtlinie vom linken Flügel (1. Colonne) genommen werden soll."

Bemerkungen.

1. Die Terrain-Verhältnisse können der Gruppirung der Kraft Desjenigen, der seinen Gegner von Haus aus auf einem Flügel umfassen will, in zweifacher Weise beeinflussen, je nachdem das Terrain zwischen den beiden Gegnern entweder frei von Hindernissen ist, oder dass ein solches beide Armeen trennt.

Im ersten Falle bildet selbstverständlich jener Theil, der zur Umfassung verwendet wird, mit seiner Basis-Front ein Ganzes, weil diese Theile durch kein Bodenhinderniss gespalten sind. Dies wäre z. B. der Fall, wenn die Alliirten die Absicht gehabt hätten, anstatt mit dem verstärkten linken Flügel den Gold-Bach zu überschreiten, diesseits auf den Höhen von Pratze den Angriff der Franzosen zu erwarten. Es wäre zwar auch nicht ganz correct gewesen, gleich ursprünglich die Chaussée mit der Hauptkraft zu verlassen und diese eine Meile seitwärts zu stellen, aber dieser Fehler liess sich, wie wir bereits erwähnt haben, leicht durch Einschwenken des linken Flügels gegen die Chaussée verbessern.

Anders gestaltet sich der zweite Fall, wenn die Umfassungstruppe, um wirksam werden zu können, ein Gewässer überschreiten

nnd sich von ihrer am diesseitigen Ufer zur Sicherung der Verbindungslinie zurückbleibenden Basisfront abtrennen muss, wo sodann beide Theile, weil durch ein Bodenhinderniss getrennt und gespalten, auf sich allein angewiesen sind.

Die Umfassungstruppe muss sodann nnbedingt die Mehrzahl der verfügbaren Streitkräfte enthalten, weil der ganze Erfolg von ihrer Wirksamkeit abhängig ist; nm aber der schwachen diesseits zurückbleibenden Basis dennoch eine Unterstützung geben zu können, muss diese ausschliesslich im Terrain gesucht werden, sei es dnrch Besetznng eines die Vertheidigung begünstigenden Hindernisses oder auch durch Verschanzungen. Dass die Alliirten den zum Durchbruche des Gold-Baches bestimmten linken Flügel sehr stark machten, war zwar zweckmässig, sie begiengen aber den grossen Fehler, denselben den Bach überschreiten zu lassen, bevor sie den zur Deckung der Chaussée zurückbleibenden rechten Flügel durch Gewinnung eines die Defensive begünstigenden Terrain-Abschnittes genügend gesichert hatten; einen solchen Abschnitt bildete nur der Bosenitzer Bach oder auch der Oberlauf des Recka-Baches.

Folgender Vorgang wäre daher gleich beim Verlassen des Lagers von Olschan von den Alliirten einzuhalten gewesen:

Vormarsch auf und zu beiden Seiten der Brünner Chaussée in angemessener Breite und Tiefe des Echiquiers, wie dies bereits angegeben wurde, wobei die Avantgarden die in beiden Flanken liegende Gegend so weit aufklären mussten, um im Falle, als der Feind seitwärts der Chaussée gegen eine oder die andere Flanke der Armee vorgienge, dieser die nöthige Zeit zu verschaffen, nm eine Frontveränderung in die betreffende Flanke machen und zugleich auch so weit dem Gegner entgegengehen zu können, dass die Chaussée in ihrem Rücken verbleibe, wodurch bei einem nothwendigen Rückzuge dieselbe leicht wieder gewonnen, beziehungsweise behauptet werden konnte.

Geschieht aber der Znsammenstoss in der Front des Echiquiers, somit anf und zunächst der Chaussée selbst, so befindet sich die Hanptmasse znnächst derselben, deckt dadurch ihre Verbindungslinie, und kann bei einem gezwungenen Rückzuge von ihrem Replipunkte Olmütz wohl nicht so leicht abgedrängt werden; würde hingegen der Feind in Folge des erwähnten Zusammenstosses bis hinter den Bosenitzer nnd Gold-Bach znrückgedrängt, oder würde er den Angriff hinter diesem Vertheidigungsabschnitte oder jenem durch den Recka- und Gold-Bach gebildeten erwarten nnd würden die Alliirten den directen Angriff auf die zunächst der Chaussée liegenden Defiléen Welatitz-Puntowitz, beziehungsweise Kritschen-Schlappanitz nicht wagen wollen, so mussten sie jedenfalls vor der Einleitung der Umgehung alle feindlichen Truppen auf das jenseitige Ufer znrückwerfen und sodann jenen Theil des Hindernisses, welcher dem zurückbleibenden Defensivflügel

zur Vertheidigung zugewiesen wird, mit so viel Truppen besetzen, dass diese das Hervorbrechen des Feindes auf die ganze Dauer der Umgehung wirksam verhindern konnten.

Nicht recht begreiflich ist es daher, warum die Alliirten die bereits in Wischau den Entschluss gefasst hatten, die Franzosen südlich von Brünn zu umgehen, sich nicht gleichzeitig auf Ungarn basirten, und dass sie ungeachtet dessen, dass sie schon am 1. December von der Anwesenheit feindlicher Truppen bei Bosenitz Kenntniss hatten, dennoch ihre Bewegung mit dem linken Flügel fortsetzten, ohne sich vorher des diesseitigen Ufers des Reeka-Baches von Schlapponitz aufwärts, oder doch wenigstens des Bosenitzer Baches, obwohl derselbe keinen so günstigen Vertheidigungsabschnitt dargeboten hätte, zu versichern.

Selbst wenn die Alliirten mit Bestimmtheit gewusst hätten, dass sie die Überlegenheit an Streitkräften besitzen, so wäre dennoch ihr Vorgang zur Umgehung des feindlichen linken Flügels fehlerhaft gewesen, weil der zunächst der Chaussée zurückgebliebene Theil, um ihn möglichst schwach halten zu können, unbedingt im Besitze eines günstigen Vertheidigungsabschnittes hätte sein müssen.

Diese hier erwähnten Ausserachtlassungen sind eigentlich der Hauptgrund, dass die Niederlage mit so bedeutenden Verlusten an Gefangenen, Geschützen und Gepäck verknüpft war.

2. Zweckmässig wäre es gewesen, die vier ersten Colonnen anzuweisen, gleichzeitig zum Angriffe auf die Defiléen zu schreiten, weil man hiedurch den Feind hinderte, einzelne Punkte zu schwächen, um andere, zuerst angegriffene zu unterstützen, oder dass er seine Reserve rechtzeitig in Thätigkeit setze, da er, wenn mehrere nebeneinander liegende Punkte gleichzeitig bedroht sind, in der Regel dieselbe so lange zurückhält, bis ein oder das andere Object von seiner Besatzung aufgegeben werden muss.

3. Da der Feind im Besitze der Übergänge bei Kobelnitz und Puntowitz war, so hätte die 4. Colonne angewiesen werden sollen, gegen beide Orte vorzugehen und dieselben so lange defensiv besetzt zu halten, bis die am rechten Ufer des Gold-Baches gegen Schlappanitz vorgehende 3. Colonne den Feind von Kobelnitz vertrieben und dieses Defilé der 4. Colonne freigemacht hätte. Denn dieser Colonne musste doch die Aufgabe zufallen, den ersten drei Colonnen die rechte Flanke und nach bewirktem Übergange auch den Rücken zu decken.

Da über den Gold-Bach zwischen Puntowitz und Kobelnitz keine Brücke besteht, so hätte die 4. Colonne eine solche erst schlagen, oder bei Kobelnitz übergehen und, um dies thun zu können, die Ankunft der 3. Colonne abwarten müssen.

4. Überflüssig waren die in der Disposition enthaltenen Details über das Benehmen der Colonnen nach bewirktem Übergange, wie



z. B. dass sich bei der Vorrückung jenseits des Gold-Baches die 2. und 3. Colonne nach der äussersten linken (1. Colonne) richten sollen, weil dies doch von dem Benehmen des Feindes und auch davon abhängt, welche Colonne zuerst das jenseitige Ufer erreicht. Wäre es z. B. die 1. Colonne, so muss sie sich nach drei Richtungen trennen: links gegen Mönitz zur Aufklärung der linken Flanke, sodann gegen das Defilé von Ottmarau, durch welches wenigstens ein Theil der Colonne gegen Turas vorgehen musste, und endlich gegen Sokolnitz, um der 2. und 3. Colonne durch Vertreibung der feindlichen Besatzung den Übergang zu erleichtern. In ähnlicher Weise musste sich die 2. und 3. Colonne benehmen, wenn eine derselben zuerst das jenseitige Ufer erreichte. Nur die Umstände konnten daher bestimmen, welche der drei Colonnen die erste Gefechtsbasis abgeben muss, an die sich die beiden anderen neben- oder hintereinander anzureihen haben. Ebenso überflüssig war es auch, in der Disposition festzustellen, dass das Gehölz von Turas mit vier, und der Ort Schlappanitz mit drei Bataillonen anzugreifen sei. Es hätte daher vollkommen genügt, dem Commandanten des linken Flügels die von seinen Colonnen zu lösende Aufgabe blos in allgemeinen Zügen mitzutheilen.

5. Nicht recht begreiflich ist es, warum die 5. Colonne, die doch am 2. December den linken Flügel Bagration's bilden sollte, nicht schon am 1. diesem Corps zugetheilt und untergeordnet wurde. Da die Orte Kruh und Holubitz durch Infanterie Bagration's besetzt waren, so hätte die 5. Colonne unter dem Schutze derselben dort lagern können. Durch diese Unterordnung hätte Bagration vielleicht auch die Besetzung des Ortes Blaschowitz mit einigen Bataillonen veranlasst, wodurch die 5. Colonne getrennt hinter diesem Orte und Holubitz sich hätte stellen und dadurch den Reserven das Debouchiren bei der Walkmühle sichern können. Die Lücke in der Mitte der ganzen Aufstellung wäre hiedurch wenigstens einigermaassen geschlossen worden.

6. Da Kutusow mit der 4. Colonne über den Gold-Bach vorgehen sollte, um jenseits desselben die Oberleitung aller übergegangenen Colonnen zu übernehmen, so wäre es überhaupt auch zweckmässig gewesen, den zurückgebliebenen rechten Flügel unter das Commando eines Einzigen zu stellen, anstatt, wie es der Fall war, drei selbständige, von einander unabhängige Gruppen zu bilden.

7. Für den Fall eines Misserfolges wird der Rückzug in jene Stellung, welche die Armee am 30. November innehatte, angeordnet, wodurch sie Front gegen ihre Verbindungslinie macht; sie kann sodann Olmütz nur durch einen fortgesetzten Seitenmarsch erreichen, was aber der Gegner leicht zu verhindern vermochte, — oder sie musste den Rückzug gegen Ungarisch-Hradisch hinter die March nehmen; auch der Rückzug des linken Flügels in die Stellung bei Austerlitz musste in dem Maasse schwieriger werden, je mehr derselbe nach Überschrei-

tung des Gold-Baches gegen Latein in dem Momente vorgerückt wäre, als der schwache, blos 15.000 Mann Infanterie und 13.000 Reiter zählende rechte Flügel zum Rückzuge gezwungen wurde.

8. Um den Rückzug des linken Flügels unter allen Verhältnissen zu sichern, hätte, wie schon erwähnt, die Basirung auf Ungarn stattfinden sollen; der rechte Flügel hätte nämlich angewiesen werden sollen, den Rückzug über Austerlitz gegen Wessely, der linke aber über Tischau gegen Göding zu nehmen.

Skizze der Ereignisse.

Am linken Flügel der Alliirten.

1. Colonne. Kienmayer mit der Avantgarde ist an der Tête und geht von Aujezd gegen Telnitz vor, welcher Ort sammt der vorliegenden Höhe durch vier französische Bataillone hartnäckig vertheidigt wird. Erst nachdem das Gefecht bereits Eine Stunde (von 7 bis 8 Uhr T.) gewährt, ohne dass Kienmayer durchzudringen vermochte, brach die Spitze der 1. Colonne aus Aujezd hervor und unterstützte den Angriff der österreichischen Avantgarde; der Feind wird aus dem Dorfe geworfen, hiebei aber versäumt, die errungenen Vortheile rasch zu verfolgen, weil man erst das Erscheinen der 2. Colonne abwarten wollte.

Es war gegen 9 Uhr, als Davont mit der Division Friant, vom Kloster Raigern kommend, vor Telnitz eintraf, alle auf das rechte übergegangenen Truppen der 1. Colonne auf das jenseitige Ufer zurückwarf und dahin nachfolgte. Unterdessen hatte sich die 1. Colonne in zwei Treffen diesseits Telnitz entwickelt, und der Nebel sich zerstreut. Der Feind wird erneuert angegriffen, aus Telnitz vertrieben und zieht sich gegen Sokolnitz. Die 1. Colonne entwickelt sich auf den jenseitigen Höhen (zwischen den Côten 208 und 209), Kienmayer am linken Flügel derselben. Buxhöwden bleibt aber unthätig in dieser Aufstellung.

Die 2. und 3. Colonne verlassen um 7 Uhr 30 Minuten ihre Lagerplätze. Erstere geht in der Niederung südlich der Zlata Hora gegen Sokolnitz vor; dieser Ort, der von zwei Bataillonen der Division Legrand besetzt ist, wird nach hartnäckiger Gegenwehr erobert, und die Colonne entwickelt sich auf den jenseitigen Höhen rechts von der 1. Colonne.

Die 3. Colonne geht durch das Dorf Pratze, Kobelnitz rechts lassend, gegen das Schloss von Sokolnitz. Zur Deckung ihrer rechten Flanke hat sie ein Jäger-Bataillon gegen Kobelnitz entsendet, welches durch aus dem Dorfe hervorbrechende Feinde zum Rückzuge genöthigt wird und denselben entlang der Mauer des Fasangartens gegen das Schloss Sokolnitz bewirkt. Dessenungeachtet setzt diese Colonne ihre Bewegung fort und rückt bei dem Schlosse von Sokolnitz vorüber auf die jenseitigen Höhen, jedoch Ein Regiment zur Sicherung des Defilé's zurücklassend.

Aber bevor noch diese Colonne, die den weitesten Weg zu machen hatte, mit ihrer Spitze Sokolnitz erreichte, war das IV. Corps Soult im Anmarsche gegen die Höhen von Pratze. Napoleon liess nämlich noch vor 9 Uhr, als der Nebel sich zerstreut, und der linke Flügel der Alliirten mit den drei ersten Colonnen die Höhen von Pratze verlassen hatte, seinen linken Flügel und die Mitte zum Angriffe vorgehen, und zwar:

Division S. Hilaire von Puntowitz, und Vandamme von Jirzikowitz gegen die Höhen von Pratze; erstere auf Kanonenschussweite rechts, und letztere eben so weit links vom Kirchthurme von Pratze.

Die Cavallerie Murat's (6 Divisionen) sollte in dem Raume zwischen dem V. und IV. Corps gegen den rechten Flügel der Alliirten vorbrechen, sodann sollte die zwischen diesen beiden Corps entstehende Lücke durch die Divisionen Caffarelli, Rivaud und Drouet ausgefüllt werden, jedoch so, dass die Divisionen Suchet und Drouet die Cavallerie debordiren.

Diese Divisionen nahmen folgende Richtungen: D. Suchet links von der Chaussée gegen Bagration, D. Caffarelli gegen Kruh, D. Rivaud gegen Blaschowitz, D. Drouet gegen Stare vinohrady, D. Oudinot und die Garden hinter der D. Drouet.

Den Angriff gegen die Höhe von Pratze leitete Soult.

Die 4. Colonne der Alliirten verliess, um den ersten drei Colonnen Zeit zum Abzuge zu lassen, etwa um eine halbe Stunde später das Lager. Der Nachzug der 3. Colonne hatte kaum die Höhe rechts vom Dorfe Pratze verlassen, und die Spitze der 4. eben den von der 3. innegehabten Lagerplatz erreicht, als man das Heranrücken zweier feindlichen Colonnen (S. Hilaire und Vandamme) jenseits Pratze bemerkte. Die Vorhut der 4. Colonne eilte durch das Dorf, und es gelang ihr, die Brücke über den kleinen von Pratze gegen Kobelnitz fliessenden Bach vor dem Feinde zu erreichen, den Ort selbst, die Brücke und die südliche Höhe, auf der die Ortskirche liegt, zu besetzen.

Kutusow fühlte nun die Nothwendigkeit, die Höhen von Pratze zu beiden Seiten des Dorfes zu sichern. Die russische Division, welche die Tête der 4. Colonne bildete, entwickelte sich rechts vom Orte Pratze, um der D. Vandamme die Stirn zu bieten und durch Ausfüllung der entstandenen Lücke zu verhindern, dass der Rest der 4. Colonne (die österreichische Division), während sie sich der Höhe von Pratze zu bemächtigen trachtete, auf ihrem rechten Flügel umgangen und im Rücken genommen werde. Sie entsendete auch noch Ein Bataillon zur Kirche von Pratze, um das bereits dort stehende der Vorhut zu unterstützen. Doch hatte schon die Division S. Hilaire diese Höhe erstiegen, jenes Bataillon geschlagen und sich des Dorfes Pratze bemächtigt, wo sie dann, sich schnell entwickelnd, ihren linken Flügel an die Kirche stützte, nach rechts aber ihre rechte Flügel-Brigade der Brigade Kamenskoi entgegenstellte, die Langeron (2. Colonne), als

er das Vordringen des Feindes gegen die Höhe bemerkte, der 4. Colonne zur Hilfe gesendet hatte.

Zur Bekämpfung der Brigade Kamenskoi, welche die rechte Flanke der D. S. Hilaire bedrohte, befahl Soult der bei Kobelnitz stehenden Brigade Levasseure, gegen die Flanke derselben vorzubrechen. Dadurch wurde es der Division S. Hilaire möglich, ihre Kräfte gegen die österreichische Division der 4. Colonne zu wenden, die von Kutusow beauftragt war, die Höhe von Pratze, von der soeben die Bataillone der russischen Vorhut herabgeworfen worden waren, zu gewinnen und deren Angriffe abzuweisen. Die Verbündeten wichen. Die Höhen waren verloren und mit ihnen der grösste Theil der Geschütze, die in dem lehmigen Boden stecken blieben.

Unterdessen war die russische Division der 4. Colonne nördlich von Pratze (Dorf) gleichfalls gegen die Division Vandamme vorgerückt. Aber das Sinken der beiden Brigade-Generale verwandelte den Angriff in ein ungewisses, langsames Vorrücken, begleitet von einem wirkungslosen Feuer. Die Russen wichen, und der gleichzeitige unglückliche Ausgang des Kampfes der österreichischen Division vollendete auch hier den Sieg des Feindes. Die 4. Colonne zog sich nach Wažan und von da in die Stellung von Herspitz und Hodiejitz, die Brigade Kamenskoi der 2. Colonne, langsam sich vertheidigend, gegen Aujezd zurück. Zwei Stunden ungefähr hatte dieses Gefecht gewährt.

Auf dem rechten Flügel

wurden die Pläne der Verbündeten durch die schnelle Angriffsbewegung des Feindes gleichfalls durchkreuzt.

Die 5. Colonne (Cavallerie-Corps Liechtenstein) rückte, um der 3. Colonne Zeit zum Vorrücken zu lassen, erst nach 7 Uhr ab, sie sollte das ebene Terrain zwischen Blaschowitz und Kruh decken. Allein der Feind kam dort früher an; dieser zog mit den Divisionen Caffarelli und Rivaud, unterstützt von der Reiterei Murat's, gegen die Höhen von Kruh und Blaschowitz heran. In dieser Lücke, die zwischen Bagration und der 5. Colonne bestand, geschah es, dass Grossfürst Constantin, der zur bestimmten Stunde seine Stellung verliess, sich im ersten Treffen mit der leichten Reiterei Kellermann's und den Tirailleurs der Division Rivaud verwickelt fand, wo er im Rückhalte zu sein glaubte; er liess in Eile das Dorf Blaschowitz besetzen und entwickelte die Garden auf der Höhe hinter diesem Orte. Durch diese Pünktlichkeit im Abmarsche rettete der Grossfürst das Corps Bagration. Wäre er eine halbe Stunde später eingetroffen, so bemeisterte sich der Feind der Dörfer Blaschowitz und Kruh und schnitt dasselbe gänzlich ab. Indess traf auch die 5. Colonne bei Blaschowitz ein. Liechtenstein entsendete schnell ein Regiment nach Kruh, welches von einigen Bataillonen Bagration's besetzt war, um die durch das schnelle Vordringen der feindlichen Reiterei bedrohte linke Flanke Bagration's zu

verstärken. Unterdessen entwickelte sich die 5. Colonne zum Angriffe; allein das an der Spitze der Colonne befindliche Regiment wartete den Aufmarsch nicht ab, sondern warf sich auf die feindliche Reiterei und durchbrach sie. Diese flüchtete sich in die Intervalle ihrer Infanterie. Nun wollte das Regiment auch das 2. Treffen der feindlichen Reiterei angreifen, gerieth aber hiebei zwischen die Divisionen Rivaud und Caffarelli, durch deren Feuer es zerstreut wurde und erst am rechten Flügel des Corps Bagration gesammelt werden konnte. Da aber der Feind immer ungestümer gegen die Höhen zwischen Blaschowitz und Pratze vordrang, so musste sich die 5. Colonne zur Deckung des Terrains etwas mehr links gegen Pratze ziehen. Fürst Liechtenstein liess durch 2 Regimenter die aus Jirzikowitz vorgebrochene und sich entwickelnde feindliche Infanterie (D. Drouet) angreifen, wodurch deren Vorrückung eine Zeit lang aufgehalten wurde.

Jetzt aber entschied sich der Kampf auf den Höhen von Pratze. Das heftige Feuer, das der Feind nun von dorther gegen die Flanke der 5. Colonne richtete, und ihre durch die Division Drouet, die gegen Křenowitz vordrang, bewirkte Überflügelung zwangen diese Colonne zum Rückzuge, der staffelweise gegen die Höhen östlich von Křenowitz bewirkt wurde, wo sie so lange gegen die Division Drouet Widerstand leistete, bis auch die gleichzeitig zum Rückzuge genöthigten Garden dieses Defilé durchschritten hatten.

Während dieser Reitergefechte ward auch der Grossfürst in ein allgemeines Gefecht verwickelt. Der Feind (D. Rivaud) hatte Blaschowitz mit Erfolg angegriffen. Der Grossfürst rückte dem Feinde entgegen und befahl einen allgemeinen Bajonnet-Angriff. Schon wendete sich die feindliche Infanterie, als die Reiterei der französischen Garde, die Napoleon zur Unterstützung dieses Theiles der Schlachtlinie entsendet hatte, durch die Intervalle der Infanterie brach, sich auf die russische Linie warf und sie durchritt.

Doch die feindliche Cavallerie wurde durch das Leibgarde-Regiment in der Flanke angefallen und geworfen, desgleichen jene Infanterie, die zur Unterstützung der Cavallerie vorgeeilt war.

Doch alle diese Anstrengungen waren gegen die Übermacht der beiden Divisionen Rivaud und Caffarelli vergebens und die Garden wurden schliesslich zum Rückzuge genöthigt, den sie durch Křenowitz unter dem Schutze der 5. Colonne bewirkten.

Die französische Cavallerie, die diesen Rückzug stören wollte, wurde kräftigst abgewiesen, so dass dieselbe von der Verfolgung abliess und jenseits Blaschowitz stehen blieb.

Hinter Křenowitz stiessen, von Butschowitz kommend, 3300 Mann zum Corps des Grossfürsten. Die leichte Reiterei der Garden gieng durch Birnbaum und stellte sich links von Wažan, wo sich die 4. Colonne sammelte, auf.

Bagration, der rechts der Strasse in Schlachtordnung stand, hatte eine kleine Avantgarde auf der Chaussée, und bei den Orten Holubitz und Kruh drei Bataillone und Kosaken aufgestellt. Die beiderseitigen Vorposten befanden sich schon mit Tagesanbruch im Gefechte, doch nur nach und nach vermehrte sich der Feind auf seiner Vorpostenlinie, und das Gefecht wurde lebhafter. Bagration sandte zur Verstärkung seines linken Flügels, gegen welchen der Feind bedeutende Cavallerie-Massen entwickelte, einige Reiter-Regimenter, die mit abwechselndem Glücke sich bekämpften. Noch hatte das Gefecht auf dieser Seite keine Entscheidung erhalten, als Bagration, überdrüssig, ein müssiger Zuschauer des vermeinten Sieges zu bleiben, eine allgemeine Vorrückung seines Corps befahl. Kaum hatte diese Bewegung begonnen, so rückte auch der Feind (V. Corps) vor. Es entstand ein lebhaftes Geschützfeuer, in welchem das des Feindes, dessen Geschütze höher standen, viel wirksamer war. An der Chaussée und bei Holubitz war das Kleingewehrfeuer äusserst mörderisch.

Die rechts bei Posorzitz befindliche russische Brigade erhielt Befehl, Bosenitz anzugreifen. Zwei Bataillone, welche hiebei gegen die Weingärten von Welatitz entsendet wurden, vertrieben die dort aufgestellten feindlichen Posten, die sich unter die Kanonen von Bosenitz zurückzogen, wurden aber bis dahin verfolgt und verloren viele Gefangene.

Mehrere Stunden schon stand Bagration im Kampfe ohne Entscheidung, als sich plötzlich — nachdem die Höhen von Pratze gefallen, und die 5. Colonne und die Garden zum Weichen gebracht waren — die Division Suchet, welche nach dem glücklichen Erfolge der Mitte immer mehr von Murat's Reiterei und der Division Caffarelli verstärkt wurde, gegen die Front der Russen vorbrach. Der Widerstand war lebhaft. Die vordersten französischen Regimenter wurden zurückgetrieben. Endlich umgieng die feindliche Reiterei jene der Russen und warf sie durch einen gelungenen Flankenangriff bis hinter den Raussnitz-Bach. Da hiebei blos der Übergang bei der Walkmühle benützt werden konnte, verloren sie viele Gefangene und Geschütze. Der Feind verfolgte jedoch die Weichenden nicht über die Niederung, wodurch diese Zeit gewannen, sich zu sammeln und sich mit den bereits hinter Křenowitz stehenden Garden in Verbindung zu setzen.

Unterdessen hatte der Feind auch Kruh und Holubitz genommen. Die Übermacht, die Umgehung des linken Flügels und der Rückzug der Cavallerie brachten endlich Bagration's Front zum Weichen. Seine Bataillone eilten in Unordnung zurück, und nur der Widerstand einiger Cavallerie-Regimenter machte es möglich, dieselben einigermaassen wieder zu ordnen, und zwar: rechts von der Brünner Strasse auf den Höhen zwischen Raussnitz und Schumitz unter dem Schutze von 12 österreichischen Stücken schweren Geschützes, die soeben, von Olmütz kommend, eintrafen. Die gegen Bosenitz vorgegangenen Abthei-

lungen wurden jedoch grösstentheils abgeschnitten und gefangen. Der Feind bewirkte keine Verfolgung, sondern formirte sich langsam bei der Posorzitzer Post.

Das Corps Bagration's gewann hiedurch Zeit, sich immer mehr zu ordnen, und trat gegen 6 Uhr Nachmittags den Rückzug gegen Austerlitz an.

Am linken Flügel der Alliirten war der weitere Verlauf des Kampfes in Kürze folgender:

Nachdem die Mitte und der linke Flügel der Franzosen sich gegen Mittag in den Besitz des Höhenzuges Pratze-Stare vinohrady-Krnh gesetzt hatten, liess Napoleon durch das I. Corps (Bernadotte) die Höhen von Pratze besetzen, die Division Vandamme über Aujezd gegen Telnitz, die Division S. Hilaire und die Brigade Levasseur der Division Legrand gegen Sokolnitz vorrücken; 5 Bataillone der Grenadier-Division Ondinot wurden nach Kobelnitz gesendet, um von hier entweder Davout oder das IV. Corps (Soult), welches in den Rücken des jenseits des Gold-Baches im Gefechte gegen Davout verwickelten linken Flügels der Alliirten vorgehen sollte, zu unterstützen, um denselben in dieser nachtheiligen Lage von zwei Seiten erneuert anzugreifen.

Fast die ganze 3. Colonne und der bei Sokolnitz zurückgebliebene Theil der 2. wurden hoffnungslos umzingelt, ein grosser Theil derselben gefangen; Langeron mit der gegen Pratze zur Unterstützung der 4. Colonne entsendet gewesenen Brigade Kamenskoi nebst einigen Bataillonen gelang es, Telnitz zu erreichen.

Als Buxhöwden, der sich bei der 1. Colonne befand, von Kutusow den Befehl zum Rückzuge erhielt, wollte er mit 4 Regimentern, die er in Unthätigkeit bei sich zurückgehalten hatte, über Aujezd in seine alte Aufstellung zurückgehen und befahl Doktorow, ihm nachzufolgen. Diese Richtung nahm auch jener Theil der 2. Colonne, der sich nach Telnitz gezogen hatte. Diese Truppen stiessen jedoch bei Aujezd auf die Division Vandamme, die von der Höhe von Pratze eben herabkam, und wurden nach kurzem Gefechte zum Rückzuge genöthigt, den sie über den gefrorenen Teich von Satschan nahmen. Doktorow mit der Avantgarde (Kienmayer) und dem Reste der 1. Colonne gieng gleichfalls über den Gold-Bach zurück, nahm eine geordnete Aufstellung mit der Front gegen Osten gegenüber dem Feinde, indessen er durch einige Escadronen einen geeigneten Rückzugsweg zwischen den Teichen von Mönitz und Satschan aufsuchen liess. Trotz hartnäckigem Widerstande wurde Doktorow gezwungen, gegen Telnitz zu weichen; kaum war er dort angelangt, so erreichte die Division Friant diesen Ort. In Front und Rücken bedroht, nahm Doktorow seinen Rückzug nach Süden, theils den gefährlichen über den Teich von Satschan, theils den direct nach Mönitz und den zwischen diesen beiden Teichen hindurchführenden Weg benützend.

Er sammelte seine Colonne und die Trümmer der 2. und 3. bei Neudorf und marschirte sodann über Ottnitz nach Mileschowitz, wobei der grösste Theil der noch übrig gebliebenen Geschütze wegen des kothigen Bodens zurückgelassen werden musste.

Beide Heere waren nun durch den Raussnitz-Bach von einander getrennt. Die Franzosen blieben in der Hauptsache in jener Stellung stehen, die das verbündete Heer tagsvorher innehatte; von den Alliirten stand Bagration vor Austerlitz, die Reiterei Liechtenstein's hinter Křenowitz, die Garden hinter Austerlitz, die 4. Colonne bei Wažan, die Reste des linken Flügels bei Mileschowitz. Noch in der Nacht verliess das Heer diese Stellung und zog sich auf der Strasse nach Ungarn zurück.

Bemerkungen.

Linker Flügel der Alliirten.

1. Da die Avantgarde und die 1. Colonne die Bestimmung hatten, bei Telnitz den Gold-Bach zu überschreiten, so hätte trotzdem, dass der Commandant des linken Flügels (Buxhöwden) sich bei der 1. Colonne aufhielt, die Leitung des Angriffes auf Telnitz an Doktorow übertragen werden sollen, da der Ober-Commandant mehrerer Colonnen sich mit der Leitung und Überwachung sämmtlicher befassen muss.

2. Der Commandant des linken Flügels hätte von den drei ersten Colonnen einen entsprechenden Theil als allgemeine Reserve ausscheiden sollen, um nach der Überschreitung des Gold-Baches über eine Kraft für unvorhergesehene Fälle unmittelbar verfügen zu können. Denn wenn auch jede einzelne Colonne für sich eine Reserve ausscheidet, so ruft es doch Störungen und oft nachtheilige Verwicklungen bei den Colonnen hervor, wenn der Gruppen-Commandant erst in einem Augenblicke diese Ausscheidung vornimmt, wo die Colonnen bereits im Gefechte stehen, und hiedurch die jeder Colonne nothwendige Partial-Reserve vielleicht gerade in einem Momente zu schwächen genöthigt ist, wo die betreffenden Colonnen-Commandanten auf deren Vollkraft gerechnet hatten; denn die 4. Colonne, bei der sich Kutusow befand, hätte schon wegen ihrer seitlichen Entfernung, und weil sie sich den anderen drei Colonnen erst angeschlossen hätte, wenn dieselben jenseits des Gold-Baches in ihre Höhe gelangt wären, wohl nicht als eine allgemeine Reserve dienen können.

3. Da man wusste, dass der Ort Telnitz vom Feinde besetzt sei, so war es fehlerhaft, dass die 1. Colonne nicht unmittelbar der Avantgarde nachfolgte, um dieselbe im Bedarfsfalle sogleich unterstützen zu können; denn Dörfer und Defiléen lassen sich nicht mit Cavallerie angreifen, und die fünf Bataillone, über welche die Avantgarde verfügte, konnten sich doch als ungenügend erweisen.

4. Anstatt um 7 Uhr Früh die in der Disposition angegebenen Bewegungen auszuführen, verspäten sich die 3., 4. und 5. Colonne.

Diese lagerten nicht günstig zu einem gleichzeitigen Abmarsche, da die 5. Colonne, die in der Richtung gegen Kruh abzurücken hatte, den Vormarsch der 4. Colonne behinderte, und selbst, wenn die 5. Colonne, wie schon früher erwähnt worden, zwischen Blaschowitz und Holubitz lagerte, so würde die in Einem Treffen lagernde 3. Colonne diesen Vormarsch der 4. Colonne verzögert und hiedurch nicht blos den gleichzeitigen Abmarsch, sondern auch das gleichzeitige Eintreffen der Têten aller vier Colonnen am Gold-Bach, falls solches nach Punkt 2, pag. 34, beabsichtigt war, unmöglich gemacht haben, weil sodann die Colonnen, da sie ungleiche Weglängen dahin zurückzulegen hatten, auch zu ungleichen Zeiten ihre Lagerplätze verlassen mussten. In beiden Fällen hätte jedenfalls der Generalstabs-Chef der Armee entweder in Person den Abmarsch der Colonnen beaufsichtigen, oder in der Disposition die nöthigen Andeutungen hierüber geben sollen, z. B. wenn die 4. Colonne um 7 Uhr Früh, mit dem linken Flügel an der Tête, auf dem nach Puntowitz führenden Wege sich in Marsch setzen sollte, dass zu dieser Stunde die 5. Colonne durch Seitenmarsch in mehreren Treffen rechts, und die 3. Colonne durch Massen-Formirung auf ihrem linken Flügel gegen Pratze hin den erwähnten Weg frei mache u. s. w.

Durch diese Unterlassungen geschah es, dass nicht nur die 3. Colonne später als die 2. den Gold-Bach erreichte, sondern dass auch der Abmarsch der 4. und 5. Colonne bedeutend verzögert wurde, denn die 4. Colonne war mit ihrer Tête um 9 Uhr noch nicht in der Höhe des Dorfes Pratze, und die 5. stiess auf die Colonne des Grossfürsten Constantin, deren Tête sich bereits Blaschowitz genähert hatte.

5. Da keine specielle Sicherung des Überganges bei Kobelnitz durch die allgemeine Disposition anbefohlen war, so hat der Commandant der 3. Colonne zweckmässig gehandelt, eine Abtheilung (1 Bataillon) dahin zu senden, um sich in der rechten Flanke zu sichern. Als aber dieses Bataillon vom Feinde zurückgeworfen wurde, hätte es jedenfalls insoweit verstärkt werden sollen, um den aus Kobelnitz vorgebrochenen Feind wieder hinter den Gold-Bach zurückwerfen, um diesen Übergang defensiv besetzen zu können, und zwar wenigstens so lange, bis die sich verspätende 4. Colonne zwischen Puntowitz und Kobelnitz eingetroffen wäre. Wenn nothwendig, musste die 3. Colonne unter Zurücklassung einer Defensiv-Besatzung beim Schlosse von Sokolnitz, was im dringenden Falle auch von der 2. Colonne besorgt werden konnte, mit allen Truppen dem bei Kobelnitz debouchirenden Feinde entgegengehen, um denselben auf sich zu ziehen, wodurch vielleicht auch die aus Puntowitz debouchirende Division S. Hilaire dahin gelenkt worden wäre; natürlich durfte dann die 4. Colonne sich nicht zur Besetzung der Höhen zu beiden Seiten des Ortes Pratze anschicken, sondern musste den von Puntowitz und Kobelnitz vorgebrochenen feindlichen Colonnen entgegenrücken und die 3. Colonne unterstützen.

6. Die Oberleitung trifft jedenfalls der Vorwurf, dass sie gegen 9 Uhr, wo sie das Hervorbrechen der feindlichen Colonnen aus Puntowitz und Jirzikowitz wahrnahm, nicht schnell genug schlüssig wurde, ob nunmehr der linke Flügel seine Offensiv-Bewegung fortsetzen oder aufgeben solle. Nach 9 Uhr wurde die 1. Colonne durch die D. Friant wieder hinter Telnitz zurückgedrängt, später aber der Feind wieder gezwungen, diesen Ort ganz zu räumen, worauf die 1. Colonne sich jenseits zu entwickeln begann; um 10 Uhr — kaum früher — dürfte daher diese Colonne mit ihrer Queue Telnitz verlassen haben. Wenn nun der Entschluss, die Offensive mit dem linken Flügel aufzugeben, schnell gefasst wurde, so konnte Buxhöwden um 10 Uhr nicht blos von dieser Absicht verständigt, sondern auch die nöthigen Befehle zum Abbrechen des Gefechtes und zum Rückzuge gegeben sein. Der Rückmarsch auf das diesseitige Ufer des Gold-Baches hätte dann sehr leicht mit einer gleichzeitigen Frontveränderung nach nordwärts bewirkt werden können, um in dem Raume zwischen Kobelnitz und Dorf Pratze vorzustossen.

Zu diesem Zwecke konnte Buxhöwden die Brücken bei Telnitz und Sokolnitz unbrauchbar machen und beide Orte durch eine Division (2 Brigaden) besetzt halten, die 3. Colonne von Sokolnitz gegen Kobelnitz-Puntowitz, die 2. Colonne gegen das Dorf Pratze, beziehungsweise in die rechte Flanke der dahin vorgehenden Division S. Hilaire dirigiren und die 1. Colonne als Reserve hinter der 2. und 3. Colonne im Intervalle derselben nachfolgen lassen; von der Cavallerie Kienmayer's konnte er so viel bei Telnitz zurücklassen, als zur Aufklärung der Gegend südlich davon (Mönitz-Neudorf) erforderlich, den Rest aber in das Intervall zwischen der 2. und 3. Colonne vorsenden, der nach Umständen in das Gefecht dieser beiden Colonnen eingreift. Es ist nämlich

7. die Zutheilung von Infanterie- an Cavallerie-Körper, die als Avantgarden vorgeschoben sind, immer von Vortheil; sobald aber durch den Zusammenstoss mit dem Feinde der Avantgarde-Dienst seinen Abschluss gefunden, und die Cavallerie nunmehr als Schlachtkörper zu fungiren hat, wird die ihr während des Vormarsches zugetheilt gewesene Infanterie entbehrlich, und diese soll je nach ihrer Stärke entweder als einheitlicher Körper selbständig, oder, wenn hiezu zu schwach, einem anderen Armeekörper zugetheilt werden. Die fünf Bataillone der Avantgarde hätten daher bei der im Punkte 6 angedeuteten Verwendung der Cavallerie einer der drei Colonnen zugewiesen werden sollen; denn diese Waffe muss frei manövriren und findet in der Schlacht immer Infanterie in ihrer Nähe, auf die sie sich stützen, und hinter der sie sich wieder zu sammeln und zu ordnen vermag; und umgekehrt müssen hinwieder

8. die während eines Vormarsches den einzelnen Divisionen, Corps oder Colonnen zugetheilten Cavallerie-Abtheilungen, sobald der Zusammenstoss mit dem Feinde erfolgt, und die Colonnen sich so genähert haben,

dass sie in Znsammenhang gebracht sind, wieder in grössere Cavallerie-Körper gesammelt, oder den schon bestehenden zngetheilt werden, und nur den auf den Flügeln des Kampfraumes befindlichen Colonnen, Divisionen oder Corps ist so viel Cavallerie zn belassen, dass sie die in den Flanken der Armee liegende Gegend zn bewachen vermögen. So hatte Napoleon seinem rechten Flügel (Davout) eine Cavallerie-Division zugewiesen, die Cavallerie der am Bosenitzer Bache aufgestellten drei Corps aber, mit Ausnahme eines kleinen Theiles, der zur Beobachtung der aus dem Gebirge führenden Communicationen erforderlich war, vereinigt, und zwar zunächst der Brünner Chaussée im Centrnm seines linken Flügels. Die Garde-Cavallerie verblieb als specielle Reserve in diesem Verhältnisse, wir sahen sie aber in das Gefecht der Division Drouet rechtzeitig eingreifen.

9. Von Seite Buxhöwden's wird fast gar keine Einwirknng zur Herstellung des Einklanges in der Verwendung der drei Colonnen des linken Flügels sichtbar; selbst als der Befehl zum Rückmarsche desselben erfolgte, wird hiermit gezögert. Es scheint auch, dass trotz des seit 9 Uhr andauernden Geschützfeuers auf der Höhe bei Pratze die Einholung von Nachrichten aus jener Gegend verabsäumt worden ist.

10. Beim Versuche, über Aujezd zurückzngehen, scheint es wieder versäumt worden zu sein, eine Vorhut vorzusenden, wodurch jene Truppen, die Buxhöwden führte, unvorbereitet auf die Division Vandamme stiessen. Sehr zweckmässig waren dagegen die von Doktorow getroffenen Dispositionen, um sich den Rückzug über Mönitz und zwischen diesem und dem Satschaner Teiche zu sichern.

Die Mitte oder 4. Colonne.

11. Wären alle Colonnen des linken Flügels und die Mitte, wie es die Disposition anordnete, um 7 Uhr Früh abmarschirt, so würde die Tête der 4. Colonne bereits um 8 Uhr Puntowitz und Kobelnitz erreicht haben und anf die beiden ans diesen Orten hervorbrechenden oder noch dort befindlichen Feinde — Division S. Hilaire und Brigade Levasseur — gestossen sein; und da zn dieser Stunde anch die drei ersten Colonnen den Gold-Bach noch nicht überschritten haben konnten, so wären durch ein rechtzeitiges Aufgeben der Offensive mit dem linken Flügel und Verwendung der drei ersten Colonnen in der im Punkte 6 angegebenen Weise selbst für den Fall, als die Franzosen nicht besiegt wurden, jedenfalls die grossen Verluste an Gefangenen vermieden worden, weil die Rückzugslinien gegen Ansterlitz leichter zu erreichen waren; auch hätten die Alliirten sodann den Vortheil gehabt, allo ihre Kräfte in dem hindernissfreien Terrain zwischen dem Gold- und Raussnitz-Bache vereinigt zu haben, während Davout vom französischen linken Flügel durch den Gold-Bach getrennt gewesen wäre.

12. Da Kutusow bald nach 9 Uhr auch noch den Anmarsch einer dritten feindlichen Colonne (D. Drouet) gegen die Höhe Pratze-Stare

vinohrady — somit eine ausgesprochene feindliche Überzahl — wahrnehmen konnte, so hätte die Zurückberufung der ersten drei Colonnen, natürlich unter Bekanntgabe der von denselben einzuschlagenden Richtungen u. s. w., wohl sogleich, somit zwischen 9 und 10 Uhr, angeordnet werden sollen. Weil aber die Angriffs-Disposition für den 2. December nicht von Kutusow erfolgt war, so musste in Anbetracht der Anwesenheit der Monarchen wohl deren Genehmigung zu einer solchen wesentlichen Abänderung der allgemeinen Disposition, welche die geplante Offensive aufgab, eingeholt werden, wodurch sich die Verzögerung erklären mag.

Rechter Flügel.

13. Wenn die 5. Colonne rechtzeitig abmarschirte, so hätte sie die ihr zugewiesene Aufstellung auf den Höhen zwischen Kruh und Blaschowitz zwar früher erreichen können, und die russische Reserve wäre nicht gleich anfangs genöthigt gewesen, in die vorderste Linie zu treten; da aber die 5. Colonne blos aus Cavallerie bestand, welche die feindliche Infanterie wohl nicht auf die Dauer aufhalten konnte, so hätte dennoch die Infanterie dieser Reserve den unmittelbaren Rückhalt für die Cavallerie bilden und somit in die Hauptstellung selbst einrücken müssen, weil in der grossen Lücke zwischen Kruh und der 4. Colonne überhaupt keine weitere Infanterie als die des Grossfürsten vorhanden war.

14. Dass Bagration vorzeitig zum Angriffe übergieng, ohne der Disposition gemäss zurückhaltend zu bleiben, war kein Fehler, denn er sah links die Garden und die 5. Colonne im Kampfe und hat jedenfalls feindliche Kräfte auf sich gezogen.

15. Es war aber von der Oberleitung ein Fehler, dass sie nicht die drei Gruppen des rechten Flügels unter Ein Commando gestellt hatte, sondern jede unabhängig von den anderen liess, da doch dieser Defensiv-Flügel, analog wie der linke, eine gemeinschaftlich zu lösende Aufgabe hatte, nämlich: gemeinsam in der Richtung der Chaussée gegen Brünn vorzugehen, oder, falls der Feind selbst mit seinem linken Flügel hervorbrechen würde, demselben möglichsten Widerstand zu leisten.

16. Die Disposition ordnete an, dass die Armee im Falle eines Rückzuges denselben gegen Austerlitz nehmen solle, erwähnt aber mit keinem Worte, was mit dem auf der Chaussée befindlichen Train zu geschehen habe; auch ist aus keiner Darstellung der Schlacht zu entnehmen, wo derselbe mit seiner Tête am 2. December gestanden. Wenn überhaupt Train-Abtheilungen auf der Chaussée sich befanden, so hätte jedenfalls Bagration beauftragt werden sollen, bei einem nothwendigen Rückzuge dieselben rechtzeitig, und zwar unter angemessener Bedeckung, zum Rückmarsche gegen Olmütz, oder, wo es sonst beabsichtigt war, anzuweisen.

17. Es scheint auch, dass die Oberleitung die während des Kampfes eintretenden möglichen Zwischenfälle nicht im Vorhinein in Erwägung

gezogen hatte, z. B. wenn während des Vormarsches des linken Flügels jenseits des Gold-Baches zwischen Turas und Schlappanitz gegen Latein der zurückgebliebene, gleichsam in der Luft hängende, rechte Flügel mittlerweile geschlagen und zum Rückzuge genöthigt würde. Was beabsichtigte die Oberleitung in solchem Falle zu thun? Es waren sodann nur zwei Maassregeln möglich, nämlich: entweder den linken Flügel wieder über den Gold-Bach zurückzunehmen, um einen Flankenstoss gegen den hervorgebrochenen feindlichen linken Flügel auszuführen, oder denselben seine Bewegung gegen die Chaussée und Latein, unbekümmert um das Schicksal des rechten Flügels, in den Rücken des feindlichen linken Flügels fortsetzen zu lassen.

Betrachten wir den ersten Fall, der in Wirklichkeit auch eingetreten ist, wo der eigene linke Flügel wieder über den Gold-Bach zurückberufen wurde, so ist es klar, dass dieser Rückmarsch um so mehr Zeit benöthigte, je weiter derselbe zur Zeit, als der bezügliche Befehl eintraf, gegen Latein vorgerückt war. Nehmen wir an, dass Napoleon seinen linken Flügel erst in dem Augenblicke vorbrechen lässt, als er von seinem rechten (Davout) die Mittheilung erhält, dass der Gegner mit bedeutenden Kräften den Gold-Bach überschritten habe und eben im Begriffe sei, sich diesseits in Schlachtordnung zu entwickeln, und dass der Ober-Commandant der Alliirten, gleich nachdem er um 9 Uhr die Vorrückung der französischen Colonnen über den Bosenitzer Bach wahrgenommen, diese Rückberufung anordnete.

Im günstigsten Falle hätten die drei Colonnen des linken Flügels nicht vor vier Stunden, d. i. um 12 Uhr, in die Linie Puntowitz-Křenowitz gelangen können; denn es vergeht Eine Stunde für den Ritt des den Befehl überbringenden Officiers und für die Ertheilung der Dispositionen zum Rückmarsche (Abbrechen des Gefechtes), eine weitere Stunde bis die Colonnen-Têten bei Sokolnitz und Telnitz eintreffen, und zwei Stunden, bis sie in die Höhe Kobelnitz-Pratze (Côte 275) gelangen und sich theilweise entwickeln können; denn es sind von Telnitz 8000 Schritt bis zu jener Côte.

Da aber der Höhenzug Pratze-Stare vinohrady nur Eine Stunde von den vom Feinde besetzten Übergängen von Kobelnitz aufwärts entfernt ist, so lag wohl die Frage nahe, ob es denn auch möglich sein werde, sich bis zum Eintreffen des zurückberufenen linken Flügels, somit durch drei bis vier Stunden, mit dem schwachen rechten Flügel auf den Höhen zu behaupten, falls Napoleon mit seinem linken Flügel in dem Augenblicke vorstösst, wenn der eigene linke bereits in den Defiléen am Gold-Bache im Gefechte steht. Und da alle Erwägungen, die ein Ober-Commandant vor einer wichtigen Unternehmung zu machen hat, auch das mögliche Misslingen derselben in's Auge fassen muss, so hätte er sich auch noch die weitere Frage stellen sollen: ob die Colonnen des linken Flügels ihren Rückzug in die ihnen zugewiesene

Aufstellung Austerlitz-Herspitz auch in dem Falle zu bewirken vermöchten, wenn der eigene rechte Flügel zu einem Zeitpunkte geschlagen und zum Rückzuge hinter die Raussnitz und Littawa gewungen würde, wo der linke noch jenseits des Gold-Baches stände, oder erst im Begriffe wäre, im Rückzuge denselben zu überschreiten, indessen der Feind sich bereits im Besitze der Höhen von Pratze befände. Könnte der linke Flügel in solchem Falle noch den Rückzug über Aujezd und Scharatitz antreten? Schwerlich, nnd derselbe wäre wohl genöthigt, den grossen Umweg über Ottenitz auf schlechten Feldwegen nach Ansterlitz einznschlagen; aber selbst diese Richtung könnte der Feind noch verlegen und den linken Flügel zum Rückznge über Mautnitz nach Göding nöthigen.

Musste nach solchen Erwägungen die Oberleitung nicht auf den Gedanken kommen, dass vor Einleitung der Umgehung es doch nothwendig sei, dem rechten Flügel vorerst eine kräftige Stütze im Terrain durch Besetzung des Bosenitzer oder Recka-Baches zu geben, da die Gegend, wo der rechte Flügel stand, frei von Hindernissen war?

Der zweite Fall, wenn der linke Flügel, ganz unbekümmert um das Schicksal des rechten, unaufhaltsam gegen Latein vorrückte, musste selbstverständlich bei einem Misserfolge zu einer Katastrophe desselben führen, sobald bei einem Rückzuge Austerlitz den Sammelpunkt der Armee bildete, weil die Länge der Rückzugslinie eine noch grössere wäre. Durch diese Bewegung würde daher die allgemeine Lage der Alliirten nicht verbessert, weil der linke Flügel doch nicht rechtzeitig die Chanssée bei Latein zu erreichen vermöchte, um durch sein Eingreifen die Niederlage des rechten zu verhindern, falls der Gegner mit grosser Übermacht gegen denselben hervorbräche; denn der linke Flügel könnte unmöglich vor sechs bis sieben Stunden in den Rücken des französischen linken Flügels gelangen, da zur Hinterlegung des Weges von den Höhen von Pratze über Telnitz allein fünf Stunden erforderlich wären, nämlich: Eine Stunde für den Marsch bis zum Gold-Bache, eine Stunde für die Durchschreitung dieses Defilé's und die Entwicklung der Colonnen jenseits — wenn auch nur zum Theile — in Schlachtordnung, und drei Stunden bis zur Erreichung des Abschnittes Kritschen-Schlappanitz; hiezu muss noch jener Zeitverlust, der durch den Widerstand des feindlichen rechten Flügels (Davout) hervorgerufen werden konnte, mit wenigstens einer bis zwei Stunden gerechnet werden. Überdies wäre der linke Flügel genöthigt, während des Vormarsches gegen Latein sich bedentend zu schwächen, da derselbe successive die Defiléen von Telnitz, Sokolnitz und Kobelnitz stark besetzen müsste, um sich die rechte Flanke und den Rücken zu sichern; auch würde die für den Angriff anf Schlappanitz-Kritschen noch übrig bleibende Kraft sich noch mehr verringern, wenn die am Gold-Bache stehenden Feinde (Davont) entweder mit allen Truppen oder doch mit einem Theile die Richtung gegen Brünn einschlügen, weil in diesem Falle

abermals ein Theil des linken Flügels diese Richtung nehmen müsste, und erst der übrigbleibende schwache Rest zum Rückenangriffe auf den feindlichen linken Flügel verfügbar wäre. Eine solche mögliche Trennung der Armee in vier Gruppen, nämlich: rechter Flügel diesseits des Bosenitzer Baches, dann Besetzungstruppen an den Übergängen des Gold-Baches, endlich zwei Gruppen jenseits desselben, davon eine gegen Brünn, die andere gegen Kritschen-Schlappanitz, wäre eine höchst nachtheilige Kräftezersplitterung, und der Feind, falls er seine Hauptkraft zunächst der Chaussée versammelt hat, unbestritten im Vortheil, denn er steht auf der kürzesten nach Olmütz führenden Verbindungslinie der Alliirten und ist im Besitze der beiden günstigen, durch den Recka- und Bosenitzer Bach gebildeten Vertheidigungs-Abschnitte, die sich gegen einen Angriff aus Ost oder West gleich gut vertheidigen lassen; auch stehen ihm die Übergänge an diesen Bächen zur Verfügung, um entweder längs dem rechten oder linken Ufer des Gold-Baches gegen Süden vorzustossen.

Ohne uns auf die mannigfachen möglichen Combinationen einzulassen, nehmen wir blos die factisch stattgehabten Ereignisse des 2. December, jedoch unter der Voraussetzung an, dass die drei Colonnen nicht zurückberufen worden wären, sondern ihren Vormarsch gegen Latein in der erwähnten Weise hätten fortsetzen können. Wie aus dem Verlaufe der Schlacht zu ersehen war, hatte Napoleon bis Mittag, also binnen drei Stunden, den rechten Flügel und die Mitte (4. Colonne) der Verbündeten geschlagen und zum Rückzuge genöthigt, weil durch seine Anordnungen die meisten Divisionen seines linken Flügels in der Lage waren, gleichzeitig den Bosenitzer Bach zu überschreiten, daher in weniger als Einer Stunde den von den Alliirten besetzten Höhenzug Holubitz-Pratze zu erreichen vermochten, und weil überdies die Franzosen gegen jede einzelne feindliche Gruppe überlegene Kräfte in Verwendung bringen konnten. Da nun obiger Höhenzug blos 1½ Stunden vom Recka-Bache (Kritschen-Schlappanitz) entfernt ist, so war factisch die Möglichkeit vorhanden, den rechten Flügel der Alliirten zu schlagen, bevor es ihrem linken möglich wurde, den Recka-Bach zu erreichen; und selbst für den Fall, als der rechte Flügel der Alliirten zu dieser Zeit sich noch nicht hinter den Raussnitz-Bach zurückgezogen hätte, so konnte Napoleon doch einstweilen seine noch intacten Reserven — Garden und Grenadiere — zur Besetzung der erwähnten Defiléen verwenden.

Sobald aber der rechte Flügel der Alliirten geschlagen war, so genügten geringe Kräfte, um ein Hervorbrechen desselben über den Raussnitz-Bach zu verhindern, und es konnte sodann Napoleon alle entbehrlichen Truppen seines linken Flügels zur Bekämpfung des nunmehr sehr geschwächten feindlichen linken Flügels verwenden und, je nach den Fortschritten dieses Flügels, demselben entweder über den Recka-Bach gegen dessen Front, oder über den Gold-Bach in dessen Rücken vorgehen, der, wenn geschlagen, unmöglich Austerlitz zu erreichen vermochte,

wegen des grossen Umweges, und weil die Franzosen in der Lage gewesen wären, ihm mit jenen Truppen, die bereits am Raussnitz-Bache standen, den Rückzug dahin zu verlegen.

Aber selbst bei der Annahme, dass die Alliirten sich mit dem linken Flügel noch am 1. December Abends in den Besitz der Übergänge über den Gold-Bach gesetzt hätten, um am 2. gegen Latein vorzurücken, wären sie im Nachtheile geblieben, weil sodann Napoleon sich auch darauf hätte beschränken können, mit einigen Divisionen den Bosenitzer- und Recka-Bach blos zu vertheidigen, mit dem Reste aber sich gegen den linken Flügel der Alliirten zu werfen; sein linker Flügel hätte sodann die Rolle des Davout übernommen. Die Umgehung des linken Flügels der Franzosen in der Absicht, sie gegen das Gebirge zu werfen, wäre somit nur in dem Falle statthaft gewesen, wenn sich die Alliirten auf Ungarn basirten, weil sodann ihre Rückzugslinien gerade hinter ihrer Front abgiengen. Napoleon hätte aber diese Absicht wohl bald durchblickt, weil in diesem Falle die Alliirten schon am 1. December eine entsprechende Aufstellung und Gruppirung hätten nehmen müssen, allenfalls südlich der Linie Kobelnitz-Starevinohrady, Front gegen Nord, was weder Murat, der seine Vorhut bei Wischau stehen hatte, noch Soult, der bei Austerlitz stand und in steter Fühlung mit seinem Gegner zurückgieng, verborgen bleiben konnte. Napoleon hätte sodann für den 2. December auch andere Dispositionen getroffen, je nachdem sich die Alliirten bereits am 1. December der Defiléen des Gold-Baches bemächtigten, oder sich auf beiden Seiten dieses Baches vertheilten, oder blos auf Einer Seite desselben vorrückten u. s. w., in deren Detaillirung wir nicht näher eingehen können; nur sei bemerkt, dass wenn die Alliirten ihrer Absicht entsprechend mit der Hauptkraft am rechten Ufer des Gold-Baches — zwischen Turas und Schlappanitz hindurch — vorstossen wollten, sie auch in diesem Falle eine entsprechende Kraft am linken Ufer hätten zurücklassen müssen, um in letzter Instanz die Defiléen der unteren Littawa von Zbeischow abwärts zu vertheidigen und hiedurch dem linken Flügel den Rückzug über Mönitz, eventuell Telnitz-Maunitz u. s. w. zu sichern. Auch hier wäre eine Trennung der Armee in zwei Theile nicht zu vermeiden gewesen, welche, bei der geistigen Überlegenheit Napoleon's, der grösseren Energie und Gewandtheit seiner Corps- und Divisions-Commandanten u. s. w., ebenso leicht zum Nachtheile der Alliirten ausgenützt werden konnte; doch wären die Verluste derselben nicht so gross ausgefallen, da sie ihre Rückzugslinien leichter hätten behaupten können.

Bemerkungen über das Verhalten der Franzosen.

1. Noch am 1. December Abends stand der grössere Theil ihrer Kraft, nämlich die Corps Soult und Bernadotte, die Garden und Grenadiere, diesseits des Recka- und Gold-Baches, Lannes und Murat dies- und

jenseits des Bosenitzer Baches. Denn obgleich die Alliirten schon am 29. November mit ihrer Hauptmacht sich von der Chaussée entfernten, um südlich derselben, in einem Bogen ausholend, die Umgehung vorzubereiten, so war Napoleon doch nicht sicher, ob sie bei diesem Vorsatze verbleiben würden, umsomehr da ihr linker Flügel erst spät Abends am 1. December in die Aufstellung bei Pratze gelangte. Es stand daher am 1. December die Mehrzahl der Divisionen zu einer beliebigen Verschiebung und Versammlung derselben, sei es zunächst der Chaussée oder auch am unteren Gold-Bache, in Bereitschaft. Sobald aber durch die Meldungen Soult's, der in Fühlung mit dem Feinde geblieben war, kein Zweifel darüber bestand, dass derselbe die Mehrzahl seiner Kräfte auf seinem linken Flügel angesammelt habe, konnte Napoleon noch in der Nacht zum 2. December die Disposition für die am nächsten Tage zu beziehende Aufstellung erlassen, nach welcher die Mehrzahl der Divisionen auf dem linken Flügel zwischen dem Recka- und Bosenitzer Bache versammelt wurde, während er den Gold-Bach vorläufig nur mit Einer Division besetzt hielt, die bei Raigern stehenden Truppen des Corps Davout jedoch anwies, zeitlich des Morgens am 2. sich der Division Legrand in der Richtung gegen Kobelnitz zu nähern, um dieselbe je nach Umständen beim linken oder rechten Flügel verwenden zu können.

Aber auch am 2. December verhielt sich Napoleon zuwartend, und zwar so lange, bis er die Überzeugung gewonnen hatte, dass der linke Flügel der Alliirten die vermuthete Umgehung südlich von Puntowitz auch factisch durchführte; denn es wäre immerhin möglich, dass die Alliirten noch in der Nacht zum 2. December sich entschliessen könnten, anstatt sich in zwei Theile zu spalten, mit allen Kräften diesseits des Gold-Baches zu bleiben und hier die Schlacht anzunehmen, und falls Napoleon vom Bosenitzer Bache gegen den rechten Flügel vorstiesse, ihm mit dem linken Flügel in die Flanke zu fallen. Erst als Napoleon die Gewissheit erhält,dass die Defiléen am Gold-Bache von bedeutenden Kräften angegriffen sind, geht er mit seinem linken Flügel und der Mitte über den Bosenitzer Bach zum Angriffe gegen den rechten Flügel der Alliirten über, während Davout die Division Legrand verstärkt, um dem feindlichen linken Flügel möglichsten Widerstand zu leisten.

Aus diesen successiven Anordnungen Napoleon's ist zu ersehen, dass er alle möglichen Unternehmungen seines Gegners vorher in Erwägung gezogen hat, seine Kräfte anfangs (1. December) so gruppirt, um jeder derselben begegnen zu können, und dass er erst dann zur Offensive gegen den rechten Flügel der Alliirten übergeht, als er sich, sei es persönlich oder durch die Meldungen seiner erprobten Unter-Commandanten die Überzeugung verschafft hat, welcher der vorher in Erwägung gezogenen Fälle auch wirklich eingetreten sei, — während die Oberleitung des Gegners das entgegengesetzte Verfahren einschlägt, indem sie ihre Handlungen auf solche Zustände und Verhältnisse beim

Gegner gründet, die bei ihm nur durch besonderen Zufall vorhanden sein können. Hiedurch ergab sich die fehlerhafte Gruppirung der Alliirten, zu der bereits durch die Bewegungen vom 29. November abwärts der Grund gelegt war. Aber jede falsche Voraussetzung führt naturgemäss zu einer falschen Gruppirung der Kräfte, eben weil sie nur auf einen einzigen Fall berechnet ist, und es ist dann immer schwierig, ja oft sogar unmöglich, eine den wirklichen Verhältnissen entsprechende Änderung derselben rechtzeitig vorzunehmen.

2. Sobald Napoleon am 1. Abends die grosse Anhäufung feindlicher Truppen bei Pratze in Erfahrung gebracht hatte, war es zweckmässig, mit der Hauptkraft vom Bosenitzer Bache vorzubrechen und am Gold-Bache sich blos auf die Vertheidigung zu beschränken, und nicht umgekehrt; denn eine Offensive vom rechten Flügel aus, obwohl sämmtliche Übergänge über den Gold-Bach im Besitze der Franzosen waren, hätte keine Vortheile geboten, weil die feindliche Hauptkraft sich gerade diesem Flügel gegenüber befand, was zu einem Frontalkampfe geführt hätte, und da die Höhen, auf denen die Alliirten lagerten, nur 4000 Schritt vom Gold-Bache entfernt sind, so wäre auch die Entwicklung der bei Telnitz, Sokolnitz und Kobelnitz debouchirenden Colonnen und ebenso ein eventueller Rückzug über diese Defiléen eben wegen ihrer geringen Entfernung sehr schwierig gewesen. Dagegen war eine Offensive vom entgegengesetzten Flügel bei weitem günstiger, weil die Bosenitzer Niederung sich leichter in mehreren Colonnen überschreiten liess, auch der Gegner dort nur über schwache Kräfte verfügte, die das Debouchiren und die Entwicklung der Colonnen in geringerem Maasse zu stören vermochten, da sie auch auf diesem Theile des Schlachtfeldes es versäumt hatten, sich der Übergänge am Bosenitzer Bache zu bemächtigen, so dass sich Napoleon durch die Besetzung der Höhen von Bosenitz, sodann der Orte Jirzikowitz und Puntowitz das Hervorbrechen zu sichern vermochte; ja es scheint sogar, dass die Alliirten nicht einmal Patrullen gegen letztere Orte vorgeschoben hatten, da es sonst nicht möglich gewesen wäre, dass Kutusow erst während des Abmarsches der 4. Colonne durch eigene Wahrnehmung von der Vorrückung der Divisionen St. Hilaire und Vandamme Kenntniss erhielt. Durch die Versammlung der französischen Hauptkraft am linken Flügel stand Napoleon zugleich auf der kürzesten nach Olmütz führenden Verbindungslinie der Alliirten und war dadurch in der Lage, dieselben von diesem Replipunkte abzuschneiden, wenn sie die Chaussée nicht mit genügenden Kräften deckten. Er selbst konnte bei einer Niederlage den Rückzug im Nothfalle durch Böhmen bewirken, obwohl er bei den günstigen Terrainverhältnissen, die seinem rechten Flügel durch die Defiléen des Gold-Baches und die Teiche von Ottmarau geboten wurden, noch immer hoffen konnte, den Rückzug auch gegen Wien oder über Krems auf das rechte Ufer der Donau zu bewirken.

3. Aus der Energie, mit der Davout das Debouchiren der Feinde zn verhindern bestrebt war, ja dass er selbst, als sich die Möglichkeit hiezn ergab, auf das linke Ufer des Gold-Baches bei Telnitz übergieng, geht auch hervor, dass es in der Absicht Napoleon's lag, den linken Flügel der Alliirten, wenn möglich, noch in dem Winkel zwischen dem Gold-Bache und der nnteren Littawa zu bekämpfen, um den Sieg vollständig zn machen, was z. B. nicht so leicht möglich gewesen wäre, wenn Davout die Defiléen nur leicht vertheidigt und sich gegen Turas oder Schlappanitz zurückgezogen hätte; denn wenn in diesem Falle der linke Flügel der Alliirten die Übergänge von Telnitz und Sokolnitz stark besetzt liess, so würde es Napoleon mehr Zeit gekostet haben, demselben nachzurücken, da er diese Übergänge vorerst hätte forciren müssen. Der linke Flügel der Alliirten konnte sodann unter dem Schutze von Sokolnitz nnd Telnitz nngefährdet über Mönitz zurückgehen und die Strasse nach Ungarn gewinnen. Um für das Hervorbrechen des französischen linken Flügels den richtigen Moment zu erfassen, bedurfte es wohl keines besonderen Scharfblickes, noch der Tageshelle, sondern blos Meldungen vom rechten Flügel (Davout), über die Anzahl der angegriffenen Defiléen und über die hiebei vom Feinde entwickelte Energie; spätestens in 30 Minuten konnte eine von Sokolnitz abgesendete Meldung über Schlappanitz an Napoleon gelangen. Selbstverständlich wäre Napoleon mit seinem linken Flügel auch in dem Falle zum Angriffe hervorgebrochen, wenn der linke Flügel der Alliirten blos die Absicht gehabt hätte, sich auf die Besetzung des linken Ufers des Gold-Baches zu beschränken, um beim Vorstosse dieses Flügels über Kobelnitz-Pratze gegen die Chaussée dessen linke Flanke und Rücken gesichert zu haben.

4. Da die Alliirten über viel Cavallerie verfügten, so war es zweckmässig, die eigene Cavallerie zuerst vorbrechen zu lassen, um der feindlichen kräftigst entgegentreten zu können, damit der nachfolgenden Infanterie die Überschreitung der Bosenitzer Niederung und ihre Entwicklung in der Gefechtsformation jenseits nicht gestört und gleichzeitig auch die Aufstellung des Feindes ermittelt werde. Nachdem sie diese Aufgabe erfüllt hat, folgt sie hinter der Infanterie und unterstützt deren Angriffe. Auch die Cavallerie der Alliirten benimmt sich in gleicher Weise, jedoch mit geringerem Erfolge, trotz der nahezu gleichen Stärke auf beiden Seiten, in Folge der geringen Übung in der einheitlichen Verwendung mehrerer Regimenter, da die Exercirvorschriften für Infanterie und Cavallerie mit den Evolutionen des Regimentes abschlossen, während die Reglements der Franzosen auch die grösseren Truppenverbände berücksichtigten.

5. Die wechselseitige Unterstützung der Colonnen wird von Seite der Franzosen nicht vernachlässigt, so z. B. der Angriff Soult's gegen die Höhen von Pratze (4. Colonne der Verbündeten) durch die Division Drouet des Corps Bernadotte, jener gegen die 5. Colonne und das Corps des Grossfürsten Constantin, beziehungsweise gegen Kruh

und Blaschowitz, gemeinschaftlich durch die Divisionen Caffarelli vom Corps Lannes und Rivaud vom Corps Bernadotte, und als das Corps Bagration gegen Bosenitz vorrückt, wird die Division Suchet wieder durch die Division Caffarelli unterstützt.

Selbst bei der gegenwärtigen Bewaffnung der Infanterie würde der rechte Flügel der Alliirten keinen längeren Widerstand zu leisten vermocht haben, da jede Gruppe so weit von ihrer Nebengruppe entfernt stand, dass es dem Gegner stets möglich war, eine Umfassung gegen dieselben auszuführen, wie z. B. gegen die rechte Flanke der 4. Colonne durch die Division Drouet, die eventuell auch zu einem Stosse gegen die linke Flanke des Corps des Grossfürsten Constantin verwendet werden konnte; auch wurden durch das Streben, sich gegenseitig zu unterstützen, wenn auch nicht gleich im Anfange, so doch im Verlaufe des Gefechtes gegen jede einzelne der feindlichen Gruppen überlegene Kräfte in Thätigkeit gesetzt, wodurch dieselben schliesslich zum Weichen genöthigt wurden.

Aber auch bei den Alliirten wird der Drang, sich gegenseitig zu unterstützen, nicht vermisst, so z. B. liess Grossfürst Constantin den Ort Blaschowitz mit Infanterie besetzen, und der Commandant der 2. Colonne (Langeron) sendet eine Brigade zur Unterstützung der 4. Colonne; nur der Commandant der 3. Colonne unterlässt es, die aus Kobelnitz vorbrechende feindliche Colonne (Brigade Levasseur) zu bekämpfen, wie dies bereits erwähnt worden.

6. Nachdem Napoleon die Mitte (4. Colonne) und den rechten Flügel der Alliirten hinter die Defiléen des Raussnitz-Baches zurückgedrängt hatte, stellt er die Verfolgung ein, nimmt mit den Corps Lannes, Murat und Bernadotte eine defensive Stellung auf den diesseitigen Höhen und wendet sich mit den zwei Divisionen des Corps Soult und den Garden und Grenadieren, ohne dass jedoch diese in's Gefecht kommen, gegen den linken Flügel der Alliirten, der mittlerweile keine wesentlichen Fortschritte jenseits des Gold-Baches gemacht hat, und zwingt denselben unter grossen Verlusten zu einem beschwerlichen Rückzuge. Durch die Aufstellung des französischen linken Flügels diesseits des Raussnitz-Baches wurden Mitte und rechter Flügel der Alliirten im Schach gehalten, und diente derselbe — zumal die Truppen Bernadotte's — als Rückhalt des Corps Soult, und so sehen wir auch diesen letzten Act der Schlacht durch mehr als genügend starke Reserven gesichert.

Bei der überlegenen Tüchtigkeit der französischen höheren Commandanten, und da auch die Truppenzahl auf beiden Seiten nahezu gleich war, würde Napoleon wahrscheinlich auch in dem Falle gesiegt haben, wenn die Alliirten vorerst in der Richtung ihrer Verbindungslinie gegen den Bosenitzer Bach vorgegangen wären; aber die Verluste wären geringer gewesen, und die Oberleitung konnte wenigstens nicht der Vorwurf treffen, schon bei der Anlage zur Schlacht gegen die einfachsten Regeln der Kriegskunst verstossen zu haben. J. G.

Die Arbeiten und Leistungen des k. k. militär-geographischen Institutes zu Wien im Jahre 1882.

Als ein sehr erfreuliches Zeichen auf kartographischem Gebiete wollen wir gleich von vornherein erwähnen, dass der Bedarf an Karten von Seite selbst des nicht technischen Publicums, insbesondere aber der Armee, im Verhältniss zu den früheren Jahren ungewöhnlich gross war, — Beweis, dass die Karten heute regeres Interesse erwecken als in früheren Jahren. Wir glauben darum auch, dass eine kurze Mittheilung über die wichtigsten Arbeiten der technischen Abtheilungen des k. k. militär-geographischen Institutes des Jahres 1882 Interesse erwecken wird.

I. Triangulirungs-Arbeiten.

A. Astronomische Messungen wurden ausgeführt: 1. Am Rossberge bei Přibram; 2. bei Olmütz; 3. Nachmessungen am Ruschberge in Niederösterreich, 40^{km} nördlich von Wien, und wurde auf den beiden ersteren Stationen die Polhöhe durch Messung von Zenith-Distanzen nördlicher und südlicher Sterne, sowie durch Sterndurchgänge im ersten Verticale ermittelt, dann auf allen drei Stationen das Azimuth einer Dreiecksseite gemessen.

B. Trigonometrische Arbeiten.

1. Triangulirung 2. und 3. Ordnung, sowie Höhenbestimmungen in jenen Theilen Ost-Ungarns, welche in den Jahren 1883—84 zur Mappirung gelangen und noch keinen Kataster haben, d. i. östlich von der Verbindungslinie Tokay-Arad bis zur Grenze Siebenbürgens.

2. Fortsetzung der Triangulirung 1. Ordnung in Nord-Tyrol zum Anschlusse des dortigen Gradmessungsnetzes an jenes in Salzburg und Kärnten.

3. Triangulirung in diesem Rayon zum Anschlusse des in diesem Jahre gebauten astronomischen Pfeilers bei Lienz und einiger Präcisions-Nivellementspunkte im Pusterthale an das Gradmessungsnetz.

4. Signalbau auf den Anschlusspunkten des österreichischen mit dem projectirten italienischen Gradmessungsnetze im Süden und Osten von Tirol, sowie im Küstenlande, im Einklange mit dem königl. italienischen militär-geographischen Institute zu Florenz.

5. Fortsetzung der Triangulirung 1. Ordnung von Mostar über Sarajevo und Brod nach Essegg.

6. Messung einer 4060^{m} langen Control-Basis, circa 10^{km} westlich von Sarajevo bei Ilidže, und Entwicklung derselben in das Netz I. Ordnung.

7. Vollendung der Triangulirung 2. bis 4. Ordnung im ganzen Occupations-Gebiete bis auf circa 17 Quadrat-Myriameter gleich 30 Quadratmeilen, nördlich von Sarajevo gegen die serbische Grenze.

C. Das Präcisions-Nivellement wurde auf folgenden Linien fortgesczt:

1. Doppelmessung der Linie Wörgl-Innsbruck-Brenner-Franzensfeste-Lienz-Spital und zweite Messung von Spital über die Tauern nach Radstadt, wodurch mit der bereits vorhandenen Doppellinie Radstadt-Bischofshofen-Wörgl ein grosses Polygon abgeschlossen ist.

2. Doppelmessung Simbach-Schärding und zweite Messung Ischl-Salzburg, wodurch zwei Polygone abgeschlossen erscheinen.

3. Zweite Messung Tyrnau-Trencsin-Sillein.

4. Zweite Messung Ruttka-Poprad-Abos.

5. Doppelmessung Abos - Kaschau - Csap - Királyháza - Szathmár-Debreczin-Czegléd, wodurch mit den vorjährigen Doppellinien ein grosses, ganz Nord-Ungarn umfassendes Polygon geschlossen ist.

6. Einfache Messung Csap-Ungvar zum Schlusse eines einfachen Polygons, welches hier über die Karpathen nach Galizien geht.

7. Einfache Messung Debreczin-Szerencs, welche nach Miskolcz fortgesezt wird.

Viele trigonometrische Punkte, alle Fluss-Pegel, meteorologischen Anstalten und sonstigen technisch wichtigen Punkte, welche an diesen Linien liegen, sind in das Nivellement einbezogen.

II. Die Militär-Mappirung.

Mit Anfang Mai 1882 wurden die Aufnahmen des Sommers 1881 in Südost-Ungarn, zusammen 235 Sectionen mit circa 610 Quadrat-Myriametern, in der Verjüngung 1 : 25.000 rein ausgezeichnet und, mit allen hypsometrischen, statistischen, topographischen und taktischen Daten versehen, dem Institute abgeführt.

Vom Mai bis Ende October 1881 wurden durch 14 Mappirungs-Abtheilungen zwischen 46° 38′ 30″ und 49° 30′ nördlicher Breite und zwischen 34° 30′ und 37° 30′ östlicher Länge von Ferro, circa 164 Militär-Aufnahms-Sectionen mit einem Inhalte von 437 Quadrat-Myriametern mappirt, welche zumeist starkes Terrain enthalten und im Nordosten Ungarns liegen. Auch wurde ein grosser Theil der für die nächstjährige Aufnahme nothwendigen Vorarbeiten in der Reconstructions-Abtheilung ausgeführt.

Die Katastral-Vermessung für Bosnien und die Hercegovina. Der mit diesem Jahre fixirte Stand der ganzen

Katastral-Vermessung besteht der Hauptsache nach aus 1 Director, 1 Adlatus, 1 Adjutanten, 1 Rechnungs-Adjuncten, 6 Unter-Directoren mit 67 Geometern und 134 Adjuncten in 6 Abtheilungen, nebst einer circa 14 Individuen umfassenden Instructions-Abtheilung, so dass also der gesammte Vermessungskörper aus 240 technisch verwendeten Individuen besteht, welcher im Sommer mit 410 Militär- und 36 Civil-Handlangern dotirt ist.

Im Laufe der diesjährigen Sommerarbeit wurden von diesen 6 Abtheilungen 204 Sectionen im Maassstabe 1 : 6250 aufgenommen, und sind mit Einschluss der vorjährigen Aufnahme im Ganzen 420 Sectionen durch den Kataster aufgenommen worden.

Die kaum zu beschreibenden Beschwerlichkeiten der Arbeiten in einem so uncultivirten Lande, die damit verbundenen Entbehrungen aller Art, welche die beschäftigten Individuen zu erleiden hatten, sowie nicht minder die ungünstigen klimatischen Einflüsse hatten zahlreiche Lücken im Stande des Arbeitspersonales verursacht, indem ein grosser Theil der Officiere und Adjuncten während eines grossen Theiles der Sommerarbeit unter Zelten zu lagern gezwungen war.

II. Die topographische Gruppe.

a_1) Topographische Abtheilung. Von der neuen Übersichtskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:750.000 in 30 Blättern (in jüngster Zeit wurde beschlossen, selbe gegen Norden nach Bedürfniss zu erweitern) wurden, ausser dem bereits im Vorjahre fertiggestellten Blatte D_2, weitere 9 Blätter (D_1, D_3, E_1, E_2, F_1, F_2, C_1, A_5, F_3) in der Zeichnung zu Ende geführt und nebst der zu diesem Kartenwerke gehörigen Zeichenerklärung der Reproduction übergeben. In der Reinzeichnung befinden sich 15 Blätter, worunter drei über den programmmässigen Rahmen (A_3, A_4, B_2, B_4, B_5, C_2, C_3, E_3, E_4, E_5, F_4, F_5 und D_0, E_0, F_0). Im Entwurfe endlich befinden sich 4 Blätter, und zwar A_2, B_1, B_3, D_3, so dass also im Ganzen 33 Blätter bearbeitet sind. An dieser Stelle soll zur Berichtigung des im Juli-Hefte dieser Zeitschrift Gesagten über die Anlage und Ausführung des obigen Kartenwerkes erwähnt werden, dass in Folge Bestimmung des k. k. Generalstabes die Auffassung derselben als übersichtliche Wandkarte modificirt werden musste, indem in Folge dieser Bestimmungen die Dichtigkeit der Ortschaften und des Communications-Netzes bis zu jenem Grade erhöht wurde, welchen der Maassstab gerade noch zulässt. Dem entsprechend musste naturgemäss eine eingehendere Detaillirung des Terrains in Anwendung kommen.

Das Kartenwerk der Reiseroute des Grafen Széchényi in Ost-Asien als Atlas in 16 Gradkartenblättern mit dazu gehörigem Titel-

blatt und zwei Blättern mit entsprechenden, nach gewisser Richtung gegebenen Profilen wurde vollkommen fertiggestellt der Reproduction übergeben. Den Entwurf zu diesem interessanten Kartenwerke in den einzelnen Blättern lieferte der an der Expedition als Geograph und Topograph betheiligt gewesene Herr Oberlieutenant Gustav Kreitner, ein Mitglied des k. k. militär-geographischen Institutes.

Maassstab 1:1,000.000.

Das Terrain ist braun, die Hydrographie blau, die Schrift sowie das übrige Gerippe schwarz ausgeführt.

Von der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000 wurden drei Blätter umgearbeitet, und zwar nach dem aus 14 Blättern im Maasse 1:50.000 bestehenden internationalen Grenzberichtigungs-Materiale.

Endlich wurden im Anschlusse an die Blätter der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000 in provisorischer Ausgabe mit geschummertem Terrain mit Beibehaltung der Blatteintheilung und der Zeichenerklärung zur Ergänzung des Königreiches Griechenland mit den zugehörigen Inseln 7 Blätter und 2 Klappen entworfen, wobei besondere Positions-Bestimmungen der k. k. österreichischen Kriegs-Marine und die letzte englische Seekarte, sowie die Karte de la Grèce (Vermessung des französischen Generalstabes von 1852) als Basis dienten. Die Reinzeichnung des Gerippes und der Schrift, sowie der geschummerte Terrain-Entwurf für die Ausführung auf Stein sind vollständig fertiggestellt.

a_2) Die Specialkarten-Zeichnungsabtheilung. Von der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie waren im Vorjahre 435 Blätter fertiggezeichnet, und wurden im Laufe dieses Jahres 63 Blätter der Reproduction übergeben, so dass nun im Ganzen 498 Blätter in der Zeichnung fertig gestellt sind. Weiters sind 33 Blätter in Schrift und Gerippe vollendet, und werden an selben die Terrain-Unebenheiten durchgeführt; endlich sind 29 Blätter in der Schrift und Gerippzeichnung stehend.

Wenn keine unvorhergesehenen Fälle eintreten, wird die Aufnahme der Monarchie im Jahre 1885, und die neue Specialkarte in der Zeichnung mit Ende des Jahres 1886 vollendet sein. In den nun folgenden Jahren ist daher nur mehr Mittel-Ungarn und Dalmatien zu beenden. In Betreff der militärischen Aufnahme und Herstellung einer Specialkarte vom Occupations-Gebiete Bosnien mit der Hercegovina sind noch keine Bestimmungen getroffen, daher selbe im Calcül des vorgenannten Rahmens der Specialkarte nicht eingeschlossen sind.

Die Fortschritte in kartographischer Beziehung sind in der neuen Specialkarte (720 Blätter) recht klar zur Geltung gebracht, so auch in technischer Beziehung die Imitation des Kupferstiches durch die Heliogravure, namentlich der in den letzteren Jahren zur

Ausgabe gelangten Blätter, zu welchen besser gewordenen Resultaten naturgemäss die vortreffliche Ausbildung der topographischen Zeichner dieses Kartenwerkes viel beigetragen hat. Kein Wunder daher, wenn die anderen Staaten, durch solche Erfolge ermuthigt, mit dem alten Reproductions-Verfahren des Kupferstiches und der Lithographie nach und nach brechen und znm Verfahren der Heliogravure greifen.

b) In der Lithographie-Abtheilung wurden von der erweiterten Generalkarte von Central-Europa, 1:300.000, das Terrain von 4 Blättern, Griechenland enthaltend, geschummert, eine Detailkarte vom Schneeberg und der Raxalpe im Maasse 1:40.000 in Gravure als Chromo-Lithographie ausgeführt, ferner die Gravirung der Communicationen für eine Generalkarte von Tyrol in 4 Blättern 1:300.000 hergestellt; ferner für die officielle Zeichnungsschnle die Blätter für Hochland, Bergland und Flachland, dann eine Eisenbahn-Instradirungskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:900.000 von Lientenant-Rechnungsführer Pechold, sowie die Gravirung der Hydrographie und der Communicationen auf mehreren Blättern der neuen Übersichtskarte 1:750.000, dann 13 Blätter Berichtigungen zur Generalkarte von Central-Europa, ferner zur alten und neuen Specialkarte und zur Militär-Marschroutenkarte zusammen auf circa 117 Steinen ausgeführt.

c) In der Kupferstich-Abtheilung wurde von der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie im Maasse 1:75.000 auf 42 Blättern die Super-Revision, Terrain-Retouchen und theilweise auch Wasserschraffirnng ausgeführt; ferner 2 Blätter einer Alpen-Touristenkarte mit Blatt I, die Hochschwab-Ötschergruppe und Blatt II, der Schneeberg mit der Raxalpe, zusammengesetzt aus je sechs Fragmenten der bezüglichen Hochplatten der neuen Specialkarte; dann analog hergestellte Übungskarten für die Garnisonen von Graz, Laibach und Triest aus je vier Fragmenten. Weiters wurden in dieser Abtheilung Evidenz-Correcturen auf 449 Platten der neuen Specialkarte und von Umgebungskarten 1:75.000, worunter auf 31 Platten von grossem Umfange, ausgeführt.

Die Generalkarte von Central-Enropa 1:300.000 war mit 227 Platten, die Marschroutenkarte mit 92 Blättern zur Ausführung von Evidenz-Correcturen in Arbeit. Von den älteren Kartenwerken wurden Berichtigungen auf 188 Platten vorgenommen.

Auf den Platten der neuen Übersichtskarte der Monarchie 1:750.000 wnrde auf 9 Blättern die Gradirung angebracht, und Correcturen der Super-Revision durchgeführt.

Wegen Abnützung unbrauchbar gewordener Kupferdruckplatten wurden von den vorhandenen Hochplatten neue Tiefplatten erzeugt, und zwar 31 Platten von älteren Specialkarten, und 14 Platten von der neuen Specialkarte.

In der zu dieser Abtheilung gehörigen Galvanoplastik wurden hergestellt:

146 Hochplatten, 84 Tiefplatten, 7 aus Fragmenten zusammengesetzte Umgebungskarten und 244 galvanische Correcturen.

d) Die Karten-Evidenthaltungs-Abtheilung. An solchen Arbeiten wurden, ausser den unzählbaren Kartenberichtigungen in Einzelnheiten, Nachträge und Änderungen, geschöpft aus den theils amtlich von den Territorial-Behörden, theils aus Privatkreisen zugekommenen Mittheilungen, auch grössere durchgreifende Richtigstellungsarbeiten nach neuerem kartographischem Materiale an diversen Blättern sowohl der neuen Specialkarte der Monarchie 1:75.000, als auch der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000 und der Militär-Marschroutenkarte ausgeführt. Die Ergebnisse der letzteren Arbeiten sind zum grösseren Theile für die künftigen Neu-Auflagen der betreffenden Kartenblätter auch schon verwerthet. Zur Revision der für Touristenzwecke in Ausgabe gelangten Karte Schneeberg-Raxalpe in verschiedenen Maassstäben wurde behufs Reambulirung ein Beamter dieser Abtheilung dahin entsendet, und dessen Materiale schon in dieser Karte verwerthet.

An Revisions-Arbeiten wurde, ausser der regelmässigen Revision aller auf die Anfertigung der neuen Specialkarte 1:75.000 Bezug habenden Ausführungen, auch die Revision einer unzählbaren Menge von Druckproben bezüglich schon publicirter Kartenblätter zu dem Zwecke besorgt, um die jeweilige Correctur und auch die gänzliche Erneuerung der einen oder der anderen Druckplatte fallweise zu prüfen.

IV. Die technische Gruppe.

In den verschiedenen Fachabtheilungen dieser Gruppe wurden folgende Arbeiten ausgeführt.

a) Photographie und Photochemigraphie. Dieselbe hat für die verschiedenen photochemischen und photomechanischen Reproductions-Verfahren, sowie für den Silber- und Kohle-Copir-Process erzeugt:

193 verkehrte Glasnegative für die Heliogravure, Bildgrösse zumeist 53 × 62cm, mit Ausnahme der Bilder für die Gesellschaft der vervielfältigenden Künste, welche manchmal auch viel grössere Dimensionen haben;

535 gerade Glasnegative für die Photolithographie mit verschiedener Dimension, am grössten für die Schulbezirkskarten mit 65 × 88cm.

947 gerade Glasnegative für den Silber- und Kohle-Copir-Process, sowie die Photochemigraphie, und endlich:

55 Glaspositive für die Photochemigraphie.

Zusammen 1730 Aufnahmen.

Durch die Copir-Abtheilung wurden:

7185 Silber-Copien und

572 Kohle-Copien und Pigmentdrucke,

zusammen 7757 Copien hergestellt, welch' letztere überdies in der Abtheilung für Photolithographie zum grossen Theile mit Waldton adjustirt wurden.

Die Abtheilung fertigte weiters 51 Tiefätzungen von Zinkplatten aus, sogenannte Photochemigraphien, und 3 Lichtdruckplatten, von welchen zusammen 400 Drucke abgenommen wurden.

Der Vorstand dieser Abtheilung, E. Mariot, setzte auch in diesem Jahre seine Versuche: „in einem Kartenbilde den Wald beim Drucke durch einen dunkleren Ton zum Ausdrucke zu bringen", unverdrossen fort und gelangte durch die erhaltenen Resultate mit ziemlicher Befriedigung zum endgiltigen Abschlusse. Bei seinen ersten Versuchen wollte er den Waldton nur für die Original-Aufnahms-Sectionen 1:25.000 zum Ausdruck bringen, zu welchem Zwecke das Kartenbild photochemigraphisch in eine dünne Zinkplatte eingeätzt wurde. Nach Abdeckung der freien Flächen mit Deckgrund, wurden die Waldparcellen mit Gummidamar eingestaubt, abgeklopft, und die zurückbleibenden Staubtheilchen sodann durch Alkoholdämpfe fixirt. Hierauf geschieht eine zweite Ätzung (die erste Ätzung gab das Kartenbild), welche gleichsam ein Aquatinta-Korn in continuirlichem Tone erzeugt. Derlei ganz überraschende Druck-Resultate erfreuten sich schon bei der internationalen photographischen Ausstellung 1880 zu Wien einer hervorragenden Beachtung. Diese Druckplatten litten jedoch an dem grossen Übelstande, dass man damit keine über 100, höchstens 250 Drucke gebende Auflage herzustellen im Stande war, so wie nicht minder, dass behufs Massenvervielfältigung die Möglichkeit eines Umdruckes auf Stein gefordert werden musste, was bei der mittels dieses Verfahrens erhaltenen Qualität und Beschaffenheit des geätzten Waldtones ganz ausgeschlossen war. Vorstand Mariot versuchte daher zunächst eine gleichmässig in Kornstructur hergestellte Tonplatte zu erzeugen, und dann auf die mit Deckgrund ausgedeckte heliographische Druckplatte das negative Bild dieser Korntonplatte wie beim Verfahren der Photolithographie umzudrucken und folgend dann das Korn einzuätzen. Die Herstellung einer ganz gleichmässigen Korntonplatte hatte jedoch sehr grosse Schwierigkeiten. Eine manuelle Erzeugung durch den Kupferstecher musste bald aufgegeben werden, da es sich als ganz unmöglich erwies, Punkte von absolut gleicher Stärke auf einer so grossen Fläche mit sich gleich bleibendem Effecte herzustellen. Die Anwendung des Rouleau, d. h. der Maschinenarbeit, hiezu ergab eine störende Regelmässigkeit und Linien. Aus denselben Gründen mussten Versuche mit freier Handzeichnung zur Herstellung eines Originales für den Kornton aufgegeben werden. Hierauf wurden

mannigfaltige Versuche zur Gewinnung eines entsprechenden Naturkornes durch Harz-Krystallisationen, später durch Gelatine-Runzelungen ausgeführt, welche zwar ein sehr schönes, gleichmässiges, aber leider zusammenhängendes Korn ergaben, welches dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprach, weil es die Terrainstriche verband und die feinen Böschungen verschwinden machte. Verschiedene pulverige Substanzen, in Flüssigkeiten suspendirt und dann auf die Platte aufgegossen, hatten den Fehler, dass einzelne Körnchen sich aneinander hängten, somit also kleine Gruppen bildeten, welche ebenfalls dem Terrain nachtheilig waren.

In jüngster Zeit nun wurden circa drei Quadratzoll eines feinen Punktkornes durch Kupferstich hergestellt, davon eine Anzahl guter, gleichmässiger Abdrücke zusammengesetzt, und auf photochemigraphischem Wege eine Druckplatte hergestellt. Die Zusammensetzung dieser Abdrücke ergab allerdings eine Art Muster, weil die Stellen, an welchen die Punkte leichter eingedrückt und durch den Schaber mehr abgeschwächt waren, sich regelmässig wiederholten; weil aber die Punkte vollkommen isolirt in gleichmässigen und doch irregulären Abständen vorhanden waren, so wurde der vorhergehend erwähnte Fehler dadurch ausgeglichen, dass man von einer Gruppe dieser Abdrücke eine dreifache Vergrösserung mittels Photographie auf Papier herstellte. Unter dieses Bild kam ein Bogen Papier gespannt, und wurde hierauf jeder Punkt der photographischen Copie mit einer Nadel auf die Papierunterlagen durchgestochen. Jeder durchstochene Punkt hatte nun auf dem unteren Bogen genau dieselbe Stärke, und der Erfolg dieses Verfahrens, ein gleichmässig starkes Korn zu erhalten, war nun ein vollkommen befriedigender. Das photographische Bild dieses mit Nadelstichen durchsetzten Bogens liefert das Originale für den Kornton, welcher naturgemäss dann auf allen Kupferplatten genau denselben Effect haben muss. Man hat es bei dieser Manier vollkommen in seiner Gewalt, dichtes und dünneres Korn, somit dunkleren und lichteren Ton herzustellen. Man kann damit, der Terrain-Gattung entsprechend, mehrere derlei Original-Musterplatten von Kornton herstellen, denn lichtes, sanftes Terrain würde von dichtem, grobem Korne geschlagen werden, dagegen feines Korn im steilen, starken Terrain nicht genügend sichtbar sein, es muss also Kornton und Terrain-Gattung, kurz gesagt, zusammen gestimmt werden.

Die Resultate, die man mit der zuletzt auseinander gesetzten Methode erreicht hat, sind recht befriedigende.

Es werden nämlich zu diesem Zwecke ein- für allemal 6 oder 8 in ihrer Dichte verschiedenen K o r n t o n - G l a s p o s i t i v e angefertigt, welche als Originalplatten für den jeweiligen Gebrauch deponirt bleiben. Die Originale hiezu sind die vorhergehend besprochenen photographischen Reductionen in verschiedenem Maasse, von dem durch Nadelstiche durchsetzten Bogen.

Für den Fall nun, als der Waldton separat auf einer dünnen Zinkplatte hergestellt werden soll, macht man auf eine rein und eben geschliffene derlei Platte einen Umdruck des Kartenbildes von der heliographischen Druckplatte und deckt jene Flächen, welche keinen Wald enthalten, mit Asphalt aus, lässt dagegen die Waldflächen selbst am Zink frei. Hiezu wird, nachdem der Überdruck des Kartenbildes geschehen, das Planium der Platte chemisch schwarz gebeizt, der Überdruck selbst hierauf mit Terpentingeist abgewaschen, wodurch das Kartenbild in der Metallfarbe auf schwarzem Grunde klar und deutlich erscheint und hiedurch das Abdecken der Waldflächen sehr erleichtert.

Ferner wird eine photolithographische Papier-Folie unter dem entsprechenden Kornton-Glaspositive, welches man der Terraingattung als in seiner Korndichte entsprechend ausgewählt hat, exponirt, hierauf im Dunkelzimmer mit einer Ätzgrundschichte durch Überguss versehen und zum Entwickeln in's Wasserbad gelegt. Da die photolithographische Folie unter einem Kornpositiv exponirt wurde, so waschen sich in der Deckgrundschichte die Kornpunkte aus. Der so mit den Kornlöchern hergestellte Deckgrund wird hierauf von der photolithographischen Papier-Folie auf die in den Waldparcellen offen gelassene Zinkplatte übergedruckt und folgend mit sehr verdünnter Salpetersäure eingeätzt, und zwar je nach der Beschaffenheit der Steilen des Terrains in den Waldtonflächen, durch kürzere oder längere Zeit der Einwirkung der Ätze, um den Kornton beim Drucke lichter oder dunkler zu erhalten. Man hat es auf diese Weise vollkommen in der Hand, theils durch entsprechende Auswahl des Kornton-Glaspositives in der Korndichte, theils durch kürzere oder längere Ätzeinwirkung den richtigen, der Terraingattung zusagenden Ton des Waldes hervorzubringen.

Die Ausnützung, die man nun mit derlei in Zinkplatten eingeätzten Waldton-Druckplatten inauguriren könnte, wäre, dass nach Wunsch auf das von der heliographischen Druckplatte hergestellte Kartenbild, d. i. den Kupferabdruck, der Wald von der Zinkplatte hinzugedruckt werden könnte; doch ist hiebei der genaue Passer schwer zu erzielen, und der Druck mit der Kupferdruckpresse kostspielig; oder dass im Falle des Bedarfes einer grösseren Auflage, wie dies z. B. im Mobilisirungsfalle eintritt, das Kartenbild von der heliographischen Druckplatte, der Waldton von der photochemigraphischen Zinkplatte am Steine durch Umdruck zusammengedruckt und dann entweder mit der lithographischen Hand- oder der Dampfschnellpresse vervielfältigt würde.

Sollte dagegen der Waldton direct auf die Kartenbild-Druckplatte, sei sie nun eine heliographische aus Kupfer oder eine photochemigraphische in Zink, ausgeführt werden, so bleibt die Arbeit dem Wesen nach dieselbe, nur dass in diesem Falle das Abdecken der nichtwaldigen Flächen mit Asphalt, auf der Kartenbild-Druckplatte selbst zu geschehen hätte, worauf dann der Überdruck des Ätzgrundes

mit dem Kornton auf die Waldflächen, das Entwickeln, Ätzen etc., analog wie vorhergehend auseinander gesetzt, geschieht.

Es sei erwähnt, dass auch versucht wurde, mit dem Rouleau und der Handarbeit direct den Waldton entsprechend auf der heliographischen Kupferdruckplatte herzustellen, dass sich jedoch zeigte, dass die Resultate der ersteren Manier nicht umdruckfähig, die letzteren dagegen zu mühsam und zeitraubend, naturgemäss auch kostspielig seien.

Auch wurde das Copir-Verfahren der Platinotypie nach den Anweisungen des Genie-Hauptmanns Pizzighelli durchprobirt, und damit, trotz der wenigen Versuche, dessen Vorzüglichkeit constatirt, indem die exponirt gewesenen Folien zwei und drei Tage ohne besonderen Schutz gegen Feuchtigkeit aufbewahrt waren, bei der Entwicklung sich tadellos verhielten und sehr scharfe, reine Bilder lieferten. Leider, dass nur heute noch die zu diesem Verfahren nöthigen Präparate, besonders aber das Kalium-Platinchlorür, sehr kostspielig sind und die Copien ebenso theuer wie jene des Silber-Copirverfahrens machen.

b) Die Heliogravure. Durch diese Abtheilung wurden von 193 verkehrten Glasnegativen heliographische Übertragungen, und davon galvanische Tiefplatten hergestellt, von welchen viele noch in der Retouche zur Ausfertigung stehen. Fertiggestellt und zur weiteren Durchführung der Kupferstichabtheilung übergeben wurden:

59 Platten der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:75.000, Plattengrösse 53 × 63^{cm} mit durchschnittlichem Gewichte von à 4½^{kg} Kupfer;

16 Platten von 8 Blättern der neuen Übersichtskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:750.000, wovon per Blatt je eine Terrain- und je eine Gerippschriftplatte ist; Plattengrösse 42 × 54^{cm}, mit durchschnittlichem Gewicht von à 3^{kg} Kupfer;

6 Platten für die Generalkarte von Central-Europa 1:300.000, Plattengrösse 48 × 56^{cm} mit circa 4½^{kg} Kupfergewicht;

10 Platten der Reimann'schen Karte 1:200.000 für den königlich preussischen Generalstab zu Berlin. Plattengrösse 30 × 40^{cm}, mit einem durchschnittlichen Gewichte von à 2½^{kg} Kupfer;

1 Platte der Karte des Lake Tahoe in Virginia für die nordamerikanische Regierung, Plattengrösse 66 × 82^{cm}, mit circa 11^{kg} Kupfergewicht;

6 diverse Kartenplatten, und endlich

66 Platten sonstiger heliographischer Reproductionen nach Handzeichnungen, alten Kupfer- und Stahlstichen etc. für die Gesellschaft der vervielfältigenden Künste.

Zusammen 164 Kupferplatten.

Von der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:75.000 sind mit Ende 1882, 465 Blätter heliographisch hergestellt, von welchen bis zu diesem Termine 442 Druckplatten, mit der Super-Revision und den Correcturen vollkommen durchgeführt, auch bereits zur Publication gelangt sind.

Von den heliographischen Reproductionen im Genre von Kunstgegenständen wären zu erwähnen: Einige Blätter zum Kronprinzen-Album, 2 Blätter zum Mosaik-Fussboden der Kirche St. Marco in Venedig, 2 Cartons zur Schule von Athen, ein Thierstück für den Prinzen von Reuss und 5 Porträts für den Wiener Magistrat als erste Serie zu dem historischen Werke der Türkenbelagerung Wiens 1683. — (Kaiser Leopold I., Herzog Georg Johann von Sachsen, Polenkönig Sobiesky, Capuzinerpater Marcus Avianus und der türkische Feldherr Kara Mustapha.)

Die mit dieser Abtheilung verbundene Galvanoplastik hat mit den obgenannten heliographischen Tiefplatten in Allem zusammen hergestellt: 164 heliographische Tiefplatten, 49 Hochplatten, 35 copirte Tiefplatten. Zusammen 248 Kupferplatten.

c) Photo-Lithographie. Diese Abtheilung lieferte theils selbständig druckfertig hergestellte Arbeiten, theils Übertragungen in Form von Pausen auf Stein für die Lithographie-Abtheilung, und zwar:

Für Entwurfsblätter diverser Gattung . . . . . 41 Steine

Grössere Kartenwerke, wie: die Fortsetzung der Atlasblätter der Expedition des Grafen Széchényi in Ost-Asien, dieselbe Karte als geologische Karte, der Karte von Süd-Dalmatien für Mobilisirungszwecke, der Limgebietskarte, Gefechtsfelder für die „Militärische Zeitschrift“, Eisenbahnkarte von Lieutenant Petzold etc. . . . . zusammen 318 „

Blätter der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000 mit geschummertem Terrain . . . . 8 „

Für Generalstabszwecke und das k. k. kriegsgeschichtliche Bureau . . . . 93 „

Umgebungskarten von Garnisonen im Original-Aufnahmsmaasse 1:25.000, schwarz, von: Bilek, Bielitz-Biala, Lugos, Neuhaus, Reichenberg, Pola, Padua, (14 Blätter), Prjedor, Sarajevo, Temesvár, Fünfkirchen . zusammen 41 „

Endlich an Schulbezirkskarten in Farbendruck von: Aussig-Karbitz 4 Blätter, Baden 4 Blätter, Freiwaldau 6 Blätter, Laun 4 Blätter, Rumburg 4 Blätter und Steyer 4 Blätter . . . . 156 „

Zusammen 657 Steine.

Ausserdem wurden in dieser Abtheilung auf 142 Steinen Evidenz-Correcturen durchgeführt, und auf circa 400 Sections-Copien in Kohle der Wald mit der Hand angelegt.

d) Die Abtheilung der Pressen oder Druckerei. In dieser wurden an Karten, Plänen, Schriften etc. ausgeführt:

I. Kartenwerke des Institutes für den eigenen Verschleiss, und zwar: Generalkarte von Central-Europa 1 : 300.000, Militär-Marschroutenkarte, Übersichtskarte der Monarchie, erste Lieferung, 4 Blätter mit Skelet und Zeichenerklärung, alte und neue Specialkarte und diverse Umgebungskarten, Tableaux etc., und zwar:

138.735 Kupferdrucke,
44.056 lithographische Handpressendrucke,
333.109 „ Schnellpressendrucke,
zusammen 515.900 Drucke.

II. Instituts- und sonstige Drucksorten, wie Zeichenschlüssel, Schreibtheken, Schriftvorlagen, Skelete, Berichtigungsblätter, Mittheilungen des Instituts, Schiessvorlagen etc., und zwar:

22.120 Kupferdrucke,
109.268 lithographische Handpressendrucke,
574.542 „ Schnellpressendrucke,
zusammen 705.930 Drucke.

III. Diverse Karten, Pläne und Drucksorten für das k. k. Reichs-Kriegsministerium und den k. k. Generalstab, und zwar:

37 Kupferdrucke,
16.789 lithographische Handpressendrucke,
168.667 „ Schnellpressendrucke,
zusammen 185.493 Drucke.

IV. Diverse Privatarbeiten, wie: Schulwandkarten, geologische Karte der Umgebung von Lemberg, Küsten- und Curskarten für das hydrographische Amt der k. k. Kriegsmarine, Arbeiten für das technische und administrative Militär-Comité, „Streffleur's militärische Zeitschrift", Hauptmann Reitzner etc.:

2.166 Kupferdrucke,
18.549 lithographische Handpressendrucke,
576.073 „ Schnellpressendrucke,
zusammen 596.788 Drucke.

V. Instituts-Befehle, Stampiglien etc. mit der Paragon-Presse (Buchdruck) 25.368 Druck.

Dies gibt somit zusammen eine Druckleistung von 2,029.479 Drucken.

Die Pressenabtheilung besorgte ferner durch die ihr stabil zugetheilten lithographischen Arbeitskräfte die Ausführung von Evidenz-Correcturen an der Generalkarte von Central-Europa mit theils neuen Umdrücken an Umgebungskarten, dann Rasterarbeiten verschiedenen Genre's, so insbesondere die für den k. k. Generalstab hergestellte hypsometrische Übersichtskarte von Mittel-Italien 1 : 750.000 etc., auf **1126** Steinen ausgeführt.

In dieser Abtheilung wurden auch die Schwarzsteine für die neue Übersichtskarte der Monarchie 1 : 750.000 nach einem Verfahren des General-Directors des topographischen Bureau's zu Haag, C. Eckstein, hergestellt. Hiezu wird ein glatt geschliffener, gut polirter Stein mit einer filtrirten Lösung von Asphalt gleichmässig überzogen, nach erfolgter Trocknung der Schichte von der heliographischen Schriftgeripp-Kupferdruckplatte ein maasshältiger Umdruck gemacht, und dieser hierauf mit Broncepulver eingestaubt. Exponirt man nun den Stein dem Lichte, so erhärtet der Asphalt, ausgenommen unter dem mit Broncepulver eingestaubten Bilde, welches, in Terpentin gelöst, vollkommen blossgelegt und mit Wasser abgespült, zum Ätzen dann bereit wäre. Vor der Ätzung werden jedoch die nicht gewünschten Theile des Bildes mittels eines Pinsels mit in Terpentin gelöstem Asphalt gedeckt, und zwar im vorliegenden Falle die im Drucke roth gegebenen Communicationen von 2·5^{m} Breite aufwärts und die mit Blaudruck gegebene gesammte Hydrographie. Hierauf geschieht die Ätzung, nach welcher der Stein eingeölt, mit Äther abgewaschen wird und zum Schlusse mit schwarzer Farbe angerieben zum Drucke reif ist.

Auf diese Art hat man sich das Ausschaben der Communicationen und der gesammten Hydrographie auf den zum Schwarzdruck angefertigten Umdrucke erspart, durch welches ohne Zweifel der Stein nicht unerheblich verletzt würde, und das erhaltene Druckbild ist, wie die Erfahrung zeigte, entschieden reiner, schärfer und tadelloser.

Von der Steinschleiferei wurden im Laufe dieses Jahres 8469 Steine theils für Gravure, theils für den Umdruck, theils gekörnt für Kreidearbeiten geschliffen, und zwar:

3283 Steine für Photolithographie, 133 Steine für Lithographie, 5053 Steine für Pressenabtheilung. Zusammen 8469 Steine.

Bezüglich der Druckmaschinen sei erwähnt, dass im Laufe dieses Jahres wieder aus den eigenen, sogenannten nicht reellen Einnahmen zwei ältere Schnellpressen der Firma Anger gegen solche neuester Construction der Firma Neuburger & Comp. zum Austausch gelangten, um damit die Leistungsfähigkeit des geographischen Institutes im präcisen Farbendrucke mit den modernen Anforderungen möglichst Schritt halten zu lassen.

Auch wurde behufs eingehender Erprobung für Felddienstzwecke eine von dem Leiter der Lithographie-Abtheilung des technischen und administrativen Militär-Comité's, Hauptmann des Artilleriestabes Adalbert Bielohlawek, construirte Feld-Steindruckpresse, $^{43}/_{58}$^{cm} Druckfläche, angekauft. Sie entspricht in ihrer Druckfläche der gewöhnlichen Feld-Zinkpresse und der für das Armee-Obercommando, die Armee-Commanden und Intendanzen bestimmten Steindruckpressen. Die ganze Construction dieser neuen Presse ist compendiös und solid, die Arbeit damit einfach und sicher. Das Heben des Karrens mit dem Drucksteine geschieht durch einen Excenter-Hebel auf ganz leichte Weise und ermüdet nicht. Die damit

erhaltenen Druck-Resultate sind tadellos, und hat sich in Folge dessen, da das Drucken vom Steine immer präciser nnd sicherer als von der Zinkplatte vor sich geht, die Instituts-Direction veranlasst gesehen, den Antrag zu stellen, anstatt der zur Ausrangirung gelangenden Feld-Zinkpressen, jene des Hauptmanns Bielohlawek als Ersatz zu nehmen.

Ausstellungen des k. k. militär-geographischen Institntes. Dasselbe betheiligte sich nicht nnr zeitweise mit seinen neuesten fertiggestellten Arbeiten an den Ausstellungen der Mitglieder der Wiener photographischen Gesellschaft und der k. k. geographischen Gesellschaft zu Wien gelegentlich der monatlichen Plenar-Versammlnngen, sondern mit Bewilligung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums anch an einer kartographischen Ausstellung der k. dänischen geographischen Gesellschaft zu Kopenhagen und an einer mit dem vierten internationalen alpinen Congresse verbundenen derlei Ausstellung, bei welcher der Schreiber dieser Zeilen als Delegirter anwesend war und die Ehre hatte, am Congresse einen ausführlichen Vortrag über „Aufnahme, Herstellung und Ausführung von Alpenkarten" zu halten.

Von den zahlreichen ausländischen Besuchen, welche alljährlich behufs technischer Information und um die Einrichtnngen der technischen Ateliers kennen zu lernen, mit Bewilligung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums im Jahre 1882 zu verzeichnen sind, wären zu erwähnen:

Capitän W. Wheeler des Ingenieur-Geographen-Corps der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der k. russische Oberst des Generalstabscorps Baron Kaulbars, Militär-Bevollmächtigter bei der russischen Botschaft in Wien, Se. königliche Hoheit Prinz Arnulf von Bayern mit Suite, Capitän Griesbach, grossbritannischer Ingenieur-Officier des topographischen Instituts in Indien, Herr Theodor Falk-Fabian, Ingenieur und Capitän Ghesquière, Director des geographischen National-Institutes zu Brüssel, k. bayerischer Major v. Sattler, der Orientreisende v. Kanitz mit einem k. russischen Staatsrath, der k. preussische Ingenieur-General a. D. von Weber aus Breslau, der k. schwedische Generalstabs-Officier Olaf Malm, der schweizerische Major des Generalstabes, Gutswiller, der k. württembergisohe Infanterie-Hauptmann v. Dedekind, der französische Officier in der Reserve, von Soherbek, Professor an der Militär-Schule zu Laflèche, die französischen Artillerie-Officiere Putz, Desormeaux und de Villy und endlich Se. kaiserliche Hoheit der japanesische Prinz Tarukito Arissugawa, Bruder des verstorbenen nnd Onkel des gegenwärtigen Kaisers von Japan, Marschall der japanesischen Armee, in Begleitung des Gesandtschafts-Secretärs Watanabe und des k. japanesischen Flügeladjutanten Tomamoto.

Wien, im Jänner 1883. Ottomar Volkmer,

Major im k. k. Feld-Artillerie-Regimente Nr. 1, Vorstand der technischen Gruppe im k. k. militär-geographischen Institute.

Die Instructionen für die Ausbildung der russischen Armee.

A. Das Verhalten einer Compagnie und eines Bataillons im Gefechte.

1. Die gegenwärtige Instruction gibt allgemeine Weisungen bezüglich der Anwendung jener Formationen und Bewegungen im Gefechte, welche im II. und III. Abschnitte des Infanterie-Exercir-Reglements für die Compagnie und das Bataillon festgesetzt sind. Detaillirtere Andeutungen für das Verhalten im Gefechte werden nicht gegeben, weil die Gefechtsverhältnisse zu verschiedenartig sich gestalten. Vorschriften für alle Fälle zu geben, ist unthunlich; es muss daher jeder Commandant in seinem Wirkungskreise jene Formation, jene Art der Bewegung und jene Weise des Gebrauches der Waffen wählen, welche nach seinem Verständnisse am besten dem gegebenen Falle entspricht und am wahrscheinlichsten zur Erreichung des beabsichtigten Gefechtszweckes führt.

Gefechtsaufstellung einer Compagnie und eines Bataillons.

2. Bei der Gefechtsaufstellung einer Compagnie, wie auch eines Bataillons hat man auf die erforderliche Stärke des Feuers und auf die Nothwendigkeit einer Reserve Bedacht zu nehmen.

3. Eine Compagnie in der Gefechtsaufstellung besteht aus der Kette und der Reserve. In die Kette werden ein bis drei Züge entsendet. Es ist besser, auf einmal zwei Züge zu entsenden, da dadurch ein vorzeitiges Vermengen der Abtheilungen in der Kette ferngehalten wird. Mehr als zwei Züge aber vor der eigentlichen Gefechtsverwicklung vorzusenden, ist zu vermeiden, um nicht schon vom Beginne an ohne frische, für den entscheidenden Moment nöthige Abtheilungen zu bleiben.

Hat man anfänglich nur nothwendig, einen Zug in die Kette aufzulösen, so besetzt dieser blos die Front des Compagnie-Abschnittes.

Bemerkung. Befindet sich die Compagnie im Verbande mit anderen Abtheilungen, so kann sie behufs Verstärkung der Kette und stärkerer Entwicklung des Feuers manchmal auch alle ihre Züge in die Kette auflösen; in einem solchen Falle nimmt dann eine Compagnie der Bataillons-Reserve die Stelle der Compagnie-Reserve ein. Die Vorschrift, nicht mehr als nur drei Züge aufzulösen, bezieht sich daher bedingungslos nur auf eine selbständig auftretende Compagnie.

4. Ein Bataillon in der Gefechtsaufstellung besteht aus der Kette mit den Reserven der Compagnien und des Bataillons. Zu diesem Behufe wird das Bataillon compagnieweise in zwei Treffen formirt; das vordere Treffen entsendet die Kette. Im Verbande mit anderen Truppen hängt die Zahl der Compagnien des Vordertreffens von der dem Bataillone bestimmten Frontausdehnung ab; so werden bei einer Frontlänge von 400 bis 600 Schritt zwei, bei 700 bis 900 Schritt drei Compagnien in die vordere Linie bestimmt; bei einer Länge des Abschnittes von 1000 Schritt formirt sich das Bataillon compagnieweise in ein Treffen und hat in einem solchen Falle keine Bataillons-Reserve.

Tritt das Bataillon selbständig auf, so muss dessen Reserve verhältnissmässig stärker gehalten werden. Man darf also in einem solchen Falle anfänglich nicht mehr als zwei Compagnien in die vordere Linie entsenden, ausgenommen man hat es mit einem schwachen, in Unordnung gerathenen oder unvorbereiteten Gegner (bei einem plötzlichen Überfalle) zu thun, dessen Widerstand man mit dem ersten Schlage brechen kann.

Aufstellung der Kette und Terrainbenützung.

5. Unter Terrainbenützung durch die Kette ist zu verstehen: 1. Auswahl und Besetzung jener günstigen Punkte, von welchen man am vortheilhaftesten durch das Feuer auf den Feind wirken, oder zum Bajonnetstosse vorrücken kann, je nach dem, was man zu thun beabsichtigt, und 2. die Möglichkeit einer Deckung gegen das feindliche Feuer, jedoch unter der Bedingung einer günstigen Feuerwirkung.

6. Im offenen Terrain vertheilt sich die Kette jedes Zuges gleichmässig in ihrem Abschnitte.

Die Leute nehmen eine ungezwungene Körperhaltung an und errichten sich, wenn möglich, mit dem bei sich habenden Schanzzeuge, Deckungen. Sind aber in der Stellung Deckungen schon vorhanden, so stellt sich die Kette hinter diesen auf und vertheilt sich so, dass die Mannschaft einer Section vereint sei, wobei jedoch, je nach der Grösse der Deckung, zwei, drei und mehr Sectionen und sogar noch grössere Abtheilungen Platz finden können. Dabei haben, je nach Lage der Deckung, die Sectionen sich vorwärts oder etwas rückwärts zu halten, das heisst, sich so aufzustellen, dass eine Abtheilung die andere nicht hindere, und die Sectionen des Zuges in der Hand ihres Zugs-Commandanten bleiben.

Nothwendig ist es, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass die Kette bei Benützung der Deckungen ihre Direction nicht ändere, besonders wenn die Deckung langgestreckt ist und etwas schräg zur Kette sich hinzieht.

Die besten Deckungen für die Kette sind: Terrain-Unebenheiten, Gräben, Gruben, Hügel, Dammwege, dicke Bäume u. s. w.

Aufstellung der Compagnie- und Bataillons-Reserve, dann Terrainbenützung.

7. Die Reserven der Compagnie und des Bataillons nehmen ihre Aufstellung, wie folgt:

a) Auf grosse Entfernung vom Feinde halten sich im offenen Terrain die Compagnie-Reserve von ihrer Kette und die Compagnien der Bataillons-Reserve von den vorne stehenden Compagnien nicht weiter als 500 Schritt; befinden sich aber näher günstige Deckungen, so hinter diesen.

b) Mit der Verminderung der Entfernung vom Gegner müssen die Compagnie-Reserve und die Compagnien der Bataillons-Reserve den von ihnen zu unterstützenden Abtheilungen näher stehen, als unsere Kette jener des Feindes.

c) Je bedeckter und durchschnittener das Terrain ist, je schwieriger sich also die Bewegung gestaltet, desto näher müssen sich die Reserven an die von ihnen zu unterstützenden Abtheilungen halten, wobei aber zu beachten ist, dass die Compagnie-Reserve sich mit der Kette nicht verschmelze.

d) Die Reserven können entweder hinter der Mitte oder hinter den Flügeln ihres Abschnittes aufgestellt werden. Diesbezüglich gibt der Compagnie-Commandant dem Commandanten der Compagnie-Reserve und der Bataillons-Commandant den Compagnie-Commandanten der Bataillons-Reserve je nach der Nothwendigkeit der Unterstütung die entsprechenden Weisungen. Ist aber eine ähnliche Weisung nicht ergangen, so wählen die Commandanten der Reserve hinter den von ihnen zu unterstützenden Abtheilungen die günstigsten Deckungen, dabei aber vor Allem im Auge behaltend, dass zwischen Kette und deren Compagnie-Reserve, sowie auch zwischen dieser letzteren und der Compagnie der Bataillons-Reserve keine ungangbaren oder schwer zu passirenden, die Bewegung der Unterstützungen verzögernden Hindernisse seien.

e) Die Formation der Reserven hängt von dem Terrain ab; sie ist im offenen Terrain in entwickelter Linie — bei starkem Feuer mit geöffneten Rotten —; bleibt die Reserve auf der Stelle, so legen sich die Leute auf Befehl nieder. Hinter einer Deckung ist die Formation entweder in entwickelter Linie, oder in Colonne, je nach der Grösse der Deckung. Da im Allgemeinen ein Bataillon nur compagnieweise getheilt wird, so lässt der Compagnie-Commandant seine Abtheilung jene Formation annehmen, welche dem Terrain entsprechend, sich am vortheilhaftesten zeigt, ohne sich in dieser Beziehung um die Beobachtung einer Gleichförmigkeit mit den anderen Abtheilungen zu kümmern.

8. Bei der Aufstellung im bedeckten Terrain ist es nicht nothwendig, dass die Mannschaft der Reserve den Feind sehe; nöthig ist

nur, dass der Commandant der Reserve die Möglichkeit habe, das zu beobachten, was vorne geschieht.

9. Die besten Deckungen für die Compagnie- und Bataillons-Reserve sind: Unebenheiten des Terrains, Gräben, Hügel, Dammwege, Gebäude u. s. w. Hat der Gegner Artillerie, so darf man sich hinter steinernen Gebäuden nicht decken, weil bei dem Auftreffen der Geschosse auf die Mauern von diesen Stücke abspringen, welche Schaden thun können.

10. Bemerkt man, dass der Feind sich auf den Aufstellungsplatz einer geschlossenen Abtheilung einzuschiessen beginnt, oder diese durch das auf die Kette gerichtete Feuer zufällig getroffen wird, so thut diese Abtheilung am besten, wenn sie ihren Platz wechselt und hiezu vorzugsweise die Zeit benützt, wenn Rauch und Staub ihre Bewegung verbirgt.

Allgemeine Verhaltungen der Commandanten im Gefechte.

11. Die allgemeine Verpflichtung aller Commandanten besteht vor Allem darin, der ihnen untergeordneten Abtheilung den Zweck der Action klar zu bestimmen.

Bei Bekanntgabe des Befehles hat sich der Commandant zu überzeugen, ob derselbe auch gehörig verstanden wurde.

Hat also der Commandant einen Befehl erhalten und danach seine Entscheidung getroffen, so theilt er diese seinem nächsten Untergebenen in so weit mit, als es behufs harmonischen Wirkens und bewusster Ausführung seiner Anordnungen nothwendig ist. Auf diese Art wird Sinn und Bedeutung der bevorstehenden Action auch der Mannschaft der Abtheilung bekannt. Diese Vorschrift muss auch deshalb beobachtet werden, damit bei einem Abgang von Commandanten im Gefechte jeder Untergebene das Commando übernehmen könne. Für den Fall des Abganges irgend eines Commandanten aus was immer für einer Ursache, hat denselben der Rangs-Älteste zu vertreten. Dies bezieht sich sowohl auf Officiere, als auch auf die Mannschaft.

12. Der älteste Commandant muss dem ihm untergebenen jüngeren Commandanten zur Erreichung der diesem bestimmten Aufgabe volle Freiheit lassen und sich in dessen Anordnungen nur dann einmengen, wenn er bemerkt, dass derselbe ohne gerechtfertigte Nothwendigkeit von den gegebenen Befehlen abweicht.

Anderseits ist aber der Untergebene verpflichtet, ohne erst einen Befehl abzuwarten, in Fällen, wo die Umstände eine unverweilte Action verlangen, rasch einen Entschluss zu fassen und davon seinen unmittelbaren Vorgesetzten in Kenntniss zu setzen.

13. Der Bataillons-Commandant und die Compagnie-Commandanten des Vordertreffens wählen, nachdem sie die ursprünglichen

Befehle gegeben und die Aufstellung ihrer Abtheilungen besichtigt haben, für sich selbst solche Plätze, von welchen sie am besten den Feind beobachten und ihre Abtheilungen dem angeordneten Gefechtszwecke entsprechend zu leiten vermögen.

14. Die Commandanten in der Kette — jene der Section mitinbegriffen — müssen sich als verantwortliche Commandanten nicht nur der ihnen direct untergeordneten Leute, sondern grundsätzlich des ihnen bestimmten Abschnittes der Kette ansehen. Besonders wird dies in einer Kette wichtig, welche sich bereits vermengt hat; dort muss der Commandant alle in seinem Abschnitte sich befindenden Leute, sie mögen welchen Abtheilungen immer angehören, unter sein Commando nehmen und von ihnen dieselbe Genauigkeit in der Ausführung der gegebenen Befehle fordern, wie von den ihm unmittelbar Untergeordneten; doch haben die Commandanten, sobald dies nur immer thunlich ist, die Theile der unter einander vermengten Abtheilungen unter sich auszugleichen.

15. Die Commandanten haben streng darauf zu sehen, dass während des Gefechtes Niemand seinen Platz verlasse, weder unter dem Vorwande des Wegschaffens der Verwundeten, noch aus irgend einem anderen Grunde. Die unmittelbare Verantwortlichkeit für das Verlassen von Reih' und Glied tragen die Sections-Commandanten.

Das Feuergefecht.

16. Der richtige Gebrauch des Feuers bildet das unzweifelhafte Unterpfand für den Erfolg im Gefechte.

Das jetzige Gewehr, welches eine bedeutende Treffsicherheit besitzt, gewährt zu gleicher Zeit die Möglichkeit, schnell und auf grosse Distanzen zu schiessen.

Die Treffsicherheit des Gewehres zeigt sich aber blos dann, wenn die Ziele zum Schiessen entsprechend der Entfernung gewählt wurden. Von der weiteren Eigenschaft des Gewehres, nämlich: der Möglichkeit, schnell zu laden und zu feuern, macht man nur dann Gebrauch, wenn der Erfolg in kurzer Zeit erreicht werden soll, wie z. B. bei plötzlichem Erscheinen von Abtheilungen des Feindes, vor der Bewegung zum Stosse mit dem Bajonnette, bei dem Gegenstosse u. s. w.

Was nun die Fähigkeit des Gewehres anbelangt, auf grosse Distanzen zu treffen, so muss von dieser Eigenschaft mit grösster Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Es ist nothwendig, zu erinnern, dass nur das Feuer auf nahe Distanzen die grösste Treffsicherheit gewährt und dass dieser die Hauptbedeutung im Gefechte zukommt; das Schiessen auf grosse Entfernungen bringt nur dann Vortheil, wenn die Ziele der Distanz entsprechend gewählt wurden und der Aufwand an Patronen durch die zu erreichenden Resultate gerechtfertigt wird.

17. Beim Feuer der Kette ist Folgendes zu beobachten nothwendig:

a) Das Einzelfeuer wird auf 800 Schritt nicht übersteigende Entfernungen angewendet, weil nur auf nahe Distanzen in Folge der grösseren Rasanz der Flugbahn die bei der Bestimmung der Entfernung gemachten kleineren Irrthümer die Treffsicherheit der einzelnen Schüsse nicht besonders beeinflussen werden.

b) Einzelfeuer wird gegeben, wenn nach dem Gange des Gefechtes die Unterhaltung eines, wenn auch nicht starken, so doch ununterbrochenen Feuers nothwendig, und man verhindert ist, das Abtheilungsfeuer zu eröffnen, entweder weil das Commando nicht deutlich von den Leuten gehört werden kann, oder auch aus anderen Gründen.

c) Das zugsweise Salvenfeuer und das Feuer mit einer festgesetzten Anzahl von Patronen, zugsweise oder von der ganzen Kette, kann auf alle Entfernungen, sowohl auf kleine, als auch auf die grössten erfolgen.

d) Überall, wo es möglich, ist das Salvenfeuer vorzugsweise anzuwenden.

e) Mit einer bestimmten Anzahl von Patronen wird gefeuert, wenn die Stimme des Commandanten von den Leuten der Kette schlecht gehört wird und sich ein bedeutendes Ziel zeigt, welches nach seinem Erscheinen wieder bald zu verschwinden droht.

f) Beim Abtheilungsfeuer auf grosse Distanzen gegen sich bewegende, in Bezug auf die Entfernung nicht sichergestellte und ebenso gegen durch das Terrain gedeckte Ziele wird manchmal das Feuer mit zwei Aufsätzen angewendet.

g) Auf einen durch Verschanzungen oder andere Terrain-Gegenstände gut gedeckten Gegner wird auf Entfernungen nicht unter 1000 Schritt indirectes Feuer gegeben, von welchem man jedoch einen Erfolg nur bei genau bestimmter Distanz erwarten kann.

h) Die Zugs-Commandanten beobachten beim Salvenfeuer oder beim Feuern mit einer festgesetzten Zahl von Patronen den Aufschlagspunkt der abgefeuerten Geschosse, welcher manchmal durch den aufgewirbelten Staub oder Koth erkannt werden kann, oder auch beim Feinde durch die in Folge des ausgeführten Feuers erzeugte Erschütterung bemerkbar wird. Entsprechend den gemachten Beobachtungen wird die Höhe des Aufsatzes geändert, wenn die Nothwendigkeit hiezu sich ergibt.

18. Für den Erfolg des Feuers ist erforderlich:

a) Strenge Feuer-Disciplin.

Diese gewährt die Möglichkeit, die Leute in der Kette von dem Schiessen ohne Ziel, das nur zu unnützem Munitions-Verluste führt, abzuhalten, und die ganze Kraft des Feuers gegen die sich während

des Gefechtes darbietenden günstigen und wichtigen Zielobjecte zu wenden.

Die Zugs- und Sections-Commandanten sind in erster Linie für die entsprechende Anwendung des Feuers verantwortlich und haben Sorge zu tragen, dass die Leute die für ein erfolgreiches Feuern so nothwendige Ruhe bewahren.

Bei dem Einzelfeuer muss man, falls eine Aufregung unter den Leuten bemerkt würde, manchmal das Feuer temporär einstellen, um es hierauf mit grösserer Ordnung wieder zu erneuern. Der Befehl, das Feuer zu verstärken oder schwächer werden zu lassen, wird von dem Commandanten der Kette und dem Zugs-Commandanten gegeben. Die unmittelbare Überwachung der Ausführung dieses Befehles und der Richtigkeit des Schiessens obliegt den Sections-Commandanten.

Die Salven sollen auf jeden Fall in sich geschlossen und nicht überhastet (druschnie i widerschannie) gegeben werden; nur dann wirken sie, ganz abgesehen von dem zugefügten materiellen Schaden, auch moralisch. Hat man Einzelfeuer gegeben, und ist es nothwendig, Salvenfeuer zu eröffnen, so ist zuerst das Einzelfeuer einzustellen, und hierauf das Commando für das Salvenfeuer zu geben.

Beim Schiessen mit einer bestimmten Zahl von Patronen sehen die Sections-Commandanten darauf, dass die Leute, nachdem sie die festgesetzte Zahl von Schüssen abgegeben haben, das Feuer einstellen.

b) Die Wahl entsprechender Zielobjecte.

Diese obliegt dem Commandanten der Kette und den Zugs-Commandanten. Das Feuer ist vorzugsweise gegen jene feindlichen Truppen zu richten, welche im gegebenen Augenblicke die Ausführung der beabsichtigten Aufgabe am meisten stören können, oder von denen grosse Gefahr droht.

Bei der Vorrückung muss die Kette mit wohlgezieltem Feuer zuerst die feindliche Artillerie und die feindlichen Plänkler überschütten und dann ein starkes Feuer gegen den gewählten Angriffspunkt concentriren.

Wenn wir vorrücken, und der Feind sich defensiv verhält, wird er sich wahrscheinlich verschanzen und hinter Terrain-Gegenständen decken; es ist daher unnütz, in einem solchen Falle Patronen zu verschwenden; nur dann, wenn man darauf rechnen kann, dass unsere Geschosse nicht umsonst verloren gehen, schiesst man, und zwar auf die Artillerie, wenn die feindliche Batterie ungedeckt aufgestellt ist; auf die Kette, wenn man im Stande ist, sie etwas in der Flanke zu nehmen und der Länge nach zu beschiessen; auf die geschlossenen feindlichen Abtheilungen, wenn sie znfällig ungedeckt stehen oder sich von einem Punkte zum anderen bewegen. Wird aber befohlen, jenen Punkt der feindlichen Aufstellung zu beschiessen, welcher für den Bajonnet-Angriff fürgewählt wurde, so ist das ganze

Feuer dorthin zu richten, selbst wenn die Ziele gar nicht sichtbar, oder blos die Köpfe der feindlichen Plänkler zu sehen wären.

Bei der Vertheidigung müssen die geschlossenen Abtheilungen des Feindes und dessen Artillerie vorzugsweise als Zielobjecte dienen. Behufs ununterbrochenen Beschiessens der feindlichen Kette müssen die Sections-Commandanten frühzeitig einen Theil der Plänkler bestimmen und den übrigen durchaus nicht erlauben, sich mit der feindlichen Kette herumzuschiessen, ausgenommen in jenen Fällen, wo diese in dichten Massen einen offenen Raum durcheilt; die zur Beschiessung der Kette bestimmten Leute setzen dann ihr Feuer auf jenen Theil der feindlichen Kette fort, welcher schon übergelaufen ist und auf uns das Feuer eröffnet hat, während die übrigen Zugs-Commandanten ihre Leute anweisen, das Feuer auf die den ungedeckten Raum durchlaufenden Abtheilungen zu concentriren.

Wenn die feindliche Artillerie irgend einen Punkt unserer Stellung stark zu beschiessen anfängt, so muss man gegen sie einen Theil der Plänkler bestimmen; der andere Theil concentrirt aber sein Feuer gegen die Truppen, welche sich jenem Punkte gegenüber befinden, welchen die feindliche Artillerie beschiesst, da anzunehmen ist, dass die daselbst befindlichen Truppen für den Angriff bestimmt sind.

Sobald die geschlossenen Abtheilungen des Angreifers sich unserer Kette auf 600 Schritt nähern oder noch näher herankommen, so ist auf sie das ganze Feuer zu richten, die Zugs-Commandanten haben daher zu befehlen, dass die feindlichen Plänkler nicht zu beschiessen sind.

Im Allgemeinen haben die Abtheilungs-Commandanten in der Kette allen Bewegungen des Gegners aufmerksam zu folgen und jede Gelegenheit zu benützen, um ihm grossen Schaden zuzufügen. Solche Gelegenheiten bieten sich z. B. während der Verstärkung der feindlichen Kette, wenn sich die Reserven derselben mehr oder weniger ungedeckt nähern, während des Laufens geschlossener feindlicher Abtheilungen von einer Deckung zur anderen u. s. w.

Besonders aufmerksam aber ist sich zu benehmen, wenn die Möglichkeit sich darbietet, den Feind in der Flanke zu beschiessen; in solchen Gelegenheiten sind Salven das Beste.

Bei der Wahl der Zielobjecte muss man, besonders beim Schiessen auf grosse Entfernungen, den Vorzug jenen Zielen geben, welche nach ihrer Grösse eine bedeutende Trefffläche bieten und dem Gegner im Verhältnisse zu den wahrscheinlichen Treffern und der zu verwendenden Patronenzahl einen fühlbaren Schaden zufügen. Manchmal jedoch kann man im Hinblick auf die Wichtigkeit der zu erreichenden Resultate mit den besten Schützen auch gegen Ziele von geringer Dimension, z. B. gegen einzelne unsere Aufstellung recog-

noscirende Personen, gegen augenscheinlich Befehle überbringende Ordonnanzen etc. das Feuer abgeben lassen.

c) Genaue Bestimmung der Entfernung zum Zielobjecte.

Die Entfernung kann bestimmt werden: 1. Mittels Augenmaasses; 2. mittels Probe-Salven (wenn das Terrain günstig); 3. durch Anfrage bei in der Nähe schiessender Artillerie, und 4. dnrch Messen mit dem Distanzmesser; bei der Vertheidigung rechtzeitig auch mittels Schreitens zn einigen sichtbaren Gegenständen, welche sich vor der Front und an den Flügeln der Stellung befinden. Wenn solche Gegenstände nicht vorhanden wären, so hat man, sobald es nur irgend thnnlich ist, die Entfernnng durch irgend welche sichtbare Zeichen zu bezeichnen, z. B. dnrch Abbrennen des Grases an einer bestimmten Stelle, durch Eingraben von Pfählen u. s. w.

Die Bestimmung der Distanzen gehört zu den Obliegenheiten der Zugs-Commandanten.

19. Das Fener aus der geschlossenen Formation wird nur in Salven und vorzugsweise auf knrze Distanzen abgegeben, auf welche das Feuer mit Stand-Visir noch zulässig ist, das ist also auf 500 Schritt. Auf grössere Entfernnngen kann das Feuer aus der geschlossenen Formation nur dann gegen bedeutende und günstige Zielobjecte eröffnet werden, wenn es der aufgelösten Kette nicht hinderlich ist.

Verbrauch nnd Ergänzung der Munition im Gefechte.

20. Der Verbrauch der Munition im Gefechte muss mit der Zahl der Patronen, welche die Leute bei sich haben, und mit der Möglichkeit der Ergänzung aus dem in den Patronenwagen sich befindenden Vorrathe in Einklang gebracht werden.

21. Beim Besetzen einer Stellung und in Voranssicht eines hartnäckigen Gefechtes kann ein Theil des Vorrathes den Munitionskarren bei Zeiten entnommen und an die Kette vertheilt werden. Bei der Offensive kann man aber auf eine rechtzeitige Sicherstellung der Patronen weniger rechnen, daher auch deren Verbrauch, namentlich auf grosse Entfernungen, umsichtig erfolgen muss.

22. Während des Gefechtes müssen die Sections- und Zngs-Commandanten — wenn auch nur annähernd — die Zahl der noch bei den Leuten vorräthigen Patronen wissen und darauf sehen, dass den Todten und Verwundeten die Munition abgenommen werde. Ohne erst einen gänzlichen Mangel an Patronen abznwarten, sind sie verpflichtet, rechtzeitig die Nothwendigkeit einer Ergänzung aus den Patronenwagen ihrem Commando anzuzeigen.

23. Bei dem Eintritte in die Sphäre der starken Wirksamkeit des feindlichen Feuers, das ist auf 500 Schritt von dem Gegner, ist

darauf zu sehen, dass die Leute in der Kette die volle Zahl von Patronen haben, da eine spätere Ergänzung nur mit grossen Schwierigkeiten verbunden wäre.

Übergang einer selbständigen Compagnie oder eines solchen Bataillons aus der Marschordnung in die Gefechtsaufstellung.

24. Sobald der Compagnie- oder Bataillons-Commandant von der Anwesenheit des Gegners Kenntniss erhalten und sich von der Richtigkeit dieser Nachricht Überzeugung verschafft hat, recognoscirt er das vorwärts gelegene Terrain und ordnet, nachdem er sich einen vorläufigen allgemeinen Actionsplan entworfen hat, den Übergang aus der Marschordnung in die Gefechtsaufstellung unter dem Schutze seiner Marschsicherungs-Abtheilungen an.

25. Der Übergang in die Gefechtsaufstellung muss mit dem Eintritte in die Zone des feindlichen Kleingewehrfeuers vollzogen sein, was beispielsweise auf ein oder zwei Werst vom Feinde der Fall sein wird. Dies geschieht, wie folgt:

a) Die Abtheilung bleibt stehen, und die Leute verfügen sich auf ihre Plätze;

b) das Bataillon formirt sich compagnieweise mit verkürzten Intervallen, die Compagnien in Zugs- oder Halb-Compagnie-Colonne;

c) der älteste Commandant versammelt die ihm untergebenen Commandanten (der Bataillons-Commandant die Compagnie-Commandanten, der Compagnie-Commandant die Zugs-Commandanten), theilt ihnen das über den Feind nothwendig zu Wissende mit, macht ihnen den Zweck des bevorstehenden Gefechtes klar und ertheilt ihnen die entsprechenden vorläufigen Befehle;

d) ein Verbandplatz wird bestimmt; sind Patronenwagen, Fuhrwerk für die Verwundeten oder was immer für ein Train vorhanden, so wird Alles entsprechend seiner Bestimmung dorthin beordert, wo es während des Gefechtes hingehört;

e) wenn nothwendig, wird eine Patrullenkette vorwärts gesendet, die Marschsicherungs-Truppen vereinigen sich mit ihren Compagnien bei der hierauf folgenden Vorwärtsbewegung des Bataillons;

f) unter dem Schutze der Patrullenkette rücken die Abtheilungen in der ihnen vom Commandanten, — auf irgend einen weit sichtbaren, in der gegnerischen Aufstellung befindlichen Gegenstand, — gegebenen Direction vor;

g) auf 2000 Schritt (beispielsweise) an den Gegner angekommen, nehmen die Compagnien des Bataillons die regelmässigen Distanzen an und bleiben stehen, hiezu vornehmlich gedeckte Plätze wählend. Die Gefechtskette wird entsendet, und die Patrullenkette rückt zu

ihren Zügen ein; zur Beobachtung der Flanken der Gefechtsaufstellung werden im bedeckten Terrain besondere Patrullen abgeschickt.

Bemerkung. Die Patrullenkette besteht aus nach der ganzen Frontlinie geöffneten Patrullen, jede in der Stärke von 3 bis 4 Mann. Die Abtheilungen decken sich durch eine Patrullenkette in allen jenen Fällen, in welchen das Aussenden einer Gefechtskette als noch zn frühzeitig erkannt wird, oder bei bedeutender Entfernung vom Gegner, oder bei Unkenntniss der von ihm besetzten Stellung.

Die Patrullenkette — in der Stärke einer Section per Compagnie (drei Patrullen) — wird von der Compagnie des Vordertreffens auf 300 bis 500 Sehritt vorwärts und in die Flanke gesendet. Die Sectionen werden von jenen Zügen bestimmt, welehe man aufzulösen beabsichtigt. Die die Patrulle bildenden Leute gehen nicht beisammen, sondern breiten sich wie zur Sicherung während des Marsches ans, um die Gegend, besonders bei dem Marsche in bedecktem Terrain, z. B. durch Wälder, Gebüsche u. s. w., besser durchsuchen zu können. Bemerkt sie etwas, so entsendet der Ältere einen der Patrullirenden mit der Meldung zu seinem Compagnie-Commandanten, welcher hievon wieder dem Bataillons-Commandanten Bericht erstattet. Stösst die Patrulle unerwartet auf eine nahestehende feindliche Abtheilung, so gibt sie behufs Avisirung der übrigen Patrullen und der rückwärts folgenden Compagnien einen Schuss ab. In allen anderen Fällen haben die Patrullen, so lange sie den Befehl hiezu nicht erhalten haben, nicht das Recht, Feuer zu geben. Einzelne Leute werden von der Patrulle zu Gefangenen gemacht und unter Escorte nach rückwärts gesendet.

Eine selbständig auftretende Compagnie entsendet im bedeckten Terrain drei Patrullen, oine vor die Front und zwei in die Flanken.

26. Alle oben angedeuteten Verfügungen und ihre Ausführung müssen ohne Übereilung ruhig ausgeführt werden. Die Ruhe übergeht unvermeidlich an die Mannschaft und flösst ihr Vertrauen in den Erfolg ein. Sehr wichtig ist der erste Eindruck, unter welchem die Abtheilungen in das Gefecht treten.

Bemerknng. Wenn dic Compagnie oder das Bataillon sich im Verbande mit anderen Truppen befindet, so haben die Commandanten dieser Abtheilungen bei Ausführung der erhaltenen Befehle die entsprechenden Anordnungen in dem ihnen zugewiesenen Wirkungskreise zu treffen.

Marsch in der Gefechtsaufstellung gegen die feindliche Stellung.

27. Sobald die Gefochtsaufstellung formirt ist (was bei dem Eintritte in die Zone des feindlichen Gewehrfeuers, das ist auf zwei Werste, geschehen sein wird), kann die weitere Fortbewegung gegen die

feindliche Stellung je nach der Art ihrer Einrichtnng und dem Charakter des Gefechtes in zwei Perioden getheilt werden:

I. Die Vorrücknng.

II. Der Angriff.

28. Von der Annahme der Gefechtsaufstellung bis zum Eintritte in die Zone des starken feindlichen Kleingewehrfeuers, das ist circa 800 Schritt, gilt die Bewegnng als die Periode der „Vorrückung".

Der Marsch erfolgt mit der ganzen Front im Schritt, anfänglich unter dem Schutze einer Patrullenkette. Auf 2000 Schritt (beispielsweise) vom Feinde werden die Plänkler entsendet, und hierauf die Bewegung nach Thunlichkeit ohne Anfenthalt mit der ganzen Front und im Schritt fortgesetzt. Haltpunkte werden behufs Abgabe des Feuers nur von jenem Theile der Kette genommen, welchem sich gute Zielobjecte darbieten.

29. Bei der Annäherung an den Gegner, z. B. auf 800 Schritt, hat die weitere Bewegung den „Angriff" der Stellung des Gegners zum Zwecke. Bei dem Beginne dieser Bewegung muss der Commandant über die Aufstellung des Gegners genau unterrichtet sein, einen definitiven Angriffsplan sich gebildet, die Kette verstärkt, die Patronen, wenn hiezu die Nothwendigkeit vorhanden gewesen wäre, ergänzt und allen Abtheilungen die richtige Direction gegeben haben. Alles dies bedarf eines mehr oder weniger längeren Aufenthaltes, während welcher Zeit der „Angriff" dnrch das Feuer vorzubereiten ist. Die eigentliche Angriffsbewegung bis zur letzten Plänkleraufstellung erfolgt durch sprungweises Vorgehen der Abtheilungen der Gefechtsaufstellung.

30. In einer Entfernung (beispielsweise) von 300 bis 150 Schritt von dem Gegner, oder auch näher, je nach der Lage der Deckung, wird die letzte Stellung für die Plänkler gewählt, in welcher der Bajonnetstoss endgiltig durch das Kleingewehrfeuer vorzubereiten ist. Hierauf folgt die Bewegung zum Bajonnetstosse.

Marsch der Kette.

31. Bei der Bewegung der Kette ist Folgendes zu beachten:

a) Bei Benützung der Deckungen und Unebenheiten des Terrains muss man zu gleicher Zeit, ohne sich zusammenzuhäufen oder zu trennen, die richtige Direction einhalten.

b) Die Ketten der einzelnen Compagnien halten die Verbindung gegen die Seite der Directions-Compagnie. Diese Verbindung kann besonders bei der Bewegung der Kette im bedeckten Terrain (Wald, Gebüsch, hohes Getreide u. s. w.) leicht gestört werden. Zur Verhütung dessen muss man bei der Annäherung an ein solches Terrain sich zum Passiren desselben vorbereiten, wozu es nothwendig ist, stehen zu bleiben und die zur Erhaltung der Verbindung in der



ganzen Kette nothwendigen Maassregeln zu treffen; es haben sich nämlich die Leute der Kette zur Ausfüllung der sich bildenden Intervalle so zu öffnen, dass von den zunächststehenden Leuten immer Einer den Anderen sehen könne, oder es sind besondere Patrullen in die Intervalle der Kette zu entsenden.

c) Falls es nöthig werden sollte, die Marsch-Direction etwas zu ändern, so muss dies vor dem Eintritte der Kette in die Zone des wirksamen feindlichen Kleingewehrfeuers, das heisst vor dem Beginne des „Angriffes“ vollführt sein, da eine spätere Änderung der Direction, nämlich wenn der Angriffspunkt schon entschieden ausgesprochen ist, nicht nur mit grossen Verlusten verbunden, sondern manchmal gar nicht auszuführen wäre.

d) In der zweiten Periode des Vormarsches, das ist (beispielsweise) auf eine Entfernung von 800 Schritt, wird die Bewegung — behufs Verminderung der Verluste durch das feindliche Feuer, Abkürzung der Zeit, während welcher die Leute den feindlichen Schüssen ein ungedecktes Ziel darbieten — im offenen Terrain mittels sprungweisen Vorgehens entweder der ganzen Kette der Compagnie oder in Abtheilungen ausgeführt, wobei das Ablaufen der einen Abtheilung durch das Feuer der anderen stehen gebliebenen gedeckt wird. Wenn aber das Terrain die angreifende Abtheilung deckt, so ist auch auf nahe Distanzen im Schritte vorzurücken; es wird daher der Beginn des sprungweisen Vorgehens, die Länge der einzelnen Strecken und die Grösse der ablaufenden Abtheilungen der Kette von den Gefechts- und Terrain-Verhältnissen abhängen.

e) Manchmal kann es auch geschehen, dass man auch auf grössere Entfernungen vom Feinde sprungweise vorgeht, um irgend einen kleinen, vom Feinde stark bestrichenen Raum rascher zu durcheilen. Das Ablaufen wird in einem solchen Falle mit der ganzen Kette auf einmal ausgeführt.

f) Behufs leichterer Leitung der Kette ist das Ablaufen stärkerer Abtheilungen — daher nicht weniger als Züge — vorzuziehen; das Vorwärtssammeln einer Compagnie kann daher auf zweimal erfolgen; befinden sich in der Kette drei Züge, so kann anfangs ein Zug verlaufen, und hierauf die zwei übrigen gleichzeitig, oder umgekehrt.

g) Mit dem sprungweisen Vorrücken hat jener Theil der Kette zu beginnen, vor welchem sich eine günstigere Aufstellung befindet.

Das vorwärts gelegene Terrain beobachtend, bestimmt der Commandant der Kette für den Fall der Thunlichkeit die neu zu besetzende Aufstellung. Wenn aber bei ganz ebenem Terrain eine solche von der Stelle aus zu sehen nicht möglich wäre, so wählen die Zugs-Commandanten, welche während des sprungweisen Vorgehens sich vor ihren Abtheilungen befinden müssen, selbst die Haltestellen.

Hiebei hat man sich in Acht zu nehmen, dass man diese Stellen nicht in der Nähe solcher Gegenstände wählt, welche, ohne genügende Deckung zu gewähren, dem Feinde als Merkzeichen in Bezug auf die Entfernung dienen, wie z. B. einzeln stehende Bäume, Säulen, kleine Gruppen von Gebüsch, u. s. w.

h) Die Länge der zu durchlaufenden Strecke hängt von der sich im nächsten Terrainabschnitte bietenden Aufstellung ab, es dürfen aber die Strecken zur Verhütung der Ermüdung der Leute 100 Schritt nicht übersteigen; wenn also die folgende Stellung, z. B. 200 bis 300 Schritt entfernt wäre, so muss die sich vorwärts sammelnde Abtheilung auf dem Wege ein- oder zweimal ausschliesslich behufs Ausruhens der Mannschaft kurze Zeit halten, daher das Feuer erst dann eröffnet wird, wenn man in die beabsichtigte Aufstellung gelangt ist. Die Eröffnung des Feuers aus der neuen Stellung dient gewissermassen als Aviso für das sprungweise Vorgehen der rückwärts gebliebenen Theile der Kette, welche, nachdem sie vorgelaufen sind, ihre Aufstellung entsprechend den Abtheilungen nehmen, welche früher in die Aufstellung gelangt waren.

i) Wenn ein Theil der Kette, welcher sich vorwärts sammeln soll, hinter irgend einer Deckung geschlossen war, so hat er sich bei dem Beginne des sprungweisen Vorgehens während der Bewegung aufzulösen und nicht in Gruppen zu laufen; bietet sich demselben aber in der neuen Aufstellung eine Deckung, so hat er wieder zusammenzuschliessen.

k) Manchmal kann sich auch in der Nähe des Gegners Gelegenheit bieten, mit der ganzen Kette auf einmal sprungweise vorzugehen, z. B. wenn bei dem Feinde eine Unordnung und ein Nachlassen des Feuers sichtbar wäre, oder wenn ein auf einmal sich verdichtender Nebel es verhindert, die Bewegung zu bemerken u. s. w.

Marsch der Reserven.

32. Die Compagnie-Reserve bleibt von ihrer Kette nicht weiter ab, als die letztere von der feindlichen Kette. Eben so gross muss die Entfernung zwischen der Compagnie- und Bataillons-Reserve sein, daher die Reserven nach Maassgabe der Annäherung an den Gegner sich auch der Kette mehr nähern müssen.

Bei der Vorrückung im bedeckten Terrain, wo man weder die vorwärtigen, noch die benachbarten Abtheilungen zu sehen vermag, kann auch die Verbindung in der Gefechtsaufstellung leicht gestört werden; die Compagnie- und Bataillons-Reserve müssen sich daher auf solche Distanz nähern, dass die rückwärtigen Leute die vorderen zu sehen im Stande sind, das heisst, dass es möglich ist, die Kette von der Compagnie-Reserve und die letztere von der Bataillons-Reserve zu beobachten.

33. Dem Terrain sich anpassend, rücken die Reserven nach Thunlichkeit von einer Deckung zur andern, wenn auch etwas seitwärts gelegenen vor, falls sie sich noch im eigenen Abschnitte befindet. Als Vorrückungslinie können gegen das Feuer besser gedeckte Wege, zum Beispiel nicht beschossene Hänge von Erhöhungen, Hohlwege u. s. w. gewählt werden, wenn nur fortwährend die Möglichkeit gewahrt bleibt, die Kette rechtzeitig zu unterstützen.

Wenn die Kette die Bewegung sprungweise beginnt, so bewegen sich auch die Compagnie- und Bataillons-Reserven auf dieselbe Art, hiebei brauchen die Reserven nicht unmittelbar der Kette sprungweise zu folgen, sondern können sich eine günstigere Zeit hiezu wählen; so kann es zum Beispiele geschehen, dass Rauch nnd Staub die Bewegung verdecken, oder dass die Aufmerksamkeit des Feindes durch irgend etwas abgelenkt wird, in einem solchen Falle wird sich manchmal die Gelegenheit bieten, dass die Reserve zur Vermeidung der Erschöpfung der Leute im Schritte und nicht sprungweise vorrückt.

34. Während des Vormarsches muss sich die Formation der Reserve nach dem Terrain ändern: bei der Bewegung in einem mehr offenen nnd dem Feuer ausgesetzten Raume wird man die entwickelte Linie mit geöffneten Rotten anwenden, während es in einem Terrain, welches Deckung in bedeutender Ausdehnung gewährt, vortheilhafter ist, wenn die Compagnie-Reserve und die Compagnien der Bataillons-Reserve in Colonne sind, weil die Bewegung in dieser Formation in besserer Ordnung ausgeführt werden kann.

35. Wenn die Kette die letzte Stellung besetzt — 150 bis 300 Schritt vom Feinde, — so dürfen die Compagnie-Reserven von der Kette nicht mehr als 200 Schritt entfernt sein, wenn möglich, sind sie aber noch näher heranzuziehen, wobei blos zu beobachten ist, dass sie mit der Kette nicht verschmelzen. Die Bataillons-Reserven nähern sich ebenso den Compagnie-Reserven.

Verbrauch der Reserven.

36. Die Verstärkung der Kette geschieht vor der Bewegung zum „Angriffe", d. i. beiläufig auf eine Entfernung von 800 Schritt vom Feinde. Die Compagnie-Reserve entsendet ihre Abtheilungen zur Verstärkung der Kette nur auf Befehl des Compagnie-Commandanten.

Beim selbständigen Auftreten der Compagnie muss sich dieselbe um jeden Preis wenigstens Einen Zug bis zum Ende des Gefechtes als Reserve erhalten.

Die Compagnien der Bataillons-Reserve treten von selbst in das Vordertreffen nur in dem Falle, wenn die Compagnie-Reserven vollständig in die Kette aufgelöst sind; in allen übrigen Fällen erfolgt dies nnr auf Befehl des Bataillons-Commandanten. Eine Ausnahme

von dieser Bestimmung kann nur dann stattfinden, wenn eine unaufschiebbare Unterstützung den Compagnien des Vordertreffens nothwendig ist und nicht Zeit bleibt, sich diesen Befehl vom Bataillons-Commandanten zu erbitten. In einem solchen Falle muss der Commandant der in der Bataillons-Reserve stehenden Compagnie diese bei persönlicher Verantwortung zur Unterstützung vorführen, es aber sofort dem Bataillons-Commandanten melden. Nach beendeter Aufgabe hat er, wenn ein besonderer Befehl seitens des Bataillons-Commandanten nicht erfolgt ist, seinen früheren Platz in der Bataillons-Reserve wieder einzunehmen.

Der Bajonnetstoss.

37. Das Gefecht muss mit dem Bajonnetstosse beschlossen werden. Hat man sich einmal zum Stosse mit dem Bajonnet in Bewegung gesetzt, so muss man direct und rasch auf den anzugreifenden Punkt losgehen und nicht stehen bleiben, solange der Zweck des Angriffes nicht erreicht ist; das geringste Schwanken, Unentschiedenheit, noch mehr aber irgend ein Aufenthalt können enorme Verluste nach sich ziehen und verderbliche Folgen haben.

38. Der Bajonnetstoss kann von der Kette allein oder auch von der Reserve und Kette ausgeführt werden.

A. Von der Kette.

In der letzten Stellung (300—150 Schritt vom Feinde) wird das Feuer verstärkt und zur grössten Intensität gebracht.

Wenn während dieser Zeit ein Schwächerwerden des Feuers in der Stellung des Feindes oder Vorbereitungen zur Räumung derselben bemerkt werden sollten, mit Einem Worte, wenn sich die Wahrscheinlichkeit des Erfolges mit einem Stosse der Kette allein zeigt, so greift sie den Gegner mit dem Bajonnete an, ohne die Annäherung der Reserven erst abzuwarten.

Sollten auf der Vorrückungslinie der Gefechtsaufstellung abgesonderte, von feindlichen Plänklern besetzte Terrain-Gegenstände sich befinden, aus denen der Feind geworfen werden müsste, so kann in einem solchen Falle das Verdrängen des Gegners manchmal von jenem Theile der Kette ausgeführt werden, welcher gegenüber den angeführten Terrain-Gegenständen steht. Eine solche partielle Bewegung zum Stosse wird durch Schnellfeuer der übrigen Theile der Kette unterstützt.

B. Von geschlossenen Abtheilungen.

In jenem Falle, in welchem man auf einen sicheren Erfolg des Stosses mit der Kette allein nicht rechnen kann, erfolgt dieser im

Vereine mit der Reserve in der in dem §. 272 [1]) des Reglements erklärten Ordnung.

39. Bei dem Bajonnet-Angriff auf einen Hohlweg oder einen Übergang bleibt die Kette diesseits stehen und gibt verstärktes Feuer auf den Gegner, die Reserve aber passirt den Übergang und greift an; ist sie aber in einen Hohlweg eingedrungen, so ordnet sie sich zuerst und wirft sich dann mit dem Bajonnet auf den Gegner.

40. Greifen gleichzeitig mehrere Compagnien an, so haben sie nicht im mindesten dafür zu sorgen, dass sie sich auf gleicher Höhe befinden, sondern sich nur zu bestreben, den Feind rasch zu erreichen.

Wenn die vorn befindlichen Compagnien zum Bajonnet greifen, so setzen die Compagnien der Bataillons-Reserve ihre Bewegung entweder zur Unterstützung des Angreifers oder zur Sicherung des Erfolges fort.

Sollte es geschehen sein, dass die Compagnie-Reserve sich mit der Kette vereinigte, so übernimmt die hinter derselben sich befindende Compagnie deren Verpflichtungen.

41. Im Falle des Misslingens des Angriffes obliegt es den Compagnien der Bataillons-Reserve, die vorderen Compagnien aufzunehmen und zu unterstützen.

Fortsetzung des Gefechtes nach einem gelungenen Angriffe.

42. Die in die feindliche Stellung eingedrungenen Abtheilungen verfahren in folgender Weise: Die Kette setzt ihre Vorwärtsbewegung fort, besetzt die der genommenen Stellung gegenüberliegende Seite und verfolgt den Gegner mit Schnellfeuer.

Die Compagnie-Reserven ordnen sich und verfolgen den Feind mit Salvenfeuer. Die weitere Verfolgung des geworfenen Gegners durch die Abtheilungen, welche die Stellung genommen haben, aber noch nicht geordnet sind, kann nur dann unternommen werden, wenn der

---

[1]) Der §. 272 des Exercir-Reglements der Infanterie lautet:

„Der Bajonnet-Angriff der Kette im Vereine mit der Reserve wird auf folgende Art ausgeführt: Hat man sich dem Angriffspunkte so weit genähert, dass man ihn ohne Haltpunkt erreichen kann, das ist circa 200 Schritt (letzte Aufstellung), so bleibt die Kette stehen, und eröffnet Schnellfeuer, unter dessen Schutze die Reserve mit beschleunigtem Schritte in entwickelter Linie zur Kette geführt wird. Sobald sie sich der Kette nähert, gibt der Compagnie-Commandant das Signal zum Angriffe. Die Tambours schlagen, die Hernisten blasen, die Reserve rückt im beschleunigten Marsche und ihre Reihen schliessend, falls sie geöffnet waren, vor. Die Kette geht einige Schritte vor der Reserve und unterstützt den Angriff durch Einzel-Schnellfeuer.

Dem anzugreifenden Punkte auf 50 Schritt nahekommend, gibt der Compagnie-Commandant das Commande „Hurrah“, auf welches die Kette das Feuer einstellt, sich an ihre Sections-Commandanten anschliesst und im Vereine mit der Reserve, das Bajonnet fällend, sich mit Ungestüm auf den Feind stürzt u. s. w.“

(Anmerkung des Übersetzers.)

Gegner keine frischen Kräfte hat, oder wenn es, ihm auf dem Fusse folgend, möglich ist, in die nächste Stellung einzudringen. Im gegentheiligen Falle muss die Verfolgung des abziehenden Gegners den Compagnien der Bataillons-Reserve anbefohlen werden.

Umfassungen und ihre Gegenmaassregeln.

43. Mit Hinblick auf die beträchtlichen Schwierigkeiten, welche sich den Frontalangriffen entgegenstellen, hat man zn trachten, diese mit einer Umfassung einer der Flanken zu verbinden; hiebei kann die umfassende Abtheilung bestimmt sein, entweder blos längs der feindlichen Aufstellung durch ihr Feuer oder durch dieses und einen Bajonnet-Angriff in die Flanke mitzuwirken.

44. Die vortheilhafteste Aufstellung für die umfassende Abtheilung ist jene, welche direct in der Verlängerung der feindlichen Flanke liegt; eine solche zu gewinnen erscheint aber nicht immer thunlich; gut ist es auch, wenn man den Feind in schräger Richtung auf seine Front beschiessen kann.

45. Die Umfassungen werden ausgeführt entweder durch die Kette allein, oder durch eine aus der Reserve entsendete Abtheilung.

46. Wenn die Umfassung schon bei der „Vorrückung" mit einem Flügel der Kette — angenommen mit Einem Zuge — auszuführen beabsichtigt wird, so wird dieser Zug bei der weiteren Bewegung im offenen Terrain mittels sprungweisen Vorgehens, — wobei er sich nach und nach gegen die äussere Seite hält, endlich in Bezug auf den Feind — eine solche Stellung besetzen, aus welcher er denselben mit wirksamem Feuer der Länge nach oder schräg gut beschiessen kann.

Im durchschnittenen und bedeckten Terrain bewegt sich die umfassende Abtheilung im Schritte und trachtet, gedeckt eine Stellung in der Flanke des Gegners zu besetzen. Wenn bei der Umfassung beabsichtigt wird, auch den Feind in der Flanke anzugreifen, so muss der umfassenden Kette eine, wenn auch kleine Reserve folgen.

47. Ist in der Gefechtsaufstellung eine genügende Reserve vorhanden, oder soll die beabsichtigte Umfassung einen wichtigen Einfluss auf den Ausgang des Gefechtes nehmen, dann bestimmt man hiezu eine grössere, der Reserve zu entnehmende Abtheilung. So kann (beispielsweise) bei der Action eines Bataillons eine der Compagnien der Bataillons-Reserve zur Umfassung entsendet werden; diese hat sich im bedeckten Terrain auf kurze Entfernung (100 bis 150 Schritt) durch zwei oder drei Patrullen zu sichern, gedeckt zn bewegen, wenn in die richtige Direction gelangt, eine Kette zu entsenden und erst dann sich durch ihr Feuer zu verrathen. Im offenen Terrain muss die Umfassung mit der ganzen Abtheilung in grösserer Entfernung von der Flanke ausgeführt werden.

Die Entsendung von Abtheilungen aus der Reserve behufs Umfassung ist darum vortheilhafter, weil hiebei die Wirksamkeit der Abtheilungen, welche bereits das Feuer gegen den Feind eröffnet haben, nicht gestört wird. Mit Rücksicht darauf wird daher, wenn die Umfassung von einer Compagnie ausgeführt werden soll, es bei genügender Reserve vortheilhafter sein, einen Zug der Reserve und nicht der schon in's Gefecht verwickelten Kette zu detachiren.

48. Führt man eine Umfassung aus, so ist, wenn thunlich, zu rechter Zeit anzuordnen, was die umfassende Abtheilung in der Flanke besetzen, oder in welcher Richtung gegen die Flanke des Gegners sie vorrücken soll.

49. Wenn der Feind die Absicht, unsere Flanke zu umfassen, zu erkennen gibt, so kann man, um dem entgegenzuwirken, entweder den Flügel, welcher umfasst werden soll, zurückbiegen, oder denselben durch Entsendung einer Abtheilung aus der Reserve verlängern, wodurch dann diese Abtheilung selbst sich in der Flanke des umfassenden Feindes befinden wird. Ist aber die Reserve zu klein, so nimmt man seine Zuflucht zu dem ersten Mittel; es wird also eine Compagnie, welche drei Züge in der Kette hat, gezwungen sein, den Flügel der Kette zurückzubiegen, während eine Compagnie, welche noch zwei Züge in der Reserve hat, einen davon entsenden kann, um der Umfassung entgegenzuwirken. Dieser Zug, gegen die bedrohte Flanke abgehend, löst sich in die Kette auf, nimmt eine solche Direction, dass er den Gegner in der Flanke beschiesst, und greift, wenn es thunlich ist, diesen an. Derselbe Vorgang wird auch bei einem Bataillone angewendet.

Skizze eines Defensiv-Gefechtes.

50. Bei dem Defensiv-Gefechte ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, dass man aus der Feuerwirkung den grössten Nutzen ziehe, den Angreifer durch das Feuer erschüttere und darauf dem Stosse mit dem Stosse begegne.

Wahl und Besetzung der Stellung.

51. Bei der Wahl einer Defensiv-Stellung muss man vor Allem auf guten Ausschuss in der Front, dann auf Deckungen für Kette und Reserven und endlich auf gute Verbindungen zwischen diesen sehen.

52. Nach Besetzung der Stellung ist es nothwendig, die Entfernungen zu den vor der Front und in der Flanke gelegenen Terrain-Gegenständen und bemerkbaren Terrain-Unebenheiten zu messen und — soweit thunlich — die Distanzen durch conventionelle Zeichen kenntlich zu machen.

53. Behufs besserer Organisirung der Vertheidigung muss sich der Commandant vor Allem in die Lage des Angreifers der Stellung

versetzen und sich entscheiden, gegen welche Punkte derselben er selbst den Angriff ausführen würde. Selbstverständlich ist, dass solche Punkte stärker besetzt werden müssen.

54. Zur Verstärkung der Stellung sind Schützengräben für die Kette und für die geschlossenen Abtheilungen herzustellen und die Terrain-Gegenstände in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Herrichtung der Gräben, die Aufstellung der Truppen in dieselben und ihre Vertheidigung erfolgt nach den Bestimmungen, welche in der Vorschrift für das Selbstverschanzen mit dem kleinen Spaten enthalten sind.

55. Bei Besetzung eines Waldes oder eines Dorfes wird die Kette an den äusseren Rand dieser Objecte, d. i. an den Saum des Waldes, oder an die aus Zäunen, Flechtwerk u. s. w. bestehende Einfriedung gestellt. Zäune und Flechtwerk müssen durch Anschüttung von Erde verstärkt und zum Feuern hergerichtet werden. Da ein Dorf und ein Wald für sich schon eine Deckung bilden, so stellen sich die Reserven näher an ihre zu unterstützenden Abtheilungen, hierzu günstige Deckungen benützend. Die Zugänge von den Reserven zur Kette müssen recognoscirt und z. B. durch Niederreissen von Flechtwerk, Herstellung von Übergängen über tiefe Gräben oder über sumpfige Stellen u. s. w. hergerichtet werden.

56. Die Flanken der Stellung sind durch entsprechende Aufstellung von Truppen, jedenfalls aber durch Beobachtung selbst während des Gefechtes zu sichern.

57. Deckungen im Terrain und die von der Kette bleibend besetzte Stellung gestatten, es in der Defensive, die Kette gleich auf einmal genügend stark zu machen und die Reserve nahe an den Deckungen zu halten.

Successive Feuerentwicklung in der Defensive und Zusammenstoss mit dem Angreifer.

58. Wenngleich bei der Defensive die Entfernung vor der Stellung in den meisten Fällen gemessen sein wird, so muss dessenungeachtet auf den grossen Distanzen mit den Patronen sorgsam umgegangen werden, um sie für das Nahfeuer zu sparen.

Da der Angreifer gute Zielpunkte nur bei dem sprungweisen Vorrücken und besonders bei dem „Angriffe“ darbieten wird, so ist es nothwendig, seinen Bewegungen mit Aufmerksamkeit zu folgen, um das Feuer gegen die laufenden Abtheilungen zu richten und zu verstärken. Um dem „Angriffe“ entgegenzutreten, können behufs Verstärkung des Feuers die Compagnie-Reserven in die Kette geführt werden und ein Salvenfeuer gegen den Angreifer eröffnen.

59. Wenn der Angreifer sich zum Stosse mit dem Bajonnete in Bewegung setzt, so tritt ihm die Kette des Vertheidigers mit Schnellfeuer entgegen. Während desselben nähert sich die Compagnie-Reserve

der Kette und wirkt durch Salven ans geschlossenen Abtheilungen bei der Abwehr des Gegners mit. Wenn dies den Angreifer nicht zum Stehen bringt, werfen sich Kette und Reserve, während er in die Stellung eindringt, mit dem Bajonnete auf ihn, wobei es von Vortheil ist, mit einer Abtheilnng der Reserve in die Flanke des Gegners zu stossen.

60. Die Entfernung, aus welcher in der Defensive die Reserve nach Abgabe der Salven znm Bajonnete greifen soll, wird in vielen Fällen durch die von derselben besetzten Terrain-Gegenstände bestimmt werden. Ist dieser Terraingegenstand ein steiler Hang, Graben, eine Ortseinfriedung, überhaupt irgend ein Übergang, der die Bewegung in Unordnung bringen kann, so lässt man die Têten der Abtheilungen des Gegners hinübergehen, und die Reserve greift nach einer Salve erst dann zum Bajonnet, was manchmal aus einer Entfernung von 30 oder 15 Schritt erfolgt.

Bei der Vertheidigung eines Waldes ist es, um dem Stosse zu begegnen, am besten, sich von der Lisière mit dem Bajonnete auf den Gegner zu werfen.

In Verschanzungen tritt man dem Anlaufe entgegen, indem man zum Bajonnetstosse auf die Brnstwehr springt.

61. Die Compagnien der Bataillons-Reserve müssen zur Begegnung des Angriffes so weit vorgezogen werden, dass sie für den Fall der Nothwendigkeit im Stande sind, die vordere Compagnie ohne Verzug zu unterstützen.

62. Eine Umfassung des Angreifers unserseits mnss, ebenso wie das Ergreifen der Maassregeln gegen eine feindliche Umfassung, der Bataillons-Reserve übertragen werden und wird, so wie oben beim Angriffsgefechte beschrieben, ausgeführt.

63. Bei abgeschlagenem Angriffe des Gegners verfolgen ihn Kette und Reserve durch das Fener und halten sich gleichzeitig zur Abweisnng eines etwa erfolgenden Angriffes bereit oder gehen, wenn ein solcher wegen Unordnung bei dem Gegner oder wegen Erschöpfung seiner Reserven nicht zu erwarten steht, zum Angriffe über, wozu jedoch vorzugsweise intacte Abtheilungen der Reserve genommen werden.

Bemerkung. Wenn eine Compagnie oder ein Bataillon im Verbande mit anderen Truppen steht, so erfolgt der Übergang zur Offensive nach abgewiesenem Angriffe nur auf Befehl des älteren Commandanten.

Rückzug aus dem Gefechte.

64. Der Rüekzug aus dem Gefechte nnter dem Drängen des Gegners hängt ganz von der Festigkeit der Mannschaft und der Commandanten und von dem Verständniss der Letzteren ab, ihre Abtheilungen

in der Hand zu behalten; genanen unabänderlichen Regeln ist er nicht unterworfen.

65. Wird der Rückzug, wenngleich unter dem Feuer, noch vor Beginn der Periode des „Angriffes“ angetreten, so erfolgt er im Schritte. Hiebei hat man in günstigen Stellungen stehen zu bleiben, um den Gegner durch Abgabe eines concentrischen Feuers thunlichst Schaden zuzufügen.

Das Einzelnfeuer in der Kette, wobei diese nicht ganz, sondern nur einzelne Leute stehen bleiben, ist nur dann zuzulassen, wenn der Gegner, hartnäckig verfolgend, sich nahe an der Kette befindet. In einem solchen Falle erfolgt das Feuer, wie es im §. 262 [1]) des Reglements erklärt wurde.

66. Die Reserve bringt ihre Bewegung mit jener der Kette in Übereinstimmung, indem sie im Schritte zurückgeht und während der Zeit des Haltens eine solche Stellung nimmt, dass sie in voller Bereitschaft ist, die Kette zu unterstützen. Wenn der Feind zu sehr drängen sollte, so hat die Reserve in einer günstigen Position Halt zu machen und das Feuer zu eröffnen, sobald die Kette die Front räumt. Lässt sich der Feind durch das Feuer aufhalten, so beginnt der weitere Rückzug der Reserve.

Abweisnng einer Cavallerie-Attake.

Jeder Commandant in der Kette oder in der Reserve, welcher eine dem Angreifer drohende Bewegung der feindlichen Cavallerie bemerkt, lässt das Signal „Alles“ geben, welches allen anderen Abtheilungen als Aviso dient und jeden Commandanten verpflichtet, je nach der Entfernung der Cavallerie das zu veranlassen, was er zur Begegnung der feindlichen Attake für geeignet hält, um diese — wenn noch genügend Zeit vorhanden — durch das Feuer abweisen zu können.

68. Die Stärke des jetzigen Feuers gewährt die Möglichkeit, einen Cavallerie-Angriff sogar durch die Kette abzuweisen, daher diese behufs Begegnung einer Cavallerie-Attake sich an die Sections- oder Zugs-Commandanten nur dann anschliesst, wenn keine für die Bewegung der Cavallerie ungünstigen Terrain-Gegenstände vorhanden sind, und dies ohne Übereilung noch vor dem Heransprengen der Cavallerie geschehen kann; im gegentheiligen Falle rührt sich die Kette nicht von der Stelle. Die Reserven nehmen bezüglich der geschlossenen

[1]) §. 262 lautet: „Während des Rückzuges kann das Feuer abgegeben werden. Hiebei bleiben die Leute einzeln stehen, laden und schiessen. Nach dem Schusse eilt jeder Schütze wieder in die Kette, trägt das Gewehr ungezwungen und ladet es erst dann, wenn er wieder zur Abgabe des Feuers von Neuem stehen bleibt etc.“ (Anmerkung des Übersetzers.)

Abtheilungen eine zur Abweisung der Cavallerie durch das Feuer vortheilhafte Aufstellung.

69. Die geschlossenen Abtheilungen schliessen die Rotten, machen Front gegen die angreifende Cavallerie und nehmen hierauf, wenn die Zeit noch vorhanden ist, die erforderliche Formations-Änderung an, gehen also z. B. aus der Zugs- in eine Halb-Compagnie-Colonne oder auch in die entwickelte Linie über. Hiebei wird mit Rücksicht auf das Terrain es manchmal geschehen, dass die Compagnie sich nicht nach jener Seite oder nicht in jener Ordnung, wie sie im Reglement vorgezeichnet ist, entwickelt; auch werden die Flügel der Züge oder Halb-Compagnien untereinander geworfen, doch darf dies keinerlei Einfluss auf den Gang der Action nehmen; die reglementsmässige Ordnung kann nach Abweisung der feindlichen Attake bei der nächsten Formation wieder angenommen werden.

70. Diejenige entwickelte Abtheilung, welcher ein Angriff der Cavallerie mit Umfassung der einen oder beider Flügel droht, muss die äusseren Züge oder Sectionen zurückbiegen.

71. Wenn in der Nähe der Aufstellung einer geschlossenen Abtheilung irgend ein bedecktes oder durchschnittenes, unzugängliches oder für die Cavallerie ungünstiges Terrain, z. B. der Rand eines Waldes u. s. w., sich befindet, so ist dies, falls es die Zeit gestattet, zu besetzen.

Vortheilhaft ist es, wenn man vor der Front einen Graben oder eine sumpfige Stelle hat, doch darf man sich nicht zu nahe daran, sondern muss sich in einiger Entfernung davon aufstellen.

72. Falls es nothwendig ist und die Zeit hiezu nicht mangelt, nähert sich die Compagnie-Reserve der Kette und stellt sich gegenüber den Intervallen der mittlerweile sich geschlossen habenden Abtheilungen auf, um vereint mit diesen dem Cavallerie-Angriffe mit einem stärkeren Feuer entgegentreten zu können.

Die Bataillons-Reserve nimmt eine solche Aufstellung, dass sie im Falle der Nothwendigkeit die vorderen Compagnien mit ihrem Feuer unterstützen kann.

73. Zur Begegnung einer feindlichen Attake aus geringer Entfernung ist dem Salvenfeuer der Vorzug zu geben. Ist die geschlossene Abtheilung in der Colonne, so schiesst die Tête-Abtheilung knieend, die hinter ihr folgende stehend.

74. Wenn auch bei der Attake die Formation durchbrochen worden wäre, so wird eine neue nicht angenommen, da es genügt, dass die Leute — mit dem Gesichte gegen die Cavallerie — wieder zusammenschliessen.

75. Die geworfene Cavallerie wird mit Salven verfolgt, worauf alle Abtheilungen ihre früheren Plätze wieder einnehmen.

Angriff einer feindlichen Batterie.

76. Die Artillerie greift man zur Verhütung unnützer Verluste durch das Feuer immer mit der Kette an, weil bei einer Batterie keine geschlossenen Infanterie-Abtheilungen zu sein pflegen, und weil, um mit der Bedienung fertig zu werden, anch die Kette genügt; die Reserve nimmt ihre Richtung auf die gewöhnlich in der Flanke der Batterie aufgestellte Geschützbedeckung.

Hat man sich der feindlichen Artillerie bemächtigt, so führt die Infanterie die Geschütze entweder weg, oder entfernt den Verschluss, damit der Feind im Falle der Rückeroberung der Geschütze sich ihrer nicht mehr bedienen könne.

Infanterie im Vereine mit der Artillerie.

77. Jede in der Nähe einer Batterie aufgestellte Infanterie-Abtheilung ist verpflichtet, diese zu schützen.

78. Beim Auffahren der Batterie in die Position machen ihr die Infanterie-Abtheilungen Platz, indem sie sich nach rechts oder nach links halten.

79. Wenn die Artillerie sich in der Stellung befindet, muss die Kette, ohne die Front der Batterien zu verdecken, so weit vorgezogen werden, dass sie nach Thunlichkeit dem auf die Batterie gerichteten Feuer der feindlichen Plänkler entgegenwirken kann, d. i. auf circa 600 Schritt. Ist aber die Artillerie bedentend höher placirt als die Kette, so kann letztere auch vor der Front der Batterie aufgestellt werden.

80. Die Reserve darf nicht hinter der Batterie stehen, damit die auf diese gerichteten Schüsse nicht die erstere treffen; dabei aber hat dieselbe von der Batterie in solcher Entfernung zu bleiben, dass sie zu deren Unterstützung jedesmal herbeieilen könne, wenn ihr die Gefahr eines Angriffes droht.

81. Wenn die Batterie in irgend eine der Flanken der Gefechts-Aufstellung auffährt, so hat die ihr zunächst stehende Compagnie, ohne erst einen Befehl abzuwarten, in die ungedeckte Flanke abzurücken und eine Kette nach vorwärts zu entsenden, falls eine solche daselbst nicht vorhanden wäre. Beim Bataillone kann hiezu eine Compagnie der Bataillons-Reserve verwendet werden.

82. Bei der Vorrückung der Batterie darf die Kette diese ihr nicht vorkommen lassen und ist die Reserve für den Fall, als die Batterie während der Bewegung auf Hindernisse stossen sollte, verpflichtet, diese zu beseitigen.

83. Wenn bei dem Vormarsche der Infanterie die Batterie zurückgeblieben wäre, so erhält sie eine besondere Deckung nur dann, wenn

neben ihr nicht andere Abtheilungen stehen, welche sie vor einem feindlichen Angriffe, besonders in den Flanken, schützen könnten.

84. Bei dem Rückzuge hat die Kette in keinem Falle die Batterie zu überholen, d. h. sie hat sich immer zwischen ihr und dem Feinde zu befinden und bleibt jedesmal stehen, wenn dies die Batterie thut. Die Reserve bringt ihre Bewegung mit jener der Batterie in Übereinstimmung, nimmt ebenfalls bei jedem Halt der Batterie Aufstellung und leistet ihr, wenn Hindernisse bei der Bewegung eintreten sollten, unverzüglich Hilfe. Wenn die Batterie gezwungen werden sollte, ein Geschütz stehen zu lassen, so ist die Reserve verpflichtet, Leute dahin zu detachiren, um dasselbe fortzuschaffen.

85. Im Falle eines feindlichen Angriffes auf die Batterie benimmt sich die Bedeckung wie bei der Vertheidigung, ohne sich aber in eine Verfolgung des geworfenen Gegners einzulassen.

B. Das Verhalten aller drei Waffengattungen im Gefechte.

1. In der Instruction für das Verhalten einer Compagnie und eines Bataillons im Gefechte, dann im 4. Theile des Exercir-Reglements für die Cavallerie wurde speciell dargethan, wie Infanterie und Cavallerie sich im Gefechte zu benehmen haben; die vorliegende Instruction gibt daher blos allgemeine Andeutungen bezüglich Aufstellung der Truppen verschiedener Waffengattungen und ihres gemeinschaftlichen Wirkens.

Im Hinblicke auf die Verschiedenheit der Verhältnisse im Kriege können Vorschriften für alle speciellen Fälle nicht gegeben werden, es wird daher jedem Commandanten innerhalb seines Wirkungskreises anheimgestellt,[1] die Weisungen dieser Instruction nach seinem Urtheile den Verhältnissen anzupassen.

Die Instruction hat blos Truppen-Abtheilungen von nicht zu grosser Stärke im Sinne, nämlich: zwei Bataillone bis zu einer Brigade Infanterie mit der entsprechenden Zahl von Cavallerie und Artillerie.

Gefechts-Aufstellung mehrerer Bataillone.

2. Die Gefechts-Aufstellung besteht aus der Gefechts-Abtheilung (bojewaja tschast) und aus der allgemeinen Reserve.

3. In der „Gefechts-Abtheilung", welche ein oder zwei Treffen bildet, werden die Bataillone in der Front und in die Tiefe in kleinere Abtheilungen gegliedert, wobei die Bataillone des zweiten Treffens als Theilreserven jener des ersten gelten und nach ihrer Stärke, z. B. Regiments- u. s. w. Reserven, genannt werden.

Bemerkung. Die Gefechts-Aufstellung kleinerer Abtheilungen, z. B. eines Regiments oder noch weniger, wird in den meisten Fällen wohl nur aus Einem Treffen und der allgemeinen Reserve bestehen.

4. Bei der Disponirung einer Truppen-Abtheilung in die Gefechts-Aufstellung hat man sich die Nothwendigkeit einer genügenden Reserve vor Augen zu halten und sich hiebei von folgenden Erwägungen leiten zu lassen. Je hartnäckigerem Widerstande oder je beharrlicherem Angriffe man seitens des Gegners zu begegnen annimmt, je wahrscheinlicher eine Entwicklung der Action in den Flanken ist, und je unbestimmtere Nachrichten man vom Feinde und dem Terrain besitzt, desto mehr Truppen müssen zur Reserve disponirt werden. Sind aber die Verhältnisse des bevorstehenden Gefechtes klar, und hat man es mit einem schwachen, durch den Kampf bereits in Unordnung gebrachten oder unvorbereiteten Gegner zu thun, so kann die Reserve schwächer gehalten werden.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird nie mehr als die Hälfte der Truppen zur allgemeinen Reserve bestimmt werden.

5. Bei der Festsetzung der Frontausdehnung der Bataillone des ersten Treffens ist es nothwendig, auf die Wichtigkeit der ihnen gewordenen Aufgabe und auf die Stärke und Gangbarkeit des von denselben besetzten Terrains Rücksicht zu nehmen. Für gewöhnlich rechnet man an Frontausdehnung für ein Bataillon des ersten Treffens (zwei Compagnien in der vorderen Linie) circa 500 Schritt; die Bataillone aber, deren Action nach dem angenommenen Gange des Gefechtes einen weniger entscheidenden Charakter haben dürfte, können eine Frontausdehnung von 750 Schritt (drei Compagnien in der vorderen Linie) annehmen und in Ausnahmsfällen sich sogar auf 1000 Schritt (vier Compagnien in der vorderen Linie) ausdehnen.

Der Grösse der Ausdehnung entsprechend nimmt das Bataillon die Formation an.

6. Das oben Gesagte auf ein in der Gefechtsaufstellung sich befindendes Regiment angewendet, gibt gewöhnlich eine Frontausdehnung von 1000 bis 1500 Schritt. Im ersten Falle werden zwei, im zweiten drei Bataillone in das erste Treffen gestellt; die übrigen bilden das zweite Treffen oder die Theilreserve des Regiments, oder auch die allgemeine Reserve, wenn das Regiment selbständig zu handeln berufen ist.

7. Beim Beginne des Gefechtes und im offenen Terrain hält sich die allgemeine Reserve von jener der „Gefechts-Abtheilung" in einer Entfernung von 500 bis 1000 Schritt. Nach Maassgabe der Verminderung der Entfernung vom Gegner nähert sie sich ihr.

Die allgemeine Reserve wird hinter jene Abtheilung der Gefechtsaufstellung postirt, welche nach dem wahrscheinlichen Gefechts-

gange am meisten einer Unterstützung bedürftig erscheinen dürfte, oder von wo man den entscheidenden Angriff auszuführen gedenkt.

Ausserhalb des feindlichen Feuers nehmen die Bataillone der allgemeinen Reserve die Reserve-Aufstellung, entsprechend den §§. 436 bis 438 des Exercir-Reglements der Infanterie; mit dem Eintritte in die Feuerzone formiren sie sich, behufs Verminderung der Verluste, compagnieweise.

Die allgemeine Reservo steht unter dem directen Befehle des Commandanten der ganzen Truppen-Abtheilung; ohne dessen Weisung darf keine Abtheilung von derselben abgetrennt werden.

Gefechts-Aufstellung der Artillerie.

8. Unter gewöhnlichen Verhältnissen werden einer Infanterie-Brigade drei oder zwei Batterien, einem Infanterie-Regimente und einem aus zwei Bataillonen bestehenden Detachement 4 bis 6 Geschütze zugewiesen.

Bei der Disponirung der Artillerie in die Gefechts-Aufstellung kommt ein Theil derselben in die allgemeine Reserve, der Rest wird zu der „Gefechts-Abtheilung“ bestimmt. Ist aber bei der Truppen-Abtheilung nur eine geringe Anzahl Geschütze vorhanden, so ist es bis inclusive einer Batterie entsprechender, die ganze Artillerie der „Gefechts-Abtheilung“ zuzuweisen, weil es äusserst wichtig ist, schon beim Beginne des Gefechtes die Überlegenheit über das feindliche Feuer zu erlangen. Hat man Batterie- und leichte Geschütze bei sich, so werden die letzteren der „Gefechts-Abtheilung“, namentlich beim Beginne des Gefechtes, beigegeben, um auf grosse Entfernungen zu wirken, denn sie haben grosse Anfangsgeschwindigkeit, daher auch rasantes Feuer und endlich mehr Munition als die Batterie-Geschütze.

Der Erfolg des Wirkens der Artillerie im Gefechte hängt von der Möglichkeit eines starken concentrischen Feuers auf sich darbietende grosse Ziele ab, daher es für die bessere Leitung und Wirksamkeit entsprechender ist, die Geschütze bei der „Gefechts-Abtheilung“ nach Thunlichkeit vereint und nicht getrennt zu verwenden.

9. Der Platz für die Aufstellung der Geschütze kann in der ganzen Ausdehnung der Stellung gewählt werden. Die Infanterie-Abtheilungen überlassen den Platz der Artillerie und benehmen sich dort, wo sie der Artillerie zunächst stehen, ganz nach den Bestimmungen der §§. 77 bis 85 der Instruction für das Verhalten einer Compagnie und eines Bataillons im Gefechte.

In manchen Gelegenheiten kann die Artillerie nach den Befehlen des Truppen-Commandanten auch für sich selbst eine besondere Abtheilung bilden, wobei ihr aber im Bedarfsfalle eine eigene Bedeckung gegeben wird.

10. Die in die Reserve bestimmten Geschütze stellen sich circa 40 Schritt hinter die die Reserve bildenden Infanterie-Abtheilungen.

Bemerkung. Befindet sich in der Reserve weniger als eine Batterie, so nimmt die Artillerie in entwickelter Linie Aufstellung; stehen in der Reserve eine oder mehrere Batterien, so formiren sie sich in Colonne zu vier Geschützen mit ganzen Intervallen und übergehen bei dem Eintritte in die Feuerzone, sobald die Bataillone der Reserve compagnieweise sich aufstellen, in die entwickelte Linie.

Gefechts-Aufstellung der Cavallerie.

11. Im gewöhnlichen Verhältnisse können einer Infanterie-Brigade circa 1 Regiment, einem Infanterie-Regiment 1 oder 2 Escadronen, und kleineren Abtheilungen im Bedarfsfalle $1/2$ Escadron oder ein Zug Cavallerie beigegeben werden.

Vor dem Beginne des Gefechtes wird die Cavallerie zur Aufklärung und Recognoscirung der Kräfte des Gegners vorausgesendet. Mit dem Beginne des Gefechtes aber hängt ihr Platz von der ihr zugewiesenen Aufgabe ab. Wird sie zur Sicherung ungedeckter Flanken bestimmt, so steht sie im Staffel hinter diesen oder, je nach dem Terrain, in einiger Entfernung seitwärts der „Gefechts-Abtheilung". Hat sie einen offenen Raum zwischen zwei Abschnitten zu sichern, so stellt sie sich im Staffel hinter die beiden diesen Abschnitten zunächst stehenden Infanterie-Abtheilungen auf. Manchmal werden kleine Cavallerie-Detachements hinter Deckungen in den Aufstellungsraum der „Gefechts-Abtheilung" behufs unmittelbarer Mitwirkung bei dieser entsendet.

In jedem Falle, was immer die Cavallerie für eine Bestimmung erhalten möge, müssen von ihr eigene Abtheilungen zur Beobachtung des Terrains in den Flanken der Gefechts-Aufstellung und zur Verhinderung der Absichten des Gegners, die Flanken etwa zu umfassen, aufgestellt werden.

Hat die Cavallerie bei Beginn des Gefechtes keinerlei bestimmte Aufgabe, so stellt sie sich bei der allgemeinen Reserve auf.

Wenn der Truppen-Abtheilung wenig Cavallerie, z. B. eine Escadron oder eine Sotnie oder noch weniger beigegeben ist, so darf man nicht so sehr auf die Kampfeskraft der Cavallerie, sondern mehr auf die Möglichkeit eines wirksamen Aufklärungsdienstes, auf die Sicherung gegen unerwartete Zwischenfälle seitens des Gegners sowohl beim Zusammenstosse als während des Gefechtes und nach demselben rechnen.

Gefechts-Aufstellung für die Genie-Truppen.

12. Kleineren Detachements werden Sappeur-Abtheilungen unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht beigegeben; sollte dies dennoch geschehen, so hat dies nur in ganz beschränkter Zahl zu erfolgen. Bei

dieser Gelegenheit ist aber der Sappeur bei der Ausführung der Arbeiten durch Infanterie als der Leiter anzusehen. (Siehe die Beilage.)

Wenn die bei der Truppen-Abtheilung befindlichen Sappeur-Abtheilungen keine besonderen Befehle haben, so sind sie hinter der allgemeinen Reserve aufzustellen.

Allgemeine Verhaltungen der Commandanten im Gefechte.

13. Jeder Commandant ist verpflichtet, den Zweck des Gefechtes klarzustellen, seine Befehle ganz bestimmt zu geben und sich zu überzeugen, dass sie gehörig verstanden wurden.

Die Befehle müssen immer im Wege der Dienstordnung ohne Übergehung der Zwischen-Commandanten gegeben werden. Durch diese Art der Befehlgebung wird die Idee und die Bedeutung der bevorstehenden Action allen Chargen der Abtheilung bekannt.

Wenn in der Absicht, die Ausführung zu beschleunigen, der Befehl irgend Jemandem ohne Vorwissen des unmittelbaren Commandanten gegeben wird, so ist der Letztere davon sofort durch jene Person zu verständigen, welche den Befehl gegeben, sowie auch durch jene, welche ihn erhalten hat.

Die Wahl der geeigneten Mittel zur Erreichung des festgestellten Zweckes gehört zu den Obliegenheiten des Vollziehers, dessen Einzelverfügungen der Commandant nur dann ändern darf, wenn eine durch die Sachlage ungerechtfertigte Abweichung von den erhaltenen Befehlen wahrgenommen werden sollte.

In jenen Fällen, wo die Umstände ein sofortiges Handeln fordern, ist jeder Unterabtheilungs-Commandant verpflichtet, ohne erst den Befehl abzuwarten, einen Entschluss zu fassen und hierüber seinem unmittelbaren Vorgesetzten zu berichten.

Damit die Meldungen im Gefechte ohne Verzug erhalten werden können, muss der Aufenthalt des Commandanten der Truppen-Abtheilung, sowie jedes einzelnen Unter-Commandanten den unmittelbaren Untergebenen bekannt sein.

Nach Thunlichkeit soll ein häufiger Wechsel dieser Standorte vermieden werden.

Für den Fall des Abganges irgend eines der Commandanten aus was immer für einer Ursache, hat ihn der im Range Älteste zu ersetzen.

Nach Beendigung des Gefechtes haben die Abtheilungs-Commandanten zur Kenntniss zu bringen: die Verluste an Menschen und Pferden (nämlich Todte und Verwundete), die Anzahl der beschädigten und verlorenen Geschütze, des Schanzzeugs und des verwendeten Kriegsmaterials. Dies berichten sie ihrem Commando und ergreifen die nothwendigen Maassregeln, um ihre Abtheilungen wieder gefechtsbereit zu machen.

14. Der Commandant der Truppen-Abtheilung ist der verantwortliche und thatsächliche Commandant aller Truppen seiner Abtheilung ohne Ausnahme.

Sich nicht ausschliesslich auf die erhaltenen Meldungen und Berichte verlassend, ist er verpflichtet, das Terrain und die sichtbare Aufstellung des Gegners zu recognosciren, um sich eine klare Vorstellung von den Umständen des bevorstehenden Kampfes zu bilden. Sehr nützlich ist es, wenn sich bei dieser Recognoscirung die Commandanten der verschiedenen Waffengattungen befinden.

Der Truppen-Abtheilungs-Commandant disponirt die Truppen in die Gefechts-Aufstellung, theilt ihnen ihre Aufgaben im Hinblick auf den festgesetzten Gefechtszweck mit und bestimmt auch die Commandanten der Hauptabschnitte, in welche dann die Truppen der „Gefechts-Abtheilung“ eingetheilt werden.

Nachdem er die ersten Anordnungen, mündlich oder schriftlich in einer Disposition gegeben hat, sieht er der Ausführung derselben nach, nimmt innerhalb der Aufstellung seiner Truppen einen günstig gelegenen Standort zur Beobachtung des allgemeinen Gefechtsganges ein, bringt die Thätigkeit der Truppen in Einklang und lenkt ihre Kraftäusserungen der Erreichung des allgemeinen Zweckes zu.

Die unter seinem unmittelbaren Befehle stehende allgemeine Reserve verwendet er umsichtig, um frische Kräfte für den Moment des entscheidenden Angriffes zu haben.

Der Commandant der Truppen-Abtheilung trifft auch die entsprechenden Vorkehrungen, damit eine wirksame Beobachtung der Flanken der Gefechts-Aufstellung unausgesetzt erhalten werde.

Um nicht von der Leitung des Gefechts abgelenkt zu werden, ergreift er rechtzeitig Maassregeln zur Erhaltung der Ordnung im Rücken, zur seinerzeitigen Versorgung der Truppen mit Kriegsmateriale, zur Entfernung der Verwundeten aus dem Gefechte und zu ihrer Übergabe behufs erster Hilfeleistung.

Nach Beendigung des Gefechtes hat der Truppen-Commandant ganz besondere Sorgfalt darauf zu richten, dass alle Abtheilungen wieder zur vollen Gefechts-Bereitschaft gebracht werden.

15. Die Commandanten der Hauptabschnitte stellen die Truppen in ihren Rayons auf und leiten die Ausführung jener Aufträge, welche den Truppen durch die Disposition oder den Befehl des Commandanten en chef gegeben wurden. Sie bestimmen der Artillerie jene Ziele, gegen welche, ihrer Wichtigkeit entsprechend, das Feuer gerichtet werden muss.

Die Abschnitts-Commandanten sehen darauf, dass die in ihren Abschnitten sich befindenden Truppen die gehörige Richtung, dann die Verbindung mit den in den benachbarten Rayons aufgestellten Truppen einhalten. Jene an den äusseren Flanken haben überdies

Maassregeln zur Sicherung gegen die Möglichkeit einer unerwarteten feindlichen Umfassung zu ergreifen; alle aber Sorge zu tragen, dass das Kriegsmaterial ergänzt und die Verwundeten zur rechten Zeit entfernt werden; über den Gang des Gefechtes in ihren Abschnitten berichten sie an ihr Commando.

16. Der Commandant der allgemeinen Reserve hat die die allgemeine Reserve bildenden Truppen unter seinen Befehlen. Er bestimmt ihre Formation, gibt Befehl zu ihrer Bewegung und sieht darauf, dass sie sich immer in entsprechender Entfernung von der „Gefechts-Abtheilung" befinden.

Er muss sich mit der Örtlichkeit bekannt machen, auf welcher die Bewegung der Reserve erfolgen dürfte, um zu wissen, welche Hindernisse sich ihr auf dem Wege entgegenstellen werden, und wie sie zu vermeiden seien.

Wenn er hinter der „Gefechts-Abtheilung" vorrückt, muss er dem Truppen-Commandanten den neuen Ort der Aufstellung der Reserve melden.

Bezüglich des Abgebens der Truppen aus der Reserve hat er blos den Weisungen des Truppen-Commandanten allein zu folgen.

17. Der rangsälteste Artillerie-Commandant disponirt die Artillerie-Abtheilungen in die Gefechts-Aufstellung in Übereinstimmung mit der Disposition und den Befehlen des Truppen-Commandanten. Wenn die ganze Artillerie vereint in einer Stellung wirkt, so hat er sich im Gefechte bei ihr aufzuhalten und persönlich ihre Wirksamkeit zu leiten. Ist sie aber in verschiedenen Abschnitten vertheilt, ein bedeutender Theil derselben aber in einer Stellung vereinigt, so befindet er sich bei diesem oder bei dem Truppen-Commandanten, je nach den erhaltenen Befehlen.

Der rangsälteste Artillerie-Commandant sieht auf die Richtigkeit der Anwendung des Feuers in artilleristischer Beziehung, hat aber nicht das Recht, die taktischen Festsetzungen zu ändern, welche die Artillerie-Abtheilungen von ihren Abschnitts-Commandanten erhalten. Er ergreift Maassregeln zur möglichst schnellen Wiederherstellung der correcten Wirksamkeit der Artillerie bei etwa entstandener Unordnung durch das feindliche Feuer.

Für den Fall, als sich bei der Truppen-Abtheilung ein fliegender Park befindet, sorgt der rangsälteste Artillerie-Commandant dafür, dass die Ergänzung des Kriegsmaterials aus dem Parke an die Truppen ohne Schwierigkeit ausgeführt werden könne.

18. Der Commandant eines selbständigen Artillerie-Abschnittes leitet die Thätigkeit der Artillerie-Abtheilungen seines Abschnittes und auch der Bedeckung, wenn eine solche der Artillerie besonders beigegeben wurde.

Bezüglich des Charakters und des Zweckes der Action hat er genau die Weisungen des Truppen-Commandanten auszuführen und die Truppen der benachbarten Abschnitte thunlichst zu unterstützen.

19. Der im Gefechts-Rayon im Verbande mit den übrigen Truppen sich befindende Artillerie-Abtheilungs-Commandant ist dem Commandanten dieses Rayons untergeordnet. Von ihm erhält er die Weisungen in Bezug auf das Ziel, auf welches, seiner Wichtigkeit entsprechend, das Feuer gerichtet werden soll. Die Position darf nur über Befehl des Abschnitts-Commandanten gewechselt werden; erhält er diese Weisung nicht zu rechter Zeit, so hat er eine solche sich zu erbitten.

Er bestimmt die Formation der Batterie, ihre Bewegungen und wählt im Einklange mit den Weisungen des Abschnitts-Commandanten die Position für dieselbe, sorgt für die zweckmässigste Verwendung der Munition und ordnet den Grad der Schnelligkeit des Feuers an. Im Falle Mangel an Munition eintreten sollte, bleibt die Batterie dennoch in der Position und erwartet das Anlangen des Ersatzes, wenn sie nicht einen besonderen Befehl erhält. Er hat für die Completirung des verwendeten Kriegsmaterials Sorge zu tragen.

20. Der rangsälteste Cavallerie-Commandant der Truppen-Abtheilung steht unter dem unmittelbaren Befehle des Truppen-Commandanten. Er disponirt die Cavallerie in die Gefechts-Aufstellung nach den Weisungen und Befehlen des letzteren.

Wenn die ganze Cavallerie bestimmt ist, vereint zu handeln, so leitet der rangsälteste Commandant der Cavallerie diese persönlich. Sind einzelne Cavallerie-Abtheilungen in der Gefechts-Aufstellung zerstreut, so untersteht die Cavallerie, wenn kein besonderer Befehl ergangen ist, während des Gefechtes dem Commandanten der ganzen Truppen-Abtheilung, ohne dass jedoch hiedurch die Anordnungen der Abschnitts-Commandanten bezüglich der Verwendung der in ihren Rayons sich befindenden Cavallerie-Abtheilungen berührt werden.

21. Der im Gefechts-Rayon sich befindende Commandant der Cavallerie ist dem Commandanten seines Rayons untergeordnet. Nachdem er von diesem den Befehl erhalten, hat er dessen Ausführung beharrlich anzustreben und sich nach Thunlichkeit bei allen sich ihm bietenden Gelegenheiten als Unterstützung der anderen Truppen zu erweisen, indem er jenen Geist der Unternehmung und des Wagens darthut, welcher jedem Cavallerie-Commandanten eigen sein muss.

22. Der zur Beobachtung der Flanken der Gefechts-Aufstellung bestimmte Commandant der Cavallerie handelt nach den erhaltenen Weisungen. Wenn ihm der Ort für die Aufstellung nicht bestimmt wurde, so wählt er sich einen solchen seitwärts und so viel als möglich vorwärts der Flanke. Vorzugsweise einen

erhöhten Punkt einnehmend, sichert er sich durch Wachen und entsendet Patrullen zur Beobachtung des Gegners und zur Recognoscirung des Terrains. Den Zweck der Beobachtung verfolgend, tritt er in den Kampf nur im äussersten Nothfalle ein. Erfolgen Bewegungen in der Gefechts-Aufstellung, so wechselt er entsprechend auch den Aufstellungsplatz seiner Abtheilung.

Bemerkte Änderungen in der Aufstellung des Gegners, Bewegungen der Truppen desselben, besonders solche, welche eine Umfassung zum Zwecke haben, ebenso eine Änderung in der Aufstellung der von ihm commandirten Abtheilung meldet er unverzüglich dem Commandanten der Gesammttruppen, so wie jenem des äussersten Abschnittes der zu beobachtenden Flanke.

23. Der Commandant der dem Truppen-Commando beigegebenen Sappeur-Abtheilung ist diesem Commando untergeordnet und hat die ihm übertragenen Weisungen zu vollführen. Die Detail-Ausführung seiner Obliegenheiten bei der Vollziehung der Specialbefehle ist in der Beilage der gegenwärtigen Instruction auseinandergesetzt.

Terrainbenützung in der Gefechts-Aufstellung.

24. Bei der Aufstellung der Truppen in die Gefechtsordnung muss man sich vor allem die Möglichkeit einer günstigen Wirksamkeit und dann auch den Vortheil der Deckung vor Augen halten.

Die Art der Aufstellung der „Gefechts-Abtheilung" gestaltet sich nach der Lage der vorkommenden Terrain-Gegenstände, z. B. Erhöhungen, Wohnorte, Gehölze etc., verschieden. Die Kette besetzt den äusseren Rand derselben. Die Compagnie- und Bataillons-Reserve nehmen ihre Aufstellung, entsprechend den §§. 7 bis 10 der Instruction für das Verhalten einer Compagnie oder eines Bataillons im Gefechte. Der zwischen den Terrain-Gegenständen befindliche ungedeckte Raum kann unbesetzt bleiben, wenn er durch das Kleingewehr-Fouer aus den Stellungen der zunächst befindlichen Abtheilungen kreuzweise gut bestrichen werden kann.

Bei den Special-Reserven, sowie bei der allgemeinen Reserve stellen sich die Bataillone — wenn unter dem Fener des Gegners — compagnieweise auseinander und passen sich den vorhandenen Deckungen an, müssen aber dabei vor Augen haben, immer in gehöriger Entfernung von den vorn befindlichen Abtheilungen abzubleiben, und dass die Bewegung zu ihrer Unterstützung nicht durch irgend welche Terrain-Hindernisse, z. B. einen steilen Hohlweg, cinen Sumpf etc., gehemmt werde. Je bedeckter nnd coupirter das Terrain ist, desto näher müssen sich die Reserven halten und ihre besondere Aufmerksamkeit auf eine ununterbrochene Verbindung mit jenen Truppen richten, welche sie zu unterstützen haben.

25. Für die bei der „Gefechts-Abtheilung" befindliche Artillerie ist ein guter Ausschuss erforderlich, was sich durch Besetzung höher gelegener Stellungen und offener Intervalle zwischen den „Terrain-Gegenständen" erreichen lässt. Die Geschütze dürfen aber nicht in die Nähe solcher Terrain-Gegenstände gebracht werden, welche, weil scharf sich abzeichnend, ein gutes Ziel geben, z. B. ein alleinstehendes Haus, ein einzelner Baum u. s. w.; auch darf die Front der Batterie nicht enfilirt werden können. Sehr nachtheilig ist es, wenn sich vorn solche Hindernisse befinden, welche es bei der Vorrückung nothwendig machen, die Colonne zu formiren; noch nachtheiliger aber, würden solche Hindernisse im Rücken sein, wenn eine Bewegung nach rückwärts bevorstehen sollte. Bei der dem Terrain entsprechenden Aufstellung der Geschütze hat man sich nicht um die Erhaltung einer gleichen Richtung oder gleicher Intervalle zwischen denselben zu kümmern; es genügt, dass ein Geschütz das andere in der bequemen Handhabung nicht hindert. Die Intervalle haben je nach Terrain und nach der Zahl der Geschütze 10 bis 30 Schritt zu betragen.

Protzen und Munitionskarren des ersten Echelons werden nach Thunlichkeit gedeckt aufgestellt, aber nicht hinter der Batterie, sondern seitwärts derselben in nicht zu grosser Entfernung von den Geschützen, damit das Zutragen der Munition nicht behindert werde, und die Protzen rasch zu den Geschützen gelangen können.

26. Wenn sich bei der Aufstellung der Artillerie zeigen sollte, dass diese zu nahe an der Kette ist, so hat letztere vorzugehen. Die Kette breitet sich vor der Batterie aus; nimmt aber eine grössere Anzahl von Geschützen einen bedeutenden Raum ein, so kann man, wenn sich vorn günstige Deckungen bieten, diese nicht nur mit der Kette, sondern auch manchmal mit den Compagnie-Reserven besetzen, wenn nicht zu besorgen ist, dass man das Feuer der eigenen Artillerie hindert, d. i. sobald diese auf eine Entfernung von beispielsweise 700 Saschen[1]) und noch mehr feuert. Die der Artillerie zunächststehenden geschlossenen Abtheilungen haben für die Bedeckung derselben nach den §§. 77 bis 85 der Instruction für das Verhalten einer Compagnie und eines Bataillons im Gefechte zu sorgen.

27. Die Cavallerie hat in den offenen Intervallen und in den Flanken der Gefechts-Aufstellung zu wirken. Wenn sie nicht attakirt, so muss sie entfernt oder nach Thunlichkeit und gegen das Feuer gedeckt aufgestellt werden.

Das Feuergefecht.

28. Die Ziele für das Feuer werden vorzugsweise nach ihrer Wichtigkeit gewählt und dann erst wird auf die mehr oder weniger leichte Art der Feuerabgabe Bedacht genommen.

[1]) Saschen = 2·1335 Meter oder 2·8 Schritt.

Anfänglich, so lange die wichtigen Zielobjecte noch nicht festgestellt sind, kann das Feuer gegen leicht zu treffende Ziele, z. B. gegen sichtbare, geschlossene Truppen-Abtheilungen und gegen Batterien gerichtet werden; rückt man aber vor, so ist es beim Beginne des Gefechtes nothwendig, die Aufmerksamkeit auf die Schwächung der feindlichen Artillerie zu richten.

Wenn hierauf mit der Entwicklung des Gefechtes die Absichten des Gegners klarer werden, dann wendet sich das Feuer gegen die Truppen, welche man anzugreifen beabsichtigt, oder welche uns selbst mit einem Angriffe bedrohen.

29. Die Anwendung des Kleingewehr-Feuers im Gefechte wurde in den §§. 18 und 19 der Instruction für das Verhalten einer Compagnie und eines Bataillons im Gefechte gezeigt. Die Wirksamkeit der Artillerie wird von folgenden Umständen bedingt [1]):

Anfänglich hat sie das Feuer des Gegners nur herauszufordern, um dabei die Aufstellung seiner Batterien und die approximative Ausdehnung der Gefechts-Aufstellung kennen zu lernen. Dies wird sie am leichtesten dadurch erreichen, wenn sie auf die feindliche Stellung ein mehr excentrisch gehaltenes Feuer abgibt; sobald sich aber die Umstände zu klären anfangen, darf die Artillerie ihre Schüsse nicht mehr zerstreut wirken lassen, sondern muss gegen die gewählten oder ihr gezeigten Ziele mit einem concentrischen Feuer so lange vorgehen, bis sie das gewünschte Resultat erreicht hat.

Excentrisches Schiessen darf in diesem Falle nur innerhalb der Grenzen irgend eines Abschnittes zugelassen werden, vorzugsweise gegen Schützenketten, Schützengräben und dergleichen, oder auch zur Beschiessung eines Raumes, dessen Zielobjecte durch Rauch, Staub oder durch die Unebenheit des Terrains gedeckt sind.

30. Ist man frühzeitig in die Aufstellung gelangt, so hat man die Distanz zu verschiedenen Punkten vor der Front und besonders zu solchen Stellen abzuschätzen, welchen der Gegner nicht ausweichen kann. Als ein erheblicher Behelf bei der Abgabe des Feuers können rectificirte Pläne der Umgebung gelten.

Die Verwendung der Munition muss umsichtig und sparsam sein. Die Schnelligkeit des Feuers richtet sich nach der Wichtigkeit und Grösse des Zieles. Auf grosse Distanzen erfolgt das Feuern langsamer, aus nahe gelegenen Stellungen wird es rascher gegeben. Das schnellste Feuern erfolgt: *a*) in dem dem entscheidenden Zusammenstosse vorangehenden wichtigen Gefechts-Momente und bei dem „Angriffe"; *b*) wenn sich auf kurze Zeit günstige Zielobjecte, z. B. in Hohl-

[1]) Detaillirtere Weisungen bezüglich des Verhaltens der Artillerie finden sich in einer besonderen „Instruction für das Verhalten der Feld-Artillerie im Gefechte im Verbande mit anderen Waffengattungen".

wegen zusammengedrängte Truppen, ungedeckte Colonnen u. s. w. zeigen, und *c*) beim Auf- und Abfahren der Artillerie in die, resp. aus der Position.

Die Disponirung der Artillerie in die Stellung und Positionswechsel während des Gefechtes.

31. Die Stellung, welche man zu besetzen beabsichtigt, muss vorher durch den Commandanten der Artillerie-Abtheilung recognoscirt werden, wozu er vorauszureiten hat; findet derselbe die Stellung bereits durch andere Truppen besetzt, so avisirt er diese, damit sie Zeit finden, ohne Übereilung ihre Aufstellung zu ändern. Bei einem Positionswechsel nach rückwärts entsendet der Abtheilungs-Commandant einen Officier zur Recognoscirung der Stellung.

Der Positionswechsel findet statt, wenn in der eingenommenen Stellung der beabsichtigte Zweck erreicht ist, oder aus dieser nicht mehr erreicht werden kann, oder wenn bei der Vorwärtsbewegung der Truppen das Feuer der Batterien behindert wird. Bleibt die Artillerie aber zu weit im Rücken, so verliert sie die Möglichkeit, dem Gange des Gefechtes zu folgen und rechtzeitig bei den Anstrengungen und Erfolgen der Truppen mitzuwirken.

Der Positionswechsel auf kurze Distanzen ist zwecklos und mit Verlust von Zeit und Verlust an Feuer verbunden. Die Entfernung von einer Stellung zur andern soll wenigstens 300 Saschen (840 Schritt) und mehr betragen. Die Stellungsänderung auf geringe Entfernungen behufs besserer Anpassung an das Terrain oder behufs Deckung gegen das Feuer eingeschossener feindlicher Artillerie ist kein Positionswechsel.

Der Wechsel kann entweder mit der ganzen Abtheilung auf einmal oder, um das Feuer nicht abbrechen zu müssen, echelonweise erfolgen.

32. Dem allgemeinen Gange des Offensiv-Gefechtes entsprechend wird die Artillerie gewöhnlich nicht mehr als drei auf einander folgende Stellungen — manchmal noch weniger — nehmen, und zwar: die erste auf eine Entfernung von 3600 bis 2800 Schritt. Das Beschiessen des Gegners aus dieser Stellung ist eigentlich nur eine artilleristische Recognoscirung, welche zur Aufklärung der Stellung des Gegners dient. Aus grosser Entfernung ist es schwer, ein günstiges Resultat von der Beschiessung auf Truppen zu erzielen. Die nächste Position, aus welcher das Feuer der feindlichen Artillerie zum Schweigen gebracht und für die eigene Infanterie das Eindringen in die Aufstellung des Gegners vorbereitet werden soll, kann 900 bis 700 Saschen entfernt sein. Die letzte Position wird, behufs directer Mitwirkung bei dem Angriffe der Truppen, auf 400 Saschen oder auch näher am Feinde genommen werden. Selbstverständlich ist es, dass die angedeuteten

successiv zu nehmenden Stellungen und auch die Entfernungen nur beispielsweise gelten; sie werden je nach Terrain- und Gefechtsverhältnissen sich ändern; so kann es z. B. geschehen, dass die Artillerie manchmal während des ganzen Gefechtes den Kampf aus grossen Entfernungen führt, während ihr in anderen Fällen die Möglichkeit, auf geringe Entfernung vom Feinde zu wirken, sich darbietet.

Beim Rückzuge hängt der Positionswechsel der Artillerie noch von anderen Bedingungen ab; es kann in diesem Falle geschehen, dass sie auch öfter die Stellung ändert. Manchmal, bei Mangel günstiger artilleristischer Zielobjecte, wird die Artillerie anfangs wohl in der genommenen Stellung stehen bleiben und ein schwaches Feuer unterhalten. Erst später kann der Positionswechsel auf kurze Strecken, vorzugsweise aber, um das Feuer nicht abbrechen zu müssen, in Echelons erfolgen.

Übergang aus der Marschordnung in die Gefechts-Aufstellung.

33. Hat der Truppen-Commandant die Meldung erhalten, dass die Avantgarde von dem Feinde zum Stehen gebracht wurde, so muss er nach Thunlichkeit persönlich die Aufstellung des Gegners und das Terrain, auf welchem die Action bevorsteht, recognosciren. Hat er sich hierauf zum Angriffe des Gegners entschlossen, so ertheilt er die entsprechenden Befehle zum Übergange aus der Marschordnung in die Gefechts-Aufstellung und zum Beginne des Kampfes.

Ist der Gegner mit Artillerie versehen, so müssen die vorbereitenden Bewegungen zum Übergange in die Gefechts-Aufstellung noch vor dem Eintritte in die Zone des wirksamen Artilleriefeuers beendigt sein, was also bei offenem Terrain nicht näher als auf 2000 Saschen (4 Werst) von der Aufstellung des Gegners sein wird; deckt aber das Terrain die Bewegung, so kann mit dem Übergang auch später begonnen werden. Die Avantgarde geht unter dem Schutze ihrer Cavallerie in die Gefechts-Aufstellung über; die von ihr am Marsche gesicherten Abtheilungen, sowie das Gros der Truppen-Abtheilung thun dann das Gleiche unter dem Schutze der schon zum Gefechte bereiten Avantgarde.

34. Der Übergang einer Truppen-Abtheilung in die Gefechts-Aufstellung gestaltet sich gewöhnlich in folgender Ordnung:

1. Übergang der Avantgarde in die Gefechts-Aufstellung und Action derselben gegen die Vortruppen des Gegners, wenn sie die Hauptstellung verbergen. Der Zweck der Action der Avantgarde besteht darin, dass sie die Vortruppen zurückdrängt und die Stellung des Gegners aufdeckt. Die Avantgarde kann in diesem Falle sich ganz als „Gefechts-Abtheilung“ formiren, weil sie, das Gros der Truppen-Abtheilung hinter sich habend, einer allgemeinen Reserve nicht bedarf.

Bei der Ausführung dieses Überganges bleibt die Avantgarde, wenn nöthig, stehen, die Truppen werden zusammengezogen, die Bataillone formiren sich in Colonnen, die Batterie nach Maassgabe des Raumes in eine Colonne zu vier oder zwei Geschützen. Eine Artillerie-Position wird gewählt. Die Bataillone formiren sich compagnieweise. Die Cavallerie der Avantgarde, vielleicht auch der ganzen Truppen-Abtheilung, zieht sich, nachdem sie ihrer Aufgabe vorn Genüge gethan, gegen eine oder beide Flanken. Die schon in der Gefechtsordnung stehende Avantgarde geht vor. Die Artillerie besetzt die ihr angewiesene Stellung und eröffnet das Feuer. Die Compagnien der Bataillone stellen sich auf die vorgeschriebenen Distanzen und entsenden die Kette.

2. Formirung der Colonnen des Gros aus der Marsch-Ordnung in die Reserve-Aufstellung.

Hiezu bleibt die Tête der Colonne stehen, das Tête-Bataillon formirt sich in Bataillons-Colonne, die übrigen Abtheilungen setzen die Bewegung fort; bei der Tête-Abtheilung angelangt, formiren sich die übrigen Bataillone in gleicher Weise und nehmen ihren Platz in der Reserve-Aufstellung ein; die Batterien treten seitwärts heraus, übergehen, sobald der Raum frei wird, in Colonnen zu vier Geschützen und stellen sich hinter den Infanterie-Abtheilungen auf. Die Escadronen schliessen sich an die Colonne der Reserve und nehmen den ihnen angewiesenen Platz ein.

3. Verstärkung der Avantgarde durch eine Abtheilung der Artillerie des Gros.

Wenn durch die Action der Avantgarde die Vortruppen des Gegners zurückgedrängt und ihre Position aufgedeckt wurde, dann ist es nothwendig, die Aufstellung der Truppen in derselben und ihre Ausdehnung aufzuklären. Zu diesem Behufe wird dem Gros eine Abtheilung Artillerie entnommen, der Avantgarde zugewiesen, und für sie eine Stellung in einer Entfernung von circa 1300 bis 1000 Saschen vom Feinde fürgewählt. Diese Position unter dem Schutze der Avantgarde-Truppen einnehmend, beginnt die Artillerie die Aufstellung des Gegners mit der Absicht zu beschiessen, das Feuer seiner Batterien zu veranlassen.

Während dieser Zeit, nachdem die Sachlage sich genügend aufgeklärt und der Truppen-Commandant einen vorläufigen allgemeinen Gefechtsplan sich gebildet hat, gibt er die Weisung zur vollen Entwicklung in die Gefechtsaufstellung und zur entsprechenden Aufstellung der Reserve.

4. Durch die Vereinigung der zu der „Gefechts-Abtheilung" bestimmten Truppen mit der Avantgarde ist die Gefechtsaufstellung vollends gebildet.

Wenn die Sachlage sich früher aufgeklärt hat, und die Umstände zur Beschleunigung des Beginnes der Action nöthigen, so kann das

Absenden der Truppen zu der „Gefechtsabtheilung“ gleich aus der Marsch-Colonne erfolgen, ohne dass die Truppen vorher in die Reserve-Aufstellung übergehen.

Befehle für das Gefecht.

35. Die Befehle für das Gefecht bilden die *Gefechts-Disposition*, welche schriftlich oder mündlich gegeben werden kann. Schriftlich wird sie bei einer grösseren und gemischteren Zusammensetzung der Truppenabtheilung gegeben.

In der Disposition für das Angriffsgefecht sind enthalten:

1. Allgemeine Nachrichten über die Stellung des Gegners und den Zweck des Gefechtes;
2. Eintheilung der Truppen in die „Gefechtsabtheilung“ und in die allgemeine Reserve;
3. Vertheilung der „Gefechtsabtheilung“ in die Haupt-Abschnitte und Zuweisung der dem allgemeinen Gefechtsplane entsprechenden besonderen Aufgaben an dieselben;
4. Aufstellungsplatz der Reserve;
5. Maassregeln zur Beobachtung der Flanken und zur Recognoscirung;
6. Aufstellungsplatz des fliegenden Divisions-Parks, wenn ein solcher bei der Truppenabtheilung vorhanden ist;
7. Aufstellung des Haupt-Verbandplatzes;
8. Standplatz des Trains, damit derselbe die Communicationen und die Ordnung im Rücken nicht behindere;
9. jene besonderen Verfügungen, welche nach den Umständen als nothwendig bekannt zu geben, erachtet werden, und
10. der Platz des Truppenabtheilungs-Commandanten während des Gefechtes.

Vorrückung und Angriff.

36. In diesem Artikel wird der allgemeine Gang der Vorrückung und des Angriffes erklärt. Alle angeführten Entfernungen sind nur beispielsweise gegeben und unterliegen, je nach dem Terrain, einer Abänderung. Überdies kann auch der Gang des Gefechtes selbst eine Modification erleiden; so kann zum Beispiele, wenn man den Gegner zum Gefechte unvorbereitet getroffen hat, der „Angriff“ auch ohne Vorbereitung durch das Feuer ausgeführt werden u. s. w.

37. Die Artillerie eröffnet aus ihrer ersten Position beispielsweise auf 1300 bis 1000 Saschen das Feuer in der Absicht, jenes des Gegners hervorzurufen und dadurch die Aufstellung seiner Batterien zu erkunden. Diese Gefechtsperiode ist, solange die Infanterie wegen der Grösse der Entfernung vom Feinde noch nicht in Action getreten ist, nichts Anderes als eine Recognoscirung der Stellung des Gegners.

Hier kann man die erhaltenen Nachrichten noch ausnützen und in entsprechender Weise die Formationen, ja sogar die Gefechtsabsicht noch ändern.

Sobald die Aufstellung des Gegners sich genügend aufgeklärt hat, gibt der Truppen-Commandant den Truppen in der Gefechtsaufstellung den Befehl, die Vorrückung zu beginnen, während die Artillerie ihre Wirksamkeit aus der ersten Position fortsetzt. Waren die Bataillone des ersten Treffens compagnieweise mit verkürzten Abständen formirt, so bewegen sie sich — eine Patrullenkette vor sich und in den äusseren Flanken — in dieser Formation. Überdies sind auch die Flanken noch durch besonders hiezu bestimmte Cavallerie-Abtheilungen zu sichern.

38. Auf (beispielsweise) 3000 bis 2000 Schritt vor dem Feinde bleiben die in der Gefechtsaufstellung sich befindenden Abtheilungen — hiezu vornehmlich gedeckte Plätze wählend — stehen. Die Patrullenkette wird durch die Gefechtskette ersetzt. Die Artillerie wird in die zweite Stellung berufen, beispielsweise auf 900 bis 700 Saschen, und eröffnet das Feuer zur Schwächung der Batterien des Gegners. Sobald die Wahl des Angriffspunktes entschieden und der Angriffsplan festgestellt ist, wird zur Verstärkung der in Wirksamkeit stehenden Batterien die Artillerie aus der Reserve berufen.

Der gewählte Angriffspunkt kann in der Front liegen. Die Artillerie concentrirt ihr Feuer auf diesen Punkt gegen jene Truppen, welche an dessen Vertheidigung theilnehmen, aber auch auf die feindliche Artillerie, welche die Zugänge zu diesem Punkte bestreicht.

Sobald der Truppen-Commandant erkennt, dass das Feuer der Batterien seine Arbeit gethan, den Erfolg des weiteren Gefechtes vorbereitet und erleichtert hat, gibt er den Truppen in der Gefechtsaufstellung den Befehl, vorzurücken. Die Bataillone der „Gefechts-Abtheilung“ gehen nun nach §§. 27 bis 35 der Instruction für das Verhalten einer Compagnie und eines Bataillons im Gefechte vor. Ein besonderes Augenmerk ist auf die genaue Einhaltung der gegebenen Direction und auf das Erhalten der Verbindung mit den nebenstehenden Abtheilungen zu richten.

39. Der „Angriffs“-Sphäre nahekommend, das ist auf 1000 bis 800 Schritt vom Feinde, bleiben die Abtheilungen in der Gefechtsaufstellung zum zweiten Male stehen. In dieser Zeit müssen alle Maassregeln zur thunlichsten Sicherung des Erfolges des „Angriffes“ genommen werden. Ein Theil der Truppen der allgemeinen Reserve und auch die Cavallerie können zum Umfassen des anzugreifenden Punktes oder auch zu dem Zwecke abgesendet werden, die Aufmerksamkeit der Reserve des Gegners abzulenken. Die Kette wird verstärkt, und nachdem sie günstige Plätze zum Beschiessen des Gegners eingenommen hat, eröffnet sie ein starkes Feuer auf die anzugreifenden Truppen.

Unter dem Schutze dieses Feuers werden die in der zweiten Position verbliebenen Batterien vorwärts in eine Stellung, z. B. auf 400 Saschen vom Feinde, zur directen Mithilfe für die angreifenden Truppen berufen. Die Artillerie wird in diesem Falle ihre Stellung am besten in der Flanke jener Truppen wählen, welche den „Angriff“ auszuführen haben, wenn es nur von dort möglich ist, den angegriffenen Punkt gut zu beschiessen. Im Allgemeinen ist eine Flankenaufstellung der Batterien in Bezug auf die Richtnng des Angriffes vortheilhafter als eine frontale, weil im ersteren Falle das Feuer der Artillerie nicht so beengt ist und nicht so bald von den sich vorbewegenden Truppen behindert wird. Je nach dem Angriffsplane kann es auch geschehen, dass die Nothwendigkeit zu weiterer Bewegung für die Truppen in der ganzen Gefechtsaufstellung nicht vorhanden ist. In einem solchen Falle wird die zum „Angriffe“ bestimmte Abtheilung derselben ihre Vorwärtsbewegung fortsetzen, die andere, günstige Punkte besetzend, den Befehl erhalten, bei dem „Angriffe“ durch ein starkes Feuer mitzuwirken und die Flanken vor Umfassung zu schützen. Sobald die Artillerie die letzte Stellung besetzt und das Feuer eröffnet, setzen jene Abtheilungen, welche für den „Angriff“ bestimmt sind, ihre Bewegung nach Thunlichkeit unaufgehalten fort, während die Reserven sich nach und nach den zu unterstützenden Abtheilungen nähern, und die allgemeine Reserve den angreifenden Truppen folgt.

40. Wenn auf ganz kurze Entfernung vom Feinde, das ist auf 150 bis 300 Schritt, die Kette Halt macht, so hat das Feuer mit der grössten Intensität abgegeben zu werden. In jedem Falle setzen die Reserven ihre Bewegung unaufhaltsam fort. Die Artillerie trachtet den anzugreifenden Punkt, so viel dies nur thunlich ist, mit starkem Feuer zu überschütten. Manchmal ergibt sich die Möglichkeit, die Artillerie noch näher zu bringen. Die Reserven lassen beim Erreichen der Kette das Signal zum „Angriffe“ geben. Allgemeine Bewegung zum Bajonnetstosse. Hierauf geben alle dem anzugreifenden Punkte auf 300 Schritt sich nähernden folgenden Reserven ebenfalls das Signal zum „Angriffe“ und setzen ihre Bewegung behufs Steigerung des Erfolges, oder behufs Sicherung und Wiederholung des Angriffes für den Fall des Misslingens fort. Wenn wegen zu grosser Nähe der eigenen Truppen von den feindlichen die Artillerie nicht im Stande wäre, ihre Wirksamkeit gegen den Feind fortzusetzen, so überträgt sie ihr Feuer in den Rücken des angegriffenen Punktes gegen die dort supponirten feindlichen Reserven, oder gegen Punkte, welche dem angegriffenen zunächst sind, oder stellt, wenn dies zu thun nicht möglich ist, ihr Feuer ein, bleibt in der Gefechtsaufstellung und erwartet den Ausgang des Angriffes behufs Fortsetzung ihrer Thätigkeit.

Die Cavallerie, welche während des Gefechtes mit der Umfassung droht, sichert die offene Flanke des Angreifers.



Fortsetzung der Action bei gelungenem Angriffe.

41. Wenn der Angriff gelang, so fahren die angreifenden Truppen fort, den Feind zu drängen, nm ihn von dem angegriffenen Pnnkte gänzlich zu vertreiben. Die Reserven folgen ihnen ohne Aufenthalt nach. Die Artillerie wird in die eingenommene Stellnng vorgerufen und verfolgt mit ihrem Feuer den sich znrückziehenden Gegner. Jene Abtheilnngen der Gefechtsaufstellung, welche an dem Angriffe nicht theilnahmen, sondern diesen blos durch ihr Feuer unterstützten, rücken vor und greifen ihrerseits an, falls der Gegner es versuchen sollte, sich zu behaupten. Hat der Feind noch eine Reserve, so muss der genommene Punkt stark besetzt werden; die Trnppen, welche angegriffen haben, werden geordnet und durch Artillerie und Reserven verstärkt. Wenn aber der Feind mit Rücksicht auf den Mangel an Reserven oder aus einem anderen Grunde von der Fortsetzung des Gefechtes absieht und sich zurückzieht, so beginnt die Verfolgnng desselben.

42. Die Abtheilungen, welche in die feindliche Stellung eingedrungen sind, verfolgen den geworfenen Gegner dnrch das Fener. Die weitere Verfolgung desselben aber wird vorzugsweise frischen Abtheilungen oder anch solchen Truppen überlassen, welche, nachdem sie sich der Stellung bemächtigt haben, schon wieder geordnet sind. Bei der Verfolgung richtet die Infanterie, während sie unausgesetzt vorrückt, den entscheidenden Angriff gegen jene feindlichen Truppen, welche sich zu halten versuchen. Die Artillerie beschiesst die noch geordneten Abtheilungen. Die Cavallerie wirkt in Flanke und Rücken der sich Zurückziehenden. Hinter den verfolgenden Trnppen marschirt die Reserve.

Die Verfolgung erfolgt hartnäckig nnd auf thunlichst grosse Entfernung ohne Rücksicht auf die Erschöpfung der Truppen; wenn möglich, wird sie auch in der Nacht und am anderen Tage fortgesetzt, in jedem Falle aber durch die Avantgarde ernenert.

Umfassnngen und ihre Gegenmaassregeln.

43. Frontalangriffe sind mit bedentenden Schwierigkeiten verbunden, man muss daher, wo immer dies nur thunlich ist, diese durch ein Umfassen der Flanken des Gegners erleichtern; manchmal kann sich auch die Gelegenheit bieten, den Hauptangriff in eine Umfassung zn verwandeln, wenn man durch die Action in der Front die Aufmerksamkeit des Gegners ablenkt und seine Reserven von dem Eingreifen gegen die umfassenden Truppen abhält. Umfassen kann man entweder eine oder beide Flanken; im letzteren Falle muss man aber die eigene Gefechtsaufstellung zn sehr ausdehnen oder die Reserve

schwächen, daher eine Umfassung beider Flanken nur bei bedeutender numerischer Überlegenheit zulässig ist.

Behufs Ausführung einer Umfassung muss das Terrain in der Flanke genau recognoscirt werden.

Das Umfassen der Flanke des Gegners kann durch die äussersten Abtheilungen in der Gefechtsaufstellung erfolgen, oder es werden hiezu besondere Truppen der Reserve entnommen. Im ersten Falle halten sich die hiezu bestimmten Abtheilungen beim Angriffe allmälig gegen den äusseren Flügel und bewegen sich staffelförmig, so lange sie nicht die gehörige Aufstellung eingenommen haben, um den Gegner in schräger Richtung zu seiner Front oder, wenn möglich, der Länge nach zu beschiessen.

44. Zur Ausführung einer stärkeren Umfassung, vielleicht auch des Hauptangriffes in der Flanke, wird ein Theil der Reserve bestimmt, welcher die Bewegung zur Umfassung aus grösserer Entfernung, gewöhnlich mit dem Übergange in die Gefechtsaufstellung beginnt. Manchmal kann die Umfassung sogar noch früher beginnen; hiezu wird während des Marsches eine besondere Colonne bestimmt; welche gegen die Flanke des Gegners vorrückt und sich daselbst entwickelt. Ist das Terrain einer gedeckten Bewegung günstig, so hat man dies auszunützen und sich derart zu decken, dass man sich nicht vorzeitig verräth. Die Abtheilung, welche aus weiterer Entfernung umgehen soll, darf die Verbindung mit den übrigen Truppen, welche gegen die Front der Stellung operiren, nicht verlieren. Das Unterhalten dieser Verbindung kann der Cavallerie aufgetragen werden, wenn das Terrain deren Wirksamkeit nicht zu sehr erschwert; im gegentheiligen Falle wird eine besondere Abtheilung bestimmt, welche eine geeignete Position besetzt und den Feind aufhalten muss, wenn derselbe versuchen sollte, in das Intervall vorzurücken, die Truppen zu trennen und sie getheilt zu schlagen. Wenn der Feind die Absicht, unsere Flanke zu umfassen, zu erkennen gibt, so kann man als Gegenmaassregel entweder eine Abtheilung der Reserve entgegensenden, welche ihrerseits auf die Flanke des Umfassenden selbst zu wirken hat, oder die zu umfassende Flanke zurückbiegen. Das erstere ist vortheilhafter, aber nur dann, wenn man eine genügende Reserve hat.

Skizze eines Defensiv-Gefechtes.

45. Die Aufgabe eines Defensiv-Gefechtes besteht darin, dass man den angreifenden Gegner durch das Feuer in Unordnung bringt und hierauf dem Stosse mit dem Stosse begegnet. Bei der Vertheidigung bietet sich die Möglichkeit, den grössten Nutzen aus dem Feuergefechte zu ziehen, dieser Nutzen wird hauptsächlich durch eine entsprechende Wahl und Herrichtung der Stellung und die richtige Anwendung des Feuers erreicht.

Besetzung einer Stellung.

46. Bei der Wahl einer Stellung sind folgende wesentliche Bedingungen zu beachten: Die Stärke der Stellung muss die Möglichkeit gewähren, die Defensive mit Vortheil zu führen; vor der Front hat ein guter Ausschuss zu sein, die Ausdehnung der Stellung soll der Stärke und der Zusammensetzung der Truppen-Abtheilung entsprechen, und es dürfen im Rücken derselben keine solchen Hindernisse sich befinden, welche die Bewegung hemmen könnten.

Zur besseren Einrichtung der Vertheidigung muss sich der Commandant in die Lage des die Stellung Angreifenden versetzen und dann entscheiden, wohin er den Angriff ausführen würde. Es ist natürlich, dass ein solcher Punkt besetzt und, wenn möglich, auch stärker befestigt werden muss.

Die Terrain-Gegenstände in der Stellung müssen zur Vertheidigung hergerichtet werden; offene Räume werden durch Errichtung von Deckungen für Schützen, geschlossene Abtheilungen und Artillerie verstärkt. Manchmal werden an sehr wichtigen Punkten der Stellung, wenn Zeit und Material vorhanden sind, Feldverschanzungen aufgeführt; befindet sich vor der Front der Stellung in der Entfernung eines wirksamen Artillerie-Feuers (nicht weiter als 600 bis 700 Saschen) ein für die Vertheidigung günstiger Terrain-Gegenstand, so kann er zu dem Zwecke besetzt werden, um den Feind zu nöthigen, sich früher zu entwickeln und seine Absichten erkennen zu lassen. Zu demselben Zwecke wird nicht selten Cavallerie nach vorwärts entsendet.

Die Stellung wird in Abschnitte getheilt. Jeder erhält einen Commandanten, welcher für den Gang der Vertheidigung verantwortlich ist. Die Aufmerksamkeit ist auf eine gute Aufstellung der Reserven zu richten.

Die allgemeine Reserve wird hinter dem wichtigsten Theil der Stellung, das ist hinter jenem Punkt aufgestellt, gegen welchen der Gegner wahrscheinlich den Angriff unternehmen wird.

Die Flanken der Stellung werden durch zweckentsprechende Aufstellung der Truppen und genaue Recognoscirung des umgebenden Terrains, besonders in der Richtung gegen den Feind, geschützt. Diese letztere Obliegenheit wird besonderen Cavallerie-Abtheilungen übertragen.

47. Die Disposition für ein Defensiv-Gefecht hat zu enthalten:

1. den Zweck des Gefechtes und die Richtung, von welcher der Feind erwartet wird;

2. die Andeutung über die allgemeine Lage der Stellung;

3. die Vertheilung der Truppen der „Gefechtsabtheilung“ in die Abschnitte der Stellung;

4. die Bestimmung der Truppen zur allgemeinen Reserve und der Ort ihrer Aufstellung;

5. die Abtheilungen, welchen die Beobachtung der Flanken aufgetragen wurde, und deren Aufstellung;

6. die Richtung, in welcher, falls die Avantgarde oder ein besonderes Detachement sich vorn befand, diese Abtheilungen gegen die Stellung zurückgehen;

7. die Bezeichnung jener Punkte, welche besonders stark befestigt werden müssen;

8. den Platz des fliegenden Parks;

9. den Hauptverbandplatz;

10. den Platz für den Train;

11. den Platz für den Truppen-Commandanten.

Der Disposition entsprechend, besetzen die Truppen die ihnen angewiesenen Punkte, wobei die Haupt-Abschnitts-Commandanten die ihnen unterstehenden Truppen in die Unterabschnitte vertheilen. Die Abtheilungs-Commandanten recognosciren in ihren Abschnitten das Terrain, stellen ihre Abtheilungen auf und lassen die Entfernungen zu verschiedenen Punkten vor der Front messen. Die Commandanten der Reserve recognosciren und reguliren die Verbindung mit jenen Abtheilungen, die sie zu unterstützen haben.

Der allgemeine Gang der Vertheidigung.

48. Wenn vor der Front der Stellung ein vorwärts gelegener Punkt durch eine besondere Abtheilung besetzt ist, so ist dessen Vertheidigung nur so lange fortzusetzen, als dies mit den Absichten des Commandanten der gesammten Truppen verträglich ist. Bei dem Rückzuge in die Hauptstellung lassen die vorn befindlichen Truppen den Gegner nicht zu nahe herankommen, damit der letztere nicht im Stande sei, in die Stellung mit einzudringen. Während dieser Zeit können, je nachdem die Absichten des Gegners erkannt werden, einige Änderungen in der anfänglichen Aufstellung, z. B. Verstärkung der Truppen in irgend einem Theile der Stellung, Wechsel der Aufstellung der Reserve u. s. w., vorgenommen werden.

Das Artillerie-Feuer auf grosse Distanzen concentrirt sich bei der Vertheidigung hauptsächlich auf die Batterien des Gegners, bei dem Näherkommen und Klarerwerden der Umstände aber gegen jene Truppen, welche an dem Angriffe theilnehmen könnten; bei der Annäherung des Gegners auf 1000 bis 800 Schritt wird das Feuer verstärkt; die Reserve nähert sich, falls es nöthig ist, bereitet sich vor, die „Gefechtsabtheilung" zu unterstützen und um dem „Angriffe" zu begegnen. Wenn eine Flanke der angreifenden Truppen des Gegners nicht gesichert ist, so ist es vortheilhaft, sie zu umgehen, wozu Abtheilungen der Reserve und auch der Cavallerie genommen

werden, welch letztere den Feind nöthigt, im nahen Feuer der Stellung stehen zu bleihen. Eine hesondere Aufmerksamkeit ist der Sicherung der eigenen Flanken zuzuwenden.

Die Verwendung der Reserve muss besonders im Defensiv-Gefechte vorsichtig erfolgen, damit genügend Truppen für die Entscheidung des Gefechtes bleihen. Zur möglichsten Schonung der Reserve ist es daher nothwendig, im Auge zu hahen, dass Truppen, welche einmal in den Kampf getreten sind, auch his zu Ende darin verbleiben müssen.

Hat man den feindlichen Angriff abgeschlagen, so verfolgt die „Gefechtsabtheilung" den Gegner mit ihrem Feuer und bereitet sich zur Begegnung eines etwa erneut werdenden Angriffes vor; falls Unordnung und Erschöpfung der Reserven beim Gegner wahrzunehmen wäre, kann das defensive Gefecht mit dem Übergange in das offensive beendigt werden.

Rückzug aus dem Gefechte.

49. Beim Rückzuge aus dem Gefechte ziehen sich die Truppen der Gefechtsaufstellung, wenn der Gegner nicht stark drängt, nicht auf einmal, sondern hlos zum Theil zurück, wobei die Stehenhleibenden das Vorrücken des Gegners durch ihr Feuer aufhalten und dann erst die Bewegung antreten. Die nach rückwärts sich hegehende Artillerie nimmt Stellung und eröffnet, sohald ihr dies möglich erscheint, das Feuer; mit der Annäherung aher der sich zurückziehenden „Gefechtsabtheilung" verlässt sie ihre Stellung, um eine neue weiter rückwärts zu nehmen. Die Cavallerie schützt die Flanken.

Wenn man aber die Stellung unter dem Drängen des Gegners verlassen muss, so hat der Rückzug in solcher Art eingeleitet zu werden, dass des Feindes Verfolgung nicht sofort statthahen könne. Zu diesem Zwecke werden zur hartnäckigen Vertheidigung geeignete Terrain-Gegenstände hehauptet, und hiezu solche Truppen genommen, welche weniger gelitten hahen, die mehr in Unordnung gerathenen Abtheilungen werden weiter rückwärts gesammelt. Während dieser Zeit nimmt die Reserve der sich zurückziehenden Truppen rückwärts eine neue Stellung.

Die Artillerie vertheidigt hartnäckig die Stellungen und concentrirt ihr Feuer gegen jene feindlichen Abtheilungen, welche am heftigsten vorrücken. In solchen Augenblicken kann manchmal die Cavallerie selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, lediglich zum Zwecke des Zeitgewinnes eine Attake ausführen. Die Reserven dürfen von der „Gefechtsahtheilung" nicht zu weit abbleihen.

Wenn es nothwendig ist, in die Marsch-Colonne zu übergehen, so werden die Abtheilungen, welche weniger gelitten hahen, Stellung nehmen und den Feind aufzuhalten trachten; während dieser Zeit hahen unter dem Schutze des Feuers der Artillerie und der Attaken

der Cavallerie die in Unordnung gebrachten Abtheilungen allmälig zurückzugehen, sich in Marsch-Colonne zu formiren und den Rückzug fortzusetzen.

Da der verfolgende Gegner vorzugsweise auf die Flanken wirken wird, so bleibt die Sicherung derselben eine Bedingung von der allergrössten Wichtigkeit. Zu diesem Behufe können ausser der Cavallerie auch besondere Seiten-Detachements der Infanterie bestimmt werden.

Die successive Besetzung von Stellungen mit frischen Truppen erfolgt so lange, bis die zurückgesendeten Abtheilungen sich so weit vom Feinde entfernt haben, dass sie seinem Angriffe nicht mehr ausgesetzt sind. Die letzten zur Abhaltung des Feindes stehen gebliebenen Truppen formiren dann die Arrièregarde der ganzen Truppenabtheilung.

Beilage
zur Instruction für das Verhalten aller drei Waffengattungen im Gefechte.

Verwendung der Genie-Truppen, welche den im offenen Felde operirenden Detachements beigegeben werden.

a) Organisation der Genie-Truppen bei den Truppen-Commanden.

§. 1. Genie-Truppen werden den Truppen-Commanden nach Maassgabe der Nothwendigkeit beigegeben.

§. 2. Diese Truppen werden den genannten Commanden in ganzen Abtheilungen oder solchen Unterabtheilungen zugewiesen, wie sie organisationsgemäss bei ihnen bestehen. So werden von den Sappeur-Bataillonen den Truppen-Commanden beigegeben: Bataillone, Compagnien, Halb-Compagnien und Züge; von den Pontonier-Bataillonen: Bataillone, Compagnien und Halb-Compagnien; von den Telegrafen-Parks: Parks und Sectionen, und vom Feld-Genie-Parke: Sectionen und Viertel-Sectionen.

§. 3. In Folge ihrer speciellen Bestimmung und der Schwierigkeit der Ergänzung ihres Abganges im Kriege sind die den Truppen-Commanden beigegebenen Genie-Truppen vorzugsweise als Leiter bei der Ausführung der Sappeur-Arbeiten anzusehen und nur in seltenen Fällen als Arbeits- oder Streitkraft zu betrachten.

§. 4. Um aus dieser Hilfswaffe den grössten Nutzen zu ziehen, ist jede Genie-Abtheilung ihrer Bestimmung gemäss zu verwenden. So sind die Sappeur-Abtheilungen zur Leitung aller Sappeur-Arbeiten,

welche im Feldkriege vorkommen, bestimmt, z. B. bei der Befestigung und Vertheidigung von Stellungen, bei dem Angriffe und der Erstürmung feindlicher befestigter Punkte, bei der Herrichtung und Zerstörung von Communicationen, und endlich bei der Herstellung verschiedener Gattungen von Übergängen. Die Pontonier-Bataillone errichten und erhalten vorzngsweise die Pontons-Übergänge und leiten die Arbeiten zur Befestigung der Stellungen vor den Brücken. Die Telegraphen-Parks errichten und erhalten die Telegraphen- und Telephon-Linien und werden bei den optischen Signal-Apparaten verwendet. Der Feld-Genie-Park dient den Truppen-Abtheilungen als Magazin für Reserve-Werkzeug.

§. 5. Je nach dem bei den Genie-Truppen befindlichen Material- und Werkzeugs-Vorrathe kann jede der genannten, beim Truppen-Commando sich befindenden Abtheilungen noch bei sich haben, und zwar:

a) Eine Sappenr-Compagnie, ausser dem von der Mannschaft getragenen Schanzzeug, noch auf ihrem Wagen Werkzenge für den Schanzenbau, für Werkstätten und zum Sprengen, galvanische Apparate, Brückenzubehör nnd Pyroxilin. Der ganze Vorrath wird den Truppen-Commanden nur in jenen Fällen gegeben, wenn bei denselben sich wenigstens eine Sappeur-Compagnie befindet.

b) Die Pontonier-Abtheilungen führen dasselbe mit sich und noch überdies einen Pontons-Park zur Herstellnng einer Brücke in der Normallänge von 101 Saschen. Dieser Park wird in zwei Halb-Parks und in vier selbständige Sectionen eingetheilt, deren jede eine Brücke von 25 Saschen Länge errichten kann.

c) Die Telegraphen-Parks sind ausgerüstet zur Herstellung eines Telegraphen-Netzes, und zwar: der ganze Park für 100 Werst Länge mit 6 Stationen, und jede Section für $33^1/_3$ Werst mit zwei Stationen.

d) Der Feld-Genie-Park führt einen Werkzeng-Vorrath mit, nnd zwar: in jeder Viertel-Section für eine Infanterie-Division und eine Sappeur-Compagnie.

§. 6. Bei einem bedeutenden Abgange der beim Truppen-Commando befindlichen Genie-Abtheilungen kann der Commandant der Gesammt-Truppen diesen Abgang an Officieren und Mannschaft dadurch ergänzen, dass er provisorisch zu den Genie-Truppen jene Officiere und Mannschaften commandirt, welche bei den Regimentern im Sappenr-Wesen unterrichtet wurden. Mit der Abtrennung der Genie-Truppen von dem Truppen-Commando aber hört diese Commandirung auf, nnd Officiere wie Mannschaft rücken zu ihren Abtheilungen ein.

§. 7. Alle Genie-Abtheilungen, welche in den Stand des Truppen-Commandos eingetheilt wurden, unterstehen nach den allgemeinen Grundsätzen diesem Commando.

b) Pflichten des Commandanten der Genie-Truppen.

§. 8. Wenn zur Leitung der Genie-Abtheilung beim Truppen-Commando nicht irgend eine Persönlichkeit speciell bestimmt wurde, so übernimmt der Rangsälteste der Sappeur-, Pontonier- oder Telegraphen-Officiere das Commando der ganzen Genie-Abtheilung.

§. 9. Ihm unterstehen alle dem Truppen-Commando beigegebenen Genie-Abtheilnngen, und ohne sein Wissen darf auch nicht Eine derselben irgend eine Bestimmung erhalten.

§. 10. Der Leiter der Genie-Abtheilung untersteht direct dem Truppen-Commandanten. Von ihm erhält er die Befehle, und nur ihm ist er für die Thätigkeit der Genie-Truppen verantwortlich. Über dessen Aufforderung wohnt er den Recognoscirungen desselben bei, nimmt, wenn es nothwendig ist, mit den Generalstabs- nnd Artillerie-Officieren Theil an der Wahl und Befestigung der Stellung, ist bei der Fürwahl und Bestimmung der Art der Übergänge ebenfalls anwesend, und wird auch bei der Verfassung des Entwurfes über Angriff und Vertheidigung der Stellung zu Rathe gezogen. Ihm obliegt weiters die Verfassung der Entwürfe jener Befehle, welche die Genie-Abtheilung betreffen. Er trägt dem Truppen-Commando seine Anschauungen über die bevorstehende Arbeit vor, macht den Voranschlag über die Arbeiter, das Werkzeug, Material und die Zeit, weist die Versammlungspunkte für die Arbeiter, dann das Werkzeug an, bestimmt die Ordnung und die Zeit des Eintreffens der Ablösungen.

Er bewerkstelligt alle Vorarbeiten und leitet die Ausführung der Arbeiten persönlich.

Bemerkung. Die Verantwortung für den Fortschritt der Arbeiten und für die Erhaltung der Ordnung dabei obliegt den unmittelbaren Commandanten der Arbeits-Detachements.

§. 11. Bei der Aufstellung der Truppen in einer befestigten Position vertheilt der Commandant der Genie-Truppen die Sappeure in die Stellung, sorgt für die Verbesserung der letzteren, sieht darauf, dass die Befestigungen und die in Vertheidigungsstand gesetzten Terrain-Gegenstände in technischer Beziehung zur Vertheidigung immer vollkommen bereit seien, überwacht die Verbindungswege in der Position selbst und ergreift Maassregeln, dass die Truppen keinen Mangel an Werkzeugen leiden.

§. 12. Bei einem bevorstehenden Sturme auf einen befestigten Punkt recognoscirt der Commandant der Genie-Truppen diesen in technischer Beziehung und zieht, nach Maassgabe des Erforschten, schon vorher alles in Erwägung, was sowohl wegen der Beseitigung der zu erwartenden Hindernisse, als auch wegen der Herrichtung der feindlichen Befestigung für den Fall, als sie genommen werden sollte,

zu erfolgen hätte. Er organisirt die Arbeits-Commanden, welche bei den stürmenden Truppen mitzuwirken haben.

§. 13. Wenn den Trnppen das Passiren irgend eines Überganges bevorsteht, so hat der Commandant der Genie-Truppen den Übergang zu organisiren und zn leiten, deu Truppen die Ordnung und die Vorschriften für das Passiren der Brücke, der Furt oder des Eises bekannt zu geben, sowie das Einschiffen der Truppen auf Kähnen nnd Fähren zu leiten. Zu seinen Obliegenheiten gehört auch die Organisation des Brückendienstes.

§. 14. Für den Fall der Besetzung irgend eines befestigten Objectes durch die eigenen Truppen überzengt sich der Genie-Truppen-Commandant, ob daselbst nicht Minen gelegt sind, dann auch ob Magazine mit Werkzeng und Baumaterial vorhanden sind.

§. 15. Bei der Bewegung der Avant- und Arrièregarde wirkt der Commandant der Genie-Truppen, sowohl bei dieser als anch bei jener, durch Beistellung der unumgänglich nöthigen Arbeits-Commanden zur Entfernung der etwa auf dem Wege vorkommenden Hindernisse und zur Beschädigung und Zerstörung der Strassen und Brücken mit.

§. 16. Zn den Obliegenheiten des Commandanten der Genie-Trnppen gehört ferner, darauf zu sehen, dass die zu irgend einer Arbeit im Aufstellungsrayon der Truppen bestimmten Genie-Commanden nach Beendigung des ihnen gewordenen Auftrages von den Unterabtheilungs-Commandanten nicht zurückgehalten, sondern sofort einrückend gemacht werden.

(„Wajennij Sbornik", November-Heft 1882 nnd Auszug ans dem „Anhange znm russischen Exercir-Reglement der Infanterie". Petersburg 1881.)

Sch.

Erzherzog Albrecht'scher Officiers-Fond.

Gegründet im Jahre 1869[1]).

Der uns vorliegende Jahres- und Rechenschafts-Bericht der Fonds-Verwaltung für das Jahr 1882 — der dreizehnte seit dem Bestande der Stiftung — liefert gleich jenen der Vorjahre die umfassendsten Nachweisungen über die Fonds-Gebarung seit dem Bestande dieser Stiftung.

Gemäss diesen Nachweisungen besteht das **Gesammt-Vermögen** mit Jahresschluss 1882 beim:

Vorschuss-Fond in	964.856 fl. 57½ kr.	1,073.037 fl. 41 kr.
Reserve-Fond in	108.180 „ 83½ „	

und zwar: *a*) der **Vorschuss-Fond** in:

	Vinculirten Werthpapieren ö. W.			Jährliches Erträgniss
Grund-Entlastungs-Obligationen	Krakauer . . .	M. N. . . .	132.405 fl. . .	5.958 fl. 20 kr.
	Siebenbürger . .	J. J. . . .	3.150 „ . .	146 „ 47 „
	Temeser	M. N. . . .	2.100 „ . .	97 „ 64 „
Obligationen der einheitlichen Staatsschuld	Mit Noten-Rente	F. A. . . .	280.400 „ . .	11.776 „ 80 „
	„ „ „	M. N. . . .	288.150 „ . .	12.102 „ 30 „
	Mit Silber-Rente	J. J. . . .	1.000 „ . .	42 „ — „
	„ „ „	A. O. . . .	4.000 „ . .	168 „ — „
dann der im December neu angekauften Rente von. . . . . deren Interessen erst 1883 beginnen.			31.450 „ . .	— „ — „
			742.655 fl. . .	30.291 fl. 41 kr.

Hiezu: Die aushaftenden Darlehen	222.117 fl. 72 kr.
Dann den baaren Cassa-Rest	83 „ 85 „
Ergibt zusammen obige	964.856 fl. 57 kr.

[1]) Siehe „Österreichische militärische Zeitschrift“:

IV. Band vom Jahre 1869, Seite 243.	II. Band vom Jahre 1877, Seite 169.
I. „ „ „ 1871, „ 227.	II. „ „ „ 1878, „ 95.
I. „ „ „ 1872, „ 101.	I. „ „ „ 1879, „ 153.
I. „ „ „ 1873, „ 188.	I. „ „ „ 1880, „ 111.
I. „ „ „ 1874, „ 251.	I. „ „ „ 1881, „ 231.
I. „ „ „ 1875, „ 191.	I. „ „ „ 1882, „ 279
I. „ „ „ 1876, „ 212.	

b) der **Reserve-Fond** in:		Ö. W.	Jährliches Erträgniss
Krakauer Grundentlastungs-Obligationen .	M. N.	10.500 fl. — kr.	472 fl. 50½ kr.
Obligationen der einheitlichen Staatsschuld mit Noten-Rente	F. A.	42.000 „ — „	1.764 „ — „
	M. N.	45.000 „ — „	1.890 „ — „
Verlosbaren Staatsschuld-Verschreibungen vom Jahre 1860	M. N.	10.000 „ — „	400 „ — „
Dann in baarem Cassa-Reste		80 „ 83½ „	— „ — „
Bei der n. ö. Escompte-Bank baar		600 „ — „	— „ — „
Zusammen vorstehende		108.180 fl. 83½ kr.	4.526 fl. 50½ kr.

Die **Geldgebarung** war im verflossenen Jahre folgende:

a) Beim **Vorschuss-Fond:**

Baar-Rest von 1881	118 fl. 9½ kr.	281.722 fl. 47 kr.
Die bei der n. ö. Escompte-Bank im laufenden Jahre deponirten	28.000 „ — „	
Capitals-Interessen für 1882	30.291 „ 41 „	
Rückzahlungs-Raten	219.744 „ 34½ „	
Ersatz aus dem Reserve-Fond für uneinbringliche Forderungen	2.983 „ 45 „	
Bei Verlosung einer westgalizischen Grund-Entlastungs-Obligation per 10.000 fl. und Wiederankauf einer neuen an Herausrest erhalten	290 „ 16 „	
detto per 50 fl.	1 „ 59 „	
Von der n. ö. Escompte-Bank an Interessen für obige rückerhobene 28.000 fl. und jeweilig deponirte kleinere Reste erhalten	293 „ 42 „	

Hievon wurden ausgegeben:

1350 Vorschüsse	229.274 „ — „	281.638 „ 62 „
Zum Ankaufe der beim Stamm-Capitale zugewachsenen 31.450 fl. Rente verwendet	24.356 „ 62 „	
Im Laufe des Jahres als verfügbar bei der n. ö. Escompte-Bank hinterlegt .	28.000 „ — „	
An den Reserve-Fond rückersetzt . . .	8 „ — „	
Verblieb sonach Ende 1882 baarer Cassa-Rest		83 fl. 85 kr.

b) Beim **Reserve-Fond:**

Baar-Rest von 1881	337 fl. 77 kr.	8.746 fl. 38½ kr.
Capitals-Interessen im Jahre 1882 . . .	4.526 „ 50½ „	
Stabsofficiers-Interessen	468 „ 20 „	
Für die verlosten zwei Staatsschuld-Verschreibungen vom Jahre 1860 Nr. 19.470—10 per 500 fl. und „ 444—19 „ 100 „ erhalten .	1.016 „ — „	
Von der n. ö. Escompte-Bank rückerhoben	2.200 „ — „	
An Interessen hievon	8 „ 54 „	
Nachträglich hereingebrachte, vom Reserve-Fonde bereits geleistete Ersätze von drei Schuldnern	189 „ 37 „	



Hievon wurden ausgegeben:

Ersatz uneinbringlicher Schuldreste an den Vorschuss-Fond	2.983 fl. 45 kr.	8.065 fl. 55 kr.
Zum Ankaufe von drei Staatsschuld-Verschreibungen vom Jahre 1860, die dem Stamm-Capitale zugerechnet wurden, und zwar:		
Nr. 11.366—19 per 500 fl.		
„ 18.081—13 „ 500 „		
„ 18.020— 3 „ 100 „ ausgegeben	1.443 „ 32 „	
Im Laufe des Jahres als entbehrlich in die n. ö. Escompte-Bank hinterlegt .	2.200 „ — „	
An Remunerationen, Gerichts-, Stempel-, Kanzlei- und sonstigen Auslagen . . .	1.438 „ 78 „	
Verbleibt sonach Ende 1882 baarer Cassa-Rest		680 fl. 83½ kr.

wovon 600 fl. bei der n. ö. Escompte-Bank verwerthet werden.

Die verschiedenen Ausgabs-Posten beim Reserve-Fond gründen sich durchaus theils auf das Statut, theils auf höhere und höchste Bewilligungen. Die betreffenden Documente sind für jede Controle — die auch im verflossenen Jahre durch Commissionen des k. k. Reichs-Kriegsministeriums in verschiedenen Zeiträumen unvermuthet stattgefunden hat — wohl aufbewahrt.

Zum **Überblicke der Gebarung mit dem Vorschuss-Fond seit Gründung der Stiftung** wollen folgende Daten dienen:

Mit Ende des Jahres 1873, von welchem Zeitpunkte an weitere Widmungen für den Fond nicht eingeflossen sind, bestand dessen vinculirtes Stamm-Capital in	631.205 fl. — kr.
Hiezu wurden von den Zinsen-Überschüssen in den Jahren 1878, 1879, 1881 und 1882 angekauft und vinculirt: Noten-Rente	111.450 „ — „
An Jahres-Interessen wurden seit der Gründung empfangen. .	359.111 „ 67 „
Von der n. ö. Escompte-Bank für hinterlegte Reste	963 „ 53 „
Bei Verlosung und Wiederankauf von vier westgalizischen Grund-Entlastungs-Obligationen an Heraus rest erhalten . .	1.121 „ 27 „
Im Jahre 1871 beim Ankaufe einer Rente von 300 fl. erübrigt	16 „ 95 „
Die Gesammt-Einnahme bestand sonach in	1,103.868 fl. 42 kr.

Hievon wurden ausgegeben:

Im Jahre 1871 zu einem Obligationskaufe beigesteuert	35 fl. 5 kr.
In den Jahren 1872—76 mit höchster Bewilligung des durchlaucht. Stifters zur Erhöhung des Reserve-Fonds dahin überrechnet	57.050 „ — „
Ankauf von 111.450 fl. Rente zum Stamm-Capitale 1878, 1879, 1881 und 1882	81.918 „ 79½ „
Vom Vorschuss-Fond hieher rückersetzt	8 „ — „
Summa der Verwendung . . .	139.011 fl. 84½ kr.

Ergibt sonach das vorn ausgewiesene Vermögen des Vorschuss-Fonds von		964.856 fl. 57½ kr.
von welchem vinculirt sind	742.655 fl. — kr.	
Als Vorschüsse in Umlauf	222.117 „ 72½ „	
Baarer Cassa-Rest	83 „ 85 „	



Der **Reserve-Fond** dagegen bestand ursprünglich in ö. W.:

Westgalizische Grund-Entlastungs-Obligationen 10.500 fl. / Noten-Rente . . . . . . 10.000 „	20.500 fl.	—	kr.
Vom Vorschuss-Fond hieher überrechnet	57.050 „	—	„
Hiefür zur Capitals-Vermehrung angekauft: 77.000 fl. Rente / 10.000 „ 1860er Lose	87.000 „	—	„
An Jahres-Interessen	36.308 „	76	„
„ Stabsofficiers-Interessen	4.063 „	68	„
„ Interessen der Escompte-Bank	765 „	26	„
Bei Devinculirung einer verlosten westgalizischen Grund-Entlastungs-Obligation per 10.000 fl. und Ankauf einer neuen als Herausrest erhalten	1.085 „	97	„
Bei Umwechslung von zwei Pfandbriefen à 1000 fl. in Noten-Rente als Rest verblieben	474 „	—	„
Für verloste drei 1860er Lose à 500 fl., 500 fl. und 100 fl. .	1.596 „	—	„
Im gerichtlichen Wege hereingebrachte Ersätze	948 „	93	„
An sonstigen Einnahmen	212 „	13	„
Die Gesammt-Einnahme bestand sonach aus	210.004 fl.	73	kr.

Hievon wurden ausgegeben:

Zum Ankaufe obiger 87.000 fl. Obligationen	64.571 fl.	80½	kr.
Als uneinbringlich an den Vorschuss-Fond ersetzt	24.153 „	62	„
Regie-Auslagen	13.098 „	47	„
Summa der Verwendung	101.823 fl.	89½	kr.

Ergibt sonach das vorn ausgewiesene Vermögen des Reserve-Fonds von	108.180 fl.	83½	kr.
wovon vinculirt . . . . . . 107.500 fl. — kr.			
und baarer Cassa-Rest. . . . . . 680 „ 83½ „			

Seit Gründung der Stiftung wurden 13.237 Vorschüsse ausgegeben im Gesammt-Betrage von . . . . . . 2,214.214 fl. — kr.
Hievon mussten 275 uneinbringliche Schuldreste aus dem Reserve-Fond ersetzt werden mit . . . . . . 24.153 „ 62 „
während die Hereinbringung von weiteren . . . . . . 4.811 „ 57 „
rücksichtlich des Ersatzes von noch 50 Schuldresten in Verhandlung steht.

Insgesammt sind mit gegenwärtigem Jahresschlusse 2317 Stabs- und Ober-Officiere Schuldner des Fonds im Betrage von . . . . . 222.117 fl. 72 kr.

Das gesammte vinculirte Capital des Fonds erliegt seit 15. October 1881 über Verfügung des Reichs-Kriegsministeriums in einer dem Fond angehörigen Casse, unter doppelter Sperre des Verwaltungs-Präses und dessen Stellvertreters, im Locale des k. k. Universal-Militär-Zahlamtes, mit welchem Amte zugleich auch die diesseitige Scontrirung jeweilig stattfindet.

Die vorstehende Darstellung liefert erneuert den erfreulichen Beweis des segensreichen Gedeihens des Fonds und der anerkennenswerthen umsichtigen Leitung dieses Instituts. Viele Dankesschreiben lassen erkennen, dass das k. k. Heer die demselben damit gebotene, so grosse Wohlthat vollends zu würdigen weiss und hiefür auch dem Allerhöchsten Kriegsherrn und dem Durchlauchtigsten Stifter allezeit ein tief dankbares Gefühl bewahren wird.



Der Marsch der 44. Infanterie-Truppen-Division über den Orien und die Cooperation derselben bei der Besetzung der Krivoscie im März 1882.

(Mit einer Karte [Tafel IV] und einer Gefechts-Tabelle.)

Nach einem am 6. December 1882 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Triest gehaltenen Vortrage.

Die Ereignisse, welche auch im verflossenen Jahre (1882) ein bewaffnetes Einschreiten im südlichen Dalmatien und der Hercegovina zur Folge hatten, auch sie sind nur eine Äusserung jener tiefgehenden Bewegung, deren Vibrationen die Länder der Balkan-Halbinsel bis zu den Küsten der Adria hin durchzittern.

Namentlich der Ostsaum des adriatischen Meeres und seine benachbarten Länder sind jener merkwürdige Raum, auf dem seit urdenklichen Zeiten die Wellen des Orients und des Occidents aneinander prallen. Dieser Zwiespalt, dieser Kampf zweier weltbewegender Strömungen ist der Inhalt der Geschichte dieser Länder, er ist der Inhalt der Geschichts-Epoche, die wir miterleben, und er wird die letzte Ursache aller bedeutenden Ereignisse sein, die in den nächsten Jahrhunderten auf diesem Boden sich vollziehen werden.

Wenn ich mit diesen wenigen Worten der Auffassung Ausdruck gebe, zu der ein unbefangenes Studium der Geschichte dieser Länder führt, so übergehe ich dagegen um so lieber die Erörterung der nächstgelegenen Momente, welche nicht Ursache, wohl aber der Anlass zum Ausbruche jenes bewaffneten Widerstandes waren, dessen Niederwerfung den kaiserlichen Truppen wie 1878 so auch diesmal vollkommen gelungen ist.

Die Reserve, die ich hiemit übe, enthebt mich in erwünschter Weise der eingehenderen Besprechung auswärtiger Einflüsse, die vor Beginn wie während des Aufstandes deutlich erkennbar waren. Der Zeitraum, der uns von dem Ausbruche der Unruhen in Dalmatien trennt, ist übrigens ein so kurzer, und es war das Interesse für den Gang der Ereignisse — namentlich in Armeekreisen — ein so lebhaftes, dass sich wohl keine Lücke im Verständnisse jener Epoche ergibt, wenn ich sofort auf die thatsächliche Entwicklung der militärischen Operationen übergehe.

Nachdem man sich lange der Hoffnung hingegeben, durch Belehrung und Zugeständnisse jene Bevölkerungs-Elemente zu beruhigen, welche in Süd-Dalmatien der Durchführung des Wehrgesetzes zunächst passiven Widerstand entgegensetzten, war die k. k. Regierung gegen Ende 1881 durch täglich sich mehrende Gewaltthaten und durch eine immer mehr erkennbare Bewegung und zunehmende Aufregung in den Grenzbezirken der Hercegovina zu der Erkenntniss gelangt, dass ein weiteres Zögern in Entwicklung militärischer Maassnahmen das Ansehen der kaiserlichen Regierung ernstlich gefährden würde.

Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Jovanović trat nun an die Stelle des nach mehr als 60jähriger ausserordentlich verdienstvoller Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Feldzeugmeisters Freiherrn von Rodić, und bedeutende Truppenbewegungen liessen sofort erkennen, dass die kaiserliche Regierung mit vollem Ernste den Eventualitäten der immer ernster sich gestaltenden Situation entgegen zu treten entschlossen sei.

In der zweiten Hälfte Jänner 1882 war in Süd-Dalmatien die Formirung der 47. Truppen-Division unter Commando des General-Majors Winterhalder und im südwestlichen Theile der Hercegovina die der 44. Truppen-Division unter Commando des General-Majors von Kober vollzogen, und auch diese Division wie die übrigen Truppen der Hercegovina dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Jovanović unterstellt, der nun den Titel „Truppen-Commandant von Dalmatien und der Hercegovina“ annahm.

Die Ausrüstung dieser neuformirten Divisionen, die Errichtung von Materialien- und Naturalien-Depots bedeutenden Umfangs, wie solche die Kriegführung namentlich in so ressourcenarmen Ländern erheischt, endlich die Taktik der Aufständischen, nicht in grösseren Corps, sondern immer nur in mehr oder minder zahlreichen einzelnen Banden zu erscheinen, sofort aber unwegsames Gebirge oder montenegrinisches Gebiet aufzusuchen, sobald eine Entwicklung stärkerer Abtheilungen unsererseits bemerkbar ward, all' das verzögerte naturgemäss den Beginn entscheidender Operationen. Aber es lag in der Natur der Verhältnisse, dass gerade diese Zwischenperiode an die Truppen ganz besondere Anforderungen stellte. Der harte Winter, der Charakter des Landes, die Unwegsamkeit des überaus schwierigen Terrains, die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung, die Nothwendigkeit, lange Linien und grosse Bezirke mit verhältnissmässig wenigen Truppen zu überwachen: alle diese Momente wirkten mit, die Leistungsfähigkeit der k. k. Truppen auf eine strenge Probe zu stellen.

Es war eine harte Zeit; alarmirende Nachrichten erhielten die Truppen in fortwährender Bewegung; bald war eine Verstärkung momentan bedrohter Punkte, bald eine combinirte grössere Streifung

oder die Entsendung von Detachements nach Strichen geboten, zu deren dauernder Besetzung die vorhandenen Truppenkräfte nicht genügten; die Errichtung von Communicationen, die Herstellung von Unterkünften, die Escortirung der Post, der zahllosen Convois von Kriegsmateriale und Naturalien aller Art absorbirten viele Kräfte.

In dieser Situation traf Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Jovanović die 44. Truppen-Division, deren Stabsquartier Trebinje am 16. und 17. Februar inspicirt wurde.

Die Ordre de bataille und Dislocation der Division waren zu jener Zeit folgende:

K. k. 44. Truppen-Divisions-Commando.

Stabs-Station Trebinje.

Commandant: General-Major Guido von Kober;

Generalstabs-Chef: Major Franz Forstner Edler von Billan des Generalstabs-Corps;

Divisions-Chefarzt: Stabsarzt Dr. Wilhelm Tonner;

Intendanz-Beamter: Militär-Unter-Intendant 1. Classe Max Nawratil.

2. Gebirgs-Brigade.

Stabs-Station Trebinje.

Commandant: Oberst Georg Babich;

Generalstabs-Officier: Oberlieutenant Franz Orenstein Edler von Hortstein;

Infanterie-Regiment Nr. 16 mit 3 Bataillonen;

" " " 22 " 2 "

Gebirgs-Batterie Nr. 2/XI mit 4 Geschützen.

Von den Truppen dieser Brigade standen Mitte Februar das 22. Infanterie-Regiment mit dem Regimentsstabe und 2 Bataillonen, dann 2 Compagnien des 16. Infanterie-Regiments, endlich die Gebirgs-Batterie in Trebinje und Concurrenz. Das 16. Infanterie-Regiment hatte die Cordons-Hauptstation Grab mit dem Regimentsstabe und 2 Compagnien, dann die Cordons-Stationen Orovac mit 1 Compagnie, Koinsko mit 1 Compagnie, Bogoevič-Selo mit 2 Compagnien, Ulice mit 1 Compagnie, Vorbanje mit 2 Compagnien und Kruševice mit 1 Compagnie besetzt.

6. Gebirgs-Brigade.

Stabs-Station Bilek.

Commandant: Oberst Anton Galgotzy;

Generalstabs-Officier: Oberlieutenant Heinrich Siegler Edler von Eberswald;

Infanterie-Regiment Nr. 67 mit 3 Bataillonen;
Jäger-Bataillon Nr. 20.

Die Truppen dieser Brigade hatten den Bileker Bezirk mit der Hauptstation Bilek und den Stationen Korito und Plana besetzt.

Am 18. Februar war auch noch das 3. Bataillon des zu Ragusa stationirten 35. Infanterie-Regiments zur Division eingerückt und zunächst der 2. Gebirgs-Brigade, später der 6. Gebirgs-Brigade zugetheilt.

Am 22. Februar war die Genie-Compagnie 20/II nach Trebinje eingerückt; eine halbe Compagnie verblieb daselbst, eine halbe Compagnie wurde nach Grab dislocirt.

An Train-Materiale verfügte die Division über die zu Trebinje stationirte Gebirgs-Train-Escadron Nr. 19.

Die beiden Brigadiere fungirten zugleich als politisehe Bezirksleiter, und zwar Oberst Babieh als jener des Trebinjer, und Oberst von Galgotzy als der des Bileker Bezirkes. Die Cordonslinie, welche diese beiden Bezirke gegen Montenegro und die insurgirten Theile Dalmatiens abschliessen sollte, folgte nicht unmittelbar der Landesgrenze, aber sie hatte die bedeutendsten Orte dieses dünn bevölkerten Felslandes besetzt und die Insurgenten somit von ihren Heimatsorten abgedrängt und auf die unwirthlichsten Winkel der Grenzgebirge beschränkt.

Der Charakter dieser ist ein geradezu imposanter. Das Hochland des Karstes erscheint hier in den grossartigsten, aber auch in den bizarrsten Formen.

Gewaltige Höhenrücken mit bis zu 2000^m aufsteigenden Gipfeln, Eis und Schnee bedeckte schroffe Hänge, Urwälder mit vielhundertjährigen Stämmen, Felsöden mit weiten Kesseln, unergründlichen Spalten, scharfkantigen Rissen, steilen Wänden und tiefen Abgründen, das sind die Elemente der ebenso grossartigen als öden und unwirthlichen Landschaft. Ausser der von Ragusa über Trebinje nach Bilek führenden Strasse verfügten die Truppen im Trebinjer Bezirk nur über einen nach Lastua (a. d. Trebiznica) und einen nach Grab führenden Colonnenweg, dann über einzelne, meist erst von den Truppen hergestellte Saumpfade, die nothdürftig die Bewegung einer einfachen Reihen-Colonne gestatteten; das Grenzgebirge galt in der harten Winterszeit auch den Landes-Einwohnern für kaum passirbar, denn die wenigen Hirtensteige sind da verschneit, und kaum das geübteste Auge mag die Stellen erkennen, welche an tiefen Schluchten und unergründlichen Karstlöchern vorüberführen.

Die steilen Hänge des eisbedeckten Vuči-Zub und des noch imposanteren Orien schienen als unübersteigbare Felswände das Gebiet der Krivoscie von dieser Seite her zu schützen.

Dieses Gefühl der Unnahbarkeit trug wesentlich bei, die Widerspenstigkeit zu nähren, welche die Krivoscianer und deren stammverwandten Anhang beseelte.

Solchen Geist zu brechen, die aufrührerischen Banden in ihren für unnahbar gehaltenen Schlupfwinkeln aufzusuchen, durch einen entscheidenden Schlag zu vernichten, oder aber doch auf das — wenigstens officiell — für neutral geltende montenegrinische Gebiet zu drängen, war nun das Ziel des Truppen-Commandanten Dalmatiens und der Hercegovina, das dieser durch eine combinirte Operation und die vollständige Besetzung der Krivoscie zu erreichen hoffte.

Die Vorbereitung einer solchen Operation war auch der Gegenstand einer zwischen Sr. Excellenz dem Truppen-Commandanten und dem Divisionär General-Major von Kober gelegentlich der Inspicirung zu Trebinje am 17. Februar geführten Besprechung, bei welcher General-Major von Kober zur Vorlage eines Entwurfes für die eventuelle Cooperation der Truppen der 44. Division aufgefordert wurde.

Indem das Divisions-Commando diesem Befehle schon am nächsten Tage entsprach, begann General-Major von Kober zugleich alle jene Vorbereitungen einzuleiten, welche bei Annahme jenes Entwurfes dessen rasche und präcise Durchführung zu sichern vermochten.

Zu diesen Maassnahmen gehört die am 18. Februar verfügte Verlegung der Pionnier-Abtheilung des 16. Infanterie-Regimentes nach Grab behufs Herstellung eines Weges von dort nach Verbanje und Vuči-Do; die am selben Tage getroffene Verfügung zur Ergänzung der Verpflegs-Vorräthe in der Cordons-Hauptstation Grab bis zur Höhe eines 15tägigen Bedarfes für 2600 Mann; die unter Einem verfügte Entsendung eines Verpflegsbeamten und die Spedirung von Zelten für circa 800 Mann nach Grab; weiters das am 19. Februar zum Schutze der bis Grab geführten Telegraphenleitung gestellte Ansuchen um Verhängung des Standrechtes für böswillige Beschädigungen der Telegraphenleitungen; weiters die Bitte um Zuweisung einer Feldsignal-Abtheilung; dann die am 20. Februar ergangenen Befehle zur Nachfüllung aller Cisternen des Cordons-Bereiches und zur Sicherung und Überwachung der Wasserbezugsquellen überhaupt und speciell in der Nähe von Verbanje; die am 21. Februar getroffene Aufstellung der für den Gebirgskrieg vorgeschriebenen verstärkten Blessirtenträger-Abtheilungen, deren Ausrüstung sowie die Sicherstellung der zur Fortschaffung des Sanitäts-Materiales nothwendigen Anzahl von Bandagenträgern; die am selben Tage stattgehabte Eröffnung eines Militär-Postamtes in Grab; die am 24. Februar durchgeführte Verlegung des Bataillonsstabes und einer Compagnie von Orovac nach Bogoević-Selo; der am gleichen Tage von der zu

Grab dislocirten Genie-Halbcompagnie begonnene Wegbau nach Kruševice und Mokrine; die am 28. Februar verfügte Erweiterung des Feld-Marodehanses zu Trebinje; der am gleichen Tage gestellte Antrag zur Ausrüstung jeder Infanterie-Compagnie mit 4 Stück hänfenen Cavallerie-Tränkeimern und 4 je 5^{m} langen Seilen; endlich die am selben Tage zur Beschleunigung der Wegarbeiten auf der Linie Trebinje-Grab-Kruševice-Mokrine verfügte Heranziehung der Pionnier-Abtheilung des 22. Infanterie-Regiments.

Unter diesen Vorbereitungen war der 6. März herangekommen, an welchem Tage das k. k. 44. Truppen-Divisions-Commando vom k. k. Truppen-Commando für Dalmatien und die Hercegovina telegraphisch zur Cooperation bei der für den 8. und 9. März beabsichtigten Besetzung der Krivoscie berufen wurde.

Vom Truppen-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Jovanović war für den 8. März die Besetzung von Vratlo und Ubli durch die 47. Truppen-Division (General-Major Winterhalder) und für den 9. März deren Vorrückung auf Crkvice in Aussicht genommen.

Zur Unterstützung dieser Operationen sollte die 44. Division (General-Major von Kober) — conform dem am 18. Februar von General-Major von Kober nnterbreiteten Entwnrfe — eine Colonne von Kruševice über Poljice gegen den Vratlo-Pass entsenden, am 9. März aber mit den sonstig verfügbaren Truppen zu beiden Seiten des Orien, dann über Jelovica gegen Zvečava, beziehungsweise Crkvice vorgehen; würde dieser Übergang aber undurchführbar sein, so sollte in den angegebenen Richtungen in zweckentsprechendster Weise demonstrirt werden.

Die dnrch diese Intention bedingten Bewegungen konnten nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie überraschend durchgeführt wurden; um dieses Moment zu sichern, veröffentlichte daher das Divisions-Commando zunächst nur die Absicht, das im Cordonsdienste stehende 16. Infanterie-Regiment dnrch das Infanterie-Regiment Nr. 22 ablösen zu lassen.

Hiemit war die Auffälligkeit jener Verschiebungen und Truppenbewegungen vermieden, die nun nach folgenden Dispositionen erfolgten:

Vom 16. Infanterie-Regimente hatte in jeder Cordons-Station ein Zug zu verbleiben, vom 22. Infanterie-Regimente dagegen nach jeder Cordons-Station ein Zug abzurücken.

Für die sonach disponiblen Truppen, das ist 2½ Bataillone des 16. Infanterie-Regiments, 1½ Bataillone des 22. Infanterie Regiments, dann die Gebirgs-Batterie Nr. 2/XI, die Genie-Compagnie Nr. 20/II und eine Section der Divisions-Sanitäts-Anstalt wurde eine concentrirende Bewegung angeordnet, nach welcher:

am 7. März um 5 Uhr Nachmittags Oberstlieutenant von Monari des 22. Infanterie-Regiments mit 2 Compagnien seines Bataillons, dann 2 Compagnien des 16. Infanterie-Regiments und $^1/_4$ Genie-Compagnie in Kruševice,

am 8. März um 5 Uhr Nachmittags Major Freiherr von Rukavina des 16. Infanterie-Regiments mit allen 4 Compagnien seines Bataillons und $^1/_4$ Genie-Compagnie in Bogoevič-Selo, und

zur selben Zeit Oberst von Hranilović des 22. Infanterie-Regiments mit 1 Bataillon des 16. und 1 Bataillon des 22. Infanterie-Regiments, der Gebirgs-Batterie, $^1/_2$ Genie-Compagnie, dann einer Section der Divisions-Sanitäts-Anstalt in Verbanje weitere Befehle zu erwarten hatten.

Bezüglich der Verpflegung war die Verfügung getroffen, dass jeder Mann in die Concentrirungs-Station 2 Fleischrationen, 1 Portion Thee und Rum, dann einen eisernen Vorrath von 2 Fleischconserven, 1 Portion Zwieback, 1 Doppelportion Salz und 4 Portionen Thee und Zucker mit sich brächte.

Die Pferde waren mit einer zweitägigen Fourage dotirt.

Überdies wurde für die Truppen eine zweitägige Verpflegung auf Tragthieren mitgeführt.

Ausser der vorgeschriebenen Kriegs-Taschen-Munition hatte jeder Mann des 16. Infanterie-Regiments noch 2, und jeder Mann des 22. Infanterie-Regiments noch 4 Cartons mitzunehmen.

Die anbefohlene Concentrirung vollzog sich pünktlichst.

Nach dem Eintreffen wurde von allen Truppen eine doppelte Etape abgekocht, und hievon eine Fleischration für den nächsten Tag zum Mitnehmen aufbewahrt.

Erst in den Concentrirungs-Stationen wurden die 3 Colonnen-Commandanten vom Divisions-Commando von der bevorstehenden Einrückung in die Krivoscie verständigt, und folgende Dispositionen ertheilt:

Die rechte Flügel-Colonne Oberstlieutenant von Monari hatte in der Nacht vom 7. auf den 8. März derart von Kruševice abzurücken, dass die Colonne, über Poljice-Jagodištje vordringend, bei Tagesanbruch den Gebirgskamm erreicht, sich dort mit einer Compagnie festsetzt, die Stellung durch den Genie-Zug flüchtig befestigt und sodann über Grab gegen Vratlo vorstösst, um dort mit der von Dalmatien vorrückenden 47. Division in Verbindung zu treten, beziehungsweise die dieser bei Vratlo etwa entgegentretenden Insurgenten im Rücken zu fassen.

Dieser Befehl wurde wie gegeben, so vollzogen, um 5 Uhr Früh des 8. März der Kamm erreicht, die Stellung Vratlo-Kameno besetzt, und eine Abtheilung gegen Vratlo vorgeschoben, wo dieselbe, ohne auf einen Widerstand zu stossen, um 8 Uhr Morgens mit einer

Abtheilung der 47. Division, und zwar mit der 8. Compagnie des 43. Infanterie-Regiments, in Verbindung trat.

Für den 9. März enthielten die Dispositionen des 44. Truppen-Divisions-Commando's folgende Weisungen:

A. Die rechte Flügel-Colonne Oberstlieutenant von Monari hält die Position am Grenz-Gebirgskamme mit 1 Compagnie fest, rückt mit dem Reste gegen Zvečava in Verbindung mit der 47. Truppen-Division und sichert gleichzeitig den rechten Flügel der gegen Crkvice vorrückenden Colonnen der eigenen Division.

B. Die Mittel-Colonne Oberst von Hranilović hat um 2 Uhr nach Mitternacht von Vrbanje abzurücken, um 6 Uhr Früh auf der Orienska-Lokva einzutreffen, hier mit der linken Flügel-Colonne Major Freiherr von Rukavina in Verbindung zu treten und weitere Befehle von dem daselbst das Commando über die Mittel- und linke Flügel-Colonne übernehmenden Brigadier Oberst Babich zu gewärtigen.

C. Die linke Flügel-Colonne Major Freiherr von Rukavina rückt von Bogoević-Selo über Dobri-Do und die Prasa gegen den Vuči-Zub derart ab, dass um 6 Uhr Früh der Kamm erreicht ist. Dort wird die Verbindung mit der Mittel-Colonne hergestellt, und die weitere Vorrückung erst auf Befehl des Brigadiers begonnen.

Für den voraussiehtlich überaus schwierigen Aufstieg der Mittel-Colonne war vom Divisions-Commando angeordnet, dass derselbe unter dem Schutze einer die Höhe bei Borovik besetzt haltenden Infanterie-Abtheilung des Cordons-Postens Vrbanje und unter Protection der südlich von Borovik zu placirenden Batterie stattzufinden habe. Letztere hatte der Colonne erst dann zu folgen, wann diese den schwierigen Marsch durch den mit Urwald bedeckten Gebirgshang vollzogen und den östlichen Waldrand bei Balješin-Do besetzt hätte.

Der Divisions-Commandant General-Major von Kober und Brigadier Oberst Babich waren mit ihren Stäben am 8. März Nachmittags in Vrbanje eingetroffen, um sich für den Marsch nach der Orienska-Lokva der Mittel-Colonne anzuschliessen.

Trotz der wirklich enormen Schwierigkeiten, welche die schroffen, mit Eis und Schnee bedeckten Hänge des Orien und des Vuči-Zub dem Anstiege entgegenstellten, trotz der geradezu erschreckenden Hindernisse, auf welche die Mittel-Colonne namentlich bei Durchklimmung des durch Windbrüche verlegten Urwaldes bei Balješin-Do stiess, rückten die Truppen in musterhafter Ordnung und Stille vor; beinahe im gleichen Augenblicke wurden die Passhöhen des Orien und des Vuči-Zub von den beiden Colonnen erreicht, und — wie anbefohlen — die Verbindung vollzogen.

Nur die Gebirgs-Batterie vermochte trotz aller Anstrengungen der Colonne nicht zu folgen und musste den Aufstieg nach nahezu vollständiger Passirung des Urwaldes einstellen, denn immer wieder versanken die Tragthiere mit den Geschützen in den klafterhohen Schneemassen, und auch der vom Divisionär anbefohlene Versuch, die abgeschnallten Geschütze durch die Truppe fortschleppen zu lassen, misslang, da die Mannschaft sammt den Geschützen auf den tiefen Schneefeldern wiederholt zusammenbrach und nur mit grosser Anstrengung wieder herausgearbeitet werden konnte.

Unmittelbar nach Erreichung der Orienska-Lokva und des Prassa-Sattels wurden von den bei den Colonnen eingetheilten Genie-Abtheilungen Schneeschanzen aufgeworfen, während für die übrigen Truppen eine einstündige Rast in Aussicht genommen war.

Für die weitere Vorrückung waren vom Truppen-Divisions-Commandanten dem Brigadier folgende Weisungen ertheilt worden:

A. Die linke Flügel-Colonne hatte mit der Direction Stekanica und unter Festhaltung der Pazua-Höhen,

B. die Mittel-Colonne mit der Direction Jelovi-Do und unter Festhaltung des Veliki-Kabao gegen Crkvice vorzudringen.

Je eine halbe Compagnie hatte zur Deckung der Orienska-Lokva und des Prassa-Sattels in den Schneeschanzen zurückzubleiben.

Ehe noch die einstündige Rast verflossen war, ertönte in der Richtung von Greben-Ledenice her Kanonendonner, — ein Umstand, der die Annahme rechtfertigte, die in der Vorrückung begriffene 47. Truppen-Division sei auf stärkeren Widerstand gestossen.

Der Divisions-Commandant General-Major von Kober, von der Absicht geleitet, die Vorrückung der 47. Division möglichst zu protegiren und deren Gegner eventuell im Rücken zu fassen, sah sich nunmehr veranlasst, die Rast abzubrechen und dem Brigadier das Abrücken der Colonnen Rukavina und Hranilović anzubefehlen.

Die linke Flügel-Colonne hatte jedoch bereits auf den Geschützdonner der 47. Division hin, den Abstieg vom Prassa-Sattel und den Vormarsch gegen Stekanica angetreten, ohne dass es dem zur Festhaltung des Pazua-Rückens und zum Schutze der linken Flanke ausgeschiedenen Seiten-Detachement ermöglicht gewesen wäre, auf den zerklüfteten Hängen und dem schmalen eisbedeckten Grate der Pazua in gleicher Höhe mit dem Gros der Colonne vorzudringen.

Bei der Mittel-Colonne erwies sich die Vorrückung des Gros in der Direction Jelovi-Do in Folge der zahllosen, durch Schnee verdeckten Felsspalten als so überaus schwierig, dass zur Vermeidung einer weiteren Verzögerung auf dieser Vorrückungslinie nur 2 Compagnien des 1. Bataillons (Commandant Major Radossević) des 16. Infanterie-Regiments belassen, die übrigen Truppen der Colonne aber nach

dem Kamme des Veliki-Kabao beordert wurden, um auf dieser ursprünglich der rechten Seitenhut zugewiesenen Linie mit der Richtung auf Crkvice vorzudringen.

Die Schwierigkeiten dieses Klimmens auf zerklüftetem, eisglattem, oft kaum handbreitem Grate, an senkrechten Wänden und unergründlichen Abstürzen vorbei, stellten namentlich mit Rücksicht auf die seit 48 Stunden erfahrenen Fatiguen die ausserordentlichsten Forderungen an die Kräfte und die Ausdauer jedes Einzelnen, und nur der Umstand, dass die von dem trefflichsten Geiste beseelten Regimenter Nr. 16 und 22 hier in einem dem heimatlichen gleichen oder doch nahe verwandten Terrain sich bewegten, erklärt die Thatsache, dass ein solcher Marsch ohne irgend einen Unglücksfall zurückgelegt werden konnto.

Der Geschützdonner der 47. Division war noch immer vernehmbar, und bald zeigte sich, dass sowohl die Vel.-Greda als die Höhen bei Crkvice von starken Insurgentenhaufen besetzt waren, die der weiteren Vorrückung der 47. Division entgegenzutreten sich anschickten.

Die Erwartung, dass es vielleicht den beiden Colonnen des Obersten Babich gelingen werde, vom Feinde unbemerkt so weit vordringen zu können, um dessen bei Crkvice postirte Abtheilungen im Rücken zu fassen, erfüllte sich nicht. Auf der Ostspitze des Vel.-Kabao sichtbare Avisoposten verständigten den Feind reohtzeitig von dem Vorrücken unserer Colonnen, worauf die starke Stellung von Crkvice, ohne die Annäherung der 47. Division abzuwarten, geräumt, und der Rückzug über Jelovi-Do gegen die Pazua angetreten wurde.

In der Höhe von Stekanica, auf dem bewaldeten Südhange der Pazua, stiessen diese Insurgentenhaufen um 10 Uhr 30 Minuten auf die Vorhut der linken Flügel-Colonne.

Major Freiherr von Rukavina entwickelte sofort das Bataillon zum Gefechte und gieng persönlich mit der Tête-Compagnie südlich Stekanica zum Angriffe vor, blieb jedoch, als er eben Befehle zur weiteren Vorrückung des Bataillons ausfertigte, von mehreren Kugeln einiger bis auf wenige Schritte herangeschlichener Insurgenten getroffen, todt am Platze. — Es übernahm nun Hauptmann Ritter von Tarbuk das Commando des Bataillons und führte ein andauerndes, erfolgreiches Feuergefecht gegen den durch weitere Zuzüge sich verstärkenden Gegner, welcher in dem mit dichtem Gestrüppe bedeckten, zerklüfteten, südlichen Hange der Pazua eine ausserordentlich feste und günstige Stellung innehatte, aus welcher derselbe nur Schritt vor Schritt unter unbeschreiblichen Anstrengungen verdrängt werden konnte.

Die vom Divisions-Commando wahrgenommene Zunahme des Gefechtes veranlasste den General-Major von Kober, dem Major

Radossević um 11 Uhr 30 Minuten den Befehl zu ertheilen, mit dem 1. Bataillon des 16. Infanterie-Regiments an den rechten Flügel des Bataillons Ritter von Tarbuk zu schliessen, um die linke Flanke des Gegners zu fassen, eine Compagnie aber gegen Crkvice vorzustossen, um diesen Punkt zu besetzen, eventuell, wenn die 47. Division bereits dort eingetroffen sein sollte, mit dieser in Verbindung zu treten.

Die mit letzterem Auftrage entsendete Compagnie traf um 1 Uhr 45 Minuten bei Crkvice ein und besetzte die südwestliche Höhe bis zum Eintreffen der Truppen der 47. Truppen-Division; die 3 übrigen Compagnien des Bataillons, welche auf ausserordentliche Terrain-Schwierigkeiten gestossen waren, rückten gegen 4 Uhr Nachmittags in die Gefechtslinie, was im Vereine mit der einbrechenden Dunkelheit das Ende des Kampfes herbeiführte.

Das Gros der Insurgenten zog sich nun in zerstreuten Haufen theils gegen Dragalj, theils über die Biela-gora gegen Montenegro zurück, während die 3 Compagnien des Bataillons Radossević nach Crkvice abrückten und dort das Lager bezogen.

Die linke Flügel-Colonne, das ist das Bataillon Ritter von Tarbuk, blieb auf dem Kampfplatze nächst Steknica und brachte hier die Nacht in steter Kampfbereitschaft zu, da einzelne Insurgentenhaufen noch wiederholt sich anzuschleichen und die Vorposten zu überfallen suchten.

Die Mittel-Colonne, das ist das 3. Bataillon des 22. Infanterie-Regiments, die Genie-Abtheilung und die Sanitäts-Section mit Oberst von Hranilović brachten die kalte Winternacht bei stürmischem Borawetter auf der Ostseite des Vel.-Kabao zu, weil Angesichts der Situation ein Festhalten dieses Höhenzuges durch stärkere Truppen-Abtheilungen geboten war.

Das zur Mittel-Colonne gehörige 1. Bataillon des 16. Infanterie-Regiments (Major Radossević) lagerte, wie oben angeführt, bei Crkvice.

Der Brigade-Stab lagerte mit der Mittel-Colonne auf dem Vel.-Kabao.

Der Divisions-Commandant General-Major von Kober hatte sich mit seinem Stabe, sobald das Aufhissen einer schwarzgelben Flagge auf dem Wachthause Crkvice das Eintreffen Sr. Excellenz des Truppen-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Jovanović dortselbst ankündigte, unter Escorte einer halben Compagnie des 22. Infanterie-Regiments dahin begeben und war um 6 Uhr Abends im Hauptquartier eingetroffen.

Die Escorte-Abtheilung kehrte sofort nach dem Vel.-Kabao zurück und erreichte nach unsäglichen Mühen und den erschöpfendsten Anstrengungen eines Nachtmarsches durch verschneite Schluchten und Urwald, auf eisbedeckten Hängen und schroffen Fels-Abstürzen erst nach Mitternacht den Gipfel des Vel.-Kabao.



Chronologische

über alle feindlichen Affairen, bei welchen während der Aufstands-Epoche 1882 Waffengebrauch

Datum		Charakteristik	Ort	D e r Truppen- Linien- 11.	15.
28	Nov. 1881	Überfall	Dub-Höhe bei Necvieće	.	20 Mann der 1. Compagnie
25.	Dec 1881	Geplänkel	Parčz	.	1/4 1. Compagnie
2.	Jänner 1882		Kruidó	.	3 Compagnie
18.		Gefecht	Korito	3. und 4 Compagnie	.
17.		Scharmützel	Meknagruda	7 Mann der 3. Compagnie	.
		Gefecht	Mokrido	.	.
17.			um Bilek	2. Compagnie	2. Bataillons-Stab 6. und 8. Compagnie
			Vučido	.	1. Bataillons-Stab 1/4 2., 3. und 4. Comp.
19.			Prerača	.	2. Bataillons-Stab 6. und 8. Compagnie
20.			Stražnica	.	detto
22.		Scharmützel	Grab	.	Regiments-Stab 5. und 7. Compagnie
30.		Gefecht	Kruševica-Vučide	.	1. Bataillons-Stab 2., 3. und 4. Comp.
6.	Februar	Überfall	Prag (Nangline)	.	7 Mann der 3. Comp.
13.		Geplänkel	Trogiava-Höhe bei Korito	.	.
17.		Gefecht	Kobilaglava nördlich Korite	.	.
25			Svorčan bei Korito	.	.
6.	März	Geplänkel	Peljice	.	1. Bataillons-Stab 3/4 2., 3. und 4 Comp.
8.			Carevo polje Boreva glava	.	10. und 12. Compagnie
9.		Gefecht	westlich Stekanica	.	Divisions-Stab, 1. und 3. Bataillon,
10.			Dragalj	.	Gebirgs-Batterie Nr. 2/XI Section II der Divisions-
20.			Svorčan bei Korito	.	.
21.			Krstati do	.	1/2 7. Compagnie
22.			Vrbica		.
24.		Geplänkel	auf der Jastrebica	.	.
27.			am Troglav bei Korito	.	.
16.	April	Patrullen-Gef.	bei Krstača	.	.
7.	Mai	Gefecht	am Planik	.	.
8. u. 9.			Vuči Zub Prassa-Sattel	.	Divisions- 2. Bat.-St., 3/4 5.C., 3/4 7.C. Gebirgs-
7.	Juni	Geplänkel	Dieće bei Plana	.	10. Compagnie
16.	Juli		bei Golobrdje	.	.
19.		Patrullen-Gef.	am Troglav bei Korito	.	.
22.		Gefecht	bei Korito	.	.
28.		Geplänkel	bei Golobrdje, Dolnje selo zwischen D. selo und Golobrdje	.	.
8.	August	Patrullen-Gefecht	bei Rogove	.	.
7.			bei Golobrdje	.	.
8.		Gefecht	am Vardar und Kovčeg	.	.
12.		Patrullen-Gefecht	bei Golobrdje	.	.

Übersicht

seitens der Truppen der k. k. 44. Infanterie-Truppen-Division ein Kampf oder ein stattgefunden hat.

A f f a i r e			
A b t h e i l n n g			
Infanterie-Regiment Nr.			Feld-Jäger-Bataillon Nr. 20
22	35	67.	
.	.	.	.
.		.	.
			.
.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	1. nnd 2. Comp.	
.	.	1. Bataillons-Stab 3. nnd 4. Compagnie	Bataillons-Stab 1., 2., 3. und 4. Comp.
.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	.	
.	.	4. Compagnie	.
.	.	3. und 4. Compagnie	.
.	.	10. Compagnie	.
.	.	.	.
.	.	.	.
2. Gebirgs-Brigade-Stab Reg.-Stab nnd 3. Bat. Genie-Comp. Nr. 20/11 Sanitäts-Abtheil. Nr. 18	.	.	.
	.	.	.
.	.	.	1. Compagnia
3. Bataillon	$1/4$ 9. Compagnie	.	.
.	.	11. Compagnie	.
11. Compagnia	.	.	.
.	.	.	2. Compagnie
.	.		Patrulle der 2. Comp.
.	6.Brig.-St m. $1/2$ 10.Comp. Theile der G.-T.-E. Nr. 19	.	.
Stab 1. Bat.-St., 2. nnd 4. Comp. Batteria Nr. 2 XI	.	.	.
.		.	
.	.	.	1. Compagnie
.	$1/2$ 2. und $1/2$ 3. Comp.	.	.
.	$1/2$ 1. und $1/4$ 3. Comp	.	.
.	.	.	3. Compagnie
.	$1/4$ 12. Compagnie	.	.
	.	.	3. Compagnie
.	$1/2$ 6 nnd $1/4$ 9. Comp.		Bataillons-Stab $1/4$ 1. nnd 2. Compagnie
.	Brigade-Stab $1/4$ 1. Compagnia	.	$1/4$ 3. Compagnie

Die rechte Flügel-Colonne, Oberstlieutenant von Monari, hatte am 9. März die Bewegungen der beiden anderen Colonnen — entsprechend der erhaltenen Disposition — durch einen von 2 Compagnien ausgeführten Vorstoss gegen Zvečava und Kobilje-Sedlo unterstützt, ohne auf einen Gegner gestossen zu sein, und hatte sonach am Abend des 9. März wieder ihre Stellung auf dem Gebirgskamme nächst Vratlo eingenommen.

Für den 10. März hatten Se. Excellenz der Truppen-Commandant die Vorrückung der 47. Division gegen Dragalj angeordnet, während die Truppen der 44. Truppen-Division die Stellung bei Crkvice festzuhalten hatten. — Diesem Befehle entsprechend, erliess der Divisions-Commandant General-Major von Kober an den Brigadier Oberst Babich den Auftrag, die Truppen der linken Flügel- und der Mittel-Colonne um 7 Uhr Früh des 10. März südwestlich von Crkvice in concentrirter Aufstellung zu sammeln.

Die 1. Compagnie des 16. Infanterie-Regiments, dann die beiden Pionnier-Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 22, sicherten die Vorrückung der 47. Truppen-Division an deren äusserstem linken Flügel und betheiligten sich an dem Gefechte gegen eine auf der Pazua eingenistete Insurgentenschaar, welche das 43. Infanterie-Regiment — die linke Flügel-Colonne der 47. Division — durch lebhaftes Feuern belästigte.

Um eine weitere Ansammlung von Insurgenten an der Ostspitze der Pazua zu hindern, liess General-Major von Kober aus den nächst dem Wachthause Crkvice postirten Geschützen einige Schüsse dahin abgeben, welche sehr gut einschlugen und die Insurgenten rasch verschwinden machten.

Um 8 Uhr Abends rückten die Truppen der 44. Division über Befehl Sr. Excellenz des Truppen-Commandanten von Crkvice nach Risano ab und wurden sodann am nächsten Tage, das ist am 11. März Morgens, mittels Dampfschiffen der k. k. Escadre nach Castelnuovo überführt, um von da am 12. März den Rückmarsch nach der Hercegovina anzutreten.

Die bei Vratlo-Kamen stehende rechte Flügel-Colonne, die auf Orienska-Lokva und dem Prassa-Sattel zurückgelassenen Detachements, ebenso wie die bei Balješin-Do verbliebene Batterie und der gesammte vor dem Anstieg nach den Pässen zurückgelassene Train wurden am 10. März zurückgezogen und nach deren Dislocations-Stationen in die Hercegovina zurück dirigirt.

Eine bedeutungsvolle Episode der Insurrections-Campagne war hiemit abgeschlossen, und Alle, die an dieser Expedition Theil zu nehmen das Glück hatten, konnten sich mit Stolz des Lobes und der Anerkennung erfreuen, welche das bekannte, so überaus gnädige

Telegramm Sr. Majestät an Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Jovanović in wärmsten Worten zum Ausdrucke brachte.

Die Kühnheit der Anlage, die geistvolle Leitung und die energische Durchführung der Operationen, wie die Überwindung ganz abnormer Schwierigkeiten sichern der geschilderten Feldzugs-Episode einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des kaiserlichen Heeres.

Mit Bestürzung sah die Bevölkerung der Krivoscie und der Hercegovina, nicht minder die stammverwandten Nachbarvölker, dass die Unbotmässigkeit nach keinem Felsengipfel flüchten könne, den Österreichs Adler nicht erreichen würde.

Diese Erkenntniss hat den Geist der Insurrection schwer getroffen, und die nachfolgenden Ereignisse — deren Schilderung nicht mehr in den Rahmen dieser Darstellung gehört — brachten diese Einschüchterung der Gemüther wohl zum Ausdrucke.

Triest, 10. Februar 1883.

Wir lassen die Schilderung des Überganges über den Orien nach dem Tagebuch des Verfassers hier folgen:

— — — — — „Morgens waren wir von Trebinje abmarschirt, und erst bei einbrechender Dunkelheit ward Vrhanje erreicht. Es war ein weiter, mehr noch ein durch die Wegbeschaffenheit ermüdender Marsch durch verkarstetes kahles Bergland, dessen düsterer Charakter endlich auch auf die froheste Stimmung dunkle Schatten wirft.

Drei elende Strohhütten, verlassen von ihren Bewohnern, waren meiner Compagnie zum Nachtlager angewiesen, aber Mannschaft wie Officiere zogen es vor, im Freien zu bleiben. Rasch wurde an das Abkochen der Menage gegangen, aber das trübe braune Wasser musste hiezu erst von weit hergeholt werden, und Mitternacht ward es, ehe die Leute zum Essen kamen. Es war eine sternenklare, aber empfindlich kühle Nacht; eisige Lüfte wehten von dem schneebedeckten Gipfel des Orien, zu dessen Füssen wir ruhten. Fester wickelten wir die Mäntel um die frostigen Glieder, und näher rückten wir zu dem lebhaften Feuer, dessen wohlthätige Wärme des dichten Rauches nicht achten liess, den das junge grüne Holz und das harzige Gesträuche hervorqualmten.

Kaum hatten wir abgegessen, erhielt ich den Auftrag, sofort meine Compagnie zu sammeln, Bagage und Tragthiere zurückzulassen und mich mit den übrigen Compagnien des Bataillons, die im Umkreise einer Viertelstunde lagerten, zu vereinen.

Diesem Befehle wurde um 1 Uhr Nachts entsprochen; eine Stunde vergieng; indess erschien unser Regiments-Commandant, der Brigade-, endlich auch der Divisions-Stab mit General-Major von Koher an der Spitze, und nun wurde uns die Mittheilung, dass sofort und in grösster

Stille der Aufstieg nach dem Orien begonnen werde, dessen Passhöhe bei Tagesanbruch erreicht sein müsse.

Aller Augen richteten sich nach dem eisbedeckten Orien, dessen Gipfel die stummen feierlichen Hüter dreifacher Landesgrenzen sind; in nächster Nähe auf dem Felsenkogel des Vuči-Zub (Wolfszahn) treffen sich die Landesmarken Dalmatiens, der Hercegovina und Montenegro's.

Es war ein erhebendes Gefühl, mit dem wir grüssend nach den geheimnissvollen Höhen blickten, die selten nur eines Menschen Fuss betritt.

In feierlicher Stimmung wurde der Marsch begonnen; kein Laut unterbrach die nächtliche Stille; wie dunkle Schatten zogen die langen Reihen über den von Sternenlicht matt erleuchteten Felsenboden hin; über uns das funkelnde Firmament, vor uns die bleichen Schneegipfel des Orien, — das gab ein eigenthümlich schönes Nachtbild.

Schon ward der Aufstieg fühlbar; immer dichter werdendes Gestrüpp begann den kahlen Fels zu decken, und bald hatten wir einen hochstämmigen Urwald erreicht.

Das Fortkommen ward nun sehr beschwerlich.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der Urwälder dieses Karstbodens, dass nur in Mulden und an besonders geschützten Stellen das abgefallene Laub zu Humuslagen sich verdichtet; sonst stehen die riesenhaften Bäume meist nur eingeklemmt zwischen Felsblöcken, in deren Spalten sie tief ihre Wurzeln senken, um die weichenden Wässer zu erreichen; keine Erde bedeckt die knorrigen Wurzeln, die mit eiserner Zähigkeit den nackten Fels umklammern.

Die steingrauen, zum Himmel aufstrebenden Stämme sind die Zeugen vergangener Jahrhunderte; sie sind die Nachkommen einer Zeit, da dem Walde der Kampf um's Dasein noch nicht so schwer war wie in unseren Tagen.

Unaufhaltsam schreitet die Verkarstung weiter und entzieht dem Walde mit dem sinkenden, versickernden Grundwasser die lebenspendende Feuchtigkeit und die mütterliche Erde. In diesem schweren Kampfe fällt Haupt um Haupt; die Riesenbäume stürzen nieder und finden ihr Grab auf der Stelle, wo sie fallen.

Immer wieder hatten wir über solche Baumleichen zu klettern, und immer ermüdender ward das Weiterkommen.

Trügerisch bedeckte der Schnee klaffende Felsspalten, und am Boden hinziehende Wurzelarme brachten Viele zum Falle.

Öfters musste angehalten werden; von dem ermüdenden, alle Muskeln spannenden Aufstieg im Schweisse gebadet, warfen wir uns auf die leicht gefrorene Schneedecke, um durch kurze Rast neue Kräfte zu gewinnen. Stundenlang gieng es so weiter; endlich graute

der Morgen, und das durch die lange Nacht für das Dämmerlicht empfindlichere Auge begann die Umgebung zu überschauen.

Der Wald war dünner geworden; Gestrüppe, kahler Fels, dann tiefe Schneewehen, — das war die trostlose Abwechslung unseres Aufstieges.

Die Luft war eisig kalt; das klare Firmament und einzelne heftige Windstösse verkündeten einen hellen Tag, aber auch scharfes Borawetter.

Fragend maassen wir den noch immer hochragenden Gipfel des Orien, und im Stillen sagte sich ein Jeder, dass es bis dahin wohl noch weit sei. Vertraut mit den eigenthümlichen Formen des Karstgebirges, wussten wir, dass noch mancher tiefe Karstkessel zu durchschreiten, manch' schroffer Hang zu erklimmen sei, ehe die scharfgezackte Kammlinie der Grenzberge erreicht sein werde.

Endlich war einer der letzten Absätze erstiegen, und ein wunderbarer Ausblick auf die ferne, weitgedehnte See gab uns Allen frischen Muth. Das blaue Meer! Mit welcher sehnsuchtsvollen Freude grüsste ich das schöne Bild! Dort drüben ist Italien, das sonnige Land, und die silbernen Fluthen tief da unten, sie hatten mich eben jetzt vor zwei Jahren dem lichtumstrahlten Indien entgegengeführt! Unwillkürlich steigen die wunderbaren Bilder auf, die mein Auge mit Entzücken dort geschaut. Palmen seh' ich winken, Ceylon, das herrliche Wunderland, taucht in der Erinnerung auf, und alle Herrlichkeiten des Orients fühlt in diesem Augenblicke mein bewegtes Herz. Aber bald verrinnt das Zauberbild. „Weiter, weiter,“ ertönt es; fröstelnd erhebe ich mich, und meinen Leuten einige Worte der Ermuthigung zurufend, schreiten wir rüstig weiter.

Der Tag ist angebrochen; leuchtend, ein Meer von Licht und Glanz entsendend, steigt die Sonne auf; funkelnde Schneekrystalle umflimmern den Fels, und selbst wie eine Sonne strahlend grüsst uns das nahe Gletscherhaupt des Orien!

Noch einige beinahe eilende Schritte, — der Pass ist erstiegen, und ein wunderbar grossartiges Bild entzückt das Auge und macht uns Alle sprachlos.

Von dem Kamme des mächtigen Gebirges, von einer Höhe, die 6000 Fuss beträgt, überschauen wir die ganze Krivoscie und das montenegrinische Land; bis tief nach Albanien schweift das Auge über zerklüftete Berge, die im West das blaue Meer umsäumt.

Es war ein unvergesslicher Augenblick und um so erhebender, als wir unwillkürlich der Schwierigkeiten gedenken mussten, mit denen dieser Anblick erkauft war.

Ohne Weg und ohne Steg hatten wir bei nächtlichem Dunkel schneebedeckte Urwälder und Felsschluchten überschritten und endlich

Höhen erklommen, die sonst nur der flüchtige Fuss eines enteilenden Verfolgten zu überschreiten wagt.

Und all' die Mühsale dieses Aufstieges waren nach einem überaus beschwerlichen Marsche überwältigt worden, und nur kurze Ruhepausen waren es, die in den letzten 24 Stunden seit dem Abmarsche von Trebinje der Truppe gegönnt werden konnten.

Noch weitere, noch höhere Anforderungen an die Ausdauer und die Opferwilligkeit unserer Soldaten stellten aber schon die nächsten Augenblicke.“ — — — — —

Hauptmann Himmel
des 97. Infanterie-Regiments.

Beispiele für die Anwendung der flüchtigen Befestigung vom Standpunkte der Truppe.

Aufgaben, gegeben in den k. k. Stabsofficiers-Cursen des Heeres und der Landwehr, dann in der technischen Militär-Akademie, von Major **Ritter von Brunner.**

(Mit Tafel III.)

(Schluss.)

Aufgabe VII [1]).

Befestigung einer Offensivstellung am Debouché-Ausgange.

(Tafel II [Jänner-Heft]; besser Umgebungskarte von Wien 1 : 12.500.)

Annahme. Fortsetzung der Aufgabe IV. Die Angriffe der Westarmee auf die befestigten Posten wurden verlustvoll abgewiesen oder zum Stehen gebracht; es scheiterte aber auch der gegen die Glasgraben-Wiese und den gelben Berg (Höhenzug, südlich des Mühlberges, durch den tiefen Sattel III von demselben getrennt) geführte Offensivstoss der Ostarmee, welches die durch das unübersichtliche und schwierige Terrain bedingte, völlige Auflösung des grössten Theiles der im Kampf gewesenen Truppen, und im Verfolge des raschen Vorstosses der Westarmee, die Wegnahme des Johannser-Waldes mit sich brachte. Auch das Aufgeben der nun dominirten und im Rücken gefassten flüchtigen Schanze auf der kleinen Bischofwiese und der dem Auhof vorliegenden Waldlisière war eine Folge davon. Es gelang wohl, dem auf die Befestigungen von Rohrhaus geführten weiteren Nachstoss Stand zu halten, da aber momentan keine Reserven zur Verfügung stehen, um die Lücke Rohrhaus-Auhof zu schliessen, zieht der Commandant der Ostarmee die Wienthalgruppe und die geworfene Reserve in eine Aufstellungslinie: Ameisbach-Hietzing, Küniglberg und Rosenhügel zurück, woselbst bereits einige Bataillone der in Wien befindlichen Neuformationen eingerückt waren, und welche von starker Artillerie besetzt sind. Die Rosskopf-Gruppe hat, nun als Detachement, die Dornbacherstrasse

[1]) Die nachfolgenden zwei ersten Aufgaben wurden im Anschlusse an eine taktische Ausarbeitung oder Besprechung von Seite des Lehrers der Taktik gelöst. Der taktische Theil der Aufgabe behandelte den Anmarsch, das Gefecht, die Besetzung der Position, den Sicherungsdienst etc. bis zum Momente des Arbeitsbeginnes. Die Aufgaben wurden partienweise gearbeitet, so dass jede Partie die Aufgabe eines Regiments- und eines Bataillons-Commandanten zu lösen hatte.

zu vertheidigen, die bisher siegreiche Kalksburger Gruppe aber sich an Ort und Stelle zu behaupten.

In dieser Situation sollen die aus dem Floridsdorfer Brückenkopf herübergezogenen Verstärkungen erwartet werden.

Die stark gelichtete Westarmee folgt Schritt für Schritt nach; um 4 Uhr Nachmittags hat das im Wienthal vorgerückte Armee-Corps unter stetem Feuer der auf dem Künigl-Berge postirten zahlreichen Artillerie folgende Stellung eingenommen:

I. Infanterie-Truppen-Division am linken Wien-Ufer, östlich Hütteldorf;

II. Infanterie-Truppen-Division am rechten Wien-Ufer: Ostlisière von Ober-St. Veit-Trazer-Girzer Berg-Einsiedelei. Ein Detachement steht im Thiergarten auf der Strasse beim Teichhaus.

Die III. Division beginnt zwischen Hacking und Hütteldorf die Entwicklung. Die Corps-Artillerie zieht nordwärts „in die Rose".

Ein weiteres Vorrücken ist bei der Ermüdung der Truppen und der Haltung des Gegners in guter, theilweise befestigter Position nicht möglich, und muss die Offensive bis auf den kommenden Morgen vertagt werden.

Mit Rücksicht auf die beim Gegner angelangten Verstärkungen ist indess ein Offensivstoss seinerseits nicht ausgeschlossen, jedenfalls aber ist die Möglichkeit in's Auge zu fassen, dass der eigene Angriff abgeschlagen wird, und die geschlagenen Truppen durch einen Nachstoss des Gegners im Wien-Defilé oder im Wienerwald in eine bedenkliche Situation kommen könnten.

Deshalb ergieng von Seite des Corps-Commando's der Befehl: „die bezogenen Aufstellungen zu befestigen", und werden über Antrag des Corps-Genie-Chefs, der I. Infanterie-Truppen-Division ausser ihrer eigenen Genie-Compagnie noch die Genie-Compagnie der III. Division (Befestigung von Baumgarten), der II. Division noch die halben Pionnier-Abtheilungen der in Reserve stehenden III. Division zugewiesen [1]). (Betrachtungen über die Rolle des Corps-Genie-Chefs.)

Die Pionnier-Compagnie des Corps befindet sich im Wienthal behufs Herstellung der vom Gegner beim Rückzuge zerstörten Brücken.

Aufgabe 1.

Verhalten und Befehle des Divisionärs in technischer Beziehung,

nachdem die Truppen geordnet und wie folgt aufgestellt worden waren:

1. Abschnitt. 1. Infanterie-Regiment (zu 3 Bataillons): Wienfluss — Wagenfabrik — Fuss der Berggruppe.

---

[1]) Dieser Aufgabe ist noch die frühere Armee-Organisation zu Grunde gelegt.

2. Abschnitt. 2. Infanterie-Regiment: Trazer-Girzer Berggruppe bis zur Strasse Ober-St. Veit-Lainz.

3. Abschnitt. 2 Bataillone des 3. Infanterie-Regiments: Einsiedelei — Gemeindeberg bis zur Thiergarten-Mauer, das 3. Bataillon ist detachirt beim Teichhaus.

Reserve unter Commando eines Brigadiers: das 4. Infanterie-Regiment, das 1. und 2. Feldjäger-Bataillon, die Divisions-Artillerie und Cavallerie zwischen den Strassen und beiderseits des Wassers westlich Trazer-Girzer Berg.

Der Divisionär begibt sich in Begleitung des Genie-Hauptmannes auf den Trazer Berg, überblickt die Stellung und befiehlt: „Das 2. Regiment hat mit einbrechender Dunkelheit auch den rothen Berg zu besetzen; alle Abtheilungen erster Linie haben sich nach bewirkter Erholung in der Position zu befestigen.

„Die Reserve hat für möglichst zahlreiche directe Rückzugswege durch den Wienerwald zu sorgen und die Kirche, dann die bischöfliche Residenz in Ober-St. Veit mit den anstossenden Häusern als Haltepunkt (Abschnitt) für den Fall eines Angriffes von Süd und Südost herzurichten. Dem 1. Abschnitt werden 2 Züge, dem 2. und 3. Abschnitt je 1 Zug der Genie-Compagnie zugewiesen, der Reserve werden die zugetheilten Pionnier-Abtheilungen der III. Division unterstellt. Der Commandant der Divisions-Artillerie hat Geschütz-Emplacements zu suchen und diese nach meiner Genehmigung herzurichten.“

Dem Commandanten des 1. Abschnittes wird die Einrichtung zur zähen Vertheidigung Schritt für Schritt besonders an's Herz gelegt.

Der Divisionär reitet dann die Stellung ab, um den Zug der Feuerlinie mit den Abschnitts-Commandanten näher zu besprechen und sich über ihre Absichten und Anordnungen zu unterrichten.

Aufgabe 2.

Verhalten und Anordnungen des Commandanten des 1. Terrain-Abschnittes:

A. Der Oberst übersieht die Sachlage nach einem Blick in das Vorterrain und auf die Karte wie folgt (taktisch-technische Würdigung des Abschnittes): Direct vor, fast an dem Ausgange des sehr schwierigen Defilés gelegen, ist der Abschnitt von grosser Wichtigkeit, denn im Besitze des Feindes, zu einer Zeit, als der 2. und 3. Abschnitt sich noch halten, ist der Rückzug der dort kämpfenden Truppen für Geschütz und Fuhrwerk gänzlich unterbunden; die Infanterie wird auf die Thiergarten-Mauer, in die Berge und den dichten, ausgedehnten Wald geworfen, was einer Auflösung der Division gleichkommen könnte und (als taktischer Durchbruch) einen Rückschlag auf die Nord-Division ausüben müsste.



Es ist daher nicht nur die Festhaltung der Lisière (Hauptgefechtslinie) um jeden Preis, und namentlich wieder des Theiles an dem Wien-Flusse, sondern auch die Herrichtung eines kräftigen Abschnittes und einer Art das Defilé sperrenden Reduits von grösster Bedeutung. Dabei ist bei der Hauptgefechtslinie nur der Kampf in frontaler Richtung in's Auge zu fassen, denn nach Verlust von Baumgarten, beziehungsweise der chemischen Fabrik (Bahndamm) seitens der Nord-Division oder des Trazer Berges ist das Verlassen der Dorf-Lisière auf Basis des Abschnittes unvermeidlich. Ein feindlicher Angriff auf das Centrum des Abschnittes ist ganz unwahrscheinlich, und auf dessen rechten Flügel erst nach Überwindung des rothen Berges möglich; während der linke Flügel dieses Abschnittes wegen der vielen, dem Feinde sich bietenden Deckungen, und als besonders empfindlich, hiezu am einladendsten erscheint.

B. Taktische Besetzung des Abschnittes. 1. Bataillon von der Wien bis inclusive der ersten Strasse von Ober- nach Unter-St. Veit (330 Schritt); 2. Bataillon anschliessend bis zum Fahrweg 2. Classe am Fusse der Berge (700 Schritt) (1 Compagnie: Villengruppe im Centrum, der Rest: Wagenfabrik sammt Garten); 3. Bataillon: Haupt-Abschnitt, Reduit, Abschnitts-Reserve.

C. Anordnungen des Regiments-Commandanten in technischer Beziehung: „Dem 1. und 2. Bataillon wird je 1 Genie-Zug (jener, dessen Commandant der Oberlieutenant ist, dem wichtigeren Abschnitt), die Regiments-Pionnier-Abtheilung dem 3. Bataillon zugewiesen.

„Das 1. Bataillon hat das massive Gebäude an der Strasse als Stützpunkt und geschlossenen Posten herzurichten, welcher den Anschluss an die Wien flankirt, ferner das Vorfeld möglichst weit frei zu legen und die Strasse über eine leicht wegnehmbare Barricade hin zu enfiliren; die zwei gegen die Wien zu liegenden Fahrwege sind im Hinblick auf die morgige Offensive zu behandeln.

„Das 2. Bataillon richtet die Wagenfabrik und das dieser gegenüberliegende Gebäude als Stützpunkt und zur Sperrung des Strassenkreuzes, die Villen im Centrum als Zwischenposten her und stört nirgends die Offensive.

„Das 3. Bataillon sperrt die vier hinter dem Friedhof in der Mitte des Ortes zusammenstossenden Strassen durch Barricaden, welche aber die Offensive nicht behindern dürfen, und verbindet diese centrale Vertheidigungsgruppe mit der gegen die Wien hin führenden Häuserfront zu einem kräftigen Haupt-Abschnitte. Die Gebäudegruppe an der Wienbrückezwischen Hacking und Ober-St. Veit, westlich von uns, und die dieser gegenüber liegende Lederfabrik sind zu einer Defilé- und Brückensperre herzurichten.

„Da die Dorfstrasse nach Hacking, wie wir durch grosse Verluste beim Vorrücken heute erfahren haben, vom Küniglberg enfilirt wird, so ist je ein Colonnenweg längs der Wien und durch die Gärten südlich der Strasse herzustellen. Sorgen Sie für Feuersicherheit auf der Hauptstrasse. Arbeiten, welche vom Feinde nicht bemerkt werden, sind sofort zu beginnen, der Gegner ist aber keinesfalls durch solche zu provociren; die Kräfte der Infanterie müssen geschont werden."

D. Einzeichnen aller auszuführenden Arbeiten auf dem Plane. (Hiezu Umgebungskarte von Wien 1 : 12.500.)

Bemerkungen. 1. Bataillon: Das Gebäude an der Strasse ist feuersicher und technisch sturmfrei, hat wenig Artilleriefeuer zu erwarten, daher kaum überwindlich. Vorterrain zwischen Strasse und Wien ungünstig; viele Bretterhütten, Ravins, Gebüsch etc., deren Beseitigung viel Arbeit macht. An das erwähnte Gebäude anschliessend bis an die Wien: grosser Schützengraben mit Benützung von Planken auszuheben. Die Wien ist kein Hinderniss; deren Bett muss enfilirt werden.

Die Strassen-Barricade wird hinter das Haus zurückgezogen. Die Bäume längs der Strasse bleiben als Maske gegen den Küniglberg (Artillerie-Position) stehen.

2. Bataillon: Die 1 Stock hohe Wagenfabrik und die Gebäude an der Strasse gegenüber sind feuersicher, technisch sturmfrei; von der Wagenfabrik ist auch das Dach zu besetzen; an der Rückseite sind wegen raschen Besetzens und Abziehens möglichst viele Leitern anzulehnen. Die Gartenplanke ist Hauptvertheidigungslinie, weil von der Fabrik, eben wegen des Gartens, der Schoppen und Planken, nicht genügend Ausschuss ist, daher nur als Reduit zu benützen. Die Gartenecke am Bergfusse ist abstumpfen zu lassen und zurückzuziehen; Verhau vorlegen gegen Angriff von den Höhen nach dem Fall des rothen Berges.

Zwischenpunkt: einfache gedeckte Feuerlinie im Kreuzfeuer der erwähnten Objecte bei absolut glattem nächsten Vorfelde.

3. Bataillon: Der Abschnitt lässt sich vorzüglich herrichten. Die Barricaden behindern nirgends die Offensive, die befestigten Häuser zur Seite derselben haben guten Ausschuss oder sind unnahbar; die Häuserfront gegen die Wien (1 Stock hoch, Haus an Haus, Vorgärten mit Gitter) mit gutem Ausschuss nach Umwerfen einiger Planken, enfilirt von der Nord-Barricade an der Strassenkreuzung, ist technisch sturmfrei; die Aufstellung der Vertheidigungstruppe ist central und gedeckt in einer Gasse.

Reduit (Sperre): Der Lederfabrik am linken Wien-Ufer und der Häusergruppe ist Ausschuss zu verschaffen; Anschluss an die Wien zur Brücke zu suchen. Die Gebäudegruppe am rechten Ufer

braucht Ausschuss auf den neu anzulegenden Colonnenweg. Die Befestigung der Villa am Strassenkreuz südlich ist erwünscht.

Bemerkung. Das Festhalten dieses letzten Abschnittes ist von grossem Werthe, um es den in die Berge geworfenen Truppen zu ermöglichen, den Auhof vor dem Feind zu erreichen, dem Train einen Vorsprung zu gestatten und die Rocade von einem auf das andere Wien-Ufer zum Flankenstoss gegen den südlich oder nördlich im Wienthal vorrückenden Gegner oder behufs Erleichterung des Abzuges zu benützen.

Aufgabe 3.

Verhalten und Befehle des Commandanten des 2. Terrain-Abschnittes.

A. Taktisch-technische Würdigung des Terrains (durch Ausblick vom Girzen-Berg).

Erinnerung an die Theorie von der Befestigung der Anhöhen.

a) Entscheidender Punkt ist der Girzen-Berg als höchster; mit seinem Verlust ist die ganze Vertheidigungs-Front durchbrochen, enfilirt und (ausser dem Gemeindeberg) auch dominirt, der Rückzug des rechten Flügels auf der Strasse vollständig unterbunden, und eine starke Stellung gegen die Angriffe der Reserven gewonnen, daher laut Theorie: ein geschlossener, möglichst sturmfreier Posten erforderlich.

Es ist aber nicht möglich, einen solchen anzulegen; dagegen bildet der schmale Bergkamm gewissermaassen eine Naturschanze nach Ost und Süd, welche eine 30gradige, schwer ersteigliche, steinige Böschung krönt, die wieder mit niederem, stacheligem Gestrüpp bewachsen ist. Letzteres kann durch Verflechten undurchschreitbar gemacht werden.

Nachtheile: geringe Frontentwicklung, daher leicht umfassbar, demnach Flankirung der Abhänge nothwendig.

Der Punkt liegt, anstatt bastionsartig und flankirend vor der Front, etwas hinter der Hauptfront, Linie: Einsiedelei, Gartenecke der Wagenfabrik, mit dessen Verlust ist demnach die Hauptstellung unwiderbringlich verloren, und der Rückzug gefährdet; aber auch ohne dessen Verlust ist der Angriff auf die Gartenecke der Wagenfabrik, namentlich im Hinblick auf das Terrain, sehr erleichtert. Auch die einzig möglichen Artillerie-Positionen: Nordabhang des Girzen-Berges, Plateau vor der Einsiedelei (auf dem Plane mit Geschützzeichen versehen), liegen theils vor dem entscheidenden Punkt, theils in gleicher Höhe mit demselben; daher

b) ist ein stark befestigter Spornpunkt auf einer passend vorne gelegenen Kuppe nothwendig.

Diese Kuppe wird in dem rothen Berge gefunden, dessen Wichtigkeit für die Aufstellung, namentlich mit Rücksicht auf die in

Aussicht gestellte Offensive, schon in der Aufgabe IV hervorgehoben wurde und als beste Infanterie-Position zur Beherrschung des Anrückungsfeldes des Gegners betrachtet werden kann.

c) Bester Punkt für die Erkämpfung des geordneten Rückzuges oder die Ermöglichung des Gefechts-Abbruches in der Hauptlinie, beziehungsweise für den Feind: beste Aufstellung für das Nachschiessen auf die den Höhenzug räumenden Truppen des Vertheidigers und zur Vereitlung des Angriffes seiner Reserven — ist hier der Trazer Berg, daher stark zu befestigen.

B. Taktische Besetzung des Abschnittes. 1. Bataillon (mit Einbruch der Dämmerung zu besetzen): Spornpunkt, rother Berg sammt Annexen; 2. Bataillon: 1 Compagnie als Hauptposten auf Kuppe 245, 1 Compagnie zu dem Hügel nördlich des rothen Berges, 2 Compagnien besetzen den Trazer- und Girzen-Berg; das 3. Bataillon bleibt in Reserve.

C. Anordnungen des Regiments-Commandanten in technischer Beziehung: „Dem 1. Bataillon wird der Genie-Zug zugewiesen [1]); dasselbe hat seine Aufstellung auf dem rothen Berge auf das Kräftigste zu befestigen. Dem 2. Bataillon wird die verstärkte Pionnier-Abtheilung des Regiments zugetheilt, und übertrage ich demselben die Befestigung der Hauptstellung: nämlich des Girzen- und Trazer Berges und der grossen Villa zunächst (nördlich) des Strassenknotens."

Das 3. Bataillon findet im Hinblick darauf, dass die Herstellung der Rückzugs-Communicationen vom Divisionär der Haupt-Reserve übertragen wurde, keine technische Verwendung.

Aufgabe 3 *a*.

Anordnungen des Commandanten des 1. Bataillons.

(Siehe Aufgabe IV, Tafel II, Figur 2.)

Anmerkung. Ähnlich würde die Aufgabe des 3. Regiments behandelt. Gemeindeberg ist entscheidender Punkt, die Einsiedelei und die Kuppe 321 sind Stützpunkte; der Genie-Zug kommt in die Einsiedelei.

Aufgabe 4.

Verhalten und Anordnungen des Commandanten der Reserve.

Mit der Herstellung der Wege durch den Wald muss sofort begonnen werden, damit man noch vor Einbruch der Dämmerung fertig werde.

[1]) Wäre ein solcher nicht vorhanden: die Erdarbeiter der Pionnier-Abtheilung.

Nach Rücksprache mit Ortsbewohnern über die Communications-Verhältnisse und rascher Orientirung spricht der Brigadier (Commandant der Reserve) zum Commandanten des 1. Bataillons und zu den Commandanten der 6 Regiments-Pionnier-Abtheilungen: „Den Pionnier-Abtheilungen und dem 1. Bataillon des *n*. Infanterie-Regiments werden folgende technische Herrichtnngen übertragen: Die 4 (halben) Pionnier-Abtheilungen der III. Infanterie-Truppen-Division erhalten jede einen Zug der 1. Compagnie und werden Colonnenwege wie folgt herstellen: Regiment *A* vom Balleiten-Thürl, Regiment *B* vom Adolf- und Hagenberg-Thürl, Regiment *C* anschliessend an die Bergstrasse, welche beim Maierhof nnd Kote 325 vorbeigeht (wird den Officieren im Terrain gezeigt). Die Colonnenwege sind durch den Wald derart zu führen, dass die dieselben benützenden Truppen südlich des Auhofes vorbeikommen können.

„Die Pionnier-Abtheilung des Regiments *D* herstellt einen auch für die Artillerie benützbaren Weg hinter unserer Front mit Vermeidung von Ober-St. Veit, an der Einsiedelei anbindend bis zu dem Weg, der westlich des Parkes bei der Kirche und dem Schloss (bischöfliche Residenz) vorbei direct nach Hacking führt.

„Die Pionnier-Abtheilung des Regiments *E* nnd die 2. Compagnie richten bei der Kirche und der bischöflichen Residenz einen Abschnitt her, welcher alle Rückzugswege dieser Gegend beherrscht.

„Die Pionnier-Abtheilung des Regiments *F* und der Jäger-Bataillone bleiben für Lagerarbeiten zurück.

„Der Herr Bataillons-Commandant wird den Abschnitt bestimmen, sämmtliche Arbeiten überwachen und dafür sorgen, dass die Wege des Nachts mit womöglich blau gemachten Laternen markirt werden.“

Aufgabe VIII.

Befestigung eines grösseren Terrain-Abschnittes in der Ebene.

(Hiezu Tafel III und Umgebungskarte von Wien 1:12.500, Blätter *G* 3 und *G* 4.)

Annahme. Die Grundlage für die Aufgabe ist dieselbe, wie für Aufgabe V, jedoch auf den linken Flügelstützpunkt Napoleon's beim Übergang aus der Loban und während der Schlacht bei Asparn im Jahre 1809 — das Dorf Asparn — dann die anschliessende Gemeinde-Au bezogen. Das Terrain [1]) und die organisatorischen Verhältnissse sind, wie heute bestehend, angenommen.

---

[1]) Dorf und Kirche und auch das sonstige Terrain sind wohl in der Hauptsache so wie 1809, nur dass nun viel mehr Häuser und die Kirche mit Ziegeldächern

Eine Brigade, bestehend aus 2 Infanterie-Regimentern, 2 Landwehr-Schützen-Bataillons, 1 Escadron Dragoner, 2 schweren Batterien, 1 Genie-Compagnie und 1 Hilfsplatz-Abtheilung, erhält den Auftrag, Asparn und anschliessend daran die Gemeinde-Au bis zum Mühlwasser zu besetzen und zu befestigen.

Der Raum zwischen Asparn und Essling wird durch die unmittelbar folgenden Truppen besetzt, während die Sicherung durch nach Hirschstetten und Stadlau vorgeschobene Abtheilungen bewirkt wurde.

Aufgabe. Die flüchtige Befestigung des besetzten Terrain-Abschnittes durch die Truppen.

Es ist 7 Uhr Früh, als die Arbeit beginnen kann; die reine Arbeitszeit wird mit 3 Stunden veranschlagt.

Die Ausarbeitung hat zu enthalten:

A. Recognoscirungs-Ritt des Brigadiers, Wahl der Hauptlinie der Aufstellung.

Der Brigadier reitet in Begleitung des Genie-Hauptmannes, des Commandanten der Artillerie und womöglich der beiden Regiments-Commandanten, unter der Annahme, dass er, aus der Lobau kommend, den Weg zur Südostspitze (Jägerhaus) von Asparn eingeschlagen hat, am besten daselbst in das Dorf hinein, gerade nördlich in die Gasse. (Hiebei sieht er, dass das Dorf zur abschnittweisen Vertheidigung sich eignet, ziemlich feuersicher gebaut, gut gangbar ist, nach Süd aber gar keinen Ausschuss hat.) Dann reitet er beim Ostausgange hinaus, um die Nordseite des Dorfes herum (wobei er bemerkt, dass die Lisière zu schlecht ist, um sie zu besetzen, die Vertheidigungs-Linie daher an dem alten, verfallenen Überschwemmungsdamm vor der Lisière liegen muss, und dass die Nordwestecke des Dorfes bedenklich schwach und dabei überlegenen Angriffen ausgesetzt ist; endlich denkt er sich auch, dass die neuerbaute Häuserreihe am Westausgange besser nicht da wäre). Er reitet sodann zum Friedhof und zu der Kirche, welche Objecte sich als sehr haltbar erweisen, wogegen jedoch

versehen sind. Die Gasse auf der Nordseite der Chaussée vor dem Westeingange und das lange schmale Gebände südlich der Kirche (Fortifications-Bauhof aus dem Jahre 1866), dann das Schulhaus (am Westausgange, Eckhaus südlich der Strasse) sind neu; die Vertheidigungsfähigkeit wird durch beide letztere wesentlich erhöht. Die sehr unebene Terrainpartie südlich des Westendes des Dorfes war damals mit Wald bestanden. Die jetzt ganz trockenen todten Arme und Ravins, Ausstände und Auskolkungen von Überschwemmungen, waren versumpft oder führten fliessendes Wasser. Der heute theilweise noch feuchte und bei Kote 156 versumpfte Donau-Arm in der Gemeinde-Au südlich des „Krautgartens“ dürfte damals unpassirbar gewesen sein; der G'scheidgraben, der mit seiner Fortsetzung jetzt mitten durch die Gärten des südlichen Dorftheiles geht, sich dann über x nach y wendet und bei z mündet, war gewiss nass. Ebenso waren die Ravins südlich und nördlich des Krautgartens und der jetzt noch versumpfte bogenförmige Ravin, der seinen nördlichsten Theil bei Kote 154 hat, nass.

der geringe nnd schlechte Ausschuss gegen die Süd- und Südwestseite auffällt, der durch den Überschwemmnngsdamm bei der Capelle und die hohe Lage des „Krautgartens“ in nächster Nähe begrenzt und zudem durch die vielen Ravins und Gruben bedenklieh beeinträchtigt wird. Da sich, an die Kirche und den Bauhof (Gebände *B*) anschliessend, nach Süden auch kein rechter Anschluss an die Gemeinde-Au zeigt, so reitet der Brigadier znr Capelle und sieht nun den vortrefflichen Ansschnss vom Damme daselbst ans, die hohe, das Vorfeld nach allen Seiten dominirende Lage des Krantgartens, welcher ihm anch sofort als die einzige günstige Artillerie-Position erscheint.

Der Ritt geht nun längs des Westrandes des Krautgartens hinab, um den Abschluss gegen das Mühlwasser zn suchen, welcher sich nach der Specialkarte nnd durch den Blick vom hohen Krautgarten ans hinter dem todten Arm bei der Kote 156 ergibt, wobei jedoch die Möglichkeit, die vorliegende Waldparcelle grösstentheils umzulegen, in’s Auge gefasst werden muss, während im entgegengesetzten Falle die Aufstellung am Westrande dieser Parcelle genommen werden müsste.

Der linke Flügel scheint hiebei wohl etwas vorgeschoben, und das „schöne Object“, die Kirche, in die zweite Linie gestellt, — dagegen ist hier Übersicht und Ausschuss.

Auch flankiren sich alle Theile nach der Hauptform eines Zangenwerkes auf das Wirksamste.

B. Feststellung der Richtung des Hauptangriffes, beziehungsweise des gefährdesten Pnnktes. Dieser wäre, wenn man vorläufig von einer Befcstigung absieht, die Gemeinde-Au:

a) wegen der möglichen gedeckten Annäherung,

b) weil der siegreiche Gegner den kürzesten Weg zu den Brücken hat und den Rückzng aller vorne befindlichen Truppen ernstlich gefährdet, und weil

c) im Verlaufe der Vorrückung sich dem Angriff keine weiteren günstigen Vertheidigungslinien entgegenstellen, daher dem Terrain nach der Kampf kurz sein kann, während der Angriff auf das Dorf, trotzdem er umfassend geführt und von zahlreicher Artillerie vorbereitet werden kann, auf feste Objecte und ein zur schrittweisen Vertheidigung sich eignendes Dorf stösst. Es ist demnach der Wunsch des Brigadiers begreiflich, den Einbruchsweg durch die Gemeinde-Au durch einen undurchdringlichen Verhau gänzlich und sicher abzusperren, (selbstverständlich ohne sich der Möglichkeit des Vorgehens in dieser Richtung zu berauben), und wird dieser Wunsch bei dem vorherrschenden Baumbestande, als mit dem Infanterie-Spaten fällbar, für durchführbar erkannt.

Der günstigste Einbruchspunkt wird dadurch gegen den Krautgarten verlegt, dessen ansspringender Winkel bedenklich schwach



erschiene, wenn nicht die Befestigung Mittel fände, die Schwächen zu mildern und das in der Richtung des Saillant mangelnde frontale Feuer durch ausgiebiges Kreuzfeuer zu ersetzen und durch gegen Geschützfeuer sicher untergebrachte starke Truppen dem schliesslichen Einbruch direct zu begegnen.

Auch der Damm bei der Capelle wird durch das sein Vorterrain beherrschende Krenzfeuer vom Krautgarten und von der Friedhofmaner her schwer angreifbar.

Es zeigt sich demnach (wie erwähnt, bei der Annahme, dass die vorgenannten Objecte befestigt sind) doch das Dorf Asparn, und zwar speciell seine Nordwestecke, als Angriffspunkt. Dieser ist aber, wie man schon aus der Karte deutlich, aber an Ort und Stelle selbst noch besser sieht, so schwach, dass es kaum möglich scheint, es dortselbst im Artilleriefeuer ausznhalten und dem darauf folgenden Sturm an der Lisière Widerstand zu leisten: keine Front, keine Flankirung, in jeder Richtung enfilirt, oder echarpirt, daher ganz ohne Deckung. Es kann daher nur durch ausgiebigste Anwendung der Feldtechnik Haltbarkeit, und wie in der Gemeinde-Au und im Krautgarten, so auch hier eine schwer einnehmbare Position geschaffen werden.

Wie schon in der Einleitung erwähnt wurde, sind es gerade diese Objecte, bei welchen man an Ort und Stelle von kriegserfahrenen Officieren auf die Frage: „In welcher Lage befindet sich die Vertheidigungs-Truppe ohne Befestigung?“ stets dieselbe Antwort erhält: „In einer desparaten“, und dann, wenn die Befestigung besprochen wurde, auf die Frage: „Wie jetzt?“ stets: „Fast nnbesiegbar“.

Bei der schlechten Beschaffenheit der Nordfront, ihrer grossen Länge bei mangelnder Flankirung, bei der Möglichkeit guter Vorbereitung des Angriffs durch starkes Artilleriefener, wogegen für die Vertheidigungs-Artillerie kein Platz ist, muss die ganze Nordfront für den gleichzeitigen Angriff geeignet erscheinen [1]).

C. Ist eine zähe Vertheidigung nothwendig und möglich? Ja, denn der Feind kann angreifen, bevor noch genügend Trnppen für die Offensive verfügbar sind nnd anderseits kann der Ausbruch misslingen; die beabsichtigte Offensivschlacht wird zu einer rein defensiven, entweder:

a) um die Stosskraft des Gegners an der Stellung zu brechen, und dann doch noch offensiv zu werden, oder

b) um sich den Abzug in die Lobau und auf das rechte Donau-Ufer zu erkämpfen. In beiden Fällen ist eine zähe, schrittweise Vertheidigung nothwendig. Dem einfachen Verstande für sich einleuchtend,

---

[1]) An derselben sind auch 1809 die ersten österreichischen Truppen stürmend eingedrungen.

wird diese Forderung auch durch den Gang der Schlacht von Asparn 1809 als vollkommen berechtigt erwiesen.

Die Möglichkeit einer zähen Vertheidigung ist durch das hiezu geeignete Dorf und durch Anordnung von Abschnitten in der Gemeinde-Au gegeben.

D. Möglichkeit der technischen Herrichtung in 3 Stunden.

Auf den ersten Blick zeigt sich sofort eine wahre Unmasse von wichtigen Arbeiten. Die der Einzelnleistung nach grössten, nämlich: Befestigung einzelner Gebäude, Erdverstärkung der Kirchhofmauer, Umwandlung des Dammes an der Nordwestecke von Asparn in einen grossen Abtheilungsgraben, Erbauen einer Batterie, Umlegen von Bäumen, sind jede für sich in 3 Stunden eben zu leisten, wenn Kräfte für die Maximal-Anstellung vorhanden sind. Dies ist hier der Fall, da auf den Schritt der Arbeitslinie (1. Linie 3500 Schritt lang), wenn man etwa $^1/_4$ der Truppen als Bereitschafts-Truppe nicht arbeiten liesse, 1·4 Mann kommen.

E. Disposition des Brigadiers und Besetzung der Stellung.

Der Brigadier disponirt nun nach Rücksprache mit dem Genie-Hauptmann und den nöthigen bekannten Angaben in taktischer Richtung, wie folgt:

„Das 1. Infanterie-Regiment und $^1/_2$ Genie-Compagnie besetzen und befestigen Asparn als Hauptstützpunkt, und zwar, insoweit es möglich ist, als geschlossenen Posten zur zähesten, schrittweisen Vertheidigung; es zieht den Damm westlich der Capelle an der Westseite des Dorfes in seinen Bereich.

„Das 2. Infanterie-Regiment und $^1/_2$ Genie-Compagnie, dann 2 Batterien besetzen den Abschnitt Krautgarten bis inclusive Gemeinde-Au. Die Waldparcelle (wird gezeigt) ist umzulegen, der Krautgarten nach der Skizze (welche einstweilen der Genie-Hauptmann angefertigt hat) zu befestigen.

„Die Reserve: die beiden Landwehr-Bataillone, stellen sich in den Gruben östlich des Krautgartens gedeckt auf und sorgen für Communication in allen Richtungen des möglichen Eingreifens. Ansonst bleibt der grösste Theil der Reserve in Gefechtsbereitschaft.“

Der Brigadier reitet nun durch das Dorf, um es völlig kennen zu lernen, und recognoscirt sodann einen Abschnitt in der Gemeinde-Au, dessen Befestigung er theils dem Commandanten der Reserve, theils dem Genie-Hauptmann nach Fertigstellung der Arbeiten in der ersten Linie überträgt.

Detail-Aufgabe 1.

Verhalten und Dispositionen des Commandanten des 1. Vertheidigungs-Bezirkes (Abschnitt): Asparn.

A. Taktisch-technische Würdigung des Abschnittes.

a) Lage in der Aufstellung.

Eckpunkt einer Aufstellung, welche im rechten Winkel gebrochen, daher vom Anfange an umfassend angreifbar ist; Hauptstützpunkt, daher von entscheidender Bedeutung.

b) Angriffsrichtung. Hauptangriff, wie früher erwähnt, in der Richtung der Capitale des ausspringenden Winkels an der Nordwestseite, unterstützend, zugleich rein frontal von Norden und Westen, dagegen im Osten und Süden erst, nachdem die dort aufgestellten Truppen geworfen worden sind, — trotzdem sich Asparn halten muss.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie. Eine Aufstellung derselben ist möglich im Terrain gerade vorwärts und rechts seitwärts der Nordostecke und dann im Bogen bis zur Strasse nach Hirschstetten; gegen den südlichen Theil der Westfront noch weiter bis zum Feldweg nach Stadlau, daher in einem Sector von etwa 90°, und zwar senkrecht (frontal) und echarpirend auf die Nordfront, senkrecht (frontal) und enfilirend auf die Westfront. Namentlich wird sich das Feuer vieler Batterien gegen die Nordwestecke concentriren; deren mittlere Schussrichtung geht in der Halbirungslinie dieses Winkels. Die Kirche und das alte, auf dem Plane mit Br. bezeichnete, weithin sichtbare Bräuhaus werden ebenfalls das Feuer besonders auf sich ziehen.

d) Ausschuss von der eigentlichen Lisière schlecht, von dem an der Nord- und Westseite vorgelegten Damme, von der Friedhofsmauer und dem Damme bei der Capelle vorzüglich, von der Süd- und Ost-Lisière schlecht.

e) Deckung. An der Nord-Lisière schlechte, morsche Planken, daher gleich Null, dagegen an den vorliegenden Resten eines Überschwemmungsdammes jedoch nur gegen Frontalfeuer theilweise vorhanden, muss daher fast durchaus erst geschaffen werden.

f) Hinderniss. Nord-, Ost- und Süd-Lisière schlechte Planken, wenn flankirend bestrichen, aber immerhin verwendbar; West-Lisière: Friedhofsmauer, Bauhofgebäude, Häuserfront beim Bräuhause vorzüglich, fast sturmfrei.

g) Ist zähe Vertheidigung nothwendig und möglich, dann

h) Möglichkeit der technischen Herrichtung, sind bereits abgehandelt.

B. Besetzung des Objectes. Verhalten und

C. Dispositionen des Regiments-Commandanten in technischer Beziehung

1. Bataillon und die 5. Compagnie (vom 2. Bataillon) besetzen die Westfront inclusive des Bauhofgebäudes (*B*) und des Bräuhauses, letzteres als Bezirks-Reduit, das 3. Bataillon die Nordfront bis zur Strasse nach Essling. Zusammenstoss der Vertheidigungs-Bezirke 200 Schritt östlich des Nordwest-Redans (ausspringender Winkel). Das 2. Bataillon bildet mit 3 Compagnien die Objects-Reserve, stellt sich, die südliche Längsstrasse freilassend, in den Quergassen des Osttheiles gedeckt auf und befestigt die Ostgruppe des Dorfes als Abschnitt (Reduitgruppe) nach Nord, West und Ost. Die halbe Genie-Compagnie wird dem 1. Bataillon zugewiesen und geht nach Fertigstellung der Arbeit in der ersten Linie zur Arbeit und als vorläufige Besatzung in den Hauptabschnitt. Die Pionniere arbeiten bei ihren Bataillonen.

Der Regiments-Commandant reitet nun mit dem Commandanten des 1. Bataillons und dem Commandanten der halben Genie-Compagnie voraus, um bei der Wichtigkeit der Sache und der Möglichkeit verschiedener Auffassungen der Lage noch weitere Directiven zu geben, beziehungsweise Näheres mit dem Abschnitts-Commandanten zu besprechen, reitet dann zum 3., endlich zum 2. Bataillon, um das Verfügte zur Kenntniss zu nehmen.

Detail-Aufgabe 1 *a.*

A. Anordnungen des Commandanten des ersten Vertheidigungs-Bezirkes (Westfront).

„Das 1. Halb-Bataillon besetzt (und befestigt) den Damm im ausspringenden Winkel und einen Abschnitt in der Häuserzeile bis zur Strasse; die 3. Compagnie besetzt Friedhof, Kirche und Pfarrhof, die 5. Compagnie den Damm bei der Capelle; die 4. Compagnie bildet die Bataillons-Reserve und richtet die eigentliche West-Lisière sammt Bräu- und Schulhaus, dann den Bauhof zur Vertheidigung als 1. Abschnitt her. Dem 1. Halb-Bataillon und der 3. Compagnie wird je ein Genie-Zug, der 4. Compagnie die Pionnier-Abtheilung des Bataillons zugetheilt."

B. Einzeichnen (Aufzählen) aller auszuführenden Arbeiten auf dem Plane.

Die Arbeiten, welche theils der Initiative der Unter-Commandanten nach Rücksprache mit dem Genie-Officier, theils der speciellen

Anordnung des Bataillons-Commandanten entspringen, der nach Disponirung der Truppen die Stellung genau recognoscirt, sind (Taf. III, Fig. 2) folgende:

1. Nordwest-Redan: Verwandlung des Dammes in einen grossen Abtheilungsgraben, Ausheben eines äusseren Grabens für Dreigliederfeuer (siehe Taf. III, Fig. 3 [Profil 3]), in der Ecke abgerundet; anschliessend rechts und links: Umgestalten des Dammes in einen grossen Schützengraben (Fig. 4), jenen links mit Traversen versehen; Schutzgraben (*s*) nach dem Profil des kleinen Abtheilungsgrabens, Fig. 9 *a*, senkrecht auf die Capitale (Hauptschussrichtung der feindlichen Artillerie), Abstechen der Wand des Ravins südlich der beiden Schoppen.

Diese Arbeiten werden durch die Infanterie mit dem Spaten ausgeführt. Der Bau des Abtheilungs- nnd des Schutzgrabens wird beschleunigt durch Einbauen von Holz der demolirten Schoppen.

Gesammtleistung: 50 Schritt Abtheilungsgraben für Dreigliederfeuer, innerer Graben per Schritt 1 Rotte, aussen 10 Sappeure und 15 Infanteristen mit Krampen und Schaufeln; 50 Schritt Schutzgraben, per Schritt 1 Rotte; 110 Schritt grosser Schützengraben, per 2 Schritt 1 Rotte, zusammen 155 Rotten; bleiben noch 45 Rotten, d. i. fast $\frac{1}{2}$ Compagnie, welche der Genie-Truppe zugetheilt wird.

Im mittleren Erdreich (hier Ackererde mit Grasdecke) ist der grosse Abtheilungsgraben in $2\frac{1}{2}$ Stunden fertig, da von der Partie im inneren Graben hier nicht ganz die Hälfte des Profils auszuheben ist. Der Schutzgraben braucht 2 Stnnden, der grosse Schützengraben 50 Minuten. Mit Rücksicht auf die Zeitersparniss wegen Einbauens von Holz wird daher die Hälfte der Arbeiten in drei Viertheilen, die andere Hälfte in der Hälfte der gegebenen Zeit fertig werden können.

Der Genie-Zug mit $\frac{1}{2}$ Compagnie Infanterie demolirt die Schoppen nnd die sie verbindende Planke, richtet das dritte Gebäude (*K*) der Häuserzeile, vom Ortsausgang gerechnet, zur Vertheidigung her, so dass dasselbe als Koffer den Nordwest-Redan und den Friedhof flankirt, wobei es selbst fast unangreifbar und vom Feinde nicht gesehen ist. Die Planke gegen den Redan zu wird demolirt, der Garten und das Gebäude dahinter (erstes Haus) wird als geschlossener Posten hergerichtet. Die anderen Häuser werden abgesperrt, damit der Feind nicht hinein kann, der todte Raum vor dem letzten (westlichsten) Hause mit einem Verhau verlegt. Ein Astverhau oder ein Drahtnetz an der auf dem Plane (Fig. 2) bezeichneten Stelle wäre erwünscht.

3. Compagnie: Erdverstärkung der Friedhofmauer gegen Geschützfeuer (Fig. 5), 100 Schritt lang (sehr weicher Boden, Gehölz einbanen), auf $1\frac{1}{2}$ Schritt 1 Rotte, fertig in 2 Stunden.

Der Genie-Zug richtet das Pfarrhaus, die Kirche nnd den Bauhof zur Vertheidigung her und bekommt einen Infanterie-Zug als Aushilfe. Der Bauhof *B* dominirt vom Dache aus den Krautgarten vollständig



und sieht alle die vielen vorliegenden Gruben ein. Das Gebäude hat 30 Fenster Front, ist demnach lang und flankirt die Südfront der Friedhofgruppe.

Die 5. Compagnie verwandelt den Damm bei der Capelle in einen Schützenstand, wozu 1—1½ Stunden erforderlich sind.

Die 4. Compagnie bestimmt die Holzarbeiter der Pionnier-Abtheilung und ½ Compagnie zum Abtragen des Schindeldaches des Bräuhauses und der Schoppen an der Lisière, dann zum Blenden der Fenster, die Krampen-Männer zum Creneliren der Mauern; der Rest hebt einen grossen Schützengraben hinter der Planke, nördlich des Bräuhauses und an der Südwestecke des Dorfes aus, von welch' letzterer man, im Verein mit dem Bauhof *B*, dem über den Krautgarten geführten Angriff wirksam begegnen kann.

Detail-Aufgabe 1*b*.

Arbeiten beim 3. Bataillon.

Es wurde schon erwähnt, dass die Aufstellung vor der Planke, hinter den Resten des alten Überschwemmungsdammes genommen wird.

Die gleichmässige frontale (lineare) Besetzung der unverhältnissmässig (über 1000 Schritt) langen Linie mit 1 Bataillon erscheint nicht zweckmässig; es empfiehlt sich vielmehr, in der Mitte der Front und auf dem rechten Flügel je eine starke Gruppe in Befestigungen aufzustellen, welch' letztere, Stützpunkte (Bollwerke) bildend, die anfangs nur schwach besetzten Zwischenlinien (Curtinen) flankiren.

Hiezu eignen sich in der Mitte die zwei grossen Schoppen, von welchen jedoch nur die Umfassungswände stehen bleiben dürfen, während das Innere der Feuersicherheit wegen geräumt und das Dach entfernt werden muss. An die vordere und äussere Wand wird eine Erdverstärkung in Form eines kleinen Abtheilungsgrabens (Taf. III, Fig. 6 [in der Front]) oder eines grossen Schützengrabens (in den Flanken) angeschüttet. Die Holzwände dienen lediglich als sturmfreies Hinderniss. Diese beiden Schoppen sind durch einen kleinen Abtheilungsgraben, der flankirend vorspringt, zu verbinden. Auch sind von den Schoppen zur Umfassung (Planke) Barricaden aus dem Dachgehölze aufzuschlichten, von welchen aus die Verbindungslinien, und zwar der zur Vertheidigung hergerichtete Damm und die Planke, letztere als reine Hindernisslinie, flankirt werden. (Siehe Fig. 7.) Schutzgräben nach dem Profil des kleinen Abtheilungsgrabens nehmen die Besatzung der enfilirten Linien auf.

Durch Einbauen von Gehölz wird der Bau erleichtert. Von diesem Bollwerk führt eine Communication nach rückwärts, und zwar bei einem als Bezirks-Reduit hergerichteten Hause *h* vorbei. Bleibt Zeit,

so ist dem Ganzen ein Astverhau vorzulegen. Dieses Bollwerk trägt zur Behauptung des Nordwest-Redans wesentlich bei, indem es denselben mit 30 bis 60 Gewehren auf 450 Schritt Distanz flankirt und, nach dessen Verlust, ihn mit Hilfe der Besatzungen des Friedhofes und des Bräuhauses in ein derartiges Kreuzfeuer bringt, dass er vom Feinde kaum behauptet werden kann. Die Planken hinter dem Bollwerk werden als Abschnitt mit Scharten versehen, die Verbindungslinien v und v_1 in grossen Schützengräben umgewandelt. Auszuführen sind diese Arbeiten durch die Besatzung (1. Halb-Bataillon. Ein Genie-Zug wäre sehr erwünscht). Es sind auszuführen:

125 Schritt Abtheilungsgräben durch 125 Rotten (5 Züge), wegen Einbauens von Holz in 2 Stunden. 2 Züge heben die Schützengräben rechts und links aus (können 200 Schritt herstellen). 1 Zug wird den Pionnieren zugetheilt. 1 Lieutenant mit 15 Infanteristen richten das Bezirks-Reduit her; der Rest reisst die Dächer der Schoppen (Verwendung requirirten Werkzeugs) ab und bildet mit dem gewonnenen Materiale Barricaden.

Als rechte (Nordost-) Bastion wird das Wäldchen, beziehungsweise der Rideau-Rand hergerichtet. Auszuführende Arbeiten: Einschneiden eines Banketts, Aufschütten einer Brustwehr und von Bonnets, Ausheben eines Schutzgrabens für die Reserve und Legen eines Astverhaues in der Angriffsrichtung, 50 Schritt vor der Front; Bilden einer Flanke gegen das Mittelbollwerk, Anschluss an dasselbe durch Schützengräben, Ausheben des flankirenden Schützengrabens *S*. Arbeitskräfte: 2. Halb-Bataillon; fertig in 2 Stunden.

Detail-Aufgabe 1*c*.

Arbeiten beim 2. Bataillon (Reserve).

Die 6. Compagnie und die Bataillons-Pionniere richten die auf der Skizze (Fig. 2) ersichtlichen Gebäude x, y nördlich der Strasse zur Vertheidigung her, indem sie für Ausschuss und die Möglichkeit einer Besetzung bis auf das Dach hinauf, Front nach Nord, und behufs Flankirung des Haupt-Abschnittes auch nach Süd sorgen. Hiezu $^1/_2$ Compagnie und die Pionniere, die zweite Halb-Compagnie im Gebäude-Complex m, n (letzter Haltepunkt der Franzosen 1809 die Nacht über und während des 22. unter persönlichem Commando Massena's. Dieser Abschnitt wurde für sie von ausschlaggebender Bedeutung, ja zur Rettung).

Ein Zug herstellt vor Allem die Längs-Communication m, n durch Umreissen der Planken; ein Zug barricadirt die Thore. Schliesslich wirken alle zusammen, um alles Feuergefährliche in die Gruben östlich des Ortes zu schleppen.

Die 8. Compagnie herstellt mit 1 Zug einen Weg $w\ w_1$ durch den südlichen Dorftheil, welcher vom Jägerhause enfilirt wird. Der Rest lichtet das Vorfeld südlich durch Umlegen der Au, um Ausschuss auf die Blösse „In der Au“ zu bekommen.

Die 7. Compagnie entfernt alles leicht Brennbare längs der beiden Hauptstrassen und schleppt es in die Gärten oder aus dem Dorfe. Nach Vollendung der Arbeiten in der ersten Linie und während des Gefechtes arbeitet die Genie-Halb-Compagnie im Abschnitt.

Detail-Aufgabe 2.

Verhalten und Dispositionen des Commandanten des 2. Vertheidigungs-Bezirkes (Abschnittes): Krautgarten-Gemeinde-Au.

A. Taktisch-technische Würdigung des Abschnittes:

a) Lage in der Aufstellung. Äusserster linker Flügel und Centrum. Gegen Umgehung links durch das nur an zwei Stellen durchfurtbare Mühlwasser gesichert. Die Wichtigkeit der Gemeinde-Au wurde bereits hervorgehoben; Asparn und die Au sind Hauptstützpunkte; der Krautgarten ist Zwischenglied, welches den Angriff gegen die Westfront von Asparn flankirt.

b) Angriffsrichtung: Die Gemeinde-Au, wenn aber diese verhaut ist, der Krautgarten in seiner Nordecke, nach rechts umfasst. In der Front wegen mächtiger, dominirender Feuerwirkung bei vorzüglichem Ausschuss und flankirender Wirkung — schwierig. Nach dem Verluste des Nordtheiles von Asparn, in Folge geglückten Angriffes auf den Nordwest-Redan, dann Bezwingung der Kirche und des Bauhofes, muss der Krautgarten weiter gehalten werden, da zwischen ihm und den behaupteten Theilen des Dorfes eine Truppen-Curtine eingeschoben werden kann, auf welche sich die Zurückeroberungsversuche basiren.

c) Schussrichtung der feindlichen Artillerie. Gegen den Krautgarten frontal, Flankirung durch die Allee Asparn-Hirschstetten verhindert; gegen die Au kein oder nur wenig Artilleriefeuer zu gewärtigen.

d) Ausschuss. Vom Krautgarten vorzüglich, wenn die Bäume in dem Ravin, der sich wie ein Laufgraben gegen den Krautgarten zieht, gefällt, und dadurch der Ravin verhaut wird; in der Gemeinde-Au nach Fällung der Waldparcelle vor dem todten Arm sehr gut.

e) Deckung. Für die Feuerlinie grösstentheils erst zu schaffen.

f) Hinderniss. Nordwestecke des Krautgartens unbedeutend durch Böschung (Fig. 9) und Hecke, welche verstrickt werden kann; linke Eckbastion (Fig. 10): Böschung bedeutend höher, bewachsen,

vorliegender Graben sumpfig und bewachsen, wird nach Fällung des Baumwuchses in der Front fast sturmfrei.

g) Die Gemeinde-Au nach Herstellung eines ungefähr 100 Schritt breiten, natürlichen Verhaues sturmfrei; vor dem ausspringenden Winkel (Kote 156) ist ein tiefer, versumpfter Graben vor einem hohen Damm, wodurch der linke Schenkel des Redans sturmfrei wird. Vor dem rechten Schenkel ist ein Astverhau nothwendig.

Das Zwischen-Terrain zum Krautgarten muss zur Ermöglichung des Debouchirens offen bleiben.

h) Ist eine zähe Vertheidigung nothwendig? Diese Frage wurde bezüglich des ganzen Abschnittes bereits bejaht. Die zweite Vertheidigungslinie wird vom Brigadier bestimmt.

i) Möglichkeit der technischen Herrichtung. Nothwendig werden: kleine Abtheilungsgräben im guten Boden (2 Stunden Arbeitszeit), Bank-Batterie von Genie und Artillerie in 1 Stunde 20 Minuten hergestellt; Verhau: Breite nach Zulässigkeit der Zeit. Erwünscht das Umlegen der ganzen Parcelle von 115 Schritt grösster Breite. Die Bäume wachsen gruppenweise, zu 4 bis 6 Stämmen mit 10 bis 15^{cm} Stärke; die einzelnen Gruppen sind durchschnittlich 5 Schritt von einander entfernt, so dass auf eine Zone von 5 Schritt Breite und 115 Schritt Länge ungefähr 23 Gruppen zu 115 Stämme kommen.

Die Fällzeit für 1 Rottenpaar (1 Inf.-Spaten) und für den einzelnen Stamm mit 10 Minuten gerechnet (weil man schwer dazu kommt und wegen langer Arbeit), gäbe 18 Stämme in 3 St. und $115 : 18 = 6^1/_2$ Rottenpaare per Zone von 5 Schritt. Da die ganze Parcelle 400 Schritt lang ist, waren $\frac{400}{5} \cdot 6{\cdot}5 = 520$ Rottenpaare oder 6 Compagnien nothwendig, die Aufgabe daher selbst mit dem Infanterie-Spaten noch zu leisten. Die wenigen starkstämmigen Bäume, sowie eine Zone dünner Stämme blieben, letztere als Maske, stehen.

Es stehen aber auch noch die Holzarbeiter der halben Genie-Compagnie (mit Hacken und Sägen für 75 Mann) und der Regiments-Pionniere (mit Hacken und Sägen für 84 Mann) zur Verfügung, von welchen 1 Mann durchschnittlich das Dreifache wie ein Spatenmann leistet. Demgemäss könnten auch diese 159 Mann an Stelle von 477 Spaten arbeiten, so dass sich das Arbeiterbedürfniss stellt: 159 Mann Genie und Pionniere mit $^1/_2$ Infanterie-Compagnie Aushilfe, mit Hacken und Sägen versehen, dann 2 Compagnien mit Spaten.

Die Aufgabe ist also jedenfalls lösbar, und sollte man selbst früher angegriffen werden, als in 3 Stunden, so hat dies weiter nicht viel zu sagen: der Feind wird jedenfalls auf einen ihm sehr unangenehmen Verhau stossen.

B. Besetzung des Abschnittes.

C. Verhalten und Befehle des Regiments-Commandanten in technischer Beziehung.

1. Bataillon und 2 Batterien: Krautgarten und Niederung bis zum Fahrweg (1000 Schritt lang);

2. Bataillon: anschliessend, die Gemeinde-Au bis zum Donau-Arm;

3. Bataillon: (Abschnitts-) Regiments-Reserve.

Die gesammten Erdarbeiter der Genie-Truppe und der Regiments-Pionnier-Abtheilung werden unter Commando des Herrn Genie-Oberlieutenants und des Pionnier-Officiers dem 1., die Holzarbeiter der Genie-Truppe dem 2. Bataillon zugewiesen. Die Holzarbeiter der Pionniere bleiben bei ihren Bataillonen (Grund: weil das 1. Bataillon Vorfeldlichtungen, das 3. Bataillon Wegherstellungen im Walde vorzunehmen hat).

Im Krautgarten werden nach der Skizze, welche ich dem Herrn Genie-Oberlieutenant gebe, die Batterie-Commandanten Bankbatterien, die Infanterie ihre Deckungen ausheben. Die Genie- und Pionnier-Erdarbeiter werden den Batterien zugetheilt [1]).

Das 2. Bataillon formirt die Reste des Überschwemmungsdammes hinter dem todten Arm zu einem Schützenstand im Horizont und verhaut die vorliegende Au, wozu ihr das 3. Bataillon Arbeitskräfte zutheilen kann.

Das 3. Bataillon sucht eine gedeckte Aufstellung, zerstört und bewacht die Furten im Donau-Arm und stellt Communicationen im Walde her. Der Regiments-Commandant reitet nach $^1/_2$ Stunde, wenn die Arbeiter durchgehends angestellt sein können, die Front ab, um noch weitere Detail-Verfügungen zu geben.

---

[1]) Anmerkung für Genie-Akademiker. Die Batterien brauchen im sehr guten Erdreich, wie es hier vorkommt, 102 Mann mit Werkzeug.

Disponibel sind	32 Stück der Batterie,	
	78 „ „	Genie-Truppe und Pionniere,
Zusammen	110 Stück.	

Nun sollten dies in dem guten Boden allerdings lauter Schaufeln sein, und dann käme die Batterie in einer Stunde zu Stande; nachdem aber auch Krampen eingetheilt sind, die hier nicht viel Werth haben, so würde man wohl etwas länger, keinesfalls aber länger als $1^1/_2$ Stunden brauchen. Es blieben also noch die ganzen Erdarbeiter für etwa 1 Stunde zur Aushilfe bei der Infanterie oder für sonstige Arbeiten disponibel. Sowie sich bei der Infanterie in der tieferen Schichte trockener, schwer zu bearbeitender Boden zeigt, würde der Genie-Officier sofort den Abtheilungen die ihm entbehrlichen Krampen zur Disposition stellen, wodurch die Arbeit dortselbst ausserordentlich beschleunigt werden würde. Es lässt sich hier, ohne langweilig zu werden, auf weiteres Detail, auf stundenweise Änderung der Anstellung nicht eingehen; dies würde sich im Ernstfalle von selbst ergeben. Hier handelt es sich nur darum, zu beweisen, dass die Aufgabe in der gegebenen Zeit jedenfalls gelöst werden kann. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass „im Genie-Handbuche" die Arbeitsleistungen der Tabellen Seite 140 und 163 nicht übereinstimmen. Dieselben rühren von zwei verschiedenen Verfassern her.

Detail-Aufgabe 2*a*.

A. Anordnungen des Commandanten des 1. Bataillons.

1. Halb-Bataillon baut, anschliessend an die Batterie der Front, ein Werk im nördlichen ausspringenden Winkel, die 3. Compagnie ein solches im südlichen Winkel, das Ganze in Form einer bastionirten Front, in welcher die Batterie die Curtine bildet. Die 4. Compagnie stellt sich als Bataillons-Reserve (dort) gedeckt auf, schneidet in die Ravin-Wand Stufen ein und hilft eventuell den anderen Compagnien aus. (Dieser Compagnie wird nachträglich auch die Aushebung des Schützengrabens (*s*) übertragen.) Der Herr Pionnier-Officier lässt das Vorfeld lichten und herstellt einen Astverhau vor der Nord-Bastion.

B. Einzeichnen (Beschreiben) der ausgeführten Arbeiten.

Nord-Bastion. Facen: kleiner Abtheilungsgraben, jedoch, des zu gewärtigenden heftigen Geschützfeuers wegen, mit 3m Brustwehrstärke und 1m tiefem inneren Graben, dann wegen der Wichtigkeit als Angriffspunkt, mit Viergliederfeuer nach Taf. III, Fig. 9. Linke Flanke: grosser Schützengraben, dann Schutzgräben (unenfilirbar) für die Objects-Reserve; nach Möglichkeit: Anschluss an die Staffel-Batterie (östlich) durch einen traversirten Schützengraben[1]). (Die Besatzung des äusseren Grabens hat nach der Capitale nur einen directen Ausblick bis auf 100 Schritt, weil eine Bodenwelle vorliegt.)

Süd-Bastion, rechte Face: kleiner Abtheilungsgraben (Fig. 10), die anderen Linien: grosser Schützengraben; Reserve-Schutzgraben (senkrecht auf Schussrichtung der feindlichen Artillerie). Curtine: normale flüchtige Bankbatterie für 8 Geschütze mit Bestreichungsfeld von 60°. Protzen und erste Wagenstaffel im Ravin am Südrande des Krautgartens gedeckt aufgestellt; Staffel-Batterie: Hauptkörper, Bankbatterie für 6 Geschütze, dann Batterie für 2 Geschütze, verbunden durch ein Brustwehrstück für 2, und nach rechts angehängt für 6 Geschütze (es genügen für letztere Deckungen gegen Infanteriefeuer, aber mit Traversen), um die ganze Batterie zur Flankirung der Westfront von Asparn verwenden zu können. (Es wird Aufgabe des Commandanten der Artillerie sein, dafür zu sorgen, dass ihm nach

---

[1]) Länge des Abtheilungsgrabens:
70 Schritt = innen 70 Rotten,
= aussen 30 „
Zusammen 1 Compagnie.

Schutzgraben erforderlich für 1 Compagnie, daher 100, eventuell nur 60 Rotten nothwendig, somit 2. Compagnie für die Schutzgräben und die Schützengräben. Alles fertig in 2 Stunden.

dieser Richtung hin der nöthige Ausblick und Ausschuss eröffnet werde, etwa durch Niederreissen der Planken vor dem Hause *K* und Sprengen eines Hauses.)

Detail-Aufgabe 2*b*.

Anordnungen des Commandanten des 2. Bataillons.

Die gesammten zugetheilten Holzarbeiter unter Commando des Herrn Genie-Lieutenants, die 8. Compagnie und die beiden zugetheilten Compagnien des 3. Bataillons verhauen die Au. Hauptmann *N* leitet im Einvernehmen mit dem Genie-Lieutenant die Anstellung der Leute. Die 5., 6. und 7. Compagnie richten den Überschwemmungsdamm als Schützenstand im Horizont her. Die 5. Compagnie beginnt am rechten, die 7. am linken Flügel die Anstellung mit einer Rotte auf zwei Schritt; der Zwischenraum wird durch die 6. Compagnie ausgefüllt.

Verfügungen, wenn die Arbeit im Gange ist: Traversiren des Dammes bei *d* und Herrichten desselben behufs Flankirung der Front des Krautgartens; Belassung einer gut bestrichenen Communication durch den Verhau für die hier debouchirenden Colonnen; Astverhau vor dem ausspringenden Winkel, Durchhau durch den schmalen Waldstreifen bei *oo*, um vom 2. Bataillon und von der Süd-Bastion Ausblick und Ausschuss in die vorliegende Waldblösse zu gewinnen; Aufsuchen und Jaloniren von Rückzugswegen durch den Commandanten der Bataillons-Reserve.

Detail-Aufgabe 2*c*.

Anordnungen des Commandanten des 3. (Reserve-) Bataillons.

Derselbe hat vorläufig nur zwei Compagnien und die Holzarbeiter seiner Pionniere (Werkzeuge für 28 Mann) zur Verfügung. Er lässt die Wege zur vorstehenden Bataillons-Reserve des 2. Bataillons jaloniren, auf den niederen Damm, welcher zum Krautgarten führt, Zweige als Maske einstecken, damit er und sein Bataillon vom Feinde unbemerkt rokiren können, ferner die Furten verhauen und dahinter einen Schützengraben ausheben, welchen er auch besetzt.

Detail-Aufgabe 3.

Technische Aufgabe des Commandanten der (Haupt-) Reserve.

Der Brigadier wird nach Feststellung der Front nach der Karte und nach kurzer Recognoscirung die am Plane Fig. 2 ersichtliche Abschnittslinie bestimmt haben. Dem Commandanten der Reserve wird

die Herstellung des an seine Aufstellung anschliessenden Theiles *tt* übertragen. Derselbe lässt auch die grosse Rückzugs-Communication in der Mitte herrichten und eröffnet sich die Wege zum Eingreifen in das Dorf bei *t*, *w* vorbei, dann zur Kirche, auf den Krautacker (Stufen in die Ravin-Wand) und in die Gemeinde-Au. Der Zaun *zz* wird niedergerissen, die Heuschoppen *t* werden möglichst feuersicher gemacht.

Anmerkung. Ans dieser Aufgabe ist deutlich zu ersehen, dass es des einmüthigen Zusammenwirkens Aller bedarf, um die nöthigen massenhaften Arbeiten zu Stande zu bringen, aber auch, dass nicht viel bevormundet werden darf, und die Höheren das Disponiren von Details, welches wieder eine genaue Recognoscirung und Überlegung erfordert, unterlassen müssen. Die Bestimmung der Details liegt zumeist in der Hand der Bataillons-Commandanten, welche, da sie sämmtlich den Stabsofficiers-Curs absolvirt haben, auch damit vertraut sind. Es darf eben mit dem Disponiren nicht zu viel Zeit vergeudet werden. Der Genie-Officier ist ihr technischer Beirath.

Aufgabe IX.

Befestigung einer Truppen-Aufstellung im gebirgigen, offenen Terrain ohne vertheidigungsfähige Cultur-Objecte.

(Hiezu Specialkarte 1 : 75.000, Blatt: Baden und Neulengbach, dann Tafel III, Fig. 11.)

Annahme. Die Ost-Armee hat die Wienerwald-Pässe: Riederberg und Rekawinkel, sowie den Hauptzug des Wienerwaldes von Hochstrass[1]) bis zur Donau Front nach West besetzt und feldmässig stark befestigt, während die West-Armee, im Tullnerfeld und auf den Strassen über Neulengbach und Sieghardskirchen vorgehend, vor den Befestigungen znm Stehen kommt.

Das äusserste (südlichste) Werk (linkes Flügelwerk) der Befestigung von Rekawinkel liegt auf dem Jochgraben-Berg; das von diesem 3800 Schritt entfernte Dorf Hochstrass ist auf dem Höhenkamme gelegen nnd von einem Detachement besetzt, welches die bei diesem Orte sich vereinigenden Fahrwege bewachen, vertheidigen und dadurch einer Umfassnng der Stellung vorbeugen soll.

Im Verlaufe der Begebenheiten gelang es indess dem Angreifer, Hochstrass durch einen überraschenden Angriff zu nehmen, worauf

[1]) Von Rekawinkel an führt über den in südwestlicher Richtung streichenden Hauptkamm des Wienerwald-Gebirges keine für Feldgeschütz fahrbare Communication bis zu dem 15^{km} entfernten Kaumberg, und selbst von Neulengbach nach Hochstrass führt nur ein beschwerlicher Fahrweg 2. Classe.

er sich im Orte und in dessen Umgebung sofort befestigt und an der Herstellung der Communicationen arbeitet.

Der Vertheidiger sendet den aus Hochstrass geworfenen 2 Landwehr-Bataillons und 1 Escadron, aus Pressbaum 1 Infanterie-Regiment, 1 9cm Batterie und 1 Genie-Compagnie entgegen, mit dem Befehle: „anschliessend an die Jochgraben-Schanze, anf der Wasserscheide zwischen dem Schwechat- und dem Wienthale, quer über die Strasse Klausen-Leopoldsdorf-Pressbaum in defensiver Absicht eine Aufstellung zu beziehen, nm den bedrohten linken Flügel in dieser Weise vorläufig zn decken“.

Aufgabe. Die flüchtige Befestigung dieser Stellung durch die Truppen. Als reine Arbeitszeit wird nach genauer Erwägung der Verhältnisse für die 1. Linie 3 Stunden angenommen, in welcher Zeit die Befestigungen fertig sein müssen, natürlich unbeschadet nachträglicher Verstärkungen nnd Verbesserungen. Die Offensive darf nicht behindert werden. Das Terrain der Aufstellung wird, wie es Taf. III, Fig. 11 zeigt (ohne Bewaldung), angenommen.

Wetter und sonstige Arbeitsverhältnisse mittlere, Bodenbeschaffenheit für den Infanterie-Spaten schlecht, für Krampen und Schaufel mittelmässig.

A. Wahl der Anfstellnng. Zufolge Befehles, dem Terrain und der Sitnation entsprechend, wird folgende Linie gewählt: Rechter Flügel: Erlbart und Mittel-Kniewald, letzteres, um den von der Jochgraben-Schanze nicht eingesehenen Sattel kleineren Abtheilungen abzusperren.

Centrum: (Strassensperre) Dachsbau-Berg nnd kleiner Hengstl; Kote 540; linker Flügel: Steinplattel und grosser Hengstl, Kote 620. Die Ausdehnung der Front beträgt 3700 Schritt, für 4000 Mann Infanterie; dies gibt also per Schritt 1 Mann, was im Hinblick auf die natürliche und künstliche Stärke der Stellung, des schwer gangbaren Angriffsterrains, der vollkommen gesicherten Anlehnung des rechten Flügels und der ausserordentlichen Schwierigkeit, den linken zu umfassen, nicht minder auch des Einflusses der Flankirung der Aufstellung mit 4 schweren Geschützen von der Jochgraben-Schanze, endlich auch bei der Nähe der eigenen, offensive Tendenzen tragenden Reserve (Rekawinkel und Pressbaum sind an 6000 Schritt entfernt) wohl gering, aber doch genügend erscheint. Der Kaltleiten-Berg, als vollständig unter dem Einflusse der Jochgraben-Schanze gelegen und schwer ersteiglich, wird nicht besetzt.

Bemerkungen hiezu. Die Berge, auf welchen der linke Flügel postirt ist, überhöhen auf mehr als Kanonenschussweite das Vorfeld, sowie überhaupt die ganze Umgebung, mit Ausnahme des gleich hohen Jochgraben-Berges (646m), besonders aber auch Hochstrass (591m), das noch im Schussbereich des Stein-

plattel-Berges liegt (6200 Schritt), welch' letzterer auch alle von Hochstrass herabführenden Communicationen nächst Hochstrass einsieht.

Eine Umgehung könnte von Hochstrass aus gegen den Rücken des grossen Hengstl-Berges, Kote 620, nur in einem 15km langen Bogen, längs der Front der Stellung in der Wirkungssphäre des Steinplattels vorbei, in Scene gesetzt werden.

Der Angriff kann unter dem Einflusse der Jochgraben-Schanze und des mit Artillerie besetzten Steinplattels von grösseren Massen nur schwer gegen das Centrum oder den rechten Flügel erfolgen, wenngleich ein solcher bei Nacht, und namentlich bei Regen und Nebel, wo die hohen Geschützpositionen gegen das Thal nicht zur Wirkung kommen, nicht ausgeschlossen ist. Auch muss die Möglichkeit, sich in den vielen Terrainfalten der Wirkung dieses Feuers zu entziehen, kleinere Abtheilungen anlocken. Es ist ferner auch die Offensivwirkung der vom Steinplattel herunter gegen die feindlichen Truppen im Thale stossenden Kräfte sehr in Rechnung zu ziehen.

Der Hauptangriff dürfte demnach doch auf den Steinplattel führen, mit dessen Eroberung, beziehungsweise mit der Festsetzung des Angreifers auf Kote 640, die Stellung aufgerollt erscheint. Zähe, abschnittsweise Vertheidigung ist daher hier nothwendig und augenscheinlich, namentlich auf dem Hengstl-Berg, Kote 620, basirt, möglich.

Die technische Herrichtung ist möglich, da vorläufig für die Infanterie kein stärkeres Object als der kleine Abtheilungsgraben [1]) nöthig wäre:

a) weil man dominirt,

b) weil starkes Geschützfeuer nicht auszuhalten sein wird; ja es genügt sogar der grosse Schützengraben fast überall. Für Artillerie kommt es lediglich auf Wegeherstellungen (wie angenommen) im nicht bewaldeten Terrain und den Bau einfacher Geschützstände [2]) an.

Die feindlichen Artillerie-Positionen werden vom Steinplattel sämmtlich um mindestens 52m, die meisten um mehr als 100m dominirt. Die verhältnissmässig günstigste ist jene auf dem Vorder-Riegel 2200 Schritt, um 55m dominirt, oder auf dem Kreuzberg 1500 Schritt, 52m dominirt, beide südsüdwestlich, dann vom Rossbühel 4200 Schritt, 21m dominirt, südsüdöstlich des Steinplattel, alle erst nach Vornahme von Strassenbauten zu beziehen.

---

[1]) Schlechteste Leistung bei Aushebung eines inneren und äusseren Grabens mit dem Infanterie-Spaten 3 Stunden (siehe Anwendung des Infanterie-Spatens, Seite 100, Genie-Truppe normal 2 Stunden).

[2]) Die Artillerie mit dem Werkzeug der Batterie 1½ bis 2 Stunden, Genie: 45 Minuten.



Die Artillerie-Angriffsrichtung ist demnach von Süd nach Nord anzunehmen. Obwohl der Höhenkamm bei Hochstrass 6000 Schritt entfernt ist, soll man doch die Enfilade von dort vermeiden.

B. Besetzung der Stellung. Linke Flügelgruppe: 2 Bataillone und 1 Batterie auf dem Steinplattel, Kote 644, bis 630; rechte Flügelgruppe: 1 Bataillon Erlbart vom Mittel-Kniewald-Sattel bis zum Sattel 514 nördlich des Dachsbau-Berges.

Centrum: Bergnase nördlich der Agsbacher Klause, Kote 500, zur Enfilirung und Absperrung der Strasse — — — 1 Compagnie.

Reserve: 1¾ Bataillone, 1 Escadron und 1 Genie-Compagnie. Die Reserve steht bei Beginn des Gefechtes: die Infanterie auf dem Nordhange des Rückens 621 bis 540 südlich der Strasse von Pressbaum (auf dem neu anzulegenden Colonnenwege), von wo sie nach geringem Aufstiege auf die Steinplattel-Gruppe kommt, direct hinter dem Centrum sich befindet und in gerader Linie auf den Erlbart gelangt. Die Genie-Compagnie wird als Rückhalt auf den Dachsbau-Berg postirt.

C. Verhalten und Befehle des Detachements-Commandanten (Brigadiers) in technischer Beziehung. Derselbe reitet (unter der Voraussetzung, dass die beiden Landwehr- Bataillone und die Escadron sich bereits in der Stellung oder am Rückmarsche dahin befinden) mit dem Genie-Hauptmann und dem Batterie-Commandanten voraus, zweigt von der Strasse, Kote 515 (Sattel), auf den kleinen Hengstl (540) ab, um das Vorfeld an der Strasse zu sehen, dann direct auf den Steinplattel und befiehlt nach Rücksprache mit den erwähnten Hilfsorganen dem Genie-Hauptmann, die Steinplattel-Gruppe als gewaltiges Bollwerk, Front nach Süd und Südwest, zu gestalten, den grossen Hengstl als zweite Linie und gegen Überflügelung in der Richtung von Südost sichernd herzurichten, für die Batterie eine Strasse vom Sattel 515 auf den Steinplattel und nach Möglichkeit einen Rückzugsweg über den grossen Hengstl zu erbauen, beziehungsweise sofort eine Skizze zu verfassen. Der Batterie-Commandant erhält den Auftrag, sich das Emplacement für die Batterie auf dem Steinplattel, Front nach Süd, West und Nordwest, herzurichten. Der Brigadier reitet sodann zurück, besichtigt die Nase 500 ober der Strasse, sodann den Erlbart und ertheilt beim Dachsbau, nach Erlassung der allgemeinen taktischen Disposition und Vertheilung der Rollen, folgende Befehle:

„Commandant des linken Flügels: Die Steinplattel-Gruppe ist nach der vom Genie-Hauptmanne angefertigten Skizze durch die Truppen zu befestigen; zugetheilt wird die Regiments - Pionnier-Abtheilung.

Commandant des Centrums: Befestigung der Bergnase zur Enfilirung der zwei Strassen, dann Bestreichung des westlichen Aufstieges auf den Steinplattel-Berg und des Südhanges des Erlbart-Berges, Verhauen des vorliegenden Gehölzes und der Strasse, Vorfeldlichtungen etc. Zugetheilt wird ein Genie-Zug mit Holzwerkzeugen.

Commandant des rechten Flügels: Befestigen der günstigsten Infanterie-Position auf dem Abhange, dann von Mittel-Kniewald, in zweiter Linie auch der entscheidenden Kuppe auf dem Erlbart. Zugetheilt wird ein Genie-Zug[1]) und die Pionnier-Abtheilungen der beiden Landwehr-Bataillone. Die Reserve theilt eine Compagnie der Genie-Truppe zu, beginnt mit zwei Compagnien auf dem Dachsbau-Berge eine Schanze nach der Skizze des Genie-Hauptmanns und bleibt mit dem Reste (einem Bataillon) in Bereitschaft. Die Strasse wird durch die Genie-Truppe hergestellt."

Nach dem Abmarsche der Truppen zur Arbeit wird vom Brigadier vorerst die Detail-Recognoscirung des rechten Flügels vorgenommen, specielle Rücksprache mit dessen Commandanten gepflogen, und sich schliesslich über Rückhaltspunkte für den Fall des Verlustes der Stellung schlüssig gemacht, welche dann zu befestigen kommen, wenn man mit der Hauptlinie fertig ist.

Als solche stellen sich deutlich heraus für den rechten Flügel Kuppe 511, für den linken Flügel Kuppe 521 nördlich des (grossen) Hengstls; als Centrum: Gebäudegruppe Hinter-Pfalzau am Zusammenflusse der Strasse mit dem wichtigen Fahrwege 2. Classe hinter dem linken Flügel und dem auszuführenden Colonnenwege.

D. Verhalten und Befehle des Commandanten des linken Flügels. Die 1., 2. und 3. Compagnie des 1. Bataillons heben auf dem Abhange in der Linie des besten Infanterie-Ausschusses (zeigt die Linie) dort, wo das Terrain plötzlich steiler wird, einen zusammenhängenden grossen Schützengraben aus, der den Zugang von Nordwest (über Kote 551) und von Süd (der wahrscheinlichen Angriffsrichtung) verwehrt. (Er soll nach der Theorie wo möglich unter der Schusslinie vom Steinplattel, also in dessen todtem Raume liegen, den steilen Abhang auch flankirend bestreichen, was mit Benützung der Rippe *a* bezüglich des Westabhanges möglich ist. Besonderes Augenmerk ist dem Sattel zum Kreuzeck-Berg und dem Aufstiege aus der westlich *a* ziehenden Mulde zu schenken.)

Die 4. Compagnie hebt auf der Steinplattel-Kuppe einen verstärkten Schützengraben für zwei Compagnien, Front gegen das Kreuzeck und mit Flanken nach beiden Seiten versehen, aus.

---

[1]) Wäre das Terrain anf dem Steinplattel mit dem Spaten nicht zu bearbeiten, so käme dieser Genie-Zug dorthin.

Vom 2. Bataillon wird die Kuppe 620 mit einem grossen Schützengraben versehen, welcher bei seiner vorspringenden Lage den Südosthang des Steinplattel enfilirt und die Umfassungswege dominirend beherrscht. Als Zwischenglied ist ein Schützengraben für eine halbe Compagnie anzulegen; der Rest des Bataillons befestigt den grossen Hengstl. Die Pionnier-Abtheilung lichtet das Vorfeld, verhaut die vorliegenden Hohlwege und hilft mit den Erdarbeitern dem 1. Bataillon aus.

E. Arbeiten im Centrum. Die Compagnie auf der Kuppe, Kote 500, hebt sich einen grossen Schützengraben mit gedeckter Communication[1]) (mit Traversen gegen den dominirenden grossen Fuchsleiten-Berg, Kote 523), aus, welcher die Hauptstrasse und das Thal bis auf 1000 Schritte Distanz dominirend enfilirt, beide Thalwände gut bestreicht und auch das Seitenthal gegen den Jochgraben-Berg beherrscht. Der zugetheilte Genie-Zug verhaut die vorliegende Waldparcelle, verlegt den Graben mit Ästen und richtet Alles vor, um des Nachts die Brücke und Strasse mit Baumästen verlegen zu können.

Auf dem Dachsbau wird von der Reserve ein vom Genie Hauptmann ausgesteckter grosser Abtheilungsgraben begonnen, welcher, wenn die Genie-Compagnie in erster Linie fertig ist, in eine flüchtige geschlossene Schanze verwandelt wird.

F. Arbeiten am rechten Flügel. Als beste Infanterie-Position wird Schichte 540, der Theil quer über den Fahrweg auf den Erlbart, erkannt, weil dort der Abhang frontal auf 250 bis 350 Schritt bestrichen werden kann, ohne dass man von den vorliegenden Höhen im Infanterie-Feuerbereiche dominirt würde, dabei aber selbst das Plateau und den Sattel des Fuchsleiten übersieht und auch noch die Strasse bei der Agsbach-Klause (1100 Schritt) beschiessen, daher selbst die Centrums-Compagnie unterstützen kann. Der vorliegende Abhang, sowie das vorliegende Thal wird übrigens von der Infanterie der Centruns-Compagnie bis auf 900 Schritt, und aus einem auf der Nase südlich Mittel-Kniewald postirten Schützengraben auf 700 Schritt enfilirt, wie auch das Vorfeld von der Artillerie am Jochgraben-Berg (2500 Schritt) und am Steinplattel (2300 Schritt) unter Kreuzfeuer genommen werden kann. Als verbindendes Glied zur Centrums - Compagnie wird ein Schützengraben für eine halbe Compagnie eingeschaltet.

Arbeitskraft: Schützengraben in der Mitte 2 Compagnien, beiderseits desselben je $1/2$ Compagnie, gleich der Besatzung. Die Landwehr-Pionniere legen das Vorfeld frei und verhauen die vom Fuchs-

[1]) Letztere nothwendig, weil die Aufstellung aus 600 bis 700 Schritt Distanz dominirt wird.

leiten-Sattel herabführende Rinne; der Genie-Zug befestigt das Gehöft Mittel-Kniewald. Die 4. Compagnie (Bataillons-Reserve) beginnt auf dem entscheidenden Punkte des rechten Flügels, auf der Kuppe des Erlbart (570), einen Schützenstand im Horizont (Anstellung nur im inneren Graben), der dann später in eine geschlossene Schanze umgewandelt werden soll.

G. Technische Befehle für den folgenden Tag. Sämmtliche Truppen arbeiten an der Verstärkung der Position, und zwar mit Ablösungen von 2 Stunden; jede Abtheilung arbeitet im Ganzen 4 Stunden, die technischen Truppen und die denselben zugetheilten Abtheilungen jedoch 10 Stunden. Sämmtliche Schützengräben sind in solche mit gedeckter Communication oder in Schützenstände im Horizont zu verwandeln, die Werke auf dem Steinplattel, Kote 644 und 620, dann auf dem Hengstl, dem Dachsbau und dem Erlbart in geschlossene Schanzen zu überführen, die Rückhaltswerke als Schützenstände im Horizont zu beginnen. Die Vertheilung der Arbeitskräfte ist wie gestern. Die halbe Genie-Compagnie, welche gestern beim Strassenbaue beschäftigt war, wird dem linken Flügel zugewiesen und vor Allem einen für die Artillerie benützbaren Rückzugsweg vom grossen Hengstl, beim Rückhaltswerk, Kote 521, vorbei, nach Hinter-Pfalzau führen. Die Befestigung des letzteren Weilers wird der Reserve übertragen.

H. Erinnerung an die Theorie der Befestigung von Anhöhen.

1. Die beste Aufstellung für die Infanterie-Feuerlinien zur Bestreichung des Abhanges sind klar zu ersehen. Die Bestreichung ist theils frontal, theils flankirend.

2. Die besten Emplacements für Artillerie sind auf dem Steinplattel hinter und ober der Infanterie-Linie (letztere im todten Raume der Artillerie), zunächst der Kuppe, Front nach allen Richtungen, dann auf dem kleinen Hengstl auf Schichte 520, beide Strassen, den Aufstieg auf den Steinplattel und das Fuchsleiten-Plateau beherrschend. Derselben wäre ein Infanterie-Posten auf der Rückfallkuppe 551 vorzulegen. Endlich befindet sich eine Artillerie-Position südwestlich des Erlbart auf der Schichte 540 (jetzt Infanterie-Position) zur Beherrschung des Fuchsleiten-Plateau's und -Sattels; die Infanterie-Position müsste dann auf die Schichte 523 (noch gleich hoch mit dem Fuchsleiten-Berg) vorgeschoben werden.

3. Die entscheidenden Punkte sind Erlbart, Dachsbau, Steinplattel und Kuppe 620, beziehungsweise hier auch Erlbart, Dachsbau und grosser Hengstl, insofern bei der günstigen Lage des Hengstl und der starken Position auf demselben, der Dachsbau-Schanze noch immer grosse Haltbarkeit zukommt, wenn selbst der Steinplattel verloren ist.

Der grosse Hengstl hat demnach einen grösseren Werth als eine einfache Rückzugs-Position, der Steinplattel mehr Wichtigkeit als ein Spornpunkt (vorgeschobener Posten), daher man hier wohl vom entscheidenden Punkte erster und zweiter Linie sprechen muss, was allerdings sprachlich anfechtbar ist.

4. Als Punkte zur Deckung des Rückzuges, beziehungsweise Abwehr der unmittelbaren Verfolgung, zeigen sich am rechten Flügel die Kuppe auf Kote 511 (oder vielleicht auch 514), Hinter-Pfalzau als Strassen- und Thalsperre, und Kuppe 521.

Das
Literatur - Blatt
umfasst monatlich beiläufig einen Bogen, ist separat paginirt und kann auch als
SEPARAT-ABDRUCK
bezogen werden.

Literatur-Blatt
zu
Streffleur's österreichischer militärischer Zeitschrift.

Redigirt von **Moriz** Ritter von **Brunner,** k. k. Major im Geniestabe.

Zu beziehen:
Für Österreich bei der Redaction.
Preis ganzjährig 3 fl. öst. W
im Wege der k. k. Commanden 1 fl. 50 kr. öst. W.
Für das Ausland in allen Buchhandlungen durch
R. v. WALDHEIM in WIEN
Preis: 4 Mark.

Nr. 1 Jänner **1883**

Zeitschriften.

Bulletin de la réunion des officiers. Nr. 34—38.

Vergleichende Studie über die gebräuchlichen Gefechtsformationen eines Bataillons erster Linie in Frankreich, Deutschland, Italien und Russland.

Studie über Disciplin.

Beschreibung von Stahl-Constructionen für fortificatorische Werke.

La France militaire. Nr. 151—161.

Timeo Danaos. — Die Reproduction einiger die französischen Manöver betreffenden Artikel der deutschen Presse in einem Theile der französischen Journale gibt der „France militaire“ Veranlassung, hierüber Nachfolgendes zu schreiben:

„Principiell kümmern wir uns sehr wenig um das Urtheil der Deutschen, und wir misstrauen demselben immer, wenn es uns günstig ist.

„Wenn diese Gutes von uns sagen, so geschieht dies sicherlich in der geheimen Absicht, uns Übles zuzufügen.

„Diesmal finden sie in unserer Armee Alles gut oder beinahe Alles gut und lassen den alten Marschall von Moltke sagen, dass unsere Artilleristen den ihrigen gleichwerthig seien, — was wir übrigens wussten, — und dass unsere Infanterie der deutschen nicht nachstehe. Nur Eine Sache, eine einzige Sache ist in der französischen Armee mangelhaft, und das ist die Cavallerie.

„Nun, wisst ihr, warum die französische Cavallerie nicht viel taugt?

„Weil Galliffet, der beste unserer Generale, ihr Grossmeister ist, der eines Tages — man möge es wollen oder nicht — auch der Meister der nationalen Revanche sein wird.

„Galliffet ist tüchtig, dies wissen die Deutschen, und da sie ihn fürchten, so versuchen sie ihn zu stürzen.

„Misstrauen wir der militärischen Kritik, die von jenseits des Rheines kommt!“

Die Officiere und die fremdländischen Journale. — Auch in diesem Artikel verdammt die „France militaire“ die den französischen

Truppen gemachten Elogen und ersucht die Collegen der Presse, solchen aus den Officiuen Bismarck's hervorgehenden Enunciationen die Aufnahme in den Spalten ihrer Journale zu verweigern.

Wir glauben den Artikel unseren Lesern im Auszuge bringen zu sollen, nur um zu zeigen, wie lebhaft der Revanche-Gedanke in einem Theile der französischen militärischen Presse sich äussert:

„Die französische Armee ist das, was sie ist (vaut ce qu' elle vaut); was uns betrifft, so glauben wir, dass sie hohen Werth hat, und halten dafür, dass sie dies bei der ersten sich ihr bietenden Gelegenheit, die wir bald heranwünschen, beweisen wird. Doch hüten wir uns, in dieser Angelegenheit das Urtheil unserer Erbfeinde anzurufen. Sie sind in doppelter Beziehung incompetent: erstens, weil sie selbst nicht viel werth sind, und zweitens weil sie Furcht vor uns haben, welche ihr Urtheil über alle Maassen trübt.

„Wo sind für sie die einstigen schönen Tage, die Tage des Frühlings 1857, wo man zu Berlin träumte, die französische Armee noch vor ihrer Reorganisation zu vernichten! Die Sache wäre selbst zu dieser Zeit nicht leicht gewesen, selbst also damals nicht, als sich unsere neuen Befestigungen noch im Embryo-Zustande befanden.

„Heute ist dieser schöne Traum vorüber. Die Befestigungen sind beendet und armirt. Die Armee ist reorganisirt, jung, kraftvoll, ausgebildet, vaterlandsliebend, voll Energie und Schwung, Rache brütend gegen unsere zufälligen Besieger.

„Lassen wir uns nicht durch die Fuchsschwänzereien unserer Feinde einschläfern! arbeiten wir, arbeiten wir ohne Rast und Ruhe, um uns zu vervollkommnen, um stärker und unbesiegbarer zu werden auf den Schlachtfeldern der Revanche.

„Die Revanche? Die Deutschen denken mehr als wir daran, und wenn sie nach Frankreich kommen, um unseren Manövern zu folgen, so ist es nur die Revanche, welche sie im Auge haben. In unseren Reihen sind sie nicht Gäste, sondern Gegner, Feinde, welche unsere Schwächen studiren, unsere Fortschritte notiren und bei ihrer Rückkehr über die guten oder schlechten Chancen Rechenschaft ablegen.

„Niemand unter uns rufe zu ihren Gunsten die Rechte der Gastfreundschaft an und appellire an die internationale Höflichkeit.

„Entschieden das Beste wäre, wenn die Deutschen zu Hause und wir bei uns blieben.

„Galliffet liess bei den Cavallerie-Manövern Keinen zu.

„Es ist kein Grund vorhanden, sie ferner den Manövern beiwohnen zu lassen.

„Fankreich fehlt es in Europa nicht an aufrichtigen Freunden, von denen es, wenn nöthig, etwas lernen, und bei denen es sich, falls es absolut sein muss, Raths erholen kann. Italien, Österreich, Russland sind ja auch grosse Militärmächte. Vielleicht hegen nicht alle ihre Officiere, namentlich in Italien, Sympathie für uns, aber keiner sieht uns mit jenem unversöhnlichen Hasse an, den die Deutschen gegen uns hegen, und welchen wir übrigens mit Wucherzinsen zurückgeben, wenn es möglich ist.

„Paradiren wir — wenn schon paradirt werden muss — mit den Italienern, den Österreichern, den Russen! Sie denken nicht, indem sie uns die

Hand reichen, daran, uns zu erwürgen; nehmen wir sie freundlichst auf, wenn es ihnen beliebt, uns zu besuchen!"

L'avenir militaire. Nr. 800—817.

Die stabilen Garnisonen. — Zu den traurigen Consequenzen gewisser Garnisonen, — wahrhaften Nestern (trous) — gehören wegen Mangels jeder Verbindung, nebst den traurigen Gewohnheiten des Spieles, des Kaffeehauses etc., auch jene widersinnigen Heiraten, welche der Verfasser euphemistisch Halb-Heiraten (demi-mariages) nennt und über welche er, wie folgt, sich verlauten lässt:

„Über diesen Gegenstand liesse sich viel schreiben, wollte man die ganze Wahrheit entschleiern, doch ist Discretion geboten; die Behörden kennen ganz genau die unvermeidlichen Folgen dieser Verbindungen zur linken Hand (unions de la main gauche). Man glossirt sie in den Mannschaftszimmern, unter den Ordonnanzen, in den Stallungen; Kinder werden geboren, und so ausserordentlich falsche Situationen geschaffen. Was aber noch bedauernswerther ist, das ist der Umstand, dass der Kriegsminister manchmal, von rein menschlichen Regungen getrieben, manchen Bittgesuchen nachgibt. Man stellt ihm die Angelegenheit in gewinnender Weise dar, und so sieht er sich, um diese Situationen mit Rücksicht auf die Zukunft zu regeln, oft bemüssigt, ihnen eine Sanction zu geben, welche den durch die militärischen Reglements fixirten moralischen Principien gänzlich fremd ist.

„Daraus entstehen nun die im Übrigen leicht erklärlichen Reibungen; die Regiments-Familie wird in ihren edelsten Gesinnungen verletzt, und die Achtung vor den nothwendigsten socialen Gesetzen wird im Officiers-Corps geringer. Nach und nach verschwindet auch in der öffentlichen Meinung jenes Ansehen, welches man den — obgleich gewöhnlich mit bescheidenen Glücksgütern gesegneten — Militär-Ehen entgegenbrachte und welche bis nun in so würdiger Weise ihre achtbare Dürftigkeit trugen. Die Ehre, die makellose Ehre, ist der wahre und oft einzige Reichthum der Familien, welche sich mit der französischen Armee verbinden."

„Es besteht — nach der Meinung des Verfassers — eine grosse Gefahr, wenn man in die Reihen der Armee die Doctrinen der Schwärmer für die freie Liebe einziehen lässt."

Marschiren, schlagen, essen, schlafen. — „Der Krieg beschränkt sich auf diese vier Operationen. Sie den Umständen entsprechend auszuführen, gibt Zeugniss von der militärischen Tüchtigkeit der Truppe; sie zur richtigen Zeit und manchmal trotz widriger Umstände auszuführen, beweist das Talent des Officiers. Dieses Talent ist nicht angeboren, es kann durch Studium und Erfahrung erlangt werden, und dazu bieten die grossen jährlichen Herbstmanöver den Officieren aller Grade die beste Gelegenheit. Wenn aber auch diese Manöver unbestreitbare Fortschritte in der Ausbildung der Commandanten zeigen, so haben sie — nach dem Urtheile des Verfassers — noch nicht die erhofften Resultate gebracht. Ursache dessen ist zweifelsohne der Unterschied, welcher zwischen der neuen und der alten Methode der Ausbildung besteht, sowie ein gewisser, im Übrigen ganz unbegreiflicher Widerstand gegen Neuerungen, welche der letzte Krieg uns zwang, bei unseren taktischen Vorgängen einzuführen."

Nach diesen den Aufsatz einleitenden Worten bespricht der Verfasser die Märsche und Bequartierung mit ihren Mängeln und geht dann zum Gefechte über, von welchem er sagt, wie folgt:

„Die Stabsofficiere und manchmal auch die Generale scheinen nicht davon ablassen zu können, sich nach vorwärts bis in die Kette der Plänkler zu begeben, ja man hat welche gesehen, die das Commando einzelner Schwärme übernahmen. Unterdessen schlug das Regiment oder die Brigade, wie nicht anders zu erwarten, eine falsche Direction ein. Die Entscheidung des Kriegsministers, welche den berittenen Hauptleuten der Infanterie das Absitzen vorschreibt, wenn ihre Compagnien die Gefechts-Formation angenommen haben, ist bekannt, doch wird sie illusorisch, sobald Bataillons-Commandanten, Oberste etc., wie man dies alljährlich sehen kann, es nicht unterlassen, sich zwischen die Plänkler der Feuerlinie zu mengen.

„Officiere, welche nach allen Richtungen herumgalopiren und nie dort zu treffen sind, wo sie zu finden sein sollen, sollten streng verwiesen werden. Man täusche sich nicht, es ist dies keine Thätigkeit, sondern Unruhe. Was soll man endlich von Jenen sagen, die auch den einfachsten Befehl nur im Tone des Zornes geben, dann von Jenen, welche kleinen Irrthümern durch ihr Lärmen Einhalt thun wollen und grosse taktische Fehler unter ihren Augen geschehen lassen, ohne sie zu beheben? Sache der Generale ist es, auf solche Männer, die so wenig sich beherrschen können, ihr Augenmerk zu richten, denn sie compromittiren (ils sont compromettants) sich gewöhnlich im Kriege. An Bravour fehlt es ihnen nicht, sie schonen nicht ihr Leben, aber indem sie es nicht schonen, sind sie in ihrem Elan heroischer Thorheit im Stande, ihre Truppen ohne Nothwendigkeit vernichten zu lassen; — sie haben zu viel Ungestüm. Was ihnen fehlt, ist jene Kaltblütigkeit, welche es ihnen gestatten würde, die Furcht vor der Gefahr zu beherrschen und mitten unter dem Getöse der Schlacht die Bedingungen für den Sieg in Rechnung zu ziehen, indem sie mit Geschicklichkeit die Gefahr vermeiden, wenn es möglich ist; ihr aber ohne Furcht entgegensehen, wenn es sein muss. Die Generale sollten beim Beginn der Manöver den Officieren aller Grade in's Gedächtniss rufen, dass sie das Reglement verpflichtet, einerseits „gegen ihre Leute, welche ihnen durch ihren Muth und ihre Aufopferung den Erfolg verschaffen und ihren Ruhm vorbereiten, gewisse Rücksichten zu beobachten", und dass ihnen anderseits die Gefechts-Disciplin einen bestimmten Platz anweist, und zwar denjenigen, welcher für ihre Befehlsführung am günstigsten ist; dieser Platz ist gewöhnlich nicht mitten unter den Plänklern.

„Ausser diesen ganz allgemeinen Betrachtungen ist noch die Gewohnheit einer ausserordentlich grossen Frontausdehnung der taktischen Einheiten zu verzeichnen; es ist nicht selten zu sehen, dass ein Bataillon, welches nur 300^{m} Front einnehmen sollte, eine solche von 700 bis 800^{m} hat; ebenso ist auf den zu frühzeitig begonnenen Angriff aufmerksam zu machen, welcher um jeden Preis verhindert werden muss, da er zwei gleiche Arten von Gefahren nach sich zieht. Entweder kommen die Leute nur mit grosser Mühe an den Gegner, sind in diesem Falle abgemattet und numerisch schwächer, da ausser dem Feuer noch die Ermüdung eines längeren Laufens Viele zurückbleiben lässt, der Angreifer daher auch nicht die nothwendige

Cohäsionskraft hat, um den Gegner niederzuwerfen; oder sie bleiben stehen, um zu Athem zu kommen. Diese Haltzeit genügt aber oft der Vertheidigung, um die Reserven herbeizuziehen, den Muth der Vertheidiger neu zu beleben und sie das Vertrauen wieder gewinnen zu lassen. Diese beiden vorerwähnten Beobachtungen beziehen sich sowohl auf die Instructions-Manöver, als auch auf den Krieg."

Nachdem noch der Verfasser seine Anschauungen über Schiedsrichter und Verpflegung auseinander gesetzt hat, übergeht er zur Sicherung der Truppe im Stande der Ruhe und sagt diesbezüglich:

„Der Schlaf ist das erste der Mittel zur Wiederherstellung der physischen Kräfte und er ist für die Erhaltung des Mannes ebenso nöthig wie die Nahrung.

„Sicherte man sich vor dem Kriege 1870 zu wenig, so sichert man sich heutzutage vielleicht zu sehr. Man findet Truppen-Commandanten, welche gleich am liebsten zwei Bataillone auf Vorposten stellen würden, um dem dritten Sicherheit zu gewähren. Da dies aber das Reglement verbietet, so umgehen sie dasselbe auf ganz eigene Art. Sie dehnen nämlich ihr Vorposten-System durch absolut unnütze, detachirte Posten aus, verdoppeln bis zum Übermaasse Runden, Patrullen und Recognoscirungen, so dass eigentlich Niemand ruht. Andere Commandanten aus Furcht, zum Sammelpunkte zu spät zu kommen, wollen ihre Truppe wenigstens $^1/_2$ oder $^3/_4$ Stunde vor der durch den Befehl bestimmten Stunde vereinigt sehen und lassen daher ihre Leute zu diesem Zwecke lange vor der eigentlich nöthigen Zeit aufstehen. Man halte Maass in Allem, namentlich im Kriege. Aber all' dies ist nichts im Vergleiche zu dem Folgenden. Nichts trägt zur Störung der Ruhe so sehr bei, als das Erwarten der Befehle, die gewöhnlich von den Generalen sehr spät am Abend gegeben werden, den Obersten im Laufe der Nacht zukommen und daher erst zwischen Mitternacht und zwei Uhr den Bataillons-Commandanten mitgetheilt werden. Diese Stabsofficiere müssen danach ihre Dispositionen treffen und diese wenigstens in Bezug auf das, was die Compagnien zu thun haben, an die Hauptleute gelangen lassen. Solche Zögerungen in der Übermittlung der Befehle lassen sich nur dann rechtfertigen, wenn unvermuthete Umstände es nöthig machen würden, die früheren Dispositionen ändern zu müssen, was aber doch nicht jeden Tag vorkommen wird. Es kann ja doch keinen Schwierigkeiten unterliegen, das Übermitteln der Befehle derart zu regeln, dass die niedersten Einheiten, die Compagnien, gegen neun Uhr Abends sich im Besitze derselben befinden. Man würde dadurch in jeder Beziehung gewinnen. Unbegreiflich bleibt es ferner, warum man in der französischen Armee noch nicht begonnen hat, im Felde und während der grossen Manöver sich der autographischen Presse zu bedienen, die doch anderswo so grosse Dienste leistet."

Der Verfasser schliesst dann mit den Worten, dass Marschiren und Schlagen zum grossen Theile im geraden Verhältnisse zu Essen und Schlafen stehen.

L'Italia militare. Nr. 85—114.

Die Apenninen-Übergänge der italienischen Eisenbahnen.

Die Organisation des Heeres. — Die Publication des königlichen Decrets vom 25. Juli, betreffend den Wirkungskreis des Generalstabs-Chefs der Armee, steht binnen Kurzem bevor.

Die wichtigsten Bestimmungen desselben lauten:

„Der dem Kriegsminister unterstehende Generalstabs-Chef hat im Frieden die Oberleitung der für die Kriegsvorbereitung nothwendigen Studien und übt im Felde jene Functionen aus, welche ihm durch das Kriegs-Dienst-Reglement vorgezeichnet sind.

„Er führt den Befehl über den Generalstab, von ihm dependiren die Kriegsschule bezüglich der Studien und die Eisenbahn-Brigade bezüglich des technischen Theiles des Dienstes.

„Der Generalstabs-Chef ist Mitglied der aus Generalen zusammengesetzten, von der Regierung einberufenen Commissionen, auch kann er die Einberufung solcher Commissionen in Antrag bringen. Vorschläge, welche er bezüglich der Kriegsformation des Heeres für nothwendig findet, legt er dem Kriegsminister vor und setzt im Einvernehmen mit diesem die Normen für Mobilisirung und Truppen-Concentration fest. Befestigungsfragen, welche mit den militärischen Operationen im Zusammenhange stehen, sind der Prüfung durch den Generalstabs-Chef zu unterziehen; schliesslich hat er alle jene Anträge, welche im Interesse der Vertheidigung des Staates und der Studien für die Vorbereitung des Krieges nothwendig sind, an den Kriegsminister zu stellen.

„Dem Generalstabs-Chef steht ein zweiter General als Adlatus zur Seite; dieser unterstützt den ersteren in der Leitung aller Arbeiten und ist berufen, im Kriege als Sous-Chef zu functioniren.

„Ausserdem ist noch ein General den beiden Vorgenannten zugetheilt. Derselbe ist im Kriegsfalle bestimmt, den Dienst des General-Intendanten oder des Generalstabs-Chefs der General-Intendanz zu versehen. Zu seinem speciellen Dienste gehören also die Studien logistisch-administrativer Natur.“

Revue militaire de l'étranger. Nr. 558—559.

Ein Blick auf die deutsche Kriegsmarine.

Die Vollendung des Eisenbahnnetzes in Italien. — Ist eine Besprechung der schon im Jahre 1876 erschienenen Broschüre Guarnieri's, betitelt: „Le ferrovie e la difesa dello stato“.

Die türkische Armee im Jahre 1882.

Die englische Armee in Egypten.

Rivista militare italiana. August.

Der strategische Dienst der Cavallerie in den letzten Kriegen. — Der amerikanische Secessionskrieg liess die Wichtigkeit eines strategischen Dienstes der Cavallerie an das Tageslicht treten. Bis zu dieser Zeit war die Cavallerie, wenn auch nicht die Waffe der grossen moralischen Effecte, welche die Schlachten entschied, so doch eine taktische Waffe par excellence.

Nach den Amerikanern sieht man das erste Aufdämmern eines strategischen Dienstes der Cavallerie in Europa im Feldzuge 1866, und zwar ganz

anders in den Tagen nach Königgrätz; erhebliche Dienste aber leistete sie schon in dem Feldzuge 1870—71 und in dem letzten russisch-türkischen Kriege.

Der Verfasser zeigt an aus allen diesen Feldzügen entnommenen Beispielen den Einfluss, welchen dieser Dienst auf den Gang der Operationen und auf die Kriegführung heutzutage mehr als je ausübt, und sagt diesfalls weiter:

„Das dringende Bedürfniss, unablässig von Stellung und Bewegung des Gegners unterrichtet zu werden und zu verhindern, dass er seinerseits von unseren Bewegungen etc. Kenntniss erhalte, — die Nothwendigkeit, auf dem Kriegstheater schnelle Streifereien und weitausgreifende Umgehungs-Bewegungen gegen die Operationslinien und die Centren der feindlichen Ressourcen zu machen, dabei schon von weitem und zu richtiger Zeit etwa beabsichtigte Umgehungen des Gegners zu vereiteln, — all' dies tritt heute um so gebieterischer auf, als die Kriege kurz, aber entscheidend sind, und grosse Massen dabei in's Spiel kommen, es also eine unerlässliche Sache ist, den taktischen Act durch entsprechende logistische Dispositionen vorzubereiten.

„Ein schlecht unterrichtetes Ober-Commando kann die Ereignisse weder leiten noch beherrschen, es wird gegen seinen Willen dem Einflusse des Gegners sich beugen und zu Kämpfen sich gezwungen fühlen, die dem Gegner mit Rücksicht auf Terrain- und Zeitverhältnisse am passendsten scheinen."

Über das Schnellfeuer auf grosse Distanzen.

Die Belagerung von Genua im Jahre 1800.

Einige Ideen bezüglich der Verwendung der Generalstabs-Officiere. — Die Verwendung der Generalstabs-Officiere, namentlich jener der niederen Grade, erfolgt nicht derart, dass sie im Kriege eine gute Stütze für die Commandanten höherer Ordnung bei der Ausübung ihrer Functionen werden. Öftere Zutheilung zu Manövern, dann Instructionsreisen würden Abhilfe bringen.

Wajennji Sbornik. Juli—September.

Die jüngsten Änderungen in dem Stande und der Organisation der Armeen in den Staaten der Balkan-Halbinsel.

Bemerkungen über die Reiterei. — Der Verfasser formulirt in seinem Resumé die Wünsche der Cavallerie, wie folgt:

1. Bewaffnung der Reiterei mit Magazins-Gewehren mit Bajonnet.
2. Abschaffung der Lanzen.
3. Verstärkung des infanteristischen Elements in der Cavallerie und grösstmöglichste Entwicklung des Schiesswesens.
4. Abschaffung der Patronenwagen und Einführung von Tragthieren an deren Stelle.
5. Abschaffung der Proviantwagen.
6. Ersetzung der Stange durch die Trense, und
7. sorgfältige Auswahl des für die Cavallerie bestimmten Contingentes.

Anlässlich des Artikels: „Der Dienst im Felde nach dem neuen Reglement".

Über das Soldaten-Brod.

Über die Officiers-Reserve.

Verordnung, betreffend die Reserve-Officiere der Armee.

Die englische Expedition nach Egypten.

Recensionen.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. 1882. 4 Heft.

Wir machen namentlich unsere Artillerie-Officiere auf die vom k. k. Landwehrhauptmann Dittrich geschriebene Biographie Vega's, der unserer jüngeren Generation fast nur mehr durch seine Logarithmen-Tafeln, nicht aber auch als Artillerist bekannt ist, besonders aufmerksam. Br.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Neue vollständig umgearbeitete dreizehnte Auflage, mit zahlreichen Abbildungen und Karten; erscheint in 16 Bänden von je 60 Bogen. Ist auch in 240 Heften à 30 kr. zu beziehen, und erscheinen monatlich 3—4 Hefte.

Soeben erschien von diesem Werke ein in allen Buchhandlungen gratis zu habender Prospect, welcher ganz dazu geeignet ist, die Vorzüge desselben in's hellste Licht zu setzen.

Dieser Prospect enthält nämlich eine in sechsfarbigem Druck hergestellte Karte: „Nordöstliches Afrika und Arabien“ mit einem Carton „Unter-Egypten“ nebst einer Schilderung der wegen ihres jüngsten traurigen Schicksales so vielgenannten Stadt Alexandria.

Diese Proben zeigen an einem momentan sehr interessanten und zeitgemässen Beispiele aus einem der zahlreichen in dem Werke zur Darstellung gelangenden Wissensgebiete die allgemeine Nützlichkeit und besondere Gediegenheit desselben. —s.

Brockhaus' kleines Conversations-Lexikon. Encyklopädisches Handwörterbuch. Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen. In vierzig Heften. 1. Heft. Mit einer Karte von Afrika, den Abbildungen: Wappen der wichtigsten Staaten und: Racen der Hausthiere, Rindvieh etc. Brockhaus, Leipzig 1878.

Das „kleine Conversations-Lexikon“ von Brockhaus soll als encyklopädisches Nachschlagebuch für den augenblicklichen Gebrauch dienen, über alle im täglichen Leben und beim Lesen auftauchenden Fragen kurze und zuverlässige Auskunft ertheilen und somit ein gedrängtes Repertorium des gesammten menschlichen Wissens bilden. Die dritte Auflage belehrt über Werth und Brauchbarkeit dieses Werkes, in welchem etwa 80.000 Artikel enthalten sind. Eine erwünschte Ergänzung finden dieselben durch bildliche Darstellungen, indem auf etwa 50 bis 60 Tafeln und Doppeltafeln zahlreiche Karten und Abbildungenge liefert werden. Das ganze, in Anlage und Durchführung sehr lobeuswerthe und deshalb zu empfehlende Werk umfasst 40 Hefte zu dem mässigen Preise von 30 Pf. pr. Heft. v. Janko.

Colmar, Freiherr **von der Goltz**, Major im Generalstabe. **Rossbach und Jena.** Mit den Plänen der Schlachten von Rossbach und Jena. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt". 2. und 3. Heft. Berlin 1882. E. S. Mittler & Sohn.

„Fast mühelos wurde mit schwachen Kräften bei Rossbach der glänzende Sieg errungen, und trotz günstigerer Stärkeverhältnisse erlag ein halbes Jahrhundert später das Heer aus des grossen Königs Schule bei Jena den neugestalteten Schaaren desselben Gegners. Ja, es wurde an einem einzigen Tage zertrümmert, so dass die Monarchie fast waffenlos zu den Füssen des übermüthigen Feindes lag."

Es ist eine glückliche Idee, eine Parallele zwischen diesen Marksteinen eines jähen Wechsels von Sieg und Niederlage zu ziehen und über die Ursachen zu forschen. „Denn wie Politik und Kriegführung auf das Innigste zusammenhängen, und eine mattherzige, zaghafte Politik selten von einer energischen Kriegführung gefolgt sein wird, so bestehen auch die engsten Beziehungen zwischen den Leistungen eines Heeres im Felde und seiner Entwicklungsgeschichte in der vorangegangenen Friedenszeit. Gesunde Verhältnisse hier erzeugen tüchtige Thaten dort. Eine Katastrophe, wie die von 1806, trat niemals ein, ohne dass nicht ein schleichendes Übel vorher die Kraft des Heeres untergraben hatte. Gerade solche Zeiten aber sind die lehrreichen." Und darum geht der Verfasser daran, die Zeit vor Jena zu betrachten: die Führer von 1806, das Heer von 1806. Sein Zweck ist, das Verständniss für jene Zeit zu fördern, damit niemals wieder, so lange das Vaterland besteht, die kostbaren Gelegenheiten versäumt, und die Zeichen der Zeit verkannt werden. Der Versuch, den inneren Zustand des damaligen preussischen Heeres klarzulegen und zu ermitteln, welche Anstalten der Staat getroffen hatte, um die Fortschritte seines Nachbarn zu beobachten, welche Stellung die freie militärische Forschung, welchen Standpunkt die zeitgenössische Literatur einnahm u. s. w., scheint uns vorzüglich gelungen. Die Arbeit bietet nach vielen Richtungen sehr viel Lehrreiches und Anregendes. H. v. P.

Hirsch, Hauptmann im Hohenzollern'schen Füsilier-Regimente Nr. 40. **Repertorium** hervorragender Aufsätze aus der neuesten in- und ausländischen Militär-Journalistik unter Mitwirkung des Hauptmannes Schmidt, der Lieutenants Thiel und Kowalski u. m. a. herausgegeben. Cöln 1882. Carl Warnitz & Co. 8. 291 Seiten. Preis 2 fl. 40 kr. ö. W.

Jeder Officier, der eingehende militärische Studien betreibt, namentlich ab und zu einen bestimmten Stoff verarbeitet oder neben dem Schwerte auch die Feder führt, — jeder, der gezwungen oder freiwillig bei den Regimentern oder in militär-wissenschaftlichen Vereinen Vorträge gehalten hat, wird das Bedürfniss kennen, auch das zu wissen, was Andere über denselben Gegenstand denken und sagten, — er muss, wenn er auf Gründlichkeit Anspruch machen will, die Literatur des gestellten Themas kennen; ja mit dieser Kenntniss allein ist schon die Aufgabe halb gelöst. Aber die Zeit, die Mühe, die Umständlichkeit, welche mit dem „Sammeln" verbunden sind! Und wer hat dazu die Mittel, die Gelegenheit? — Gründe genug, um viele

in- und ausländische Officiere zu veranlassen, sich bei uns Raths zu erholen, der auch nach Kräften stets hereitwilligst ertheilt wurde.

Die in Rede stehende und eine derselben vorausgegangene [1]) Arbeit überhebt nun vollständig der vorstehend geschilderten grossen Mühe des Nachsuchens, indem sie, nach Fächern geordnet, alle bemerkenswerthen Aufsätze der in deutscher, französischer oder italienischer Sprache erscheinenden Militär-Zeitschriften mit Angabe der Seitenzahl bringt.

Will z. B. Jemand über militärische Fussbekleidung schreiben, so findet er unter Heerwesen und Heerverfassung, Capitel: Bekleidung 28 Artikel, über Waffenübungen und Manöver weit über 100, über „Plewna" 30 Aufsätze verzeichnet.

Viele gediegene Arbeiten werden durch das „Repertorium" der unverdienten Vergessenheit entrissen werden. Die Namen der Autoren hätten, soweit sie bekannt sind, wohl auch genannt werden können. Wir empfehlen das Werk und seinen Vorgänger auf das Beste. Br.

Holteufer, von, B. H., königl. Stallmeister in Hannover. **Die Bearbeitung des Reit- und Kutschpferdes zwischen den Pilaren.** Hannover 1882. Im Verlage der Hahn'schen Buchhandlung. Preis 2 fl. 76 kr. ö. W.

Der Verfasser will durch dieses Verfahren die Dressur der Pferde erleichtern, sowie beschleunigen und basirt dies auf seine eigenen langjährigen Erfahrungen.

Die Einleitung bringt eine Betrachtung jener Körpertheile, welche bei der Dressur und Leistungsfähigkeit aller Gebrauchspferde die Hauptrolle spielen und denselben auch unterworfen sind, welche Bedeutung dieselben für den Gebrauch haben, wie sie normal beschaffen sein müssen, wie sie gebildet sind, wenn sie davon abweichen, auf welchem Wege die Erhaltung derselben, sowie die Correctur der fehlerhaften nur ermöglicht werden kann, mit einer eingehenden Besprechung über die Gebrauchsweise der Pferde im Allgemeinen.

Hierauf folgt die Beschreibung der zur Pilarenarbeit nöthigen Geräthschaften, die Bekleidung des Pferdes, die zur Dressur nöthigen Personen, dann eine Specificirung der Wirkungen der Gerte oder der Peitsche an den verschiedenen Körpertheilen, endlich der eigentliche Vorgang der Dressur.

Ein Anhang bespricht Verschiedenes über Jagdpferde, Turniere, Lanzengefechte, Carroussels, Kopf- und Ringrennen, dann das Ballet.

Die Pilarenarbeit bietet dem Pferde eine bedeutende Erleichterung, weil es vor Allem weder das Körpergewicht des Reiters zu tragen, noch die Einwirkung des Gebisses zu dulden hat, beansprucht aber eine genaue Kenntniss der Anatomie, sowie des Bewegungs-Mechanismus des Pferdes und viel Geduld, verspricht jedoch einen guten Erfolg.

Von einem Unerfahrenen angewandt, wird das erstrebte Ziel nicht erreicht, sondern bringt im Gegentheile dem Pferde Schaden.

---

[1]) Repertorium der neueren deutschen Militär-Journalistik von Hauptmann Hirsch und Lieutenant Kowalski. Berlin, bei A. Bath 1878.

Kranes, Freiherr von, weil. Major im 4. Huszaren-Regimente. **Beurtheilung des Pferdes beim Ankauf.** Neu bearbeitet von J. Peters, Oberarzt im grossherzoglichen Marstall in Schwerin. Leipzig 1882. Verlag von Otto Lenz. Preis 48 kr. ö. W.

Dieses Werkchen, welches bereits die fünfte Auflage erlebte, wurde neu bearbeitet und steht in seiner Art eigen da, indem es gegenüber anderen Werken über die Beurtheilung des Pferdes den Vorzug grosser Kürze besitzt.

Von der detaillirten Betrachtung der Fehler wurde Abstand genommen, es sind jedoch alle die Werthschätzung des Pferdes betreffenden wichtigsten Punkte in einer geringen Seitenzahl hervorgehoben, und eignet sich das Werkchen besonders für Vorträge in dem Zeitraume einer Stunde.

Besonders gut versinnlichen die Zeichnungen die Lage und Stellung des Knochengerüstes.

Im Anhange wird die Dressur-Methode der Reit- und Zugpferde von J. S. Ravey besprochen.

Lesebuch für die k. k. Cadetenschulen.

Im Verlage der hiesigen renommirten Buchhandlung Carl Graeser ist soeben ein Lesebuch für die k. k. Cadetenschulen in drei Theilen, zusammengestellt von dem k. k. Hauptmann im 9. Linien-Infanterie-Regiment und Lehrer der deutschen Sprache und Stilistik an der k. k. Infanterie-Cadetenschule in Wien, B. Kuderna, erschienen und repräsentirt sich sowohl in wissenschaftlicher als typographischer Hinsicht als ein vorzüglich gelungenes Werk.

Früher war an den k. k. Cadetenschulen T. Vernaleken's deutsches Lesebuch in Verwendung, welches Lesebuch nun obigem, eigens im Sinne und Zwecke der k. k. Truppen-Schulen verfassten Werke weichen musste.

Es war ein glücklicher Gedanke, welchen der Autor hier, und zwar mit vielem Geschicke, durchführte, indem er seine Lesestücke so wählte, dass sie den Lehrstoff in den vorgeschriebenen Lehrbüchern der Geographie und Geschichte ergänzen und auch in Einklang mit dem Lehrplane dieser Fächer gebracht wurden.

Dass bei der Auswahl der Lesestücke namentlich auf solche reflectirt wurde, die beim künftigen Krieger Liebe zum Stande, Treue zum Vaterlande und unerschütterliche Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie hervorzubringen geeignet sind, ist von einem militärischen Autor selbstverständlich, und dessen eigenes Verdienst besteht eben darin, dass er aus dem reichen Materiale, welches uns die österreichische Kriegsgeschichte und die Vaterlandskunde, sowie die Poesie (welche Episoden und Schilderungen aus beiden besingt) zur Disposition stellt, mit geschickter und kundiger Hand die Wahl zu treffen verstand und das Ganze so zu formen wusste, dass es auch als selbständige Lectüre — die einen reichen Schatz von Anekdoten Erzählungen, Episoden etc. zuförderst aus dem Kreise des Militärstandes involvirt — jedem Freunde der k. k. österreichisch-ungarischen Armee und dieser selbst auf's Wärmste empfohlen werden kann.

Das Lesebuch für die k. k. Cadetenschulen dürfte daher seine Verwendung nicht allein in diesen selbst, sondern auch in den Unterofficiers- und

Mannschaftsschulen finden und auch in solchen, wo die Nationalsprache des Regimentes oder Truppenkörpers eine andere als die deutsche ist.

Der rührigen Verlagshandlung ist es auch zu danken, dass die Militär-Realschulen mit vorzüglich gearbeiteten deutschen Lesebüchern von Neumann, Janker und Noë versehen wurden, und dass zu letzterem Werke eben erst auch ein Anhang: „Ausgewählte Lesestücke zum Gebrauche an der k. k. Militär-Oberrealschule", die gleichfalls der österreichischen Kriegsgeschichte entnommen wurden, die Presse verliess.

Schliesslich ist dem k. k. Reichs-Kriegsministerium zu der Wahl dieser Lehrbücher und Lehrbehelfe nur zu gratuliren, weil nach diesen die deutsche Sprache, als das sprachliche Bindemittel des gemeinsamen Heeres, so gelehrt wird, wie sie ein gebildetes österreichisch-ungarisches Officiers-Corps zu schreiben und zu sprechen hat. E. J. M.

L'homme de Courbiere, R. de, geheimer Kriegsrath und Hauptmann a. D. **Grundzüge der deutschen Militärverwaltung.** Berlin 1882. E. S. Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung. Preis 4 fl. 80 kr. ö. W.

Der Verfaser beabsichtigt ein möglichst klares und umfassendes Bild von den vielfachen Verschlingungen zu gewähren, mit denen sich die einzelnen Verwaltungszweige unter sich und mit dem Leben der Armee im Kriege und im Frieden berühren; er beabsichtigt ferner auch noch möglichst den Zusammenhang nachzuweisen, in dem sich der gegenwärtige Zustand der Verwaltung mit dem gesammten Entwicklungsgange der Organisation des Heeres befindet.

Nachdem sich die deutsche Heeres-Verwaltung nach den Grundsätzen der preussischen Verwaltung gebildet hat, so konnte in den historischen Nachweisen auch nur auf die preussische Entwicklungsgeschichte zurückgegangen werden.

Der Verfasser hatte ursprünglich die Absicht, seine Darstellung auch auf die Verwaltung fremder Armeen auszudehnen, musste jedoch hievon abgehen, weil sonst das Buch zu umfangreich geworden wäre; er hat sich in Folge dessen begnügt, hin und wieder auf ausländische Analogien hinzuweisen.

Das vorliegende Werk kann als eine ganz gelungene Darstellung des Organismus der deutschen Heeres-Verwaltung allen Jenen empfohlen werden, welche sich für die Verwaltung der Heere überhaupt interessiren; der Verfasser hat sich nicht blos auf die Vorführung der Verwaltungs-Vorschriften des deutschen Heeres beschränkt, sondern auch die allgemeinen Verwaltungsgrundsätze, wie sie sich im Laufe der Zeit in Deutschland herausgebildet haben, entwickelt, so dass man ein möglichst klares Gesammtbild von dem complicirten Räderwerke der Militär-Verwaltungsmaschine gewinnt.

Die Angaben betreffs der fremden Heere sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen, weil sie zum Theil schon veraltete Bestimmungen enthalten; so müssen wir die am Schlusse der Anmerkung auf Seite 190 bezüglich der österreichischen Armee angeführte Bemerkung dahin berichtigen, dass die Artillerie-Reserve-Anstalten und somit auch die Armee-Corps-Munitions-Parks,



welch' letztere aus den Munitions-Colonnen Nr. 3 der Feldartillerie-Regimenter gebildet werden, ihre Bespannungen nicht von der Traintruppe erhalten, sondern vom Regimente mitbringen.

Lufft, August, k. k. Regierungs-Director a. D. **Die Schlachten bei Freiburg (i. B.) im August 1644, Enghien (Condé) und Turenne gegen Mercy.** Verfasser des Feldzuges am Mittelrhein 1793 und 1794. Mit einem Plane. Freiburg und Tübingen, Mohr 1882. Preis 2 fl. 70 kr. ö. W.

Die vorliegende Monographie kann als ein sehr werthvoller Beitrag zur Geschichte der letzten Periode des denkwürdigen dreissigjährigen Krieges angesehen werden. Sie basirt nicht nur auf einer sehr eingehenden Erforschung des einschlägigen Quellenmateriales, sondern auch auf an Ort und Stelle durchgeführtem Terrainstudium. Die Arbeit des Verfassers gewinnt hiedurch erhöhten Werth, und gelang es ihm also, zahlreiche Irrthümer nicht blos klar darzulegen, absichtlichen Fälschungen entgegenzutreten, die namentlich den mit Geschichte und Geographie es nie genau nehmenden französischen Schriftstellern zuzuschreiben sind, und welchen minder gewissenhafte deutsche Nachschreiber folgten, sondern auch für die Richtigkeit seiner Auffassungen den Beweis zu erbringen.

Die Freiburger Schlachten sollten Ludwig XIV. für die Niederlage des französischen Heeres bei Tuttlingen, wo der Oberbefehlshaber der Bayern, Mercy, am 24. November 1643 einen so glänzenden Sieg erfochten, die Revanche bringen und das verloren gegangene französische Übergewicht wieder herstellen. Der Lenker des französischen Staates, Mazarin, betraute mit der Lösung dieser Aufgabe den genialen Turenne, zu dem später auch noch Enghien, genannt Condé, mit einer Armee stiess. Ehe es noch zur Doppelschlacht bei Freiburg kam, hatte Mercy dieses nach beinahe einmonatlicher Belagerung und im Angesichte Turenne's zur Capitulation gebracht. Schon hier weist Verfasser zahlreiche Widersprüche sowohl in Bezug der über Freiburg und Umgebung veröffentlichten Pläne, als über die Vorgänge bei der Belagerung 1644 nach. Eingehender gilt dies von seinen Berichtigungen, welche die französischen Übertreibungen bezüglich des ersten Schlachttages von Freiburg, den Kämpfen auf dem Bohl bei Ehringen am 3. August, Stärke und Stellung der Bayern, persönliche Theilnahme Condé's an der Action betreffen. Die immer und immer wieder erzählte schöne Historiette von eben diesem Heerführer, der seinen Feldherrnstab unter die feindlichen Truppen geworfen haben soll, damit man entweder sterben oder dieses kostbare Unterpfand des Sieges wieder erlangen müsse, wird in's grosse Reich der gewissen „fable convenue“, welche auch von deutschen Geschichtschreibern ohne nähere Prüfung gläubig nacherzählt wurde, verwiesen. Es wird der Nachweis erbracht, dass der andere Kampf an demselben Tage bei Merzhausen ein unentschiedener geblieben und keineswegs als ein Sieg der Franzosen angesehen werden dürfe, da jeder Theil seine Stellung behauptete, und dass Mercy zwar nach der Schlacht seine Position verliess, hiezu aber nicht durch den Ausgang der Affaire von Merzhausen, sondern durch jene auf dem Bohl genöthigt ward. In der Schlacht auf dem Loretto-Berge vom 5. August schrieben sich die Franzosen aus eitler Ruhmsucht für den ersten Moment den Sieg zu, während es sich thatsächlich

entgegengesetzt verhält; die Bayern schlugen die Franzosen nicht nur in die Flucht und behaupteten ihre Stellung und damit das Schlachtfeld, der Sieg gehört ihnen aus gleichen Ursachen auch im zweiten Momente, denn die Franzosen traten, nachdem sie abermals eine empfindliche Niederlage erlitten hatten, den Rückzug an.

Zu einer berichtigenden Bemerkung sehen wir uns jedoch veranlasst, insofern der Verfasser der Thätigkeit des berühmten Jean de Werth kein anderes Verdienst zuweist, als mit seinem Reitercorps „die beobachtende Stellung bei dem sogenannten Vallon, Eingang zum Kirchgartener Thal", eingenommen zu haben, hier gleichsam für alle Fälle aufgespart gewesen zu sein. Der Autor folgert dies, weil Mercy in seinem Berichte über die Schlachten von Freiburg keine Erwähnung über Werth gemacht. Letzteres kann nicht als alleiniger maassgebender Factor angesehen werden; die Schlachtenberichte jener Tage sind nur zu oft lückenhaft, enthalten Irrthümer, trotzdem sie doch zumeist unmittelbar nach der Affaire abgefasst sind. Jean de Werth erwarb sich in der Nördlinger Schlacht das Feldmarschall-Lieutenants-Patent und laut Adelsdiplom den Freiherrnstand, in dem Berichte über die Schlacht aber ist sein Name gar nicht erwähnt. Eine solche Unthätigkeit während einer Schlacht entspricht auch gar nicht dem Charakter des ersten Reiterführers seiner Zeit, dieses nie und nimmer ruhenden Magister equitum und stets schlagfertigen Haudegens. — Sagt er doch selbst von dieser Action: „Er, seit 22 Jahren mit dem Bluthandwerke vertraut, habe niemalen einem so blutigen mehrtägigen Treffen beigewohnt, und die Menge der Todten drohe den Sieger zum Besiegten zu machen." — Mercy's Schweigen scheint eher auf Rechnung einer Missstimmung zu kommen, die schon seit Längerem zwischen ihm und Werth geherrscht.

Ein eingehender Planvergleich begleitet auch hier in detaillirter Darstellung die beiden Schlachttage; sie endet mit den Ereignissen bis zum Gefechte beim Kloster St. Peter am 10. August, und weist der Verfasser abermals den wider Mercy erhobenen Vorwurf zurück, dass er aus freien Stücken seine nach dem Doppelkampfe auf dem Loretto-Berge innegehabte Stellung verlassen und über den Schwarzwald nach Württemberg den Rückzug angetreten habe. Er legt vielmehr dar, dass der bayerische Feldherr einzig und allein durch den neuen Operationsplan Condé's hiezu sich bestimmt fand. Ein sehr hübsch ausgeführter Plan der Umgebung Freiburgs ziert die des Studiums würdige und darum anempfehlenswerthe Monographie.

W. von Janko.

Marées, G. v., Oberstlieutenant im Neben-Etat des Grossen Generalstabes. **Militärische Classiker des In- und Auslandes. 14. und 15. Heft. Erzherzog Carl.** Militärische Schriften. Mit Einleitung und Anmerkungen versehen durch Freiherrn von Waldstätten, k. k. General-Major. Berlin 1881. Richard Wilhelmi. Preis 1 fl. 80 kr. ö. W.

Wir freuen uns, den bei der Besprechung der ersten Hefte der „Militärischen Classiker" ausgeprochenen Wunsch: Erzherzog Carl's Schriften zu berücksichtigen, erfüllt zu sehen. Diejenigen, welche des Erzherzogs Schriften nicht schon durch die Anfangs der Sechziger-Jahre in dieser Zeitschrift erfolgte Reproduction oder durch das Studium seiner grösseren Werke kennen, werden

sich überzeugen, wie berechtigt unser Wunsch war; sie werden sich ferner einen halbwegs richtigen Begriff machen können von der Bedeutung, welche Erzherzog Carl in dem Entwicklungsgange der österreichischen Armee einnimmt.

Wir glauben, dass FML. Freiherr von Waldstätten in der „Einleitung“ die schriftstellerische Thätigkeit und das Wirken des Erzherzogs überhaupt in sehr trefflicher Weise charakterisirt hat; wir setzen daher dieses Urtheil wortgetreu hieher.

„Seine in so vielen Feldzügen und Schlachten früh gereiften Erfahrungen waren es, die er zum Wohle des Staates mit der ihm eigenen Thatkraft verwerthete. Er suchte seinen weihevollen Beruf in der Ergründung und Darlegung des Wesens der militärischen Wissenschaft und Kunst. Er suchte, die ganze Bedeutung seiner Aufgabe begreifend, alle Anstalten, welche er zur Gesundung des Körpers der Armee traf, durch jenen Geist zu vervollständigen, der zur ferneren Thätigkeit aufforderte. Der Wissenschaft und Kunst des Krieges, die ihn zu seiner geschichtlichen Bedeutung grossgezogen, widmete er nahezu alle Stunden der Musse. Österreichs Heerwesen verdankte seiner Erfahrung, seinem Scharfblicke, seinen Kenntnissen, seiner rastlosen Thätigkeit eine völlige Wiedergeburt.“

„Er wirkte in seinen Stellungen als Feldherr, als Präsident des Hofkriegsrathes, als Kriegsminister u. s. w. unablässig in reformatorischem Sinne für die Organisation des Heeres, für Belebung des echten Soldatengeistes, für wissenschaftliche Erziehung der Officiere. Alles Veraltete, den damaligen Anforderungen der Kriegskunst nicht mehr Entsprechende wurde durch ihn beseitigt. Trotz unsäglicher Hindernisse erreichte Erzherzog Carl in unglaublich kurzer Zeit die besten Resultate. Er fühlte sich berufen, nicht nur ein Reorganisator und Führer, sondern wesentlich auch ein L e h r e r der österreichischen Armee zu sein.“

„Von dem Standpunkte eines L e h r meisters sind alle seine Werke und Schriften zu beurtheilen. Es waren Lehrbehelfe für die Generale und Officiere der Armee. Dieser Bestimmung entspricht auch der Styl, der uns heute schon etwas fremdartig und eigenthümlich anmuthet und Manches enthält, was wir heute als selbstverständlich ansehen, doch unter dem angeführten Gesichtspunkte als dem Zwecke entsprechend bezeichnet werden darf. Viele Schriften hatten nicht die Bestimmung, veröffentlicht zu werden, liegen uns somit gleichsam als Rohproducte vor und zeigen zugleich den mühsamen Weg des Forschers.“

„Alle Werke des Erzherzogs bekunden einen seltenen, klaren, zielbewussten Verstand, der das Grosse und das Detail gleichmässig beherrschte, das Wesentliche von der Nebensache zu unterscheiden wusste und immerdar das Richtige traf.“

„Des Erzherzogs Werke stammen aus einer Zeit, wo die Kriegswissenschaft als abstracte Theorie noch sehr mangelhaft entwickelt war. Er muss daher als ein hervorragender Mithegründer der Wissenschaft angesehen und umsomehr bewundert werden, da viele seiner Werke heute noch vollgiltigen Werth besitzen. Ein aufmerksamer Leser wird finden, dass in den nachfolgend abgedruckten Arbeiten des Erzherzogs mit den Schriften Clausewitz' so manche Übereinstimmung herrscht. Alle Schriften sind aber verfasst, bevor die hinterlassenen Werke Clausewitz' der Öffentlichkeit übergeben wurden. Es beweist

dies, dass scharfes Nachdenken über das Wesen des Krieges und seine Einzelnheiten zu denselben Forderungen führt, dass also unwandelbare Gesetze bestehen. Es beweist aber auch die richtige Denkweise beider Forscher."

„Beide — und dieses soll besonders hervorgehoben werden — waren Männer, die den Krieg selbst gesehen, und Beide weisen bei ihren Abhandlungen auf dieselbe Basis zurück: dass nämlich Armeen und ihre Führer doch immer nur Menschen bleiben, dass daher mit ihren Schwächen und Leidenschaften wesentlich gerechnet werden müsse, das Ideal daher nicht zu erreichen sei."

Von der Menge der vom Erzherzog hinterlassenen Schriften mussten vorweg jene Werke, welche für den den „Militärischen Classikern" vorgezeichneten Umfang zu bedeutend oder ohne die zugehörigen Karten und Pläne nicht leicht zu gebrauchen sind, ausgeschlossen werden. Von den Übrigen wurden diejenigen nicht berücksichtigt, welche in Folge des nimmer rastenden Fortschrittes in Wissenschaft und Technik naturgemäss veraltet erscheinen. Trotz dieser Beschränkung füllt die Publication einen stattlichen Band, und gelang es dem Herausgeber, durch die Wahl der Schriften ein vorzügliches Bild des Entwicklungsganges der schriftstellerischen Thätigkeit des Erzherzogs zur Darstellung zu bringen. — Wir können nur von ganzem Herzen wünschen, dass in Folge dieser Publication alle Officiere unserer Armee einer erlauchten Persönlichkeit näher treten möchten, welcher das österreichische Heer so unendlich Vieles verdankt! H. v. P.

„Mars", Österreichischer Militär-Kalender für 1883. XVI. Jahrgang. (Neue Folge. — II. Jahrgang.) Nach amtlichen Quellen zusammengestellt, und sind die Personal-Veränderungen bis inclusive 27. November 1882 berücksichtigt. Wien, Verlag von Moritz Perles, Stadt, Bauernmarkt 11. Preis 1 fl. 60 kr. ö. W.

Mit einer Raschheit, die gewiss alle Anerkennung verdient, ist kurz nach Publicirung des letzten November-Avancements der auf Grund amtlicher Quellen redigirte „Mars-Kalender pro 1883" in gewohnter vorzüglicher Ausstattung erschienen. Derselbe enthält den ersten kleinen Militär-Schematismus, welcher sowohl die neue Organisation, sowie alle jüngsten Heeres-Veränderungen berücksichtigt.

Ebenso praktisch und sorgfältig ausgewählt ist dessen weiterer Inhalt, wozu auch die dem Kalender beigegebene schöne Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn gezählt zu werden verdient.

Die am Schlusse des Kalenders befindliche Schreibtafel nebst dem Tagebuch, welches an der Spitze jeder Seite mit je einem Buchstaben des Alphabetes — behufs lexikalisch geordneter Aufzeichnungen — versehen ist, gewähren auch noch den Vortheil eines sehr handsamen Notizbuches. —s.

Mittheilungen des k. k. militär-geographischen Instituts. Herausgegeben auf Befehl des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. II. Band, gr. 8. 120 Seiten Text mit 8 Beilagen. Wien 1882. Im Selbstverlage des k. k. militär-geographischen Instituts. Preis für das Militär 25 Kreuzer.

Der reiche Inhalt dieser Publication beansprucht nicht allein das Interesse der Fachmänner in hohem Grade, sondern auch die Aufmerksam-

keit jener Kreise, welche sich für die Fortschritte der Kartographie im Allgemeinen interessiren, und dazu gehört vor Allem auch der Militär, da er keine Übung mit der Truppe im Terrain ausführt, ohne eine gute Karte zu Rathe gezogen zu haben. Diese alljährlichen Publicationen des k. k. militär-geographischen Instituts haben daher für die Mitglieder der Armee ein gewiss erhöhtes Interesse. Der uns vorliegende zweite Band dieser Mittheilungen enthält vor Allem den Bericht über die Leistungen des Instituts für die Zeit vom 1. Mai 1881 bis Ende April 1882, ferner einen interessanten Aufsatz „über ältere und neuere Reproductionsverfahren und deren Verwerthung für die Kartographie" und einen zweiten „über die Untersuchungen der Schwere im Innern der Erde", welche in dem 1000^{m} tiefen Albert-Schachte des Silberbergwerkes Přibram vom Major R. v. Sterneck im Jahre 1882 ausgeführt wurden.

Durch den ausführlichen Bericht über die Leistungen des Instituts in den einzelnen Gruppen und Abtheilungen erhält man ohne Zweifel einen annähernden Begriff über die grossartige Einrichtung dieser Staatsanstalt und ihre bedeutenden Leistungen; er ist auch ganz geeignet, dem Laien die Summe geistiger Arbeitskraft zu veranschaulichen, welche die Herstellung eines topographischen Kartenblattes nöthig macht.

Aus dem Berichte über die Thätigkeit in der oben angeführten Zeitperiode entnehmen wir als besonders erwähnenswerth, dass die Triangulirung im Occupations-Gebiete, der Kataster-Aufnahme wegen, neu durchgeführt wird, und hiezu eine Frist von $3^{1}/_{2}$ Jahren festgesetzt wurde.

Die Militär-Aufnahme 1:25.000 umfasste Südost-Ungarn und den östlichen Theil von Slavonien, und wurden in dieser Zeit circa 547 Quadrat-Myriameter aufgenommen.

Von den Arbeiten der topographischen Gruppe ist die Herstellung der neuen Übersichtskarte der Monarchie 1:750.000 zu erwähnen, von welcher bereits 4 Blätter, in vierfachem Farbendruck ausgeführt, noch Ende dieses Jahres zur Publication gelangen sollen. Ferner ist nicht uninteressant die Herstellung einer selbständigen Generalkarte des Königreiches Griechenland 1:300.000 mit geschummertem Terrain, worin die Communicationen und die Nomenclatur nach direct vom königlich griechischen Generalstabe eingelangten Daten evident gestellt erscheinen.

Die Specialkarten-Zeichnungs-Abtheilung hat 54 neue Blätter der heliographischen Reproduction übergeben, 43 Gerippblätter ausgefertigt und 31 weitere Blätter in Arbeit genommen.

Die Evidenthaltung und Revision der Kartenwerke bildet naturgemäss eine wichtige Sparte der topographischen Gruppe. Sie hat mit sorgfältiger Beachtung alles officiell eingelaufenen, sowie des privatim zur Kenntniss gelangten Materiales nach vorheriger Prüfung der Angaben alle jene Correcturen und Ergänzungen zur Ausführung bringen zu lassen, welche zur Richtigstellung der verschiedenen Kartenwerke dienen. In dieser Richtung leistet das Institut Unglaubliches, wie nicht nur aus dem Berichte über diese Arbeiten in der Lithographie- und Kupferstich-Abtheilung, sondern auch aus Beilage 4 zu ersehen ist.

In der technischen Gruppe mit ihren diversen Ateliers für die Reproduction und Vervielfältigung finden wir ausgeführt in der Photographie

2056 Glas-Negative und Positive, davon 10.800 Silber- und Kohle-Copien angefertigt, sowie auch 115 tiefgeätzte Zinkdruckplatten hergestellt.

Die Photolithographie zählt nnter ihren Arheiten als eine besondere Leistung 14 Blätter einer Karte des Insurrectionsgehietes im Maasse 1 : 75.000, welche in dem sehr kurzen Zeitraume von 6 Wochen aus dem heterogensten Materiale geschaffen wnrden und, wie die Relationen Sr. Excellenz des gewesenen Commandirenden dieser Campagne, FML. W. Jovanović, nicht genng lohend hervorhehen können, trotz der Mängel, welche diese Karte besitzt, der Truppe bei ihren Märschen vorzügliche Dienste leistete nnd wesentlich zu den guten Resultaten der Campagne heitrug.

Die Heliogravure-Ahtheilung hat 193 heliographische Kupferdrnckplatten hergestellt, wovon 47 Platten der neuen Specialkarte 1 : 75.000 angehören, und sonst 15 Platten zn nennen sind, welche, nach Aquarellen, Feder- und Tuschzeichnungen reproducirt, für das Alhum Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf gehören.

Die Pressen-Ahtheilung endlich lieferte in der Kupfer- und Steindruckerei zusammen 2,427.178 Ahdrücke, also gewiss eine ganz respectable Leistung. — Aus dem Thätigkeitsherichte ist somit ohne Zweifel die erfreuliche Thatsache zu constatiren, dass die Thätigkeit nnd der Umfang der Arheiten des Instituts von Jahr zu Jahr zunimmt, nnd dadurch versteht es sein Ansehen als eine Musteranstalt auf dem Gehiete der Kartographie würdig zu wahren.

Für Fachleute anziehend zn lesen ist nnn der dom Berichte folgende Artikel üher ältere nnd neuere Reprodnctionsverfahren und deren Verwerthnng für die Kartographie, worin nach einem kurzen einleitenden Vorworte znnächst die Verfahren der Reproduction auf Kupfer, dann auf Stein und endlich in Zink hesprochen werden, und im Schlussworte dann ein Vergleich der am dritten internationalen geographischen Congresse zu Venedig 1881 zur Ansstellung gelangten Reprodnctionsmethode in Bezug auf die Leistungsfähigkeit hei einer Massenerzengung, wie sie im Mobilisirungsfalle eintritt, angestellt wird.

Als Beispiel nimmt der Verfasser dieses Artikels, Leiter der Pressen-Ahtheilung Official Hödlmoser, die nene Farbenkarte von Frankreich 1 : 50.000 und die Specialkarten von Dentschland und Italien, woraus sehr interessante Thatsachen für die Schwärmer für Farbenkarten resnltiren, nämlich dass der Feldzng lange heendet ist, ehe man für denselhen die nöthige Auflage an Kriegskarten zu Stande hrächte.

Nicht minder interessant ist der zweite Anfsatz dieses Bandes der Mittheilnngen üher die von dem Major R. v. Sterneck ausgeführten Untersuchungen „über die Schwere im Innern der Erde“ in dem 1000^m tiefen Alhert-Schachte des Silherhergwerkes zn Přibram in Böhmen. Aus der Zusammenstellung der Resultate dieses für die exacte Wissenschaft höchst interessanten Versuches geht hervor, dass im Innern der Erde die Resultirende ans der Schwerkraft, der Centrifugalkraft und der Wirkung der oherhalh befindlichen Massen für jeden Punkt eines Erdhalbmessers gleich bleiht. Tafel 7, das hei diesen Versuchen verwendete Pendel, und Beilage 8, der Plan der Umgehung des Alhert-Schachtes von Přibram, sind zur näheren Erläuterung heigegehen.

Von den diesem Bande beigeschlossenen sonstigen Beilagen sind zu erwähnen:

1. Das Übersichtsblatt für die Aufnahme des Katasters im Occupations-Gebiete;

2. das Übersichtsblatt über die im Jahre 1881—82 ausgeführten Mappirungsarbeiten, die Fortschritte in der Erzeugung der heliographischen Platten der neuen Specialkarte 1:75.000, und die voraus zusammengestellten Umgebungs- und Garnisonskarten;

3. das Übersichtsblatt über die Fortschritte der topographischen Arbeiten der neuen Specialkarte der Monarchie 1:75.000;

4. Übersicht der Evidenthaltungsarbeiten zur Generalkarte von Central-Europa 1:300.000;

5. Skelet zur Übersichtskarte der Monarchie 1:750.000, und endlich

6. Skelet zur Generalkarte des Königreiches Griechenland 1:300.000.

Durch die zuletzt citirten, sehr nett ausgeführten und deutlich zusammengestellten Beilagen ist diese Publication überhaupt für jedes Mitglied der Armee von hohem Interesse, weil man bezüglich des Standes der verschiedenen Kartenwerke stets am Laufenden bleibt; diese Publication des militär-geographischen Instituts kann daher Jedermann nicht nur auf das Wärmste empfohlen werden, sondern sollte, da der Anschaffungspreis derselben ein geringer ist, am Tische eines jeden Officiers zu finden sein.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des Grossen Generalstabes. Neues aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europa's und seiner Colonien. 12. Jahrgang. Quellennachweise, Auszüge und Besprechungen zur laufenden Orientirung, bearbeitet vom Grossen Generalstabe. Geographisch-statistische Abtheilung. Berlin 1882. E. S. Mittler & Sohn. Preis 7 fl. 80 kr. ö. W.

Werth und Bedeutung dieses Nachschlagewerkes sind so allgemein bekannt, dass man darüber nicht viel zu sprechen braucht. Wir machen aber aufmerksam, dass schon einige Stunden, mit dem blossen Durchblättern der Registrande zugebracht, für die Beurtheilung der Zustände in den Ländern Europa's einen ungemein grossen Nutzen abwerfen.

Der vorliegende 12. Band ist besonders interessant durch Angabe der Resultate der Volkszählungen vom Jahre 1880, er ist ferner sehr reich an Daten über die Volksbildung, über Steuererträgnisse, — nicht nur in den Staaten, sondern auch in den grösseren Städten, — über Handelsverhältnisse, Bewirthschaftung des Bodens, Entwicklung der Communicationen etc.

Das Kriegswesen betreffend, findet man im „allgemeinen Theil" eine Zusammenstellung über die Recruten-Contingente, den Friedensstand und die Budgets der bedeutenderen europäischen Staaten; ferner einen sehr beachtenswerthen Vergleich zwischen den Erkrankungs- und Sterblichkeits-Verhältnissen in der französischen, österreichischen und deutschen Armee aus den Jahren 1877—78. — Erkrankungsfälle in Frankreich 25·47‰, in Österreich 15·07‰, in Deutschland 11·65‰ der Iststärke. Jeder Spitalkranke erforderte zu seiner Wiederherstellung in Frankreich 28, in Österreich 26, in Deutschland nur 22 Tage. Jeder Mann der gesammten Armee war in Frankreich 17, in Österreich 18, in Deutschland 13 Tage wegen Krank-

heit ausser Dienst. Sterhefälle nach Ahzng der durch Selbstmord oder Unglücksfälle Gestorheneu: in Frankreich 8·54‰, in Österreich 7·6‰, in Deutschland 3·8‰ der Iststärke.

Von dem Kriegswesen der einzelnen Staaten sind besonders Frankreich, Italien und Russland eingehend behandelt. Man kann sich in kurzer Zeit über die wesentlichsten Nenerungen in den betreffenden Armeen und über den momentanen Znstand derselben nnterrichten. H. v. P.

Rödlich, E. F., Oberstlieutenant a. D. **Das Leben des Generals Hieronymus Rödlich** (1767—1833). Mit Bild nebst Unterschrift Berlin 1882. E. S. Mittler & Sohn. Preis 2 fl. 16 kr. ö. W.

Die Laufhahn des im Jahre 1833 zu Berlin verstorbenen preussischen Generals Hieronymus Rödlich war eine so hewegte, seine Thätigkeit nicht hlos in rein militärischer, sondern auch in diplomatischer, administrativer und wissenschaftlicher Beziehung eine so mannigfaltige, vielseitige, dass man es wohl hegreiflich finden kann, wenn dieselhe zu einer Darstellung ermunterte, welche gleichsam die Mitte zwischen Memoire nnd Biographie hält. Sie hat speciell auch für uns in Österreich Interesse, da Rödlich nicht nur ein Sohn desselhen — gehoren zu Brünn 1767 — ist, sondern anch der kaiserlichen Armee his zum Jahre 1807 angehörte. Rödlich trat 1787 als ex propriis Cadet in das damals von dem Major Hotze und dem Prinzen Josef Poniatowski neuformirte Kosaken-Corps ein, ward hierauf zum Regimente Levenëhr-Dragoner versetzt, in welchem er schon ein Jahr später zum Lieutenant avancirte. Mit diesem Regimente nahm Rödlich Antheil an den Feldzügen 1788 nnd 1789 gegen die Türken. 1796 finden wir ihn schon als Hauptmann im Generalstahe, und zwar hei der Armee Alvinzi's iu Italien, woselhst er die heiden Campagnen ehen dieses genannten Jahres nnd des darauffolgenden mitmachte.

1798 tritt Major Rödlich in die Dienste des Königs heider Sicilien, und zwar als Major nnd Adjutant des bekannten Generals Mack, welcher zum Oherhefehlshaher der neapolitanischen Armee ernannt worden war. Er war Zeuge des unglücklichen Kampfes gegen Championet und hegleitete nach der Empörung der Lazzaroni in Neapel Mack auf dessen Flucht in's französische Hauptquartier nach Caserta. Rödlich kehrte nun wieder nach Österreich zurück und wurde Premier-Rittmeister hei Schwarzenberg-Uhlanen, mit welchen er den Feldzug 1799 unter dem Erzherzog Carl in Deutschland nnd der Schweiz mitmachte; doch schon im nächsten Jahre ward er als Real-Invalid in den Pensionsstand versetzt, was aher nicht hinderte, dass er Ende 1800 bei der höhmisch-mährisch-schlesischen Legion Anstellung fand. 1801 wird Rödlich als Major Platzcommandant zu Cattaro, ist 1803 his 1804 Adjutant des Civil- und Militär-Gouvernenrs in Dalmatien nnd Alhanien, welche Zeit seines Aufenthaltes daselhst er zu einer 1811 veröffentlichten Ahhandlung über den physisch-moralischen Zustand dieser Länder wohl auszunützen wusste. 1805 wurde Rödlich Platzmajor in Verona, hefindet sich aher hald darauf hei der Heeresahtheilung des Erzherzogs Ferdinand in Böhmen nnd nimmt als dessen „Marschcommissär" Theil an dem Gefechte von Iglau, woselhst der Erzherzog die Bayern nnter Wrede schlug und nach Böhmen bis Budweis trieh. Hiemit war Rödlich's Laufbahn in der österreichischen



Armee, die 21 Dienstjahre, von denen neun im Felde verlebt, umfasste, abgeschlossen.

Er erhielt nun das Anerbieten, in preussische Dienste zu treten, und ward zunächst mit der Leitung und Anführung des Volksaufstandes im fränkischen Kreise betraut. Rödlich diente fortan seinem neuen Vaterlande mit demselben Eifer, wie er es dem alten gethan, war vielfach literarisch und organisatorisch thätig. 1809 zum Obersten ernannt, fungirte er 1810 als Commissär bei den französischen Truppen-Corps unter Junot und Gouvion St. Cyr, erhielt zweimal wichtige Missionen im Herzogthume Warschau, ward 1813 Commandeur des Einschliessungs-Corps vor Damm, hierauf in Blücher's Hauptquartier berufen und Commandant von Frankfurt a. M. Während der Feldzugsjahre von 1814 und 1815 befehligte Rödlich die 7. Brigade im York'schen Corps, später wurde er Militär-Commissär in Paris und Mitglied der Lazareth-Commission für ganz Frankreich, als General endlich Landwehr-Inspector erst zu Gumbinnen, nachmals zu Düsseldorf. 1820 nahm er seinen Abschied. Zum Schlusse sei noch einiger seiner in Druck erschienenen Werke und einzelner Erfindungen gedacht. Ausser der schon früher erwähnten Broschüre über Dalmatien schrieb der General über Geschützwesen, praktische und historische Darstellung der Erdbaukunst, über Feldlazareth-Transportanstalten, Verfertigung von venetianischen Estrichen, über Pendelversuche u. v. a. m. Rödlich ist auch der Verfasser der 2. und 3. Abtheilung des 12. Bandes der bekannten Blesson'schen „Handbibliothek für Officiere oder populäre Kriegslehre für Eingeweihte und Laien“.

Von den Erfindungen des Generals erwähnen wir eines fahrbaren, zu Wasser und zu Lande verwendbaren Telegraphen, einer Sperrvorrichtung von Häfen, Flussmündungen und ganzer Küstenstrecken, verschiedener Fuhrwerke und Werkzeuge, militärischen Zwecken dienend, Laffeten, Wagen, Ponton- und fahrende Zugbrücken, eines Wagens, Kahns und Schlittens zu gleicher Zeit, einer Marmor- und Glasschleifmaschine, ungebrannter Lehmsteine für Verschanzungen u. s. w. Das eben besprochene, mit bemerkenswerther Objectivität geschriebene und zumeist auf den nachgelassenen Aufzeichnungen Rödlich's basirende Buch, darf als ein liebevolles Denkmal der Pietät seines ältesten Sohnes bezeichnet, und zur Lectüre empfohlen werden.

W. von Janko.

Vogt, Hermann, Oberstlieutenant a. D. **Die kriegerischen Ereignisse in Egypten während des Sommers 1882.** Mit einer Specialkarte von Unter-Egypten und dem Suez-Canal. Leipzig, Grunow 1882. Preis 1 fl. 80 kr. ö. W.

Wenngleich seit dem Abschlusse der militärischen Action in den jüngsten Tagen im Nillande eine viel zu kurze Zeit verstrichen ist, um jetzt schon ein allen Anforderungen entsprechendes Bild der kriegerischen, sowie politischen Ereignisse daselbst entwerfen zu können, wird nichtsdestoweniger die vorliegende Arbeit nicht unwillkommen sein. Sie liefert eine — soweit das bis nun zur Verfügung stehende Material reicht — immerhin klare Darstellung der letzten „egyptischen Frage“. — Bestanden die einschlägigen Quellen zumeist auch nur aus den Tagesblättern, so ist anderseits ein auf anderer, ernsteren Basis aufgebautes Urtheil nicht zu verkennen. Das Buch

kann aus diesem Grunde zur Anregung eingehender Studien dienen und entspricht somit auch diesem von seinem Verfasser angestrebten Zwecke.

Nachdem in der Einleitung der Genesis der erwähnten letzten „egyptischen Frage“ gedacht ist, bespricht Antor sodann in den weiteren Abschnitten den Verlauf der ersten militärischen Maassnahmen seitens der Engländer, des Bombardements von Alexandrien, und erörtert die politischen, socialen und militärischen Verhältnisse Egyptens. Durch die hier Seite 39 hervorgehobene Disciplinlosigkeit, besser gesagt: anarchistischen Zustände der Armee, wo alle Initiative bei dem gemeinen Soldaten lag, wird die rasche Niederwerfung des um so viel stärkeren Gegners sofort erklärlich; die Egypter hatten a priori ihr Todesurtheil unterschrieben. Der Verfasser schildert weiters in einer interessanten Skizze des Suez-Canales Lage, Beschaffenheit, Wichtigkeit, Kosten etc., entwirft ein namentlich für den continentalen Officier sehr interessantes Bild der durch ganz absonderliche Eigenthümlichkeiten zum Vergleiche anregenden englischen Armee, welche — um nur drei Momente hervorzuheben — sich im Grundprincipe der Organisation von den Heeren fast aller anderen Staaten dadurch unterscheidet, dass sie sich durch freiwillige Werbung ergänzt, die Artillerie nichts von Hinterladern wissen will, und der jeweilige Kriegsminister Civilist ist. In drei ferneren Abschnitten wird nun der Verlauf der bekannten kurzen Campagne vom 18. August an bis zum 15. September, d. i. bis zum Einzug Wolseley's in Kairo geschildert, ohne hiebei jedoch Neues zu bringen. Interessantes und hie und da wohl vielen Zeitungslesern Entgangenes findet sich in den in diesen Capiteln eingestreuten Daten über das Detail des militärischen Lebens der Engländer, Gewohnheiten, Gebräuche etc. in und ausser Dienst, wie nicht minder eine sehr zutreffende Charakteristik als Resumé der englischen Leistungen überhaupt. Dem empfehlenswerthen, nur 160 Seiten zählenden Buche ist eine hübsche Specialkarte Unter-Egyptens und des Suez-Canales beigegeben.

W. v. Janko.



Behufs des Einbandes des XXIII. Jahrganges 1882 dieser Zeitschrift beehren wir uns die p. t. Herren Abonnenten aufmerksam zu machen, dass der IV. Band in seiner Seiten- und Bogenzahl anschliessend an den III. Band paginirt ist, daher die **„Separat-Beilage“** des IV. Bandes: **„Moltke und Gambetta“** am besten am Schlusse des Jahrganges 1882, als für sich **separat paginirt,** einzubinden wäre.

Die Redaction
von
„Streffleur's österr. militär. Zeitschrift“.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

Das
Literatur - Blatt
umfasst monatlich beiläufig einen Bogen, ist separat paginirt und kann auch als
SEPARAT-ABDRUCK
bezogen werden.

Literatur-Blatt
zu
Streffleur's österreichischer militärischer Zeitschrift.

Redigirt von **Moriz** Ritter von **Brunner,** k. k. Major im Geniestabe.

Zu beziehen:
Für Österreich bei der Redaction
Preis ganzjährig 3 fl. öst. W.
im Wege der k. k. Commanden
3 fl. 60 kr. öst. W.
Für das Ausland in allen Buchhandlungen durch
R. v. WALDHEIM in WIEN.
Preis: 6 Mark.

Nr. 2 & 3 — Februar & März — 1883

Zeitschriften.

Journal des sciences militaires. September—October.

Die Vertheidigung Italiens gegen eine französische Invasion.

Über die Mittel, die Wirkung des Infanteriefeuers im Gefechte zu erhöhen. — Verfasser beantragt einige Änderungen der Schiess-Instruction vom Jahre 1877.

Berittene Infanterie in Algier. — Der Artikel enthält Vorschläge, wie eine derartige Infanterie mit Hinblick auf die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes zu organisiren wäre.

Die „Laagers" im Zuln-Kriege. — „Laager" ist ein befestigter Posten, — stabil oder mobil, — welcher durch Gebände, Reduten oder Wagenlinien vertheidigt werden kann. Es gab:

1. Permanente „Laagers" zur Vertheidigung der Grenzen;
2. „Laagers" zur Sichernng der Magazine;
3. Halbpermanente „Laagers" für eine beträchtlichere Truppenzahl;
4. „Laagers" zur Vertheidigung der längs der Verbindungslinien aufgestellten halbpermanenten Posten;
5. Wagen-„Laagers" auf der Operationslinie einer starken Colonne, und
6. „Laagers" auf der Marschlinie kleinerer Trnppen-Abtheilungen.

Alle diese verschiedenen, den Zulu-Krieg charakterisirenden „Laagers" mit ihren Traces nnd Profilen werden in dem Artikel beschrieben und durch skizzirte Zeichnungen zur Veranschaulichung gebracht.

La France militaire. Nr. 162—169.

Mobilisirungs-Versnche. — Viele Jonrnale discutiren seit längerer Zeit die Nothwendigkeit einer versnchsweisen Mobilisirnng eines oder mehrerer Corps.

Die Einen sprechen sich für die Mobilisirung von Corps der activen Armee aus, die Andern wollen im Gegentheile zuerst mit der Territorial-Armee den Versuch beginnen.

Der Verfasser selbst meint, dass man vor allem auf die active Armee Rücksicht nehmen müsse, denn diese sei die erste, welche mit dem Feinde

zusammenstossen werde. Übrigens sei die Lösung wie immer, so bleibt ein diesbezügliches Gesetz nothwendig; leider scheint es aber nicht wahrscheinlich, dass ein solches bald votirt werden wird.

Der Versuch — so sagt der Verfasser weiter — wäre namentlich für die Corps an der Grenze nützlich, weil dies die einzigen sind, wo die Mobilisirung der Territorial-Armee in gleicher Zeit mit jener der activen Armee bewerkstelligt wird.

Es wird bei diesen Armee-Corps bedeutende, vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten geben, deren hauptsächlichste darin besteht, den Einfall der feindlichen Truppen auf das nationale Gebiet zu verhindern.

In dieser Beziehung denkt man gewöhnlich nur an die Cavallerie. Nur zu viele Leute glauben schon für Alles vorgesehen zu haben, wenn sie in Vorschlag bringen, einige Regimenter Cavallerie in die Nähe der Vogesen zu ziehen. Die Vorsicht wäre nicht schlecht, wenn man dafür Sorge tragen würde, — doch hütet man sich davor, — diese Regimenter wenigstens in completen Brigaden in einer Garnison zu concentriren.

Jedenfalls ist diese Vorsicht aber nicht genügend. Die Deutschen rechnen, dass sie am ersten Mobilisirungstage nicht nur die Cavallerie, sondern auch die gesammte, in Elsass-Lothringen stationirte Infanterie mit erhöhten Effectivs in Marsch setzen können.

Um dasselbe thun zu können, ist es zwingende Nothwendigkeit, dass bestimmte Territorial-Corps der Grenzstädte schon am ersten Tage mobilisirt werden, um die in's Feld rückenden activen Truppen zu ersetzen.

Da dieser Gegenstand aber confidentieller Natur ist, so ist er schwer discutirbar; das Gesagte genügt aber, um die Wichtigkeit der Frage darzuthun und um zu zeigen, wie Noth es thut, ohne Verzug zu wirklichen und completen Mobilisirungs-Versuchen zu schreiten.

L'avenir militaire. Nr. 818—827.

Das Bombardement von Alexandrien vom Standpunkte des Angriffes und der Vertheidigung von Küsten.

Officieller Bericht des Generals Wolseley über die Schlacht von Tell-el-Kebir.

Berittene Infanterie oder Cavallerie zu Fuss. — Diese vielfach ventilirte und schwer zu lösende Frage sollte doch einmal von dem Standpunkte geprüft werden, ob es nicht möglich ist, einem Theil der Cavallerie den eigentlich cavalleristischen Theil ihrer Rolle abzunehmen und sie dann etwa nach Art der früheren Dragoner zu organisiren. Von dieser Specialwaffe hätte man dann weder Schnelligkeit des Marsches, noch Kraft des Chocs, wohl aber grosses Marschvermögen und eine der Infanterie analoge taktische Ausbildung zu fordern; diese Truppe müsste also zu Pferde marschiren und zu Fuss kämpfen. Wohl sagt General Lewal diesbezüglich: „Sobald ihr den Soldaten Pferde gegeben haben werdet, so werden diese dahin streben, Reiter zu werden, wie dies die Geschichte der Dragoner beweist", — doch liesse sich dieser Tendenz ein Gegengewicht geben, um die Truppe in den Grenzen ihrer vorgezeichneten Rolle zu erhalten; dieses Gegengewicht bestünde in dem Willen und der Autorität der Commandanten.

Le progrès militaire. Nr. 189—241.

Die Linie Belfort-Lyon und ihr strategischer Nutzen.

Das Fussgefecht der Cavallerie à la cosaque. — Um möglichst viel Leute in die Feuerlinie zu bringen, und nicht, wie dies bis nun geschah, ein Drittel der Mannschaft zum Halten der Pferde zu benöthigen, empfiehlt der russische Correspondent des „Progrès militaire“ den bei den Kosaken üblichen Vorgang, der von Jedermann leicht angewendet werden kann und die besten Dienste zu thun verspricht.

Auf das Commando zum Fussgefechte rücken alle ungeraden Nummern des ersten Gliedes um eine halbe Pferdelänge vor, die geraden Nummern des zweiten Gliedes eben so weit zurück. Hierauf machen die ungeraden Nummern beider Glieder mit ihren Pferden eine halbe Tour (demi-tour) derart, dass der Pferdekopf in gleicher Höhe mit dem linken Steigbügel der ihnen zunächst stehenden Pferde der geraden Nummern zu stehen kommt. Die beiden benachbarten Reiter reichen sich nun gegenseitig die Zügel ihrer Pferde und ziehen dieselben durch einen zu diesem Zwecke angebrachten Ring des Sattelgurtes, um sie schliesslich am Sattelbausch (troussequin) zu befestigen. Auf diese Art sind alle Pferde in kürzester Zeit Kopf an Croupe so gekoppelt, dass sie sich nicht von der Stelle zu bewegen vermögen. Es genügt dann, blos zwei Mann zur Überwachung der Thiere zurückzulassen, und eine Sotnia von 110 Mann ist so im Stande, 108 Mann zum Feuergefecht zu stellen.

Zu beiden Seiten der Grenze. — Ist eine Polemik über die Stärke der an der deutsch-französischen Grenze aufgestellten deutschen, beziehungsweise französischen Truppen.

Die Befestigungen von Rom werden von allen competenten Leuten als einer der wichtigsten Punkte des Vertheidigungs-Systems angesehen. Sie sind absolut genügend, um die Hauptstadt des Königreiches gegen einen Handstreich eines unternehmenden und zur See mächtigen Gegners zu sichern.

Die 15 Forts, welche die Stadt Rom umgeben, haben eine Ausdehnung von 40^{km}, d. h. die Vortruppen einer blokirenden Armee müssten sich wenigstens auf 50^{km}, und das Gros derselben mindestens in einem Raume von 60^{km} ausdehnen. Es müsste daher eine feindliche Armee, nach der mässigsten Schätzung, wenigstens 5 bis 6 Corps, also 150.000 bis 180.000 Mann zählen.

Der feste Platz von Rom ist, unter der Voraussetzung, dass er gut mit Artillerie versehen ist, im Stande, heutzutage einen langen und hartnäckigen Widerstand zu leisten, nicht gerechnet die mit der Vertheidigung beauftragte, selbst numerisch schwächere Besatzung, welche unter der Leitung intelligenter und die erforderliche Initiative besitzender Commandanten glückliche Unternehmungen gegen den Angreifer, namentlich in der ersten Zeit der Armirung versuchen könnte.

Wenn aber auch die Eventualität eines kühnen Handstreiches gegenwärtig beseitigt ist, so ist das Gleiche mit der Möglichkeit nicht der Fall, an den weniger geschützten Punkten des Littorales Truppen zu debarquiren, welche in 10 bis 12 Märschen die Hauptstadt des Königreiches zum directen Angriffsobjecte nehmen könnten.

Le spectateur militaire. September—November.

Der russisch-türkische Krieg. — Zweck des Artikels ist die Richtigstellung der Irrthümer, welche sich in Macridès Darstellung des Processes von Suleiman Pascha eingeschlichen haben. Verfasser versucht die eigentlichen Beweggründe nachzuweisen, welche die türkische Regierung bestimmt haben, Suleiman Pascha in Anklagestand zu versetzen, und die Tendenzen zu kennzeichnen, welchen seine Richter gehorchten, als sie ihn verurtheilten.

Die Manöver im Herbste 1883. — Jetzt, nach Beendigung der Manöver, ist der Moment gekommen, sich ein wenig zu sammeln und mit allem Freimuthe zu untersuchen, was zu thun erübrigt, um von den nächsten Herbstmanövern den grösstmöglichsten Nutzen zu ziehen. Dazu ist es nothwendig, sich ohne Voreingenommenheit der begangenen Fehler zu erinnern, und auf Mittel zu denken, wie sie in der Folge zu vermeiden wären.

Bei der vom Verfasser angestellten Untersuchung fällt diesem vor allem in die Augen, dass die meisten der durch das Reglement vorgezeichneten Bestimmungen im Gefechte nicht beachtet werden; so halten sich die Stabsofficiere noch immer in der Feuerlinie auf, die taktischen Einheiten dehnen sich sowohl im Gefechte als auch im Sicherheitsdienste viel zu sehr aus, die neuen Theorien über die Anwendung des Feuers sind einer grossen Anzahl von Officieren unbekannt etc. Auch wurde bemerkt, dass trotz der Unfälle des letzten Krieges und trotz zwölfjähriger Studien und Erfahrungen es noch immer eine grosse Anzahl Officiere gibt, welche erklärte Feinde der modernen Taktik sind. Diese sollten die Worte des russischen Generals Zeddeler wohl beherzigen, der da sagte: „Ein Terrainabschnitt wird nicht durch die Männer vertheidigt, welche ihn besetzt halten, sondern durch das Feuer, welches man vor ihrer Front convergirend abgehen lässt."

Noch sind 11 Monate Zeit, um die kurz angedeuteten Mängel — sagt der Verfasser am Schlusse des Aufsatzes — zu verbessern; wird diese Zeit wohl ausgefüllt, dann werden sie im nächsten Jahre nicht wieder zum Vorschein kommen.

Entwurf zur Creirung eines Corps d'éclaireurs.

Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Herausgegeben und redigirt von der Direction des Kriegs-Archivs. Jahrg. 1882. IV. Heft, mit einer Tafel.

Der Inhalt dieses Heftes umfasst:

„Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr." — „Österreichs Politik und Kriege in den Jahren 1763 bis 1790"; zugleich Vorgeschichte zu den Kriegen Österreichs gegen die französische Revolution. Von J. Nosinich, Oberst im k. k. Kriegs-Archive. (Fortsetzung.)

„Die Invasion Ober-Österreich's und die Wiedereroberung von Linz 1741 bis 1742." Von Gustav Gömöry von Gömör, Hauptmann im k. k. Kriegs-Archive. (Hiezu Taf. V.)

„Die Besoldung, Verpflegung und Bekleidung des kaiserlichen Kriegsvolkes im dreissigjährigen Kriege." Von Friedrich Spigl, Hauptmann im k. k. Kriegs-Archive.

„Zur Wehrverfassung der habsburg-österreichischen Länder vor dem Ausbruche des dreissigjährigen Krieges.“

Schliesslich sind diesem Hefte auch Titel und Inhalts-Verzeichniss für den Jahrgang 1882 beigegeben.

Revue militaire de l'étranger. Nr. 560—563.

Die Reorganisation der griechischen Armee (detaillirte Darstellung der gegenwärtigen Organisation).

Die neuen italienischen Militärgesetze betreffen: 1. die Organisation der Armee und der von der Militär-Administration dependirenden Zweige; 2. Änderungen in den Militär-Territorial-Bezirken; 3. die Ergänzung der Ersatz-, Reserve- und Territorial-Miliz-Officiere; 4. die Ergänzung des Recrutirungs-Gesetzes; 5. die Einführung des National-Scheibenschiessens, und 6. die ausserordentlichen Ausgaben. Die durch diese Gesetze bewirkten Reformen berühren die Organisation und Ergänzung der mobilen Streitkräfte erster und zweiter Linie und erfahren in dem bezeichneten Artikel — dem Fortsetzungen folgen werden — eine ausführliche Schilderung.

Officieller Bericht über die Schlacht von Tell-el-Kebir.

Die Eisenbahn von Jabinka nach Pinsk. — Bezüglich dieser vor Kurzem ausgebauten Bahn lässt sich die „Réforme“ wie folgt vernehmen:

„Die Aufmerksamkeit des Generalstabes ist hauptsächlich auf das Parallelogramm Brest, Minsk, Konotop und Kazadino gerichtet. Die augenblicklich in Bau begriffene Linie Jabinka-Pinsk soll es diagonal durchschneiden und mit anderen im Innern Russlands gelegenen Punkten von grosser strategischer Wichtigkeit verbinden. Der Kriegsminister hat bereits den Bau einer Eisenbahnlinie von Wilna nach Rowny entschieden, um die Verbindung einer zwischen Brest und Bialistok operirenden, und einer anderen zwischen Imerinka und Kazadino aufgestellten Armee zu erleichtern. Der grösste Theil dieser Linie ist in dem Parallelogramm mit inbegriffen, durchschneidet die diagonal von Jabinka nach Pinsk ziehende Bahn und erleichtert den Verkehr einer Nord- und Süd-Armee derart, dass diese im Stande sind, sich wechselseitig zu verstärken, sei es in der Absicht, einen in Russland eingedrungenen Gegner einige Zeit aufzuhalten oder ihn aus Stellungen zu vertreiben, deren er sich bereits bemächtigt hat. Die Linie Wilna-Rowny soll zur Paralysirung von Operationen einer Armee dienen, welche das Königreich Polen besetzt hält und ihre Thätigkeit bis in die Umgegend von Grajewo-Brest, Brest-Lublin und Brest-Rowny ausgedehnt hat. Sie hat speciellen strategischen Werth gegen Österreich, da Rowny nur 28 Werst von Sdolbunow, dem Eisenbahnknotenpunkte Kiew-Brest, von welchem sich die Bahn Radziwillow-Brody-Lemberg abzweigt, entfernt ist. Endlich erleichtert diese Linie den Transport der von Minsk, Wilna und Brest gezogenen Verstärkungen.

Der Kriegsminister legt auch eine grosse strategische Wichtigkeit der schnellen Herstellung der Linien Imerinka-Nowosielec und Ismailia-Trajansmauer (Station auf der Eisenbahn Bender-Galatz) bei; die erstere hat Österreich-Rumänien, die letztere Rumänien allein zum Operations-Objecte (objectiv).

In deu letzten Jahren wurdeu die Eisenbahnen des südlichen Russland reparirt, die eiserneu Schienen durch stählerne ersetzt, die Werkstätten in Imeriuka und Odessa beträchtlich vermehrt, endlich drei Millioueu zur Herstellung grosser Lager in der Umgebung von Imerinka uud Odessa bestimmt."

The broad arrow. Nr. 746—752.

Das Feld-Eisenbahu-Corps der russischeu Armee hat den Bau eiuer Eisenhahustrecke vou 135 Werst in 132 Tagen unter der Leitung des Geuerals Anuenkow ausgeführt. Die Bahu geht vou der Stadt Piusk uahe der preussischen Grenze zu einer Station der Linie Moskau-Brest uud durchzieht zum grossen Theile eine sumpfige Gegend, welche den Bau vou ueuu eiserneu Brückeu nothweudig machte, dereu eine eine Spannweite vou 240 Fuss hat. Die Eisenbahn, eiuerseits strategischen Zwecken dieueud, sollte auderseits auch die Leistuugsfähigkeit des Feld-Eisenhahn-Corps im Kriege zeigeu.

Die Gesammtzahl der in der hulgarischen Armee eingetheilten russischeu Officiere heziffert sich auf 250 vom Hauptmanne aufwärts. Die Unterofficiere siud sämmtlich Bulgaren, doch eine heträchtliche Zahl derselben mehr oder weniger russificirt. Der Kriegsminister, General Baron Kaulbars, ist eiu russischer Officier, der mit Auszeichnuug auf der Balkan-Halbinsel und in Central-Asien gedient hat; das Gleiche gilt von dem Minister des Iuuern, Sobolew. Prinz Alexander selhst sieht Russlaud als den Leiter uud Berather aller auf die Organisatiou der Armee bezugnehmenden Fragen an und erhält von dort den grössten Theil seines Kriegsmateriales. Bulgarien ist daher in jeder Beziehung das, wozu es Russland hestimmt hat, nämlich eine heträchtliche militärische Hilfskraft, welche blos eiue geriuge Entfernung von Constantinopel trennt. Trotz der gegeuwärtigen nicht freundlichen Beziehuugen zwischeu dem bulgarischen Volke und seiuen Wohlthätern würde ersteres ohne jeden Zweifel bei einem neuen Kreuzzuge unter dem russischeu Banner sofort gegen den Sultan zieheu. Was Rumänien, Serhieu und Montenegro betrifft, so ist Russlauds Einfluss in diesen Ländern jetzt weit geringer, und es hleibt fraglich, oh eine dieser Mächte ohne starke Pression zu einer ueuen Cooperation geneigt wäre, da durch die Besetzung Bosnieus und der Hercegoviua Österreichs Einfluss grösser wurde.

Wajennji Sbornik. October—November.

Grundprincipien der Strategie. — Der Artikel enthält eine Besprechung der „Strategischen Schriften" des Generals Leer.

Zur Frage der Ausbilduug der Cavallerie im Pionuierdienste. — Die Nothwendigkeit einer solchen Unterweisuug wird dargethan.

Über Organisatiou und Administratiou der Festuugs-Artillerie.

Iustructiou für die Beschäftiguug der Officiere. (Im officielleu Wortlaute.) — Aulässig des Entwurfes der „Instructiou für die Sommerheschäftigung der Cavallerie".

Über die Commandoführnng einer selhständigen Abtheilung. — Ist eine interessante Studie des General-Lieutenants Karzow.

Die Manöver mit Gegenseitigkeit der 7. nnd 8. Cavallerie-Division. — Ausführliche Schilderung derselhen.

Instrnction für das Verhalten der drei Waffengattungen im Gefechte. — Officieller Wortlaut.

Recensionen.

Baumgarten-Crusius, Lieutenant im 3. königl. sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 102. **Der strategische Aufmarsch der deutschen Truppen im nächsten deutsch-französischen Kriege.** Aus dem Französischen übersetzt. Autorisirte Ausgabe mit 3 Karten. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung 1883. Preis 96 kr. ö. W.

Ein französischer Officier hat im „Journal des sciences militaires" und später in einer Separat-Ausgabe seine Studien über das genannte Thema veröffentlicht. Er gelangte zu folgenden Resultaten:

1. Eine deutsche Armee von 5 Corps (III., VII., VIII., X. nnd Garde), an der Mosel zwischen Metz und Diedenhofen concentrirt, kann mit den znerst anlangenden 2 Corps vor Toul nnd Verdun am 9. Tage nach der Mobilmachnng erscheinen und, geschützt durch jene 2 Corps, die anderen 3 vor der Othaine-Linie (Abschnitt östlich der Maas-Linie Verdun-Sedan) am 15. oder 16. Tage massiren.

2. Eine Armee von 5 Corps (IV., XI., XII., XV. und II. bayerisches) kann Nancy höchstens 6 Tage nach Beginn der Mobilmachung besetzen, vom 8. Tage an 1 Corps an der Mosel zwischen Epinal und Pont-St.-Vincent zeigen, und am 14. oder 15. Tage mit allen ihren Kräften den Mosel-Übergang versuchen.

3. Eine Armee von 4 Corps (V., XIII., XIV. und I. bayerisches) kann die Einschliessung von Epinal 9 Tago nach dem Mobilmachnngs-Befehle beginnen und an der Meurthe ungefähr am 14. Tage 3 Corps vereinigen, welche im Nothfalle der Armee an der Mosel als Reserve dienen können.

Angesichts dieser für Frankreich wenig erfreulichen Aussichten entwickelt der Antor seine Vorschläge zur Verbessernng des französischen Vertheidignngs-Systems: Vermehrung der Concentrations-Linien gegen die Mosel zu, Verstärknng nnd entsprechende Bereitstellung der Truppen in den Grenz-Garnisonen, Anlegung eines permanenten Brückenkopfes an der Meurthe vorwärts von Nancy, von dem der Antor einen hesonders günstigen Umschwnng der Verhältnisse erwartet, endlich Vorbereitungen zur raschen Ausführnng einiger provisorischer Befestigungen.

Der Übersetzer dieser interessanten Studie sah sich veranlasst, die Verhältnisse auf französischer Seite in ähnlicher Weise zu entwickeln, wie es der Franzose mit den deutschen gethan hatte; denn Letzterer lässt nnr aus einzelnen Andeutungen und aus der allgemeinen Anlage der Arbeit

durchblicken, wie er sich die Concentration der französischen Corps an der Landesgrenze vorstelle. Er nimmt an: eine Maas-Armee zwischen Stenay und Verdun gegenüber der deutschen I. Armee; eine Centrum-Hauptarmee in der Linie Verdun-Toul für Offensiv-Zwecke gegen die deutsche I. oder II. Armee; eine Vogesen-Armee bei Epinal gegen die deutsche III. Armee; eine Armee bei Belfort zur Invasion nach dem Ober-Elsass bestimmt.

Der deutsche Officier versucht nun innerhalb dieses Rahmens die Details des französischen strategischen Aufmarsches zu construiren. Er lässt die Maas-Armee aus dem 1., 2., 3., 4. und 9. Corps, die Centrum-Armee aus dem 6., 10., 17., 18. und 16., die Vogesen-Armee aus dem 5., 8., 14., 12., 11. und 15., die Gruppe bei Belfort aus dem 7. und 13. Corps bestehen und kommt ungefähr zu folgendem Resultate:

Der vom französischen Autor angedeuteten Operation der deutschen I. Armee vermag die Maas-Armee, deren Gros zwischen dem 8. und 11. Tag eintrifft, vom 15. an unter günstigen Verhältnissen die Spitze zu bieten. Gegen die deutsche II. Armee stehen der französischen Heeresleitung bereits am 8. und 9. Tag 2 Corps der Centrum-Armee (in der Gegend von Nancy) und eines der Vogesen-Armee (aus der Gegend von Epinal her) zur Verfügung. Am 16. kann die Centrum-Armee mit 3 Corps in erster Linie und 2 Corps dicht dahinter, unterstützt durch 2 Corps der Maas-Armee und durch eines der Vogesen-Armee, die Offensive gegen die deutsche II. Armee beginnen, während 3 Corps der Vogesen-Armee am 12. Tage die Avantgarden der deutschen III. Armee an den Ausgängen der Vogesen aufhalten oder von demselben Tage an einen Angriff der III. Armee an der Mortagne abweisen können. Endlich kann von der Belfort-Gruppe das 13. Corps mit sehr bedeutenden Kräften vom 11. Tage an gegen den linken Flügel der Deutschen wirken und, falls derselbe auswiche, die Invasion nach dem Ober-Elsass des 7. Corps decken.

Das etwas düster gemalte Bild des Franzosen heitert also der Deutsche auf. Letzterer trifft in seinem Schlussworte das Richtige.

„Fest steht (in Folge der unbestimmbaren Prämissen) nur das Eine: Auf beiden Seiten sind für das Entscheidungsringen der Zukunft die Chancen fast gleich. Die Wage wird sich deshalb dahin neigen, wo die genialere Oberleitung und die grössere Zuverlässigkeit der Truppen in die Schale fällt. Jedenfalls ist schon viel gewonnen, dass die Franzosen vom Marschall bis zum Soldaten sich jetzt bereits die Möglichkeit vorstellen, der nächste Krieg werde ausschliesslich in ihrem Lande geführt und nicht mehr wie ehedem nach wenigen Tagen auf deutschen Boden übertragen werden."

Beide Arbeiten, die französische wie die deutsche, unterscheiden sich dadurch vortheilhaft von vielen ähnlichen, die Zukunftskriege betrachtenden, dass sie über ein nüchternes Erwägen jener Momente, welche durch geographische Verhältnisse, Eisenbahn- und Strassennetz, Befestigungen, Friedens-Location der Truppen gegeben sind, nicht hinausgehen.

Abgesehen von dem interessanten Thema, durch dessen Besprechung zum Mindesten die Kenntniss und Beurtheilung des Kriegsschauplatzes nächst der deutsch-französischen Grenze gefördert wird, verdient auch die Art an und für sich, in welcher die Sache angepackt und durchgeführt ist, Beachtung; denn sie lehrt, wie die mannigfach complicirten Verhältnisse, welche das

dem strategischen Aufmarsche von Armeen gewidmete Studium verwirren und erschweren, in einfache Grundlagen für die Betrachtung aufgelöst werden können. H. v. P.

Bernays, Guillaume, weiland Advocat zu Antwerpen, gestorben 7. Jänner 1882. **Schicksale des Grossherzogthums Frankfurt und seiner Truppen.** Eine kulturhistorische und militärische Studie aus der Zeit des Rheinbundes. Mit einer Karte von Spanien. Berlin, Mittler und Sohn, 1882. Preis 6 fl. ö. W.

Diesem Buche gebührt ein Ehrenplatz in der historischen Literatur Deutschlands. Aus verschiedenen Gründen. Vor Allem, weil sein Inhalt das, seit es eine Geschichte gibt, unumstössliche, grosse Axiom neuerdings auf's unwiderlegbarste demonstrirt: dass nur die „Einigkeit“ stark macht, dass in ihr nationale Grösse und alle aus dieser resultirenden staatlichen Wohlthaten zu suchen sind, dass alle Zersplitterung und Zerfahrenheit zur Ohnmacht, Niederlage und Unterwerfung führen. Eindringlich, wie in wenigen Werken, hat hier nicht der Geschichtschreiber, sondern die durch ihn erzählte Geschichte selbst es gepredigt, was das Loos solcher Staaten, das Schicksal solcher Völker, ob gross oder klein, ist, die jenen so hochwichtigen Grundsatz zu würdigen nicht vermögen. — Viribus unitis! — — — „Nur meine Netze durfte ich den Deutschen stellen, und sie liefen mir wie scheues Wild von selbst hinein. Ihre Ehre habe ich ihnen weggenommen, und der meinen sind sie darauf treuherzig nachgelaufen. Aberglauben haben sie mit mir getrieben und, als ich sie unter meinem Fusse zertrat, mit verhasster Gemüthlichkeit mich als ihren Abgott verehrt. Als ich sie mit Peitschen schlug und ihr Land zum Tummelplatz des ewigen Krieges gemacht, haben ihre Dichter als den Friedensstifter mich besungen. Ihr müssig gelehrtes Volk hat alle seine hohlen Gespinnste in mich hineingetragen und bald als das ewige Schicksal, bald als den Weltbeglücker aus Herzensgrunde mich verehrt. Nachdem ich sie hundertmal betrogen, haben sie ihr Köstlichstes mir in Verwahr gegeben. Nachdem ich ihnen Gift und Teufel gewesen, haben sie in ihrer Einfalt mich sogar liebenswürdig gefunden.“ — Diesen schneidenden Worten des Hohnes eines der ausgezeichnetsten deutschen Publicisten Jakob Joseph Görres („Rheinischer Merkur“ 1814, Nr. 54) vermag Niemand ihre geschichtliche Berechtigung abzusprechen, — durch Bernays' Arbeit erfahren sie eine schlagende Illustration. — Es bleibt eine alte Wahrheit: Undank ist von jeher das Loos der Bundesgenossen, und die Deutschen haben es zu allen Zeiten erfahren. Freund und Feind versagten ihnen die Anerkennung, die ihre Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht verdienten. Niemand liess ihnen die im vollsten Maasse gebührende Gerechtigkeit widerfahren. Es erzählt dies die Kriegsgeschichte auf ungezählten Blättern. — Das sind die natürlichen Folgen der Kleinstaaterei! — — — Und hier wird die Wahrheit dieses Satzes auf fast jedem Blatte erzählt. — Abgesehen von diesen schwerwiegenden historischen Momenten, welche dem Buche des erwähnten Autors anhaften, gehört dasselbe auch anderweitig zu einer der lesenswerthesten Lecture. Es behandelt einen im Detail bisher wenig gekannten und bearbeiteten Gegenstand, wir sehen uns hiebei jedoch verpflichtet, über die Genesis des Werkes und dessen Urheber,

einige Worte hier einfliessen zu lassen. Der im Beginne des Jahres meuchlings ermordete Verfasser [1]) begann vor zwölf Jahren seine Laufbahn als Advocat zu Brüssel, erst 22 Jahre alt. Trotz seines geräuschvollen und aufregenden Metiers, bewahrte er eine fast wunderbar erscheinende Vorliebe für militärgeschichtliche Studien, die ihn, als Deutschen von Geburt, dazu führten, speciell die Schicksale der Rheinbund-Truppen unter Napoleon I. zu verfolgen und den hierauf bezüglichen kärglich fliessenden Quellen mit rastloser Energie nachzuspüren. — Die Archive von Wien, Berlin, Paris, Frankfurt, Würzburg und Aschaffenburg boten Bernays hiezu ein reiches Material, welches er mit dem ihm eigenen Verstande ganz und gar zu beherrschen wusste. In wenigen Werken dieser Art wird ein so vollkommenes Stimmungsbild, eine volles Leben und Wärme athmende kultur- und militärhistorische Darstellung des zum Vorwurfe gemachten Stoffes wie hier geliefert. — Wir erklären: dieses Buch kann weniger recensirt, es muss gelesen werden. — Mit der dem Verfasser anhaftenden Beredsamkeit, Eleganz des Ausdruckes, Schlagfertigkeit der Argumente, entrollt derselbe ein trauriges und doch wieder so erhebendes Bild der Zeiten unserer Väter, — traurig, ob der schmachvollen Lage, in welcher sich die deutsche Nation durch eigene und ihrer Herrscher Schuld befand, erhebend durch all' die Tugenden, welche diesem Volksstamme seit historischer Gedenkzeit anhaften: Treue zum angestammten Fürsten, heroische Aufopferung, geduldigste Opferwilligkeit im Ertragen aller nur denkbaren moralischen und physischen Leiden, und eine Tapferkeit, die Freund und Feind Bewunderung abzwang. Und der Lohn? Aus Charakterschwäche, Furcht, Neid und Übermuth: Verachtung, Undank, Zurücksetzung. — Kaiser Franz II. hatte 1804 die Krone des heil. römischen Reiches deutscher Nation niedergelegt, es war in diesem Jahre der Rheinbund erstanden. Zu den Fürsten desselben gehörte der auf Napoleon's Machtwort geschaffene Grossherzog Carl von Dalberg, Kurfürst des alten Kurstaates Mainz, Reichserzkanzler, Metropolitan-Erzbischof und Primas von Deutschland, einer der servilsten Anhänger des fränkischen Imperators. Dalberg's Charakteristik siehe im Buche. Die Unterthanen seines Landes traten 1806 für die Interessen Napoleon's ein, und zwar zuerst im „Etappendienst" in dessen Kriege gegen Preussen, 1808 in jenem gegen Spanien, um hier durch fünf lange Jahre unter fremdem Himmel für eine fremde Sache heldenhaft zu kämpfen und zu sterben. Der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Geschichte. Er ist ein nahezu unentwirrbares Chaos von Kämpfen, in denen der Forscher, der mit wachsender Spannung ihre Entwicklung verfolgt, vergeblich einen übersichtlichen Standpunkt zu gewinnen versucht. Der Krieg ist eben überall, — sein Gebiet lässt sich nicht begrenzen, die Dauer nicht ermessen. Und von welcher Art er war, entnehme man aus Mina's, des Königs der Guerilla, Decret: „Ich erkläre den Krieg auf Tod und Leben allen französischen Officieren, Soldaten und deren Kaiser. Jeder Officier und Soldat, der mit oder ohne Waffen in der Hand gefangen wird, sei es im Kampfe oder anderwärts im Lande, wird an der Landstrasse in Uniform gehängt, und man wird dessen Namen und Regi-

[1]) Durch tückische Hand, 7. Jänner 1882 auf Veranlassung seines eigenen Weibes getödtet, — Resultate des im December eben dieses Jahres von den Brüsseler Assisen zu Tage geförderten Processes.

ment auf seinen Körper heften. Wer sich herausnimmt, diesen Erlass zu kritisiren, wird erschossen. Wer die Partei solcher Verurtheilter nimmt, wird mit acht Jahren Eisen bestraft. Dieser Erlass muss alle vierzehn Tage in den Kirchen verlesen werden; — wer sich weigert, dies zu thun, wird ob Priester, Richter oder Notar, innerhalb 24 Stunden militärisch gerichtet." — Man wird sich nun wohl eine Vorstellung machen können, welche Scenen sich in diesem Kriege, der ein Gemisch von regulärem und Bürgerkriege ist, abspielten, gedenkt man hiebei des fanatischen, tückischen und mordlustigen Charakters der Spanier. Wie gewöhnlich, holten auch hier die Deutschen den Franzosen die Kastanien aus dem Feuer, sie schlugen sich mit geradezu berserkerhafter Wuth, die schliesslich in Apathie übergieng, — der Tod wurde zur Gleichgiltigkeit. Meisterhaft verstanden es die Franzosen, die deutschen Hilfstruppen einzig und allein als wohlfeiles Mittel zur Gewinnung kriegerischen Ruhmes zu gebrauchen, an den gefährlichsten Punkten und bei den gefährlichsten Momenten zu verwenden, aber nie erhielten sie hiefür eine Belohnung; im Vergleiche zu den französischen Waffenbrüdern mussten sie sich von den Brosamen nähren, die von der Reichen Tische fielen. In zahlreichen Belegen wird die Wahrheit dieser Behauptung documentirt dargethan. Doch nicht allein durch diese Kämpfe, offen oder versteckt, mit den Enrangés hatten die Deutschen zu leiden, sondern auch mit all' den Consequenzen, welche ein ungewohntes Klima, Krankheiten, Hunger, Durst u. s. w. nach sich ziehen, und die nur zu oft zu erschütternden Scenen Anlass boten. Man lese nur jene des in Frankfurter Diensten stehenden Österreichers, Corporals Bodius (Seite 253), um sich ein lebendiges Bild aller Drangsale machen zu können, welchen die — im Gegensatze zu den Franzosen — trotzdem immer brav disciplinirt verbleibenden deutschen Truppen ausgesetzt waren. Wir müssen ferner hervorheben, dass der Verfasser auch in rein militärischer Beziehung, Gefechtsweise in den verschiedensten Affairen etc. sehr geschickt die Feder zu handhaben und so überaus belehrend zu wirken gewusst hat. Der Ausgang des spanischen Krieges, bekanntlich ein für die Napoleonischen Waffen unglücklicher, war es auch für die Schicksale der Rheinbund-Truppen. Jene, welchen es gelang, zu den Engländern und Braunschweigern am Schlachttage des 10. November 1813 zu entkommen: Nassauer und Frankfurter, kamen, und zwar erstere erst 1820, in die heiss ersehnte Heimat zurück, da sie in Holland zurückbehalten wurden und ausserdem auf der Überfahrt dahin durch einen Sturm 12 Officiere und 218 Mann vor sich in den Fluthen versinken sahen; die letzteren dagegen sollten in ihrem Vaterlande die bittere Enttäuschung erleben, keinerlei Anerkennung, keinerlei Mitgefühl oder Freude über ihre Rückkehr zu finden. Von 1368 Mann betraten nur Hundert als Cadres mit Major Voigt den heimatlichen Boden, Dreihundert befanden sich bei den Engländern, den Rest deckte der Grabhügel. Die Badenser, denen der Übertritt, trotzdem sie hiezu von ihrem Fürsten den Befehl erhalten hatten, nicht geglückt war, wurden von den Franzosen nach harter und grausamer Behandlung wie eine Heerde Sclaven, theilweise gefesselt, in das Innere Frankreichs geführt; dies war der Lohn für die Hekatomben von Kriegern, die Deutschland Frankreichs Ruhm geopfert. Ausser diesem frankfurtischen „primatischen" Contingent, nahm ein zweites „Regiment Frankfurt", 2006 Köpfe stark, an der Cam-

pagne 1812 in Russland (mit ihm Würzburger, Sachsen [kleinere Linien] u. m. a. minderen Reichsländern, genannt Divisiou princière) Theil. Aus der Katastrophe retteten sich 4 Officiere mit einigen 30 Soldaten in die Heimat; 21 Officiere mit 127 Mann, von denen jedoch nur 40 die Waffen tragen konnten, gelangten nach Danzig, wo ihnen eine einjährige Belageruug bevorstand, die an Schrecken und Verlnsten von kaum einer zweiten übertroffen worden, und deren Details der Verfasser höchst anziehend zur Darstellung brachte. Das Verhalten der Deutschen — die wie immer mit der hingebendsten Tapferkeit fochten — nachdem ihnen der Ausgang der Schlacht von Leipzig wohl hekannt war, und sie recht gut wussten, dass nur Tod oder Gefangenschaft ihr Loos sein werde, ist zu charakteristisch, als dass wir hievon nicbt Erwähnung machen sollten. Als dem General Rapp, Befehlshaber in Danzig, der Ahfall Bayerns officiell hekannt gegeben wurde, versammelte er die Reste der bayeriscben Truppen, theilte ihnen das Factum mit und stellte es ihnen frei, mit allen Ehren die Festnng zu verlassen. Einstimmig erklärten Alle, sie wollten hei ihren französischen Waffenhrüdern his zu Ende ansharren. Und als den Bayern einige Zeit später die Mittheilung ward, dass ibr König sie als Rebellen betracbten werde, wenn sie fortführen, auf Seite seiner Feinde zu kämpfen, verliessen sie auch daraufhin noch nicht Danzig, sondern hedangen sich nur aus, so lange nicbt auf Vorposten commandirt zu werden, his nicbt ein directer Befebl ihres Königs sie aus ihrer qualvollen moraliscben Lage erlösen würde. An die Bayern schlossen sich die anderen deutschen Stämme an: sie wurden nicht mehr zum Dieuste berangezogen, liessen aber die Köpfe hängen und schlichen still und stumm herum, mit Vorwürfen in ihren hraven Herzen, weun Franzosen und Polen in die vom feindlichen Feuer überschütteten Bastionen zogen! Sie liefen nicht als Deserteure davon, wie Holländer nnd Rheinländer vom linken Ufer, nnd deshalh ist ihnen auch die volle Achtung Rapps und ibrer Waffenhrüder bis zuletzt bewahrt gebliehen. Nachdem der Erstere capitulirt, zogen am 11. December die Frankfurter mit 17 Officieren nnd 60 Mann aus den Thoren Danzigs, der Rest des kriegsstarken Regimentes, welches vor zwei Jahren in den Kampf geeilt war.

Wäbrend dieses „Regiment Frankfurt" in Danzig nnter der vou Gott nnd der Welt verlassenen Fahne Napoleon's aushielt, batte Dalberg, obne jeglicbe Spur von dem erwachten Geiste in Deutschland zu hesitzen und in blinder Verehrung für Napoleon, aus seinem Grossherzogthum ein neues Contingent von etwa 2000 Mann für die Napoleoniscbe Armee in Deutschland (ansserdem 1600 als Ergänzung für Spanien) aushehen lassen. Es hielt dasselhe aher einen Vergleich mit den früheren Contingenten nicht aus, und bei der Musterung der Officiere glaubte man Fallstaff'sche Streitkräfte vor sich zu sehen. Nicbtsdestoweniger schlugen sich die Frankfurter hei Lützen ohne Tadel, ebenso bei Hoyerswerda. Nach Abschlnss des Waffenstillstandes — 10. Juni his 16. August — hildeten die heiden Frankfurter Bataillone einen Theil der buntscbeckigen Garnison von Glogau (Franzosen, Croaten, Sachsen, Spanier) und hielten hier eine übrigens nnr notbdürftig betriebene Belagerung bis Ende Jänner 1814 aus. Dieselbe währte zwar bis April, der Gouverneur Laplace jedoch hatte, den Fremden nicbt mehr trauend, diese, und mit Recbt, aus den Diensten entlassen, da

unter den Croaten eine Verschwörung gegen die Franzosen entdeckt worden war, welcher sich die übrigen Nationalitäten jedenfalls angeschlossen haben würden.

Die Zeiten Napoleonischer Herrschaft waren vorüber, Deutschland sich wieder selbst gegeben, und das ehemalige Grossherzogthum Frankfurt stellte jetzt in dem Zeitraume eines Vierteljahres 3 Bataillone Linien-Infanterie, 3 Bataillone Landwehr, 2 Jäger-Compagnien zu Fuss und 1 zu Pferde gegen Frankreich in's Feld. Sie halfen bei den Belagerungen von Grenoble und Belfort. Heimgekehrt, fanden sie nur mehr eine „freie Stadt Frankfurt", — das „Grossherzogthum von Napoleon's Gnaden" war in Trümmer geschlagen, sein Grossherzog selbst ein armer Privatmann geworden.

Einige am Schlusse des Werkes gemachte Ausfälle über des Fürsten Schwarzenberg ausersonnene Marschroute nach der Leipziger Schlacht auf Frankfurt, und die Bemerkung „österreichisches Sonderinteresse" betreffend, müssen wir jedoch als ungerechtfertigt zurückweisen. Dem Autor scheinen die beiden Werke Prokesch-Osten's und Thielen's unbekannt geblieben zu sein, ganz gewiss aber die in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1863, IV. Bd.) veröffentlichten „Noten" zu dem Artikel: „Schwarzenberg, Carl Fürst zu, und die Krieger aus seinem Hause", da er sein Urtheil sodann gewiss modificirt haben würde. Abgesehen von dieser der historischen Wahrheit nicht entsprechenden Auffassung, empfehlen wir Bernays' Werk mit Vorzug allen Lesern; sein unglücklicher Verfasser hat sich damit ein bleibendes, ehrenvolles Denkmal gesetzt. Wilhelm Edler von Janko.

Briefe und Berichte des Generals und der Generalin von Riedesel während des nordamerikanischen Krieges, in den Jahren 1776 bis 1783 geschrieben. Neue Auflage. Freiburg im Breisgau, Mohr, 1881. Preis 3 fl. 60 kr. ö. W.

Eines der besseren Memoiren-Werke, an welcher Literatur Deutschland (es sind jene hervorragender Gattung gemeint) Mangel hat, ist das vorliegende. Graf Heinrich XLIV. von Reuss-Köstritz, ein Schwiegersohn des Ehepaares, dessen Briefe und Berichte die erwähnten Memoiren bilden, liess 1799 das Buch für die Mitglieder der Familie und einige nahestehende Freunde drucken, ein Jahr später erschien es im Handel. Dieses in vielfacher Hinsicht so interessante Werk ist jedoch nicht nur längst vergessen, sondern auch vergriffen. Eine Spanne Zeit noch, und es sind hundert Jahre um, seit die Briefe und Berichte des Generals und seiner Frau geschrieben wurden; dass nun jetzt ein Anonymus: J. F., daran gieng, sie mit einigen hauptsächlich biographische Momente betreffenden Ergänzungen wieder an's Licht zu ziehen, kann um so mehr begrüsst werden.

Die Erzählungen der Freifrau über die in Amerika verbrachten Zeiten, die Berichte über die damaligen Zustände, nicht nur in den heutigen Vereinigten Staaten, sondern auch in England, sind als Zeit- und Sittenbilder von ganz besonderem Interesse. Neben dem persönlichen Werth, welchen diese Briefe haben, haftet ihnen noch ein anderer an: wir schöpfen nämlich aus ihnen historische Wirklichkeit aus der frischesten Quelle, und trotz der subjectiven Färbung, welche ein Mitlebender und Mithandelnder unbewusst seiner Erzählung gibt, erleidet die Wahrheit doch keinen Eintrag. — Eines der

traurigsten Blätter deutscher Geschichte füllt der bekannte Menschenschacher kleindeutscher Fürsten mit England aus, die ihre eigenen Unterthanen als Söldner zum Kriege wider die um ihre Unabhängigkeit ringenden Nordamerikaner verkauften. In Folge seiner maasslosen Verschwendung waren die Schulden des Herzogs Carl von Braunschweig so hoch angewachsen, dass das kleine Land die Zinsen hiefür nicht mehr aufzubringen vermochte. Man half sich einfach damit, dass man eine Brigade (10 Bataillone und ein Dragoner-Regiment), 4300 Mann, an England vermiethete. Den Befehl über dieselben erhielt der ausgezeichnete und kriegserfahrene junge Oberst Riedesel (damals 38 Jahre alt), den der Herzog gleichzeitig zum Generalmajor ernannte.

Friedrich Adolf von Riedesel, Reichsfreiherr von Eisenbach (geb. 1738), diente zuerst bei den hessischen Truppen und hätte schon als junger Lieutenant mit diesen nach Amerika sollen, da 1755 dieselben an England vermiethet waren, — Vorspiel des späteren Verkaufs. — Die Engländer sendeten jedoch dieses hessische Contingent, weil eben der siebenjährige Krieg ausgebrochen war, nach Deutschland zurück; es stiess zu der sogenannten „alliirten Armee“ des Herzog Ferdinand von Braunschweig. Bei dem Stabe desselben befand sich Riedesel; nach der Schlacht von Minden rückte derselbe vom Fähnrich gleich zum Rittmeister vor; er erwarb sich das vollste Vertrauen des Herzogs, und selbst Friedrich der Grosse bot ihm an, in seine Dienste zu treten, welchen Antrag Riedesel ausschlug; er trat 1761 als Oberstlieutenant in die braunschweigische Armee ein. Nach geschlossenem Frieden vermälte er sich nun mit Friederike, Tochter des preussischen Präsidenten von Massow, welche als treue Gefährtin ihrem Gatten nach Amerika folgte und hier während sieben Jahren eine Reihe der nervenerschütterndsten Abenteuer, der härtesten Entbehrungen, moralischer und physischer Qualen erlebte. In naiver und heiterer Weise wusste sie alle ihre Erlebnisse zur Darstellung zu bringen, schönstes Zeugniss damit ablegend von muthigem Sinne, ernster Pflichttreue und innigem Gottvertrauen. In Amerika vermochte sich Riedesel, obschon derselbe seiner Pflicht im vollsten Umfange nachkam und sich als ein höchst einsichtsvoller Militär bewährte, keinen Ruhm zu erwerben. Schon im zweiten Feldzugsjahre 1777 war das englische Heer unter dem unfähigen und leichtsinnigen General Burgoyne zur Capitulation von Saratoga — 17. October — gezwungen worden und gerieth, und mit ihm die deutschen Hilfstruppen, in Kriegsgefangenschaft. Bemerkenswerth ist hiebei, dass zuwider einem in der Capitulation stipulirten Punkte die englisch-deutschen Truppen nicht nach England zurückgesandt, sondern in Amerika festgehalten wurden, und zwar hauptsächlich durch Einfluss und Insinuation des berühmten Generals La Fayette. Es sei auch noch erwähnt, dass Riedesel's Truppen die einzigen waren, welche dem Feinde keine Fahne als Trophäe überliessen. Er befahl die Stangen zu verbrennen, die Tücher jedoch sorgfältig zu verpacken. Seine Frau vernähte sie später in eine Matratze, in welcher Verhüllung sie glücklich nach Deutschland gebracht wurden. — Die nun folgende Zeit der Kriegsgefangenschaft und alles Ungemach, welche diese im Gefolge hatte, erschienen den beiden Gatten nichtsdestoweniger wie eine Erlösung gegen die vorausgegangenen Erlebnisse und damit verbundenen Gefahren. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Canada — wohin man die deutschen Truppen verlegt — kehrte Riedesel im Herbst 1783 nach

Europa zurück. Von den 4300 Braunschweigern betraten nur 2600 den heimatlichen Boden, 1700 Mann waren dem Doppelfeinde: Kugel und Krankheit, erlegen. General Riedesel übernahm nun das Commando einer reducirten Brigade, befehligte 1787 das an die Generalstaaten vermiethete braunschweigische Contingent in Maastricht, welches durch dasselbe 1792 bekanntlich mit grösster Tapferkeit solange vertheidigt ward, bis die Österreicher den ersehnten Entsatz brachten. Er starb als General-Lieutenant zu Braunschweig 1800. Acht Jahre später folgte ihm seine treue und muthige Gefährtin, die Freifrau Friederike, nach, welche ihren Gatten mit mehreren Töchtern (sie befanden sich alle mit jenseits des Oceans) und einem Sohne beschenkt hatte; mit ihm erlosch 1854 der Mannesstamm dieses Zweiges der Riedesel. Wilhelm von Janko.

Cvičebný řád císařských-královských pěších vojsk. Exercir-Reglement für die k. k. Fuss-Truppen. I. Theil. Übersetzt vom k. k. Landwehr-Oberlieutenant Patrik Blažek. Klattau 1882. Selbstverlag.

Eine recht verdienstliche Arbeit, welche dem Unterofficier böhmischer Nationalität das Reglement in seiner Gänze zugänglich macht. Ich sage dem Unterofficier — oder dem Soldaten, der sich hiezu ausbilden will; — weil für den Soldaten ohne Chargengrad, der nur sich selbst, nicht aber Andere auszubilden hat, ein leicht fasslich geschriebener Auszug, der die nothwendigsten formalen Vorschriften enthält, weit erspriesslicher wäre. Selbstverständlich ist das Buch auch dem Officier von Nutzen, sowohl dem in Folge seiner Nationalität die Sprache beherrschenden, als auch demjenigen, dem diese nicht ganz geläufig ist.

Mit Rücksicht hierauf ist besonders der Umstand hervorzuheben, dass die Sprache der Übersetzung sich im Allgemeinen schwieriger Formen und complicirter Satzfügungen enthält, welche sonst dem Nichtböhmen, wenn er auch die Sprache ziemlich handhabt, das Verständniss und in Folge dessen den Gebrauch solcher Bücher wesentlich erschweren.

Das Buch enthält ferner an passenden Stellen eingestreute Anmerkungen und knappe Auszüge aus anderen militärischen Vorschriften, die sich während des Unterrichtes im Exercir-Reglement ganz gut einflechten lassen. Die Zeichnungen, die im Original-Reglement enthalten sind, sind auch in die Übersetzung aufgenommen und erhöhen die Brauchbarkeit derselben.

V—a.

Grassauer, Ferdinand, Dr., Custos an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien. **Handbuch für österreichische Universitäts- und Studien-Bibliotheken, sowie für Volks-, Mittelschul- und Bezirks-Lehrer-Bibliotheken.** Mit einer Sammlung von Gesetzen, a. h. Entschliessungen, Verordnungen, Erlässen, Acten und Actenauszügen. Wien, Verlag von Carl Gräser. 1883. Preis 2 fl. 50 kr. ö. W.

Vorstehendes Handbuch trägt zwar die Signatur speciell für Civil-Bibliotheken, jedoch kann dasselbe auch allen Militär-Bibliotheken um so mehr zur Anschaffung empfohlen werden, als letztere insbesondere in den



abgelaufenen Decennien einen bedeutenden Aufschwung genommen haben, wie dies die im k. k. Heere allenthalben in's Leben gerufenen Officiere-Bibliotheken, dann die Creirung von Militär-Casinos, militär-wissenschaftlicher Vereine mit ihren Bibliotheken etc. zur Genüge beweisen.

Es ist dieses Handbuch für alle Militär-Bibliotheken auch schon aus dem Grunde sehr empfehlenswerth, als deren Verwaltung in der Regel nicht von Bibliotheks-Beamten besorgt wird, die Tendenz dieses Handbuches aber dahin geht, selbes gerade für die kleineren Bibliotheken brauchbar zu machen.

Es enthält einen Abschnitt über die innere Einrichtung kleinerer Bibliotheken, ferner eine kurze Zusammenstellung von Hauptwerken aus der Literatur der Bibliographien, Biographien und Literaturgeschichten, und behandelt schliesslich auch die Elemente der Beschreibung der Bibliotheks-Bestände.

Das ganze Werk umfasst einschliesslich eines Registers 314 Seiten, und bietet dessen Inhalt Jedem, der sich für Bibliothekswesen interessirt, ein Compendium bezüglich des für Österreich systematisch verarbeiteten Materiales von Gesetzen, Verordnungen etc.

In die chronologische Sammlung der a. h. Entschliessungen, Gesetze, Verordnungen, Actenauszüge etc. sind auch aus der älteren Zeit einige Stücke als bisher ungedruckte Belege für die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des öffentlichen Bibliothekswesens in Österreich aufgenommen. — s. —

Grossherzoge, Die, von Toscana, Secundo-Genitur des Kaiserhauses Habsburg-Lothringen. Separat-Abdruck von C. von Wurzbach's biographischem Lexikon des Kaiserthums Österreich. XLVI. Band. Mit einer Stammtafel. Wien, kais. kön. Hof- und Staatsdruckerei. 1883.

Kurze biographische Skizzen der Mitglieder dieses Hauses von ihrem Gründer, dem Gemal Maria Theresia's, Franz Stephan an bis auf die jüngsten Sprossen, durch welche die wahren Fürstentugenden und die streng wissenschaftliche Bildung eines jeden Einzelnen derselben in helles Licht gesetzt werden. v. Janko.

Kandelsdorfer, Carl, Oberlieutenant des Armeestandes, commandirt beim k. k. Generalstabe. **Das k. k. österreichische Feldjäger-Bataillon Nr. 3 im Kampfe mit Österreichs Gegnern.** Mit besonderer Berücksichtigung des Antheiles an den Kämpfen in Süd-Dalmatien im Jahre 1882, als Lesebuch für den Dreier-Jäger. Linz 1882. Druck und Verlag der akademischen Pressvereins-Druckerei. Verantwortlich J. Lechfellner. Preis 40 kr. ö. W.

Mit diesem Lesebuche hat der Autor, als ehemaliges Bataillons-Mitglied, nicht nur seinen gewesenen Kriegskameraden, sondern auch allen Angehörigen des Bataillons für die Gegenwart und Zukunft eine sehr anregende Lecture und zugleich eine werthvolle Erinnerung an die hervorragenden Thaten der oberösterreichischen Landessöhne geschaffen.

Die Jäger-Bataillone — man mag darüber denken und sagen, was man will — sie waren von jeher im wahren Sinne des Wortes ein Elite-Corps der k. k. Armee; in ihren Reihen herrscht jener urwüchsige, echt kameradschaftliche Geist, wie selber eben nur in einem so kleinen Truppenverbande zum vollen Ausdrucke gelangen kann; dies allein bedingt schon den ausgesprochenen Sinn für die Zusammengehörigkeit, mittels dessen jeder Einzelne sich als Glied des Ganzen fühlt und es sich zur besonderen Pflicht und Ehre rechnet, bei jeder Gelegenheit derselben eingedenk, auch entsprechend zu handeln.

Eine natürliche Folge dieses tiefwurzelnden Gemeingeistes ist es daher auch, dass jedes einzelne von den Jäger-Bataillonen der alten sowie der neuen Ära eine Geschichte aufzuweisen hat, in deren Annalen nicht die geringsten der unvergänglichen Lorbeeren verzeichnet stehen, welche die k. k. Armee sich im edlen Waffenhandwerk seit undenklichen Zeiten errungen und erstritten hat.

Es war somit ein sehr guter und mit grossem Geschicke durchgeführter Gedanke des Autors, dieses Lesebuch in einfacher Darstellung und mit Anwendung des erzählenden Styles in so populärer Weise zu verfassen, dass nicht nur die Mannschaft dieses braven Bataillons, sondern auch deren Heimats-Angehörige aus dem schönen Ober-Österreich dasselbe mit gerechtem Stolze und Befriedigung immer wieder lesen und als theures Andenken für sich und ihre Nachkommen bewahren werden.

Auch der sinnigen Beigabe von Seite des Verlegers müssen wir mit besonderer Anerkennung erwähnen, welcher dieses Buch mit einem recht gelungenen Holzschnitte bereichert, der das Denkmal der Gefallenen des k. k. 3. Feldjäger-Bataillons versinnlicht, welches das Officiers-Corps dieses Bataillons seinen braven Waffengefährten auf der Promenade in Linz in echt kameradschaftlicher Weise zur bleibenden Erinnerung errichten liess.

Wir schliessen mit dem aufrichtigen Wunsche, dass dieses sehr gelungene und lobenswerthe Unternehmen noch viele dankenswerthe Nachahmungen finden möge. — s. —

Leeb, H., Hauptmann im k. bayer. 12. Infanterie-Regiment „Prinz Arnulf“. **Die Einnahme von Ulm 1702.** Ein Beitrag zur Geschichte des bayerischen Antheils am spanischen Erbfolgekriege, nach bisher unbenützten Quellen bearbeitet. Mit einem Plan und einer Entfernungsskizze. Ulm, Wehler, 1882. Preis 96 kr. ö. W.

Eine recht gut geschriebene Monographie, zu welcher der Verfasser alles zur Verfügung stehende und überhaupt vorhandene Quellenmaterial gewissenhaft benützt hat, dadurch den Werth seiner Arbeit erhöhend. Sie wird den Nachkommen derjenigen Regimenter, die an dieser Affaire theilgenommen, und welche noch heute in der braven kgl. bayerischen Armee existiren, als Gedenkblatt an die That ihrer Vorfahren aus dem 18. Jahrhundert willkommen sein. Zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges war Ulm, wie noch in neuerer Zeit, sogenannte Reichsfestung, ihr Besitz für den vom „Reiche“ abgefallenen und mit dessem Erbfeinde verbündeten Kurfürsten Max Emanuel von Wichtigkeit, — einerseits, um daselbst eine Vereinigung

der Streitkräfte der dem Kaiser treu gebliebenen Kreise Schwaben und Franken zu verhindern, anderseits um hier in dem ihm von Seite Frankreichs für seine Allianz versprochenen Königreich festen Fuss zu fassen. Max Emanuel beschloss daher, sich durch einen raschen Coup, eine Überrumpelung, Ulms zu bemächtigen, wozu auch die Verhältnisse ausserordentlich günstig waren. Die Vorbereitungen wurden ebenso klug ausgesonnen, als listig und kühn durchgeführt. Einer der tüchtigsten Officiere der damaligen bayerischen Armee, Oberstlieutenant Günther von Pechmann, welcher sich schon in den Türkenkriegen in Ungarn durch seine Tapferkeit hervorgethan, — er war der Erste auf der Mauer der Burg bei Erstürmung Ofens und wurde vom Kaiser hiefür zum Reichsbaron erhoben, und ihm in sein Wappen die ungarische Krone gesetzt, — wurde zum Leiter des Unternehmens auserkoren. Trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten, auch solcher, die ihm Zaghaftigkeit oder Neid höher gestellter Kameraden in den Weg legten, rechtfertigte Pechmann das in ihn gesetzte Vertrauen vollständig. Sowohl er als die ihm zur Verfügung gestellten Persönlichkeiten wussten sich unter verschiedenen Masken vorerst über den Zustand der in ebenso vernachlässigtem Zustande befindlichen, als mangelhaft bewachten Festung zu informiren und sodann durch geschickt eingeleitete und in Scene gesetzte Action sich derselben zu bemächtigen [1]). 8. September 1702. Pechmann fiel hiebei als Opfer seiner Pflicht, ob durch Feindes- oder im Gewirre durch Freundeshand, bleibt ungewiss. — Ulm blieb bis nach der denkwürdigen Schlacht von Höchstädt und Blindheim in Max Emanuel's Besitz; die Besatzung vertheidigte sich über zwei Wochen tapfer gegen das Belagerungs-Corps des österreichischen Generals von Thüngen und capitulirte am 10. September 1704.

Ganz und gar nicht können wir uns jedoch der Ansicht des Verfassers anschliessen, der die Einnahme Ulms nicht nur dem Überfalle Eugen's auf Cremona gleich, sondern dieselbe sogar über diesen stellen will. Man halte sich nur die beiderseitigen Streitkräfte, den geleisteten Widerstand und die Dauer des Kampfes vor Augen! In Cremona lagen 8000 Franzosen, die hartnäckige Gegenwehr von Früh bis Abends leisteten, kriegsgeübte Soldaten unter geschickter Führung, — in Ulm 318 Mann, mehr Bürger als Krieger, sogenannte Ausschüsser, ältere und verheiratete Stadtsoldaten, hinter denen freilich 3600 Mann „Bürger" stehen sollten, aber nicht standen. Ohne viel Kampf war in drei Stunden Alles zu Ende. Der Nichterfolg Eugen's. d. h. weil er die Festung nicht behauptete, ist nie und nimmer maassgebend. Es wäre sehr unbillig, die Grösse eines Feldherrn blos nach dem Erfolg seiner Thaten zu beurtheilen, welcher so oft ein Spiel der Laune und der Unbeständigkeit des Kriegsglückes ist. Das, was ihm einen inneren selbstständigen Werth gibt, sind sein Genie, seine Entwürfe und deren Ausführung, insoweit sie nämlich von seinem Geiste und Willen abhängen, denn diese sind ebenso Zufällen und Umständen unterworfen, die sich auf keine Weise voraussehen lassen. Wilhelm von Janko.

[1]) Es gieng dabei sogar sehr ergötzlich zu: Officiere und Unterofficiere (sie sind namentlich angeführt) wurden theils als Weiber theils als Bauern verkleidet, trugen verschiedene Esswaaren oder andere Gegenstände, kamen von verschiedenen Seiten und waren genau über ihr Verhalten instruirt. — Dragoner — sie spielten hier die Hauptrolle, drei Regimenter stark, — hatten hinter sich Fussvolk sitzen.



Lüdingshausen, Otto Freih. von, genannt Wolff, Premier-Lieutenant im 2. Garde-Regimente zu Fuss. **Geschichte des königlich preussischen 2. Garde-Regimentes zu Fuss. 1813—1822.** Auf Befehl des Regiments-Commandeurs Oberst von Wissmann verfasst. Mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs, Illustrationen, Karten und Plänen. Berlin 1882. Mittler & Sohn.

Wie nicht anders zu erwarten, kann die Geschichte eines Garde-Regimentes nur Zeugniss ablegen von Ruhmesthaten, eifrigster Pflichterfüllung und unerschütterlicher Treue; bilden derlei Regimenter ja doch die Elite eines Heeres, und zu einer solchen gehört auch das 2. königl. preussische Garde-Regiment zu Fuss. Seine Vergangenheit ist zwar keine nach Jahrhunderten zählende, aber immer eine überaus ehrenreiche. Es wurde am Ausgange einer für Preussen an Unglück, Noth und Drangsalen aller Art reichen Zeit, in den Tagen der Abschüttelung bedrückendster Fremdherrschaft 1813 durch König Friedrich Wilhelm III. errichtet und aus dem sogenannten Normal-Infanterie-Bataillon, dem 1. Bataillon des Colberg'schen Regimentes und dem Füsilier-Bataillon des Leib-Infanterie-Regimentes formirt; es waren dies gleichsam die bewährtesten Bataillone der Armee. Und solchen Ursprungs würdig hat sich das neue Regiment in allen Gelegenheiten, sowohl in sturmbewegter Zeit gegen die Feinde nach Aussen, als wie in den trüben Tagen inneren Zwiespaltes gegen jene in den eigenen Landen bewährt. Seinen ersten Ehrentag feierte das Regiment im Gefechte bei Ober-Granpen; es nahm sodann an den weiteren Ereignissen des ablaufenden Jahres 1813, sowie an den Feldzügen 1814 und 1815 Theil, und zeichnete sich namentlich in der Schlacht vor Paris aus. Beweise vollster Treue und vollster Disciplin gab es in dem verhängnissvollen Jahre 1848. 1866 focht es mit besonderer Auszeichnung in der Schlacht bei Königgrätz, bei deren Schilderung der Verfasser in gerechter und ritterlicher Denkungsart an verschiedenen Orten der Tapferkeit des Gegners Anerkennung zollt. In den beiden Feldzügen von 1870 und 1871 leuchtete das 2. Garde-Regiment zu Fuss durch echt kriegerische Tugenden hervor und erkaufte die jüngsten Ruhmesblätter für seine Geschichte, namentlich in den Schlachten von St. Privat und Sedan, durch reichliche Opfer. Von einem ausrückenden Stande von 60 Officieren und 3140 Mann, 39 Officiere und 1195 Mann todt und verwundet!

Die Darstellung, besonders der Ereignisse aus dem letzten Kriege und jener der Schlacht von Königgrätz, ist eine ebenso gewissenhafte als erschöpfende; es ist auch der Friedensthätigkeit in diesem Sinne gedacht worden, nur befremdet ein gewisses Detail von Privat-Angelegenheiten, culinarischen Erörterungen, Äusserungen gewöhnlicher Natur, die, wenn sie schon als Stimmungsbilder dienen sollen, nicht in den ernsten Text gehören, sondern in eine „Anmerkung" zu verweisen sind. (Siehe z. B. das Histörchen von der Herbeischaffung einer Hebamme pag. 99, das zwar immer gut gedachte, wohl in eine Officiers-Messe, aber nicht in eine Regiments-Geschichte passende Gedicht zum Abschied Major Pape's (pag. 467 u. a. m.).

Als Zierde dienen dem Buche ein treffliches Porträt des Kaisers und Königs Wilhelm I., sowie das Facsimile eines acht Seiten langen eigenhändigen Schreibens dieses Monarchen an das Officiers-Corps des 2. Garde-

Regimentes, aus welchem ein wahrhaft kameradschaftlicher, freundschaftlicher Ton des greisen Fürsten erhebend anklingt, und in dem er die Geschichte seiner Ernennung zum General zum Besten gibt. Goldene Worte und für alle Armeen der Welt gleich schwer wiegende, beherzigenswerthe Worte sind es, die der Kaiser in einem gleich den Tag darauf geschriebenen eigenhändigen Briefe an den Regiments-Commandanten richtete, und die lauten: „Drei Worte sind es, welche den Inhalt des ganzen Soldatenlebens ausfüllen und ihm das charakteristische Gepräge verleihen: gehorsam, tapfer, treu."

Weitere werthvolle Beigaben sind: die Porträts aller bisherigen Regiments-Commandeure, jene der im Feldzuge 1866 und bei St. Privat, La Formerie, Strassburg gefallenen Officiere, drei Adjustirungsbilder, das Denkmal von St. Privat, den Gefallenen des Regimentes gewidmet, endlich die colorirten Abbildungen der Regimentsfahnen und zehn sehr hübsch ausgeführte Karten. W. von Janko.

Marées, G. v., Oberstlieutenant im Neben-Etat des Grossen Generalstabes. **Militärische Classiker des In- und Auslandes.** Mit Einleitungen und Erläuterungen. 16. Heft: **Friedrich der Grosse. Militärische Schriften** (Schluss). Erläutert und mit Anmerkungen versehen durch v. Taysen, Oberstlieutenant im Grossen Generalstabe. Berlin 1882. Richard Wilhelmi. Preis 90 kr. ö. W.

Mit diesem Hefte schliesst die Publication der Militärischen Classiker. Dieselbe hat werthvolle Schriften weiten Kreisen in Erinnerung gebracht und manche bisher unbekannte Arbeiten erfahrener Militärs und gewiegter Schriftsteller zu Tage gefördert. Sie wird bleibenden Werth behalten für Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Militär-Wissenschaften, wie für die Klarlegung der Heereseinrichtungen und Zustände in den verschiedenen Zeitepochen.

Dem letzteren Zwecke vornehmlich dürfte der Inhalt des 16. Heftes dienen.

Zur Beurtheilung der Persönlichkeit Friedrich's des Grossen, seiner Thätigkeit für Instruction der Generale und Officiere, seiner Auffassung einzelner Kriegs-Actionen sowohl, als der Einrichtung und Handhabung des Dienstes im Krieg und Frieden, finden sich in den zahlreich hier zusammengetragenen, zum Theile mit geringfügigen Text-Veränderungen wiederholt abgedruckten Instructionen für die Inspecteure, Generale und Regiments-Commandanten der einzelnen Waffengattungen reichliche und sehr interessante Daten.

Über diesen Zweck hinaus können aber wohl nur einzelne Sätze, namentlich die Ausbildung und Verwendung der Cavallerie, dann die Disciplin und Mannszucht betreffend, Anspruch auf allgemeine und bleibende Beachtung erheben.

Aus diesem Grunde dürfte die Lecture dieses Heftes nur diejenigen befriedigen, die sich Zeit und Musse nehmen zu eingehenderem Studium von Friedrich's sämmtlichen Schriften, für deren Publication und Erläuterung sich Herr von Taysen grosse Verdienste erworben hat. H. v. P.

Rothpletz, E. **Das Infanteriefeuer.** Verlag Huber in Frauenfeld. Preis 1 fl. 44 kr. ö. W.

Eine sehr fleissige, mit Sachkenntniss nnd Interesse zusammengestellte Arbeit, welche volle Anerkennung verdient.

Der Verfasser unterzieht das Infanteriefeuer in allen seinen Stadien und Nuancen sowohl vom moralischen als anch vom taktisch-technischen Standpnnkte einer eingehenden Untersuchnng und Vergleichnng und knüpft hieran zeitgemässe Betrachtungen über die Anwendung des Massenfeuers und des indirecten Schusses.

Diese vergleichenden Betrachtnngen erlangen dadurch ein erhöhtes Interesse, dass sie nicht das Ergebniss abstracter Reflexionen sind, sondern thatsächlich aus dem Gebiete der Empirik stammen.

Die ballistische Leistungsfähigkeit, sowie die empirisch festgestellten Streuungsverhältnisse des schweizerischen Repetirgewehres bilden zwar zunächst den Ausgangspnnkt all' dieser Betrachtungen, doch werden dieselben durch die Erfahrnngen des letzten grossen Krieges in treffender Weise illustrirt nnd durch die Schiesswissenschaft entsprechend unterstützt; überhaupt werden die wichtigsten taktischen Detailfragen des heutigen Feuergefechtes in sehr popnlärer Weise in den Kreis der Betrachtungen gezogen, nnd hierdurch der Werth dieser Broschüre wesentlich erhöht.

Obgleich diese Abhandlung über das Infanteriefeuer nur einen Abschnitt aus den Vorlesungen der kriegswissenschaftlichen Abtheilung des eidgenössischen Polytechniknms bildet und nur Verhältnisse der schweizerischen Bewaffnnng vor Augen hat, können wir die Broschüre vermöge ihres taktischen Werthes nur bestens empfehlen. Th.

Sacher-Masoch, Leopold v. **Auf der Höhe.** Internationale Revue. Redaction: Sacher-Masoch, R. Armand. II. Jahrgang, V. Band, 15. Heft. December 1882. Leipzig und Wien. Hölzl. Preis 1 fl. 20 kr. ö. W.

Wenn wir von dieser nicht ausschliesslich den militärischen Zweigen gewidmeten, theils belletristischen, theils wissenschaftlichen Zeitschrift hier Notiz nehmen, so geschieht es, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, dass die Redaction dieses Journals die Absicht hat, anch speciell militärische Aufsätze zu bringen.

So ist in diesem letzten Hefte des Jahrganges 1882 ein sehr interessanter Aufsatz über „Althellenisches Kriegswesen zur Söldnerzeit" von dem bekannten Militärschriftsteller William Balk enthalten, und verspricht die Redaction, in den nächsten Heften einen Essay aus der Feder Hönig's: „Gedanken über die Verwirklichnng der allgemeinen Wehrpflicht in der modernen Heeres-Organisation", einen solchen von dem durch seine militärischen Schriften rühmlichst bekannten königl. italienischen Oberstlieutenant Maselli, und endlich von einem hervorragenden russischen Militärschriftsteller über den „Einfluss der allgemeinen Wehrpflicht anf das russische Volk" zu bringen. v. Janko.

Schlüssel und Vorlageblätter für den Situationszeichnungs-Unterricht. Mit Genehmigung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums zusammengestellt und herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien. 4 Hefte, 30 Blätter. Preis 5 fl. ö. W.

Für den Unterricht im Zeichnen nnd znm Studium der Terrainlehre sind, abgesehen von guten Modellen, genetisch sich entwickelnde Vorlagen nothwendig. Diese Vorlageu müssen mit Präcision künstlerisch ausgeführt sein, dem Schüler Naturgetreues nnd Lehrreiches bieten; der Schüler muss in jeder Vorlage, welche er zn zeichnen hat, ein Stück der Natur darstellen, sich über den Grund der Gestaltnng, Configuration, zweckentsprechenden Darstellnng etc. des Stückes Aufschlnss geben können.

Die Zusammenstellung mustergiltiger Zeichenschulen ist deshalb schwierig nnd müssen derlei Arbeiteu von mehreren Recensoreu heurtheilt werden, bevor sie die Approbation erlangen und als vollkommen tadellos zur Puhlication gelangen können.

Sowohl in sachlicher, als auch in technischer Hinsicht muss vorliegende Zeichenschnle als Musterzeichnnng hezeichnet werden; die zum grössten Theile in mehrfachem Farhendrucke mit der Schnellpresse hergestellten Terrainhlätter bieten in der That Vortreffliches; hiehei ist dieses Kunstwerk äusserst hillig (Preis 5 fl.), und können Blätter sogar einzeln hezogen werden.

Sachgemäss gliedert sich das Werk in 4 Hefte mit zusammen 30 Blättern von $38/50^{cm}$ Blattgrösse.

Das I. Heft soll dem Zeichner auf 9 Vorlagehlättern mit einer dazu gehörigen Erläuterung hestimmte Anhaltspunkte für die Charakteristik und Darstellnng der auf Plänen und in der Specialkarte vorkommenden conventionellen Zeichen, sowie die verschiedenen Schriftgattungen und Schriftgrössen hieten. 5 Blätter enthalten die Vorschriften für die Beschreihung, 4 Blätter die verschiedenen conventionellen Bezeichnungen.

Das II. Heft enthält in 5 Blättern die Vorlagen für das Situationszeichnen in der Ehene, welche nicht ideale nur rein theoretisch angelegte Partien enthalten, sondern Partien der Natnr aus der Original-Aufnahme der Umgebung von Wien 1:12.500 oder der Monarchie üherhaupt 1:25.000 zur Darstellung bringen, und zwar:

Blatt 1. Die offene, trockene Ehene, der Ort Gross-Enzersdorf im Marchfelde mit seiner nächsten Umgehung in der Verjüngung 1:25.000.

Blatt 2. Die durchschnittene, hedeckte Ehene, Donau-Partie südlich des Ortes Aspern 1:12.500.

Blatt 3. Die durchschnittene Ehene Ehreichsdorf am Piesting-Bache und dessen westlicher nnd nördlicher Umgehung 1:25.000.

Blatt 4. Beispiel einer Stadt mit ihrer Umgehung, nnd zwar Krakau in der Verjüngung 1:25.000. Diese 4 Blätter in mehrfachem Farhendrucke, sind theils durch Umdruck, theils wie der Stadtplan durch Chromo-Lithographie reproducirt.

Blatt 5 ist ein Beispiel des Stadtplanes in schwarzer Manier 1:25.000 (Temesvár), mit dem Bemerken, dass diese Darstellungsweise zwar nicht officiell eingeführt ist, dass sich aher die Anwendnng derselhen heim Zeichnen in schwarzer Manier empfehlen würde, nachdem diese Ausführung den



officiellen Zeichenschlüsseln 1:25.000 und 1:75.000 zunächst entspricht. Dieses Blatt ist eine directe heliographische Reproduction, welche behufs Vervielfältigung dann auf Stein umgedruckt wurde.

Das III. Heft enthält 7 Blätter, Vorlagen zu den Übungen für die Darstellung der Bodenplastik, und zwar enthalten die ersten zwei Blätter die Tonscalen, Vorübungen für die Bergzeichnung mit Schraffen und Horizontal-Linien, während die übrigen fünf Blätter Zeichnungen nach Modellen mittelst Schraffen, Horizontal-Linien und Lavirung zur Darstellung bringen. Die Modelle, aus Zink angefertigt und um den Preis von 30 fl. im k. k. militär-geographischen Institute zu beziehen, sind zumeist Theile aus dem Hügel- und Berglande, aus dem Mittel-, Hoch- und Karstgebirge.

Das IV. Heft enthält die Vorlagen für das Situationszeichnen der verschiedenen Terrain-Charakteristiken in 9 Blättern, welche durchgehends den Gradkarten-Sectionen entnommen sind und sehr nette und tadellos durchgeführte Chromo-Lithographien repräsentiren. Diese Blätter sind es insbesondere, welche sich in Folge der gelungenen Auswahl von Naturpartien recht gefällig ausnehmen und sehr belehrend sind.

Blatt 1. Flachland. Gegend nördlich und nordöstlich von Gross-Kostomlat in Mähren.

Blatt 2. Hügelland. Gegend westlich von Smidar in Böhmen.

Blatt 3. Hochland. Umgebung von Therasburg in Niederösterreich.

Blatt 4. Bergland. Gegend südlich und südwestlich von Neu-Türnau in Mähren.

Blatt 5. Mittelgebirge. Gegend südlich von Lichtenau in Böhmen.

Blatt 6. Das Alpengebirge. Gegend östlich und nordöstlich des Ortes Weichselboden in Nordsteiermark.

Blatt 7. Karstland. Gegend zwischen der 1092^{m} hohen Kapella und dem 976^{m} hohen Bjela Kosa in Ungarn.

Blatt 8. Hochgebirge. Gegend der Felsspitze Razor in Krain.

Blatt 9. Gletscher und Felsen. Mitterberg und Taschach. — Ferner in Tirol. Sämmtliche Zeichnungen sind in der Verjüngung 1:25.000 ausgeführt.

Gut wäre es, der Zeichenschule ein Blatt in der Schnmmer-Manier, dann ein zweites Blatt für die Übungen im Schichtenlegen beizufügen. —

Es wird durch die Publication dieses Werkes eine fühlbar gewesene Lücke in der Reihe unserer militärischen Lehrmittel für den rationellen Unterricht in der Terraindarstellung und Terrainlehre ausgefüllt, und hat das k. k. militär-geographische Institut durch die Ausstattung und Ausführung desselben den bewährten mustergiltigen Ruf, den es auf dem Continente hat, gewiss auf das Beste bekräftigt. Mit Ausnahme weniger theoretischer Figuren sind es zumeist praktische Beispiele aus der Natur, so z. B. das ganze 2. und 4. Heft, wodurch der Lernende das Verständniss des Terrains durch Vergleiche und die Kunst der Darstellung desselben durch Übung im Zeichnen sich eigen zu machen verstehen wird. Dieses Werk ist in seiner technischen Ausführung gewiss ein Prachtwerk zu nennen, aber — was uns noch viel wichtiger dünkt — ein vortrefflicher Lehr- und Lernbehelf, dies um so mehr, als in der zweiten Auflage die Übersehen der ersten Auflage rectificirt erscheinen.

Wir können dieses Werk nicht nur dem Militär, sondern auch dem Techniker, Geologen, Kartographen etc., überhaupt allen Jenen auf das Wärmste empfehlen, deren Fachwissen und praktische Thätigkeit mit dem Terrain in Verbindung steht. Z.

Stramford, C. v. **Die Feldzüge der Regimenter Ufm Keller und von Hornumb von Hessen-Cassel** in dem Reichskriege gegen Schweden auf Schonen und auf Rügen 1677 und 1678. Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte wie zur Geschichte der hessischen Kriegs-Verfassungen. Mit 6 Anlagen. Cassel 1882. Verlag von A. Freyschmidt.

Seit neuerer Zeit erscheinen sehr gediegene Arbeiten auf dem Gebiete der hessischen Kriegsgeschichte. Wir hatten Gelegenheit, in diesen Blättern auf zwei derselben aufmerksam zu machen, nämlich Stramford's Geschichte des Regimentes Prinz Max in der Zeit 1717 bis 1720, und Ditfurth's Werk: Theilnahme der Hessen an den Feldzügen 1792, 1793 und 1794.

Das vorliegende Buch hat einen Abschnitt der hessischen Kriegsgeschichte zum Gegenstande, mit dem sich, nach Angabe des Verfassers, noch kein Forscher beschäftigt hat. Die Kriegsbegebenheit an und für sich ist keine solche, welche weitere Kreise interessiren könnte; auch einzelne Episoden derselben und die Anführung der Beweise von hohen Tugenden, der Mannszucht und Ausdauer hessischer Truppen würden es nicht vermögen, das Buch weiteren Kreisen zur Beachtung zu empfehlen. Dies erscheint aber aus einem anderen Grunde gerechtfertigt.

Die Begebenheit gehört dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts an, einer — wie der Verfasser erwähnt — für das Heerwesen höchst wichtigen Epoche.

Noch hatte die Waffe der neuen Zeit, das Feuerrohr, die Waffe des Alterthums und des Mittelalters, den Speer, nicht aus den Heeren verdrängt; ein volles Drittheil des Fussvolkes führte ihn noch. So gewährte dieses ein Bild unfertiger Vermengung heterogener Bestandtheile, eines Zustandes, welcher nicht dauern konnte. Erst mit dem Ausgange des Jahrhunderts hatte das Feuergewehr fast überall in den Heeren den Sieg über die uralte Lieblingswaffe der Deutschen davon getragen, obwohl manche grosse Feldherren sie erhalten wollten. Ein Bild dieses letzten Zeitraumes der älteren Bewaffnung, der Taktik wie des Kriegswesens überhaupt in seinen wesentlichen Zügen zu entrollen, ist jenes Ziel des Verfassers, durch welches seiner Arbeit, wenn auch nicht die allgemeine Aufmerksamkeit, so doch jene der Forscher in der Geschichte der Kriegseinrichtungen und des Heerwesens zugewendet werden kann.

In der That dürften Forscher auf diesem Gebiete kaum irgendwo anders ein ebenso reiches, mit sorgfältiger Auswahl zusammengetragenes und geschickt verarbeitetes Material finden, als es hier geboten wird.

H. v. P.

Süssmilch, M. v., gen. **Hörnig,** Oberstlieutenant z. D. **Geschichte des II. kgl. sächsischen Huszaren-Regimentes Kronprinz Friedrich Wilhelm des deutschen Reiches und von Preussen Nr. 19.** Eigenthum des Regimentes. Als Manuscript gedruckt unter Vorbehalt aller Rechte. Leipzig, in Commission bei Brockhaus. Preis 5 fl. 40 kr. ö. W.

Wenngleich der Autor vorliegenden Buches in seiner Vorrede bescheidenen Sinnes die Befürchtung aussprach, dass er in der nicht zur Genüge durchgeführten Charakteristik der inneren Truppenverhältnisse, unter welchen Grossthaten ausgeführt wurden, um daran die Fähigkeit zu neuen zu entwickeln und grosszuziehen, die Schwäche seiner Arbeit erblicke, so sei hier gleich eingangs erwähnt, dass auch diese Charakteristik ihm gelungen ist. Soweit vorhandenes Material reichte, hat es der Verfasser geschickt zu benützen verstanden und durch klare Anordnung des Stoffes, dessen Übersichtlichkeit und objective Durchführung eine in jeder Hinsicht brauchbare Darstellung der Geschichte des II. kgl. sächsischen Huszaren-Regimentes geliefert. Eine gediegene Abhandlung über das Historische der Huszaren überhaupt bildet die Einleitung. Das zweite sächsische Huszaren-Regiment wurde im Jahre 1791 unter Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen errichtet und erhielt den Oberstlieutenant Christian Gottlieb von Süssmilch (jüngster Bruder des Urgrossvaters unseres Autors) zum Commandeur. Zwei Jahre später empfing es in dem „Reichskriege“ gegen Frankreich die Feuertaufe und nahm sodann Antheil an den weiteren Feldzügen bis zum Jahre 1806. In diesem kämpfte es tapfer an Preussens Seite, bis Sachsen sich von demselben trennte, und das Regiment das traurige Schicksal traf, seine gesammten Pferde an die französische Armee abgeben zu müssen. In der Zeit der Allianz Sachsens mit Frankreich vom 11. December 1806 bis zum ewig denkwürdigen 18. October 1813 stand es 1809 gegen Österreich im Felde, 1812 gegen Russland. Waren die Herzen der wackeren Sachsen auch nicht auf Seite der früheren Feinde, so verfügte der Herr des „Rheinbundes“ unglückseligen Andenkens dagegen ganz und gar über die Arme derselben, — sie wären ja sonst auch nicht Deutsche gewesen!

Bei wiederholten Gelegenheiten bewies das Regiment mit seinen übrigen heimatlichen Waffenbrüdern, dass es auch unter den ungünstigsten Umständen seinen von Hause aus wohlerworbenen Ruf ob stets entschlossenen Auftretens, schneidigen Attakirens und sorgfältiger Ausbildung für alle Gefechtsarten zu bewahren verstehe. Eine sehr interessante Skizze eines der Mitglieder des Regimentes (Rittmeister Freiherr v. Czettritz-Neuhaus, gestorben als preussischer General-Major) können wir uns nicht versagen, hier wiederzugeben, da dieselbe das Verhalten des grossen Schlachtenkaisers während einer Affaire — Wagram — besonders charakterisirt. „Napoleon hatte wie gewöhnlich den grauen Überrock über der einfachen Uniform an, ritt einen kleinen arabischen Schimmel und trug eine leichte Reitpeitsche in der Hand. In der Zeit, die wir auf diesem Platze hielten, sprach sein Gesicht keineswegs die Gefühle aus, welche ihn vielleicht beherrschen mochten; er war ernst, und nichts an ihm beweglich als das feurige Auge. Alle Meldungen, die ihm gemacht wurden, hörte er ruhig an. Wollte er einen Befehl versenden, so rief er: „Officier d'Ordonnance! worauf der Officier des rechten Flügels (es hielt immer ein Dutzend

derselben nebeneinander in Linie hinter dem Kaiser) an ihn heranritt. Diesem sagte er langsam und deutlich den Befehl und setzte jedesmal hinzu: „Répéter!“ worauf der Officier das Befohlene wiederholte; genügte es ihm nicht, so sagte er, ohne verdriesslich zu werden, den Befehl noch einmal, und es erfolgte das: Répéter! Hatte nun der Officier den Befehl wörtlich aufgefasst, so hiess es: „Allez!“ und wie ein Pfeil vom Bogen geschnellt, flog der Officier nach dem Orte seiner Bestimmung. Von diesem Hügel sah der Kaiser Alles, was auf dem Schlachtfelde sich ereignete, schien aber nicht zu bemerken, was in seiner Nähe vorgieng, auch nicht die Meldung, dass die Österreicher bereits an der Donau die Armee überflügelten; unbeachtet liess er die nachher gemachte Bemerkung, dass das Geschütz, welches im Rücken des linken Flügels donnere, feindliches sei (Nachmittags, am zweiten Schlachttage, 6. Juli).

„Die Nachricht, dass die Division, welche zur Deckung der Brücken aufgestellt, zurückgeschlagen worden sei, vermochte wohl seine Umgebung in Unruhe zu versetzen, nicht aber Napoleon, der schweigend den Gang der Schlacht mit seinem inneren geistigen Auge verfolgte.

„Nur zweimal bemerkte ich eine Veränderung an dem Kaiser; das eine Mal hatte er einem Ordonnanz-Officier den Befehl gegeben: „Faites venir les soixante pièçes de la garde et les quarante légères qui lui sont attachées!“ und als diese nicht gleich kamen, ritt er au unserer Front auf und ab und nahm stärker als gewöhnlich Tabak. Das anderemal war der Moment, als er das Davoust'sche Corps in der Gegend des Thurmes von Markgrafen-Neusiedel gewahr wurde und dessen Feuer hörte; seine Züge belebten sich, und sein Gesicht strahlte vor Zufriedenheit, als er sich nach dem Marschall Berthier wandte und sagte: „La bataille est gagnée!“

An dem welterschütternden zweiten Tage von Leipzig 1813 fielen endlich die Fesseln, welche die Sachsen seit sieben schweren Jahren an den Korsen gekettet. Es war um die 10. Stunde Vormittags, als die Sachsen in der Überzeugung, nur auf diese Weise die Rettung des sächsischen Namens und der sächsischen Selbständigkeit bewirken zu können, den Entschluss fassten, von den Franzosen sich zu trennen und den oft wiederholten Aufforderungen der Alliirten zum Übertritt Gehör zu schenken. Das zweite Huszaren-Regiment fehlte bei diesem Schritte selbstverständlich nicht, — es hatte eine Stunde vorher noch einen nutzlosen bravourösen Angriff auf russische Reiterei mitgemacht.

In vier Feldzügen hatte es an Seite der Franzosen gekämpft, 7 Schlachten und 20 Gefechte waren Zeugen seiner glänzenden Tapferkeit und Unerschrockenheit, seiner selbstlosen Hingebung und unerschütterlichen Pflichttreue, seiner Festigkeit und Zuverlässigkeit in jeder Gefahr und selbst unter den schwierigsten Verhältnissen. Nach zahllosen Entbehrungen und Zurücksetzungen (das stete Loos der Deutschen in den Diensten der Fremden) that es den seit einiger Zeit vorauszusehenden und zu erwartenden Schritt nur in der Zuversicht, das Richtige für König und Vaterland zu erfassen, wie es so viel Monate früher der geniale York zu Tauroggen für seinen König und seine Heimat gethan. In dem nächsten Feldzuge kämpfte das Regiment (sächsisches Corps überhaupt) in den Niederlanden unter den Befehlen Bernadotte's und nahm Antheil an dem Streif-



zuge des Oberst Geismarschen Corps, einer ebenso eigenthümlichen als namentlich für den Cavalleristen lehrreichen Episode in dieser Campagne[1]).

1815 wurde das Regiment in die Mitleidenschaft der schmerzlichen Katastrophe gezogen, die Sachsen überhaupt traf. Was König und Armee auf legalem Wege auch versucht, um die schon 1813 beschlossene Theilung dieses Landes hintanzuhalten, es war vergeblich, Sachsens Schicksal beschlossen. Unter den an Preussen abzutretenden Landestheilen befand sich auch ein beträchtlicher, dem Regimente angewiesener Ergänzungsbezirk, und treffend gewürdigt wie wohlempfunden sind die bei dieser Gelegenheit niedergeschriebenen Worte des Verfassers: „Es war ein ernster, schwerer Tag, unter dem Drucke von Pflichtgefühl und Gehorsam, Trennung der Waffenbrüder fordernd.“ 13 Officiere und 422 Mann wurden mit Handschlag ihres Eides und ihrer Unterthanenpflicht entbunden; dieselben waren von jetzt ab Preussens Angehörige (17. Juni). — In der Campagne von 1815 stand die übriggebliebene sächsische Truppenmacht bei der Armee des Fürsten Schwarzenberg am Ober-Rhein und bildete 1816 bis 1818 einen Theil der Occupations-Armee in Frankreich. 1822 wurde mehrerwähntes Huszaren-Regiment in ein 2. leichtes Reiterregiment, 1867 in ein 2. Reiterregiment umgewandelt. In dieser Eigenschaft fanden es die Ereignisse von 1848 und 1849, nahm es Antheil an dem Kriege gegen Preussen 1866, und, als zum neuen „Norddeutschen Bunde“ gehörend, 1870—71 in jenem gegen Frankreich. Was die Sachsen als treue Kampfgenossen Österreichs auf den Schlachtfeldern Böhmens geleistet, und welchen hervorragenden Antheil sie an den gigantischen Kämpfen gegen Deutschlands Erbfeind gehabt, ist in Jedermanns Gedächtniss. — Höchst anziehend sind die Ereignisse vor Paris geschildert; es bietet der Autor ein lebendiges Bild der militärischen Zustände daselbst, die jedem echten Soldaten — man entschuldige den etwas trivialen Passus — das Herz im Leibe lachen machen; es nützt nichts, der Krieg allein ist das wahre Element des Kriegers, bleibt es, trotzdem und trotzdem. — Mit 1. October 1881 stand das seit Ende 1875 wieder in ein Huszaren-Regiment umgeformte und neuorganisirte leichte Reiterregiment, jetzt den Namen des deutschen Kronprinzen führend, am Schlusse seiner neunzigjährigen Geschichte. Dieselbe verzeichnet eine lange Reihe hervorragender Thaten im Felde, ausgezeichneter Leistungen im Frieden; seine Zuverlässigkeit ist eine stets erprobte. — Verfasser hat in passender Weise ein belehrendes Resumé über die während der letzten beiden Feldzüge gemachten Erfahrungen, Organisation und Ausrüstung betreffend, dem bezüglichen Abschnitte angefügt. Für uns Österreicher bleibt es besonders bemerkenswerth, dass in den Reihen dieses Regimentes General Daniel Stutterheim und G. d. C. Freiherr von Gablenz ihre kriegerische Laufbahn begannen. Schliesslich sei auch nicht unerwähnt gelassen, dass einer der ersten Militärschriftsteller, der berühmte Pönitz, ebenfalls in demselben zu dienen begann. Das mit den nöthigen Beilagen versehene Werk empfehlen wir namentlich den Kreisen des k. k. Cavallerie-Officierscorps. Wilhelm von Janko.

[1]) Es hinterlegte in 25 Marschtagen 800^{km}, bestand 9 grössere und kleinere Gefechte, befreite viele Gefangene, erhob bedeutende Requisitionen und verursachte dem Feinde grosse Verluste in jeglicher Hinsicht. Die cavalleristischen Leistungen waren besonders hervorragender Art.

Taschenbuch für militärische Recognoscenten. Zweite Auflage. Wien 1882. Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Preis 1 fl. ö. W.

Das Taschenbuch, mit Textfiguren, Tabellen und Figurentafeln im Farbendrucke versehen, ist nicht allein ein Gedächtnissbehelf für militärische Recognoscenten, sondern bestimmt auch die Art, wie die Recognoscirungs-Berichte im Sinne der Dienstvorschriften ihrer Vollständigkeit und Gleichartigkeit wegen abzufassen sind. Der zweckentsprechende, logisch bearbeitete Stoff bietet den schriftlichen und graphischen Theil in folgender Gliederung:

1. Die Recognoscirungs-Arbeiten im Allgemeinen.
2. Militärische Routenbeschreibung.
3. Technische Routenbeschreibung.
4. Allgemeine Beschreibung der Gewässer.
5. Detailbeschreibung der Fluss-Übergangsstellen.
6. Beschreibung einer Wasserlinie als Transport- oder Nachschublinie.
7. Beschreibung der Eisenbahnen.
8. Beschreibung der Gefechtsfelder.
9. Detailbeschreibung bestehender Befestigungen.

Toifel, Carl. **Die Türken vor Wien im Jahre 1683.** Ein österreichisches Gedenkbuch. Mit vielen Abbildungen, Schlachtenbildern, Plänen, Kriegsscenen, Städteansichten und Porträts. Prag, Tempsky — Leipzig, Freitag. 20 bis 25 Lieferungen à 30 kr.

Die zweite Säcularfeier der Belagerung und Vertheidigung Wiens 1683 hat schon vielen Federn Gelegenheit zur Verherrlichung dieser denkwürdigen Episoden geboten und wird sie noch geben. Wenngleich die interessantesten Darstellungen — weil von competentester Seite stammend — erst zu erwarten sind, haben ähnliche, wie die eben vorliegende, immerhin ihre Berechtigung, namentlich deshalb, weil sie für das grössere Publicum berechnet sind. Ob der Verfasser seinem Versprechen: eine ausführliche, wahrheitsgetreue, aus den Quellen geschöpfte Darstellung des weltgeschichtlichen Momentes zu bieten, — auch nachkommen wird, lässt sich erst am Schlusse seiner in mehr als zwanzig Lieferungen erscheinenden Arbeit beurtheilen. Und eben aus diesem Grunde wäre es sehr erwünscht gewesen, wenn in der ersten Lieferung das Material namhaft gemacht worden wäre, aus welchem der Autor geschöpft; dasselbe ist bekanntlich, wie sich Jedermann durch Kabdebo's „Bibliographie zur Geschichte der beiden Türkenbelagerungen Wiens 1876", (und selbst hier nicht vollständig) überzeugen kann, ein ebenso reichhaltiges als eben so oft sehr seltenes und darum unzugängliches. Dieser ersten Lieferung sind die Porträts Kaiser Leopold's I., Starhemberg's, sowie zwei Bilder: „Der rechte Flügel der Verbündeten dringt aus dem Wienerwalde vor und schlägt die Türken", und die „Belagerung von Wien und die Entsatzschlacht am 12. September 1683 aus der Vogelschau", beide nach Stichen von de Hooghe († um 1718), beigegeben. Von erhöhtem Werthe wäre es, wenn bei derlei alten Conterfeis die Jahreszahl ihrer Fertigung angegeben sein würde. v. Janko.

Unsere Helden. Lebensbilder für Heer und Volk. VI. und VII. Bändchen. VI. Feldmarschall Carl Philipp Fürst Schwarzenberg. Zugleich Darstellung der Franzosen-Kriege von 1792 bis 1815. Mit Porträt. Von Gustav Bancalari. VII. Die Vertheidiger Wiens in den Türken-Kriegen 1529 und 1683. Mit den Bildnissen des Grafen Niklas Salm, des Herzogs Carl V. von Lothringen, des Königs Johann III. Sobieski von Polen und des Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg. Von Dr. Adolf Beck. Salzburg 1882 und 1883. Heinrich Dieter. Preis per Heft 30 kr. ö. W.

Die „Österreichische militärische Zeitschrift“ hat in ihrem „Literatur-Blatte“ von diesem, in den Journalen des In- und Auslandes mit Recht als ein durch und durch patriotisches und in Wahrheit gediegen durchgeführt anerkanntes Unternehmen des Verlegers bei allen früheren Heften Notiz genommen.

Wir können auch heute nur unsere schon einigemale ausgesprochene Anerkennung wiederholen.

Bancalari, über dessen literarische Arbeiten blos Eine Stimme, und zwar jene des Lobes herrscht, hat auch jetzt wieder eine treffliche Darstellung vom Leben des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg geboten und ist seiner schwierigen Aufgabe, den überwältigenden Stoff einer stürmischen Zeit zu bemeistern, gerecht geworden.

Er hat nicht blos die lange, wechselvolle militärische und diplomatische Laufbahn des Fürsten mit Geschick zu zeichnen verstanden, sondern, zum näheren Verständniss seiner Zeit, auch die Kriege von 1792 bis 1815 auf knapp zugemessenem Raume auf gleiche Weise skizzirt.

Mit nicht minderer Vollendung hat der Autor der zweiten Arbeit, Adolf Beck, diese durchzuführen gewusst.

Die Darstellung der Türkenbelagerung, respective Vertheidigung Wiens von 1683 kann geradezu als die beste aller bisher in solcher Form erschienenen bezeichnet werden. Wahrheitsgetreu, klar und bündig, dabei lebendig und anregend. Es hat nicht blos der Geschichtskenner, sondern auch der Dichter die Feder geführt. Für den Militär besonders hervorzuheben sind: die genaue Anführung aller Regimenter, welche an der denkwürdigen Belagerung theilgenommen haben, und die mit ihren damaligen und jetzigen Inhaber-Namen verzeichnet erscheinen. Autor constatirt ferner durch Hinweisung auf ein Schreiben des Prinzen Eugen, dass dieser, entgegen allen bisherigen Annahmen, nicht in dem bekannten Treffen von Petronell seine Feuertaufe erhalten, in welcher der ältere Bruder Eugen's auf den Tod verwundet wurde, sondern erst in der Entsatzschlacht vom 12. September.

Wir wiederholen am Schlusse einen mehrmals ausgesprochenen Wunsch: „Unsere Helden“ möchten den ausgedehntesten Eingang finden nicht nur in der Armee, sondern auch in allen anderen Ständen; besser und volksthümlicher können glorreiche Episoden der Vaterlandsgeschichte und Leben und Thaten hervorragender Kriegshelden kaum behandelt werden.

W. von Janko.

Zaffauk, J. Edler von **Orion,** k. k. Major an der technischen Militär-Akademie etc. **Gemeinfassliche Anleitung zum Croquiren des Terrains mit und ohne Instrumente.** Zum Selbststudium und für Schulen. Mit 97 Textfiguren und 2 Tafeln. Prämiirt vom internationalen geographischen Congresse zu Venedig 1881. Dritte Auflage. Wien 1883. Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn. Preis 1 fl. 50 kr. ö. W.

Die dritte Auflage dieses Werkes ist sorgfältig revidirt und vermehrt durch die Beschreibung und den Gebrauch mehrerer Instrumente, deren bisher in keinem der diesbezüglichen Werke und Terrainlehren Erwähnung geschah, weiters durch recht gelungene Abhandlungen über die Orientirung im Terrain, Darstellung der Bodenplastik u. m. a.

Wir entnehmen, dass für die Darstellung der Bodenplastik beim feldmässigen Croquiren die Anwendung dreierlei Gattungen von Schraffen vollkommen genüge, und zwar wären anzuwenden: für fahrbare Böschungen feine Schraffe mit grossen Zwischenräumen, für gehbare Böschungen breitere Schraffen, bei denen die Breite gleich ist ihren Zwischenräumen, für erklimmbare Böschungen noch breitere Schraffen mit engen Zwischenräumen. Allmälige Böschungsübergänge werden durch keilförmige Schraffen angezeigt. Für die Breite der Schraffen und ihrer Zwischenräume kann ein beliebiges Maass angenommen werden, nur muss dies consequent, das ist überall den vorerwähnten entsprechenden drei Böschungsabstufungen zukommen, wodurch ein einheitlicher Gesammteindruck erzielt wird. Selbstverständlich darf das stellenweise Markiren der Böschungsgrade nicht fehlen. In dieser dritten Auflage ist, wie in den früheren, wieder festgehalten, das Ziel jeder flüchtigen Aufnahme zu erreichen, nämlich mit geringem Zeitaufwande, den einfachsten Behelfen und wenig Strichen, dem jeweiligen Zwecke entsprechend, ein charakteristisches Bild einer Gegend zu entwerfen.

Karten.

Adolf Stieler's Handatlas über alle Theile der Erde. Neu bearbeitet von Dr. August Petermann etc. Preis pr. Lieferung 1 fl. 8 kr. ö. W. Durch Artaria zu beziehen.

29. Lieferung. Nordost-Afrika und Arabien 1:12,500.000; Nebenkarte: Abessinien und Ägyptischer Sudan 1:7,500.000; Süd-Afrika und Madagaskar 1:12.500; Nebenkarte: Table Bay und False Bay 1:500.000; Süd-Amerika in 6 Blättern 1:7,500.000. Blatt 4.

30. Lieferung. Österreich-Ungarn, Nordwestlicher Theil 1:1,500.000; Nebenkarte Prag und Umgebung 1:150.000; Süd-Amerika in 6 Blättern 1:7,500.000, Blatt 3 und 6; Nebenkarten: die Rhede von La Guaira 1:75.000, Puerto Cabello, Montevideo, Bahia, Santa Marta, Buenos Ayres, Rio de Janeiro 1:150.000, Hafen von Cartagena 1:300.000, Sabanilla, Baranquilla und die Mündung des Magdalenen-Stromes 1:750.000.



31. Lieferung. Österreich-Ungarn; südwestlicher Theil 1:1,500.000, Nebenkarte: Wien und Umgebung 1:150.000; Ostindische Inseln 1:12,500.000 Nebenkarten: Java 1:7,500.000, die Strassen 1:1,500.000. Atjib-Batavia 1:500.000; Niederlande 1:12,500.000; Süd-Amerika in 6 Blättern 1:7,500.000, Blatt 5; Nebenkarten: Valparaiso und Umgebung 1:150.000, Lima, Callao und Umgebung 1:300.000, Santiago und Umgebung 1:750.000.

32. (Schluss-) Lieferung, Vorbemerkungen und Inhalt; Titelblatt mit 8 Nebenkarten, Erdentwürfe enthaltend; chinesisches Reich 1:12,500.000; Nebenkarte: Peking und Umgebung 1:500.000.

Stieler's Handatlas, dessen Neuausgabe mit der vorliegenden 32. Lieferung vollendet ist, war im Jahre 1817 in erster Auflage, damals 50 Blätter stark, erschienen. Diese Zahl vermehrte sich, den Fortschritten in den geographischen Kentnissen entsprechend, stetig. Sie stieg bei der letzten, 1875 abgeschlossenen Auflage auf 90 und erreichte bei dieser, seit 1879 erscheinenden, das Titelblatt inbegriffen, 95. Darunter befinden sich 29, mit dem Titel 30 vollkommen neu gezeichnete Blätter, während die übrigen sämmtlich dem jetzigen Standpunkte entsprechend ergänzt und richtiggestellt sind. Bezüglich der angewendeten Projectionen herrscht zwar je nach Kartengattung ziemliche Mannigfaltigkeit, doch sind bei den Karten grösseren Maasses solche zu Grunde gelegt, die bis zu gewissen Grenzen die Anwendung eines einheitlichen Maasses zulassen. Was den Maassstab betrifft, so ist bei den neueren Bearbeitungen seit 1860 das natürliche Verhältniss in möglichst abgerundeten Zahlen an Stelle des früher auf Pariser Fuss bezogenen getreten, und wurde für die Staaten der fremden Welttheile, dann für Übersichtskarten der europäischen Länder zumeist die Verjüngung 1:3,700.000, für die mehrblättrigen Karten der europäischen Culturstaaten jedoch jene 1:1,500.000 angenommen, während unter den zahlreichen Nebenkarten die Städtepläne zumeist einen Maassstab von 1:150.000 aufweisen.

Für Höhenbezeichnungen ist, jene Länder ausgenommen, wo englisches Maass gilt, das Metermaass angenommen. Von den benützten Quellen wurden die vorzüglichsten, besonders aber jene, auf welchen die letzten Veränderungen basiren, in den dem Atlas beigegebenen 8 Seiten Begleitworten angeführt.

Wo nur thunlich, sind die Resultate der neuesten Vermessungen benützt, sowie überhaupt Alles aufgeboten wurde, die Richtigkeit der Karten nach Möglichkeit zu sichern.

Einige auf Columbia bezügliche Berichtigungen, welche der Verlagsfirma über Aufforderung von Friedrich v. Schenck, der dieses Land bereiste, nachträglich zukamen, finden sich auf Seite 232 des Jahrganges 1882 von Petermann's Mittheilungen und sind bei Gebrauch von Blatt 90 zu berücksichtigen.

Ausser dem schon früher erwähnten Vortheile der thunlichst einheitlichen oder sich mindestens durch einen einfachen Vergleich auf einander beziehenden Verhältnisse der Karten wurde auch sonst, was Darstellung und technische Ausführung betrifft, bei dieser Neuauflage die grösste Gleichmässigkeit geboten, so dass das Werk nun wirklich allen modernen Anforderungen entspricht. Jede Karte ist auch einzeln zu beziehen, und kosten

die Blätter 1 bis 78 nnd 89 jedes 80 Pf., 79 his 88 und 90 his 95 jedes 1 Mark.

Die Ahnehmer des ganzen Werkes erhalten je nach Wunsch Petermann's Karte des Mittelmeeres zum nahezn nm die Hälfte ermässigten Preise von 2 Mk. 40 Pf. und die demnächst erscheinende Berghaus'sche Chart of the World, statt für 13, nur für 10 Mark.

Algerien und Tunesien nach den vom Dépôt de la gnerre zu Paris 1855—56 (revid. his 1867) herausgegehenen Aufnahme-Karten und den Administrativ- nnd Eisenhahn- Karten von 1876 und 1880, Tunesien nach den Routiers von Falbe nnd Pricot St. Marie, V. Guérin nnd G. Wellmanns von H. Kiepert. 1:2,000.000. Berlin, Dietrich Reimer. 1 Blatt. Durch Gerold 96 kr. ö. W.

Die Karte ist nach den im Titel angegehenen Quellen gezeichnet, enthält Terrain in hranner Schummernng mit Höhenangahen in Pariser Fnss, Bahnen nnd die wichtigsten sonstigen Communicationen, dann die Unterscheidung der Civil- und Militär-Territorien dnrch verschiedenfarhiges Flächencolorit.

Carte de la France, dressée par ordre du ministre de l'intérieur par le service vicinal 1:100.000.

6. Livraison: XIV 18 Blois (Onest), XIV 19 Ambroise, XIV 26 St. Yrieix, XV 20 Valençay, XXI 11 Vonziers, XXII 9 Hantes Rivières, XXII 11 Stenay.

7. Livraison: XIII 14 Mortagne, XIII 15 Nogent le Rotrou, XIII 18 Château du Loir, XIV 17 Vendôme, XV 19 Romorantin, XVI 15 Etampes, XVII 15 Fontainehlean*, XXII 15 Wassy*, XXII 16 Chanmont*.

8. Livraison: XII 15 Alençon, XIII 16 Bonnétahle, XIII 17 St. Calais, XIV 21 Chatillon sur Indre, XIX 16 Aix en Othe, XXI 8 Givot, XXXIII 11 Longuyon. Die VI. und VIII. Lieferung znm Preise von je 2 Frcs. 25 Cent., die VII. zum Preise von 6 Frcs. 75 Cent.

Anmerkung. * hedentet mit Terrrain.

Das Kartenwerk soll in seiner Vollendung aus 596 Blättern hestehen, wovon gegenwärtig 90, darnnter 16 mit Terrain in Schummerung nnd heigesetzten Höhen-Koten, erschienen sind. Jene Karten, welche nnr ln Gerippe vorliegen, sollen in zweiter Auflage gleichfalls mit Terrain ausgegehen werden.

Carte des alpes. Publiée par le dépôt de la guerre 1 : 320.000. Feuilles: 2 G^d. St. Bernard, 4 Albertville, 8 Nice. Preis durch Artaria 90 kr. per Blatt.

Die aus 10 Blättern hestehende, seit 1878 erscheinende Karte ist nunmehr vollendet. Sie ist vorzüglich nach der Karte Frankreichs des dépôt de la guerre im Maasse 1 : 320.000, theilweise auch nach den officiellen Karten Piemonts 1 : 50.000 und der Schweiz 1 : 100.000 hearbeitet und hezweckt, das Gebiet der Westalpen dnrch hraune, enggezogene Schichten in deutlicherer Weise zum Ausdruck zu hringen, als dies in Schwarzdruck und Kupferstich hei der vorgenannten Karte im Maasse von 1 : 320.000 möglich war.

Die österreichisch-ungarischen Eisenbahnen der Gegenwart und der Zukunft. Karte zur Reise, sowie zur Übersicht der befahrenen, in Bau befindlichen, concessionirten und projectirten Eisenbahnen nebst deren eigenthümlichen Benennungen. Neueste vermehrte Ausgabe mit Nachtragung der Localbahnen. Wien, Verlag von Artaria & Comp. 1882. Circa 1:855.000. 1 Blatt. Preis 75 kr.

Jährlich erscheinende Übersichtskarte, die Eisenbahnen einschliesslich des Occupations-Gebietes nach der im Titel angeführten Weise unterscheidend, mit den Anschlüssen an das Ausland und den Hauptpostverbindungen.

Edition zincographique revisée de la carte de France par quarts de feuilles. Exécutée au dépôt de la guerre 1 : 80.000. Paris, Dumaine.

22. Lieferung: 73 Chateaulin, 76 Laval, 88 Lorient, 132 Chatellerault, 224 Castellane.

23. Lieferung: 77 Mayenne, 175 Brioude, 202 Etang de St. Julien NE, SE; 208 Séverac SO, SE; 214 Vieux Bonceau NE; 215 Mont de Marsan NO, NE; 236 Draguinan.

24. Lieferung: 158 Roanne, 182 Bergerac, 184 Aurillac NO, NE, SE, 203 Sore, 232 Bédarieux NO, NE.

Jene Blätter, denen keine Bezeichnung der Weltgegend beigesetzt ist, sind in allen vier Vierteln erschienen.

Preis per Viertelblatt durch Artaria in Wien 20 kr.

Diese revidirte zinkographische Ausgabe der Karte Frankreichs 1 : 80.000 erscheint seit Jänner 1880 in monatlichen Lieferungen von circa 16 Viertelblättern. Bisher liegen 399 derselben vor.

Generalkarte von Bosnien, der Hercegovina und dem Sandschak Novi-Bazar sammt Dalmatien, Montenegro und Serbien 1:864.000. Bearbeitet von A. Steinhauser, Regierungsrath. Mit einer Special-Beikarte in dreifachem Maassstabe der Hauptkarte, der Krivoscie, der Bocche di Cattaro und des montenegrinisch-hercegovinischen Grenzgebietes. Auflage 1882. Verlag und Eigenthum von Artaria & Comp. Wien. 1 Blatt 90 kr.

Die vorgenannten Karten, wovon die letztere als Nebenkarte dem Hauptblatte eingefügt, jedoch auch selbständig zum Preise von 25 kr. zu haben ist, sind ohne Terrain ausgeführt.

Die Hauptkarte ist ein Abdruck aus der von Steinhauser 1880 in neuer Bearbeitung herausgegebenen Scheda'schen Karte der Balkanländer, die Nebenkarte eine selbständige Arbeit nach neuesten Materialien.

General-Karte von Deutschland und den Nachbarländern. Zeichnung von W. Hammer und C. Ohmann. Revidirt von Richard Kiepert. Berlin bei D. Reimer 1881. 1 : 1,000.000. 9 Blätter. Preis durch Artaria in Wien 7 fl. 20 kr.

Die Karte reicht im Norden bis Rinkjöbing, Aarhus, Carlskrona und über Memel hinaus; im Osten über Kowno, Brzesclitewski, Sambor hinaus und bis Orsova; im Süden bis Bielina, Bihač zur Südspitze von Istrien,

Modena und Saluzzo; im Westen bis Orleans, Rouen und Kings-Linn in der Grafschaft Norfolk. Sie ist mit besonderer Berücksichtigung der staatlichen und administrativen Eintheilung entworfen und daher, da sie auch sonst viel Detail enthält, besonders für staatenkundliche Studien zu empfehlen, auch als Wandkarte zu verwenden.

Generalstabens topographiske kaart over Danmark. (Jydland) 1:40.000. Kalcographeret og graveret ved Generalstaben. Kjobenhaven 1881. Blätter: Hjelm 1 fl. 20 kr., Kalvö, Aarhus je 1 fl. 80 kr. Durch Artaria zu beziehen.

Die ursprüngliche topographische Karte Dänemarks (topographiske kaart over kongeriget Danmark med Hrtgd. Schleswig 1:80.000) war mit 81 Blättern in Aussicht genommen, wovon jedoch seit 1845 nur 29, die Inseln enthaltend, erschienen sind. Sie beruht auf den Aufnahmen im Maasse 1:20.000, und ist mit Terrain in Niveaucurven ausgeführt, die auf den älteren Blättern 5 Fuss, auf den neueren 10 Fuss Äquidistanz haben. Beim Übergange zum Festlande (Jydland) wurde der Maassstab 1:40.000 angenommen, somit eigentlich eine neue zur Ergänzung der früheren bestimmte Karte begonnen. Dieselbe begreift für Jütland 131 Blätter, wovon seit 1870, die vorstehenden einbegriffen, 52 erschienen sind.

Karte des deutschen Reiches im Maassstabe 1:100.000, bearbeitet von den Generalstäben der Königreiche Preussen, Bayern, Sachsen und dem statist. topographischen Bureau des Königreiches Württemberg.

Blätter: 11 Röm, 21 Hoyer, 22 Tondern, 36 Föhr, 38 Schleswig, 55 Garding, 56 Husum, 57 Rendsburg, 79 Eider-Mündung, 80 Heide, 81 Hademarschen, 82 Neumünster, 83 Eutin, 110 Cuxhaven, 111 Olterndorf, 112 Itzehoe, 113 Segeberg, 178 Harburg, 181 Ludwigslust, 182 Parchim, 212 Leuzen, 361 Nordhausen, 463 Geisa, 469 Annaberg, 493 Johann-Georgenstadt. 25 Blätter. Durch Artaria in Wien zum Preise von 1 fl. 10 kr. pr. Blatt zu beziehen.

Von 674 Blättern, aus denen dieses grossartige Kartenwerk bestehen wird, sind nunmehr 201 definitiv in Kupferstich und 172 provisorisch in Lithographie, somit im Ganzen 373 erschienen. Die gänzliche Vollendung ist für Ende des Jahrhunderts in Aussicht gestellt.

Karte des südöstlichen Theiles des Occupations-Gebietes im Maassstabe — 1:75.000 d. N.

Dritte, nach bis Ende 1881 eingelangtem Materiale erweiterte und berichtigte Auflage. K. k. militär-geographisches Institut. 9 Blätter à 15 kr.

Durchgehends in Formschichten ausgeführt. Die wenigen Höhenzahlen geben die absolute Höhe in Metern. Von Communicationen sind zwei Classen Strassen, erhaltene Fahrwege, Fahrwege erster und zweiter Classe, Saumwege und Fusssteige unterschieden. Die Karte ist zum Anstosse an die im gleichen Maasse ausgeführte vorbesprochene Karte von Süd-Dalmatien eingerichtet und bildet im Vereine mit dieser ein aus 14 Blättern bestehendes Kartenwerk, dessen Grenzen nördlich Sarajevo, südlich Spizza, östlich Prjepolje, Nikšic und Cetinje, westlich Ragusa und Konjica sind. Sie wird ausschliesslich an die Bezugsberechtigten abgegeben.

Karte von Central-Europa zur Übersicht der Eisenbahnen, einschliesslich der projectirten Linien, der Gewässer und hauptsächlichsten Strassen. Nach amtlichen Quellen hearheitet von W. Liebenow, geheimen Rechnungsrathe im königl. preussischen Ministerinm der öffentlichen Arbeiten. Maassstah 1 : 1,250.000. Berlin 1882. 1 Blatt. Preis durch Artaria in Wien 3 fl. 60 kr.

Revidirte Nenanflage dieser ohne Terrain ausgeführten, vortheilhaft hekannten Eisenhahnkarte. Eignet sich hesonders znr Verwendnng als Wandkarte.

Messtischblätter der königlich preussischen Landesaufnahme 1 : 25.000. Preis durch Wawra in Wien 80 kr. per Blatt.

Von diesem grossartigen Kartenwerke sind neuerdings 48 Blätter der Vermessung 1880 erschienen.

Dieselhen gehören grösstentheils dem Bezirke Lothringen, theilweise dem Grossherzogthnme Mecklenhurg-Schwerin und den Regierungsbezirken Potsdam nnd Magdebnrg an.

Militär-Marschrouten-Karte der österreichisch-ungarischen Monarchie. 1 : 300.000. Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien.

Blätter: J 10 Glina, K 10 Brod, K 11 Sarajevo. K 12 Ragusa, L 10 Semlin, L 11 Užice.

Die vorstehenden neu ausgegebenen Blätter enthalten die Erweiterung dieses Kartenwerkes auf das Occnpationsgebiet.

Neue topographische Karte des Grossherzogthums Baden. 1 : 25.000. Bearbeitet vom grossherzoglich topographischen Bureau. Karlsruhe. XI. Lieferung. Blätter: 31 Schwetzingen, 32 Neckargemünd, 42 Sinsheim, 109 Fnrtwangen, 134 Engen, 149 Mainau. Preis per Blatt durch Wawra in Wien 1 fl. 75 kr.

Die Karte besteht aus 170 Blättern, von denen 62 vorliegen.

Postkarte des russischen Reiches im Maasse 40 Werst = 1 engl. Zoll 1 : 1,680.000. Heransgegeben vom Post-Departement 1881. Ausgeführt in der kartograph. Anstalt v. Ilin. St. Petershnrg 1881. (In russischer Sprache.) 9 Blätter. Dnrch Artaria zum Preise von 5 fl. zn beziehen.

Die Karte verzeichnet die Eisenbahnen und Post-Verhindungen des russischen Reiches sammt den an denselben liegenden grösseren Orten unter Angabe der Entfernung in Wersten.

Ausser Flussnetz nnd Gouvernements-Grenzen enthält sie sonst keinerlei Angaben. Das asiatische Rnssland ist als Carton in kleinerem Maasse dem Rahmen der Karte eingefügt.

Reymann's topographische Specialkarte von Mittel-Europa (Dentschland, Österreich, Oher-Italien, Schweiz, Ost-Frankreich, Belgien, Holland, Polen), fortgesetzt nnter Oberstlientenant v. Oesfeld, sowie unter Leitung des Grossen Generalstabes. Berlin. 1 : 200.000.

224 Klattan, 225 Tabor, 226 Iglau, 259 Vilshofen. 4 Blätter. Preis durch Artaria 60 kr. pr. Blatt.

Von diesem nunmehr an den preussischen Generalstab übergegangenen Kartenwerke sind bisher, inclusive der vorstehenden, 338 von 462 Blättern erschienen, und fehlen zumeist noch: Ober- und Nieder-Österreich, Steiermark, Kärnten, das südliche Böhmen und Mähren, endlich Theile der Schweiz und von Frankreich.

Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:75.000. Vom k. k. militär-geographischen Institute.

21. Lieferung. Zone 4, Col. VIII Kaaden und Joachimsthal; 6 XI Königsaal und Beneschau; 10 IX Kuschwarda; 15 XVI Kapuvár; 16 XIV Hartberg und Pinkafeld (Pinkafö); 20 XIII Pragerhof und Wind.-Feistritz; 20 XV Warasdin und Kottori; 21 XIII Rohitsch und Drachenburg; 21 XVI Berzence und St. Georgen; 22 XII Rudolfswerth; 22 XIII Gurkfeld, Rann und Samobor; 23 XIV Velikagorica und Lekenik; 23 XV Kloster Ivanić und Moslavina; 24 XV Sisek und Sunja. 14 Blätter. Durch die Buchhandlung Lechner in Wien zum Ladenpreise von 50 kr. pr. Blatt zu beziehen.

Für Bezugsberechtigte im Wege des k. k. militär-geographischen Institutes die Hälfte.

Mit der vorstehenden Lieferung sind nunmehr 424 Blätter dieser Karte, dann 1 Blatt Zeichenerklärung erschienen.

Specialkarte von Mittel-Europa im Maassstabe 1 : 300.000. Von W. Liebenow. 1871. Blätter: 6 Memel, 7 Schawli, 8 Tilsit, 9 Kowno, 16 Hela, 17 Königsberg, 18 Gumbinnen, 19 Suwalki, 26 Danzig, 29 Augustowo, 37 Tempelburg, 38 Bromberg, 41 Bialystok, 52 Warschau, 53 Siedlce, 65 Radom, 66 Lublin, 79 Kielec, 80 Sandomierz, 93 Miechow, 94 Rzeszow.

Per Blatt, durch Artaria in Wien bezogen, 60 kr.

Von 164 Blättern, aus denen die Karte in ihrer Vollendung bestehen wird, wozu noch je ein Blatt für Titel und Übersicht hinzukommen, sind mit dieser Lieferung 119 erschienen, und fehlen noch die äussersten südöstlichen und nordwestlichen Blätter.

Special-Orts- und Strassenkarte von der Hercegovina nebst Süd-Dalmatien und West-Montenegro mit Übersicht der politischen Administration des Occupations-Gebietes und einer statistischen Tabelle des Kreises Mostar (Hercegovina). Gezeichnet von R. Maschek sen. Verlag und Eigenthum von Artaria & Comp. Wien. 1:288.000. 1 Blatt. Preis 75 kr.

Karte ohne Terrain, die verschiedenen Länder durch Flächencolorit unterschieden. Die politische Eintheilung von Bosnien und der Hercegovina ist auf Grundlage der amtlichen Ortschafts- und Bevölkerungsstatistik 1880, die statistische Tabelle des Kreises Mostar nach der Volkszählung 1879 unter Berücksichtigung der 1880 vorgenommenen Veränderungen beigedruckt.

Süd-Dalmatien mit den angrenzenden Theilen der Hercegovina und Montenegro's im Maasse 1:75.000. Zusammengestellt aus der vergrösserten Specialkarte von Süd-Dalmatien und verschiedenen, im Landes-

beschreibungs-Bureau des k. k. Generalstabes vorhandenen Skizzen der angrenzenden Länder. Photolithographie und Schnellpressendruck des k. k. militär-geographischen Institutes. 5 Blätter, auf Hanfpapier gedruckt. Preis 15 kr. pr. Blatt.

Die Karte enthält Süd-Dalmatien von Ragusa bis Spizza, dann die Hinterlande im Norden bis zum 43° nördlicher Breite, im Osten bis Niksic und über Cetinje hinaus an die Sitnica reichend. Entsprechend dem verschiedenen Materiale, auf welchem sie basirt, ist sie theils in Schraffen, theils in Formschichten mit einzelnen Höhenzahlen, die für Dalmatien Klafter, sonst Meter bedeuten, ausgeführt. Die Karte ist zum Anschlusse an die nachstehende eingerichtet.

Topographische Karte des Königreiches Sachsen in 1 : 25.000 der Natur. Herausgegeben durch das königliche Finanzministerium. Bearbeitet im topographischen Bureau des königlichen Generalstabes. Ausgeführt in Kupferstich und Lithographie von Giesecke und Devrient in Leipzig. VIII. Lieferung: 1 Tannenwald, 2 Seehausen, 3 Pönitz, 4 Thallwitz, 10 Markranstädt, 11 Leipzig, 12 Brandis, 13 Wurzen, 25 Zwenkau, 68 Stolpen, 85 Sebnitz, 104 Schöna. 12 Blätter und 12 Hefte. Höhen-Manuale. Durch Artaria zum Preise von 12 fl. zu beziehen.

Von 156 Blättern, aus denen die Karte bestehen wird, sind bisher 84 erschienen.

Topographischer Atlas der Schweiz im Maassstabe der Original-Aufnahmen nach dem Bundesgesetze vom 18. December 1868 durch das eidgenössische Stabsbureau veröffentlicht.

XIX. Lieferung. 1 : 25.000. Nr. 37, Lengnau, 39 Baden, 40 Steinmaur, 41 Bülach, 42 Dielsdorf, 43 Kloten, 54 Hettlingen, 66 Wiesendangen, 68 Turbenthal, 211 Russikon, 212 Uster, 213 Pfäffikon. Preis durch Artaria in Wien 7 fl. 50 kr.

Von 549 Blättern, aus welchen der vorliegende Atlas ungefähr bestehen wird, sind mit der 19. Lieferung 232, nämlich 156 im Maasse 1 : 25.000 und 76 im Maasse 1 : 50.000 erschienen.

Topographischer Atlas vom Königreiche Bayern. Bearbeitet in dem topographischen Bureau des königl. bayerischen Generalstabes. 1 : 50.000. Neuausgabe in Überdruck und Halbblättern. Nr. 7 Nordhalben (östlich und westlich), Nr. 53 Neuburg (westlich), dann Klappe zu Burggrub und Nordhalben. Das Blatt zu 75 kr., die Klappe zu 35 kr. durch Artaria zu beziehen.

Von dem im Jahre 1812 begonnenen, 1876 zum Abschlusse gelangten, 112 ganze Blätter zählenden „Topographischen Atlas von Bayern" wurde eine Neuausgabe in Überdruck und Halbblättern veranstaltet, und hiebei 85 der letzteren zur gänzlichen Umarbeitung bestimmt. Bisher sind, die vorstehenden eingerechnet, 63 derselben erschienen.

Neu erschienene Bücher und Karten[1].

Seidel's kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. k. Heeres, der k. k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der königl. ungar. Landwehr. Nr. 11. Jänner 1883. Wien, L. W. Seidel und Sohn. Preis 50 kr. (mit Porto 55 kr.) ö. W.

Seidel's Militär-Administrativ-Karte der österreichisch-ungarischen Monarchie, enthaltend die Eintheilung des Reiches in die Heeres- und Marine-Ergänzungs-Bezirke, mit Angabe der Bataillons-Stationen beider Landwehren. Im Maassstabe von 1 : 900.000. Druck und Verlag von L. W. Seidel und Sohn. Wien 1883. Preis im Umschlag 1 fl., auf Leinwand gespannt in Carton 2 fl., auf Leinwand gespannt Folio zum Aufhängen 2 fl. 20 kr.

Hrnbant Ladislaus, k. k. Lieutenant der Reserve. **Abgrenzung und administrative Eintheilung der Militär-Territorial-Bezirke in der österreichisch-ungarischen Monarchie,** mit Angabe der politischen Eintheilung der Monarchie nach Kronländern, dann Bezirks-Hauptmannschaften, beziehungsweise Comitaten. Im Maassstabe von 1 : 2,500.000. Verlag von Eduard Hölzel in Wien. Preis 1 fl. = 2 Mark.

Tröltsch, E. v., Major. **Dislocations-Karte der Kriegsmacht des deutschen Reiches im Frieden.** Entworfen nach den besten Quellen im Maassstabe von 1 : 1,700.000. Fünfte Auflage. Verlag von Carl Rue (August Greinert) in Stuttgart. 1883. Preis 6 Mark.

Kohlhepp, Emil, Militär-Oberrechnungsrath der Fachrechnungs-Abtheilung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. **Gesetz- und Normaliensammlung für das k. k. Heer.** Neue Folge (IV. Theil) 1878 bis zur Neuzeit. 21. und 22. Lieferung. Verlag der Buchhandlung für Militär-Literatur von Carl Prochaska in Teschen, 1883.

Dabovich, P. E., k. k. Schiffbau-Techniker. **Nautisch-technisches Wörterbuch der Marine.** Deutsch, italienisch, französisch und englisch. I. Band, 14. Lieferung. Verlag der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens". Pola 1883. In Commission bei Gerold & Comp. in Wien, Julius Dase in Triest und Wilhelm Schmidt in Pola.

Friebel, Friedrich. **Militär-Novellen.** Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin. Preis 50 Pf.

---

[1]) Eine Besprechung folgt nach Zulässigkeit demnächst.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.







